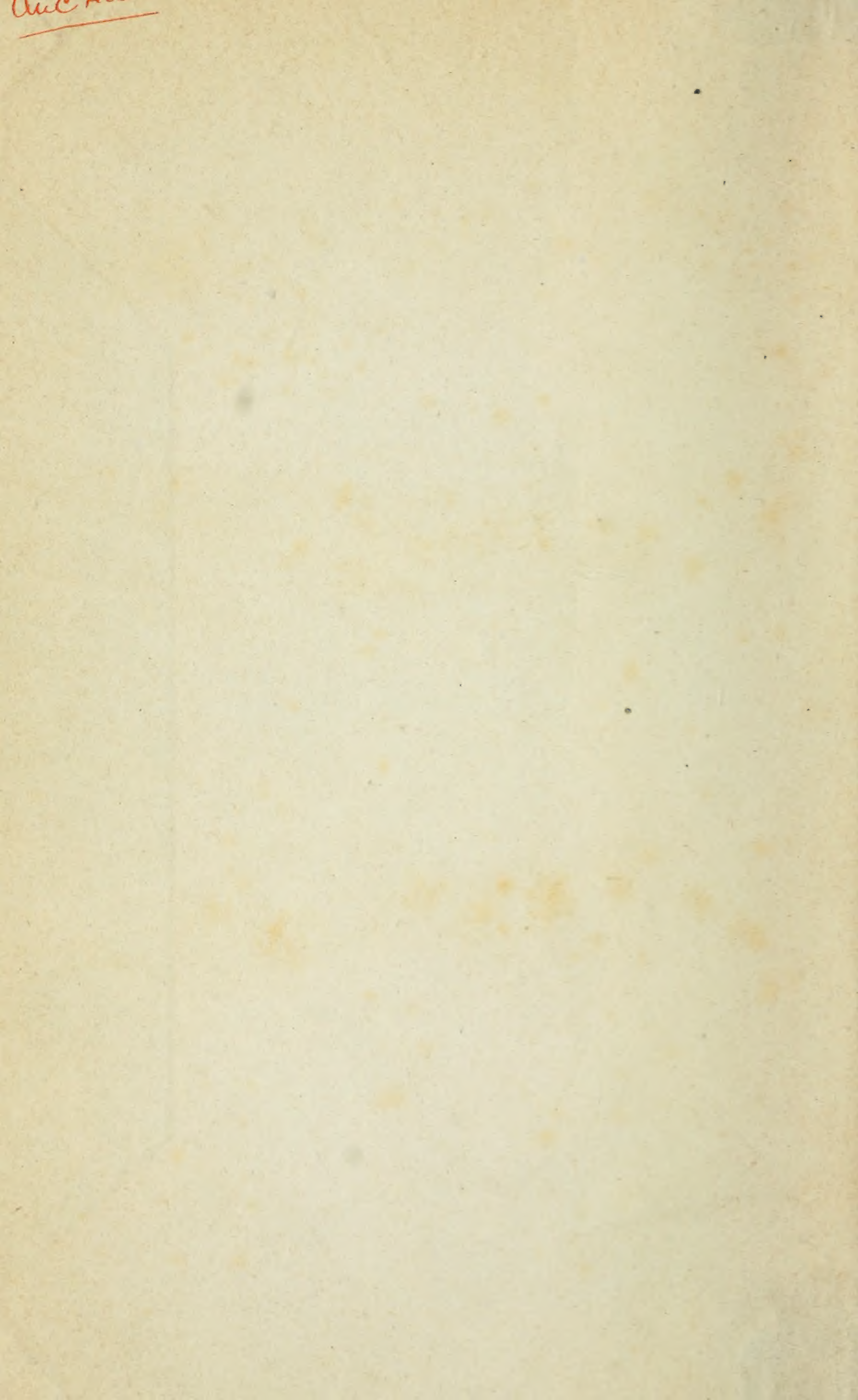
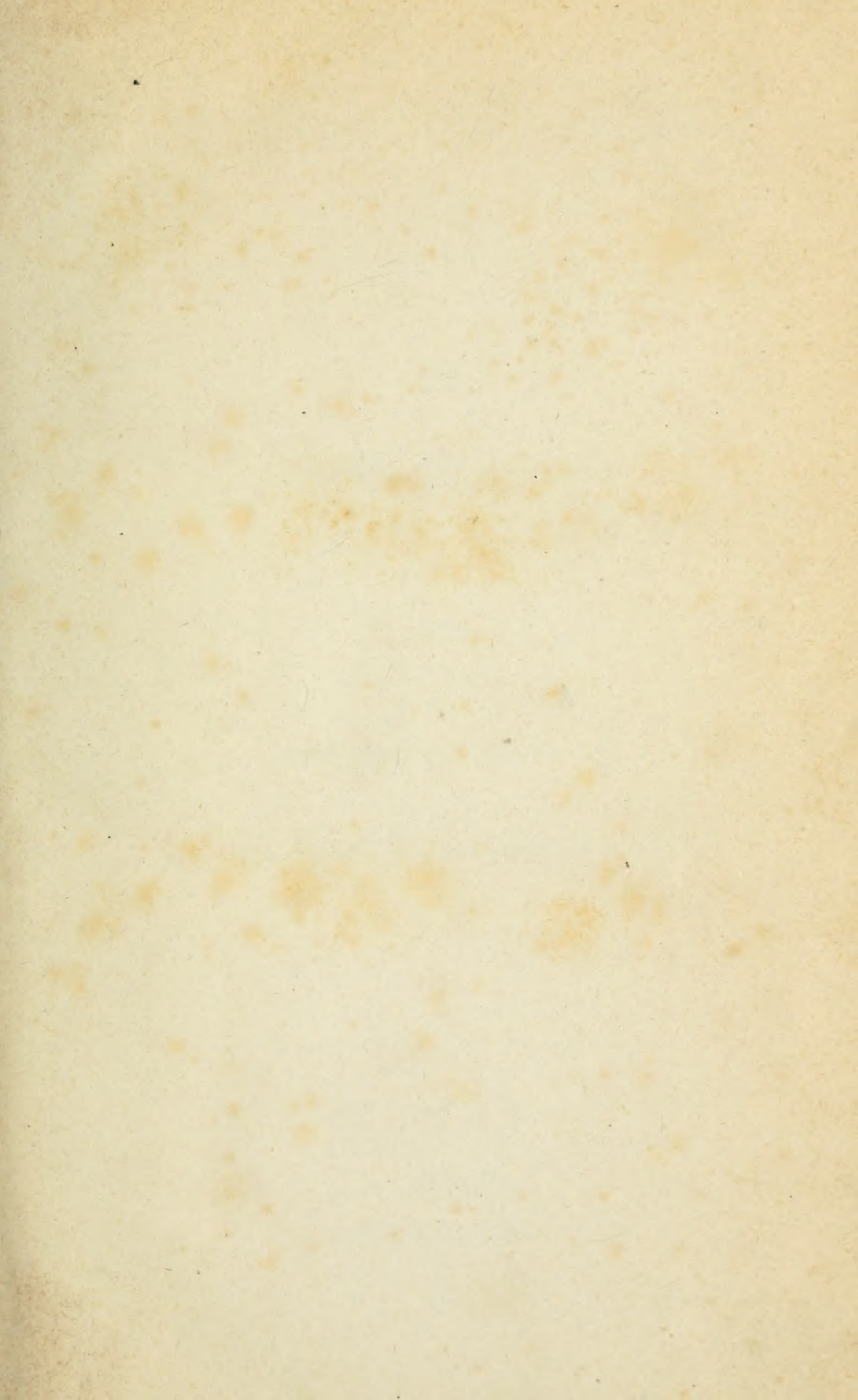
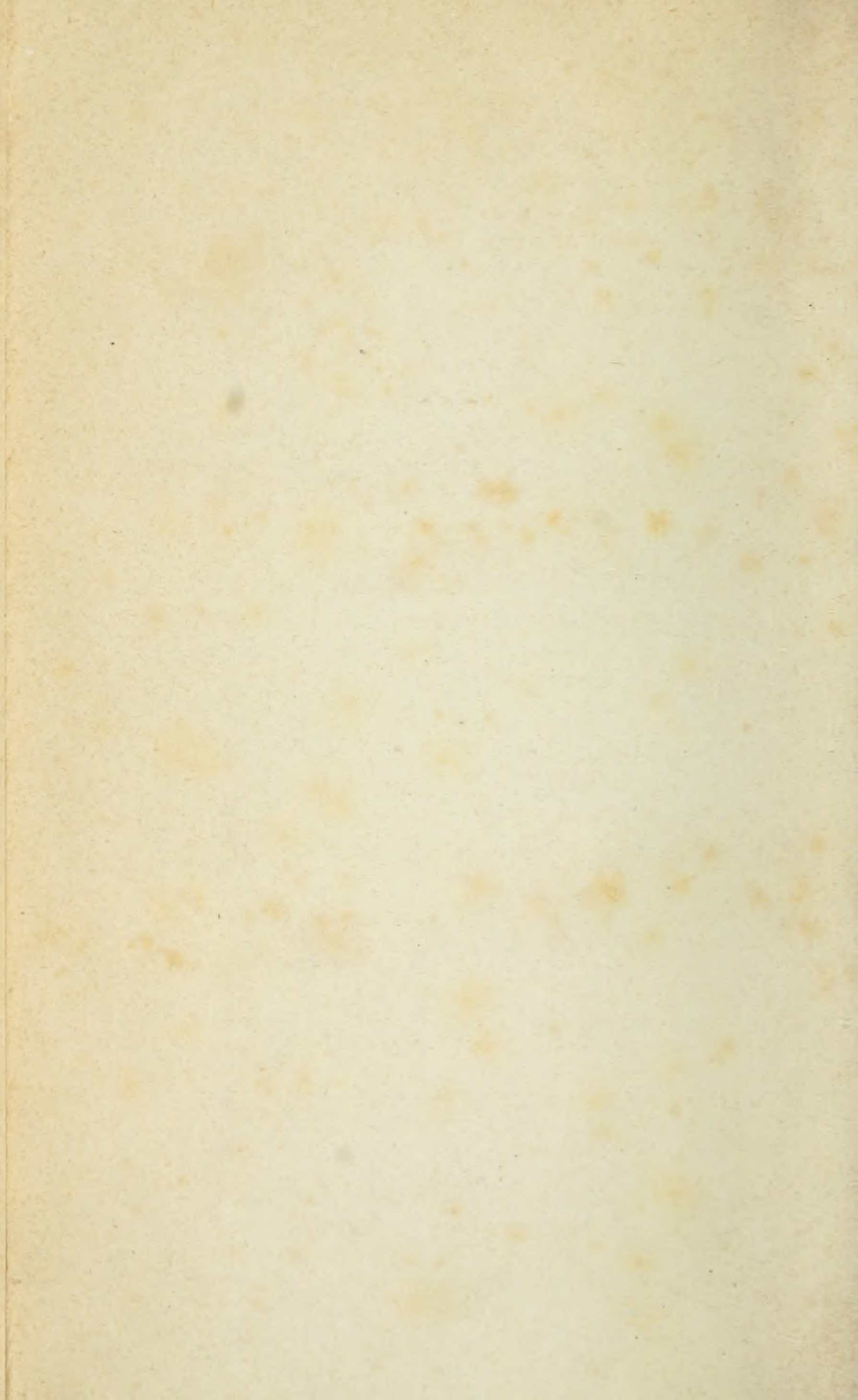








Die Phönizier.

Von

Dr. F. C. Movers,

Professor an der Universität zu Breslau.

Zweiten Bandes erster Theil.

Politische Geschichte und Staatsverfassung.

Berlin.

Ferd. Dümmler's Buchhandlung.

1849.

Das phönizische Alterthum.

In drei Theilen.

Von

Dr. F. C. Movers,

Professor an der Universität zu Breslau.

Erster Theil.

Politische Geschichte und Staatsverfassung.

Berlin.

Ferd. Dümmler's Buchhandlung.

1849.

Vorwort.

Seit dem Erscheinen des ersten Bandes der „Phönizier" ist beinahe ein Decennium verflossen, während dessen der Verfasser das Werk mit Liebe und Fleiß zu vollenden gesucht hat. Nach Beseitigung der Schwierigkeiten, welche durch die mißlichen Verhältnisse des deutschen Buchhandels veranlaßt waren, kann der zweite Band jetzt in ununterbrochener Folge erscheinen. Er erscheint als selbständiges Werk unter dem Titel: „Das phönizische Alterthum" in drei Theilen, von denen der vorliegende die politische Geschichte und die Staatsverfassung des Mutterlandes enthält, der zweite die Geschichte der Colonien, der dritte Untersuchungen über den Handel, die Schifffahrt, Kunst, Industrie, Sitten und Literatur der Phönizier enthalten wird. Für die Besitzer des ersten Bandes ist der Titel: „Die Phönizier. Zweiter Band" beige

fügt worden. Dem letzten Theile des Werkes sollen synchronistische Tafeln, sorgfältige Register und ein ausführliches, im Rückblick auf das ganze Werk geschriebenes Vorwort beigefügt werden.

Breslau, den 26. August 1849.

Der Verfasser.

Erstes Buch.

Geschichte und Staatsverfassung.

Erstes Capitel.

Namen und Umfang des Landes[1]).

Ueber die Bedeutung der Namen, mit denen Griechen und Römer Land und Volk der Phönizier bezeichneten, haben schon die Alten sich in Vermuthungen erschöpft. Nach der gangbaren mythologischen Ableitung wären die Namen *Φοινίκη, Φοίνικες* vom Namen des Stammvaters *Φοίνιξ* auf das Land und dessen Bewohner übertragen[2]). Etymologische Versuche, die Namen zu erklären, combiniren die Bedeutung des griechischen Wortes *φοίνιξ*, roth[3]), mit der Sage von den ältesten Sitzen des Volkes am rothen oder erythräischen Meere[4]) oder mit einem

---

[1]) Vergl. m. Abhandlung: Ueber die Bedeutung des Namens Canaan, in der Zeitschrift für Philosophie und kathol. Theologie, Jahrg. 1844. H. III. S. 21—48.

[2]) Steph. v. *Φοινίκη, ἡ χώρα, ἀπὸ τῆς Φοίνικος γενικῆς, ὡς Κρὴς Κρητός. ὁ δὲ Φοίνιξ ἦν Ἀγήνορος παῖς.* — Euripides in den Schol. ad Eurip. Phoen. v. 6: *Φοίνιξ, ὅθενπερ τοὔνομ' ἡ χώρα φέρει.* Sil. Ital. I, 89: qui longa dedit terris cognomina Phoenix. — Eustath. ad Dionys. Perieg. v. 905, I, p. 274 ed. Bernh.

[3]) Hesych. v. *φοινόν, πυῤῥόν.* Etym. M. v. *φοινικοῦν, ἐρυθρόν, πυῤῥόν.* Lexic. Cyrill. v. *φοινικοῦν, πυῤῥόν, κόκκινον, αἱματῶδες.* Vergl. Gell. II, 27, 6. 9. Aus *φοινὸς* ist das lateinische Poenus, aus *φοινίκιος, φοινίκεος* ist puniceus entstanden und den Römern wohl von den sicilischen Griechen zugekommen, wie O. Müller, Geschichte hellen. Stämme Bd. I, S. 112. (2. Aufl.) meint.

[4]) Siehe die Belege im folgenden Capitel, Anmerk. 49a.

dort angeblich wohnenden Volke der Erythräer[5]). Andere Deutungen dieser Art weisen auf die Grausamkeiten der ältesten phönizischen Seefahrer hin, welche die Anwohner fremder Küsten gemordet (*φοινίξαι*[6]), oder leiten, derselben Etymologie folgend und gleichfalls an die seeräuberische Weise der Phönizier und die damit verbundenen Grausamkeiten erinnernd, den Namen *Φοίνικες* von *φόνιοι*, Mörder, ab[7]).

Eben so wenig wie diese von den Alten versuchten Deutungen können andere genügen, die von neueren Gelehrten aufgestellt sind. Einige erklären den Namen aus dem Phönizischen[8]); andere meinen, er habe Beziehung auf die purpurrothen Stoffe, womit die Phönizier Handel trieben[9]), oder auf ihre Purpurfärbereien[10]); oder auch sollen sie den Namen geführt haben, weil sie die Rothfärberei erfunden[11]). Mehr Wahrscheinlichkeit könnte man im Hinblick auf die analogen Völkernamen *Αἰθίοπες*, (die mit verbranntem, schwarzem Angesicht) *Μαῦροι* (die Dunkelfarbigen), *Λευκόσυροι* (die Weißsyrer), der Ansicht zugestehen, daß die Phönizier diesen ihren Namen entweder von ihrer unterscheidenden Hautfarbe (wenigstens

---

[5]) Schol. ad Dionys. Perieg. v. 897, p. 362. Siehe das folgende Capitel, Anmerk. 49b.

[6]) Aristot. de mirab. auscult. c. 144: *τοὺς Φοίνικας ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων φασί τινες προσαγορευθῆναι διὰ τὸ πρώτους πλέοντας τὴν θάλασσαν, ᾗ ἂν ἀποβαίησαν, πάντας ἀποκτείνειν καὶ φονεύειν. καὶ κατὰ γλῶσσαν δ' ἐστὶ τὴν Περῥαιβῶν τὸ αἱμάξαι, φοινίξαι.*

[7]) Etym. M. v. *Φοίνιξ, παρὰ τοῦ φόνος· φόνιοι γὰρ οἱ Φοίνικες καὶ λῃστρικοὶ τὸν τρόπον.*

[8]) Bochart, Chanaan lib. I. cap. 1, p. 363 deutet בני ענק, Söhne Anaks. Andere Deutungen dieser Art von A. Montanus, Hiller, Bruns, siehe in Bellermann's Handb. der bibl. Literatur Th. II, S. 406 f. und in dessen Versuch einer Erkl. d. Stellen im Poenulus des Plautus, Stück I, S. 7 ff.

[9]) Gesenius, Monumenta p. 338, wobei vorausgesetzt wird, *φοίνιξ* könne purpurarius bedeuten, was jedoch sprachlich nicht zuläßig ist, da die Alten den color puniceus, die scharlachrothe Kokkusfarbe von der dunkeln Purpurfarbe genau zu unterscheiden pflegten. Vergl. Schmidt, Forschungen auf dem Gebiete des Alterthums B. I, S. 100 f.

[10]) Sickler, Handb. der alten Geographie S. 733. Forbiger, Handb. der alten Geographie B. II, S. 659.

[11]) Salmasius ad Solin. p. 936.

unterschieden sie sich in dieser Beziehung von ihren dunkelfarbigen südlichen Nachbaren, den Aegyptiern, welche den semitischen Volksstamm und deren verhaßten Nationalgott Typhon roth darstellten) oder von ihren hellrothen, kokkusfarbigen Tuniken hatten, in denen sie für die ältesten Griechen eine um so auffallendere Erscheinung sein mochten, da in der Zeit, wo zuerst handelnde Phönizier an den Gestaden Griechenlands erschienen, farbige Gewänder hier noch wenig bekannt waren[12]).

Alle diese Deutungen entbehren jedoch einer hinlänglichen Begründung. Das Land hatte vielmehr, wie wir von besser unterrichteter Seite schon im Alterthum erfahren[13]), und wie es die zahlreichen Oerter, Inseln und Gegenden gleicher Namensbedeutung bestätigen[14]), den Namen *Φοινίκη* von seinen Palmen, *φοίνικες*. Phönizien galt mit dem angrenzenden Palästina, Idumäa und Syrien für ein palmenreiches Land[14a]). Die Palme war ein altes Symbol Phöniziens und der Nachbarge-

---

[12]) Vergl. O. Müller a. a. O. S. 112; m. Abhandlung über Canaan a. a. O. S. 21 f.

[13]) Meleager von Tyrus in dem Epitaph auf Antipater von Sidon Anthol. gr. VII, 428, 13.

> *φοίνιξ οὐ νίκαν ἐνέπει, πάτραν δὲ μεγαυχῆ*
> *ματέρα Φοινίκων, τὰν πολύπαιδα Τύρον,*

und der ebenfalls über Phönizien gut unterrichtete Achilles Tatius II, 4: *φυτώνυμον γὰρ ὁ θεὸς εἶπεν αὐτὴν* (*Τύρον*), *ἐπεὶ Φοινίκων ἡ νῆσος, ὁ δὲ φοίνιξ φυτόν.* Ueber die Palme als Sinnbild von Tyrus als der Metropole der Phönizier siehe Anmerk. 15. Vergl. außerdem Augustini quaestt. in Exod. lib. II, quaest. 63, Tom. III, p. 578 (edit. Bassan. 1797) über Exod. 16, 35: . . quanquam scriptura fortasse potuerit terram Phoenicis appellare, ubi palmarum arbores iam esse coeperant post eremi vastitatem, quoniam palma graece sic appellatur.

[14]) Es genüge hier an den alten Namen Kariens *Φοινίκη* zu erinnern und auf die gleichbedeutenden Namen *Φοινικίς*, *Φοινικοῦς* u. a. zu verweisen. Vergl. Pape's Wörterb. der griech. Eigennamen S. 408.

[14a]) Ueber Phönizien als Palmenland vergl. Sidon. Apollin. carm. V, 42 sqq.:

> . . fert Indus ebur, Chaldaeus amomum,
> Assyrius gemmas, Ser vellera, thura Sabaeus,
> Atthis mel, Phoenix palmas.

Datteln waren ein Artikel des phönizischen Handels, nach Hermippus bei Athen. I, 49, p. 28. Vergl. Plin. H. N. XIII, 9. Ueber den Palmenreichthum der Nachbarländer vergl. Ritter, Erdkunde Bd. XIII, S. 765 ff.

genden[15]). Sie tritt uns in dieser Bedeutung nicht nur auf den Münzen Phöniziens, sondern auch der phönizischen Kolonien häufig entgegen[16]). Der Staat von Karthago hatte dem Sinnbilde des Mutterlandes noch jenes des nördlichen Afrikas, das Roß, hinzugefügt: beide, ein Roß neben der Palme, sind auf karthagisch-sicilischen Münzen dargestellt[17]) und spielen schon in der Mythe von der Stiftung Karthagos[18]). Somit dürfen wir wohl nicht anstehen, der Ansicht[18a]), wonach das Land von seinen Dattelpalmen, *φοίνικες*, den Namen *Φοινίκη*, Dattelpalmenland, hatte, und des Volkes Name *Φοίνικες* von diesem Landesnamen abgeleitet ist, vor den übrigen, unerwiesenen Deutungen, deren wir so eben gedachten, unbedingt den Vorzug zu geben.

Der einheimische Landesname war Canaan (כְּנַעַן, in der Aussprache der alten Uebersetzer des A. T. *Χαναάν*) oder Chna (כְּנָע). Die erstere Namensform ist aus den altestamentlichen Büchern bekannt und findet sich, außer in den von ihnen abhängigen jüdischen und christlichen Schriftstellern, nur noch einmal auf einer Münze der phönizischen Stadt Laodicea aus der

---

15) Der Palmbaum auf Münzen der Metropole Tyrus, Eckhel, Doctr. numm. vett. Tom. III, p. 385. 391. 392. Vergl. Anmerk. 13. Palmzweige sind sehr gewöhnlich auf den Münzen von Sidon, Tyrus, Aradus und ihrer gemeinschaftlichen Kolonialstadt Tripolis. Eckhel l. c. p. 365. 366, 372. 373. 378. 379. 380. 381. 385. 387. 392. 393. 394. Die Palme, Sinnbild Judäas auf makkabäischen und römischen Münzen, Frölich, Annales Syriae Tab. XVIII, n. 14. 22. 23. 25. 26. Eckhel l. c. p. 441; auch Sinnbild Syriens, vergl. Noris, Annus et epochae Syromacedonum p. 247.

16) Vergl. Anmerk. 14. 15. 17. Die Palme oder ein Palmzweig häufig neben dem Roß als phönizisches oder libyphönizisches Symbol auf turditanischen Münzen. Vergl. Florez, Medallas de las Colonias, Municipios y Pueblos antiguos de España Tab. 19. 28. 32. 39. 40. 43. 44. 45.

17) Vergl. Eckhel l. c. Tom. I, p. 229. Mionnet, Description de medailles antiques. Supplem. Tom II, p. 411 sqq. Gesenius, Monum. Phoen. Tab. 38, IX, A—Q.

18) Eustath. ad Dion. v. 195, p 122: *ὀρύξαντες δὲ περί που φοίνικα πεφυτευμένον εὗρον κεφαλὴν ἵππου . . . ἔκτισαν ἐν τῷ τοιούτῳ τόπῳ τὴν Καρχηδόνα.*

18a) Vergl. Reland, Palaestina p, 50. Spanheim, de præstantia et usu numm. p. 272.

Zeit des Antiochus Epiphanes. Sie hat die Inschrift: ללאדכא אם בכנען, d. h. von Laodicea, einer Metropole in Canaan[19]). Die kürzere und, wie es scheint, ältere Form[20]) Chna kannte schon Hekatäus von Milet[21]), und von ihr ist der Name des mythischen Stammvaters Chna abgeleitet, welcher von späteren Schriftstellern bald mit Agenor[22]), bald mit dem Phönix[23]) der griechischen Mythologie identifizirt wird. Eine Form Ochna[23a]) könnte aus אִי (statt אִי, wie מִן st. מִי) d. h. Küste, speziell die phönizische Küste (Jes. 20, 6) und כְּנַע zusammengesetzt sein, so daß o-Chna, i-Chna die Küste Ca-

---

[19]) Bei Gesenius l. c. Tab. 35. Vergl. unten S. 11, Anmerk. 36.

[20]) So wechseln in den alttestamentlichen Büchern auch die Namen כּוּשׁ und כּוּשָׁן, Hab. 3, 7, יֶתֶר und יִתְרָן 1. Chr. 7, 38. vergl. V. 37. Gen. 36, 26, קַיִן und קֵינָן Gen. 4, 1. 5, 9, לוֹט und לוֹטָן Gen. 13, 1. 36, 20. 29.

[21]) Ael. Herodian, *Περὶ μονήρους λέξεως* l. I. p. 19 ed. Lehrs: *Ἴστω ὅτι τοῦτο παρ' Ἑκαταίῳ ἐστὶ καὶ ἐν τῇ χρήσει τῶν Φοινίκων . . . Χνᾶ, οὕτω γὰρ πρότερον ἡ Φοινίκη ἐκαλεῖτο.* Fragmenta historicorum græcorum p. 17. (Paris 1841). Vergl. Steph. v. *Χνᾶ: οὕτως ἡ Φοινίκη ἐκαλεῖτο . . τὸ ἐθνικὸν ταύτης Χνάος.* Das nom. gentil. von dieser Form כְּנַע war demnach כְּנָעִי. Die im A. T. vorkommende Form כְּנַעַן war dagegen bei den afrikanischen Puniern noch in Augustinus Zeit üblich, welcher (Opera omnia Tom. IV, p. 1235) berichtet: Interrogati rustici nostri, quid sint, Punice respondentes Chanani.

[22]) Chœrobosc. ms. cod. Coislin. 176 bei Bekker, Anecdota gr. Tom. III. p. 1181: *ὁ Θᾶς τοῦ Θᾶ (ὄνομα κύριον), ὁ Χνᾶς τοῦ Χνᾶ. οὕτω δὲ ἐλέγετο ὁ Ἀγήνωρ, ὅθεν καὶ ἡ Φοινίκη Ὀχνᾶ λέγεται.* Der erste Theil dieser Stelle findet sich auch in den Excerpten aus Choeroboscus und Herodian bei Cramer, Anecd. gr. Oxon. Tom. III, p. 230 und p. 385.

[23]) Philon. Sanchon. p. 40 (ed. Orelli) aus Euseb. Praep. evang. I, 10 (Tom. I, p. 87, ed. Gaisford): *ἀδελφὸς Χνᾶ τοῦ [πρώτου] μετονομασθέντος Φοίνικος.* Das lästige *πρώτου* in ältern Ausgaben fehlt in bessern Handschriften und wird daher von Gaisford weggelassen. Ueber Phönix und Agenor siehe unten Cap. V, Anmerk. 56 ff.

[23a]) Die Form *Ὀχνᾶ* kommt in der Anmerk. 22 citirten Stelle vor und ist vielleicht aus einer mißverständlichen Auffassung des Gentilitii *ὁ Χνᾶ* entstanden. Ueber die außerdem noch vorkommenden phönizischen Landesnamen *Ῥαββώθιν* und *Κολπίτης* vergl. Bochart, Chanaan II, 13, p. 746 und m. Abhandl. über Canaan a. a. O. S. 25. Herodian a. a. O. p. 11 führt noch einen andern Namen Phöniziens an: *ὅτι καὶ Σὺρ τί ἐστιν· οὕτω γὰρ ἐλέγετο πρότερον Φοινίκη.* — *Σὺρ* könnte phönizische Bezeichnung des

naans bedeutete, wenn nicht etwa hier bloße Mißverständnisse zu Grunde liegen.

Dieser Name *Χνᾶ* oder *Χαναάν* bedeutet Niederung (terra depressa), von כנע, niedrig sein — eine Benennung, welche der Lokalität in so weit ganz angemessen ist, als der Küstenstrich Palästinas von der nördlichen Grenze des sidonischen Staates an bis nach Gaza eine im Verhältniß zum höher liegenden Binnenlande niedrige Ebene bildet.

So ansprechend wie richtig diese schon den Alten nicht unbekannte Deutung[24]) des Namens Canaan auch ist, so entstehen doch, wenn man dabei einen Blick auf den geschichtlich gewordenen Begriff von dem Phönizien der Griechen und Römer und von dem Canaan der biblischen Bücher wirft, mehrere Schwierigkeiten, die wir hier, in der Einleitung zur Vorgeschichte der Phönizier, besonders darum einer sorgfältigen Erörterung werth erachten, weil sie für die älteste Geschichte Phöniziens und Palästinas irreleitend werden können, und, wie die neuesten Bearbeitungen der israelitischen Geschichte lehren, auch wirklich bis auf die jüngste Zeit es gewesen sind.

Phönizien, im Sinne der Alten, umfaßte außer den beiden sidonischen Staaten, Tyrus und Sidon und anderen kleinen Städten, auch das Gebiet der drei nördlichen Staaten, Aradus, Byblus und Berytus; Canaan aber, im Sinne des A. T., insofern es identisch ist mit dem, den Israeliten verheißenen Lande, reichte, östlich bis an den Jordan und todten See grenzend, vom Hochgebirge Libanon im Norden bis zum „Bache (bei Rhinokorura), welcher vor Aegypten fließt" im Süden (Num. 34, 5 vergl. V. 2). Nun ist nicht nur das Gebiet der drei nördlichen Staaten Phöniziens, sondern auch der weiter östlich vom Meere entlegene Antheil des Gebietes von Tyrus und Sidon

---

Stammgebietes von Aser, אָשֵׁר, sein, welches seinem größern Theile nach in Phönizien lag. So war ja auch Dan Name einer canaanitischen Stadt und einer daselbst wohnenden israelitischen Tribus. Oder ist *Σὺρ* etwa aus dem griechischen *Συρία* entstanden?

[24]) Augustin. Enarratio in Ps. 104 §. 7. Opera omnia Tom. VI, p. 501: cur autem dicta sit terra Chanaan interpretatio huius nominis aperit; Chanaan quippe interpretatur humilis. Vergl. p. 925. Hieron. de nomm. hebb. Opera omnia (ed. Martianay) Tom. II, p. 6. 13.

von Gebirgszügen, die vom Libanon auslaufen, durchsetzt; mithin entspricht die Bedeutung des Namens Canaan, die Niederung, keineswegs dem geschichtlichen Begriff von Phönizien, von dem doch schon im Voraus mit Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann, daß er mit der Vorstellung, den die Phönizier mit ihrem Canaan verbanden, wesentlich übereinkam. Und noch unpassender erscheint der Name Canaan oder die Niederung als Bezeichnung des israelitischen Binnenlandes, da sich bei den Bewohnern selbst mit ihrem Lande so wenig die Vorstellung einer Niederung verband, daß das biblische Canaan vielmehr, der Sache angemessen, ihnen als ein Gebirgsland erschien. „Das Land, wohin ihr zieht — sagt Mose im Deuteronomium 11, 11 — ist ein „Land der Berge." Auch die Aramäer oder Syrer, welche, nach einer gangbar gewordenen[25]) aber gewiß irrigen Deutung, im Gegensatze gegen die Canaaniter, als Niederländer, ihren Namen Aramäer (angeblich Hochländer) erhalten haben sollen, waren gewohnt, dieses „Land der Niederung" als ein Gebirgsland anzusehen. Sie meinen daher (I. Kön. 20, 23), Jehova sei ein „Gott der Berge", und der in Aram weilende Ezechiel bezeichnet seine Heimath als „die Berge Israels" (34, 13). Mag man auch vom Mittelmeere oder von der arabischen Wüste her sich dem Lande nahen, der erste Eindruck, den der Reisende von Palästina empfängt, ist der einer gebirgigen Gegend. „Wenn man, sagt Volney[26]), einen Blick auf die Charte wirft, so bemerkt man, daß dieses Land gewisser Maaßen nichts als eine Kette von Bergen ist, die sich aus einem gemeinschaftlichen Mittelpunkt zur Rechten und zur Linken ausbreiten. Der Anblick der Gegend stimmt mit dieser Vorstellung überein. Mag man zur See oder durch die ungeheure Wüste nach diesem Lande reisen, so sieht man schon in einer sehr großen Entfernung, daß der Horizont mit einem neblichten Walle umgeben ist, der, soweit als das Auge reicht, sich gegen Süden und Norden erstreckt. Je mehr man sich nähert, desto mehr kann man einige stufenweise über einander hervorra-

---

[25]) Ich habe diese, auch von mir Phön. Bd. I, S. 1 befolgte Ansicht schon a. a. O. S. 26 aus den oben angeführten Gründen zurückgenommen.
[26]) Reise nach Syrien und Aegypten Bd. I, S. 223.

gende Berge unterscheiden, die bald ganz einzeln dastehen, bald in kleineren Reihen zusammenhängen und in einer Hauptlinie sich endigen, an welche sich beinahe alle anschließen. Diese Linie sieht man von ihrem Anfange im Norden an bis nach Arabien ununterbrochen fortlaufen."

Wenn nun dennoch, gegen den Augenschein, dieses gebirgige Land eine Niederung, die Bewohner Niederländer heißen, so liegt es nahe zu vermuthen, daß es damit eine ähnliche Bewandtniß habe, wie mit der Benennung Ἄργος (d. h. die Ebene), Ἀργεῖοι: daß nämlich dem Namen Canaan erst später eine weitere Bedeutung gegeben worden, bei der die Grundbedeutung, die Niederung, ebenso in den Hintergrund getreten war, wie bei den Namen Argos und Argiver, von denen der erstere die Ebene in der Nähe der Stadt Argos, und im weiteren Sinne den (gebirgigen) Peloponnes bezeichnete, der zweite aber auf alle Griechen übertragen ist, die bei Homer Ἀργεῖοι heißen. Um jedoch der Sache auf den Grund zu gehen, wird es nothwendig sein,

die Entstehung und die allmäliche Gestaltung des geschichtlich-geographischen Begriffes von Canaan und Phönizien

genau zu ermitteln und zu diesem Zwecke erstens darzuthun, welcher Landstrich von Palästina (wir nehmen hier das Wort im weitern Sinne für das Binnenland sammt dem phönizischen und philistäischen Küstensaume) anfänglich diesen Namen führte, zweitens die Gränzen nachzuweisen, welche Phönizien zu verschiedenen Zeiten hatte.

Wenn wir demnach zuvörderst fragen, welcher Theil Palästinas zuerst Canaan oder die Niederung geheißen habe, so kann es nicht zweifelhaft sein, daß dieser Name von jeher an der Küstengegend haftete, in welcher die Städte Sidon und Tyrus lagen. Dieses beweiset der engere Begriff des Namens Canaan in den biblischen Büchern und die mit der Wortbedeutung übereinkommende Lokalität. Denn Canaan im engern Sinne wird ein Theil der palästinensischen Küste genannt, wozu das Gebiet der beiden angeführten sidonischen Staaten gehörte (vergl. Jes. 23, 11). Gleicher Weise schließt auch der Sprachgebrauch des

Volksnamens Canaaniter, welcher im weitern Sinne die vorisraelitischen Bewohner Palästinas bezeichnet, in engerer Bedeutung die Sidonier in den beiden genannten Staaten stets mit ein. So oft nämlich in den h. Büchern die alten Landesbewohner einzeln nach ihren Stämmen namhaft gemacht werden, erscheinen unter ihnen als ein einzelner Stamm die Canaaniter, und zwar regelmäßig (neunmal[27]) an erster Stelle. Sie waren hiernach der mächtigste und angesehenste Stamm im alten Palästina. Nun sind aber bei diesen häufigen Aufzählungen der canaanitischen Stämme niemals die Bewohner Sidoniens genannt, daher denn, da eben sie an Macht und Ansehn vor allen übrigen hervorragten, nichts deutlicher sein kann, als daß in diesen Stellen der Stamm der Canaaniter die Sidonier einbegreift. Am einleuchtendsten zeigt sich dieses, wenn man die Stellen obiger Art mit der genealogischen Ausführung in der Völkertafel Gen. 10, 15 ff., vergleicht, wo die canaanitischen Stämme am vollständigsten aufgezählt werden, zu allererst aber, anstatt eines Stammes der Canaaniter (im engern Sinne) wie an den übrigen Stellen, Sidon oder der Stamm der Sidonier genannt und als der Erstgeborne Canaans, d. h. als der an Alter sowie an Macht und Ansehn am meisten hervorragende Stamm Canaans bezeichnet wird. Da also der Begriff Canaan und Canaaniter von Sidon und den Sidoniern unzertrennlich ist, so muß auch das sidonische Gebiet von jeher zu Canaan (sei es im engern oder weitern Sinne) gerechnet worden sein. Außerdem erinnern wir, absehend von Stellen, wie Num. 13, 29, nur noch zum Beweise, daß der Begriff Canaaniter in diesem engern Sinne mit Sidoniern zusammenfällt, daran, daß, nach einem in den biblischen Büchern seit dem achten Jahrhunderte einige Male vorkommenden Sprachgebrauche, Canaaniter und Kaufmann dem Israeliten gleichbedeutende Begriffe waren (Prov. 31, 24. Hiob 40, 30). An das ehemals im Binnenlande wohnende Volk der Canaaniter wird hierbei Niemand denken, sondern an

---

[27]) Es sind folgende Stellen: Exod. 3, 8. 17. 13, 5. 33, 2. Jos. 3, 10. 11, 3. Richt. 3, 5. Esra 9, 1. Neh. 9, 8.

die von Sidonien her nach Israel handelnden Kaufleute und Krämer.

Die geographische Beschaffenheit des Sidonierlandes kommt hiermit ganz überein. Ein Canaan oder eine Niederung konnte das Gebiet der beiden sidonischen Staaten, Sidon und Tyrus, genannt werden, weil ihr Land unter dem Hochgebirge des Libanon in einer Ebene liegt — bei Josephus „die große Ebene von Sidon"[28]) — welche sich von dem Promontorium album, gegen drei Stunden bis zu dem heutigen Nahr el-Auly, eine Stunde nördlich von Sidon, erstreckt, und deren Ausdehnung von Süden nach Norden zehn bis elf Stunden, gegen Osten hin aber nur eine halbe Meile beträgt, außer um Tyrus und Sidon, wo die Berge sich weiter landwärts zurückziehen[28a]).

Hiernach gewinnt es den Anschein, daß anfänglich nur diese Ebene den Namen Canaan geführt habe; allein genauere Beobachtungen liefern das Resultat, daß der Name niemals auf diesen kleinen Küstenstrich beschränkt war. Das Richtige wird sich ergeben aus der nachfolgenden Untersuchung

über die Landesgrenzen Canaans oder Phönoziens zu verschiedenen Zeiten.

Ueber die nördliche Landesgrenze Phönoziens haben wir drei verschiedene Angaben.

1. Im persischen Zeitalter nahm das phönizische Gebiet, welches nebst Cypern und dem sogenannten palästinensischen Syrien den fünften Kreis des Perserreiches bildete, unterhalb der von argivischen Kolonisten gegründeten Stadt Posidium seinen Anfang[29]). Diese Grenze muß aber älter als die persische Herrschaft sein und aus der vorhergehenden Zeit der Selbstständigkeit der phönizischen Staaten herrühren; denn die Perser beließen den Phöniziern die herkömmlichen Rechte und die überkommene Verfassung, und werden daher auch in Beziehung auf das phönizische Gebiet keine Neuerungen sich verstattet haben. Diese weiteste Ausdehnung Phöniziens haben diejenigen Stellen der Alten im Auge, welche die Städte unterhalb Posidium bis

[28]) Antiq. V, 3, 1: τὸ μέγα πέδιον Σιδῶνος πόλεως.

[28a]) Robinson, Reise in Palästina Bd. III, S. 688.

[29]) Herod. III, 91.

zum Eleutherus, (welcher nach gewöhnlicher Angabe Grenzfluß war), zu Phönizien rechnen, namentlich die Küstenstädte Gabala[30]), Laodicea[31]), Heraklea[32]), Paltus[33]), Platanus[33]a), Balanea[34]), Karne[35]). Daß auch der einheimische Name Canaan diesen nördlichen Küstenstrich einschloß, läßt sich schon aus dem Umstande schließen, daß der griechische Name *Φοινίκη* sonst durchaus mit jenem übereinkommt, und läßt sich noch urkundlich durch die schon erwähnte Inschrift von Laodicea am Meere nachweisen, welche diese Stadt „eine Metropole in Canaan" nennt[36]). Weiter gegen Norden oberhalb Posidium

---

[30]) Steph. v. *Γάβαλα, πόλις Φοινίκης*. Die Angabe ist aus dem weiter von Stephanus citirten Hekatäus von Milet geflossen.

[31]) Eustath. ad Dionys. Perieg. v. 915. p. 279: *Λαοδίκεια ἡ τῆς Φοινίκης*, und weiter: *τὴν δὲ ἐν Φοινίκῃ Λαοδίκειαν φασί ποτε κληθῆναι Ῥάμανθαν* (nach Philo von Byblus). Böckh, Corp. Inscriptt. græcc. Tom. II, p. 1043 n. 2323: *Γαργία Διονυσίου Λαοδικεῦ ἀπὸ Φοινίκης*. Diese Inschrift gehört zu denjenigen, welche von phönizischen Kaufleuten auf Delos herrühren. Da Laodicea am Meere, nicht aber der gleichnamige Ort am Libanon bedeutenden Seehandel trieb, so ist unstreitig die erstere Stadt gemeint. Vergl. Anmerk. 36.

[32]) Steph. v. *Ἡράκλεια Φοινίκης*.

[33]) Steph. v. *Βάλδος, πόλις Φοινίκης*. Dictys Cretens. VI, 10. Vergl. Bd. I, S. 128.

[33]a) Steph. v. *Πλάτανος, πόλις Φοινίκης*.

[34]) Steph. v. *Βαλανέαι, πόλις Φοινίκης*.

[35]) Steph. v. *Κάρνη, πόλις Φοινίκης*.

[36]) Barthelemy weiset die S. 5 Anmerk. 19 erwähnte Münze, welche Laodicea eine Metropole in Canaan nennt, schon richtig der Stadt Laodicea am Meere zu, Mem. de l'acad. Tom. XXX. p. 427. Dieses bestreitet Eckhel Doctr. Numm. vett. Tom. III, p. 409 sq., welcher sich darauf beruft, daß diese Stadt nicht in Phönizien lag, was durch das oben Gesagte und speciell durch die Anmerk. 31 angeführten Stellen widerlegt ist. Ferner bemerkt Eckhel, Laodicea am Meere sei erst von Seleucus erbaut und mit griechischen Kolonisten besetzt. Allein die Stadt war uralt und kömmt unter dem Namen Ramantha, den sie erst seit der Vergrößerung durch Seleucus aufgegeben zu haben scheint, schon im philonischen Sanchoniathon, bei Steph. s. v. *Λαοδίκεια*, und bei Eustath. ad Dionys. Perieg. v. 915. p. 279 vor. Da auch Mionnet, Recueil des Planches T. V., p. 40 der Ansicht Eckhels beistimmt, so hat Gesenius a. a. O. p. 270. an der paläographisch feststehenden Thatsache, daß in der obigen phönizischen Inschrift Laodicea genannt ist, haltend, die Meinung aufgestellt, daß dieses Laodicea

reichte das phönizische Gebiet nicht, wie dieses die Existenz altargivischer Kolonien in dieser Gegend beweiset. Auch wird dieser Distrikt und ein dortgelegener Ort niemals zu Phönizien gerechnet, und namentlich wird das am issischen Meerbusen gelegene Myriandrus, eine phönizische Kolonie, als „eine von Phöniziern bewohnte Stadt,“ nicht aber als eine Stadt Phöniziens bezeichnet.[37]).

2. Später wird als nördliche Grenze gewöhnlich der Fluß Eleutherus genannt[38]). Dieser schied das arabische Gebiet in zwei Theile, so daß nach dieser Grenzbestimmung die eine, nörd-

---

der am Libanon gelegene Ort dieses Namens sei, was sich aber durch die Bezeichnung Metropole, die gewiß nicht auf dieses letztere Laodicea paßt, schon widerlegt. Vergl. Anmerk. 31.

[37]) Xenoph. Anab. I, 4, 6: *πόλιν οἰκουμένην ὑπὸ Φοινίκων.* Skyl. Peripl. §. 102, p. 301, ed. Gail.: *Μυρίανδρος Φοινίκων. Θάψακος ποταμός,* und weiter §. 104: *ἀπὸ δὲ Θαψάκου ποταμοῦ ἔστι Τρίπολις Φοινίκων, Ἄραδος νῆσος λ.* Aus der Vergleichung dieser beiden Stellen des Skylax sieht man, daß ihm der Fluß Thapsacus ein Grenzfluß zwischen Cilicien und Phönizien ist, und er scheint demnach entweder Phönizien oder Cilicien eine weitere Ausdehnung zu geben, als andere Schriftsteller. Wäre nur der Text und auch der Inhalt des Skylax in dem angef. Stücke sicherer, so würde man aus dieser Stelle schließen dürfen, daß auch er die nördliche Grenze Phöniziens bei Posidium meinte. Jedenfalls ist es unrichtig mit Gail an den Fluß Eleutherus zu denken; denn Skylax setzt a. a. O. p. 302 Tripolis (welches Skylax selbst von dem weiter südlich gelegenen zweiten Tripolis p. 303 unterscheidet) und die Insel Aradus südlich vom Thapsacus, da doch beide nördlich vom Eleutherus lagen. Eine Spur von diesem Flusse Thapsacus könnte sich in dem Flecken Timpsacum, welcher nach Pococke (Beschreibung des Morgenlandes Th. II. S. 284) zwischen dem alten Laodicea und Heraklea liegt, erhalten haben; wahrscheinlicher dürfte man jedoch den rivus Valaniæ vergleichen, welcher seit dem 5. Jahrh. n. Chr. als Grenzfluß zwischen Coelesyrien und Phönizien erscheint und ältere Landesgrenze gewesen zu sein scheint. Vergl. Itin. Hieros. p. 582 ed. Wesseling. mit Wilh. Tyr. Bellum sacrum VII, 17. XIII, 2. Adrichomii Theatrum terræ s. p. 187 sq. edit. Colon. 1682.

[38]) Strab. XVI, 2, §. 12, p. 753: *καὶ ὁ Ἐλεύθερος ὁ πλησίον ποταμὸς, ὅνπερ ὅριον ποιοῦνταί τινες Σελευκίδος πρός τὴν Φοινίκην καὶ τὴν κοίλην Συρίαν.* Ptol. V, 14, p. 363 ed. Wilberg. Joseph. Antiq. XIII, 4, 5. — 5, 10. XV, 4, 1. B. J. I, 18, 5. Vergl. Plin. H. N. V, 18. 19: Orthosia, Eleutheros flumen. Oppida: Simyra, Marathos contraque Arados . . hinc rursus Syria desinente Phoenice. Oppida: Carne, Balanea, Paltos, Gabale etc.

liche Hälfte mit den Städten Paltus, Balanea und Karne, welche zum aradischen Gebiete gehörten, in Syrien, die andere, südliche aber in Phönizien lagen. Dieser auffallende Umstand, daß ein phönizischer Staat, als welcher Aradus doch immer galt, noch in späterer Zeit also getheilt war, scheint vorauszusetzen, daß der Eleutherus eine alte Landesgrenze Phöniziens war, welche auch dann noch beibehalten wurde, als die Aradier ihr Gebiet über diese hinaus nach Norden hin vergrößert hatten.

3. So alt diese letztere nördliche Begrenzung Canaans gewesen zu sein scheint, so wird man doch schon im Hinblick auf die gebirgige Beschaffenheit dieses nördlichen Küstenstriches Bedenken tragen anzunehmen, daß diese Gegend ursprünglich den Namen einer Niederung geführt und zu Canaan gehört habe. In der That wissen wir aus biblischen Angaben, daß die älteste Landesgrenze Canaans gegen Norden da war, wo die sidonische Ebene aufhört[39]) und die gebirgige Region des Libanon anfängt. Der Stamm der Gibliter, welcher nördlich von Sidonien in dem Gebiete von Berytus und Byblus wohnte, wird daher von den Canaanitern streng unterschieden; andere phönizische Stämme im nördlichen Lande, jenseits Sidonien, waren von Süden her vorgedrungen, wie von einzelnen derselben angedeutet und von manchen hier gelegenen Städten bestimmt gemeldet wird. Das Weitere darüber sehe man im vierten Capitel dieses ersten Buches.

Auch über die südlichen Landesgrenzen lauten die Angaben sehr verschieden. Während sich bei der Bestimmung der nördlichen Grenze Canaans die Bemerkung aufdringt, daß der Begriff Canaan mit der weitern Verbreitung des canaanitischen Stammes nach Norden sich erweitert hat, läßt sich in Beziehung auf die südliche Grenze der entgegengesetzte Fall wahrnehmen, daß nämlich der alte Landesname erst allmälig eine engere Bedeutung angenommen hat, seitdem die Besitzungen der alten Canaaniter von andern eindringenden Stämmen besetzt waren, ohne daß jedoch der weitere Begriff des Namens sich ganz verloren hätte. Die Sachlage ist folgende:

1. Die Berichte der alttestamentlichen Bücher und der Pro-

---

[39]) Gen. 10, 19.

fanschriftsteller kommen darin überein, daß jene ihrem Canaan, diese ihrem Phönizien gleichmäßig bald eine engere, bald eine weitere Bedeutung in Beziehung auf die südliche Ausdehnung geben. Wenn von Phönizien im engern Sinne Rede ist, so schließen die griechischen und lateinischen Berichte das palästinensische Syrien aus, und gleicher Weise rechnen auch die alttestamentlichen Schriftsteller das entsprechende Philistäa nicht zu Canaan (Vergl. Jes. 23, 11 mit Jerem. 47, 4). Beide unterscheiden sich jedoch darin, daß das alttestamentliche Canaan (im engern Sinne) bis an das Gebiet der philistäischen Pentapolis reicht, deren nördlichste Stadt Ekron war (Jos. 13, 3), dagegen die klassischen Schriftsteller seit der macedonischen Zeit mit großer Uebereinstimmung die Grenze ihres palästinensischen Syriens weiter hinaufrücken, und Phönizien meist bis Caesarea oder doch bis in die nächste Umgebung dieser Stadt reichen lassen[40]. Die nördlich von Caesarea gegen Tyrus hin gelegenen Städte weisen sie daher constant Phönizien zu[41], versetzen dagegen die unterhalb Caesarea gelegenen Städte regelmäßig ins palästinensische Syrien[42]. Nun läßt sich freilich nicht genau nachweisen, seit welcher Zeit das Phönizien der Alten diesen engeren Begriff, da es nur bis in die Gegend von Caesarea, nicht aber bis ans philistäische Gebiet reichte, angenommen hatte, weil es

---

[40]) Plin. V, 14: Cæsarea . . finis Palæstinæ . . deindè Phœnice. Nach Ptol. V, 15. p. 371 reichte die Grenze bis an den Fluß Chorseus, welchen Pococke in dem heutigen Coradge wiederfand. Beschreibung des Morgenlandes Bd. II, S. 84. Josephus sagt von Stratons Thurm, einer Stadt, welche an der Stelle des spätern Caesarea lag: *κεῖται ἡ πόλις ἐν Φοινίκῃ* Antiq. XV, 9, 6. vergl. XIII, 15, 4. Dagegen rechnet er den Ort, seitdem er von Herodes neu gebaut war und den Namen Caesarea erhalten hatte, zu Judäa B. J. III, 9, 1 u. a. St. Bei den spätern Schriftstellern wird Caesarea gewöhnlich als Palæstinensis bezeichnet oder doch zu Palästina gerechnet. Reland p. 671.

[41]) Hekatäus bei Steph. s. *Δῶρος* rechnet Dor zu Phönizien. Nach Skylar §. 103, p. 302 edit. Gail ist es „eine Stadt der Sidonier", nach Claudius Julius Phönizischer Geschichte „eine von Phöniziern erbaute Stadt" Steph. l. c. — So heißt auch der Karmel bald „ein Berg in Phönizien" Hesych. s. v., bald „ein Berg der Tyrier." Joseph. B. J. III, 3, 1. Vergl. außerdem Plin. u. Ptol. a. a. O.

[42]) Vergl. z. B. über Askalon: Xanthus, den Lyder, bei Steph. s. *Ἀσκάλων*, Ctesias bei Diod. II, 4; über Asdod: Herod. II, 157; Steph. v. *Ἄζωτος*; über Gaza: Polyb. V, 80; Diod. XIX, 93.

an älteren geographischen Nachrichten über diesen, auch in den biblischen Büchern kaum erwähnten Theil der Küste fehlt[43]). Indessen kann es nach den alttestamentlichen Büchern gar nicht zweifelhaft sein, daß diese Beschränkung frühestens seit der persischen Zeit angenommen worden ist. Das Gebiet der philistäischen Pentapolis in früherer Zeit ist zu genau bekannt, als daß man die Vermuthung aufkommen lassen könnte, dasselbe habe nördlich bis Caesarea gereicht (Vergl. z. B. Jos. 13, 5). Auch werden die Bewohner dieses Küstenstrichs oberhalb der nördlichsten philistäischen Stadt Ekron, und unterhalb der Sidonier, vorzugsweise und im engsten Sinne des Wortes als Canaaniter, eben nach dem Namen dieses Küstenstriches, bezeichnet, indem sie neben den Philistäern, ihren südlichen, und den Sidoniern, ihren nördlichen Nachbaren, als „Canaaniter" eingeführt werden. (Richt. 3, 3).

2. Beide Quellen, einheimische und fremde, kennen aber auch gleichmäßig ein Canaan und Phönizien im weiteren Sinne des Wortes. Dann schließen die erstern ihr „Peleschet" ein, und Zephanja nennt es daher „Canaan, Land der Philistäer" (2, 5); die Berichte der Klassiker aber rechnen in diesem Falle ihr „palästinensisches Syrien" zu Phönizien, und nennen daher die Küstenstädte von Palästina, z. B. Jamnia[44]), Jope[45]), Askalon[46]) Gaza[47]), Städte Phöniziens. Daher gleicht Stephanus die Differenz zwischen den Angaben des Philo von Byblus, welcher Jope als eine Stadt Phöniziens bezeichnet, und des Dionysius, der sie nach Palästina versetzt, durch die richtige Bemerkung aus: auch Palästina, d. h. Philistäa, werde Phönizien genannt[48]), und bemerkt in ähnlicher Weise, daß Gaza eine Stadt Phöniziens in seiner Zeit zu Palästina gerechnet

---

[43]) Skylax, aus älterer Zeit der einzige Schriftsteller, welcher die phönizische Küste beschreibt, ist bekanntlich in dem betreffenden Stücke §. 104 sehr verworren und sein Text corrupt.

[44]) Steph. *Ἰάμνια, πολίχνιον Φοινίκης.*

[45]) Plin. V, 19: Joppe Phoenicum, und V, 34: in Phoenicio deinde mari est ante Joppen Pharia etc. Vergl. dagegen Anmerk. 40.

[46]) Vergl. Herod. I, 105. Lucian de Syria Dea §. 14.

[47]) Steph. *Γάζα, πόλις Φοινίκης, νῦν δὲ Παλαιστίνης.* Anmerk. 50

[48]) Steph. v. *Ἰόπη, πόλις Φοινίκης, πλήσιον Ἰαμνίας, ὡς Φίλων, ὡς δὲ Διονύσιος, Παλαιστίνης. Φοινίκη γὰρ καὶ ἡ Παλαιστίνη.* Vergl. Anmerk. 45. 50.

werde[49]). Auch in der Angabe desselben südlichen Grenzpunktes kommen beiderlei Berichte überein, indem sie als die letzte Stadt Phöniziens das philistäische Gaza bezeichnen[50]).

3. Endlich kommen die bezeichneten Quellen in dem Gebrauche des Namens Canaan und Phönizien auch darin überein, daß sie die Grenze noch weiter gegen Süden bis nach Aegypten hin setzen. In diesem Umfange nimmt Strabo nach dem Vorgange des Posidonius Phönizien, wenn er darunter den ganzen Küstenstrich vom Flusse Eleutherus im arabischen Gebiete bis nach Pelusium versteht[51]) und Rhinokorura als einen Ort Phöniziens bezeichnet[52]). Von demselben Begriffe geht die Bemerkung im Buche Josua aus, daß „alle Kreise Philistäas und ganz Gesur, vom Sihor, welcher vor Aegypten fließt, bis zur Grenze von Ekron nordwärts zu den Canaanitern gerechnet werden" (13, 3), wobei dem Verfasser der gewöhnliche, engere Begriff des Namens Canaan, nach dem die Grenze im Norden oberhalb Ekron war, vorschwebte. Ebenso wird ein Canaan in diesem weitesten Sinne des Wortes auch in denjenigen Stellen des A. T. angedeutet, welche das den Israeliten verheißene Land bis an den Bach Aegyptens, den Bach El Arisch bei Rhinokorura, grenzen lassen. (Num. 34, 5, vergl. Jos. 15, 4. 47.)

Nach diesen Erörterungen über die nördlichen und südlichen Landesgrenzen kann es nicht mehr zweifelhaft sein, 1) daß der griechische Name *Φοινίκη* in seinem mehr oder weniger umfassenden Namen mit dem einheimischen Namen *Χαναάν*, in den angeführten Fällen darum so genau überinkommt, weil er nur eine Uebertragung desselben ist; 2) daß die engere und weitere Bedeutung beider Landesnamen mit den geschichtlichen Verhältnissen

---

[49]) Siehe Anmerk. 47.

[50]) Vergl. mit Gen. 10, 19 Dionys. Perieg. v. 910, wo die Küstenstädte, von Gaza und Jope an, zu Phönizien gerechnet sind. Dazu bemerkt sein Commentator Eustathius p. 276: *ὅτι Γάζα πάλαι μὲν Φοινίκης, νῦν δὲ Παλαιστίνης*. Euseb. Onom p 445 ed Martianay: *Γάζα . . τὸ παλαιὸν δὲ ἦν τὸ ὅριον τῶν Χαναναίων τῶν πρὸς τῇ Αἰγύπτῳ*. Vergl. Avien Descript. orb. v. 1068. Priscian Perieg. v. 852.

[51]) Strab. XVI, 2. §. 2 p. 749 vergl. §. 33 p. 760, Skylax Peripl. §. 104 p. 302, Eustath. ad Dionys. v. 905, p. 274.

[52]) Strab. XVI, 4, 24, p. 781.

der ältesten Bewohner im Zusammenhange steht, die, seitdem die mächtigen Stämme der Israeliten und später der Philistäer von Süden her vorgedrungen waren, gegen Norden hin sich immer weiter ausgebreitet hatten.

Dies führt uns wieder auf die Frage nach dem ursprünglichen Begriffe des Namens zurück, von welcher diese Untersuchung ausgegangen ist. Sie kann nunmehr nach Maaßgabe von Gen. 10, 19, wo als die alten Landesgrenzen nördlich Sidonien, südlich aber Gaza angegeben ist, um so sicherer beantwortet werden, da nicht nur die Bedeutung des Namens mit der angegebenen Lokalität genau übereinkommt, indem dieser ganze Küstenstrich eine im Verhältniß zum nördlichen und östlichen Lande niedrig gelegene Ebene bildet[53]), sondern da auch die geschichtlichen Verhältnisse bestätigend eingreifen. Wir kennen an der ganzen Küste in alter Zeit nur Canaaniter als Bewohner[54]), nicht Amoriter, Hevviter, und wie die einzelnen Völkerschaften weiter heißen, die sonst zu den Canaanitern im weitern Sinne gerechnet werden — Beweis genug, daß die Küstenbewohner diesen ihren Namen Canaaniter im engern Sinne eben von dem Landstriche hatten, in dem sie wohnten. Auch der Umstand, daß noch in späterer Zeit der philistäische Küstenstrich ausnahmsweise den Namen Canaan und Phönizien führte, erklärt sich nur befriedigend dadurch, daß der alte Name dieser Gegend, wo vor den Israeliten und Philistäern Canaaniter wohnten, auch dann noch sich erhalten hatte, als der neuere (ארץ פלשתים, terra Palaestinorum, im A. T., das *Παλαιστίνη* der Griechen) gewöhnlich geworden war. Denn bei der strengen Scheidung der Philistäer von den Canaanitern ist es kaum gedenkbar, daß Philistäa den Namen Canaan erst sollte erhalten haben, seitdem die Philistäer dort ansässig geworden waren. Endlich haben wir auch bestimmte Zeugnisse, wonach der phönizisch-palästinensische Küstenstrich bis nach Aegypten in der Vorzeit Phönizien oder vielmehr, wie die ursprüngliche Angabe gelautet haben muß, Canaan, genannt wurde[55]), so daß also die Grenzbestimmungen,

---

[53]) Raumer, Palästina S. 43. 44. (1. Aufl.)

[54]) Vergl. Jos. 11, 3.

[55]) Procop. de bello Vand. II, 10 p. 449: *τότε* (in Jesuas Zeit) *δὲ ἡ ἐπιθαλασσία χώρα ἐκ Σιδῶνος μέχρι τῶν Αἰγύπτου ὁρίων Φοινίκη*

welche Strabo nach Posidonius angiebt und nach denen Phönizien bis Pelusium reichte, als alterthümlich anzusehen sind.

Noch ist die Frage nach der östlichen Begrenzung zu beantworten, welche, da es sich hier nur darum handelt, den primitiven Begriff von Canaan festzustellen, einerlei ist mit der andern Frage, ob außer den alten Israeliten auch die alten Landesbewohner, welche von jenen ungenau Canaaniter genannt wurden, das ganze diesseitige Jordanland als Canaan bezeichnet haben? Diese Frage müßte schon von vorn herein einfach verneint werden, weil es kaum gedenkbar ist, daß die Bewohner eines vorherrschend gebirgigen Landes dasselbe als eine Niederung angesehen und als solche benannt haben sollten. Indessen liegen positive Beweismomente genug vor, um lediglich nach diesen die Sache zur Entscheidung bringen zu können. Zuvörderst kann es als gewiß angesehen werden, daß die Phönizier später das Binnenland nicht Canaan genannt haben. Dann würde auch der Name *Φοινίκη*, der doch dem einheimischen *Χαναάν* genau entspricht, auf Judäa ausgedehnt sein. Nun ist aber von einer solchen Ausdehnung des Namens keine sichere Spur vorhanden; diese würde gewiß den jüdischen und kirchlichen Schriftstellern nicht entgangen sein, die sonst in Mittheilung derartiger Notizen, welche auf die Erläuterung biblischer Namen Beziehung haben, aus ältern Quellen sehr freigebig sind. Freilich berichten sie wohl, Judäa habe in alter Zeit Canaan oder Phönizien geheißen. Daß sie aber von einer solchen Bezeichnung nach anderweitigen Quellen nichts wußten, sieht man deutlich daraus, daß sie in diesem Falle den Namen aus der patriarchalischen Geschichte übertragen, wo sie dann wohl zur Erläuterung des archaistischen alttestamentlichen Ausdrucks beifügen, Judäa oder Palästina habe damals Canaan geheißen. So z. B. Nicolaus Damascenus[56]), Philo[57]), Jose-

---

ξύμπασα ὠνομάζετο. Eustath. ad Dionys. v. 905, p. 274: *λέγεται δὲ κατὰ τοὺς παλαιοὺς Φοινίκη πᾶσα ἡ ἀπὸ Ὀρθωσίας μέχρι Πηλουσίου.* Vergl. oben S. 13–16.

[56]) Joseph. Antiq. I, 7, 2: *Νικόλαος δὲ ὁ Δαμασκηνὸς ἐν τῇ τετάρτῃ τῶν ἱστορίων λέγει οὕτως· Ἀβράμης . . εἰς τὴν τότε μὲν Χαναναίαν λεγομένην, νῦν δὲ Ἰουδαίαν, μετῴκησε.* Auch Alexander Polyhistor schreibt, in einem Excerpte aus Demetrius bei Euseb. Praep.

phus[58]), Eusebius[59]), Epiphanius[60]). Wenn sie diesen Sprachgebrauch nicht bloß in den von ihnen gelesenen alttestamentlichen Büchern, sondern in phönizischen Quellen oder in ältern Schriften vorgefunden hätten, so würden sie dieses ausdrücklich anzuführen wohl nicht unterlassen und z. B. bemerkt haben, daß nicht blos damals, d. h. in der patriarchalischen Zeit (von welcher sie ohnedies nach dem A. T. berichten), sondern daß noch späterhin Judäa von den Phöniziern und Syrern Canaan benannt worden sei.

Wir sind demnach in Beziehung auf diesen auffallenden Sprachgebrauch lediglich an die hebräischen Schriftsteller als Quelle gewiesen. Würdigt man nun die sämmtlichen Stellen, in denen der Name in dem bezeichneten Umfange für das cisjordanische Palästina vorkommt, so tritt aufs deutlichste hervor, daß Canaan in diesem Umfange ein obsoleter Name war, womit die Israeliten Palästina benannt hatten, ehe ihnen dasselbe genauer bekannt geworden war, und daß sie später nach ihrer Einwanderung den einmal angenommenen Namen nur als archaistisch und zur Bezeichnung vorisraelitischer Zustände beibehalten haben. Denn alle hebräischen Schriftsteller, von Josephus

---

evang. IX, 21, wiederholt *Χαναάν* (p. 24. 25. 26. 27. 28. ed. Heinichen), wo seine Quelle aus dem griech. Texte des A. T. referirte.

[57]) Vita Mos., Opp. omnia Tom. II, p. 108. ed. Mangey: *εἰς Φοινίκην καὶ Συρίαν τὴν κοίλην καὶ Παλαιστίνην, ἣ τότε προσηγορεύετο Χαναναίων.*

[58]) Antiq. I, 6, 2: *Χανάανος δὲ τέταρτος ὢν Χάμου παῖς τὴν νῦν Ἰουδαίαν καλουμένην οἰκήσας, ἀπ᾽ αὐτοῦ Χαναναίαν προσηγόρευσε.*

[59]) Eusebius sucht wahrscheinlich zu machen, daß die Juden die Buchstabenschrift erfunden haben und bemerkt zu diesem Zweck, daß die Syrer, welche nach gewöhnlicher Meinung die Buchstaben erfunden haben, wohl Juden seien, weil Judäa ehemals Phönizien geheißen habe, welches zu Syrien gehörte: *Σύροι δ᾽ ἂν εἶεν καὶ Ἑβραῖοι, τὴν γείτονα Φοινίκης καὶ αὐτὴν τὸ μὲν παλαιὸν Φοινίκην, μετέπειτα δὲ Ἰουδαίαν, καθ᾽ ἡμᾶς δὲ Παλαιστίνην ὀνομαζομένην οἰκήσαντες.* Praep. evang. X, 5. Wer diese Stelle mit den, in den vorstehenden und nachfolgenden Anmerkungen angeführten vergleicht und insbesondere die Tendenz derselben ins Auge faßt, wird gewiß nicht daraus entnehmen, daß Eusebius hier eine anderweitige Quelle über den Begriff von *Φοινίκη* gehabt habe, als die alttestamentlichen Angaben über Canaan.

[60]) Adv. Hær. l. I, p. 17. Reland, p. 41.

Flavius[61]) und den Verfassern der jüngsten Bücher des Canons[62]) bis auf die ältesten herab, reden nur dann vom Lande Canaan, wenn sie der alten Bewohner[63]) oder der Wanderungen der israelitischen Stammväter in diesem Lande[64]) oder auch der Verheißungen dieses Landes[65]), und deren Realisirung[66]) gedenken. In andern Fällen, wo keine Beziehungen auf die vorisraelitischen Zustände obwalten, gebrauchen sie andere Namen: Land Israels, Land Jehovas u. s. w.[67]). Nirgend aber findet sich eine Andeutung, daß der alte Landesname Canaan noch üblich gewesen sei, seitdem die Israeliten dort ansäßig geworden waren[68]).

Dies ist der Sprachgebrauch in Beziehung auf den weitern Begriff des Namens Canaan, wie er sich bei den sämmtlichen Schriftstellern des Alterthums vorfindet, deren spätere ohne Unterschied abhängig sind von den ältesten israelitischen Geschichtsbüchern. Er kann unter diesen Umständen das obige Resultat nur bestätigen; denn es leuchtet ein, daß eine solche, der geographischen Beschaffenheit zuwiderlaufende Benennung aufgegeben werden mußte, als das Land selbst den Israeliten genauer bekannt geworden war. Auch ist diese Ausdehnung des Namens der palästinensischen Küste auf das Binnenland nur unter der Voraussetzung begreiflich, daß sie

---

[61]) Josephus gebraucht den Namen nur in den ersten Büchern seiner Archäologie in steter Beziehung auf die vorisraelitische Zeit, vergl. z. B. III, 12, 3. — 14, 1. 3. — IV, 8, 2. — V, 2, 4. Später redet er von der *χώρα τῶν Ἑβραίων* VIII, 10, 2 oder von *Ἰουδαία* X, 3, 2. Vergl. Reland, p. 15. Nur einmal gebraucht er den alten Namen VIII. 3, 1, aber, wie das immer auch in den kanonischen Büchern des A. T. der Fall ist, da, wo er auf die Urgeschichte zurückkommt: *μετὰ δὲ χίλια καὶ εἴκοσι ἔτη τῆς Ἀβράμου εἰς τὴν Χαναναίαν ἐκ τῆς Μεσοποταμίας ἀφίξεως.*

[62]) Vergl. z. B. Judith 6, 10. Ps. 135, 11.

[63]) Num. 33, 40. Deut. 11, 30. Ezech. 16, 29. Ps. 106, 38.

[64]) Gen. 16, 3. 29, 1. 36, 6. 37, 1 und oft in der Genesis.

[65]) Gen. 11, 31. 12, 5. 17, 8. Ps. 105, 11.

[66]) Lev. 14, 34. 18, 3. 25, 38. Num. 13, 2. 34, 29.

[67]) Vergl. Reland, p. 8 sqq.

[68]) Die Stellen Jos. 21, 2. 22, 9. Richt. 21, 12 haben noch die eben erst verflossene Zeit des Besitzstandes der Canaaniter im Auge, und sind aus einer Schrift genommen, welche sich mit der Eroberung des Landes vorzugsweise befaßte.

im Auslande (ohne Zweifel in Aegypten[68a]) entstanden ist, wo der Küstenstrich mit seinen zahlreichen Handelsstädten eher als das Binnenland bekannt sein mußte, wogegen schwerlich ein irgend haltbarer Grund gedacht werden kann, welcher die Bewohner Palästinas veranlaßt hätte, ihr gebirgiges Land mit dem Namen einer niedrig gelegenen Gegend zu bezeichnen. Es verhält sich demnach mit dieser mißbräuchlichen Ausdehnung des Namens ganz so, wie mit dem Namen Palästina, welcher anfänglich und auch noch später in einem engern Sinne die terra Palæstinorum oder das biblische Philistäa umfaßte[69]), dann aber, weil den Ausländern das benachbarte Judäa mit seinem einheimischen Namen nicht bekannt war, auch auf dieses ausgedehnt wurde. Das Gesagte schließt jedoch nicht aus, daß die Israeliten dem einmal angenommenen Namen eine seinem Begriffe angemessene Deutung gegeben haben, und diese tritt allerdings an denjenigen Stellen des A. T. hervor, wo außer den Bewohnern des niedrigen Küstenstrichs auch jene des tiefen Jordanthales[70]) Canaaniter im engsten Sinne des Wortes genannt sind[71]), und wo das cisjordanische Land im Gegensatz gegen das Hochland Gilead, Canaan oder die Niederung genannt wird[72]).

Weitere geographische Erörterungen liegen jedoch außer dem Zwecke dieser Untersuchung: wir beabsichtigen durch Vorstehendes

---

[68a]) Auf ägyptischen Denkmälern kommt der Name Canana zur Bezeichnung der palästinensischen Landesbewohner schon in der Zeit des Menephtah I., vor der Einwanderung der Israeliten, vor. Vergl. Rosellini, Monumenti storici Tom. III. P. 1 p. 340. 341. 437. 438. Nach diesem Sprachgebrauche, wonach Canana auch die Stämme des palästinensischen Binnenlandes einschließt, nennt Manetho (in dem Fragmente bei Sync. p. 113. 114. Schol. in Platon. Tom. VII, p. 288 ed. Tauchn.) die Hirtenkönige der fünfzehnten Dynastie *Φοίνικες ξένοι*.

[69]) In diesem Sinne kömmt der Name vor bei Pausan. X, 12, 5.

[70]) Das Jordanthal bis zum todten See ist nach Russeggers Ausdruck „eine gewaltige Depression unter die Meeresfläche, welche in ihrem tiefsten Punkte über 1300 Pariser Fuß beträgt", Reisen in Europa, Asien und Afrika B. I. Th. 2. S. 754.

[71]) Num. 13, 29. Jos. 11, 3.

[72]) Vergl. Num. 33, 51. Jos. 22, 9. 11. 32. Richt. 21, 12. Dahin gehören auch die Stellen Gen. 33, 18. vergl. V. 17; 35, 6.

hauptsächlich nur die historische Frage nach den ursprünglichen Verhältnissen der Stämme vorzubereiten, welche, mit Einschluß der Phönizier, in den biblischen Quellen von dem Landesnamen Canaan, in diesem eigenthümlichen Sprachgebrauche des A. T., Canaaniter genannt und zu den ältesten Landesbewohnern gezählt werden. Ehe wir indessen den Gegenstand wieder aufnehmen, liegt uns ob, die den biblischen Quellen widersprechende Ansicht griechischer Schriftsteller über die Herkunft der Phönizier einer Kritik zu unterwerfen. Dann erst wird die hier begonnene Untersuchung über das alte Canaan und dessen früheste Bewohner ungehindert weiter fortschreiten können.

Zweites Capitel.

Ueber die Herkunft der Phönizier nach einheimischen und fremden Berichten*).

Wie rathlos wir über die Urgeschichte der meisten Völker des Alterthums wären, wenn wir nur die Berichte der griechischen und römischen Schriftsteller hätten, zeigt sich auf eine nicht sehr erfreuliche Weise bei den Nachrichten derselben über die Herkunft oder überhaupt über die alte Geschichte fremder Völker. Wissen doch die sonst glaubwürdigsten und angesehensten griechischen Schriftsteller Perser und Meder von den Griechen herzuleiten, und woher lassen sie nicht erst die Juden kommen! Der Eine weiß, daß Judäus und Idumäus Söhne der babylonischen Königin Semiramis waren[1]); ein Anderer läßt die vermeintlichen Stammväter Judäus und Hierosolymus vom ägyptischen Satan, vom Typhon, abstammen[2]), während ein Dritter die Juden zu Abkömmlingen des Sparten Udäus macht, welcher mit seinen Genossen aus den vom thebanischen Cadmus gesäcten Drachenzähnen entsprossen war[3]). Bald stammen sie, wenn wir diesen Schriftstellern Glauben beimessen wollen, von den idäischen Daktylen ab, die mit Saturnus am Berge Ida in Creta hauseten, und von ihnen haben die Juden des Saturnus (!) Lehre erhalten[4]), bald sind ihre Vorfahren aus Indien[4a])

---

*) Vergl. meine Abhandlung: „Würdigung der Berichte über die Herkunft der Phönizier" in der Zeitschrift für Philosophie und kathol. Theologie. Jahrg. 1844, H. 2, S. 1 ff.

[1]) Alexander Polyhistor bei Steph. Byz. s. Ἰουδαία.

[2]) Tacit. Hist. V, 5. Plutarch de Is. c. 31.

[3]) Claudius Julius, Verfasser einer Geschichte der Phönizier, bei Steph. l. c.

[4]) Tacit. l. c. V, 2. 4.

[4a]) Euseb. Præp. evang. IX, 5. 6.

bald aus dem Lande der Aethiopen[4b]) gekommen; Einige wissen, daß sie von den Magiern[5]) abstammen, Andere berichten, daß sie aus Damaskus[6]) waren, und die ehrenwerthesten Forscher, welche die gründlichsten Nachforschungen angestellt zu haben glauben, geben sie für Aegyptier aus, die wegen des Aussatzes aus Aegypten vertrieben worden[7])! Während nun solche Berichte durch die ihnen zu Grunde liegenden abenteuerlichen Combinationen und handgreiflichen Erdichtungen sich selbst zerstören und daher auch allgemein richtig gewürdigt werden, haben dieselben Schriftsteller uns für den Urbeginn der phönizischen Geschichte eine scheinbar ächt historische Nachricht aufbewahrt, die zwar schon eben deswegen den Verdacht des umsichtigen Forschers, der aus der frühesten Zeit eines so alten Volkes keine sichere historische Kunde erwartet, in hohem Grade erregen sollte. Sie hat sich indessen durch ihr historisches Aussehen von jeher so sehr empfohlen, daß sie entweder mit Hintansetzung und Nichtbeachtung der einheimischen Berichte oder gar unter unglücklicher Combination dieser letztern, an den Anfang der phönizischen Geschichte gestellt ist — ich meine die bekannte Nachricht, nach welcher die Phönizier als ein ursprünglich am indischen oder persischen Meere wohnhaftes und dann an die Küsten des Mittelmeeres übergesiedeltes Handelsvolk angesehen werden. Zum Glück fehlt es nicht an zahlreichen einheimischen Berichten, nach denen schon ältere Forscher[8]) diese Angaben zu rectificiren suchten,

---

[4b]) Tacit. l. c. V, 2.

[5]) Diog. Laert. prooem. n. 6. Euseb. l. c. IX, 2. 7.

[6]) Justin. Hist. XXXVI, 2.

[7]) Tacit. l. c. V, 3. Vergl. überhaupt die gediegene Abhandlung: „Kritische Untersuchung der taciteischen Berichte über den Ursprung der Juden. Von J. G. Müller, Dr. und Prof. der Theologie in Basel", Theol. Studien und Kritiken, Jahrg. 1843, H. 4.

[8]) Bochart, Phaleg. lib. IV, cap. 34, p. 341. der Quartausgabe, Frankfurt 1674. Perizonius, Aegyptiarum originum et temporum antiquissimorum investigatio. p. 400. Vergl. Hengstenberg, de rebus Tyriorum, commentatio academica p. 94, wo die betreffende Literatur angezeigt ist, wozu ich nur bemerken will, daß Mannert, Geographie der Griechen und Römer Th. VI, B. 1. S. 124. (2. Ausg.) und Heeren, Ideen, Th. I, Abth. 2, S. 8. den Werth der griechischen Berichte recht gut erkannt haben. Auch Niebuhr erkannte die Unhaltbarkeit dieser, jüngst wieder von

und die wir der Kritik der griechischen Berichte vorausschicken, um so einen sichern Maaßstab zur Würdigung dieser letzteren zu gewinnen.

I. Einheimische Berichte.

1. Die Phönizier waren nach eigener Ansicht Autochthones. Alle Völker des Alterthums, die in den Wohnsitzen, die sie seit der Urzeit inne hatten, erst in allmäliger Entwickelung aus einem Zustande der Barbarei zur Cultur gereift sind, knüpfen, weil alle Erinnerungen an eine Uebersiedlung aus einer fremden Gegend aus ihrem historischen Bewußtsein ausgelöscht sind, ihre Urgeschichte an die heimathliche Scholle. Die ersten ihres Geschlechtes sind aus derselben entstanden, auch die Gottheiten, welche die Mythe auf die Erde zog, haben dort gelebt, und der ganze geschichtliche und religiöse Mythen- und Sagenkreis ist unzertrennlich an die Lokalitäten des eigenen Landes gebunden. So kannten auch die Phönizier keine Geschichte vor der Einwanderung, keine Mythe von ihren Urvätern oder ihren Göttern in fremden Ländern, und selbst jegliche Spur, die auf das Dasein einer Erinnerung über ihren einstigen Aufenthalt im Osten führen könnte, ist aus ihrem Mythenkreise, den wir doch in seinen Grundzügen und nach seinem wichtigsten Inhalte noch kennen, gänzlich verschwunden. Betrachten wir zuvörderst jene mythischen Individuen, die sie mit den übrigen semitischen Völkern gemeinschaftlich hatten, so sind die vermenschlichten Stammgottheiten zu ihnen nicht aus der Ferne gewandert, sondern sind in ihrem Lande geboren, haben in Phönizien als Könige geherrscht und sind auch bei ihnen gestorben[9]). Keine Mythe ist wohl so uralt, wie jene, die sich an die irdische Erscheinung des semitischen Hauptgottes, des El oder Baal, an-

---

Bertheau in der Schrift: „Zur Geschichte der Israeliten, zwei Abhandlungen. 1842" S. 164 vertheidigten Berichte: er sagt in den Vorträgen über alte Geschichte Bd. I, S. 91: „Ob die Phönizier vom persischen Meerbusen kamen, was von den neueren Schriftstellern als eine ausgemachte Sache betrachtet wird trotz der großen Bedenklichkeit der Nachrichten bei den Alten darüber, oder woher man sie sonst kommen läßt, das lasse ich dahin gestellt."

[9]) Vergl. Bd. I, S. 150—157.

schließt, und sie mag, da sie überall bei allen semitischen Völkern sich wesentlich in denselben Zügen wieder vorfindet, ihrem Ursprunge nach in eine Zeit gehören, wo das uranfänglich eng verbundene Volk der Semiten noch nicht in verschiedene Zweige auseinandergegangen war. Baal oder El galt nun in der gemeinen Ansicht als alter Herrscher des phönizischen Landes, als Erbauer der ältesten Städte, zu denen man Berytus, Byblus, Sidon, Tyrus und andere zählte, deren erstere Anspruch darauf machte, so alt als die Welt selbst zu sein[10]). Da nun aber dieser Baal in gleicher Eigenschaft auch bei andern semitischen Völkern anerkannt wurde, die den Ursitzen des Stammes näher waren, wie namentlich bei den Babyloniern, so hätte, wenn nicht alle Erinnerung an ein Wohnen im Osten aus dem Volksbewußtsein geschwunden wäre, die Combination nahe gelegen, daß Baal z. B. von Babylonien aus nach Phönizien gekommen sei. Allein, ausgehend von der Identität der beiden Baalim und von der Verwandtschaft ihrer Culte, erklärte sich die phönizische Ansicht dieses in umgekehrter Weise, indem sie bald den tyrischen Baal nach Babylonien gehen und den Sitz des babylonischen Gottes gründen ließ[11]), bald aber faßte sie den syrischen Gott als einen gleichnamigen Sohn des phönizischen auf, der von Phönizien aus nach Syrien gezogen sei[12]). In gleicher Weise verhält es sich mit den übrigen semitischen Stammgottheiten. Um die anderswo gehenden Lokalmythen von der Astarte mit den phönizischen zu vereinigen, ließen die Phönizier die Göttin von ihrem Lande aus die Welt durchziehen, zu den Städten ihres Cultus in fremden Ländern gelangen und endlich wieder nach der von ihr beherrschten „heiligen Insel Tyrus" zurückkehren[13]). Ich erinnere außerdem noch an die Mythen von der Baaltis, die überall im nördlichen Phönizien lokal sind[14]), und an Esmun, den man für einen „eingebornen Phönizier"[15]) ansah.

---

[10]) Buch I, Cap. 4, Anmerk. 108 ff.

[11]) Doroth. Sidon. bei Iriarte, Catal. codd. mss. bibl. matr. T. I, p. 244. *Ἀρχαία Βαβυλὼν, Τυρίου Βήλοιο πόλισμα.*

[12]) Sanchon. p. 32.

[13]) Siehe unten Buch II, Cap. 2.

[14]) Bd. I, S. 191. 576.

[15]) *Ἐπιχώριος Φοίνιξ*, Damasc. bei Photius, Bibl. p. 352. ed. Bekker

Die phönizische Mythe ging aber in dieser Lokalisirung noch weiter, sie hat auch die elementaren Potenzen und abstracten Begriffe, welche sonst mythisch in die Uranfänge der Welt versetzt werden, nach ihrer Vermenschlichung in den Sagenkreis des phönizischen Landes gezogen. Der κόσμος in seiner primitiven Gestalt, noch ehe er in Himmel und Erde geschieden wurde, führt als ein in die Volksansicht übergegangenes Wesen bei Sanchoniathon den Namen Ἐπίγειος oder Αὐτόχθων, und hat mit seinen Eltern in der Gegend von Byblus gewohnt. Aion und Protogonos, die erstentstandenen Wesen, haben mit ihren Kindern Genos und Genea in Phönizien gelebt, welche wiederum zeugten Πῦρ, Φλόξ und Φῶς, von denen die Götterriesen abstammen, die nach den Bergen Phöniziens Kasius, Libanon und Antilibanon hießen: lauter Mythen[16]), deren relativ jüngeres Alter wir im Verhältniß zu den erstgenannten zugestehen, in denen man aber nicht die Voraussetzung verkennen wird, daß das phönizische Land die Heimath der ältesten Gottheiten war.

Wie so die Mythe das Leben der vermenschlichten Götter an die phönizische Erde bindet, so läßt sie hier auch den ganzen Entwicklungsprozeß der Menschheit aus einem thierischen Zustande vorgehen, wobei die Götter in ähnlicher Weise, wie in der ägyptischen Ansicht, gleichsam Hebammendienste verrichten. Das phönizische Land ist nach dieser Ansicht die Geburtsstätte des Stammvaters des Volks, den die einheimische Sage Chna, die griechische Phönix nennt: ihn hatte nach der einen Angabe die Erde aus ihrem Schooße gezeugt, bevor Jupiter (Baal) geboren[16a]), oder wie die andere Angabe lautet, hatten in Phönizien die ersten Menschen gleichzeitig mit dem ersten Göttergeschlechte sich dem Urschlamm entwunden und die alten Städte des Landes gebaut[17]). Die Erfindung alles dessen, was zur Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse, zur Erheiterung des Lebens gehört, von der Nahrung, womit die Erstgebornen

---

16) Bei Sanchon. p. 16. sqq.

16a) Solin. 38, 3: Hunc (Ciliccm) Phœnice ortum, qui antiquior Jove, de primis terræ alumnis habetur.

17) Nonn. Dionys. XL, 430 ff. XLI, 10 ff. Sanchon. p. 14. Vergl. unten Cap. IV, Anmerk. 93. 100. 108. Cap. V, Anmerk. 37.

ihr Leben fristeten, und dem Feuer an, an dem sie sich wärmten, bis zur Entdeckung der Handwerke, Künste und Wissenschaften — Alles dieses eignete die Mythe den Urbewohnern Phöniziens an[17a]). Hier sind — um nur Eines hervorzuheben, was die Nachricht von einem seefahrenden phönizischen Urvolke am persischen Meere zugleich widerlegt — nach einer gewiß alten und daher in vielen Modifikationen vorkommenden Mythe die ersten Schiffe gebaut, ein Ruhm, welcher insbesondere den Urbewohnern von Tyrus angeeignet wird[18]).

Dieser ganze Mythenkreis, welcher seit der Entstehung des Stammvaters aus der phönizischen Erde bis auf die historische Zeit einen Zeitraum von drei Myriaden Jahren mit drei entsprechenden Kreisen der alten und jüngeren Götter nach Ansicht der Phönizier einnahm[19]), ist aber nicht etwa das Product eines modernen Euhemerismus — wie man vielleicht in Beziehung auf die Sanchoniathonschen Angaben entgegnen könnte — sondern ist, wie ich hier als erwiesen annehmen kann, von dem Euhemerismus theilweise nur zu seinen Zwecken ausgebeutet. Die größere Anzahl selbst der von Philo euhemerisirten Mythen ist aus der gemeinen Sage aufgenommen; andere sind aus den priesterlichen Religionsschriften geflossen, die meisten aber bewähren eben durch ihren rohen Charakter oder doch durch ihre Uebereinstimmung mit den verwandten Ansichten anderer Völker ein hohes Alter[20]). Ich trage demnach kein Bedenken zu behaupten:

So alt wie die uns bekannte Gestaltung der phönizischen Mythologie ist, eben so alt ist das ihr zu Grunde liegende Volksbewußtsein, aus dem sie hervorgegangen, daß die Phönizier von jeher an den Küsten des mittelländischen Meeres gewohnt haben.

2. Hierzu kommt die übereinstimmende altisraelitische Ansicht von den ursprünglichen Bewohnern Palästi-

---

[17a]) Sanchon. p. 12 sqq.

[18]) Sanchon. p. 18. Nonn. Dionys. XL, 506. sqq. Tibull. Eleg. I, 7, 20.

[19]) Vergl. Encyklopädie von Ersch und Gruber Sect. III, Th. 24, S. 408 ff. und unten Cap. V, Anmerk. 40.

[20]) Bd. I, S. 140 ff.

nas und Phöniziens, die von so größerer Bedeutung ist, da sie aus der ältesten und in der fraglichen Hinsicht sichersten Quelle, aus dem historischen Bewußtsein des canaanitischen Volkes selbst geflossen ist, und zwar in einer Zeit, wo die Erinnerung an eine Einwanderung desselben in Canaan und an eine damit verbundene Vertreibung der ältern Bewohner noch nicht erloschen sein konnte; denn die betreffenden Schriften rühren aus einer Zeit her, wo noch ein großer Rest der canaanitischen Bevölkerung theils in einzelnen Städten abgesondert, theils mitten unter den Israeliten wohnte, denen daher die Kunde über die vorisraelitischen Zustände von den alten Landesbewohnern vermittelt war. Mit Recht haben unter diesen Umständen die älteren Geschichtsforscher[21]) den biblischen Aussagen eine entscheidende Autorität zugetraut und die griechischen Berichte auf den Grund jener verworfen. Was die alttestamentlichen Bücher darüber zur Hand geben, ist dem Wesen nach Folgendes:

a. Die Canaaniter oder die Bewohner des diesseitigen Jordanlandes erscheinen als ein in verschiedene Stämme getheiltes Volk, welches von jeher, d. h. nach der israelitischen Ansicht seit der allgemeinen Fluth, im Lande wohnte. Demnach ist der Urahn des Volkes, der vom Landesnamen abstrahirte Canaan, ein Enkel Noah's, und hat mit seinen Söhnen, dem erstgebornen Sidon, und wie die übrigen nach dem Namen der einzelnen canaanitischen Stämme genannten Brüder desselben heißen, nach der Fluth das Land besetzt. Gen. 10, 6. 16 — 18. — Hierdurch ist auf das bestimmteste die griechische Ansicht von einer spätern Einwanderung der canaanitischen Stämme an der Meeresküste ausgeschlossen; denn, ausgehend von der Voraussetzung, daß nur die als ein Handelsvolk bekannten Küstenbewohner in gleicher Eigenschaft ans Mittelmeer gekommen sind, geräth sie in den doppelten Widerspruch mit den biblischen Angaben, einmal die Küstenbewohner von den übrigen Landesbewohnern zu trennen, dann aber, in Uebertragung der spätern Verhältnisse des Volkes, ihnen schon in der Urzeit eine Handelsgegend als ursprünglichen Sitz anzuweisen, den sie erst in einer historischen Zeit verlassen haben sollen.

---

[21]) Vergl. S. 24, Anmerk. 8.

b. Obgleich sich in den ältesten biblischen Büchern unverkennbare Spuren vorfinden, die auf eine spätere Einwanderung einzelner canaanitischer Stämme, namentlich des jüngeren Volkes der Amoriter, deutlich hinweisen — wir werden diese Spuren und Andeutungen im nächstfolgenden Abschnitte würdigen —, so erscheint doch der canaanitische Stamm, als solcher, in der biblischen Ansicht keineswegs als ein späterer Eindringling. Die ältesten Bücher des biblischen Canons bekunden überall das lebhafteste Interesse für die vorisraelitischen Zustände und unterlassen es nicht, jene Volksstämme namhaft zu machen, welche erst in jüngerer Zeit in Palästina eingewandert sind: Philistäer, Ammoniter, Moabiter, Edomiter; sie nennen die Urbewohner, welche von diesen vertrieben oder unterworfen wurden[22]). Namentlich ist es ein Hauptzweck desjenigen Buches, welches sich mit den vorisraelitischen Zuständen Canaans befaßt, das Anrecht der Israeliten auf das von ihnen später besetzte Land zu begründen, und es wird daher in der Genesis z. B. nachgewiesen, wie die Urväter der Stämme, die gleichzeitig mit den Israeliten aus Osten gekommen, freiwillig auf das canaanitische Land verzichtet und dasselbe verlassen haben[23]). Vorausgesetzt nun, die Canaaniter seien in der historischen Zeit durch Eroberung Herren des Landes geworden, so hätte kein überzeugenderer Beweis von der unrechtmäßigen Besitznahme derselben geliefert werden können, als durch die historischen Nachweise, daß sie spätere Eindringlinge seien, und es bleibt unerklärbar, warum die Geschichtschreiber der vorisraelitischen Zustände, bei allem Interesse für derartige Nachrichten, ein so wichtiges Ereigniß, welches doch bis zur Abfassung der Nachrichten der Genesis nicht so spurlos aus der Erinnerung verschwinden konnte, gar nicht erwähnt haben. Denn weit entfernt, den alten und ursprünglichen Besitz Canaans durch die Canaaniter in der obigen Weise zu bestreiten, wird vielmehr das alleinige Recht derselben dadurch anerkannt, daß oft und ausführlich berichtet wird, wie schon die Stammväter der Israeliten durch Uebereinkünfte mit den Canaanitern das Eigen=

---

[22]) Deut. 2, 10. 12. 22. 23.

[23]) Vergl. Tuch, Commentar über die Genesis, S. XXV ff.

thumsrecht an einzelnen Theilen des Landes oder anderweitige Gerechtsamkeiten sich erworben haben[24]).

c. Die Israeliten und die Canaaniter selbst, von denen jene die Kunde der alten Landesverhältnisse hatten, kannten **keine vorcanaanitische Bevölkerung**. Man verweise uns nur nicht auf jene Gigantengeschlechter der **Anakim** und der **Rephaim**[25])! Wir könnten erwiedern, daß wir durch die Berufung auf Giganten mit Euhemerus und Calmet jedem Lande der alten Welt eine vorgeschichtliche Bevölkerung von Riesen zu vindiciren oder auch den überzeugenden Beweis zu führen bereit sind, daß die Giganten Canaans der alten Landessage angehören und erst später zu geschichtlichen Combinationen verwandt worden sind; man wird uns aber hier, wo es sich lediglich um die Ermittelung der israelitischen und canaanitischen Ansicht über die Herkunft der Canaaniter handelt, erlauben, daß wir die Forderung stellen, zu beweisen, daß jene Riesengeschlechter nach dem Glauben der spätern Landesbewohner den Canaanitern **vorangegangen** sind. Diejenigen Völker, welche man mit Recht zu den ältesten Bewohnern zählt, sind **nicht im Verhältniß zu den Canaanitern**, sondern zu den mit den Hebräern gleichzeitig eingewanderten Ammonitern, Moabitern und Edomitern und außerdem zu den Philistäern als Urbewohner (von übrigens nicht canaanitischen Ländern) bezeichnet. Den Moabitern gingen voran die Emiter (Deut. 2, 11. 12), den Ammonitern die Zuziter oder Zamzumiter (l. c. V. 20. 21 vergl. Gen. 14, 5), den Edomitern die Horiter (Deut. 2, 22), und die alten Besitzer des südlichen Philistäas waren die Avviter (Deut. 2, 23). Dagegen kommt auch nicht die leiseste Andeutung vor, daß die Rephaiten im jenseitigen Lande, die drei Anakssöhne in Hebron (erst die spätere Sage hat daraus ein ganzes Volk geschaffen) vor

---

[24]) Vergl. namentlich Gen. 23. und 33, 19. **Tuch** a. a. O. S. 397 f. 472.

[25]) Sie werden bekanntlich von den meisten Neueren, z. B. **Faber**, **Michaelis**, **Bertheau**, **Ewald** u. A. für die Urbewohner gehalten. Ich beabsichtigte anfangs diesen Gegenstand im vorliegenden Werke gründlich zu erörtern, bin jedoch von diesem Vorhaben abgestanden, weil die Sache dem Plane des Werkes zu fern zu liegen schien. Vergl. indeß die Encyklopädie von Ersch und **Gruber** Sect. III, Bd. 24, S. 325.

den canaanitischen Stämmen dort gewohnt hätten oder gar von ihnen ausgerottet worden wären. Nur die moderne euhemeristische Ansicht, welche diese Gigantengeschlechter zu einem Urvolke stempelt, hat sich die Folgerung erlaubt, daß sie erst „nach harten Kämpfen" von den Canaanitern ausgerottet wurden: eine Dichtung, die dem historischen Bewußtsein der alttestamentlichen Schriftsteller so fern liegt, daß sie vielmehr, ausgehend von der überlieferten Ansicht, daß Canaaniter als Urbewohner schon im Zeitalter der Giganten im Lande waren, den Giganten Og als König des canaanitischen Stammes der Amoriter (Deut. 3, 11 u. a. St.) bezeichnet und den Giganten in Hebron eine ähnliche Stellung anweiset (Num. 13, 22. Jos. 15, 14. Richt. 1, 10).

Somit kann denn einem Zweifel über die einheimische Ansicht von der Herkunft des Volks nicht Raum gegeben werden. Die übereinstimmende Ansicht der Canaaniter am Mittelmeere, unserer sogenannten Phönizier, und der des Binnenlandes, sowie die der alten Israeliten, ging dahin, daß der Volksstamm, welcher vom Lande seinen Namen hatte, die Canaaniter, die älteste Bevölkerung bildete. Ob aber diese Ansicht begründet sei, darüber urtheile man nach unbefangener Würdigung der nachfolgenden Bemerkungen.

3. Wenn man die ältesten Data über die Urgeschichte der Canaaniter ins Auge faßt, und also auf die Entstehung der Namen des Volkes, der einzelnen Stämme und der Städte des Landes die Aufmerksamkeit richtet, so wird man nicht verkennen, daß die oben in Erinnerung gebrachten phönizischen Mythen, welche den ganzen Verlauf der Cultur des phönizischen Volkes von ihren ersten Anfängen an auf canaanitischen Boden versetzen, ihrem wesentlichen Inhalte nach sich vollkommen bestätigen. Ich weise zuerst auf den Namen des Volkes hin. Er ist, wie wir sahen, von der lokalen Beschaffenheit entnommen und vom Lande auf die Bewohner übergegangen, die von ihren Wohnsitzen in der Küstenniederung (Canaan) sich den Namen angeeignet haben. Einen andern gemeinsamen Namen führten die Bewohner des Küstenstrichs, von denen er auf die Bewohner des Binnenlandes überging, in alter Zeit nicht. Nun ist es wohl

gedenkbar, daß ein alter Landesname auch auf die neuen Bewohner übergegangen ist, und so könnte vermuthet werden, daß die Volksstämme, welche nach Phönizien eingewandert waren und hier sich Canaaniter nannten, ehemals andere Namen geführt haben. Allein es wäre doch eine beispiellose Erscheinung, daß ein Volk in der historischen Zeit, wo ja die Phönizier erst eingewandert sein sollen, seinen Stammesnamen sollte verloren haben. Solches anzunehmen muß von vorn herein eben so unmöglich erscheinen, als daß z. B. die Hebräer, als spätere Bewohner Canaans, den Namen der Canaaniter sich angeeignet haben. In der That wäre es eben so unnatürlich zu denken, daß ein Volk, welches bereits eine geschichtliche Vorzeit hat, seinen alten Stammesnamen sollte vergessen und aufgegeben haben, als zu meinen, daß ein zum Bewußtsein herangereifter Mensch bei gesundem Verstande seinen Namen vergessen könne. Wenigstens dürfte nach allen geschichtlichen Vorlagen kein Fall der Art beigebracht werden können; wohl aber giebt es sogar bis auf die moderne Zeit herab bei jedem Volke Beispiele, wie der Stammesname der alten Zeit auch dann noch als Volksname geblieben ist, nachdem die historischen Erinnerungen, die sich daran knüpften, vergessen, oder die Veranlassung zur Entstehung längst nicht mehr bekannt war. Wie zäh nun aber die Phönizier an dem Namen ihres Stammes hielten, das beweist z. B. die Thatsache, daß gegen anderthalb Jahrtausend nach der Ansiedlung der Phönizier in Afrika ihre Nachkömmlinge noch immerhin sich Canaaniter nannten[25a]), obgleich dieser auf die Lokalität Palästinas passende Name für die Inhaber längst unbekannt geworden sein mußte. Ist nun der ausschließlich beibehaltene Volksname erst im Lande Canaan entstanden, so ist auch nichts gewisser, als daß die ganze volksthümliche Entwicklung ebendaselbst stattgefunden hat.

Nicht anders verhält es sich zweitens mit den Namen einzelner Stämme. Sie sind erst in Palästina entstanden, weil sie von der Beschaffenheit der Gegend oder von der durch sie bedingten ältesten Beschäftigung der Bewohner entnommen sind. So heißen die Bewohner des Gebietes von Byblus

---

[25a]) Siehe oben S. 5. Anmerk. 21.

und Berytus Gibli, von dem Ursitze des Stammes, dem auf einer Anhöhe (גבל) gelegenen Byblus, wie denn alle an der phönizischen Küste wohnenden canaanitischen Stämme von den dort gelegenen Ursitzen ihren Namen haben, so daß also, wie wir noch später weiter ins Licht setzen werden, schon hiernach zu urtheilen, die Genesis des Volkes, die Bildung desselben zu Stämmen, sich an die phönizischen Städte, welche Stammsitze waren, knüpft. Ferner hat der Stamm im Gebiete von Sidon und Tyrus, den die h. Schrift als den ältesten Sohn Canaans oder als den ältesten und zugleich mächtigsten unter den übrigen Stämmen auszeichnet, den Namen Sidonier von der ältesten Anlage Sidon, d. h. Fischfang: ein Name, dessen Bedeutung einen Blick in die früheste Entwicklungsgeschichte des Volkes thuen läßt, da er lehrt, was wir von der Beschaffenheit einer der ältesten Anlagen in Canaan und von der ersten Beschäftigung der Bewohner zu denken haben. Mit solchen Erscheinungen, die überall, wo sie in ähnlicher Weise vorkommen, ein Urvolk des Landes verkünden, gehen drittens die biblischen Nachrichten über die Gründung der ältesten Städte in Canaan Hand in Hand. Theils werden diese von den Söhnen Canaans als den ersten Bewohnern Palästinas nach der Sündfluth abgeleitet, wie, außer Sidon, die Städte Arke, Sin, Simyra, Aradus, Hamat, Jebus, das spätere Jerusalem (Gen. 10, 16 — 18), theils aber werden mit derselben Uebertragung der Städtenamen auf Personen ein Sichem, Moreh, Eskol, Mamre (Gen. 12, 6. 14, 13, 24) als Stifter nach ihnen genannter Städte in der Urgeschichte des Landes erwähnt und sie als Canaaniter bezeichnet, so daß also auch hier nichts deutlicher sein kann, als daß die primitiven Culturzustände Palästinas von den Canaanitern abgeleitet wurden.

4. Besonders lehrreich für das hohe Alter des canaanitischen Volkes ist das Verhältniß, in welchem die Urgeschichte der Israeliten zu jener der Phönizier erscheint. Die Israeliten oder, um den Namen zu gebrauchen, der auch andere mit ihnen eingewanderte Stämme einschließt, die Hebräer, sind in einer geschichtlichen Zeit nach Palästina gekommen; ihre Erinnerungen reichen daher über die Zeit ihrer Einwanderung hinaus und ihre Urgeschichte verläuft sich außerhalb ihrer späteren

Wohnsitze im mittleren Asien, und zwar in den Euphratländern. Dagegen verräth der ganze phönizische Sagen- und Mythenkreis auch nicht eine leise Ahnung, daß das Volk mit seinen Göttern und mit seinen mythischen Personen der Urzeit einmal andere Wohnsitze als die späteren gehabt habe; denn nach allen phönizischen Mythen (S. 25 ff.) ist das phönizische Land der Ursitz des Volkes und zugleich auch die Heimath seiner Götter. Während nun die hebräische Urgeschichte aus dem angegebenen Grunde mit jener der mittelasiatischen Völker so viel Verwandtschaftliches hat und so überraschende Parallelen, z. B. in der Fluthsage, bietet, weicht dagegen die phönizische Sage sowohl von der babylonischen als von der hebräischen ab, so daß sie selbst in jüngerer Zeit nicht die bis zu den Aegyptiern gedrungene Sage von der Fluth sich angeeignet hat. Wie uralt dieser Mangel einer traditionellen Kunde von einem Zusammenhange des canaanitischen Volkes mit den übrigen semitischen Stämmen ist, zeigt sich schon in recht bedeutsamer Weise in der genealogischen Zusammenstellung der Canaaniter neben andern Völkern in der Völkertabelle der Genesis, die doch hier sicher wie in den meisten übrigen Theilen auf die canaanitische Ansicht Rücksicht genommen hat. Obgleich nämlich die Hebräer mit den Canaanitern denselben Dialekt redeten, so erkennen sie doch kein solches Verwandtschaftsverhältniß ihres Volkes mit den Canaanitern an, wie es zwischen ihnen und den aramäischen und den meisten arabischen Stämmen vorausgesetzt wurde, sondern weisen Canaan als Bruder an Aegypten und an andere südliche und westliche Nationen, wie wenn mit der frühzeitigen Trennung der canaanitischen Stämme von den östlichen Semiten auch alle Kunde von einer ursprünglichen Einheit schon in der ältesten Zeit erloschen wäre.

5. Den sichersten Anhaltspunkt für Untersuchungen, wie die vorliegende ist, in denen das Alter der Wohnsitze eines Volkes in Frage kommt, gewähren stets die sprachlichen Verhältnisse, in denen dasselbe zu andern Völkern stand. Zeigt sich etwa, daß seine Sprache oder sein Dialekt von denen anderer Völker schon in alter Zeit sich scharf unterschied und auch anderswo nicht mehr angetroffen wurde, so schließt man mit möglicher Gewißheit, daß solche Sprachbildung, die nur der Jugendzeit eines Volkes angehören kann, auf dem heimathlichen Boden ih-

ren Verlauf gehabt hat. So tritt uns denn schon in der ersten Hälfte des zweiten Jahrtausend v. Chr. die für unsern Gegenstand wichtige Erscheinung entgegen, daß der dialektische Unterschied in der Landessprache Canaans von jener der östlichen und südlichen stammverwandten Völker damals bereits längst vollendet war. Spuren davon treffen wir schon in den ältesten Eigennamen. So schließt man unstreitig mit Recht aus arabischen Namensformen in den frühesten Büchern des A. T., wie אלמודד (Gen. 10, 26), daß die dialektische Verschiedenheit des Arabischen so uralt ist, wie unsere Kenntniß der semitischen Völker reicht. Was insbesondere die Landessprache Palästinas nach ihrem dialektischen Verhältnisse zu der Sprache der stammverwandten Völker angeht, so war nach israelitischer Tradition die aramäische Sprache von der palästinensischen schon in patriarchalischer Zeit geschieden; denn ihr zufolge haben schon die Patriarchen in Palästina das Aramäische mit dem Canaanitischen vertauscht (Gen. 31, 47), während dagegen die in der östlichen Heimath zurückgebliebenen Hebräer die aramäische Sprache beibehielten. Waren demnach die in Canaan wohnenden Stämme schon zweitausend Jahre vor unserer Zeitrechnung ihrem Dialekte nach von den übrigen stammverwandten Völkern in Syrien und Arabien sehr scharf geschieden, so läßt sich ermessen, welch' eine lange Reihe von Jahrhunderten sie bereits damals in ihrem Lande wohnten. Denn die Spaltung einer Sprache in verschiedene Dialekte, die erst nach der Trennung ursprünglich verbundener Stämme einzutreten pflegt, kann nur während einer langen Periode vor sich gehen.

Dieser Beweis für uralte Sitze des Volkes in Palästina läßt sich noch in anderer Weise verschärfen. Wer eine auch nur oberflächliche Einsicht in den Charakter der drei Hauptdialekte der semitischen Sprachen hat, weiß, daß der canaanitische Dialekt, wie er uns als wesentlich derselbe aus dem Phönizischen und Hebräischen bekannt ist, seine eigenthümliche Bildung bereits in der Urzeit der Menschheit erlangt hat, und nicht etwa erst als eine neue Entwicklung aus dem Aramäischen und Arabischen anzusehen ist. Wenn wir nun, im Hinblicke auf andere Dialekte im Osten und im Süden Palästinas schon in alter Zeit, annehmen müssen, daß der Entwicklungsgang, den die canaanitische

Sprache eingeschlagen hat, in Canaan selbst und nicht etwa im Auslande sich vollendet hat, so können wir aus solchen Prämissen nur schließen, daß die erste Ausbildung der canaanitischen Sprache gleichzeitig ist mit der ältesten Besetzung des canaanitischen Landes. Nun könnte freilich Jemand erwidern: die eingewanderten Canaaniter haben ihre Muttersprache mit einer andern in Canaan üblichen vertauscht. Dagegen wird jedoch schon die Bemerkung genügen, daß in beiden Fällen das Resultat, welches hier bezweckt wird, dasselbe bleibt. Denn haben wirklich die Canaaniter nach ihrer Einwanderung sich eine andere Sprache angeeignet, so wäre das nur ein Beweis, daß die erste Entwicklung des Volkes auf canaanitischem Boden vorgegangen ist. Denn es ist eine für uns unbegreifliche Sache, daß ein ganzes Volk anders als im ersten Stadium seiner Entwicklung oder auch bei Zusammenschmelzung mit einem andern Volke eine neue Sprache sich aneignen könne. Nur in der Urzeit der Menschheit, wo der Familienkreis sich noch nicht zu einem Volksstamme erweitert hatte, können wir die Möglichkeit denken, daß Verschwägerungen mit einem fremden Stamme einen Umtausch der Sprache veranlaßt haben. Ein sprechendes Beispiel giebt die Geschichte der Hebräer. Die patriarchalische Tradition verschweigt weder, daß sie bei ihrer Einwanderung in Canaan noch nicht zu einem Volke erstarkt waren, noch auch daß die Stammväter mit canaanitischen Müttern sich verschwägert haben (vgl. Gen. 38, 1 ff. Exod. 6, 15). Erst unter diesen beiden Prämissen begreifen wir, wie die Hebräer ihre aramäische Muttersprache mit der Landessprache Canaans vertauschen konnten. Die Thatsache würde aber für uns unbegreiflich sein, wenn sie schon bei ihrem ersten Auftreten in Canaan einen Volksstamm gebildet hätten. Wenn demnach die Canaaniter ebenfalls erst im Lande ihre Sprache angenommen hätten, so müßten sie unter gleichen Verhältnissen wie die Hebräer dorthin gelangt sein, und wir sehen so wiederum eine lange Entwicklungsperiode von der Zeit an, da die Israeliten sie als ein starkes Volk antrafen, bis zu jenen Tagen der grauen Vorzeit, wo einzelne Familien oder kleine Horden derselben aus den Ländern des Ostens gegen Westen aufgebrochen waren.

II. Griechische Berichte über die Herkunft der Phönizier.

Um die verschiedenen, theilweise von einander ganz unabhängigen Berichte der Klassiker gehörig zu unterscheiden, legen wir sie einzeln vor.

1. Die meiste Bedeutung räumt man bekanntlich dem Zeugnisse des Herodot ein, welcher sich an zwei Stellen (I, 1. VII, 89) über die Herkunft der Phönizier äußert, und man hält dasselbe für um so entscheidender, da Herodot ausdrücklich auf die eigene Aussage der Phönizier sich beziehe. In der ersteren Stelle meldet er nach Aussage der Perser: die erste Veranlassung zum Streite zwischen den Hellenen und Persern sei gewesen der Raub der (argivischen Mondgöttin!) Io durch phönizische Kauffahrer und wiederum die Entführung der Europa (der phönizischen Astarte!) aus Tyrus von Seiten gewisser Hellenen, deren Namen (es ist nach der alten Mythe der kretische oder lycische Zeus!) sie ihm nicht nennen konnten. Diese Gewährsmänner, welche Herodot als die Geschichtskundigen unter den Persern bezeichnet, behaupteten nun, um ihre Meinung zu begründen: „die Phönizier, welche vom erythräischen Meere an das mittelländische Meer gekommen und die Gegend, wo sie noch wohnen, besetzt, hätten alsbald weite Seefahrten ausgeführt", bei deren einer sie die Io geraubt und nach Aegypten (wo sie die griechische Mythe in der Isis erkennt!) entführt, während die von Herodot darüber befragten Phönizier den Bericht der „geschichtskundigen" Perser dahin verbesserten, die Io habe sich in den phönizischen Schiffscapitain verliebt, sei von ihm (der also hier wieder die Stelle des Zeus in der argivischen Mythe vertritt!) geschwängert worden und sei ihm dann freiwillig nach Aegypten gefolgt!!

Ich habe nicht ohne Absicht hier die Stelle nach ihrem ganzen Zusammenhange und zugleich mit Hinzufügung der von diesen „Geschichtskundigen" so jämmerlich entstellten altgriechischen Mythen dargelegt, um daran vorläufig die Bemerkung zu knüpfen, daß Herodot leider in ähnlicher Weise von Persern, Phöniziern, Karthagern, Aegyptiern mit Umdeutungen und Travestien

griechischer Mythen oft bedient wurde, die er dann auch für volksthümliche Ansichten derselben hält und dafür ausgiebt. Was ist nun aber von dem Zeugnisse des so leichtgläubigen und überall betrogenen Herodot zu halten, wo er, wie in dieser seltsamen Historie, notorisch falsch überhaupt den Persern und Phöniziern zuschreibt, was er doch nur von einzelnen derselben erfahren haben kann! Wer mir vielleicht mit jener gewöhnlichen Ueberschätzung der herodoteischen Geschichtschreibung erwidern sollte: Herodot verdiene da, wo er, wie hier, nur einfache Thatsachen berichte, Glauben, den will ich nur auf das diesfällige Urtheil Dahlmanns[26]) verweisen und noch hinzufügen, daß Herodots Nachrichten von der Urgeschichte fremder Völker häufig eine Reihe von Combinationen voraussetzen, die er entweder selbst machte oder die schon vor ihm gemacht waren, und von denen wir oft nur noch das Resultat, nicht aber die Voraussetzungen und Schlußfolgerungen, auf denen es beruht, kennen. Ich würde z. B. im vorliegenden Falle, wenn eine andere Erklärung nicht wahrscheinlicher wäre, keinen Anstand nehmen, mir die Aussage der Perser und Phönizier dahin zu erklären, daß Herodot, um die Richtigkeit der Auslegung jener homerischen Stelle (Odyssee IV, 81 ff.) zu erkunden, wonach man annehmen zu müssen glaubte, daß Menelaus zu den Sidoniern am erythräischen Meere geschifft sei (das Weitere hierüber sogleich), bei den Phöniziern selbst und bei den Persern, die als Anwohner des erythräischen Meeres Auskunft geben zu können schienen, Nachfrage gehalten habe. Wenn dann beide auf diese Ansicht eingingen, so würde das gewiß noch weniger befremden, als daß Herodot von Phöniziern und Persern so seltsame und dennoch übereinstimmende

---

[26]) „Man thuet dem Herodot," sagt Dahlmann, „zu viel oder zu wenig Ehre an, wenn man seine Zuverlässigkeit überall mit gleichem Maaße mißt. Bei gleichzeitigen Dingen oder Begebenheiten nahe an seiner Zeit, wird man an ihm den Historiker im reichsten Maaße des Wortes nicht vermissen; allein wenn es auf die Vorzeit ankömmt, da tritt er auf den niedrigern Stand des Reisenden, der in jedem Zeitalter sich zurecht fragt, grobe Irrthümer im Einzelnen vielleicht durch Sinn und vergleichende Erfahrung vermeidet, aber im Ganzen unmöglich über das Currente hinauskömmt". Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte Th. II, Abth. 1. S. 57.

Aufschlüsse über altgriechische Mythen hinsichtlich der Io und der Europa erhalten hat[27]).

Nach der zweiten Stelle haben wir indessen die Sache anders anzusehen. Hier redet Herodot von der Flotte, welche die Perser in die Schlacht bei Salamis führten, und nachdem er von den Schiffen gemeldet, welche die „Phönizier sammt den palästinensischen Syrern" gestellt hatten, fährt er fort: „Diese Phönizier wohnten, wie sie selbst sagen, in alter Zeit am erythräischen Meere; von da kamen sie herüber und wohnen nun an der Küste von Syrien. Diese Gegend von Syrien aber und das ganze Land bis nach Aegypten heißt Palästina". Nach dieser ausdrücklichen Erklärung, daß „diese Gegend" von Syrien, wo die Phönizier sich niederließen, „Palästina" heiße, kann nichts deutlicher sein, als daß Herodot die nach biblischen Nachrichten von den Phöniziern wohl zu unterscheidenden Bewohner der südlichen Küste Palästinas meinte. Denn der Sprachgebrauch der Alten und namentlich Herodots über den Namen Palästina ist so abgeschlossen und bestimmt, daß man der Vermuthung gar keinen Raum geben kann, Palästina begreife hier auch Phönizien. Freilich unterscheidet er im Vorhergehenden die Phönizier und die Palästinensischen Syrer (*Φοίνικες σὺν Συρίοισι τοῖσι ἐν τῇ Παλαιστίνῃ*), sagt dann in Zurückbeziehung auf diese Worte: „diese Phönizier wohnten am rothen Meere"; allein bei dem ganz unzweideutigen Zusatze: „der Strich von Syrien, wo die vom erythräischen Meere gekommenen Phönizier nunmehr wohnten, sei das palästinensische Syrien", ist es klar genug, daß er den Namen Phönizier in dem (S. 15 f. nachgewiesenen) weiteren Sinne gebraucht, und daß er hier, ebenso wie I, 105, die palästinensischen Syrer versteht. In dieser letztern Stelle redet er gleichfalls von der Stadt Askalon in Syrien (Vergl. S. 15), und fügt dann bei, das Heiligthum in Cythere, welches auch nach anderweitigen Angaben von dem philistäischen Askalon aus gegründet war[28]), sei von Phöniziern aus diesem Syrien gestiftet. Daß es

---

[27]) Wie namentlich die Phönizier in solchen Fällen die nachfragenden Griechen bedienten, davon sind Beispiele Bd. I, S. 83 f. vorgelegt.

[28]) Pausan. I, 14, 6. III, 23, 3. Diod. V, 55. 56.

eben „diese Phönizier" waren, welche, wie Herodot versichert, selbst sagten, daß sie vom erythräischen Meere ans mittelländische übergesiedelt waren, erhellt auch aus einer Mythe, die Stephanus von Byzanz über die Stiftung der philistäischen Stadt Asdod leider nur andeutungsweise mittheilt. Azotus, wie die griechische Aussprache des Namens ist, soll von einem der Flüchtlinge, die vom erythräischen Meere gekommen, gegründet, und die Stadt von der Gattin desselben Aza benannt sein[29]. Diese Sage bekundet sich sowohl durch ihren originellen Charakter, wie durch die, freilich verfehlte, Etymologie des Namens als einheimisch, und bestätigt so, was Herodot ausdrücklich sagt, daß die Phönizier „im palästinensischen Syrien" selbst sagten, daß sie vom erythräischen Meere ans mittelländische gekommen.

Versuchen wir die Sage, insofern sie Philistäa berührt, auf ihren historischen Gehalt zurückzuführen, so wird dieses durch die verwickelten Völkerverhältnisse in diesem Küstenstriche sehr erschwert. Assyrier und Lyder wurden hier, wie alte Sagen melden, die wir später prüfen werden, zur Zeit der Semiramis angesiedelt; als die Israeliten Canaan eroberten, wohnten hier canaanitische Stämme, an deren Stelle die Israeliten und nach ihnen Philistäer kamen. Im achten Jahrhunderte hatten die Assyrier diesen Küstenstrich stark kolonisirt und mit Völkern verschiedener Stämme besetzt. In Betracht der Uebersiedlung aus fremden Gegenden hieß daher die so sehr gemischte Bevölkerung Philistäas ἀλλόφυλοι[29a]. Unter solchen Umständen leuchtet daher nicht sofort ein, ob die von Herodot und Stephanus gemeldete Sage auf die ältesten Bewohner, die Canaaniter, oder ob sie auf die von Semiramis d. h. unter der altassyrischen Herrschaft hierher versetzten Kolonisten, ob auf die Philistäer, oder auf das

---

[29]) Steph. B. v. Ἄζωτος, πόλις Παλαιστίνης· ταύτην ἔκτισεν εἷς τῶν ἐπανελθόντων ἀπ᾽ ἐρυθρᾶς θαλάσσης φυγάδων, καὶ ἀπὸ τῆς γυναικὸς αὐτοῦ Ἄζας (עזה) ὠνόμασεν, ὅ ἐστιν χίμαιραν, ἣν Ἄζωτον μετέφρασαν. Die Etymologie des Namens beruht auf der griechischen Aussprache des einheimischen אשדוד, Asdod, und verräth wenigstens Kenntniß der phönizischen Sprache, da die Etymologie von Ἄζα dem Laute nach richtig ist.

[29a]) Hiernach wolle man die Bd. I, S. 35 angegebene Deutung dieses Namens berichtigen.

Mischvolk zu beziehen sei, welches seit dem achten Jahrhunderte in dem philistäischen Küstenstriche wohnte. Indessen war es nach Herodot und Stephanus die spätere Bevölkerung Philistäas, die vom rothen Meere gekommen zu sein behauptete; an die alten Canaaniter, die ohnedies seit der philistäischen Einwanderung verschwinden, an die Philistäer, die von Westen her[30]) an diese Küste übergesiedelt waren, kann daher nicht gedacht werden, und wir sind somit auf die Kolonisationen, welche während der assyrischen Herrschaft zu wiederholten Malen in Philistäa stattfanden, angewiesen. Im achten Jahrhundert erhielt Asdod, dessen spätere Bewohner sich nach der obigen Sage bei Stephanus vom rothen Meer ableiteten, eine neue Bevölkerung durch die Assyrier, wie aus unzweideutigen Nachrichten[31]) bekannt ist. Cult und Mythe in anderen Städten dieses Küstenstrichs waren, wie wir unten zeigen, assyrisch und werden auch zum Theile ausdrücklich aus Assyrien abgeleitet[32]). Da nun auch an andern Orten Palästinas, wie in Samarien, von den Assyriern kolonisirt wurde; da nach biblischen Angaben namentlich Elamiter vom persischen Meerbusen als assyrische Kolonisten in Palästina erscheinen[33]), und da außer anderen assyrischen Anlagen im jenseitigen Jordanlande die Stadt Adarupolis durch Kolonisten vom persischen Meerbusen gegründet worden ist[34]), so kann es, unseres Erachtens, nicht im mindesten zweifelhaft sein, daß die Entstehung der Sage von der Herkunft der späteren Bevölkerung Philistäas aus einer Gegend am erythräischen Meere auf die Translokationen zurückzuführen ist, die von Seiten der Assyrier im philistäischen Küstenstriche so vielfach bezeugt sind, und von denen wir später noch ausführlicher zu handeln Gelegenheit finden werden.

2. Die homerischen Ausleger. Nachdem so die älteste Gestaltung der Sage ermittelt, ihr lokaler Charakter und geschichtlicher Gehalt festgestellt ist, wird man schon gegründetes

---

30) Bd. I, S. 27 ff.

31) Zach. 9, 6. Vergl. Jes. 20, 1. Neh. 13, 24.

32) Pausan. in der Anmerk. 28 cit. Stelle.

33) Esra 4, 9.

34) Steph. v. Ἀδάρου πόλις.

Bedenken tragen, außer diesen Bewohnern des palästinensischen Syriens auch die, in den einheimischen Berichten scharf geschiedenen Phönizier ebenfalls (!) vom erythräischen Meere abzuleiten, und vielmehr bei der gewöhnlichen Verwechselung, welche die Griechen in Betreff der verschiedenen Stämme in Palästina, der Phönizier, Philistäer und Hebräer, sich so oft zu Schulden kommen lassen, weitere Mißverständnisse zu vermuthen geneigt sein. Die nächste Veranlassung dazu war die homerische Stelle von den Irrfahrten des Menelaus:

> Denn vieles bestand und vieles durchirrt' ich,
> Eh' ich ihn bracht' in Schiffen, und kehrt im achten der Jahre,
> Hin nach Kypros zuvor, nach Phönike verirrt und Aegyptos,
> Aethiopen auch sah ich; Sidonier auch und Erember,
> Libya auch u. s. w. (Odyssee IV, 81–85.)

Es war nämlich die gewöhnliche Ansicht der Geographen und der homerischen Ausleger, denen selbst die ausgezeichnetsten alexandrinischen Gelehrten, wie Eratosthenes und Krates beitraten[34a]), daß Homer die Irrfahrten des Menelaus in den Ocean verlege. Einmal veranlaßte dazu die lange Dauer der Fahrt, acht Jahre[34b]), dann aber die Fahrt zu den Aethiopiern und Erembern. Am mittelländischen Meere, schloß man, wohnen keine Aethiopier[35]); die Erember hielt man allgemein für die Araber am erythräischen Meere[36]), und von den Sidoniern, welche in die Mitte beider am erythräischen Meere wohnenden Völker versetzt sind, glaubte man um so weniger annehmen zu können, daß es die am mittelländischen Meere wohnenden seien, da Homer sie von den im vorhergehenden Verse genannten Phöniziern ja unterschied[36a]). Daher waren denn die meisten darüber einverstanden, daß Homer hier drei Völker im erythräischen Meere verstanden habe, und sie stritten nur darum, auf

---

[34a]) Strab. I, 2, 31. p. 38.

[34b]) Strab. l. c. p. 38

[35]) Strab. l. c.

[36]) Strab. I, 2, 34. p. 41. 42. XVI, 4, 27. p. 784. Dionys. Perieg. v. 180 und dazu die Scholien. Eustath. Schol. ad Hom. Odyss. IV, 84 p. 1484. Schol. antiq. in Hom. Odyss. l. c. ed. Buttm. p. 125.

[36a]) Strab. I, 2, p. 38: *Τίνες τε ὁ Σιδόνιοι· οὐ γὰρ οἵ γε ἐν Φοινίκῃ, οὐ γὰρ ἂν τὸ γένος προσθεὶς, τὸ εἶδος ἐπήνεγκε.*

welchem Wege Menelaus zu Schiffe dorthin gekommen sei[37]). Einige, zu denen Strabo den durch seine homerischen Studien berühmten Krates rechnet, meinten, Menelaus sei durch die Meerenge von Gibraltar nach Indien und weiter zum erythräischen Meere gefahren[38]); Andere behaupteten, er sei durch den Kanal geschifft, welcher das mittelländische Meer mit dem rothen Meere verband[39]); der berühmte Eratosthenes aber stellte die Hypothese auf: damals wo noch die Straße bei den Säulen nicht gewesen, wodurch das mittelländische Meer in den Ocean abfließe, sei der Wasserstand an den Küsten des Mittelmeeres höher gewesen und habe noch die Landenge von Suez bedeckt; so sei es dem Menelaus möglich geworden, vom mittelländischen Meere ins erythräische zu fahren[40]). So schufen denn diese Ausleger für die homerische Stelle außer den Sidoniern am mittelländischen Meere ein Volk der Sidonier am erythräischen Meere, welches bei den Scholiasten des Homer figurirt[41]), waren aber natürlich darüber wieder sehr uneinig, wo sie es suchen sollten, weil auch nicht die allermindeste Spur von Sidoniern am erythräischen Meere anzutreffen war. Während Einige sie in verschiedenen Stellen im Oceane aufsuchten[42]), glaubten Andere sie auf den Bahreininseln im persischen Meerbusen gefunden zu haben, wo noch in späterer Zeit Spuren altphönizischer Kolonien und namentlich Tempelgebäude im phönizischen Style sich befanden[43]). Da nun der Zufall es wollte, daß diese Inseln ähnlich klingende Namen, wie Tyrus und Aradus, hatten, so schienen die überall

---

[37]) Aristonicus von Alexandrien, ein gelehrter Grammatiker und Zeitgenosse Strabo's, hatte eine besondere Schrift über die Irrfahrten des Menelaus herausgegeben, was auch Strabo veranlaßte, den Gegenstand wiederholt und mit Ausführlichkeit zu behandeln, I, 1, 4. p. 2. I, 2, 31—35. p. 37 sqq. XVI, 4, 27. p. 784.

[38]) Strab. I, 2, 3. p. 38.

[39]) L. c. p. 38.

[40]) L. c.

[41]) Vergl. die Anmerk. 36 cit. Stellen und Hesych. II, p. 1182. edit. Albert., wo in folgender Glosse: *Σιδόνιοι, Φοίνικες, καὶ οἱ τὴν ἐρυθρὰν οἰκοῦντες θάλασσαν* beide unterschieden sind.

[42]) Strab. I, 2, 35. p. 42: *Ὅμοιοι δ' εἰσὶ τούτοις καὶ οἱ Σιδόνιοι ἐν τῇ κατὰ Πέρσας θαλάττῃ διηγούμενοι ἢ ἀλλοθί που τοῦ ὠκεανοῦ.*

[43]) Strab. XVI, 3, 4. p. 766.

gesuchten Sidonier Homers im erythräischen Meere zur Zeit Alexanders, wo die Bahreininseln den Griechen zuerst bekannt wurden, glücklich entdeckt zu sein, und die Combination erschien so plausibel, daß selbst Strabo an einer Stelle es unentschieden läßt, ob man die homerischen Sidonier für die am mittelländischen Meere wohnenden oder für die am erythräischen Meere supponirten zu halten habe[44]).

Diese ganze Streitfrage hatte gar nichts mit jener Erzählung von der Herkunft der Phönizier zu schaffen. Sie war lediglich durch die Schwierigkeiten der homerischen Stelle veranlaßt und wurde auch ganz unabhängig von einer Sage oder von anderweitigen Nachrichten über die ursprüngliche Heimath der Phönizier beantwortet. Daher läßt Strabo in seiner ausführlichen Behandlung des Gegenstandes die Frage nach der Herkunft der Phönizier ganz unberührt. Daher waren ferner selbst diejenigen, welche die homerischen Sidonier im erythräischen Meere suchten, nicht einig, ob sie dieselben für Abkömmlinge oder für die Vorfahren der am Mittelmeer wohnenden halten sollten[45]). Daher endlich, weil keine anderweitige geschichtliche Nachricht vorlag,

---

[44]) Strab. XVI, 4, 27. p. 784: *τοῦ δὲ ποιητοῦ λέγοντος, Αἰθίοπας δ' ἱκόμην καὶ Σιδονίους καὶ Ἐρεμβούς, διαποροῦσι καὶ περὶ τῶν Σιδονίων μὲν, τίνας χρὴ λέγειν τῶν ἐν τῷ Περσικῷ κόλπῳ κατοικούντων, ὧν ἄποικοι οἱ παρ' ἡμῖν Σιδόνιοι, καθάπερ καὶ Τυρίους τινὰς ἐκεῖ νησιώτας ἱστοροῦσι, καὶ Ἀραδίους, ὧν ἀποίκους τοὺς παρ' ἡμῖν φασιν, εἴτ' αὐτοὺς τοὺς Σιδονίους.* In der Anmerk. 42 citirten Stelle verwirft er indessen die Meinung der homerischen Ausleger, welche die Sidonier ins erythräische Meer versetzen, und drückt auch XVI, 3, 4. p. 766 durch die Worte: *καὶ φασί γε οἱ ἐνοικοῦντες*, d. h. „es behaupten wenigstens die Einwohner (?) der Inseln Tyrus und Aradus, daß die Phönizier von ihnen abstammen", seinen Unglauben deutlich aus. Vergl. Großkurd z. d. St. Th. III, S. 280.

[45]) Strab. I, 2, 35. p. 42: *Οἱ μὲν γὰρ καὶ τοὺς Φοίνικας καὶ τοὺς Σιδονίους τοὺς καθ' ἡμᾶς ἀποίκους εἶναι τῶν ἐν τῷ ὠκεανῷ φασι, οἱ δ' ἐκείνους τούτων.* Vergl XVI, 4, 27. p. 784. Anmerk. 44. Folgendes Scholion bei Buttmann a. a. O. p. 125 macht dagegen die Sidonier am erythräischen Meere zu Kolonisten der Phönizier: *Σιδονίους, οὓς κατὰ τὴν ἐρυθρὰν θάλασσαν μετῴκισαν οἱ Φοίνικες*, während ein zweites a. a. O. die Sache umkehrt: *Σιδονίους τοὺς παρὰ τῇ ἐρυθρᾷ θαλάσσῃ λέγει, ὅθεν μετῴκησαν οἱ Φοίνικες.* Ebenso Eustath. ad Hom. Odyss. l. c. p. 1484. und ad Dionys. Perieg. v. 911, p. 277 ed. Bernh.

rathen sie überall in dem großen erythräischen Meere nach Sidoniern herum[46]), und wo sie dieselben gefunden zu haben glauben, da sind ihre Combinationen handgreiflich falsch und stimmen nicht einmal mit Herodots Nachrichten, der, wie der Ausdruck *ἐπὶ τῇ ἐρυθρῇ θαλάσσῃ* zeigt, keine Insel, sondern eine Ufergegend des Continents als die Wohnsitze der Phönizier oder vielmehr der palästinensischen Syrer bezeichnet.

So weit handelte es sich nur um die Sidonier im erythräischen Meere. Allein mehrere dieser Ausleger trugen auch gar kein Bedenken, selbst die neben den Sidoniern bei Homer erwähnten Phönizier gleichfalls in eine Gegend des Oceans zu versetzen[47]), wozu entweder solche Nachrichten, wie sie Stephanus über die Gründung von Asdod giebt, verleiten konnten, oder in Ermangelung besserer Gründe etymologische Combinationen führten, welche die spätern Geographen gemeinschaftlich mit ihnen zu machen pflegen. Weil nämlich *Φοίνιξ* gleichbedeutend mit *ἐρυθρός* ist[48]), so schlossen Einige, daß die erythräischen Phönizier als Anwohner dieses Meeres und von ihnen ihre Abkömmlinge am Mittelmeere den Namen *Φοίνικες* erhalten haben[49]). Andere erdichteten gar ein Volk der *Ἐρυθραῖοι*[49a]), von denen

---

[46]) Vergl. Anmerk. 42.

[47]) Strab. I, 2, 35. p. 42: *τὴν τοῦ Μενελάου πλάνην ἐξωκεανίζοντες, καὶ τοὺς Φοίνικας δὲ ὁμοίως* (die Phönizier in der homerischen Stelle).

[48]) Oben S. 1. Anmerk. 3.

[49]) Strab. I, 2, 35 p. 42: *οἱ μὲν γὰρ καὶ τοὺς Σιδονίους τοὺς καθ' ἡμᾶς ἀποίκους εἶναι τῶν ἐν τῷ ὠκεανῷ φασι, προστιθέντες καὶ διὰ τί Φοίνικες ἐκαλοῦντο, ὅτι καὶ ἡ θάλαττα ἐρυθρά.* Eustath. Schol in Hom. p. 1051. Ferner im Etym. m. s. v. *Φοίνικες: πρότερον οἱ Φ. ᾤκουν πρὸς τῇ ἐρυθρᾷ θαλάσσῃ, καὶ ἐντεῦθεν αὐτοῖς τοὔνομα. φοινικοῖ γὰρ τὴν χροιὰν, ἀπὸ τῶν παρακειμένων αὐτοῖς πετρῶν ἐρυθρόχρων οὐσῶν. διὸ καὶ ἐρυθρὰ λέγεται. ἐντεῦθεν μεταστάντες, τῆς Συρίας τὰ παραθαλάσσια κατασχόντες, ὁμοίως ἐκαλοῦντο Φοίνικες, οὐκέτι ἐπωνύμως, ἀλλὰ παρὰ τὸ φοινόν, ἤγουν τὸ ἐρυθρὸν καὶ πυῤῥόν.*

[49a]) Dionys. Perieg. v. 905 sqq.:

> *Οἱ δ' ἁλὸς ἐγγὺς ἐόντες, ἐπωνυμίην Φοίνικες,*
> *Τῶν ἀνδρῶν γενεῆς, οἱ Ἐρυθραῖοι γεγάασιν,*
> *Οἳ πρῶτοι νήεσσιν ἐπειρήσαντο θαλάσσης.*

wozu die Scholien p. 362 bemerken: *Φοίνικες καλοῦνται διὰ τὸ Ἐρυθραίων ἀπόγονοι, μέτοικοι γὰρ οὗτοι τῶν Ἐρυθραίων.* Vergl. Eustath. ad l. p. 274. Niceph. Blemmid. ad l. p. 240.

die Phönizier abstammen; wiederum Andere fingiren eine Gegend Erythra am arabischen Meerbusen, von wo sie die Phönizier kommen lassen[50]), oder erdichten zu gleichem Zwecke einen Fluß Erythras[51]). Noch Andere gehen in diesen lächerlichen Combinationen weiter und erklären den Namen der mythischen Insel Erythia, wo Geryoneus wohnte und wo die Tyrier später Gades erbaut haben sollen, von dem Umstande, daß die vom erythräischen Meere stammenden Tyrier sie kolonisirt[52]), oder übertragen die Mythe von der Erfindung der Schifffahrt durch die Phönizier auf einen vom erythräischen Meere abstrahirten Erythras[53]). Eine Hauptstütze dieser Ausleger für erythräische Phönizier war aber der Umstand, daß sie im erythräischen Meere Namen, die an Tyrus und Aradus erinnerten, vorfanden, diese, da hier Spuren altphönizischer Anlagen angetroffen wurden, zu ihren Combinationen benutzten, und daher, wie wir dieses in ähnlicher Weise bei Herodot (S. 38 f.) nachgewiesen haben, kein Bedenken trugen, den Einwohnern dieser Inseln ihre eigene Meinung, daß auch das ganze Volk der Phönizier von dort herstamme, unterzulegen[54])! Was übrigens die vermuthete Namensgleichheit angeht, so war sie nur illusorisch. Die größere Bahreininsel hieß nicht Tyrus, sondern Tylus. Nur Strabo, der hier seine Abhängigkeit von den homerischen Auslegern nicht verläugnet, schreibt mit seinen Epitomatoren Tyrus, während bewährte Autoritäten und alle anderen Schriftsteller die Schreibart Tylus haben[55]). Und so mag denn auch der Gleichklang in

---

[50]) Schol. ad Dionys. l. c. p. 362: *Φοίνικες καλοῦνται . . . ὅτι τῶν Ἀράβων εἰσὶν ἀπόγονοι τῶν πλησίον τῆς Ἐρυθρᾶς.*

[51]) Eustath. Schol. in Hom. p. 1051.

[52]) Plin. H. N. IV, 36: Erythia dicta est, quoniam Tyrii, aborigines eorum, orti ab Erythræo mari ferebantur.

[53]) Man vergleiche mit der Stelle des Dionysius, welche Anmerk. 49a. citirt ist, folgende Notiz in Plin. H. N. VII, 57: . . . ratibus navigabatur, inventis in mari Rubro inter insulas a rege Erythra.

[54]) Vergl. Anmerk. 44. Richtig gewürdigt sind Strabo's Mittheilungen schon von Mannert, Geographie Th. VI, Bd. 1. S. 121—122, Th. V, B. 2, S. 339, und Großkurd a. a. O.

[55]) Die Schreibart *Τύλος* fand Arrian. VII, 20 bei Aristobul, der hier aus dem Seeberichte des Archias geschöpft hat, welcher die Insel zuerst besuchte. Dieser Quelle scheint auch, bald nach Entdeckung der Insel durch

dem andern Namen Aradus nur erkünstelt oder eben so zufällig sein, wie es mit manchen andern in dieser Gegend in der That der Fall ist[56]).

Diese Darlegung wird, um den historischen Werth aller dieser Nachrichten ins rechte Licht gesetzt zu haben, genügen. Sie sind für unsern Zweck besonders darum von Wichtigkeit, weil sie den überzeugenden Beweis geben, daß man aus einheimischen phönizischen Berichten gar nichts für eine Herkunft der Phönizier vom erythräischen Meere aufbringen konnte. Denn die gelehrten Alexandriner, welche diese aus Strabo und den homerischen Scholiasten nach ihren Hauptmomenten noch sehr wohl bekannte Streitfrage behandelten, kannten gewiß noch manche für uns verlorene Quellen der phönizischen Geschichte, an denen es in jener Zeit, wenigstens was die Geschichte von Tyrus und Sidon betrifft — denn die Philistäer hatten, so viel wir wissen, keine Literatur — nicht fehlte, und sie würden für ihre mit so großer Tenacität behauptete und mit Gelehrsamkeit vertheidigte Ansicht dorther wohl bessere Argumente vorgebracht haben, statt durch solche abenteuerliche Combinationen und schlechte Gründe sie vollends um alle Wahrscheinlichkeit zu bringen.

III. Die Berichte über die Herkunft der Phönizier vom erythräischen Meere anderweitig combinirt.

Eine dritte Klasse von Nachrichten macht den Versuch, die vulgäre Ansicht der griechischen Schriftsteller mit differirenden Berichten auszugleichen oder in einen Zusammenhang mit ander-

---

die Macedonier, Theophrast gefolgt zu sein, welcher ebenfalls Τύλος schreibt, **Hist. plant. V, 4, 7.** Ferner findet sich diese Schreibart bei Polyb. **XIII,** 9, 5, Artemidor (Steph. B. v. Τύρος), Plin. **H. N. VI, 32. XII, 21,** Solin. 52, 49, Ptol. VI, 7, §. 47. Nur Stephanus a. a. O. und Eustath. **ad Dionys.** v. 609, p. 222 v. 911, p. 276, die hier beide aus Strabo abschreiben, haben Τύρος.

[56]) So erwähnt z. B. Philostratus **Vita Apollon. III,** 53 eine Insel Byblus im erythräischen Meere, wobei man sich jedoch erinnern wolle, daß der Name der phönizischen Stadt גבל lautete. Vgl. S. 34. Auf Sur in Oman weisen hin Assemani **Biblioth. orient. Tom. III,** part. 2, p. 564, Heeren, Ideen Thl. I, Abth. 3, S. 239. Vergl. Rödiger zu Wellsteds Reisen in Arabien Thl. I, S. 34.

weitigen historischen Thatsachen zu bringen. Sie haben zwar zum Theile für die vorliegende Streitfrage wenig Werth, weil sie bei jüngeren Schriftstellern vorkommen, sind jedoch schon deswegen von besonderem Interesse, weil sie, richtig gewürdigt, über andere Partieen des orientalischen und biblischen Alterthums zugleich Licht verbreiten. Dies ist namentlich der Fall mit der gleich folgenden

1. Combination der babylonischen Mythe. Es ist bereits oben (S. 26) nachgewiesen, wie die Phönizier das verwandtschaftliche Verhältniß des phönizischen und babylonischen Baalscultus sich dadurch erklärten, daß sie den in der Mythe beider Völker gefeierten Baal von Tyrus nach Babylon wandern ließen, ohne Zweifel zugleich in dem Glauben, das Verwandtschaftsverhältniß beider durch das Band derselben Sprache verbundenen Völker so am besten aufgeklärt zu haben. Derartigen Erklärungsversuchen begegnen wir auch in dem mythischen Synkretismus einer jüngeren Zeit. Sie gehen von der alten Sage von den Wanderungen des Kronos oder Baal[57]), des gemeinsamen Stammvaters aller Semiten, aus, und schließen sich in synkretistischer Verschmelzung bald an die armenisch-babylonische Sage von der Fluth, bald an die Wanderungen Abrahams, des Stammvaters der Hebräer, den sie nach einem sehr gewöhnlichen Synkretismus mit dem Baal der Semiten combiniren[58]). Alle diese höchst mannichfachen Gestaltungen einer Sage auf ihre Quelle zurückzuführen, dürfte bei unserer geringen Kenntniß der schon früh synkretistisch verschmolzenen Mythologie der vorderasiatischen Völker kaum gelingen; allein es tritt doch vorwaltend ein babylonisches Element in ihnen hervor, und wir werden kaum irren, wenn wir Combinationen annehmen, die außerhalb Phöniziens unter den benachbarten syrischen Völkern allmälich in jüngerer Zeit, seitdem Assyrien und Babylonien in politischer und religiöser Beziehung einen mächtigen Einfluß auf Syrien und Palästina ausübten, entstanden und erst sehr spät mit der griechischen Sage von der Herkunft der Phönizier zusammengeschmolzen sind. Die

[57]) Siehe unten Buch II, Cap. 2.
[58]) Vergl. Bd. I, S. 86 ff.

Prämissen zu den Combinationen, wie wir sie in den unten zu beleuchtenden Ableitungen der Phönizier aus Babylonien oder Chaldäa antreffen, wird man in folgenden Sagen nicht verkennen.

a. Die Abstammung der Phönizier vom babylonischen Bel. Apollonius Molo, ein judenfeindlicher Schriftsteller, aus dessen Schrift über Aegypten Alexander Polyhistor eine Stelle aufbewahrt hat[59]), berichtet: „nach der Fluth sei aus Armenien der übrig gebliebene „„Mensch““[60]) sammt seinen Söhnen aus seiner Heimath von den Landesbewohnern vertrieben, und nachdem er die dazwischen liegende Gegend durchzogen, in das gebirgige Syrien, welches damals noch unbewohnt war, gekommen. Drei Geschlechter nachher habe Abraham, dessen Name „Vatersfreund“ bedeute[61]), und den er einen Weisen nennt, gelebt; er habe zwei Söhne, den einen (Ismael) mit einer ägyptischen Magd, den andern, in der einheimischen Sprache „Lachen“ (*Γέλως*) genannt (Isaak), mit einer Eingebornen gezeugt; von dem ersteren stammten die zwölf Fürsten der Araber; der andere, „Lachen“, habe elf Söhne gezeugt[62]), als zwölften den Joseph, von dem, als der Dritte, Moses abstamme“. Diese Sage wird in ihrem ersten Theile nur dann verständlich, wenn man sie im Zusammenhange mit dem babylonischen und palästinensischen Sagenkreise auffaßt. Es war nämlich die Meinung, daß die Giganten der Urzeit bis auf einen Rest[63]) in den Wassern der Fluth umgekommen. Nach der einen Ansicht war nur Einer derselben der Fluth entronnen.

---

59) Bei Euseb. Praep. evang. IX, 19, wo die älteren Ausgaben *Μέλων* lesen, Fabricius, (Cod. pseudepigr. Vet. Test. p. 365) aber schon richtig *Μόλων* vermuthete, was Gaisford in seiner Ausgabe des Eusebius Tom. II, p. 374 nach Handschriften aufgenommen hat. Ueber Apollonius Molo vergl. Joseph. c. Apion. II, 7. 14. 33. 36. 37. Cosm. Indicopl. p. 341.

60) Euseb. l. c.: *ἀπὸ τῆς Ἀρμενίας ἀπελθεῖν τὸν περιλειφθέντα Ἄνθρωπον μετὰ τῶν υἱῶν, ἐκ τῶν ἰδίων ἐξελαυνόμενον ὑπὸ τῶν ἐγχωρίων λ.*

61) Falsche Deutung des Namens אברהם, als אב רהם oder אב ריעה.

62) Wie hier Molo den Jakob übergeht, so macht auch Philo den „Jeud“ oder Juda zu einem Sohne Abrahams, bei Euseb. l. c. I, 10. IV. 16.

63) Num. 13, 33. vergl. Gen. 6, 4. Deut. 3, 11. 12, 4. 13, 12.

Eine babylonische oder doch aramäische Sage nennt ihn Bel[64]), welcher in der allgemeinen Meinung für den Urriesen galt[65]), den Thurm in Babel erbaut haben soll[66]), und nach einer palästinensischen Auffassung mit Og, einem Amoriterkönig, combinirt zu sein scheint[67]). Nach der anderen Ansicht aber waren mehrere Giganten nach der Fluth übrig geblieben, hatten den zur Erstürmung des Himmels bestimmten Riesenthurm in Babel gebaut und, nachdem die Götter dieses Werk vereitelt, sich über die Erde zerstreut[68]). Jener von der Fluth übrig gebliebene Gigant, dessen Name Molo nach seiner Weise, die Namen seiner Quelle zu übersetzen, *Ἄνθρωπος* nennt, ist es nun, den er als

---

[64]) Euseb. l. c. IX, 18: *ἐν δὲ ἀδεσπότοις εὕρομεν τὸν Ἀβραὰμ ἀναφέροντα εἰς τοὺς γίγαντες, τούτους δὲ οἰκοῦντας ἐν τῇ Βαβυλωνίᾳ διὰ τὴν ἀσέβειαν ὑπὸ τῶν θεῶν ἀναιρεθῆναι, ὧν ἕνα Βῆλον ἐκφεύγοντα τὸν θάνατον ἐν Βαβυλῶνι κατοικῆσαι, πύργον τε κατασκευάσαντα ἐν αὐτῷ διαιτᾶσθαι, ὃν δὴ ἀπὸ τοῦ κατασκευάσαντος Βήλου Βῆλον ὀνομασθῆναι.* Hieß der Thurm, in dem Bel wohnte, wirklich *Βήλ*, so war der Name wohl באל st. בית אל, „Wohnung des El", wie denn Bel auch El bei den Babyloniern hieß.

[65]) Der babylonische *Βῆλος*, auch *Ἄρβηλος* genannt, wird allgemein als Gigant bezeichnet, Euseb. l. c. IX, 14. 18. Malala p. 17. Cedren. Tom. I, p. 28. Chron. Pasch. Tom. I, p. 65. Cramer, Anecd. gr. Paris. Tom. II, p. 234. Euseb. Chron. Arm. Tom. I, p. 25 Anmerk. Moses Choren. I, 11. Vergl. die Riesenbilder des Bel bei Herod. I, 183. Diod. II, 9. Ueber die Riesensage siehe den Artikel Phönizien in der Encyklopädie von Ersch und Gruber. Sect. III, Thl. 24, S. 324.

[66]) Vergl. Anmerk. 64 und Bd. I, S. 257 ff.

[67]) Ueber Og in Rabbat-Ammon vergl. Deut. 3, 11 Targum Jonathan. Euseb. Onom. p. 395. Fabricius l. c. p. 799 sq. Ich halte den nach der obigen Sage der Fluth entgangenen und mit Og combinirten Giganten für den Titanenkönig Ogyges, welcher nach Castor von Rhodus unter Belus lebte (C. Müller, Castoris reliquiæ p. 156), und dem die Eiche bei Hebron geheiligt war. Joseph. Antiq. I, 10, 4. B. J. IV, 9, 7. Ueber die Gigantensage in Rabbat vergl. noch Eckhel, Doctr. numm. vett. Tom. III, p. 504.

[68]) Alexander Polyhistor und Eupolemus bei Euseb. l. c. IX, 17: *πόλιν Βαβυλῶνα πρῶτον μὲν κτισθῆναι ὑπὸ τῶν διασωθέντων ἐκ τοῦ κατακλυσμοῦ, εἶναι δὲ αὐτοὺς γίγαντας, οἰκοδομεῖν δὲ τὸν ἱστορούμενον πύργον. Πεσόντος δὲ τούτου ὑπὸ τῆς τοῦ θεοῦ ἐνεργείας, τοὺς γίγαντας διασπαρῆναι καθ᾽ ὅλην τὴν γῆν.* Vergl. Nicol. Damasc. bei Euseb. l. c. IX, 11.

Stammvater der alten Canaaniter nach der Fluth von Armenien aus, wo nach einer in späterer Zeit allgemein in Asien verbreiteten Sage die Menschen nach der Fluth lebten[69]), ins gebirgige Syrien, d. h. nach Juda, kommen läßt. Seine Nachricht schließt sich durchaus der canaanitischen Sage von dem Vater der Anakskinder, dem Arba oder Arbaal an, welcher „als der große Adam (Urmensch) unter den Anakiten" bezeichnet wird[70]), und dessen Residenz die alte Stadt Hebron in dem gebirgigen Juda[70a]) war; andererseits greift sie in die babylonische und davon abhängige kabbalistische Ansicht vom Riesen Adam[71]) ein, der wieder in der babylonischen Auffassung mit dem Urriesen Bel oder Arbel zusammentrifft, und schließt sich in Beziehung auf die Flucht und die Wanderungen desselben dem großen Mythenkreise an, welcher in zahlreichen Resten bei fast allen semitischen Völkern angetroffen wird, und, wie wir in dem Abschnitte über die phönizischen Kolonialmythen[72]) zeigen werden, auch in die älteste Geschichte der Phönizier mannichfach eingreift. Melo bezeichnet zwar seinen Ἄνθρωπος oder Adam Arbaal nicht ausdrücklich als Stammvater der alten Canaaniter; allein daß die von ihm mitgetheilte Sage denselben als solchen einführte, erhellt klar theils aus der Angabe, daß derselbe drei Geschlechter vor Einwanderung des Stammvaters der Israeliten in das noch menschenleere Paläſtina gekommen sei, theils aber ergiebt es sich aus demselben Sagenkreise, wie er sich bei anderen Schriftstellern vorfindet. Dahin gehört zunächst eine babylonische Sage, die freilich wieder, wie alle diese späten Nachwächslinge eines in seiner Grundlage gewiß alten Mythus, mehrfach durch den jüngeren Synkretismus getrübt ist, aber, wie der kundige Leser ohne unsere Nachweisung bemerken wird, doch auch wieder manches Eigenthümliche bietet. Alexander Po-

---

69) Bochart, Phaleg. I, 3. p. 15 sqq.

70) Jos. 14, 15.

70a) Vergl. mit Apollonius a. a. O.: ἐλθεῖν εἰς τὴν ὀρεινὴν τῆς Συρίας, Joseph. B. J. IV, 9, 9 von Hebron: κεῖται δὲ αὕτη κατὰ τὴν ὀρεινήν.

71) Encyklopädie von Ersch und Gruber a. a. O. S. 325.

72) Buch II, Cap. 2.

lyhistor[73]) erzählt nämlich aus Eupolemus Folgendes: „Die Babylonier sagen, zuerst sei Belus gewesen, welcher Kronos sei; von diesem stammen ab Belus und Chanaan; dieser Chanaan habe den Stammvater der Phönizier gezeugt, dessen Sohn sei Chum, den die Griechen Asbolus nennen, der Stammvater der Aethiopier und Aegyptier und Bruder des Mestraim." Wie also die phönizische Mythe den Kronos oder Bel aus Phönizien nach Syrien wandern[74]) und von Tyrus aus Babylon gründen läßt[75]), so leitet in umgekehrter Richtung die babylonische die Phönizier von Babylon her, indem sie den Stammvater des Volkes Canaan (den sie in einer gewiß eigenthümlichen Weise zum Vorvater des Chum (חֻם) in hebräischer Aussprache Cham (חָם), macht, während Canaan in der hebräischen Ansicht Sohn des Cham und Bruder Aegyptens ist) von dem älteren oder dem babylonischen Bel ableitet.

b. Uebertragung dieser Mythe auf die israelitische Geschichte. Andere Reste dieser in jüngerer Zeit weit verbreiteten Sage finden sich bei den griechischen Schriftstellern, welche über die Geschichte der Juden geschrieben haben. Die synkretistische Weise, in der sowohl die Geschichtsschreiber der Phönizier, Syrier und Babylonier als die hellenistischen Juden die vorderasiatische Mythe mit der israelitischen Tradition verschmolzen, hat auf Grund der im Heidenthum gangbaren Ansicht, wonach der Stammvater der Israeliten identisch mit dem der übrigen Semiten, dem Bel oder Kronos, ist[76]), zugleich mit dem ganzen Charakter des babylonischen Bel als Weisen[77]), Astronomen[78]) und Verfassers astronomischer Werke[79]), auch die Mythe

---

[73]) Bei Euseb. l. c. IX, 17.

[74]) Sanchon. p. 32.

[75]) Oben S. 26. Anmerk. 11.

[76]) Bd. I, S. 86 ff.

[77]) Bel als Weiser, vergl. besonders Philo's Sanchon. bei Steph. v. *Βαβύλων*. Eustath. ad Dion. v. 1005 p. 294. Eudocia p. 90. Abraham als Weiser nach heidnischen Berichten bei Molo a. a. O. Euseb. l. c. IX, 19 u. A. Vergl. Anmerk. 78.

[78]) Ueber Bel als Erfinder der Astronomie Plin. H. N. VI, 30. Solin. c. 70. Arnob. adv. gent. I, 52. Julian. orat. V, p. 176 ed. Spanh. Abraham, Astronom oder Erfinder der Astronomie bei Eupolemus,

von der Flucht und den Wanderungen des Bel nach Phönizien und Aegypten[80]) sich angeeignet. Es wird daher nicht ohne Interesse und zur Aufklärung dieses Mythenkreises dienlich sein, diese seltsamen Combinationen hier in der Kürze zu berühren. Die älteste derselben war in einem wahrscheinlich dem Berossus untergeschobenen sibyllinischen Buche enthalten, aus dem Josephus[81]) Folgendes mittheilt: „Unsers Vaters Abraham thuet auch Berossus, ohne ihn jedoch (nach apokalyptischer Weise) zu nennen, mit den Worten Erwähnung: „„Nach der Fluth, im zehnten Geschlechte, war bei den Chaldäern ein gerechter und großer[82]) Mann und kundig der himmlischen Dinge““. Josephus oder die Berossische Sibylle, wenn diese anders, wie es scheint, ein jüdisches Apokryph war, irrt jedoch, indem sie diesen dem babylonischen Sagenkreis entnommenen Weisen für den Stammvater Abraham hält; denn wie schon der Wortausdruck schließen läßt und andere Bearbeitungen der Berossischen Sibylle ausdrücklich melden, bezog sich die Zeitbestimmung „im zehnten Geschlecht“ nicht auf die Reihenfolge der Patriarchen nach der Fluth, sondern auf die in den sibyllinischen Büchern gebrauchte Rechnung nach Geschlechtern von der Erschaffung der Welt an, und nicht Abraham, sondern der babylonische Kronos war es, welcher unmittelbar nach der Fluth, im zehnten Geschlechte nach der Erschaffung der Welt, in eben die-

---

Euseb. l. c. IX, 17. Artapan. l. c. IX, 18, in orphischen Gedichten bei Euseb. l. c. XIII, 12. bei Philo Tom. I, p. 371. 645. Tom. II, p. 12. 417. 442. 602 ed. Mangey. Suid. v. Ἀβραάμ Tom. I, p. 24 ed. Bernh. Clem. Recogn. I, 32. 33. Eustath. Antioch. in hexaem. p. 58 sq. ed. Leon. Allat.

79) Der babylonische Bel als Verfasser astronomischer Schriften Seneca nat. quaest. III, 29; Citate aus einem dem Abraham beigelegten astrologischen Werke bei Jul. Firm. Matern. Astron. p. 84. 98. 99.

80) Buch II, Cap. 2.

81) Joseph. Antiq. I, 7, 2.

82) Im Sinne des Berossus ein Riese, vergl. S. 51, Anmerk. 65. In diesem Synkretismus galt nämlich auch Abraham für einen Riesen. Hesych. v. Ἀβραμιαῖος, εἶδος ἔχων Ἀβραάμ, γιγαντιαῖος.

ser Eigenschaft eingeführt war[83]). Aus derselben Quelle stammen die ferner hierher gehörigen Nachrichten des Eupolemus und Artapanus, in denen sich die synkretistische Verschmelzung der babylonischen Ansicht von dem Charakter des Bel und dessen Wanderungen nach Phönizien recht deutlich kund giebt. Der erstere meldet[84]): „Im zehnten Geschlechte habe in der Chaldäerstadt Kamarine[85]) Abraham gelebt, ein Mann, ausgezeichnet durch seine edle Abkunft und durch seine Weisheit; er habe auch die Astrologie und die Kunst der Chaldäer erfunden. Auf göttlichen Befehl sei er nach Phönizien gewandert und habe dort gewohnt, und den Phöniziern die Bewegungen von Sonne und Mond und noch vieles Andere bekannt gemacht und sei bei deren Königen sehr beliebt gewesen". Weiter läßt er dann den Abraham nach Aegypten ziehen, wo dieser den Priestern zu Heliopolis (wo ein altsemitischer Cult war) seine chaldäische Weisheit ebenfalls mittheilte: eine Dichtung, die sich an die semitische, auch in die grie-

---

[83]) Vergl. mit Joseph. a. a. O.: *μετὰ τὸν κατακλυσμὸν δεκάτῃ γενεᾷ παρὰ Χαλδαίοις τις ἦν ἀνὴρ καὶ μέγας λ.*, die Oracc. Sibyll. III, 108 sqq :

> *Καὶ τότε δὴ δεκάτη γενεὴ μερόπων ἀνθρώπων,*
> *Ἐξ οὗπερ κατακλυσμὸς ἐπὶ πρώτους γένετ᾽ ἄνδρας,*
> *Καὶ βασίλευσε Κρόνος καὶ Τιτὰν Ἰάπετός τε.*

Daß in der älteren Gestaltung des dritten Buches der Sibyllinen, welches der Sibylla Berossiana zugeschrieben wird, das zehnte Geschlecht von der Schöpfung an gerechnet wurde, erhellt theils aus der Berechnung wie sie aus dieser Quelle bei Clem. Recogn. I, 29 gegeben wird, theils noch bestimmter aus der beabsichtigten Parallele des Kronos, Titan und Japhet mit Noah's Söhnen Sem, Cham und Japhet, bei Euseb. IX, 14. 15, und aus dem Citat des Moses Choren. I, 5: mihi vero libitum est narrationis meae initium ordiri e dilecta mea ceterisque veraciore Sibylla Berosiana, quae haec dicit: ante turrem ac priusquam generis humani sermo multiplex factus est et varius, post Xisuthri autem in Armeniam navigationem Zerovanes (so nannten die Armenier den babylonischen Bel als *Κρόνος*) Titan ac Japetosthes (das Original hatte also wie unsere eben citirte Sibylle: *Ἰάπετός τε!*) principatum terrae tenuere, qui mihi videntur esse Semus, Chamus et Japhetus.

[84]) Bei Euseb. l. c.

[85]) Vergl. Bd. I, S. 77.

chische Mythologie schon sehr früh eingedrungene Ansicht, wonach Belus alter Beherrscher Aegyptens war[86]), anschließt und ohne Zweifel auch dieser ihre Entstehung verdankt. Nach Artapanus[87]) erhielt Abraham Unterricht bei den Giganten in Babel, deren einer, Bel, damals — also wieder in Verwechselung des zehnten Geschlechts zur Zeit der Fluth — den babylonischen Thurm baute. Nachdem Abraham daselbst in der astrologischen Wissenschaft unterrichtet war, ging er zuerst zu den Phöniziern und lehrte sie die Astrologie, darauf begab er sich nach Aegypten und theilte auch dort seine astrologische Weisheit mit, die nach anderweitigen Angaben die Aegyptier von den Chaldäern und, nach der unserer Sage zu Grunde liegenden Ansicht, von Bel, dem Erfinder der Astronomie, empfangen hatten[88]).

c. Dieselbe Mythe in Combination mit der Herkunft der Phönizier vom erythräischen Meere. Im Hinblick auf diesen so mannichfach ausgebeuteten Sagenkreis von der Uebersiedlung der Stammväter der Phönizier aus aramäischen Gegenden klären sich nun einige andere, sonst kaum verständliche Sagen auf, die sich theils an diesen Sagenkreis, theils an die Dichtung von einer Uebersiedlung der Phönizier aus den Gegenden am erythräischen Meere anlehnen. So berichtet Priscian, einer der lateinischen Bearbeiter der Periegese des Dionysius, hierin dieser seiner Quelle folgend, die gemeine griechische Ansicht von der Herkunft der Phönizier; er macht jedoch zum Dionysius einen Zusatz, demzufolge die Phönizier Mischlinge aus chaldäischem Stamme waren und die geheime Lehre eines Gottes, nämlich des Belus, mit den Chaldäern gemeinschaftlich hatten[89]): eine Stelle, welche erst dann verständlich

---

[86]) Buch II, Cap. 2.

[87]) Bei Euseb. l. c. IX, 18.

[88]) Bd. I, S. 80.

[89]) Die Stelle bei Priscian, v. 843 sqq. lautet:

Sed litora iuxta
Phoenices vivunt, veteri cognomine dicti,
Quos misit quondam mare rubrum laudibus auctos.

wird, wenn man damit jene Dichtung vergleicht, wonach der babylonische Bel nach Phönizien ging und seine Lehre und seine Weisheit den Phöniziern mittheilte.

Denselben Versuch einer Combination der zwei sich widersprechenden Sagen von der Herkunft der Phönizier aus Babylonien und vom rothen Meere enthält auch die Nachricht des Justin, welcher erzählt: Die Phönizier seien durch Erdbeben aus ihren heimathlichen Sitzen vertrieben und hätten sich zuerst in der Nähe des assyrischen Sees, darnach aber an den Küsten des mittelländischen Meeres niedergelassen und hier die Stadt Sidon erbaut[90]. Hier sind zwar die Ursitze der Phönizier nicht so deutlich bezeichnet; erinnert man sich aber an die in jüngerer Zeit in ganz Vorderasien gehende, von Hestiäus[91], der (älteren) Berossischen Sibylle[92], von Abydenus[93], Eupolemus[94] u. A. berichtete, und, wie wir sahen, mit der Einwanderung der Canaaniter und Phönizier zum Theile combinirte Sage, daß Bel oder die Giganten aus ihren Wohnsitzen in Babylonien vertrieben, nach der Fluth über die Erde sich zerstreuten und so nach Phönizien kamen: so kann es nicht zweifelhaft sein, daß wir hier dieselbe, nur ihres mythischen Gewandes ent-

---

Chaldaeo nimium decoratam sanguine gentem,
Arcanisque Dei celebratam legibus unam.

Die beiden letzten Verse fehlen bei Dionys. v. 906 und bei Avien v. 1066. Die arcanae dei leges, welche die Phönizier mit den Chaldäern gemeinschaftlich hatten (vergl. Euseb. l. c. IX. 10), sind die von den Chaldäern dem Bel beigelegten Religionsschriften, welche die chaldäische Geheimlehre enthielten. Vergl. Bd. I, S. 92. 96. 180 f.

[90]) Justin. XVIII, 3, 2: Tyriorum gens condita a Phoenicibus fuit, qui terrae motu vexati, relicto patriae solo, Assyrium stagnum primo, mox mari proximum litus incoluerunt, condita ibi urbe, quam a piscium ubertate Sidona appellaverunt: nam piscem Phoenices sidon appellant. Isider (Origg. XV, 1, 28: Phoenices a rubro mari profecti, Sidonem opulentississimam urbem construxerunt, quam a piscium copia Sidon appellarunt: nam piscem Phoenices sidon vocant) hat den Bericht des Justin wieder mit der gewöhnlichen Ansicht ausgeglichen.

[91]) Joseph. Antiq. I, 4, 3. Euseb. l. c. IX, 17.

[92]) L. c. Vergl. Oracc. Sibyll. III, 105 sqq.

[93]) Euseb. IX, 14.

[94]) L. c. IX, 17.

kleidete Sage vor uns haben. Auf Babylonien weiset auch bestimmt das Assyrium stagnum hin, an dem die Phönizier, nach ihrer Entfernung aus den anfänglichen Wohnsitzen, sich niedergelassen haben sollen. Zwar kann unter Assyrium stagnum nur der todte See gemeint sein; denn bei der geographischen Kunde jener Zeit konnte, wenn von dem See oder überhaupt ohne nähere Bezeichnung von einem See in Assyrien, in Palästina oder im palästinensischen Syrien[95]) Rede war, Niemand an einen anderen, als an den so berufenen todten See denken[96]). Allein die meisten alten Schriftsteller und selbst diejenigen, von denen man es nicht erwarten sollte, dachten sich den Asphaltsee in Assyrien (wie sie Babylonien nennen) veranlaßt durch die in der Nähe von Babylon befindliche Asphaltquelle bei Hit, und sie berichten bald von dieser, was nur von jenem gilt, oder auch umgekehrt, z. B. daß Semiramis mit dem Asphalt des todten Sees die Mauern Babylons erbaut habe[97]). Dieselbe Verwechselung hat nun auch die Quelle des Justin begangen; denn der Sprachgebrauch von Syria, Assyria ist zumal bei späteren prosaischen Schriftstellern sicher genug, so daß Fälle, wo Assyria auch Judäa einbegreift, äußerst selten sind, während Babylonien gewöhnlich zu Assyrien gerechnet oder Assyrien genannt wird. Der assyrische See ist aber in dieser Erzählung gewiß nur eine Umdeutung des erythräischen Meeres bei den homerischen Auslegern; denn es war den Alten geläufig, den Asphaltsee mit dem erythräischen Meere zu verwechseln[98]), und so führt denn Justins Angabe, der die Sidonier vom tod-

---

[95]) Vergl. Reland, Palæstina p. 240 sqq.

[96]) Die Commentatoren des Justin Glarean und Bongars verstehen den See von Genesareth, vergl. Frotscher ad Justin. Tom III, 106, ohne den Ausdruck Assyrium stagnum und zugleich den Umstand zu erwägen, daß dieser See den Alten so gut als unbekannt war. Justin erwähnt zwar den todten See XXXVI, 4, 6 unter einem anderen Namen: allein das will bei einem compilirten Buche nichts sagen.

[97]) Zahlreiche Belege von derartigen Verwechselungen giebt Reland a. a. O. p. 244 bis 247.

[98]) Hesych. v. Ἀσφαλτῖτις, ἐρυθρὰ θάλασσα. Vergl. Diphilus bei Clem. Al. Strom. VII, 4, §. 27. p. 844. Ovid. Metam. VII, 266. Voß Mythologische Briefe Bd. IV, S. 134.

ten See kommen läßt, sicher auf die Mißverständnisse der homerischen Ausleger zurück, die sie am erythräischen Meere wohnen lassen. Demnach würde Justins Bericht, eben so wie jener des Priscian, ein Vermittelungsversuch sein, die beiden Sagen von der Herkunft der Phönizier vom erythräischen Meere und von Babel auszugleichen, nur mit dem Unterschiede, daß der Bericht bei Justin, mehr der asiatischen Sage angemessen, die ältesten Sitze des Volkes nach Babylon verlegt, während der andere sie mehr im Einklange mit der griechischen Ansicht zuerst am erythräischen Meere und dann in Babylonien wohnen läßt.

2. Auch die kirchlichen Chronographen, welche ihre anderweitigen Kenntnisse über die Urgeschichte der alten Völker bisweilen nicht ohne Glück mit der genealogischen Völkertafel der Genesis in Verbindung zu bringen wissen, haben, wie es scheint, die griechischen Berichte von der Herkunft der Phönizier mit den biblischen Angaben zu verknüpfen gesucht und, je nachdem sie unter dem erythräischen Meere den arabischen oder den persischen Meerbusen verstanden, zu diesem Zwecke verschiedene Wege eingeschlagen. Nach einer Deutung im Syncellus[99]) stammen die Phönizier von Judadan, wie schon Josephus[100]) die Dedaniter, einen arabischen Stamm am persischen Meerbusen, nennt. Eine andere noch spätere Deutung leitet die Phönizier von einem im südlichen Arabien wohnenden Stamme der Joktaniden, von Jobab, her[101]). Wer indessen die wunderlichen Combinatianen kennt, die von den Geographen des Mittelalters und den jüdischen Exegeten an die Völkergenealogie der Genesis geknüpft werden, wird sich hierdurch nicht irre leiten lassen, anzunehmen, daß der Urheber dieser Notiz, außer der bekannten Ableitung der Phönizier vom arabischen Meerbusen, eine genauere Kunde gehabt habe.

Hiermit glauben wir den viel besprochenen Gegenstand durch kritische Behandlung sämmtlicher Quellennachrichten in

---

99) p. 88: *Ἰουδαδάν, ἐξ οὗ Φοίνικες.*

100) Antiq. I, 6, 2, nach Gen. 10, 7.

101) Chron. Pasch. Tom. I, p. 54: *Ἰωβάβ, ἐξ οὗ Φοίνικες.*

erschöpfender Weise behandelt zu haben und uns zugleich der Mühe überheben zu können, noch die Hypothesen zu beleuchten, welche neuere Gelehrte an die hier obwaltenden Mißverständnisse geknüpft haben. Unsere Untersuchung geht daher wieder auf den vorhergehenden Abschnitt zurück, um die dort eingeleitete Urgeschichte Palästinas, die von jener der phönizischen Staaten unzertrennlich ist, noch weiter zu beleuchten.

Drittes Capitel.

Die alten Landesbewohner Palästinas[1]).

Die Canaaniter im Binnenlande.

Die vorisraelitische Bevölkerung Palästinas führt in den biblischen Büchern bei aller Verschiedenheit und Mannichfaltigkeit der einzelnen Stämme einen gemeinsamen Namen: Canaaniter. Elf dieser Stämme: Sidon, „der Erstgeborene", Chet, die Jebusiter, die Amoriter, die Girgesiter, die Chevviter, die Arkiter, die Siniter, die Arvaditer, die Semariter, die Hamatiter, werden von einem gemeinschaftlichen Stammvater, Canaan, abgeleitet (Gen. 10, 15 ff.). Es liegt daher sehr nahe anzunehmen, daß alle diese Stämme, welche von den Israeliten mit dem generellen Namen Canaaniter bezeichnet werden, schon ursprünglich ein einziges eng verbundenes und auch gleichzeitig (sei es nun aus den östlichen oder südlichen Gegenden) eingewandertes Volk oder Geschlecht bildeten, welches erst später nach seiner Ansiedlung in Palästina in verschiedene Zweige aus einander ging. Und dieses ist auch wesentlich die Meinung aller biblischen Alterthumsforscher, während unsere schon Bd. I, S. 1 in ihren Grundzügen angedeutete Ansicht noch isolirt dasteht. Wenn man indessen erwägt, daß obige Meinung lediglich sich auf den israelitischen Sprachgebrauch gründen kann, welcher den Namen Canaan und Canaaniter einen weiteren Sinn, wie er bei den Landesbewohnern Palästinas selbst nicht üblich war[2]), leiht, und daß aus diesem Sprachgebrauch die genealogische Ansicht hervor-

[1]) Vergl. m. Abhandlung: Die alten Canaaniter, in der Zeitschr. für Philosophie und kathol. Theologie Jahrg. 1844 H. 1 S. 66 ff.

[2]) Vergl. oben S. 8 ff. 18 ff.

gegangen ist, so muß einleuchten, daß die seither allein anerkannte Meinung viel besserer Stützen bedarf, um sich vor der Kritik in ihrem Besitzstande halten zu können, wie die nachfolgende weitere Untersuchung ins Licht setzen wird.

1. Die Canaaniter ursprünglich kein eng verbundener Volksstamm.

Denn wenn wir zunächst die genealogische Ansicht von den Stämmen der Canaaniter nach ihren Gründen genauer analysiren, so ist es freilich wahr, daß derartigen Ableitungen häufig die vollkommen richtige Voraussetzung zu Grunde liegt, daß die also abgeleiteten Geschlechter oder Stämme ursprünglich eine Familie oder einen anfänglich nicht getrennten Stamm gebildet haben. Indessen kommt doch dabei in Betracht, daß genealogische Verknüpfungen dieser Art auf verwandtschaftliche Verhältnisse in der Urzeit nur in dem einen Falle mit Sicherheit schließen lassen, wenn sie aus dem historischen Bewußtsein des fraglichen Volkes selbst hervorgegangen, daß sie dagegen ganz anders zu beurtheilen sind, wenn sie keine solche volksthümliche Gewährschaft haben und anderweitig veranlaßt sind. Im letztern Falle werden Völker, die ursprünglich fern standen, in ihren Stammvätern sich nahe gebracht, etwa weil sie in jüngerer Zeit in nachbarliche oder verwandtschaftliche Verhältnisse getreten waren oder doch in derartigen Beziehungen gedacht wurden; andere Völker, welche in der Urzeit eng verbunden waren, aber später sich getrennt hatten, werden, wenn die historische Erinnerung nicht bis dahin reicht, als schon ursprünglich verschieden angesehen. Um ein bekanntes Beispiel zu wählen, so werden die Stammväter der Aethiopier, Mauritanier und Canaaniter in der Völkertabelle der Genesis [3]) als Brüder angesehen, da doch die Canaaniter, nach Sprache und Cult zu urtheilen, den übrigen semitischen Stämmen in der Urzeit viel näher standen (Vergl. S. 35 ff.). Und wie in diesem Falle, so wird in zahlreichen andern bei derartigen genealogischen Combinationen weniger die gleiche Sprache und Abstammung berücksichtigt, sondern sie kommen in Berücksichtigung der näher bekannten geschichtlichen, politischen und reli-

---

[3]) Gen. 10, 9.

giösen Verhältnisse zu Stande, nach denen die fraglichen Völkerstämme sich berührten. Wenn nun die vorisraelitischen Bewohner Palästinas, deren Benennung Canaaniter von dem Landesnamen Canaan abgeleitet ist, von einem einzigen aus dem Landesnamen abstrahirten Stammvater abgeleitet werden, so liegt darin freilich ein gewichtiges Zeugniß, daß diese Völker seit langer Zeit einander nahe standen; allein wer die Art dieser Genealogien kennt und für den vorliegenden Fall sie erwägt, wird nicht in Abrede stellen, daß alle von den Alterthumsforschern daraus gezogenen Consequenzen und Voraussetzungen von einer ursprünglichen Einheit der nur in einem weiteren und uneigentlichen Sinne des Wortes von den Israeliten so genannten Canaaniter, von einer gleichzeitigen Einwanderung derselben, von der Vertreibung oder Unterjochung angeblicher Urbewohner u. s. w. im Grunde keine bessere Basis haben, als z. B. der Name Hellen und Hellenen für derartige Hypothesen und Combinationen bieten würde.

Unterwerfen wir die Sache einer nähern Prüfung, so kann nach den biblischen Angaben nichts deutlicher sein, als daß die vorisraelitische Bevölkerung des palästinensischen Binnenlandes, welche im A. T. im übertragenen Sinne des Wortes Canaaniter heißt, in der Urzeit keinen einzigen eng verbundenen Volksstamm gebildet hat. Wenn später verschiedene Zweige eines Stammes neben einander wohnen bleiben, wie das z. B. bei den Israeliten, den Edomitern, den Philistäern der Fall war, so übt die Erinnerung und das Bewußtsein einer ursprünglichen Einheit seine nachhaltigen Wirkungen bis in die späteste Folgezeit aus. Mag auch das Band der politischen Einheit im Laufe der Zeit gelockert oder selbst aufgelöst werden, so daß einzelne Theile sich von dem Stammverbande lostrennen und neben einander bestehende Staaten sich aus ihnen bilden; so ist doch ein gänzlicher Zerfall der früheren Verhältnisse, wenigstens in der Urzeit eines Volkes, ganz ungedenkbar. Ebenso schwer wie dieses würde auch begreiflich sein, daß solche Volksstämme ihre historischen Erinnerungen so weit vergessen hätten, daß der ursprüngliche gemeinschaftliche Name aus ihrer Erinnerung verschwinden konnte, oder daß sie nicht nach Weise des Alterthums ihre gemeinsame Abkunft von einem

und demselben Stammvater ableiteten. Würdigen wir nun hiernach die Verhältnisse der vorisraelitischen Bevölkerung, so finden wir von allem dem theils gar keine irgend verlässige Spur, theils aber das Gegentheil.

Was 1. die politischen Verhältnisse der palästinensischen Völker in der nächsten Zeit vor der israelitischen Occupation betrifft, so gewahren wir eine beispiellose Zerrissenheit in unzählige kleinere Staaten. Fast jeder Ort ist zugleich auch Sitz eines Königs, so daß einmal 31 Königsstädte aufgezählt werden [4]) und ein anderes Mal gar von 70 Königen die Rede ist, welche Abimelech, ein König im späteren Juda, überwunden hatte [5]). Man sieht aus dieser letztern Nachricht zugleich, daß die einzelnen Staaten blutige Kriege gegen einander führten, und in der That ergiebt sich dasselbe aus der Existenz der zahllosen Festungen und Burgen, aus dem kriegerischen Charakter und der ausgezeichneten Bewaffnung der Bewohner, die dessen ungeachtet von einem mit den Künsten des Krieges unbekannten Hirtenvolke, wie die Israeliten waren, unterjocht wurden. Diese bedrohten lange Zeit vor der Invasion das diesseitige Jordanland, führten mehrjährige Kriege mit den amoritischen Königen im jenseitigen Lande, und dennoch bemerken wir nicht einmal, daß die einzelnen Staaten im diesseitigen Lande sich zum Schutze gegen den gemeinsamen Feind sämmtlich vereinigen; vielmehr schreiten die Israeliten von der Eroberung eines Staates oder Königthums zum andern, ehe ein Paar derselben ein Bündniß zusammen eingehen. Dies würde völlig unbegreiflich sein, wenn nicht die gänzliche Zerrissenheit und die Zwietracht der Bewohner es erklärbar machten. Solche Verhältnisse sind aber wiederum kaum gedenkbar, wenn die Canaaniter ein einziges durch das Band der Stammverwandtschaft eng vereinigtes Volk gewesen wären.

Suchen wir 2. die Verhältnisse der Bewohner in früherer Zeit zu ermitteln, so tritt uns der in mehrfacher Beziehung wichtige Umstand entgegen, daß einzelne Abtheilungen der meisten Völkerschaften in ganz verschiedene Landestheile versprengt waren,

---

4) Jos. 12, 9.

5) Richt. 1, 7.

woraus man sieht, erstens wie sie auch nach ihrer Trennung ihre eigenthümlichen Weisen noch beibehielten, so daß sie von den übrigen Völkern scharf unterschieden werden konnten; zweitens aber, daß das Land schon in der grauesten Urzeit die gewaltsamsten Erschütterungen der Völkerverhältnisse erlitten hat, wodurch solche gänzliche Zersplitterung erst möglich werden konnte. So treffen wir einzelne Abtheilungen des Stammes der Chevviter im Norden, in der Mitte und im Süden Palästinas an (S. 76 f.). So waren auch die Keniziter in ganz verschiedene Theile des Südens, im Stammgebiete von Juda und in Edom, versprengt[6]). Ferner finden wir nicht selten einzelne Stämme, deren Heimath im jenseitigen Jordanlande war, an verschiedenen Punkten des diesseitigen Landes. Die Gesuriter im südlichen Philistäa und in der Wüste zwischen Palästina und Aegypten[7]) haben doch unstreitig ihren Namen von der Landschaft Gesur in Batanäa, deren Bewohner gleichfalls Gesuriter heißen[8]). Anders wird es sich auch nicht mit den Girgesiten verhalten, welche in den alttestamentlichen Büchern als ein diesseits des Jordans wohnender Volksstamm erwähnt werden (Gen. 10, 16. Jos. 24, 11), deren ursprünglicher Sitz aber wohl die gleichnamige Landschaft in Batanäa *Γαργασεὶ* oder *Γεργεσεὶ* gewesen ist[9]). Eine ähnliche Bewandtniß hat es mit dem mächtigen Stamme der Amoriter, welcher das jenseitige Jordanland zum großen Theile besaß, außerdem aber im Lande Canaan zahlreiche Städte besetzt hatte (vergl. S. 78 f.).

Eben so wenig wie nach dem Gesagten die Canaaniter jemals ein eng verbundenes Volk gewesen sind, haben sie 3. auch einen gemeinschaftlichen Stammesnamen gehabt, wie ich bereits aus der frühern Untersuchung als erwiesen voraussetzen kann. Denn nur die Bewohner der Meeresküste, die Phönizier, nannten sich und ihr Land Chna oder Canaan und Canaaniter. Nur von ihnen wissen wir, daß sie einen gemein=

---

[6]) Gen. 15, 19. 36, 11. 15. 42. Jos. 15, 13.

[7]) Jos. 13, 2. I. Sam. 27, 8.

[8]) I. Sam. 27, 8. I. Chr. 2, 23, vergl. Deut. 3, 14. Jos. 12, 5. 13, 13.

[9]) Euseb. Onomasticon p. 408 (edit. Martianay).

samen Stammvater in ihrem Chna oder Phönix anerkannten. Und auch die alttestamentlichen Nachrichten, welche ein Canaan und Canaaniter im engern und weitern Begriffe unterscheiden, führen darauf hin, daß dieser letztere Begriff nur eine mißbräuchliche, im Lande nur den Israeliten eigenthümliche Bezeichnung Palästinas und seiner Bewohner war (S. 19). Von nicht minderer Bedeutung ist der Umstand, daß, wie sich in den biblischen Büchern deutlich zeigt, das Bewußtsein einer gemeinschaftlichen Abstammung fehlte, insofern weder die einzelnen palästinensischen Stämme, mit Ausnahme des alten Stammes der Chettiter, ihre Herkunft von einem Stammvater ihres Namens ableiteten, noch auch den „Canaan" als den gemeinsamen Urahn kannten. Diejenigen semitischen Volksstämme, welche seit der Urzeit in volksthümlicher Verbindung geblieben waren, pflegten den Namen ihres Stammes nicht nur auf einen von ihm abstrahirten Stammvater zu übertragen, sondern sie nannten sich auch die Söhne desselben: „Söhne Ammons, Moabs, Edoms, Ismaels" u. s. w. Diese Bemerkung läßt sich nun eben so wenig bei dem Mischvolke der Philistäer als bei den Canaanitern machen. Hätten sie sich als „Söhne Peleschet's, Söhne Canaans" angesehen und also genannt, gewiß würden die biblischen Schriftsteller sie also auch bezeichnet haben, wie es stets bei den andern erwähnten Völkern geschieht, welche nicht „Moabiter, Ammoniter" u. s. w., sondern „Söhne Moabs, Ammons" genannt werden, ohne Zweifel darum, weil sie sich selbst als deren Abkömmlinge ansahen und daher denn auch von den Israeliten nicht anders bezeichnet wurden. Wir können daher schon aus diesem Grunde schließen, daß das genealogische Verhältniß, wie es Gen. 10, 15 ff. von den einzelnen palästinensischen Stämmen angenommen ist, nicht canaanitischen Ursprungs ist. Dasselbe ergiebt sich aber auch aus den Formen der Namen der Stammväter, welche in der genealogischen Stelle Gen. 10, 15 ff. mit alleiniger Ausnahme von Sidon und Chet, als nomina gentilitia: der Jebusite, der Amorite u. s. w. erscheinen. Also können aber die Stammväter bei diesen Stämmen gewiß eben so wenig bezeichnet worden sein, wie jener „Hierosolymus", „Karchedon" u. a. bei den Juden und Karthagern als Gründer Jerusalems und Kar=

thagos angesehen worden sind. Daß auch die Sidonier keinen Stammvater „Sidon" kannten, läßt sich gleichfalls aus dem Umstande entnehmen, daß sie nicht als „Söhne Sidons", sondern als Sidonim bezeichnet werden. Auch kennt die phönizische Mythe keinen Stammvater Sidon, sondern wie die übrigen phönizischen Städte Byblus, Berytus, Tyrus, ganz entsprechend den alterthümlichen Verhältnissen dieser Staaten, bei denen die Bildung der Stämme erst aus den Städten hervorgegangen ist, eine weibliche Personifikation der Stadt als Urmutter [9a]). Von allen Stämmen, die im A. T. Canaaniter heißen, macht in der fraglichen Hinsicht nur das Volk der Chetiter eine Ausnahme; sie leiten wirklich ihren Stamm von einem Chet her, weswegen auch die Israeliten sie als „Söhne" desselben (S. 73) bezeichnen, was für die Würdigung der ältesten Verhältnisse derselben nicht übersehen werden darf.

Endlich ergiebt sich auch, um 4. dieses nur noch flüchtig hier zu berühren, aus den geographischen, linguistischen und religiösen Verhältnissen der Völker, welche im Süden und Osten das Gebiet der Canaaniter begrenzten, daß eine solche Scheidung ganz unzulässig ist, wie sie auf den Grund jener rein lokalen Benennung als historisch statuirt wird. a. Geographische Völkerscheiden sind in der Urzeit nur da vorhanden, wo die Natur selbst oder wo die politischen Verhältnisse sie gesetzt haben; denn Völker desselben Stammes halten sich nur dann auf die Dauer in einem Gebiete zusammen, wenn große Flüsse oder Berge sie von ihren Nachbaren absondern, und wenn eine Auflösung und Zerstreuung in andere Gegenden weder durch innere Verhältnisse veranlaßt noch auch durch äußere Umstände herbeigeführt wird. Nun sind aber die ältesten Bewohner Palästinas niemals durch das Band der politischen Einheit zusammengehalten und weder im Osten noch im Süden hat das Land eine natürliche Grenze, welche den Völkern in alter Zeit, wo noch keine oder doch nur wenige Bewohner dort feste Sitze hatten, hinderlich gewesen wäre, sich weiter auszubreiten. Es kann daher im Voraus nur wahrscheinlich sein, daß die Volksstämme im alten Canaan und in den Nachbargegenden nicht so scharf

---

[9]a) Siehe das folg. Cap. Anmerk. 28.

geschieden waren, als der biblische Sprachgebrauch des Namens Canaaniter scheinbar voraussetzt: eine Vermuthung, welche geschichtliche Gewißheit dadurch erhält, daß, wie wir zeigten, diesseits und jenseits des Jordans Volksstämme desselben Namens wohnten, von denen aber diese (mit Ausnahme der hier später angesiedelten Amoriter) niemals Canaaniter genannt werden, woraus man wieder sieht, daß die Benennung Canaaniter ursprünglich keine ethnologische, sondern geographische Bedeutung hatte. Ferner sind, was b. die Sprache betrifft, im Süden und Osten Canaans überall dieselben Orts- und Personennamen anzutreffen, die auch im sogenannten Canaan vorkommen, und nirgends zeigt sich die mindeste Spur eines dialektischen Unterschiedes der Sprache, so daß also auch in dieser Beziehung die strenge Scheidung der palästinensischen Stämme von ihren südlichen und östlichen Nachbaren auf Schwierigkeiten stößt. Was endlich c. die religiösen Verhältnisse angeht, so will ich nur erinnern, daß die eingewanderten Ammoniter und Moabiter, welche doch keine sogenannten canaanitischen Stämme in ihrem Gebiete fanden, den Cult des Baal und der Astarte schon vorgefunden und von den alten Landesbewohnern sich angeeignet haben müssen[10]).

2. Die allmälige Einwanderung der einzelnen sogenannten canaanitischen Volksstämme des palästinensischen Binnenlandes.

Alle diese Erscheinungen erheben es zur unbezweifelbaren Gewißheit, daß die Völkerschaften, welche die biblischen Bücher in dem weiteren und übertragenen Sinne des Wortes Canaaniter nennen, kein eng verbundener und von den benachbarten Völkern scharf geschiedener Volksstamm waren, und setzen voraus, daß die unter diesem Namen begriffenen palästinensischen Stämme nicht von jeher hier zusammen wohnten, sondern erst allmälig von verschiedenen Seiten her eingewandert sind. Eine sorgfältige Erwägung der biblischen Nachrichten über diese Stämme führt aber noch zu einem bestimmtern Resultate. Schon die bisherigen Erörterungen leiten darauf hin, daß die Einwanderungen einzelner dieser Stämme noch in einer von der historischen

[10]) Vergl. Gen. 14, 5. Num. 22, 41.

Zeit nicht zu weit entfernten Periode stattgefunden haben, weil sonst die Spuren davon nicht so unverkennbar hervortreten würden. Würdigt man nun aber weiter die Zustände Canaans, wie sie die israelitische Tradition mit großer geschichtlicher Wahrheit im Zeitalter der Patriarchen in den Berichten der Genesis schildert; so zeigt sich auf unzweideutige Weise, daß zur Zeit der Abfassung dieser Berichte die Erinnerung an eine successive Besetzung durch verschiedene Volksstämme und die daran geknüpften Umwälzungen noch nicht ganz erloschen war.

Es kann nämlich keinem aufmerksamen Leser der patriarchalischen Nachrichten, insbesondere derjenigen, die aus der ältern, der Genesis zu Grunde liegenden Schrift geflossen sind, entgehen, daß diese Nachrichten von der Voraussetzung ausgehen, der Zustand des Landes sei damals ein ganz anderer gewesen, als in der mosaischen Zeit. Das Land war noch wenig angebaut und bevölkert: die Heerden durchziehen es ungehindert von einem Ende bis zum andern und finden überall Weide[11]). Städte, mit denen ganz Canaan in mosaischer Zeit bedeckt ist, sind erst wenige vorhanden und diese erhalten zum Theil ihre Namen von Personen, die damals lebten[12]), oder auch erhalten die Oerter, wo später canaanitische Städte waren, ihre Benennungen erst von den israelitischen Vorfahren[13]). Von festen, krieggerüsteten Städten, wie sie im Zeitalter Josuas in so großer Zahl im ganzen Lande erwähnt werden, von streitbaren, kampfgeübten Landesbewohnern jetzt noch nirgend eine Spur! Die Bewohner erscheinen vielmehr als ein friedfertiges Volk, von dem die Hebräer auch nicht die mindeste Beeinträchtigung erlitten hatten (wie das die Tradition von den Philistäern meldet[14]), und in deren Mitte sie in gastfreundlicher Weise aufgenommen waren[15]). Canaanitische Könige, die später fast in allen Städten erwähnt werden, kommen in den ältern Nachrichten der Genesis[16]) nicht

[11]) Gen. 12, 8 ff. 13, 9 ff. 37, 12 ff.
[12]) Gen. 12, 6. 14, 13.
[13]) Gen. 28, 17 u. a. St.
[14]) Vergl. Gen. 26, 15 ff.
[15]) Gen. 14, 18 ff. 23, 4 ff. 34, 2 ff. 38, 1 ff.
[16]) Vergl. dagegen Gen. 14, 18.

vor; nur Stammfürsten werden erwähnt[17]). Daß aber die Zustände wirklich also waren, wie sie nach diesen Nachrichten in der Genesis geschildert werden, das läßt sich mit der größten Gewißheit aus dem spätern Verhältnisse der Israeliten zu den Canaanitern schließen. Denn wenn sie schon in der Urzeit feindselig mit diesen zusammengetroffen wären, so wäre es bei dem spätern Nationalhasse beider Völker unbegreiflich, daß die Tradition das Gegentheil davon berichtet hätte. Wenn demnach die Urväter der Israeliten bei ihrer Einwanderung mit den alten Landesbewohnern im friedlichen Verkehr standen, so kann man auch nur schließen, daß das Land damals noch schwach bevölkert und wenig cultivirt war, weil es im entgegengesetzten Falle keine zahlreichen Nomaden mit ihren Heerden aufgenommen hätte, und aus Mangel an großen Weideplätzen dieselben auch nicht aufnehmen konnte. Die dichte Bevölkerung in mosaischer Zeit und der damals ganz veränderte Culturzustand Paläſtinas muß also eine Folge von Ereignissen sein, welche in der Zeit von der Einwanderung der israelitischen Stammväter bis zur mosaischen Periode stattgefunden haben.

Noch mehr Aufschluß über die ältesten Zustände gewähren die biblischen Nachrichten über die einzelnen, in der patriarchalischen Zeit im Lande ansässigen Stämme. Darnach war Canaan nur von zwei verschiedenen Völkerschaften bewohnt, den Canaanitern und Pherissitern, welche wiederholt in der Erzählung von der ersten Besitznahme des Landes durch die Patriarchen als die beiden Urvölker Canaans mit den Worten: „Damals waren die Canaaniter und Pherissiter im Lande"[18]) bezeichnet werden. Die scharfe Scheidung der Canaaniter und der Pherissiter an diesen Stellen findet sich außerdem noch zweimal[19]), wo beide Völkerschaften als die Bewohner des südlichen Juda genannt sind, so daß schon aus dieser öftern Nebeneinanderstellung deutlich erhellt, daß die Pherissiter als ein von den Canaanitern ganz verschiedenes Volk angesehen wurden. Am unzweideutigsten macht sich aber diese

[17]) Gen. 34, 2 ff.

[18]) Gen. 13, 7. 34, 30.

[19]) Richt. 1, 4 und 5.

Verschiedenheit in der Völkertafel der Genesis (c. 10) bemerklich, wo die sämmtlichen Stämme aufgezählt und ihre Namen eben so vielen Söhnen Canaans gegeben werden. Hier fehlt der in alter Zeit so bedeutende Volksstamm der Pherissiter. Daß er durch Zufall oder etwa als ein später unbedeutender Stamm der Canaaniter ausgelassen sei, wird Niemand behaupten, welcher die übrigen Nachrichten von demselben aufmerksam vergleicht. Denn erstens zeigt ja schon die Stellung nur dieses Volkes neben den Canaanitern und namentlich die wiederholte Erklärung, daß sie in der Urzeit sammt den Canaanitern die Bevölkerung Palästinas gebildet haben, deutlich genug, daß sie keineswegs unbedeutend waren und etwa aus Vergeßlichkeit des Erzählers in der Aufzählung aller canaanitischen Stämme in der Völkertafel ausgelassen sind. Zweitens werden sie mit alleiniger Ausnahme von Exod. 13, 5 an allen den zahlreichen Stellen eingeführt, wo die alten Bewohner Palästinas einzeln namhaft gemacht sind. Regelmäßig erscheinen sie dann an der vierten Stelle, noch vor den weniger ansehnlichen Stämmen der Heviter und Jebusiter [20]). Um so weniger läßt sich also denken, daß der biblische Schriftsteller da, wo er die sämmtlichen Nachkommen Canaans mit der größten Vollständigkeit aufzuführen doch beabsichtigte, diesen wichtigen Stamm vergessen habe.

Fragt man nach den Verhältnissen dieser beiden Urvölker, so kann die Antwort im Allgemeinen nicht zweifelhaft sein, wenn man dabei von dem Begriffe ausgeht, der sich an die Benennung Canaaniter knüpft. Mit dieser Benennung verbindet sich den biblischen Schriftstellern die Vorstellung eines Volkes, welches erstens seit alter Zeit im Lande wohnte und daher (Gen. 10) als die Söhne Canaans behandelt wird; zweitens eines Volkes, welches in den Städten des Landes ansässig war, eine geordnete bürgerliche Lebensweise und geregelte politische Verhältnisse hatte. Wenn nun von diesen Landesbewohnern die Pherissiter scharf geschieden werden, so kann der letzte Grund nur darin gesucht werden, daß sie im Verhältnisse zu ihnen nicht als ursprünglich im Lande ansässige, sondern als später

[20]) Exod. 3, 8. 17. 33, 2. 34, 11. Deut. 20, 17. Jos. 3, 10. 11, 3. 12, 8. Richt. 3, 5. Neh. 9, 8.

erst hinzugekommene Bewohner angesehen, daher auch nicht nach dem Landesnamen genannt und nicht von dem gleichnamigen Stammvater abgeleitet wurden. Allein so erklärt sich doch nur theilweise der merkwürdige Umstand, warum die Israeliten dieses Volk nicht von dem den übrigen Stämmen gemeinsamen Vater ableiteten und dasselbe von dem Collectivnamen Canaaniter ausschlossen. Denn wir werden sehen, daß andere palästinensische Stämme, welche die ältesten Nachrichten in der Urzeit noch nicht in Canaan kennen, dennoch später zu den Canaanitern gerechnet werden. Setzen wir nun voraus, was Niemand mit Grund läugnen wird, daß Canaaniter und Pherissiter dieselbe Sprache redeten, so kann als ein zweiter Grund der Unterscheidung nur eine ganz andere Lebensweise und verschiedene Cultur angenommen werden, wo dann schon der Gegensatz gegen Canaaniter als einen in Städten ansässigen, cultivirten Volksstamm darauf hinführt, daß die Pherissiter ein nicht in Städten wohnendes, entweder noch nomadisirendes oder aus dem Nomadenleben noch nicht herausgetretenes Volk waren. Hiermit kommt die Bedeutung des Namens ganz überein; denn פְּרִזִּי (von dem Stammworte פרז segregavit) bedeutet zunächst die Getrennten, die Vereinzelten, bezeichnet dann, wie das Adjectiv פְּרָזִי, diejenigen, welche vereinzelt im Lande wohnen, im Gegensatze gegen die in Städten zusammen wohnenden Menschen[21]). Dann erhält diese Erklärung ihre Bestätigung aus der von jeher sich gleich gebliebenen Lebensweise des semitischen Volkes, von dem der eine seiner nomadisirenden Lebensweise treu gebliebene Theil stets von dem andern zu einer ansässigen Lebensbensweise übergegangenen scharf unterschieden wurde. Demnach werden die Pherissiter zu den Canaanitern in einem ähnlichen Verhältnisse gestanden haben, wie die nomadisirenden Araber zu den in Städten ansässigen, von denen die erstern scharf sich unterscheiden, oder auch etwa wie die Recabiter zu den Israeliten, in deren Mitte jene in nomadischer Abgeschiedenheit lebten und

---

[21]) Vergl. Ezech. 38, 11.

noch in späterer Zeit die eigenthümliche Weise der Vorzeit streng beibehielten[22]).

Neben den Pherissitern erscheinen als das zweite Urvolk Palästinas die *Canaaniter* an den angeführten Stellen. Es muß aber hier gleich bemerkt werden, daß aus diesen Stellen nicht gefolgert werden darf, alle jene Stämme, welche *später* mit dem Namen Canaaniter bezeichnet werden, haben schon in der patriarchalischen Zeit, von welcher die Stellen handeln, im Lande gewohnt: eine Bemerkung, welche man gerechtfertigt finden wird, wenn man sich an die im ersten Abschnitte dieses Buchs vorgelegte Genesis des Begriffs *Canaan* und *Canaaniter* erinnert. Vielmehr wird es bei dem eigenthümlichen Begriff des Wortes *Canaaniter* nothwendig, die verschiedenen Nachrichten nach ihren Quellen und nach den Zeiten, von denen dieselben handeln, sorgfältig zu scheiden. Bei solcher Unterscheidung erhält man das für die Urgeschichte Palästinas wichtige Resultat, daß die älteste Quelle, welche die frühern Zustände mit der größten Genauigkeit und mit steter Rücksicht auf die Verhältnisse zu verschiedenen Zeiten darstellt, ohne mit den jüngern Relationen Späteres ungenau auf die Urzeit zu übertragen, nur zwei von jenen Volksstämmen in der patriarchalischen Zeit in Palästina kennt, die sonst Canaaniter genannt werden, nämlich den Stamm *Chet* oder die *Chettiter* (חִתִּים, בְּנֵי חֵת) an folgenden Stellen: Gen. 23, 5 ff. 25, 9 ff. 26, 34. 49, 29 ff. und die *Chevviter* (חִוִּי) Gen. 34, 2. Dagegen erwähnen diese alterthümlichen Nachrichten die übrigen sogenannten canaanitischen Stämme nicht, was namentlich in Beziehung auf die Amoriter auffällt, welche in der mosaischen Zeit als die bedeutendste aller palästinensischen Völkerschaften überall erscheinen. Das obige Resultat steht aber nicht isolirt da, denn bei sorgfältiger Untersuchung bewährt sich allseitig, daß jene Völkerschaften die frühesten, die Amoriter aber erst spätere Bewohner Palästinas waren.

Zuvörderst vereinigen sich alle Nachrichten dahin, daß der Stamm Chet die älteste und wahrscheinlich auch anfänglich die alleinige Bevölkerung des palästinensischen Binnenlandes bildete.

---

[22]) Jer. 35, 6. II. Kön. 10, 15.

Von dem hohen Alter dieses Volksstammes zeugt schon der bedeutsame Umstand, daß der Stammvater Chet nächst dem Erstgebornen Sidon als der zweite Sohn Canaans genannt wird[23]. Nicht minder bedeutsam tritt dieses hervor, wenn man auf die Stellung achtet, welche die Chettiter in der oft vorkommenden Reihenfolge der palästinensischen Stämme einnehmen. Die gewöhnlichste Ordnung ist nämlich die, daß zuerst die Canaaniter im engern Sinne, nämlich die Bewohner des eigentlichen Canaans oder Phöniziens, genannt werden, dann aber ihnen die Chettiter folgen[24]. Nach einer andern fast eben so häufigen Ordnung nehmen aber die Chettiter den ersten Platz ein[25]. Nur zweimal wird ihnen in der Reihenfolge der Namen ein anderes Volk vorgezogen, wo die Chettiter dann an zweiter Stelle stehen: Exod. 23, 23. 1. Kön. 9, 20. Ebenfalls nur zweimal gehen ihnen zwei Stämme, die Canaaniter und die Amoriter voran, so daß die Chettiter in dritter Ordnung folgen: Exod. 33, 2, 34, 11. Ausnahmsweise folgen sie einmal nach den Amoritern, Pherissitern und Canaanitern in vierter Ordnung Jos. 24, 11; niemals aber werden ihnen die übrigen Stämme vorgezogen: die Girgesiter, Jebusiter und Chevviter, die stets in der zweiten Hälfte dieser Namenreihe sich finden. Wenn man diese Bevorzugung der Chettiter daher erklären wollte, daß sie bei der Eroberung Canaans den mächtigsten Volksstamm bildeten, so würde man sehr irren; denn damals erscheinen die Amoriter als der zahlreichste und am meisten kriegerische Stamm, und sie würden daher auch an erster Stelle genannt sein, wenn bei der Aufzählung der palästinensischen Stämme Rücksichten auf die Völkerverhältnisse jener Zeit und nicht vielmehr einer frühern Periode leitend gewesen wären. Ferner können nach allen Nachrichten die Chettiter in mosaischer Zeit nur noch von geringer Bedeutung gewesen sein. Keine Stadt derselben wird damals erwähnt, nirgends werden sie einzeln, sondern nur in Verbindung mit andern Stämmen als Feinde

---

[23]) Gen. 10, 15.

[24]) Exod. 3, 8. 17. 13, 5. Jos. 3, 10. Richt. 3, 5. Esra 9, 1. Neh. 9, 8.

[25]) Deut. 7, 1. 20, 17. Jos. 9, 1. 12, 8. Num. 13, 30. Gen. 15, 19. 20.

der Israeliten genannt, während doch die Städte anderer Stämme: der Canaaniter, Amoriter, Chevviter und Jebusiter, oft namhaft gemacht sind und von den Kriegen häufig Rede ist, die sie vereinzelt gegen die Israeliten führten. Man kann daher aus der so sichtbaren Bevorzugung dieses später heruntergekommenen Volksstammes schließen, daß die frühere Größe und der alte Ruhm derselben noch in späterer Zeit in Erinnerung war, so daß ihnen jene ehrenvolle Stelle vor allen andern Stämmen des Binnenlandes auch in der Folge geblieben ist. Bei dieser unzweideutigen Priorität derselben in alter Zeit sind nun auch die Angaben der ältesten Quelle der patriarchalischen Geschichte über sie von Wichtigkeit. Nur sie und neben ihnen die Chevviter werden hier als die alten Bewohner Canaans namhaft gemacht, und dabei ist es interessant zu beachten, mit welcher Auszeichnung von ihnen geredet wird. Sie heißen das Volk des Landes, eine Benennung, die sie als die damaligen Besitzer und Herren Palästinas bezeichnen soll[26]). Von ihnen erwirbt daher Abraham ein Besitzthum, wie recht ausführlich berichtet wird, um das Recht der Israeliten auf ihre späteren Besitzungen zu begründen; dabei wird — recht bedeutsam für die israelitische Ansicht von diesem Urvolke Canaans — besonders hervorgehoben, wie der Stammvater Abraham mit der größten Hochachtung und Devotion den Söhnen Chet's begegnet sei[27]). Ebenso beachtenswerth ist, daß gerade diejenige Stadt, die, wie es scheint, nach der israelitischen Ansicht die älteste in der Welt war[28]), ihnen angehörte[29]). Nicht weniger spricht für ihr hohes Alter und ihre Wichtigkeit in Palästina, daß der uralte Zusammenhang der Edomiter mit den alten Landesbewohnern Palästinas von einer Verbindung des Stammvaters Edom mit Töchtern der Söhne Chet's hergeleitet ist[30]).

Bei so zahlreichen Andeutungen ist es wohl nicht zweifelhaft, daß die Chettiter zuerst von allen andern palästinensischen Stämmen im Lande gewohnt haben. Ob sie aber auch, wie

[26]) Gen. 23, 12. 13.
[27]) Gen. 23, 7. 12.
[28]) Num. 13, 23.
[29]) Gen. 23, 2 ff.
[30]) Gen. 26, 34 vergl. 28, 1.

oben als wahrscheinlich bezeichnet wurde, die einzigen Bewohner des Binnenlandes in alter Zeit gewesen sind? Was mich veranlaßt, diese Frage zu bejahen, ist zunächst der Umstand, daß derjenige Stamm, welcher nach den ältesten Nachrichten außer den Pherissitern in der Urzeit im palästinensischen Binnenlande wohnte, die Chevviter, erst nach den Chettitern und in der Mitte derselben im Lande ansässig geworden sind. Die Chevviter waren ein Gebirgsvolk, dessen Wohnsitze vom Hermon gegen Norden bis nach Hamat, dem spätern Epiphania am Orontes, reichten[31]). (Hier finden wir sie noch in späterer Zeit unter Davids Regierung[32]). So mächtig nun dieser Volksstamm, nach dem großen Umfange seines Gebietes im Norden des Landes zu schließen, gewesen sein muß, so war er doch in dem später von den Israeliten besetzten Theile Palästinas nur in geringer Anzahl, woher es zu erklären ist, daß die Chevviter fast ohne Ausnahme in den Verzeichnissen der palästinensischen Stämme den vorletzten Platz vor dem Völkchen der Jebusiter einnehmen und in der vollständigsten Aufzählung der einzelnen Landesbewohner[33]) gar nicht einmal genannt sind. Wir finden sie im Süden von ihren ursprünglichen Sitzen nur noch in einzelnen Kolonien mitten unter andern Stämmen, in Sichem, wo sie schon in alter Zeit ansässig waren[34]), dann mehr südlich im nachmaligen Gebiete von Benjamin, wo sie in Gibeon einen Freistaat bildeten[35]), und außerdem waren sie im Süden von Palästina mit den Edomitern zusammengeschmolzen[36]). Hiernach ist es keinen Augenblick zweifelhaft, daß dieser Stamm eines jener Gebirgsvölker war, die zu allen Zeiten vom Libanon aus gegen den Süden des Landes vorgedrungen sind, und an einzelnen Punkten sich in der Mitte der übrigen Bevölkerung festgesetzt haben. Auf ihre isolirte Stellung in Mittelpalästina deutet auch die Erzählung Jos. 9, 3 ff. hin, wonach sie allein den eindrin-

---

[31]) Richt. 3, 3. Jos. 11, 3.

[32]) II. Sam. 24, 7.

[33]) Gen. 15, 19. 20.

[34]) Gen. 34, 2.

[35]) Jos. 9, 17. 11, 19. Vergl. II. Sam. 21, 1 ff.

[36]) Gen. 36, 2.

genden Israeliten gegen die übrigen Canaaniter sich anschlossen; ferner erinnert ihre ganz eigenthümliche Verfassung, da sie zum Unterschiede von den übrigen Canaanitern keinen König hatten, sondern eine Republik bildeten[37]), an ein freies Gebirgsvolk, und auch der Cult des El in Sichem[38]), den wir nur noch im nördlichen Palästina kennen, weiset auf ihre Herkunft nicht undeutlich zurück.

Nächstdem daß die Chettiter im Verhältniß zu den beiden andern zur Zeit der israelitischen Patriarchen im Binnenlande ansässigen Stämmen als die ältern Bewohner sich verrathen, kommt hier weiter in Betracht, daß das biblische Canaan einmal archaistisch „Land der Chettiter" heißt[39]): eine Benennung, welche noch bestimmter als die übrigen vorgelegten Spuren von der uralten Macht dieses in der mosaischen Zeit nur noch unbedeutenden Stammes darauf hinführt, daß ehedem das ganze Land von ihnen besetzt war. Einen noch hellern Blick in die Urzeit des palästinensischen Landes läßt der merkwürdige Umstand thuen, daß nicht nur Palästina, sondern auch die ihm gegenüber liegende Insel Cypern, welche von dorther ihre ältesten Bewohner erhielt, von dem Volksstamm der Chettiter bevölkert worden ist und von ihm den im A. T. üblichen Namen Cyperns „Land der Chittim", „Insel der Chittim" erhalten hat. Wir verweisen diesfalls auf das zweite Buch dieses Bandes, in welchem wir die Identität der חתים und der כתים darthuen werden. Sind demnach diese Chittim, die ältesten canaanitischen Bewohner Cyperns, von Palästina ausgegangen, so läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit die spätere Schwächung dieses ehemals mächtigsten Urvolks damit in einen historischen Zusammenhang bringen und annehmen, daß sie in Folge der gewaltigen Erschütterungen, welche Palästina einige Zeit vor der Eroberung durch die Israeliten erlitten hatte, aus dem Lande gedrängt worden sind, und daher schon in mosaischer Zeit nur in einzelnen schwachen Abtheilungen daselbst noch angetroffen werden.

---

37) Jos. 9, 1 ff. 10, 1 ff.
38) Vergl. Richt. 9, 46.
39) Jos. 1, 4.

Statt der Chettiter tritt erst in der mosaischen Zeit als der mächtigste Stamm der Canaaniter das kriegerische Volk der Amoriter auf. Während die Nachrichten über die Pherissiter und Chevviter nur dunkele Winke enthalten, daß diese beiden Stämme schon in sehr früher Zeit mitten unter einer älteren Bevölkerung an einzelnen Punkten des Landes ansässig geworden sind, zeigt sich bei den Amoritern noch recht deutlich, daß sie erst in einer Zeit, die der mosaischen nicht lange voranging, über das diesseitige und jenseitige Jordanland sich verbreitet haben. Im jenseitigen Jordanlande, wo sie zuerst sich festgesetzt zu haben scheinen, und welches aus diesem Grunde wohl den Namen „Land der Amoriter" führt[40], besaßen sie das spätere Gebiet der israelitischen Stämme Ruben, Gad und Halbmanasse, wo sie zwei große Reiche gestiftet hatten, das südliche mit der Hauptstadt Hesbon, vom Arnon bis zum Jabbok[41]), das nördliche mit der Hauptstadt Edrei, vom Jabbok bis zum Hermon[42]). Noch kurz vor dem Einfall der Israeliten hatten sie auf der linken Jordanseite das Gebiet der Moabiter südlich vom Arnon erobert und verwüstet, so daß mit Rücksicht auf diese Eroberung als ihre südliche Grenze einmal die edomitische Stadt Petra angegeben ist[44]). Indessen waren sie, wie man aus den großen Anstrengungen der Israeliten zu ihrer Unterjochung sieht, noch mächtiger im diesseitigen Jordanlande. Der ganze südliche gebirgige Theil des Landes hatte von ihnen den Namen „Gebirge der Amoriter" und sie wohnten bis zum letzten Grenzpunkte Canaans am Südende des todten Sees[45]). Nördlich waren einzelne Abtheilungen von ihnen vorgedrungen bis in Mittelpalästina, wo sie namentlich Sichem inne hatten[46]). Gegen die Meeresküste hin besaßen sie noch später einen Theil des Gebietes

---

[40]) Richt. 10, 8.

[41]) Richt. 11, 22. Num 21, 13. 34.

[42]) Num. 21, 33 ff. 32, 33 ff. Jos. 12, 5.

[43]) Num. 21, 26.

[44]) Richt. 1, 36.

[45]) Deut. 1, 19. 20. Jos. 11, 3. 10, 5. Richt. 1, 36. Vergl. Num. 34, 3. 4.

[46]) Gen. 48, 22. Vergl. Richt. 1, 35.

Dan[47]), so daß also das ganze spätere israelitische Gebiet mit Ausnahme des nördlichen und westlichen Theils mehr oder minder ausschließlich von ihnen besetzt war. So bedeutend war dieses Volk geworden, daß die übrigen Stämme, besonders im Süden, bereits anfingen unter den Amoritern sich zu verlieren, weswegen denn die sämmtlichen vorisraelitischen Landesbewohner wohl als Amoriter bezeichnet[48]) oder neben ihnen als dem mächtigsten Stamme nicht mehr einzeln genannt werden[49]).

Unter diesen Umständen würde es unbegreiflich sein, daß die ältesten Nachrichten über die patriarchalische Zeit diesen später wichtigsten Stamm der Canaaniter noch gar nicht kennen und eben so wenig würde erklärbar sein, warum der in jüngerer Zeit numerisch unbedeutende Stamm der Chettiter regelmäßig vorgezogen wird, wenn das Volk der Amoriter seine Bedeutsamkeit nicht erst später und zwar nach jenen erlangt hätte. Was sich so aus allgemeinen Rücksichten ergiebt, läßt sich auch überall im Einzelnen nachweisen. Die Amoriter erscheinen an allen Orten als spätere Eindringlinge, mögen sie nun von Osten nach Palästina gekommen sein oder, wie Andere vermuthen, aus dem südlichen Juda weiter vorgerückt sein. Im jenseitigen Jordanlande werden in alter Zeit an den spätern Sitzen der Amoriter ältere Stämme genannt[50]). Im südlichen Juda und namentlich in Hebron, wo später die Amoriter wohnten[51]), saßen in Abrahams Zeit die Chettiter, die ausdrücklich als Landesbewohner bezeichnet sind[52]). In Mittelpalästina finden wir in alter Zeit zu Sichem die Chevviter[53]); aber eine spätere Quelle versetzt dorthin die Amoriter[54]). Zwar werden sie regelmäßig als canaanitischer Stamm gezählt; aber dieses beweiset nur, daß sie lange genug in Canaan feste Sitze inne gehabt hatten, um den Landesnamen auch auf sie zu übertragen. Daß sie aber

---

[47]) Richt. 1, 34.

[48]) Gen. 15, 16. II. Sam. 21, 2. Am. 2, 9.

[49]) Jos. 24, 18.

[50]) Gen. 14, 5.

[51]) Jos. 10, 5. Vergl. Gen. 14, 13.

[52]) Gen. 23, 12.

[53]) Gen. 34, 2.

[54]) Gen. 48, 22. Vergl. Richt. 1, 35.

noch in der historischen Tradition von den Canaanitern (in dem weitern Sinne des Wortes) wohl unterschieden wurden, lehrt deutlich die Stelle Richt. 1, 34. 35. 36, wo Amoriter von diesen scharf geschieden sind (vergl. V. 27 — 31). Endlich machen auch ihre Wohnsitze sie noch als Eindringlinge kenntlich. Sie haben nämlich fast das ganze Land mit Ausnahme der flachen Gegenden inne und führen unstreitig deswegen auch den Namen אמורי (von אמיר, Bergspitze). Im flachen Lande dagegen treffen wir in Josuas Zeit die Canaaniter, wo demnach dieselbe Erscheinung bemerklich wird, wie später bei den Israeliten, welche gleichfalls nur in den gebirgigen Gegenden, wo persönliche Tapferkeit den Kampf entscheidet, den Eingeborenen gefährlich waren, dagegen in den ebenen Landstrichen, wo die cultivirten Landesbewohner durch ihre Rosse, Streitwagen und Kriegskünste sich stets überlegen zeigten, keine Eroberungen machten oder dieselben auf die Dauer nicht behaupten konnten[55]).

Die beiden noch übrigen Stämme der Canaaniter im Binnenlande, die Girgesiter und Jebusiter, waren unbedeutend. Die erstern werden daher bei der Aufzählung der einzelnen Stämme meistens ausgelassen[56]) und die andern fast ohne Ausnahme dann an letzter Stelle genannt. Jene scheinen aus dem jenseitigen Lande des Jordan herübergekommen zu sein, wie bereits bemerkt worden ist; diese aber, die Jebusiter, werden wohl nur darum als ein einzelner Stamm so oft unterschieden, weil sie allein von allen Canaanitern im südlichen Palästina bis in die davidische Zeit sich unabhängig erhielten[57]) und dadurch eine größere Bedeutsamkeit erlangten. Sie waren unstreitig eine Tribus der Amoriter, wie ihre feindliche Stellung zu andern Stämmen und die ausdrückliche Angabe, daß der König von Jebus ein Amoriter war[58]), schließen lassen.

So fehlt es nach allem Gesagten nicht an zahlreichen Spuren der mannichfachsten Art in den alttestamentlichen Büchern,

---

[55]) Vergl. Richt. 1, 19. 34.

[56]) Exod. 3, 8. 17. 13, 5. 23, 23. 33, 2. 34, 11. Num. 13, 29. Deut. 20, 17. Jos. 11, 3. 12, 8 u. a. St.

[57]) II. Sam. 5, 6 ff.

[58]) Jos. 10, 1 ff.

daß die einzelnen Stämme, welche in mosaischer Zeit im Binnenlande Palästinas wohnten, ursprünglich nicht ein einziges eng verbundenes Volk bildeten, welches zu gleicher Zeit eingewandert wäre, wie man bisher anzunehmen gewohnt war; sondern es stellt sich bei einer genauen Beachtung der geschichtlichen Nachrichten das Resultat unzweideutig heraus, daß diese Stämme erst allmälig eingewandert sind und den Collectionamen Canaaniter, womit die Israeliten sie in dem übertragenen Sinne des Wortes bezeichneten, erst zu einer Zeit erhalten haben, wo sie bereits seit langher im Lande ansäßig waren. Von woher diese noch in mosaischer Zeit zum Theile scharf geschiedenen Stämme eingewandert sind, das wissen wir freilich nicht mehr aus bestimmten historischen Nachrichten. Allein geschichtliche Analogien können darüber nicht in Ungewißheit lassen. Wir kennen Palästina noch im Zeitalter der Richter als einen Sammelplatz verschiedener Völker, die in ihren Wanderungen im Westen vom mittelländischen Meere, im Norden von dem Gebirge und wiederum im Süden von der Wüste festgehalten, zugleich angelockt durch die Anmuth und Fruchtbarkeit des Landes, hier feste Wohnsitze zu erringen suchten. Theils kommen diese Völker aus den nördlichen Ländern, wie die Syrer[59]) und früher die Hebräer; theils strömen sie „in Schaaren, wie Heuschrecken" aus den Wüsten des Ostens, wie die Midianiter[60]); theils dringen sie von Süden her vor, wie die Amalekiter[61]), oder sie werden aus Aegypten zurückgedrängt, wie die Israeliten und vor ihnen die Hyksos, und suchen dann in dem nächstgelegenen Palästina die verlorenen heimathlichen Sitze wieder zu gewinnen. Solche Analogieen sind auch für die canaanitische Urzeit, bis wohin unsere geschichtlichen Nachrichten nicht reichen, maaßgebend, und lassen uns nur schließen, daß in einer Zeit, welche über die erste Staatenbildung hinausgeht, ähnliche Erscheinungen dort schon vorgekommen waren.

Während so die alterthümlichen Berichte der biblischen Bücher noch deutlich auf eine allmälige Einwanderung und An=

---

[59]) Richt. 3, 8 ff.

[60]) Richt. 6, 5 ff.

[61]) Richt. 6, 3.

siedlung der Völkerschaften im Binnenlande hinweisen, kommen derartige Spuren in der Urgeschichte der Völkerstämme, die in dem Küstenstriche wohnten, nicht vor. Seitdem diese Gegenden bewohnt waren, hatten sie, wie wir an der Hand glaubwürdiger Berichte nachgewiesen haben, ihre primitive canaanitische Bevölkerung niemals gewechselt. Die Ursachen, warum der Küstenstrich des eigentlichen Phöniziens solchen Wechselfällen nicht ausgesetzt war, sind nicht schwer abzusehen. Sie sind in der größeren Ueberlegenheit zu suchen, welche den Bewohnern ihre höhere Cultur und daher ihre größere Stärke verlieh. Die nomadischen Volksstämme, welche in der Urzeit wiederholt Palästina überschwemmten, waren wenig bekannt mit den Künsten des Krieges. In den canaanitischen Niederungen, die durch starke Befestigungen geschützt waren, und wo die Schlachten durch Kriegskunst, Steitwagen und Rosse entschieden wurden, konnten auch die Israeliten sich mit den kriegskundigen Canaanitern nicht messen[62]), wagten daher auch nicht einmal den Versuch, die phönizische Niederung zu erobern und konnten erst in Salomos Zeit unter Beihülfe der Aegyptier den südlichen Küstenstrich erobern[63]).

---

[62]) Vergl. Richt. 1, 19. 34. vergl. 27—33.

[63]) I. Kön. 9, 16. 1. 29, vergl. Richt. 1, 29.

Viertes Capitel.

Die Stämme an der Meeresküste je nach ihren einzelnen Staaten.

Wie im Binnenlande, so schieden sich auch die Bewohner an der Meeresküste und im nördlichen Theile des Landes je nach einzelnen Stämmen. In ältester Zeit werden hier sechs canaanitische Stämme: die Sidonier, die Arkiter, die Siniter, die Aradier, die Semariter, die Hamatiter genannt[1]), zu denen noch die in ihrer Mitte wohnenden Gibliter, welche nicht zu den Canaanitern gerechnet wurden, hinzukommen[2]). Während die Stämme des Binnenlandes schon in der ältesten Zeit über größere Landstriche sich ausgedehnt hatten und fast jeder Stamm aus vielen kleinen Staaten bestand, besaßen die Stämme an der Küste anfänglich ein sehr kleines Gebiet, so daß fast jeder größere Ort einen Stamm und einen unabhängigen Staat bildete. Denn die genannten Stämme sind sämmtlich von Städten genannt: die Sidonier von Sidon, die Aradier von Aradus, die Arkiter von Arke, die Siniter von Sin, die Semariter von Simyra, die Hamatiter von Hamat, die Gibliter von der Stadt Byblus, phönizisch Gybl. Die Bildung der Stämme oder Staaten ging also hier von den Städten aus. Anders im Binnenlande. Die daselbst wohnenden Stämme: die Chettiter, Amoriter, Girgesiter, Chevviter, Pherissiter haben nicht von ihren Stammsitzen den Namen; nur die Jebusiter bilden eine Ausnahme; denn sie waren von ihrem Hauptorte Jebus genannt, und wohl aus dem oben[3]) angedeuteten Grunde. Die Ursache dieser für

---

[1]) Gen. 10, 15—18.

[2]) Jos. 13, 5. I. Kön. 5, 32. Ezech. 27, 9.

[3]) S. 80.

die Verfassung der phönizischen Staaten beachtenswerthen Erscheinung ist leicht ersichtlich. Die Bevölkerung des Küstenstrichs hatte schon früh der ältesten Lebensweise der Semiten, dem Hirtenleben, entsagt, zum Betriebe der Gewerbe und des Handels in einigen Hauptorten sich concentrirt, hier politisch, d. h. zu Stämmen sich gestaltet, und wurde so nach diesen Stammsitzen auch benannt. Im Binnenlande dagegen, wo die Bevölkerung mit Viehzucht und Ackerbau sich beschäftigte und daher zerstreut in größeren Landkreisen wohnte, fehlten solche Einigungspunkte in der ältesten Zeit, und daher gewannen hier auch die Stammverhältnisse einen verschiedenen Charakter. Die einzelnen auf weitem Ländergebiete wohnenden Stämme spalteten sich im Laufe der Zeit in viele kleinere von einander unabhängige Staaten mit eben so vielen Hauptörtern (S. 64), wogegen aus dem angedeuteten Grunde jeder größere Ort an der Küste auch einen für sich bestehenden Stamm einschloß.

Das anfänglich städtische Gebiet einzelner dieser Küstenstaaten erlangte jedoch schon früh eine größere Ausdehnung, indem es die Nachbarstädte und angrenzende Stammgebiete in sich aufnahm. Einige dieser später hinzugekommenen Städte oder Besitzungen waren Kolonialanlagen, gegründet in Folge der mannichfachen Veranlassungen, die in phönizischen Staaten die Stiftung von Kolonien herbeiführten. So hatten die Sidonier in sehr alter Zeit in ihrer nächsten Umgebung, aber außerhalb ihres älteren Gebietes, die Stadt Dan gegründet, deren Bewohner friedlich und unangefochten in der Mitte der übrigen Bevölkerung ihren Gewerben und Handelsunternehmungen nachgingen[1]). In ähnlicher Weise mögen auch andere, in der unmittelbaren Umgebung von Sidon gelegene Industrieplätze, wie Sarepta, entstanden sein. Allein meistens waren diese Gebietserweiterungen nicht auf so friedliche Weise zu Stande gekommen. Das Gebiet der drei größeren phönizischen Staaten Tyrus, Sidon und Aradus umschloß, wie wir unten sehen werden, Städte und Stämme, die in der ältesten Zeit unabhängig gewesen waren und zum Theile selbstständige Königreiche gebildet hatten. Unter welchen Umständen, diese kleineren Stämme, Staaten und Städte

[1]) Richt. 18, 7. 28.

unter die Herrschaft der größeren gekommen sind, wird nicht gemeldet. Indessen walteten hier ohne Zweifel dieselben Verhältnisse ob, welche bei allen denjenigen Staaten, die wie die phönizischen aus Städten oder kleineren Stämmen zu größeren Staaten geworden sind, zu Gebietserweiterungen geführt haben. Theils wird also die Einverleibung der schwächeren Stämme oder Gemeinden in gewaltsamer Weise ausgeführt, theils durch freiwilligen Anschluß erfolgt sein, indem die kleineren Städte oder Stämme sich dem Schutze der mächtigeren anvertrauten, etwa um dem von anderer Seite her drohenden Loose der Unterdrückung zu entgehen. Dieses letztere war der Fall bei manchen canaanitischen Städten, die bei der Invasion der Israeliten canaanitische Königssitze waren, später aber, wie Dor und Kadesch, zum Gebiete von Sidon und Tyrus gehörten[5]). Sie werden, statt unter das Joch der fremden Eroberer sich zu beugen, es vorgezogen haben, unter Verzichtleistung auf ihre Selbstständigkeit dem mächtigen Schutze der Sidonier sich anzuvertrauen. Durch solche Gebietserweiterungen der größeren Staaten wurden zugleich ganz neue politische Verhältnisse herbeigeführt, die, wie sehr sie auch im Einzelnen im Dunkeln liegen, doch im Allgemeinen um so leichter erkennbar sind, da sie in der ganzen Geschichte des Alterthums überall da, wo die Staatenbildung von denselben Anfängen ausgegangen ist, gleichmäßig sich wiederholen. Denn auch bei den Phöniziern unterscheiden wir noch sehr wohl erstens einen herrschenden Stamm, die Sidonier, deren Geschlechter in den Städten, die von Sidon aus gegründet oder besetzt waren, die Aristokratie bildeten, sodann unterwürfige Städte, welche entweder durch Eroberungen oder in anderer Weise in dieses Verhältniß gekommen waren, endlich hörige oder Schutzstaaten, welche zwar ihre eigene Verfassung hatten, aber in dem Verhältniß der Mittelbarkeit standen, wie dieses namentlich bei den beiden Königsstädten Berytus und Byblus sich noch deutlich nachweisen läßt.

---

[5]) Ueber Dor s. Jos. 12, 23; sie war später „eine Stadt der Sidonier". Skylax Peripl. p. 42 Huds.; über Kadesch vergl. Jos. 12, 22 mit Anmerk. 64 in dies. Cap.

Ehe jedoch auf alle diese Verhältnisse und auf die Geschichte Phöniziens näher eingegangen werden kann, müssen wir die Hauptstämme des Volkes nach ihren einzelnen Staaten und deren Grenzen näher kennen lernen.

I. Der Stamm der Sidonier in den Königsstaaten Sidon, Tyrus und Aradus.

1. Sidon.

Wie die übrigen Bezeichnungen der phönizischen Stämme, so bezieht sich auch der Name Sidon, Sidonier[6]) zunächst auf den ältesten Sitz des Stammes, die Stadt Sidon. Der Name ging von der ältesten Beschäftigung seiner Bewohner aus; denn wie schon die Angaben der Alten[7]) andeuten, so bedeutet Sidon in phönizischer Sprache Fischfang und kommt darin mit einem benachbarten Orte Galiläas am fischreichen See Tiberias, Namens Beth-Saida (בית צידא, d. h. Ort des Fischfangs), der bekannten Vaterstadt mehrerer Apostel, überein, wie denn auch Sidon seit dem Mittelalter in dieser aramäischen Namensform Saida genannt wird[8]). Von der Stadt ging

---

[6]) Der Name ist auf sidonischen Münzen in defectiver Schreibart צדן geschrieben, Gesenius Monum. Tab. 34, II, n. P. Q. R. S.; das Gentilitium wird in Inschriften im masc. צדני Athen. 1, 2, im fem. צדנת, Athen. 4, 1 geschrieben, im plur. ebenfalls ohne Vokale צדנם, auf Münzen von Tyrus und Sidon a. a. O. I, n. N. II, A—O. S—U. W. X. Im A. T. findet sich im Pentateuch die Schreibart צידן, mit Weglassung des Vocals in letzter, aber mit Beibehaltung in erster Sylbe, Gen. 10, 15. 49, 13; später aber, und schon in den älteren Stellen Richt. 1, 31. 18, 28. Jes. 11, 8. 19, 38. Joel 1, 4 wird die volle Schreibart צידון üblich; nur bei dem Gentilitium wird ausnahmsweise wohl die defective Schreibung צדנים gebraucht, z. B. I. Kön. 5, 21. 11, 1. Esr. 3, 7.

[7]) Siehe die Stellen oben S. 57, Anmerk. 90.

[8]) Im Hebräischen bedeutet צוד venari, im engeren Sinne aucupari, im Aramäischen aber auch piscari. Daß es auch im Phönizischen die letztere Bedeutung hatte, schließt man mit Grund aus der, freilich ungenauen, Deutung bei Justin a. a. O., wonach sidon im Phönizischen piscis bedeutete, ferner in Betracht des Namens Beth Saida, eines galiläischen Fischerortes Vergl. Reland, Palæstina p. 1010.

der Name auf den Stamm[9]) und auf den Staat in seiner geographischen Begrenzung[10]) über. Ehe wir diesen für die alterthümlichen Stammverhältnisse wichtigen Sprachgebrauch genauer feststellen, ist jedoch der Umfang des sidonischen Staates in älterer und neuerer Zeit nach den vorhandenen Angaben näher zu bezeichnen, weil dieses wieder zur Erläuterung der Stammverhältnisse mehrfache Dienste leistet.

Der Umfang des sidonischen Gebietes in der Zeit seiner Blüthe und bevor noch Tyrus sich von Sidon getrennt hatte und einen selbstständigen Staat bildete, läßt sich nach biblischen Angaben noch ziemlich genau ermitteln. Ueber die südliche Grenze spricht sich der Segen Jakobs, welcher auf die Stammgebiete der Israeliten gleich nach Eroberung Canaans hinsieht, mit den Worten aus: „Zebulon wohnt am Gestade des Meeres, am Gestade der Schiffe; seine Seite (gelehnt) an Sidon"[11]). Nun berührte das Stammgebiet von Zebulon das Mittelmeer[12]) in der Nähe des Berges Carmel[13]), nicht aber höher nördlich hinauf, wo der Stamm Aser unter den Canaanitern wohnte[14]). Somit hatte Sidon gegen Süden schon in damaliger Zeit die Grenzen seines Gebietes ungefähr so weit ausgedehnt, als später das Gebiet von Tyrus reichte. Während das ältere Sidonien verhältnißmäßig tief gegen Süden reichte, war es dagegen nach Norden und Osten sehr beschränkt. Denn gegen Norden lag in geringer Entfernung vom sidonischen Gebiete das „Land der Gibliter"[15]) mit den uralten König-

---

9) Gen. 10, 15. Jes. 23, 4.

10) Gen. 49, 13.

11) Gen. 49, 13.

12) Vergl. Jos 19, 11. Deut. 33, 19. Bachiene, Histor. und geogr. Beschreibung von Palästina Thl. I, Bd. 2, S. 355 ff.

13) Joseph. Antiq. V, 1, 22. B. J. II, 18, 9. Leider sind die beiden im A. T. zu Sidonien gerechneten Grenzorte Misrephot Majim Jos. 11, 8. 13, 6, welches Masius (zu Josua a. a. O.) am Belus sucht, und Meara Jos. 13, 4, welches Adrichomius (Theatrum terræ s. p. 4) in der sogenannten Cavea Tyri, einer Felsenhöhle und einem nach ihr genannten Orte, welcher in der Geschichte der Kreuzzüge mehrere Male genannt wird, wieder findet, mit Sicherheit nicht mehr nachweisbar

14) Richt. 1, 31. 32. Jos. 19, 24 ff. Siehe unten Cap. 8.

15) Jos. 13, 4; vergl. V. 5. 6.

reichen Byblus und Berytus. Hier wird also die Grenze von alter Zeit dieselbe geblieben sein, die es noch später war, der Fluß Tamyras[16]). — Noch mehr beengt war das Gebiet der Sidonier gegen Osten; denn von ihrer Kolonie in Dan, an den Jordanquellen, wird gemeldet, daß die Israeliten sie mit leichter Mühe erobert, weil sie „fern von den Sidoniern" gewesen und daher von dort nicht habe auf Hülfe rechnen können[17]). Indessen lag der Ort in der unmittelbaren Nähe von Kedesa, welches später als tyrischer Grenzort genannt wird[18]). Wie gering in ältester Zeit die Ausdehnung nach Osten war, sieht man auch aus der Erwähnung mehrerer kleiner canaanitischer Königsstaaten in der Nähe von Sidon[19]).

Seitdem Tyrus einen selbstständigen Staat bildete, schied sich das alte sidonische Gebiet in zwei Hälften, deren südliche das Gebiet von Tyrus umfaßte und nur um ein Weniges über das ältere Sidonien hinausreichte. Als die letzte Stadt des jüngeren sidonischen Gebietes gegen Süden erwähnt Skylar[20]) Ornithopolis, etwas nördlich von Sarepta. Dieses letztere nennt er „eine Stadt der Tyrier". Nach später erscheint es als „ein Dorf der Tyrier"[21]). Hier muß indeß die Grenze zu verschiedenen Zeiten geschwankt haben; denn schon in der Zeit des Königs Ithobaal, im neunten Jahrhunderte, wird Sarepta, das biblische Sarphat, wohin Elias vor der Verfolgung der tyrischen Königstochter Isebel, der Gemahlin des israelitischen Königs Ahab, sich geflüchtet hatte, als ein zu Sidon gehöriger Grenzort[22]) bezeichnet; später im sechsten Jahrhundert[23]) und noch einmal zur Zeit Christi[24]) wird Sarepta in gleicher Eigenschaft genannt. Die nördliche Grenze von Sidon bildete der Fluß Tamyras, welcher in der Mitte der Städte Berytus und Sidon

---

[16]) Anmerk. 25.
[17]) Richt. 18, 7. 28.
[18]) Euseb. Onom. p. 423. Vergl. Anmerk. 64.
[19]) Jos. 12, 18—23. 11, 10. Richt. 5, 19.
[20]) Peripl. p. 42. ed. Huds.
[21]) Achill. Tat. II, 17.
[22]) I. Kön. 17, 9: צרפת אשר לצידון.
[23]) Vergl. Obadja V. 20.
[24]) Luc. 4, 26: Σάρεπτα τῆς Σιδῶνος.

ins Meer fällt[25]); Platane am südlichen Ufer dieses Flusses heißt noch „ein Dorf der Sidonier"[26]). Gegen Osten reichte das Gebiet bis an das Damascenische[27]), ohne daß jedoch die Grenze hier bekannt wäre.

So tritt Sidon schon in sehr alter Zeit als ein weit über die anfänglichen Grenzen hinausgeschrittener Stamm auf, für dessen alterthümliche Stellung zu den Nachbarstaaten nun zunächst die Bezeichnung Erstgeborner Canaans, wie eines der ältesten biblischen Stücke, die Völkertafel der Genesis[28]), Sidon

---

[25]) Strab. XVI, 2, 23, p. 756.

[26]) Joseph. B. J. I, 27, 2.

[27]) Joseph. Antiq. XVIII, 6, 3.

[28]) Gen. 10, 15. Die phönizische Ansicht kannte aus den S. 67 vergl. S. 83 f. angedeuteten Gründen keinen Sidon als Urahn des Stammes, sondern eine Göttin oder Heroine Sido, als Personifikation der Stadt. Auf sidonischen Münzen, mit der Inschrift Σιδῶνος θεᾶς, ist sie als Göttin bezeichnet. Vergl. Eckhel, Doctr. Numm. vett. Tom. III, p. 370. Die phönizischen Mythen über diese Sido, zu denen jene von einer Sängerin Sido, die dem Kreise der Sibyllen angehört, vergl. Sanchon. p. 32. Clem. Al. Strom. I, 15, §. 70. p. 358 nicht zu rechnen sind, kennen wir nur noch in sehr entstellten Auffassungen. Sido oder, wie Spätere schreiben, Side galt für die Gattin oder (nach Andern) für die Tochter des Belus, der die Stadt Sidon gebaut und nach dem Namen seiner Gattin oder Tochter benannt haben soll. Eustath. ad Dion. v. 911. p. 277. Gregor Hamartolus bei Cramer, Anecdota græca Oxon. Tom. IV, p. 221. Cedren. Tom I. p. 38. Insoweit ist gegen den phönizischen Charakter dieser Mythe nichts zu erinnern; denn die Sidonier legten dem Belus die Erbauung von Sidon bei (Buch I. Cap. 5, Anmerk. 77. 78); die Bevölkerung einer Stadt wurde als weibliches Collectivum („Tochter Tyrus", „Tochter Babels"), der Schutzgott in diesem durch die Sprache begünstigten Bilderkreise als der Geliebte oder Gatte (בעל vergl. Hos. 2, 7 ff.) derselben gedacht. So bildete sich leicht die mythische Ansicht, wonach die weiblichen Personifikationen der Städte Sidon, Tyrus, Beroe oder Berytus und Byblus (über Byblus siehe Eustath. ad Dionys. v. 912 p. 278 vergl. Steph. s. v. Βύβλος; über Tyrus und Berytus unten in dies. Cap. Anmerk. 115, und Cap. 5. Anmerk. 54 65.) die Geliebten oder Gattinnen des Schutzgottes und Erbauers, der nach ihren Namen die Städte Sidon, Tyrus u. s. w. genannt hatte, gewesen wären. Weiter ist aber die Mythe von der Sido entstellt und theils mit der griechischen Genealogie des Agenor, Aegyptus und Danaus (man sehe die obigen Stellen, wo Sido zur Schwester oder Mutter des Aegyptus gemacht ist) verknüpft, theils in der seltsamsten Weise mit dem Melchisedek

bezeichnet, genauer in Betracht zu ziehen ist. Um diese inhaltvolle Bezeichnung richtig aufzufassen, muß zunächst der Begriff aufgeklärt werden, den der biblische Sprachgebrauch mit der Erstgeburt im politischen Sinne des Wortes verbindet. Die erste gens in einem Geschlechte, oder das erste Geschlecht in einem Stamme[29]), der erste Stamm in einem Volke[30]), oder — in noch weiterem Kreise — ein Volk nach seiner höheren Stellung zu einem anderen ihm stammverwandten[31]) wird, wenn es als Individuum aufgefaßt ist, als Erstgeborner bezeichnet. An diesen Ausdruck knüpfen sich die Vorstellungen von der Priorität sowohl in Beziehung auf Alter, als auch in Hinsicht auf die bevorzugte Stellung, welche eine gens, ein Geschlecht, ein Stamm oder ein Volk zu anderen, die ihm anverwandt und zugleich unter- oder nebengeordnet waren, einnahm. Denn der Ausdruck ist mit dem daran haftenden Begriff aus dem orientalischen Familienleben übertragen. Hier war der Erstgeborne nach dem Tode des Vaters das Haupt der Familie, führte deren Angelegenheiten, genoß daher ein höheres Ansehen und besaß auch eine größere Macht; denn er erhielt aus dem gemeinsamen väterlichen Erbe einen doppelten Antheil[32]). Diese Vorzüge sind es, an die der Ausdruck erinnern soll, wenn er im politischen Sinne gebraucht wird. Man erlaube uns, diesen Begriff aus der israelitischen Urgeschichte des Buchs, der auch die in Frage stehende Stelle entnommen ist, unter Beifügung von Bei-

---

der Samaritaner (Vergl. Bd. I, S. 557) verflochten. Nach der letzteren Combination, die sich an die erstere anreiht, war Melchisedek, Sohn des Sidos, des Sohnes von Aegyptus und Stifters von Sidon. Cedren. l. c. p. 49. Malala, p 69. Glycas, Annal. p. 255. Cramer, Anecdota gr. Paris. Tom. II, p. 240. Jeel, Chronogr. compend. p 8. Sidos ist in dieser, Heidnisches und Jüdisches combinirenden Genealogie anstatt der Sido oder Side in der anderen Genealogie aus der Bibel übertragen. Von geschichtlichem Interesse ist die Combination des Melchisedek in dieser Genealogie nur insoweit, als sie auf den Zusammenhang der Samaritaner, die sich selbst für Sidonier ausgaben, mit Sidon hinweiset und deren Synkretismus charakterisirt.

[29]) Gen. 38, 28 ff. 41, 14. 17.

[30]) Gen. 25, 13. 22, 21. 36, 15. 49, 3.

[31]) Gen. 27, 19. 32. Vergl. Exod. 4, 22.

[32]) Winer, Bibl. Wörterb. Bd. I, S. 401.

spielen noch weiter ins Licht zu setzen. Die Rangordnung, welche die Stammväter der Völker, Stämme, Geschlechter und gentes in der Urfamilie einnahmen, erscheint hier als prophetischer Typus[33]) für die Stellung, welche später die Nachkommen behaupteten. Das politische Verhältniß des edomitischen Volkes zu dem israelitischen ist nach dieser prophetischen Geschichtsdarstellung vorgebildet durch die Erstgeburt des Stammvaters Edom oder Esau, um die er schon im Mutterleibe mit dem Zwillingsbruder Israel oder Jakob ringt[34]); allein Esau verliert das Recht der Erstgeburt durch leichtsinnigen Kauf und später noch einmal durch den vom Bruder erschlichenen väterlichen Segensspruch, welcher, indem er im prophetischen Hinblick auf das spätere Verhältniß beider Völker dem Esau Unterwürfigkeit unter Jakob verkündet[35]), zugleich die Bedeutung des Begriffs der Erstgeburt in dem politischen Sinne des Wortes recht klar macht. Dieselbe Bedeutung hat die Erstgeburt des Ahnherrn eines einzelnen Stammes in einem Volke: Ruben verliert das Recht der Erstgeburt und dieses geht an Juda und Joseph, die Hegemoniestämme in Israel, über[36]). Gleicher Weise wird auch die politische Ueberordnung eines Geschlechtes oder einer gens durch die Erstgeburt des Stammvaters vorgebildet[37]). So ist es denn vorzüglich die größere Macht des sidonischen Stammes im Verhältniß zu den übrigen canaanitischen, es ist die Stellung Sidons als Herrscherstammes unter den an der Meeresküste angesiedelten Stämmen, welche die biblische Bezeichnung desselben als Erstgebornen unter seinen Brüdern andeuten soll. Und da die Erstgeburt bei Sidon als etwas Ursprüngliches und nicht, wie in den angeführten Fällen, als übertragen dargestellt wird, so verband sich zugleich mit dieser Bezeichnung für den Hebräer die Vorstellung, daß Sidon von jeher seine Priorität unter den stammverwandten Völkern Canaans behauptet hatte. So hoch also die israelitische Tradition

---

33) Vergl. Hos. 12, 4 ff.

34) Gen. 25, 23 ff. Vergl. Hos. 12, 4.

35) Gen. 27, 19. 32; vergl. V. 29. 37. 40.

36) Gen. 49, 3; vergl. I. Chr. 5, 1. 2. Jer. 31, 9.

37) Siehe die Anmerk. 29 cit. Stellen.

hinaufreicht, so lange war auch Sidon der mächtigste und angesehenste unter allen Stämmen der Canaaniter, und wir dürfen wohl hinzufügen, ebenso alt war auch das Herrscherverhältniß, in Folge dessen eben den Sidoniern eine Priorität vor den übrigen Canaanitern in der israelitischen Tradition zuerkannt wurde.

Sehr lehrreich für diese Stellung der Sidonier ist sodann auch der weitere Begriff dieses Namens. Als Stammesnamen begreift Sidon, Sidonier auch die Tyrier ein, obschon diese, wie die nachfolgende Specialuntersuchung über Tyrus ins Licht setzen wird, ursprünglich nicht zum Stamme der Sidonier, sondern zu einem anderen canaanitischen gehörten, und den Namen erst seitdem die Sidonier ihre Herrschaft über Tyrus ausgedehnt hatten, angenommen haben können[38]). Dieser weitere Begriff des Namens, den wir so eben schon in Beziehung auf das sidonisch-tyrische Gebiet, welches in den biblischen Büchern Sidon heißt, bemerklich machten[39]), ist so alt wie unsere Quellen. Wo in den älteren Schriften des A. T. der Name Sidonier vorkommt, da ist er stets Bezeichnung des Stammes[40]), niemals der Bewohner der Stadt Sidon, die stets als solche, als „Bewohner Sidons" (יושבי צידן), bezeichnet[41]) und dadurch von den Sidoniern als Stamm unterschieden werden. So wird Ithobaal, welcher aus tyrischen Annalen als König von Tyrus, nicht aber von Sidon bekannt ist[42]), „König der Sidonier" genannt[43]). Hirom erscheint nach alttestamentlichen Angaben als „König von Tyrus"[44]) und war es auch nach phönizischen Berichten; seine Unterthanen nennt aber die Bibel „Sidonier"[45]). Denselben Sprachgebrauch kannten auch die griechischen und lateinischen

---

38) Buch I, Cap. 5. 6.

39) S. 86 ff.

40) Jos. 13, 4. 6. Richt. 3, 3. I. Kön. 11, 5. 16, 31. II. Kön. 23, 13. Ezech. 32, 30 u. a.

41) Richt. 1, 31. Ezech. 27, 8. Erst später werden die Bewohner der Stadt Sidon צִידֹנִים, die Tyrier צֹרִים genannt I. Chr. 22, 4. Esra, 3, 7.

42) Menander bei Joseph. Antiq. VIII, 13, 2. IX, 6, 6.

43) I. Kön. 16, 31.

44) II. Sam. 5, 11. I. Kön. 5, 15. 9, 12.

45) I. Kön. 5, 20.

Schriftsteller, insbesondere die Dichter, und er reicht auch bei ihnen bis zu Homer[46]) hinauf. Dieselben Schriftsteller, welche z. B. den Kadmus, die Europa aus Tyrus ableiten, bezeichnen sie an anderen Stellen als Sidonier oder nennen Tyrus eine „sidonische Stadt"[47]), und so war es ein sehr gewöhnlicher Sprachgebrauch, den eigenthümlich tyrischen Purpur (dibapha Tyria) als sidonisch zu bezeichnen[48]). Auch der Sprachgebrauch, wonach Sidon, als Land, das Gebiet von Tyrus mit einbegriff, war den Griechen und Römern nicht unbekannt[49]).

---

[46]) Vergl. Odyss. XIII, 285 und dazu das S. 94, Anmerk. 54 mitgetheilte Scholion.

[47]) Wenn daher Euripides die Vaterstadt des Kadmus eine sidonische Stadt nennt, den Kadmus als Sidonier einführt, so ist dennoch an Tyrus zu denken. Man vergl. Bacch. v. 171: *Ἀγήνορος παῖδ᾽, ὃς πόλιν Σιδωνίαν λιπών*, und das Fragment aus dem verlorenen Stücke Phrixus bei Aristoph. Ran. v. 1256: *Σιδώνιον ποτ᾽ ἄστυ Κάδμος ἐκλιπών, Ἀγήνορος παῖς*, und Bacch. v. 1025 von Theben: *δῶμ᾽ Σιδωνίου γέροντος* mit dem Fragmente des Euripides bei Porphyrius de abstin. IV, 19: *Φοινικογενοῦς παῖ τῆς Τυρίας τέκνον Εὐρώπας*, ferner Phoen. v. 647: *Κάδμος Τύριος*; v. 209: *Τύριον οἶδμα λιποῦσ᾽ ἔβαν Φοινίσσας ἀπὸ νάσου* (nämlich Inseltyrus). Ebenso Statius Theb. II, 613: Tyrius Cadmus, aber II, 300: Sidonius Cadmus. Auch nach Ovid waren Kadmus und Europa aus Tyrus Metam. II, 845. III, 35. 539. Fast. I, 489. V, 605., doch nennt er ersteren: Sidonius hospes III, 129 und sagt (Ex Ponto I, 3, 77) von ihm: Liquit Agenorides Sidonia moenia Cadmus. Vergl. außerdem Seneca Oedip. v. 710: Castalium nemus umbram Sidonio praebuit hospiti, lavitque Dirce Tyrios colonos. Virg. Aen. I, 446. 613: Sidonia Dido, Stat. Silv. IV, 2, 1: Sidonia Elisa. So war auch Antipater, „der Sidonier", aus einem vornehmen Geschlechte in Tyrus. Vergl. Meleager in der Anthol. gr. VII, 428, v. 14. 20.

[48]) Vergl. Tyrius murex bei Virg. Aen. IV, 262. Hor Epod. XII, 21. Ovid. Lib. amat. III, 70. Propert. II, 4, 39. Tibull. II, 4, 27 und damit abwechselnd Sidonius murex Hor. epod. I, 10. Tibull. III, 3, 18. Sidon. Apollin. carm. XV, 127, — ferner Tyria vestis Tibull. I, 7, 44 und Sidonia vestis Propert. II, 13, 55, — Tyria chlamys Ovid. Met. V, 51 und Sidonia chlamys Virg. Aen. IV, 137, Tyria palla Tibull. IV, 2, 12 und Sidonia palla Propert. IV, 9, 47.

[49]) Vergl. Ovid. Metam. II, 839: Quaeque tuam matrem tellus a parte sinistra suspicit, indigenae Sidonida nomine dicunt. Vergl. Hom. Odyss. XIII, 285: *ἡ Σιδωνία*. Nonn. XLI, 40. Schol. min. in Lycophr. v. 1300: *Φοινίκης Σαραφθὰ Σιδωνίης*.

In so weit nun der Name Sidon auf das tyrische Gebiet, und die Gentilbezeichnung Sidonier auf die Bewohner desselben ausgedehnt wurde, ist diese Uebertragung aus den uns bekannten Verhältnissen, in denen Tyrus schon sehr früh zu Sidon stand, leicht erklärbar; denn hier waren Sidonier seit ihrer Ansiedlung auf der Insel Tyrus im dreizehnten Jahrhundert der herrschende Stamm. Allein der Name hatte noch eine weitere Bedeutung, wonach er nicht blos Tyrus und Sidon, sondern noch andere Staaten oder Städte Phöniziens umfaßte. Die biblischen Bücher deuten dieses an, wenn sie von „allen Sidoniern"[50]) je nach ihren einzelnen Staaten reden und wenn sie die Astarte, die Gottheit des ganzen Stammes, wie Spätere sagen: die Schutzgottheit Phöniziens[51]), als „die Göttin der Sidonier" bezeichnen[52]). Noch unzweideutiger tritt diese umfassende Bedeutung des Namens in der Inschrift der phönizischen Münzen hervor, welche Tyrus die „Mutter" oder Metropole „der Sidonier" (אם צדנם) nennen und mit diesem für die Verhältnisse des alten Phöniziens merkwürdigen, später noch zu erläuterndem Titel auf die Ausbreitung des sidonischen Stammes in und außerhalb Phönizien, besonders durch tyrische Kolonien, hinweisen[53]). Sehr instructiv für den alterthümlichen Begriff, der sich an diese weitere Bedeutung des Namens Sidonier knüpfte ist jedenfalls die Deutung, die er später erfuhr. Denn Sidonier galt nun als gleichbedeutend mit Phönizier[54]); „die Astarte der Sidonier" ist nun „die Göttin der Phönizier"[55]). Der Titel: „Mutter der Sidonier", um den die Städte Sidon und Tyrus, durch deren Kolonien der Sidonierstamm über Phö-

---

50) Jos. 13, 6. Ezech. 32, 30.

51) Bd. I, S. 602.

52) I. Kön. 11, 5. 33. II. Kön. 23, 13.

53) Buch I, Cap. 5.

54) Suid. *Σιδόνιος, Φοίνιξ.* Hesych. *Σιδόνιοι, Φοίνικες.* Schol. in Hom. Odyss. XIII, 285: *Σιδονίην, τὴν τῆς Σιδῶνος χώραν, τὴν Φοινίκην.* Die LXX drücken Jes. 23, 2 צידון durch *Φοινίκη* und Deut. 3, 9 צידנים durch *Φοίνικες* aus. Vergl. Plin. H. N. IX, 12: Phoeniceum mare und Dionys. Perieg. v. 117, Eustath. ad l. p. 106: *Σιδόνια θάλασσα.*

55) Anmerk. 51.

nizien und über die Küsten des mittelländischen Meeres ausgebreitet war, stritten, wird nun übersetzt durch: „Metropole der Phönizier"[56]) und will in diesem Sinne nichts weniger sagen, als daß in alter Zeit die sämmtlichen phönizischen Staaten in Kolonialverhältnissen zu den beiden genannten sidonischen Staaten gestanden haben[57]). Erwägt man nun, wie scharf das höhere Alterthum die Stammesunterschiede machte und sie fest hielt, und wie daher die biblischen Bücher die Sidonier als Stamm sehr genau von anderen phönizischen Stämmen zu unterscheiden pflegen[57a]), so erscheint zwar die Ansicht[57b]), wonach alle Stämme Phöniziens ungenau als Sidonier bezeichnet würden, als durchaus verwerflich, und die Angaben späterer Schriftsteller, welche Phönizier und Sidonier völlig gleichstellen, kann aus demselben Grunde nicht ganz sachgemäß sein; immerhin sieht man aber aus dieser Ausdehnung des alten Stammnamens, daß hier solche politische Verhältnisse im Spiele gewesen sind, wie sie jener Titel, der alle Städte Phöniziens und seiner Kolonien in das abhängige Verhältniß von Filialstädten zu den sidonischen Städten Sidon und Tyrus bringt, andeutet.

Die politische Bedeutung, die so in der Erweiterung des Namens sich kund giebt, tritt zu einzelnen Zeiten auch wieder aus der Beschränkung desselben in einer für die geschichtlichen Verhältnisse Phöniziens recht lehrreichen Weise in den biblischen Büchern hervor. Nur so lange Tyrus an der Spitze der phönizischen Staaten sich befand, wird sein Regent „König der Si-

---

[56]) Buch I, Cap. 5, Anmerk. 5. 14.

[57]) Siehe das f. Cap.

[57a]) Jos. 13, 4. 6. Gen. 10, 15 ff.

[57b]) Daß im A. T. der Name bisweilen alle Phönizier umfasse, wie Masius zu Josua 19, 29, Des Vignoles, Chronologie de l'histoire sainte Tom. II, p. 25, Gesenius zu Jesaja 23, 2 und ders. in den Monum. p. 262 behaupten, läßt sich aus den dafür angeführten Stellen Jes. 23, 2. Deut. 3, 9. Jos. 13, 6 (wo V. 5 die Gibliter unterschieden sind!) Ezech. 32, 30 nicht beweisen. Es erhellt aus diesen Stellen nur, daß Sidonier ein Name von umfassender Bedeutung war, aber nach der angeführten Stelle im Buche Josua die Gibliter, und so auch wohl die anderen nicht sidonischen Staaten ausschloß. Wenn griechische Schriftsteller die Sidonier den Phöniziern gleichstellen, so kann dieses für den alterthümlich biblischen Sprachgebrauch nicht maaßgebend sein.

donier", werden dessen Unterthanen Sidonier genannt, später aber, seitdem in der persischen Zeit Sidon wieder Hegemoniestadt geworden und Tyrus in den Hintergrund getreten war, heißen die Tyrier im A. T. nicht mehr Sidonier, sondern „Tyrier"[58]) (צֹרִי), ein Name, der erst jetzt gewöhnlich wird. Der Chronist, welcher in der persischen Zeit schrieb, substituirt daher da, wo die ältere Quelle den ehrenden Stammesnamen „Sidonier" zunächst von den Tyriern gebraucht hatte „Sidonier und Tyrier"[58a]), und in gleicher Weise faßt auch Josephus in der Uebertragung des alterthümlichen Namens dessen Bedeutung[58b]). Dem Sachverhalt ist diese Auffassung ganz angemessen; denn seitdem Tyrus factisch aufgehört hatte, die Metropole zu sein, konnte es sich selbst zwar noch in Erinnerung an die früheren Verhältnisse als die „Mutter der Sidonier" ansehen, wurde aber dafür nicht mehr anerkannt, und so wurden denn auch die Tyrier damals in Palästina gewöhnlich nicht mehr mit einem Namen bezeichnet, der aus diesen Verhältnissen hervorgegangen war und später nur noch eine geschichtliche Bedeutung in Anspruch nehmen konnte.

2. Tyrus.

Als der zweite selbstständige Staat der Sidonier erscheint seit dem elften Jahrhunderte Tyrus. Die Verhältnisse desselben zu Sidon können erst in Verbindung mit der verwickelten Frage über das Alter und die zwiefache Stiftung der Stadt Tyrus, welche die nächstfolgenden Abschnitte ausführlich behandeln werden, richtig gewürdigt werden. Hier soll nur das Gebiet des tyrischen Staates bezeichnet werden.

Die Grenzen sind ebenso wie die des sidonischen Staates bis auf die spätere Zeit ziemlich dieselben geblieben. Zur Zeit

---

58) I. Chr. 22, 4. Esra 3, 7. Neh. 13, 16.

58a) I. Chr. 22, 4 vergl. I. Kön. 5, 20.

58b) Antiq. VIII. 7, 5: πολλὰς δὲ καὶ ἐκ τῶν ἀλλοτρίων ἐθνῶν γήμας, Σιδωνίας καὶ Τυρίας, wo in der Quelle I. Kön. 11, 1 „Sidonierinnen"; von Ahab sagt er VIII, 13, 1 ἔγημε δὲ καὶ γυναῖκα, θυγατέρα Ἰθωβάλου τοῦ Τυρίων καὶ Σιδωνίων βασιλέως, wie er sich den Ausdruck „König der Sidonier" I. Kön. 16, 31 citirt. Siehe oben S. 92.

der römischen Herrschaft reichte noch das tyrische Gebiet [58c]) südlich bis unterhalb des Berges Karmel, welcher damals zum Gebiete der Tyrier gehörte[58d]). Zwar wird kurz vorher in der Seleucidenzeit „die Leiter der Tyrier", nördlich von Akko oder Ptolemais, als Grenze genannt[59]); allein noch früher nennt Skylax[60]) unterhalb des Carmel und oberhalb Dor „den Fluß der Tyrier", welcher diesen Namen entweder als Grenzfluß oder weil er im tyrischen Gebiete lag, führte. Hiermit kommen die Grenzbestimmungen gegen Süden[61]), dann die jüdischen Angaben über die nördliche Grenze des israelitischen Gebietes[62]) und eine noch bestimmtere Angabe, wonach sich das Gebiet bis zur philistäischen Grenze ausdehnte[62a]), überein. Daß schon in alter Zeit das Gebiet der Tyrier bis in diese Gegend sich erstreckte, scheint auch aus einem Fragmente des Menander hervorzugehen, wonach im achten Jahrhunderte Akko von Tyrus abhängig war[63]). Gegen Norden war seit alter Zeit die Grenze bei Sarepta, welches, nach den oben (S. 88) mitgetheilten Nachrichten, abwechselnd bald zu Tyrus, bald zu Sidon gerechnet wurde. Gegen Osten schwankten die Grenzen zu verschiedenen Zeiten, scheinen aber nie weiter als einige Meilen ins Innere hinein gereicht zu haben. In südöstlicher Richtung ist in späterer Zeit Kedesa, das alttestamentliche Kedes, als tyrischer Grenzort bekannt[64]). Dieses lag in der Nähe von Paneas, 20 römische

---

[58c]) Joseph. B. J. III, 3, 1: *Τυρίων χώρα* neben *Τυρίων μητρόπολις*, id. de vita §. 66.

[58d]) Joseph. B. J. III, 3, 1. Oben S. 14 Anmerk. 41.

[59]) Vergl. I, Macc. 11, 59.

[60]) Peripl. p. 42 ed. Huds.

[61]) Oben S. 14 f.

[62]) Die Talmudisten setzen die Grenze bei Akko, Mischna Gittin. c. 1.

[62a]) Isidor, Origin. XIV, 3, 19: Palaestina provincia Philisthiim a septentrione Tyriorum finibus clauditur. Vergl. Joseph. B. J. III, 3, 1.

[63]) Bei Joseph. Antiq. IX, 14, 2.

[64]) Als Grenzort der Tyrier wird Kedesa, das alte Kedes, bei Josephus oft genannt Antiq. V, 1, 18 u. 24. XIII, 5, 6. B. J. II. 18, 1. IV, 2, 3; in derselben östlichen Richtung nennt er B. J. III, 3, 1. Baka, ein Dorf in Galiläa, als Grenze des tyrischen Gebietes. Daß die Tyrier in jüngerer Zeit einen bedeutenden Theil von Galiläa besetzt hatten, sieht man auch aus Josephus a. a. O. §. 5, nach der Lesart bei Isidor a. a. O.: initium longitudinis

Meilen von Tyrus entfernt[65]) und wird in alter Zeit als eine canaanitische Königsstadt, später bis zum assyrischen Exile als ein zum Stamm Naphtali gehöriger Ort genannt[66]). Nach dieser Seite wird demnach Tyrus erst in jüngerer Zeit, etwa seit der Deportation der Israeliten, sich weiter ausgedehnt haben. Gegen Nordosten gehörten einzelne Districte im Libanon, von denen die Tyrier Holz und Steine für ihre Bauten bezogen, zum tyrischen Gebiete[67]). Außerdem besaßen sie den von Israeliten bewohnten District Chabul mit dreißig, aber unansehnlichen Ortschaften im obern Galiläa[68]).

Obgleich nun Sidon und Tyrus seit der Unabhängigkeit des letzteren ein gesondertes Gebiet hatten, so werden doch, da sie in alter Zeit nicht getrennt und noch später geographisch und politisch eng verbunden waren, beider Gebiete wohl als ein einziges angesehen, so daß der ganze Landstrich, der dazu gehörte, nach dem Namen des Stammes im A. T. wohl Sidon heißt[69]), und später in den Büchern des N. T. das Gebiet von Sidon als ein zusammengehöriges Ganze oft erwähnt wird[70]).

3. Aradus.

Der dritte größere Staat der Sidonier war Aradus mit der Metropole auf der gleichnamigen Insel, die, eine Kolonie der Sidonier, den gegenüberliegenden Küstenstrich beherrschte. Die Aradier erscheinen schon im hohen Alterthume als ein selbstständiger canaanitischer Volksstamm; denn unter den Stammvätern der

---

eius (Judaeae) a vico Arta usque ad vicum Juliadem (Bethsaida-Julias) porrigitur, in quo Judaeorum pariter et Tyriorum communis habitatio, wo Josephus Text: *οἰκοῦσι δὲ αὐτὴν μιγάδες Ἰουδαῖοι καὶ Σύροι* schwerlich richtig ist. Vergl. Antiq. XIV, 10, 6.

65) Euseb. Onom. p. 423.

66) Jos. 12, 22. 19, 37. 20, 7. 21, 37. II. Kön. 15, 29. Der Ort führt auch jetzt den Namen Kedes. Vergl. Robinson, Palästina Bd. III, S. 622.

67) I. Kön. 5, 20. 24.

68) I. Kön. 9, 11 ff.

69) Jes. 23, 2. 4.

70) Vergl. Matth. 11, 21. 22. Marc. 3, 8. 7, 24. 31. 10, 13. 14.

canaanitischen Völkerschaften wird in gleicher genealogischer Stellung Arvadi als ein Urenkel Noahs und als Sohn Canaans, des gemeinsamen Vaters aller canaanitischen Stämme, genannt[71]). Während hier der Ahnherr des Volks als Bruder Sidons auftritt, meldet eine anderweitige Angabe[72]), daß die Inselstadt von Flüchtlingen aus Sidon gegründet worden, wonach Aradus ein Tochterstaat von Sidon wäre und nicht sowohl als Bruder Sidons, sondern, im Sinne dieser genealogischen Verknüpfungen, als dessen Sohn erscheinen sollte. Allein die alterthümlichen Nachrichten der mosaischen Völkertafel über die Stammverhältnisse Canaans in der Urzeit zu beeinträchtigen, ist ebenso wenig Grund, als Strabo's obige Mittheilung in Zweifel zu ziehen. Strabo benutzte in dem Abschnitte über Phönizien glaubwürdige Quellen, namentlich eine Schrift des über phönizische Geschichte sehr gut unterrichteten Posidonius. Seine Mittheilung, wonach Aradus eine Kolonie von Sidon war, und der biblische Bericht, welcher Aradier als einen von den Sidoniern unterschiedenen canaanitischen Stamm kennt, fordern daher eine Ausgleichung, die sich leicht bietet. Denn wenn beide Nachrichten unstreitig auf Glaubwürdigkeit gegründeten Anspruch machen, so kann wohl die Erweiterung, nicht aber die Stiftung der Inselstadt Aradus von Sidon ausgegangen sein, und Aradus muß demnach in demselben Verhältnisse zu Sidon gestanden haben, wie Tyrus, welches, obschon lange vor der Uebersiedlung sidonischer Geschlechter erbaut, gleichwohl als eine von Sidon ausgegangene Stiftung bezeichnet wird. Im besten Einklange damit steht ein Datum über die Erbauung der Inselstadt in der Chronik des Eusebius[72a]), welches die Stiftung von Aradus ins vierte Jahr der vierten Olympiade oder 761 v. Chr. setzt: eine Nachricht, die man im Hinblick auf die aus viel früherer Zeit stammende obige Angabe der Genesis dahin aufzufassen hat, daß der alte, vielleicht später heruntergekommene

---

[71]) Gen. 10, 18: ארודי; auf phön. Münzen von Aradus meist abgekürzt: אר oder mit der im Phön. häufigen Verwechselung der Gutturalen: ער, einmal: ערד. Vergl. Judas, Etude démonstrative de la langue Phénicienne. Pl. 2, n. 2, p. 110 f.

[72]) Strab. XVI, 2, 13 p. 753.

[72a]) Edit. Aucher. Tom. II, p. 173.

Stammsitz der Aradier durch Uebersiedlung von Sidoniern damals erweitert worden ist. An dieses Ereigniß knüpft sich die rasche Blüthe des Inselstaates, welcher in der persischen Zeit als der dritte Bundesstaat der Sidonier mit einem großen Gebiete auf dem gegenüberliegenden Continente erscheint[72b]).

Die alten Stammverhältnisse der Aradier und ihre Stellung zu den gegenüber auf dem Continente gelegenen sehr alten Städten Karne und Marathus liegen sehr im Dunkeln. Indessen kann es kaum zweifelhaft sein, daß alle drei ursprünglich von einem und demselben Stamme erbaut und besetzt waren. Auf die Insel war der aradische Volksstamm gewiß nicht beschränkt. Sie ist zu unbedeutend, als daß die Bewohner als selbstständiger Stamm unterschieden und vor den in der unmittelbaren Nähe gelegenen Städten ausgezeichnet wären. Die kleine Insel, welche nur sieben Stadien im Umfang hat und in einer Entfernung von dreißig Stadien vom Festlande liegt[73]), ist ein „meerumspülter Fels" [74]), ohne anderes Wasser, als was vom Continente dahin geschafft wird[75]). Die gegenüberliegenden Städte Karne und Marathus aber standen ihrer Lage und auch ihren politischen Verhältnissen nach zu der Inselstadt, wie Palätyrus zu Inseltyrus. Ihrer Lage nach waren sie die Vorstädte von

---

[72b]) Siehe unten den Abschnitt über die Staatsverfassung.

[73]) Nach Strabo a. a. O. und Chariton Aphrodis. VIII, 5 Die Angaben schwanken jedoch sehr sowohl bei den Alten, als bei neueren Reisenden. Nach Plin. H. N. V, 17 betrug die Entfernung vom Continente nur 200 Schritt oder 5 Stadien; nach Diodor fragm. lib. 33, Tom. II. Part. 2 p. 133. ed. Dind. waren bis zum gegenüberliegenden Marathus 8 Stadien; ebensoweit nach Skylax p. 41 bis zum Continente. Nach Clem. Recogn. VII, 12 war die Insel 6 Stadien, nach Clem. Hom XII, 12 aber 30 Stadien, nach dem Itin. Anton. p. 522 ed Wessel 2 röm. Meilen vom Lande entfernt, nach Mar. Sanuto III, 14, 2 p. 245: a terra firma per mediam leucam distans. Maundrell, Journal p. 19 setzt sie 1 engl. Meile, Pococke, Beschreib. des Morgenlandes Bd. II, S. 293 „ungefähr 2 röm. Meilen" und Buckingham Reise in Palästina Thl. II, S. 293 „etwa 3 Meilen" vom Lande.

[74]) Strab. a. a. O: πέτρα περίκλυστος.

[75]) Strab. a. a. O. Ueber eine Quelle Süßwasser im Meere, aus der die Aradier bei Belagerungen schöpften, siehe außer Strab. a. a. O. noch Plin. II, 103. V, 31. Geopon. II, 6; die in Felsen ausgehauenen Cisternen fand noch Pococke, der sie a. a. O. beschreibt.

Aradus; denn Karne, wegen seiner kühnen Schiffer schon in der Mythe gefeiert[76]), war Navale der hafenlosen Insel und lag in nur geringer Entfernung etwas nördlich von der Insel[77]); Marathus aber, eine ebenfalls alte, durch ihre Größe und ihren Reichthum ausgezeichnete Stadt, lag gerade gegenüber am Ufer des Festlandes[78]). Da alle drei Städte so ihrer Lage nach einander zugewiesen waren, so läßt sich nur schließen, daß auch die ältesten Bewohner gleichmäßig im Besitze des Festlandes und der Insel waren, und wie die alten Tyrier mit der Küste zugleich auch die Insel kolonisirt hatten. Von Marathus wissen wir auch aus bestimmten Angaben, daß die Bewohner mit den Aradiern desselben Stammes waren und dieselben Stammgottheiten[78a]) verehrten. Indessen scheint das politische Band, wel-

---

[76]) Lycophr. v. 1291. Vergl. Buch II, Kap. 2. Das hohe Alter von Karne bekundet außerdem die Ableitung des Ištres, bei Steph. v. *Κάρνη*, von einem Sohne des Stammvaters Phönix. — Auf einer phön. Münze bei Judas a. a. O. Pl. 2, n. 2 ist der Name קרן mit der Beischrift עדר geschrieben, eine Verbindung, die (wie Gibea-Benjamin u. a.) dieses Karne von gleichnamigen Orten unterscheiden soll.

[77]) Die Lage von Karne ist schon von Shaw, Travels, Vol. I, p. 266 und Pococke a. a. O. S. 202 richtig festgestellt, während noch Mannert, Geogr. Thl. VI. Bd. 1, S. 309 und Forbiger, Handb. der alten Geogr. Thl. II, S. 667, Karne an die Stelle des jüngeren Antaradus setzen, welches mit viel größerer Wahrscheinlichkeit Harduin zu Plin. V, 17 mit Marathus combinirt, weil dieses der Insel Aradus gegenüber auf dem Continente lag. Siehe S. 100, Anmerk. 73. Vergl. Plin. V, 17. Arrian. II, 13. Strabo setzt aber a. a. O. Enydra und Karne nördlich von Marathus und also auch nördlich von der Stelle des späteren Antaradus, welches entweder an der Stelle von Marathus, wie Harduin meint, oder wahrscheinlich etwas mehr nördlich in jüngerer Zeit erbaut wurde.

[78]) Vergl Anmerk. 73. 77. Strab. XVI. 2, 12 p. 753: *πόλις ἀρχαία Φοινίκων κατεσπασμένη*. Arrian II, 13: *πόλις μεγάλη καὶ εὐδαίμων*. Mela I, 12: urbs non obscura. Ihr Name, auf Münzen מרת (Gesenius Monum. Tab. 35, V u. A—K) ist von dem Flusse Marathias, der sie umgab, entlehnt, und dieser ist von מרד fließen, abzuleiten. (Gesenius leitet (a. a. O. p. 272) unter Mißverständniß einer Stelle im Strabo p. 754, die von der Süßwasserquelle im Meere bei Aradus handelt, und die er zu einer bitteren Quelle bei Marathus macht (vergl. Anmerk. 75), den Namen irrig von מרר, bitter sein, ab.

[78a]) Diod. in der S. 100 Anmerk. 73 cit. Stelle p. 172. 173: *συγγενικὰ ἀφιδρύματα*.

ches die einzelnen Städte des aradischen Stammes mit einander verband, so wie bei den Städten im südlichen Canaan, lose gewesen zu sein. Der Schwerpunkt der Macht des Stammes war zwar auf der Insel, wie der von ihr entlehnte Stammesname schon andeutet; allein ein streng abhängiges Verhältniß bestand erst in jüngerer Zeit und hatte sich hier, ebenso wie in Tyrus, erst nach der Uebersiedlung sidonischer Geschlechter im achten Jahrhunderte auf eine für die Bewohner des Festlandes sehr drükkende Weise gestaltet[78b]). Denn die Obmacht, welche die Inselstadt seitdem über die Schwesterstädte auf dem Continente ausübte, wird als usurpirt dargestellt[78c]), und bekundet sich als solche auch noch später in dem grausen Vernichtungskriege, in dem die Inselbewohner in der Seleucidenzeit Marathus von Grund aus zerstörten[78d]).

Das Gebiet, welches die Aradier seit Besetzung der Insel durch Sidonier besaßen, erstreckte sich nicht blos auf den Küstenstrich, sondern reichte tief in Syrien hinein[78e]), wo das alte Hamat, das spätere Epiphania am Orontes, als Grenze angegeben wird[79]). Nördlich nahm es unterhalb Gabala seinen Anfang und umfaßte die Küste mit den Städten Paltus, Balanea, Enydra, Marathus und Simyra[80]), letztere in ältester Zeit der Stammsitz der Semariter, die demnach ebenfalls wie die vor-

---

[78b]) Strab. XVI, 2, 12, p. 753. Polyb. V, 68, 7. Diod. a. a. O.

[78c]) Strab. a. a. O.

[78d]) Diod. und Strabo a. a. O.

[78e]) Curt. IV, 1: Aradus quoque insula deditur regi. Maritimam tum oram et pleraque longius etiam a mari recedentia rex eius Strato possidebat. Vergl. Arrian. II, 13, Anmerk. 80.

[79]) Steph. B. v. Ἐπιφάνεια . . ἐν μεθορίοις Ἀραδίων.

[80]) Obige Städte rechnet Strabo a. a. O. zum Gebiete von Aradus, jedoch mit dem beigefügten Bemerken, daß die Aradier unter den Seleuciden vieles Land an der phönizischen Küste erworben hätten. Vergleicht man indessen die Anmerk. 78e citirten Stellen und namentlich Arrian a. a. O., wonach der aradische König Strato dem Alexander (nicht, wie Mannert, Geographie Thl. VI, Bd. 1, S. 335 die Stelle mißversteht, Alexander dem Strato) die große und wohlhabende Stadt Marathus, die im Binnenlande gelegene Stadt Siga, Mariamme „und alles übrige ihm unterworfene Gebiet auf dem Continente" übergab, so erhellt daraus, daß Aradus sein Gebiet schon in viel früherer Zeit erweitert hatte.

stehenden Städte von dem kriegerischen Inselvolke unterworfen waren.

II. Der Stamm der Gibliter.

Mitten unter den Sidoniern, südlich von dem Mutterlande Sidon und nördlich von dessen Kolonien begrenzt, wohnte „in dem Lande der Gibliter" der Volksstamm dieses Namens, so genannt von dem alten Hauptsitze des Stammes, Byblus, phönizisch Gybl, d. h. Höhe, denn der Ort war auf einer Anhöhe gebaut[81]. In seiner Ausdehnung auf die in dem gebirgigen Lande wohnende Bevölkerung mag der Name eine weitere Bedeutung erhalten und einen Gegensatz gegen die auch politisch scharf geschiedenen südlichen Nachbaren in Canaan und in den Niederungen gebildet haben[82]. Ueber den Umfang „des Landes der Gibliter", wie ihre Wohnsitze im A. T. genannt werden[83], erhellt aus den biblischen Angaben nur soviel, daß es die beiden alten Königreiche Byblus und Berytus einschloß. Denn auf Byblus, welches schon die alten Uebersetzer und Commentatoren des A. T. in dem Staate der Gibliter erkannten[84], bezieht sich

---

[81]) Strab. XVI, 2, 18 p. 755: *κεῖται δ' ἐφ' ὕψους τινὸς μικρὸν ἄπωθεν τῆς θαλάττης.* Im A. T. ist der Stammesname גְּבָל Ezech. 27, 9: זִקְנֵי גְבַל (LXX: *πρεσβύτεροι Βιβλίων*), der Gentilname גִּבְלִי Jos. 5, 13. I. Kön. 5, 32. Auf einer Münze von Byblus, bei Gesenius Mon. Tab. 36, VII. n. F. findet sich עינאל מלך גבל „Enylus, König von Gybl", der aus Arrian Anab. II, 20 bekannte König dieses Namens. Die ältere hebräische Aussprache des Namens Byblus war Gobel. Vergl. Euseb. Onom. p. 421: *Βύβλος, πόλις Φοινίκης, ἐν Ἰεζεκιήλ, ἀνθ' οὗ τὸ Ἑβραϊκὸν ἔχει Γόβελ.* Dem griechischen Namen *Βύβλος, Βίβλος* liegt die phönizische Aussprache Gobl, Gybl, Gibl zu Grunde, mit dem im Phönizischen beliebten Mittelvocale y, welcher nicht selten in heller Aussprache als i, in dunkler als o und u lautet. Vergl. Meine Phön. Texte Thl. I, S. 45 ff. Ein Anklang an die phönizische Aussprache hat sich auch in der Form Al-eobile erhalten. Itiner. Hieros. p. 503 edit. Wesseling. In der Form *Βύβλος* ist der erste Buchstabe dem folgenden *β* assimilirt. Die mittelalterlichen Schriftsteller schreiben Gybileth, wie der Ort noch jetzt heißt. Bei Phocas de locis s. s. 1, 5 ist er *Ζεβελέτ* geschrieben.

[82]) Vergl. Jos. 13, 6 mit V. 5.

[83]) Jos. 13, 5.

[84]) Vergl. Anmerk. 81.

zunächst der Stammesname, welcher, wie bei den übrigen phönizischen Stämmen, von dem Ursitze desselben ausgegangen ist. Daß aber auch der andere Staat, Berytus, den Giblitern gehörte, erhellt theils aus der Bestimmung der Grenzen Canaans und Sidons, welche bis an das Land der Gibliter gesetzt werden[85]), so daß also der zwischen den Königreichen Sidon und Byblus liegende Königsstaat der Berytier deutlich zum „Lande der Gibliter" gerechnet ist, theils ergiebt sich dasselbe aus der scharfen Scheidung der Sidonier und Berytier einer- und der Verwandtschaft der letzteren mit den Bybliern andererseits, wie gleich weiter nachgewiesen werden soll.

Denn wenn wir auf die Gründe, welche für die Stammverschiedenheit der Gibliter sprechen, näher eingehen, so lassen sowohl die biblischen Nachrichten, als auch die Mittheilungen anderer Quellen mit Sicherheit schließen, daß sie ein von den Canaanitern der Nachbargebiete verschiedener Volksstamm waren. Die biblischen Angaben scheiden sie scharf von den anderen Stämmen Canaans. Die Völkertafel der Genesis bezeichnet das sidonische Gebiet als den nördlichsten Punkt, wo Canaaniter in der Urzeit wohnten, indem sie die Grenzen des alten Canaan von Sidon bis Gaza setzt[86]) und scheidet dadurch geographisch das Land der Gibliter im Norden Sidoniens von dem ihm südlich gelegenen alten Canaan aus. Damit kommt, wie wir zeigten, der primitive Begriff des Namens Canaan überein, welcher nur mißbräuchlich und in Folge der allmäligen Verbreitung der Canaaniter von Norden nach Süden auf den gebirgigen Theil Phöniziens übergegangen sein kann[87]). Sodann unterscheiden die biblischen Bücher auch ethnographisch zwischen diesen Stämmen, indem sie in scharfer Sonderung Sidonier und Gibliter, oder Canaaniter und Gibliter neben einander erwähnen[88]). Am deutlichsten giebt sich aber die Unterscheidung darin kund, daß an den ungemein zahlreichen Stellen des A. T., wo die canaanitischen Volksstämme einzeln aufgezählt werden, niemals die

---

[85]) Jos. 13, 5. Gen. 10, 19.

[86]) Gen. 10, 19.

[87]) Siehe oben S. 6 ff.

[88]) Vergl. Jos. 13, 5 mit V. 4 und 6. I. Kön. 5, 32 mit V. 20.

Gibliter zu ihnen gerechnet sind. Namentlich fällt dieses in der Völkertafel auf, wo mehrere kleine Stämme oder Geschlechter der Canaaniter einzeln genannt sind, welche über die alte Landesgrenze Canaans hinaus sich ausgedehnt hatten und weiter nördlich als die Gibliter wohnten: die Semariter in Simyra, die Arkiter in Arke, die Siniter in Sin, die Hamatiter in Epiphania am Orontes, die Arvaditer in Aradus, wo man die den Israeliten näher wohnenden, oft neben den Sidoniern erwähnten und durch ein hohes Alter des Stammes berühmten Gibliter vermißt. Wenn sie zu den Canaanitern gezählt worden wären, so wäre es unbegreiflich, warum sie hier, wo es auf vollständige Angabe aller, auch der kleineren canaanitischen Geschlechter im Norden deutlich abgesehen ist, übergangen wären.

So wie die biblischen Bücher schon in alter Zeit diesen phönizischen Volksstamm von den Sidoniern unterscheiden, so lassen auch die späteren Nachrichten über die politischen und religiösen Verhältnisse noch deutlich eine Stammverschiedenheit erkennen. Besonders weiset der verschiedenartige Cult der Localgottheiten — ein bis in die späteren Zeiten untrügliches Unterscheidungszeichen nachbarlicher Völkerschaften — darauf hin, daß beide Staaten, Byblus und Berytus, von einem Volksstamme gegründet waren, der sich von dem canaanitischen und speziell sidonischen unterschied[89]). Während bei diesen letzteren Baal-Baalsamim, Astarte und Baal-Melkart Stamm- und Localgottheiten waren, finden wir dagegen im nördlichen Phönizien und namentlich bei den Bybliern und Berytiern eine andere Trias an deren Stelle: den El oder Kronos, die Baaltis und den Adonis, oder auch statt des letzteren den Esmun als Stammgottheiten vor, von deren Cult bei den Sidoniern keine Spur anzutreffen ist. Was insbesondere den Cult des El oder Kronos angeht, so erhellt aus der von verschiedenen Seiten her und aus Sanchoniathon auch als einheimisch bekannten Sage, daß sein Cult in Byblus und Berytus uralt war; denn beide Städte machten darauf Anspruch, daß El daselbst als ältester Landes-

---

[89]) Vergl. das Weitere in dem von mir abgefaßten Artikel „Phönizien" in der Encyklopädie von Ersch und Gruber. Sect. III, Thl. 24, S. 382. 387 ff.

könig regiert und diese seine ältesten Sitze gegründet habe[90]), was einen sichern Schluß auf alterthümlichen Localcult begründet. Nun ist aber El nur in diesen beiden Städten Phöniziens in der Eigenschaft als Schutzgott und daher in der Mythe auch als Erbauer bekannt. Zwar sind die Baale von Sidon und Tyrus und an andern Orten ursprünglich sicher dieselben mit dem Localgott El oder Kronos in Byblus und Berytus; allein eben der Umstand, daß der Gott von Byblus und Berytus für ein und denselben gehalten, und von anderen ursprünglich identischen noch in späterer Zeit in der Mythe und in der Bezeichnung als El oder Kronos — Namen, die von den Localgottheiten in Sidon und Tyrus niemals gebraucht werden — geschieden wurde, setzt eine gleichmäßige Entwickelung der religiösen Vorstellung dort, und eine verschiedene Fortbildung hier und anderswo voraus, läßt daher auf eine fortdauernd enge Verbindung der ersteren beiden Staaten unter einander und daneben auf einen geringeren Zusammenhang mit den letzteren schließen. Den gleichen Schluß läßt die Beschaffenheit des Dienstes der Baaltis, namentlich in Byblus, dann aber überhaupt im Libanon, thuen, welcher sich in seiner Lascivität von dem Culte der jungfräulichen Göttin der Sidonier schroff unterscheidet und namentlich in der Stellung des Adonis neben der Baaltis als eigenthümlich syrisch bekundet. Denn weder von dem Namen der Baaltis noch von einem Adonis kommt bei den alten Canaanitern und in allen von Tyrus ausgegangenen Colonialculten die mindeste Spur vor, während beide in Syrien heimisch sind. Da nun aber diese Gottheiten (Adonis wenigstens in älteren Gestaltung[91]]) bei den Giblitern heimisch waren, so kann man mit Sicherheit folgern, daß dieser Volksstamm den Syrern, denen er auch lokal nahe stand, ursprünglich enger anverwandt gewesen ist, als den Canaanitern in den drei sidonischen Hauptstaaten. Am merkwürdigsten tritt diese Stammverschiedenheit der Sidonier und Gibliter in politischer Beziehung hervor. Die Sidonier bildeten bis auf die neuere Zeit die sidonische Eidgenossenschaft, deren Centralort das von den dreien Staaten

---

90) Anmerk. 93.

91) Siehe die Anmerk. 89 cit. Abhandlung.

Sidon, Tyrus und Aradus gemeinschaftlich erbaute Tripolis war. An diesem Institute waren aber die Gibliter nicht betheiligt und dieses gewiß ursprünglich aus keinem anderen Grunde, als wegen ihrer Stammverschiedenheit von den Sidoniern [92]. Endlich verweisen wir zum Beweise, daß die älteste Bevölkerung in dieser Gegend nicht canaanitischen Ursprungs war, auf die Localmythen von Byblus und Berytus, welche leider die einzigen aber darum nicht minder zuverlässigen Nachrichten enthalten, die bei nichtbiblischen Schriftstellern über die Urgeschichte beider Staaten sich noch vorfinden, und die wir gleich weiter näher untersuchen wollen.

1. Byblus.

Byblus wurde in zahlreichen Mythen als eine alte Stadt, ja als die älteste Stadt in der Welt gefeiert. In dieser Eigenschaft wird sie oft[93]) und namentlich im Sanchoniathon[94]) genannt. Für die Völkerverhältnisse im nördlichen Phönizien sind diese Mythen von großem Interesse, da sie, ebenso wie bei Berytus, eine Kunde von der Verbreitung des canaanitischen Volksstammes über seine alten Grenzen hinaus noch deutlich verrathen. Im ersten Götterkreise, den Sanchoniathon in die Urzeit des werdenden Menschengeschlechtes versetzt und zu ihnen die Götter mit altem Localculte rechnet[95]), erscheint auch der vielbesungene Gott von Byblus, er mit alterthümlichem Namen Gauas, d. h. der Erhabene[96]), genannt, später bekannt als Adonis. In der Umgegend von Byblus lebte, ebenfalls nach Sanchiathon[97]), damals Eljun, d. h. der Höchste, welcher auf

---

[92]) Vergl. den Abschnitt über Staatsverfassung.

[93]) Steph. s. v. *Βύβλος, πόλις Φοινίκης ἀρχαιοτάτη πασῶν, Κρόνου κτίσμα.* Ebenso Etym. M. und Zonaras s. v. *Βύβλος.* Eustath. ad Dionys. v. 913 p. 278: *Βύβλος κτίσμα καὶ αὐτὴ Κρόνου, Ἀδώνιδος ἱερά, Κινύρου βασίλειον ἀρχαιότατον.*

[94]) p. 20. 24. 36. Siehe Anmerk. 100.

[95]) Ueber die Götterkreise im Sanchoniathon siehe die Anmerk. 89 cit. Abhandlung S. 408 ff.

[96]) Siehe a. a. O. S. 389 ff.

[97]) p. 24. Vergl. Bd. I, S. 543.

der Jagd von wilden Thieren zerrissen wurde, und demnach nur eine abweichende Gestaltung des Adonis ist, welcher nach der in Byblus und der Umgegend lokalen Mythe[98]), daselbst vom Eber zerrissen wurde. Erst im zweiten Götterkreise wird dann der Erbauer von Byblus, Kronos, als Landesbeherrscher Phöniziens eingeführt[99]). Vergleicht man damit die noch deutlicher sprechenden Mythen von Berytus und erwägt, daß Baal-Kronos dem südlichen, Adonis dem nördlichen Phönizien und dem benachbarten Syrien als höchste Götter angehörten, so wird man bei der bedeutsamen Ordnung der Götterreihen im Sanchoniathon darauf hingeführt, daß der chronologischen Stellung, die hier die beiden Lokalgötter von Byblus erhalten haben, eine Erinnerung an die ältere Bevölkerung mit syrischem und an die später hinzugekommene mit canaanitischem Culte zu Grunde liegt. Auch die Mythen vom byblischen Kronos bei Sanchoniathon enthalten noch bedeutsame Spuren von einer späteren Uebertragung des Cultus dieses phönizischen Gottes. Sanchoniathon gedenkt der Burg, welche Kronos, der König Phöniziens, zuerst mit einer Mauer umgeben und dann Byblus gebaut habe[100]). Dieser Zusammenhang deutet darauf hin, daß unter dieser „Burg", wo der Alte, wie die Phönizier den El oder Kronos nannten, gehauset, Paläbyblus zu verstehen sei, welches auch, nach dem Namen zu urtheilen[101]), für älter als Byblus galt

---

[98]) Bd. I, S. 192. 543 f.

[99]) Sanchon. p. 36. Vergl. 42.

[100]) Sanchon. p. 28, im Texte von Gaisford also: *ἐπὶ τούτοις ὁ Κρόνος τεῖχος περιβάλλει τῇ ἑαυτοῦ οἰκήσει καὶ πόλιν πρώτην κτίζει τὴν ἐπὶ Φοινίκης Βύβλον.* Vergl. Anmerk. 93.

[101]) Der Name *Παλαίβυβλος* scheint zwar aus einem phönizischen Worte corrumpirt zu sein, wenigstens hat die Peutingersche Tafel (IX. F.) Balbyblus und das Itinerarium Hieros. p. 503 Aleobile, was auf einen Namen Baal-Gebel, El-Gebel etwa statt קרית אל גבל oder קרית בעל גבל Stadt des Baal oder El von Byblus (wie im A. T. Bet-Baal-Meon und Baal-Meon) hinweiset; indessen würde diese Umdeutung doch erst aus der Priorität dieses Balbyblus erklärbar sein. Daß übrigens die vielen Mythen über die Urzeit von Byblus, von Kinyras, Adonis, von der Isis u. s. w. sich nicht auf Paläbyblus, sondern auf Byblus beziehen, ist namentlich aus Strabo a. a. O. vollkommen deutlich, so daß die wunderlichen Mißverständnisse bei

und identisch mit dem von syrischen Schriftstellern in der Nähe von Byblus gedachten Semar-Gebail[101a]) zu sein scheint. Man wird nicht zu viel in diese Mythen legen, wenn man darin angedeutet findet, daß Paläbyblus, der ältere Herrschersitz des Kronos, auch der frühere Königssitz war, welcher mit dem Culte des Gottes später nach Byblus verlegt wurde. Da nun in Byblus Adonis Schutzgott war, höher als alle andern Götter hier gefeiert[102]), so darf man bei dem nichtcanaanitischen Charakter des Adonis schließen, daß hier in der Urzeit ein Stamm mit syrischem Cult wohnte. Demnach werden die Cultusverhältnisse in Byblus sich so gestaltet haben, wie in Tyrus, wohin eine sidonische Kolonie den Cult der sidonischen Astarte brachte, die hier seitdem in zweiter Ordnung neben dem Stadtgott oder Melkart verehrt wurde. In gleicher Weise wird ein phönizischer Stamm, der anfänglich in Paläbyblus herrschte, später mit dem Culte des Kronos auch den Königssitz nach dem von Syrern bewohnten Byblus verlegt haben, wo dann die Mythe, daß Kronos als erster König der Phönizier zuerst Paläbyblus und später Byblus gebaut, von selbst gegeben war.

Das Gebiet von Byblus, welches von alter Zeit her von Königen beherrscht wurde[103]), umfaßte an der Küste nur eine kleine Strecke. Nördlich lag die tyrische Kolonialstadt Botrys[104]) nahe, und gegen Süden scheint der Lycus oder Nahr Kelb die Grenze gegen Berytus hin gebildet zu haben; denn dieser Fluß spielt gemeinschaftlich mit dem anderen, dem Adonis, welcher ebenfalls im byblischen Gebiete floß, in den Adonismythen[105]), woraus man vielleicht folgern darf, daß er zum Gebiete der Stadt gerechnet wurde. Gegen Osten scheint sich das Gebiet der Byblier auf mehrere Districte im Gebirge Liba-

---

Mannert, Geographie Thl. VI, Bd. 1, S. 298 f. sich schon hierdurch befriedigend erledigen.

[101a]) Assemani, Biblioth. orient. Tom. I, p. 497. 504.

[102]) Anmerk. 96.

[103]) Daher die mythischen Könige Kinyras, vergl. Anmerk. 93 und Malcander, bei Plut. de Is. c. 15, und später in Alexanders Zeit der König Enylus. Vergl. Anmerk. 81.

[104]) Menander bei Joseph. Antiq. VIII, 13, 2.

[105]) Vergl. Bd. I, S. 192. 665.

non ausgedehnt zu haben. Wenigstens soll der mythische Beherrscher von Byblus, Kinyras, einen Tempel in dem durch Adonisdienst berühmten Aphaka gebaut haben[106]), was auf eine Abhängigkeit dieses Ortes und auf eine Uebertragung des Cultus von Byblus aus hinweiset.

2. Berytus.

Nächst Byblus war Berytus[107]) eine der ältesten Städte Phöniziens. Die Localmythen überbieten Alles, was von anderen phönizischen Städten, um sich ein hohes Alter zu vindiciren, erdichtet ist[107]a). Nicht genug, daß hier die alterthümlichen Mythen vom Kronos oder El spielten, der, wie die Berichte

---

[106]) Lucian. de Syria Dea §. 9.

[107]) Der Name ist auf der Gemme von Beirut, welche Benary in Köhne's Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde Th. III. Jahrg. 1843, S. 379 bekannt gemacht hat, באר geschrieben; die Inschriften auf phönizischen Münzen, in denen man בר, ברת lieset (Gesenius Monum. Tab. 36. p. 275) sind dagegen unsicherer Lesung. Die Aussprache *Βηρυτὸς* geht von einem Plural בארית aus, während die gräcisirte Form *Βερόη*, bei Nonnus Dionys. XLI, 367 u. a. sich an den Singular schließt. Die Erklärung des Namens wird schon von den Alten gegeben. Steph. B. v. *Βηρυτός*: *ἐκλήθη δὲ διὰ τὸ εὔυδρον· βὴρ γὰρ τὸ Φρέαρ παρ' αὐτοῖς. Ἱστιαῖος δ' ἐν πρώτῃ τὴν ἰσχὺν βηρουτὶ Φοίνικας ὀνομάζειν, ὥς Ἑλλάδιός φησιν.* Ebenso Eustath. ad Dionys. v. 912 p. 277. Die erstere Erklärung kommt auch bei Zonaras s. v. *Βηρύτιος* vor; sie wird bestätigt durch ältere und neuere Nachrichten über die vorzügliche Bewässerung. Nonnus Dionys. XLI, 151 sagt daher: *Βερόην ἐφύτευσεν ἑῷ πυλυπίδακι παστῷ.* Nach der Mythe ist die Beroe eine Nymphe, wie Nonnus sie einführt, und Münzen von Berytus sie darstellen. Siehe Anmerk. 115. Man vergleiche damit, was Maundrell, Jounal p. 36 über Berytus sagt: It has the benefit of good fresh springs, flowing down to it from the adiacent hills and dispersed all over the city in convenient and not unhandsome fountains. Entweder hat also der Ort seinen Namen von den Quellen auf den nahen Hügeln, oder, da בר, באר auch einen Wasserbehälter, fountain, bedeutet, wahrscheinlicher von den Brunnen in der Stadt, wohin die Quellen aus der Nähe geleitet waren. Die andere Deutung des Namens im Steph. a. a. O. scheint auf einer Verwechselung von אביר zu beruhen.

[107]a) Daher das Prädikat *Βηρυτὸς ἡ μεγάλαυχος* Oracc. Sibyll. XIV, 78. Vergl. die ähnliche Bezeichnung von Tyrus S. 3, Anmerk. 13.

übereinstimmend melden, die Stadt erbaut[108]) und von da aus Phönizien beherrscht haben soll, so bestritten die Berytier auch die Ansprüche, welche andere Städte und Völker, wie Tarsus, Sardes und die „vormondlichen" Arkadier, auf ein hohes Alter machten[109]). Hier sollen zu allererst die Menschen, gleichzeitig mit dem Götterpaare Aion und Protogonos, aus dem Schlamm der Urwelt erstanden sein[110]) und eher noch, als die Aphrodite nach Cypern und nach Byblus, ihre ältesten Sitze, gekommen, war sie — so lautete die spätere Altes und Neues combinirende Mythe — in Berytus gelandet[111]) und hatte hier den ältesten der Götter, den Eros, geboren[112]). Listen alter Könige von Berytus, die dem Porphyrius noch vorlagen, welcher darnach das Zeitalter des berytischen Schriftstellers Sanchoniathon zu bestimmen suchte[113]), bekunden gleichmäßig das hohe Alter und die frühere Unabhängigkeit des Staates der Berytier.

Zugleich gewähren die Mythen von Berytus, denen Nonnus drei Bücher seiner Dionysiaca[114]) gewidmet hat, über die alterthümlichen Stammverhältnisse lehrreiche Aufschlüsse. Rechnet man den üppigen, einem alten einheimischen Sagenkreise entlehnten und nur im Geiste der griechischen Mythologen vom Dichter verwandten Zubehör ab, so wird hier der Kampf zweier Götter, die in Nonnus Zeit für Dionysos und Poseidon galten, um den Besitz von Berytus geschildert, welches unter dem Namen Beroe als des Meergottes Geliebte erscheint. Dionysos wird besiegt und muß auf der Götter Befehl die Schöne dem gewaltigen Meerbeherrscher überlassen. Daß diese Mythe auf alterthümlichen Sagen beruhte, beweisen sowohl die Darstellungen auf Münzen

---

[108]) Steph. B. v. *Βηρυτός*: *κτίσμα Κρόνου*. Ebenso Eustath. ad Dionys. v. 912 p. 277. Zonaras v. *Βηρύτιος*. Nonn. Dionys. XLI, 68 vergl. Sanchon. p. 38.

[109]) Nonn. Dionys. XVI, 85 sqq. 355 sqq. Vergl. Steph. B. v. *Τάρσος*.

[110]) Man sehe die betreffenden Stellen bei Nonnus a. a. O. V. 65 ff. 84. 143. 144. 363.

[111]) A. a. O. v. 98 sqq.

[112]) A. a. O. v. 131.

[113]) Vergl. Euseb. Praep. evang. X, 11.

[114]) B. XLI — XLIII.

von Berytus, auf denen Berytus als Nymphe an der Hand des Poseidon[115]) und auch Dionysos[116]) abgebildet ist, als auch die zusammentreffende Mythe bei Sanchoniathon, wonach El oder Kronos dem Poseidon die Herrschaft über Berytus übergeben hatte[117]). Ueber den Sinn dieser Mythe vom Siege des Berytischen Poseidon über den Dionysos wird man im Hinblick auf die den phönizischen Städten eigenthümlichen Mythen, wonach der Schutzgott der Stadt zum Gatten (Baal) der personificirten ältesten Bewohnerschaft gemacht ist[117a]), dann in Betracht der Urgeschichte des nördlichen Küstenstriches keinen Augenblick zweifelhaft sein. Die Bevölkerung bestand hier — wie wir im Verlaufe noch deutlicher zeigen werden — aus eingewanderten Canaanitern, namentlich aus sidonischen Kolonisten und aus dem älteren, den Syrern näher stehenden Volksstamme, zu denen auch die Gibliter gehörten. Wie die Bevölkerung, so war auch, wie wir zeigten, der Cult gemischt. Die beiden Götter, welche in der gräcisirten Mythe bei Nonnus als Dionysos und Poseidon um den Besitz von Berytus kämpfen, sind nun keine anderen, als der syrische Adonis und der phönizische Kronos. Denn erstens erscheinen beide Götter, gewiß nicht ohne bedeutenden Einfluß der eben berührten eigenthümlichen Völkerverhältnisse in diesen Gegenden, als zwei einander feindselige Mächte in den dortigen Localmythen[118]). Sodann war Adonis Stammgott der Gibliter in Byblus[119]), mithin auch gewiß in alter Zeit bei demselben Volksstamme in Berytus. Daß canaanitischer Kronoscult in beiden Staaten gleichmäßig noch in späterer Zeit als Localcult vorherrschte, haben wir schon gezeigt. Die Umtauschung der Namen, da Adonis bei Nonnus als Dionysos, der phönizische Kronos als Meergott erscheint, kann dabei nicht befremden, da gewöhnliche Mittheilungen beide Götter nicht

---

[115]) Eckhel, Doctr. Numm. vett. Tom. III, p. 358: Neptunus Nympham d. amphoram gestantem et humi inclinatam manu arripit.

[116]) Vergl. Eckhel l. c. p. 359.

[117]) Sanchon. p. 38.

[117a]) Oben S. 89, Anmerk. 28.

[118]) Vergl. Bd. I, S. 200. 209 ff.

[119]) Anmerk. 96.

selten mit diesen Namen bezeichnen[120]), und da namentlich der phönizische Kronos den Charakter des Poseidon hatte[121]). Sonach geht denn die Mythe der Berytier von dem vergeblichen Kampfe, den der syrische Landesgott Adonis-Dionysos gegen den canaanitischen Stammgott Kronos-Poseidon um den Besitz der Stadt geführt, deutlich auf die Verdrängung des älteren syrischen Localcultus, an dessen Stelle mit der Einwanderung canaanitischer Stämme nach Norden der Stammcult dieser letzteren getreten war, wie denn in der That, was unter anderen Umständen befremden würde, in Berytus kein Adoniscult erwähnt wird, obgleich doch Adonis der erste Gott in dem von demselben Stamme bewohnten Byblus war.

Die Mythen und Cultusverhältnisse von Berytus ergeben also dasselbe Resultat, wie es uns in Byblus weniger klar entgegen getreten ist und in gleicher Weise bei Tyrus sich wiederholt. Auch an diesen beiden Orten eine Mischung verschiedener Volksstämme und in Folge dessen ganz eigenthümliche Cultusverhältnisse, die in Beziehung auf Byblus und Tyrus sich nur darin von jenen in Berytus unterscheiden, daß dort der alte Localcult sich in seiner Priorität erhielt, während er in Berytus aus besonderen Gründen, die man in dem geringeren Rufe des dortigen Heiligthums und in der Unbedeutsamkeit des Ortes in der ältesten Zeit[122]) suchen kann, hinter dem von den eingewanderten Canaanitern mitgebrachten Culte zurückblieb.

III. Die kleineren Stämme im nördlichen Phönizien.

Auch den übrigen nördlichen Küstenstrich Phöniziens bewohnten canaanitische Kolonisten. Sie waren theils in der ältesten Zeit durch die Völkerbewegungen im südlichen Lande über die alte Grenze Canaans verdrängt[123]), hatten mitten unter einer älteren Bevölkerung an der Küste und an einzelnen Punkten bis

---

[120]) Bd. I, S. 134. Encyklopädie von Ersch und Gruber a. a. O. S. 401.

[121]) Encyklopädie a. a. O. S. 401.

[122]) Steph. B. v. *Βηρυτός, πόλις Φοινίκης, ἐκ μικρᾶς μεγάλη.*

[123]) Vergl. S. 64 f.

tief ins Innere von Syrien sich angesiedelt und erhielten sich eine Zeitlang als Stämme in selbstständigen Staaten, bis sie entweder einem der größeren sidonischen Staaten anheimfielen [124]) oder, wie die im Innern Syriens angesiedelten Hamatiter, in der einheimischen Bevölkerung sich auflösten. Theils aber waren diese an der Nordküste Phöniziens gelegenen Kolonien von einem der größeren sidonischen Staaten oder, wie Tripolis, von allen dreien, Sidon, Tyrus und Aradus, gemeinsam auf andere Veranlassungen gegründet.

Zunächst nördlich von dem Lande der Gibliter wohnten bis zu dem Gebiete der Aradier die drei kleinen Stämme der Arkiter, Siniter und Semariter, von ihren, übrigens kaum dem Namen nach bekannten Stammsitzen genannt. Sie werden mit den Aradiern und Hamatitern in der mosaischen Völkertafel [125]) als die nördlichsten Stämme zusammengestellt und ihre Stammväter als Söhne Canaans bezeichnet. Daß sie vom alten Canaan nach Norden hin sich verbreitet hatten, deutet die biblische Urkunde deutlich an; denn sie setzt in demselben Zusammenhange die alten Landesgrenzen Canaans vor der Zerstreuung der Canaaniter von Gaza im Süden bis Sidon im Norden, so daß also die genannten fünf Stämme sämmtlich, und zum Theile sehr weit über diesen Landstrich hinaus wohnten, und fügt noch besonders hinzu, daß die Söhne Canaans „nachher", d. h. nachdem sie die bezeichneten Ursitze von Sidon bis Gaza verlassen, „sich zerstreut." In der Zeit, aus der diese für die Urgeschichte der Phönizier so wichtige Urkunde stammt, bildeten diese im nördlichen Phönizien und in Syrien angesiedelten Stämme längst selbstständige Staaten, wie aus der genealogischen Stellung erhellt, welche die Stammväter als Brüder neben den Urahnen der anderen südcanaanitischen Völkerschaften und als Söhne des Stammvaters einnehmen. Die drei kleineren Stämme der Arkiter, Siniter und Semariter schwinden schon früh aus der Geschichte und müssen mit ihrem Gebiete in Abhängigkeit von den sidonischen Staaten gekommen sein. Denn

---

[124]) Oben S. 84 f. 102 f.

[125]) Gen. 10, 17. 18.

Sidon, Tyrus und Aradus gründeten in diesem Landstriche gemeinsam die Stadt Tripolis[126]), Tyrus erbaute hier die Kolonie Botrys[127]) und Aradus finden wir später in dem Besitze von Simyra[128]), dem Stammsitze der Semariter. Ein ähnliches Loos werden die beiden anderen in der Nähe gelegenen Oerter Arke und Sin[129]) erfahren haben. In einer sehr fruchtbaren Gegend und im Binnenlande wohnend, werden diese beiden letzteren Stämme sich weniger mit Handel und Gewerbe als mit Ackerbau beschäftigt haben, und dieses mag zugleich der Grund sein, warum sie neben den reichen und mächtigen Handelsstaaten in ihrer nächsten Umgebung sich auf die Dauer in ihrer früheren Selbständigkeit nicht erhalten konnten.

Noch weiter gegen Norden, theilweise noch über die gewöhnliche Landesgrenze Phöniziens, den Fluß Eleutherus[130]), hinaus, wohnte der canaanitische Stamm der Aradier, dessen Gebiet bereits näher bezeichnet ist[131]). Daß sich canaanitische Stämme noch viel weiter gegen Norden und bis ins Innere von Syrien verbreitet hatten, sieht man besonders an dem Stamme der Hamatiter, welcher von der Stadt Hamat am Orontes, dem späteren Epiphania[132]), seinen Namen hatte und zu den alten Stämmen Canaans gerechnet wird[133]). Am Mittelmeere kennen wir in dem Landstriche jenseits des arabischen Gebietes bis in die Nähe Posidiums, wo Phönizien und Canaan, im

[126]) Siehe den Abschnitt über die Staatsverfassung.

[127]) Joseph. Antiq. VIII, 13, 2.

[128]) Strab. XVI, 2, 12 p. 753. Der Ort wird außerdem noch nebenbei von Mela I, 12, Plin. V, 17, Steph. s. v. Σίμυρος erwähnt. Shaw, Travels Vol. I, p. 269, fand ihn in südöstlicher Richtung von Tortosa unter dem Namen Sumrah wieder. Eusebius hält irriger Weise den biblischen Namen für identisch mit Orthosia, Chron. Tom. II, p. 12 ed. Aucher.; Strabo und Plinius a. a. O. unterscheiden aber Orthosia und Simyra.

[129]) Breidenbach, Reisebuch des h. Landes, Bd. I, S. 115 (Frankf. 1609) nennt einen Flecken Syn eine halbe Meile von Arke. Der alte Name erscheint bei Strab. XVI, 2, 18 p. 755 als Sinna. Auch Hieronymus gedenkt dessen, Quaest. in Gen. Opp. Tom. II, p. 516.

[130]) S. 12.

[131]) S. 102 f.

[132]) Noris, Annus et Epochae Syromacedonum p. 334.

[133]) Gen. 10, 18.

weitesten Sinne des Namens, abgegrenzt wird[134]), zwar nach ausdrücklichen Nachrichten keinen phönizischen Stamm; allein die Ausdehnung des Namens Canaan bis auf diese Gegend[135]) läßt doch schließen, daß canaanitische Stämme hier den Hauptbestandtheil der Bevölkerung bildeten. Hier muß ein alter Stamm des Namens Pheletäer oder Paltäer (פְּלֵתִי?) gewohnt haben; denn in dem bezeichneten Küstenstriche sind Namen dieser Form äußerst häufig; nämlich die Städtenamen: Paltus[136]), Baldus[137]), Pelleta[138]), Platanus[139]), der Flußname: Plotus[140]), der Name der Landschaft selbst: Paltiochis[141]). Der Hauptort dieser kleinen Städte, zu denen außer den genannten noch die zu Phönizien gerechneten Balanea, Heraklea[142]) und Gabala gehören, scheint Ramantha, das spätere Laodicea, vielleicht der älteste Sitz des Stammes, gewesen zu sein. Denn dieser Ort führte auf seinen phönizischen Münzen den prunkenden Titel „Metropole in Canaan"[143]), was im Sinne der phönizischen Städte, die ihn außerdem noch in Anspruch nahmen, auf ein größeres Gebiet und auf Aussendung von Kolonien Beziehung hatte[144]). Auch die Erwähnung dieses Ortes in der phönizischen Mythengeschichte Sanchoniathons[145]) läßt auf phönizische Stiftung und zugleich auf ein sehr hohes Alter einen Schluß machen.

Wie die canaanitischen Stämme, welche in diesem Theile

---

134) S. 10 ff.

135) S. 11.

136) Moris a. a. O. p. 528 f.

137) Steph. s. v. Der Ort ist wohl identisch mit dem vorgenannten.

138) Stadiasm. mar. magni p. 204 ed. Hoffm. Dieser Ort wird nur hier genannt und von dem benachbarten Paltus unterschieden.

139) Steph. s. v. Itin. Anton. p. 582.

140) Stadiasm. mar. magni p. 204.

141) Denn so ist bei Dict. Cretens. VI, 10 in Betracht der übrigen Namen in dieser Gegend anstatt Palliochis wohl zu lesen.

142) S. 11. Balanea weiset auch in seinem Namen (vergl. Bd. I. S. 171 f.) auf phönizische Stiftung; desgleichen kann ein Heraklea an dieser Küste (S. 11) nur von dem phönizischen Herakles den Namen haben.

143) S. 5. 11, Anmerk. 36.

144) S. 120 f

145) Oben S. 5. 11, Anmerk. 31. 36.

Phöniziens wohnten, mit der einheimischen syrischen Bevölkerung stark gemischt waren, tritt hier in den Cultusverhältnissen ebenfalls unverkennbar hervor. Die Localculte, welche an einzelnen Orten schon von den canaanitischen Kolonisten vorgefunden wurden und nur aus diesem Grunde bei ihnen zu Stammculten geworden sein können, sind in dem von Phöniziern gegründeten Hamat und in Gabala entschieden syrisch. Als Stammgott der Hamatiter kennen wir aus biblischen Angaben[146]) den Asima (אשימא), ein Name, dessen Form schon auf syrischen Ursprung hinweiset. In Gabala war Dotho, welche auf Münzen im Kostüm der syrischen Göttin, ohne Zweifel in Abbildung ihres Idols, dargestellt ist[147]), Localgottheit, und, wie wir im ersten Bande dieses Werkes[148]) bereits gezeigt, war auch ihr Name, welcher im Phönizischen Thuro lautete, syrisch.

Von diesen wenig bekannten Stämmen, welche abwechselnd unter der Herrschaft der benachbarten mächtigeren aramäischen und der sidonischen Staaten sich befanden, wenden wir uns wieder zu Tyrus, um zunächst dessen alterthümliche Verhältnisse zu Sidon ins Licht zu setzen.

---

146) II. Kön. 17, 30.
147) Noris a. a. O. p. 295.
148) S. 507.

Fünftes Capitel.

Tyrus. Hohes Alter dieser Stadt. Mythen und geschichtliche Nachrichten über eine zwiefache Stiftung. Zeitbestimmung derselben. Excurs über das Verhältniß der phönizischen Zeitrechnung zur biblischen, ägyptischen und assyrisch-babylonischen.

Alle größeren Städte Phöniziens rühmten sich zwar eines sehr hohen Alters und knüpften die Geschichte ihrer Gründung an die Mythen vom irdischen Leben und von der Herrschaft der ältesten Götter in Phönizien [1]); vor allen anderen Städten nahm aber Tyrus den Ruhm eines hohen Alters und einer glorreichen Urzeit für sich in Anspruch. Geschichtschreiber und Dichter bezeichnen sie als „die alte Tyrus", als „eine sehr alte Stadt"[2]), und als „die erste der alten Städte Phöniziens"[3]). Strabo, welcher hierbei dem mit der phönizischen Geschichte vertrauten Posidonius folgt, nennt Tyrus nach Erwähnung Sidons, der er diesen Ruhm nicht zuerkennt, unbedingt „die größte und älteste Stadt der Phönizier"[4]). Die Ansprüche der Tyrier, daß

---

[1]) Bd. I, S. 153 f. Vergl. oben S. 25 ff.

[2]) Dionys. Perieg. v. 911: *Τύρος ὠγυγίη.* Virg. Aen. IV, 670: antiqua Tyrus. Ebenso Priscian Perieg. v. 853 und Corippus de laud. Justin. III, 90. — Curt. IV, 4, 19: urbs vetustate originis insignis. Oros. III, 16: Tyrus urbs antiquissima. Ulpian. Digg. L. L. lit. 25: Splendidissima Tyriorum colonia, unde mihi origo est, serie saeculorum antiquissima.

[3]) Eunap. vita Porphyr. p. 7 (ed. Wittenb.): *ἡ πρώτη τῶν ἀρχαίων Φοινίκων ἡ πόλις.*

[4]) XVI, 2 p. 756: *μετὰ δὲ Σιδόνα μεγίστη τῶν Φοινίκων καὶ ἀρχαιοτάτη πόλις Τύρος ἐστί.*

ihre Stadt uralt, ja die älteste „der alten Städte Phöniziens" sei, rühren aber nicht etwa aus jüngerer Zeit, so daß sie damals, im Hinblick auf die ruhmvolle Periode der tyrischen Geschichte, wie wir diese seit Hiroms Regierung kennen, ersonnen wären, sondern sie treten uns schon im achten Jahrhundert v. Chr. bei dem Propheten Jesaja entgegen, welcher im Sinne der auf das urweltliche Alter ihrer Stadt stolzen Bewohner den Ursprung derselben seit den Tagen der Urwelt rühmt[5]).

Mit dem Ruhme eines hohen Alters verbanden die Tyrier zugleich auch den Anspruch, daß ihre Stadt die „Mutter" der Phönizier sei. Sie stritten darüber mit den Sidoniern, welche für Sidon die gleichen Ansprüche erhoben: ein Streit, den wir aus Andeutungen bei Strabo etwas näher kennen und den auch die Münzen von Tyrus und Sidon verewigt haben. „Auf Sidon folgt — in der Richtung von Norden nach Süden — Tyrus", sagt Strabo[6]) in der betreffenden Stelle, „die größte und älteste Stadt der Phönizier, wetteifernd mit Sidon an Größe und Ruhm und ihr Alter durch viele Mythen darthuend. Die Dichter haben zwar Sidon mehr in Ruf gebracht, ja Homer erwähnt Tyrus nicht einmal; aber die nach Libyen, nach Iberien und weiter über die Säulen hinaus gesandten Kolonien rühmen Tyrus desto mehr. Beide sind berühmt und herrlich, sowohl ehemals als jetzt; welche von ihnen man aber „Metropole der Phönizier" nennen solle, darüber ist zwischen beiden Streit".

Um diesen für die Verhältnisse der phönizischen Staaten zu einander wichtigen Metropolenstreit recht zu würdigen, gehen wir von dem Begriffe aus, den die Phönizier mit der Bezeichnung einer Stadt als „Mutter" (אם) verbanden. Das Verhältniß der Kolonien zu der Mutterstadt wurde, wie auch bei den Griechen und Römern, betrachtet wie das der Kinder zu den Eltern[7]). Hiernach heißt ein Staat, welcher viele Kolonien ausgesandt hatte, „Mutter": so nannte sich Laodicea auf seinen

---

[5]) Jes. 23, 7.

[6]) A. a. O. p. 766.

[7]) Vergl. z. B. Curt. IV, 2, 10: Carthaginem Tyrii condiderunt, semper parentum loco culti.

Münzen „eine Mutter in Canaan"[8]; Tyrus führt auf seinen Münzen den Titel „Mutter der Sidonier"[9]; sidonische Münzen zählen die Städte, deren „Mutter" Sidon war, mit Namen auf und nennen Sidon „Mutter von Kakkabe (Altkarthago), Hippo, Citium, Tyrus", wie eine für die phönizische Kolonialgeschichte wichtige, später genauer zu würdigende Münzinschrift lautet[10]. Bei griechischen Schriftstellern, die mit Phönizien näher bekannt waren, heißt bald Tyrus[11], bald Sidon[12] „die Mutter der Phönizier"; gewöhnlicher aber wird von ihnen der phönizische Ausdruck durch den griechischen „Metropole" übertragen, wie Tyrus sich selbst auf Münzen mit griechischer Beischrift[13] und mit vollständigerem Titel in einer Inschrift: „Metropole Phöniziens und anderer Städte"[14] nannte. In weiterer Ausdehnung dieses Sprachgebrauchs, welcher in ähnlicher Weise im A. T. sich findet, wo die zu einem größeren Stadtbezirk gehörenden Ortschaften Töchter, die Stadt aber die Mutter derselben genannt wird[15], sind die Kolonien von Tyrus als Kinder, die Aussendung der Kolonien aber ist als Zeugung oder Geburt aufgefaßt. In diesem Sinne ist dem Dichter Meleager aus Tyrus seine Heimathsstadt eine Mutter vieler Kinder[16]. Plinius sagt im Anschluß an diesen ächt orientalischen

---

[8]) Oben S. 5. 11. 116.

[9]) Gesenius, Monum Tab. 34, I, n. N.: לצר אם צדנם.

[10]) A. a. O. II, T—X: לצדנם אם ככב (Var. כמב) אפא כת צר. Vergl. Buch II, Cap. 3.

[11]) Vergl. die S. 3 Anmerk. 13 citirte Stelle des Meleager von Tyrus; ferner Anthol. gr. XV, 45: *Τυρίης βλάστημα τιθήνης.*

[12]) Achil. Tat. I, 1: *Σίδων ἐπὶ θαλάττῃ, Ἀσσυρίων ἡ θάλασσα, μήτηρ Φοινίκων ἡ πόλις.*

[13]) Eckhel, Doctr. numm. vett. Tom. III, p 380, n. 30, vergl. p. 386. Ueber „Metropole" im gewöhnlichen Sinne des Wortes a. a. O. 386. 387. 388. Noris a. a. O. p. 396.

[14]) Gruter, p. 1105: *πόλεως Τυρίων τῆς ἱερᾶς καὶ ἀσύλου καὶ αὐτονόμου, μητροπόλεως Φοινίκης καὶ ἄλλων πολέων καὶ ναυάρχιδος λ.*

[15]) II. Sam. 20, 19. Die Ortschaften in der nächsten Umgebung von Tyrus nennt Ezechiel 26, 8 „deine Töchter in dem Felde".

[16]) Anmerk. 11.

Bilderkreis: Tyrus sei berühmt durch Geburt der von ihr gezeugten Städte[17]), und in ganz ähnlicher Weise führt schon der Prophet[18]) die Stadt Tyrus, die ihrer Kinder sich rühmte, aber nach ihrer Zerstörung wie eine Unfruchtbare mit Schmach bedeckt sein werde, jammernd ein:

Erröthe Sidonien, denn es spricht das Meer, des Meeres Veste, also:
Nicht gekreiset habe ich und nicht geboren,
Jünglinge nicht groß gezogen, Jungfrauen nicht aufgezogen!

So handelte es sich denn, wie diese Beleuchtung des alterthümlichen Sprachgebrauchs zeigt, in dem Streite der beiden rivalisirenden Städte bei der Frage: ob Tyrus oder ob Sidon „die Mutter" oder die Metropole sei, um die Ehre, ob die Kolonien, der größte Ruhm Phöniziens, von Tyrus oder ob sie von Sidon stammen. Und diese Frage betraf nicht etwa blos einige, sondern alle Pflanzstädte, und zwar, wenn wir auf den Ausdruck der tyrischen Münzinschriften, die Tyrus „eine Mutter der Sidonier" nennen, hinsehen, so berührte sie zunächst die von dem Stamm der Sidonier ausgesandten Kolonien. Da aber die Sidonier in ganz Phönizien der herrschende Stamm waren, so konnte bei weiterer Ausdehnung des Wortbegriffes, wonach Sidonier später als gleichbedeutend mit Phönizier genommen wurde[19]), der Streit auch leicht die Wendung nehmen, die sie bei Strabo erhalten hat, und die auch bei den Schriftstellern, welche bald Sidon, bald Tyrus „die Mutter der Phönizier" nennen, angedeutet wird: ob nämlich die phönizischen Städte überhaupt in dem Verhältnisse, welches der Ausdruck „Mutter" bezeichnet, zu Sidon oder zu Tyrus standen oder vielmehr ehemals gestanden haben.

Die Beweise, womit die Tyrier diese Ansprüche verfochten, deutet Strabo in der obigen Stelle an. Sie beriefen sich zumeist auf die seit dem elften Jahrhunderte von Tyrus ausgesandten Kolonien im nördlichen Afrika, im südöstlichen Spanien und an den afrikanischen und spanischen Küsten des atlantischen

---

[17]) H. N. V, 17: Tyrus . . olim partu clara urbibus genitis, Lepti, Utica . . Carthagine . . Gadibus.

[18]) Jes. 23, 4.

[19]) Oben S. 94.

Meeres. Alle diese zahlreichen Kolonien waren, seitdem Tyrus Hegemoniestaat geworden, von den Tyriern entweder neu gegründet, oder wenn sie, wie Karthago, auch von Sidon aus gestiftet waren, so hatten sie doch später von Tyrus neue Kolonisten erhalten, wobei in beiden Fällen freilich die Mitwirkung anderer Staaten Phöniziens nicht ausgeschlossen ist. Alle Kolonien der Phönizier im Westen, sowohl in Afrika[20]), wie in Spanien[21]), werden so häufig tyrische genannt und von den Puniern, wie die Römer alle in Afrika, Spanien und auf den westlichen Inseln des Mittelmeeres wohnenden Nachkommen der alten Phönizier zu benennen pflegten, wird oft gesagt, daß sie aus Tyrus abstammen[22]). In so weit also der Metropolenstreit die Kolonien in den Westländern berührte, wären hiernach die Ansprüche der Tyrier begründet. Allein sie dehnten ihre Ansprüche nicht blos auf diese und andere Kolonien im Auslande, sondern auch auf die Städte in Phönizien selbst, Sidon nicht ausgenommen, aus, indem sie ihre Stadt „die Mutter der Sidonier" oder gar „der Phönizier", oder auch, wie die oben (S. 120) mitgetheilte Inschrift lautet, Phöniziens überhaupt, nannten.

Durch welche Verhältnisse der Vorzeit so die späteren Tyrier sich berechtigt halten konnten, alle phönizischen Städte, Sidon eingeschlossen, in ein Kolonialverhältniß zu ihrer Stadt zu stellen, darüber mangeln bestimmte Angaben. Sicherlich werden sie aber dazu ihre Gründe gehabt haben. Die Geschichte der phönizischen Städte war damals, wo diese Ansprüche für uns zuerst hervortreten, nicht nur durch die historische Literatur der Vorzeit, sondern auch durch die zahlreichen Bearbeitungen derselben in griechischer Sprache zu allgemein bekannt, als daß sich denken ließe, der tyrische Magistrat habe in seinen Erlassen und in öffentlichen Urkunden, wozu doch wenigstens theilweise die mitgetheilten Inschriften gehören, einen Titel angesprochen, der

---

[20]) Tibull. IV, 137: Tyrio tellus obsessa colono. Seneca ad Helv. c. 6: Tyrii Africam incolunt. Vergl. Isid. Hispal. Origg. IX. 2. 117.

[21]) Strab. III, 4, 5, p. 158.

[22]) Ennius bei Prob. ad Virg. Georg. II. 481: Poenos Sarra oriundos. Festus (s. v. Tyria maria): Tyro oriundi Poeni.

aller historischen Begründung entbehrt hätte. Dasselbe gilt von Sidon, welches wetteifernd mit Tyrus, ähnliche Ansprüche erhob. Alte Kolonialverhältnisse, wie locker sie auch in einzelnen Fällen gewesen sein mögen, müssen also dazu veranlaßt haben. Sie sind aber wenigstens bei den meisten Städten, deren „Mutter" Sidon und Tyrus zu sein behauptete, und die doch ihrer ersten Stiftung nach nicht von diesen ausgegangen sind, in keiner anderen Weise gedenkbar, als daß in einer Zeit, wo Sidon zuerst und später Tyrus die Hegemonie in Phönizien führte, die unterworfenen Städte Einwohner aus den Metropolen in den Gemeindeverband aufgenommen hatten. So konnten diese Städte als Kolonien (im römischen Sinne des Wortes) angesehen werden. Daß eine solche Weise zu kolonisiren im alten Phönizien üblich war, daß sie zur Sicherung der Herrschaft von den Hegemoniestaaten im weitesten Umfange ausgeübt wurde, unterliegt keinem Zweifel. Bei der Tochterstadt von Tyrus, bei Karthago, ist sie bekannt[23]); von den Sidoniern wurde sie schon in der ältesten Zeit ausgeübt: nach Tyrus, Aradus, Dor, Städte, welche lange vor der sidonischen Kolonisation erbaut waren, hatten die Sidonier einen Theil ihrer Bevölkerung ausgesandt und eben durch dieses Kolonisationswesen sich zum herrschenden Stamme in Phönizien emporgeschwungen. Daß auch Tyrus zur Zeit seiner Hegemonie Kolonien in ältere phönizische und zwar in sidonische Städte ausgesandt habe, davon werden wir gleichfalls Spuren nachweisen. Wenn daher die späteren Tyrier, im Hinblick auf den glorreichen Zeitraum der phönizischen Geschichte, wo ihre Stadt die Hegemonie über Phönizien und die Herrschaft in den Kolonialstaaten hatte, ihr den Ruhm als der „Mutter" der phönizischen Städte im In- und Auslande zuschrieben, so kann wenigstens die geschichtliche Zuverlässigkeit ihrer Ansprüche selbst in Beziehung auf Sidon, welches zu Zeiten von Tyrus abhängig war und mit den übrigen Städten tyrische Kolonisten aufgenommen haben konnte, mit Grund wohl nicht bestritten werden.

Nicht gleichbegründet und daher auch weniger zuversichtlich waren die Ansprüche Sidons auf die Ehre, die Metropole der

---

[23]) Aristot. Polit. IV, 3.

Phönizier zu sein. Wenn Tyrus in seinen Staatsurkunden[24]) sich „die Mutter der Sidonier" nannte, so ist ein solcher Gebrauch dieses Titels von Seiten Sidons nicht bekannt, und amtlich konnte er auch kaum gemacht werden, da Sidon nicht im eigentlichen Sinne die Mutter der von Tyrus gestifteten Städte war, sondern nur insofern dafür angesehen werden konnte, als die Tyrier zum Stamm der Sidonier gerechnet wurden, seitdem ihre Stadt von Sidon Kolonisten empfangen hatte. Indessen gönnten die Sidonier doch in ihrem zwar kleinlichen, für uns aber sehr lehrreichen Metropolenstreit der rivalisirenden Nachbarstadt diesen prunkenden und für sie, deren Stadt doch der Ursitz des sidonischen Stammes war, auch beleidigenden Titel nicht, und wiesen daher auf ihren Münzen auf das hohe Alter der von ihnen, noch vor der sidonischen Anlage in Tyrus gegründeten Städte und dabei zugleich auf das Kolonialverhältniß von Tyrus zu Sidon hin; denn diese Beziehung muß offenbar der oben mitgetheilten sidonischen Münzinschrift, in welcher Tyrus an letzter Stelle eine Kolonie von Sidon genannt wird, gegeben werden, wenn man sie im Zusammenhange mit diesem merkwürdigen Metropolenstreit auffaßt. Außerdem beriefen sich die Sidonier, wie Strabo a. a. O. andeutet, auf Homer, welcher Sidon rühmlich gedenke, Tyrus aber nicht einmal erwähne, wogegen tyrische Annalisten zu beweisen suchten, daß Menelaus, von dessen Anwesenheit in Phönizien Homer erzählt, zur Zeit des Königs Hirom, wo Tyrus bereits in seiner Blüthe stand, nach Phönizien gekommen sei[25]). Mit mehr Grund konnten sie auf den großen Reichthum an Mythen hinweisen[26]), die lange Zeit vor Homer und vor der sidonischen Anlage in Tyrus diese Stadt, mehr als alle anderen Phöniziens, Sidon, dessen Urzeit an Mythen sehr arm war, nicht ausgenommen, verherrlichten. Diese Mythen über das hohe Alter von Tyrus werden wir zunächst mittheilen und dann das Alter der Stadt und deren ältestes Verhältniß zu Sidon nach geschichtlichen Nachrichten festzustellen suchen.

---

[24]) Vergl. die Anmerk. 14 cit. Inschrift.

[25]) Clem. Alex. Strom. I, 21, §. 114 p. 386.

[26]) Strabo a. a. O.

Die zahlreichen Mythen, welche nach Strabos Zeugniß die uralte Stadt verherrlichten, bezogen sich auf das irdische Leben und Wirken der Götter. Denn die Götter hatten, wie die Tyrier rühmten, in der Urzeit der Menschheit Tyrus zu ihrem Wohnsitz erkoren. Hier war „die große Astarte" geboren[27]), hier war Melkart, der die Stadt gebaut, gestorben und begraben, wie sein Grabmal auf der Insel verkündete[28]), wie die alljährlich begangenen Erinnerungsfeste seines Todes den Tyriern bestätigten. Hier hatte die Isis, als sie vor dem grausen Typhon aus Aegypten entflohen war, sich zehn Jahre lang geborgen und ihren Sohn Horus gesäugt[29]); hier zeigte man das Haus, wo Agenor, der Stammvater des Volks, gewohnt[30]), hier das Gemach, wo Kadmus und Harmonia das Brautlager gefeiert[31]); hier waren die Heiligthümer, welche Astarte geweiht, nachdem sie auf Erden umhergewandert und dann auf der Insel ihren Wohnsitz aufgeschlagen[32]), und hier hatte sie, wie eine jüdische Sage die phönizische deutet, mit Sammael gehauset[33]). Sehr alt waren aber, wie die Tyrier mit Recht behaupten konnten, solche heilige Sagen; denn schon der Prophet Ezechiel[34]) läßt den König von Tyrus im Sinne der tyrischen Mythologie sagen:

Ein Gott bin ich, den Wohnsitz der Elohim bewohne ich, im Herzen des Meeres.

Auch die Bezeichnung der beiden Felseninseln, auf denen Tyrus gebaut war, jener Felsen, die vor der Erbauung in der Mythe die ambrosischen genannt werden, — mag dieser Name nun aus einem phönizischen Worte entstanden sein oder nicht[34a]) — deutet darauf hin, daß die Insel vor der Gründung der Stadt daselbst als Wohnsitz der „Ambrosischen" galt und deswegen diesen Namen hatte. Und weil hier die Götter gewohnt,

---

[27]) Cic. de N. D. III. 23, 59.

[28]) Clem. Recogn. X, 24.

[29]) Epiphan. Ancor. Tom. II, p. 107.

[30]) Anmerk. 70 in dies. Cap.

[31]) Anmerk. 70.

[32]) Sanchon. p. 36.

[33]) Bd. I, S. 636.

[34]) 28, 2.

[34a]) Bd. I, S. 638 f.

hier ihre Heiligthümer selbst gestiftet hatten, weil die größten Feste[35]) hier gefeiert wurden, so hieß Tyrus „die heilige"[36]) und der Tyrier pries sich glücklich, auf dem heiligen Eilande, „dem Gottkinde", wie der Dichter Meleager seine Vaterstadt nennt, geboren zu sein[37]).

Gehen wir auf diese Mythen, insofern sie Zeugniß von dem hohen Alter der Inselstadt geben, näher ein, so war, heißt es, die Insel schon in den Uranfängen des Menschengeschlechtes bewohnt. Die ersten Bewohner waren nach der im Nonnus aufbewahrten Mythe die Urmenschen, welche nach phönizischer und ägyptischer Ansicht aus dem Schlamme des Chaos erstanden, als die Sonne der Urwelt die noch schlafenden Lebenskeime weckte[37a]), und lebten gleichzeitig mit der Erscheinung der Götter Aion oder Ulom und Protogonos, mit denen die phönizische Mythe die Göttergeschlechter beginnen läßt[38]). Demselben Mythenkreise gehört auch die nur unwesentlich abweichende Darstellung des Sanchoniathon an. Ihm zufolge haben die im vierten Geschlechte von Aion abstammenden Götter zu allererst an der Stätte des späteren Tyrus Wohnsitz genommen[39]). Will man im Geiste der phönizischen Mythologie hiernach die Zeit der ersten Anlage auf der Insel bestimmen und so die Ansprüche der Tyrier auf ein hohes Alter ihrer Stadt bemessen, so erinnere man sich an die ungeheueren Zahlen, welche die Phönizier, übereinkommend mit den Babyloniern und Aegyptiern, der Urwelt liehen. Nicht weniger als drei Myriaden Jahre rechneten sie seit der Entstehung der

---

[35]) Sanchon. p. 28 cf. 8.

[36]) Sanchon. p. 36: Ἀστάρτη . . εὗρεν ἀεροπετῆ ἀστέρα, ὃν καὶ ἀνελομένη ἐν Τύρῳ τῇ ἁγίᾳ νήσῳ ἀφιέρωσε. Meleager in der Anthol. gr. XII, 256: ὀλβίστη νήσων ἱερὰ Τύρος. Vergl. Anmerk. 37.

[37]) Meleager a. a. O. VII, 418, 2: ἠνδρωσεν δ' ἱερὰ δεξαμένη με Τύρος; id. VII, 418, 2: ὃν θεόπαις ἤνδρωσε Τύρος.

[37a]) Dionys. XL, 430 ff: Ἐνθάδε φῶτες ἔναιον, ὁμόσπορος οὓς ποτε μούνους Ἀενάου κόσμοιο συνήλικας ἔδρακεν Αἰών, Ἀγνόν ἀνυμφεύτοιο γένος χθονός, ὧν τότε μορφὴν Αὐτομάτην ὤδινεν ἀνήροτος ἄσπορος ἰλύς.

[38]) Sanchon. p. 14.

[39]) p. 16 sq.

Welt[40]). Und wie die phönizische Mythe hiernach gleich der babylonischen das Leben der ältesten Könige oder der Götter der Urzeit mit astronomischen Zahlen maß[40a]), so hatte auch die Insel Tyrus in der Vorzeit Könige gehabt, deren Lebensdauer auf eine Reihe von Jahrhunderten angegeben wird[40b]).

Die ältere tyrische Sage kennt im Anschluß an die Geschichte[41]) Inseltyrus zuerst als Heiligthum und erst später als Stadt. Sie legt die erste noch unvollkommene Stiftung der Doppelstadt einem Brüderpaare Samemrumos und Usoos bei, die wir als zwei mythische Modifikationen des tyrischen Herakles kennen. Im ersten Zeitalter der Welt, als noch die alten Götter regierten, hatte zuerst Samemrumos in Tyrus, d. h. wie man aus dem Zusammenhange sieht, in Palätyrus, Hütten von Schilf und Papyrus erbaut. Hiernach setzte sein Bruder Usoos, der erste Schiffer, auf einem Baumstamm zur Insel über und errichtete daselbst die göttlich verehrten Säulen[42]). Auch im folgenden Zeitalter, wo die den El oder Kronos umgebenden Götter lebten, führt Sanchoniathon[43]) Tyrus nur als Insel ein, indem er erzählt, wie Astarte auf ihren Wanderungen einen Stern gefunden und auf der heiligen Insel Tyrus ihn geweiht. Im dritten Zeitalter erscheint dann erst Melkart oder Herakles, dem die Tyrier die Erbauung ihrer Stadt beilegten[44]). Auch die obigen Mythen, wonach die Insel vor der Erbauung der Stadt ein Göttersitz war, sind aus der Erinnerung, daß die Heiligthümer daselbst älter als die Stadt waren, entstanden. Indessen

---

[40]) Vergl. Africanus bei Syncell. p. 31: *τὰ Φοινίκων τρισμύρια ἔτη.*

[40a]) Joseph. Antiq. I, 3, 9.

[40b]) Plin. H. N. VII, 49: Xenophon in Periplo, Tyriorum insulae regem DC annos atque, ut parce mentitus, filium eius DCCC vixisse tradit. Vergl. Valer. Maxim. VIII, 14, 7 externa. Es muß jedoch bemerkt werden, daß die Lesart Tyriorum nicht vollkommen sicher ist. Sie hat aber nach den Bemerkungen von Harduin z. d. St. den Vorzug vor anderen.

[41]) Vergl. Dius bei Joseph. c. Apion. I, 17.

[42]) p. 18.

[43]) p. 36.

[44]) Vergl. über die drei Zeitalter der phönizischen Mythologie meinen Aufsatz über die Religion der Phönizier in der Encyklopädie von Ersch und Gruber Sect. III, Thl. 24. S. 408 f.

hat die jüngere Mythe bei Nonnus[45]), welcher die ersten Menschen auf Befehl des Herakles die Stadt erbauen läßt, diesen in mehrfacher Hinsicht wichtigen Umstand schon außer Acht gelassen.

In Beziehung auf den mythischen Erbauer schwanken die Angaben, insofern einige den Herakles, andere den Agenor nennen. In der Mythe von den ambrosischen Felsen[46]) ist der Schutzgott der Stadt, Melkart oder Herakles, der Erbauer. Zwar melden nur jüngere Nachrichten, daß Herakles in Tyrus gelebt habe. Sie nennen ihn bald einen tyrischen Heros[47]), bald führen sie ihn mit dem Beinamen „Philosophus" in Tyrus ein[48]), oder, was auf dasselbe Subject hinausgeht, als Astrochiton[49]), als Sandan[50]), den Erfinder des tyrischen Purpurs[51]) oder auch als Belus Tyrius[52]). Indessen läßt sich aus dem Umstande, daß erst in später Zeit der tyrische Herakles als Erbauer von Tyrus genannt wird, auf ein junges Alter dieser Mythe kein begründeter Schluß machen; denn da der Charakter des Gottes als *ἀρχηγέτης*, wie der griechische Text der ersten maltesischen Inschrift, in Uebersetzung des phönizischen Melkart, ihn bezeichnet, in der gewöhnlichen Vorstellung schon einschließt, daß der Schutz-

---

45) Dionys. XV, 430 ff.

46) Bd. I, S. 637 f.

47) Lucian de Syria Dea §. 11.

48) Bd. I, S. 98 und die Anmerk. 44 cit. Abhandl. S. 386.

49) Vom tyrischen Herakles kommt dieses Epitheton meines Wissens nur im Nonnus vor Dionys. XL, 369 ff. Vergl. Bd. I, S. 182. Dieselbe Bezeichnung findet sich außerdem nur noch von dem Herakles der Westländer und zwar dem tyrisch-gaditanischen, welcher nach Bd. I, S. 97. 98 ebenfalls als Philosophus angesehen wurde, in folgender Stelle, die ihn in dieser Eigenschaft und als Astrochiton charakterisirt: *οὗτος Ἡρακλῆς κατέδειξε τοῦτο φιλοσοφεῖν ἐν τοῖς ἑσπερίοις μέρεσιν, ἤτοι δυτικοῖς. τοῦτον ἀποθεώσαντες μετὰ τελευτὴν ἐκάλεσαν ἀστέρα οὐράνιον ὀνόματι αὐτοῦ τὸν Ἀστροχίτωνα Ἡρακλέα*, bei Cramer Anecd. gr. Paris. Vol. II, p. 97. 98. Dieselbe Stelle, mit Weglassung der letzteren Worte, findet sich bei Cedren. Tom. I, p. 33.

50) Bd. I, S. 460.

51) Siehe Buch IV dieses Bandes.

52) Anmerk. 72

gott einer Stadt auch Erbauer derselben war[53]; da ferner die mythische Vorstellung dem tyrischen Herakles von der ältesten Zeit her wesentlich ist[54]: so kann man mit Gewißheit annehmen, daß Tyrus mit den Heiligthümern des Gottes schon im hohen Alterthum der Mittelpunkt des phönizischen Heraklesmythus war, und daß nur zufällig unsere ohnedies dürftigen Quellen den Gott erst so spät als den Erbauer von Tyrus einführen. Eine Andeutung, daß er die Stadt erbaut, enthält die Mythe von der Erfindung des Purpurs bei Pollux[54a]), wonach eine in Tyrus wohnende Nymphe, Namens Tyros, die Geliebte des Gottes war. Dabei ist vorausgesetzt, was auch in einer anderen gleich mitzutheilenden Modifikation dieser Mythe ausgesagt wird, daß der Erbauer die Stadt nach dem Namen seiner Geliebten genannt habe.

In der griechischen Auffassung einer abweichenden einheimischen Sage erscheint Agenor als Erbauer von Tyrus. Agenor, ein argivischer Heros[55], war nach einer vielleicht alten, aber erst seit Hellanikus allgemeinen Ansicht der griechischen Mythographen, die durch Verknüpfung phönizisch-ägyptischer Mythen entstanden ist, Ahnherr der Phönizier und Vater des Phönix, des Kadmus und der Europa[56], eine Ansicht, die bei älteren Dichtern noch nicht angetroffen wird; denn bei Homer[57],

---

[53]) Bd. I, S. 153.

[54]) Bd. I, S. 385. 386.

[54a]) Onom. I, 45. Vergl. oben S. 89.

[55]) Apollod. II, 1, 2. Vergl. Anmerk. 71.

[56]) Hellanikus in den Schol. ad Apollon. Argon. II, 178. III, 1186. Herod. VII, 91. Eurip. Phoen. 225. 282. 293. Bacch. 171. ders. bei Aristoph. Ran. 1256. Orph. Argon. v. 678. Apollon. Argon. III, 1186. Diod. V, 59. Apollod. III, 1, 1. Virg. Aen. I, 338. Ovid. Metam. II, 858. III, 8. 51. 98. 357. IV, 562. Sil. Ital. I, 6. 88. VII, 642. VIII, 1. Stat. Theb. I, 5. II, 84. Lucian. de Syria Dea 4. id. Dial. deor. XV, 1. Pausan. V, 25, 7. Steph. B. v. *Εὐρώπη*. id. v. *Φοινίκη*. Hygin. fab. 6. vergl. 19. 76. 178. 179. Serv. ad Aen. I, 338. 647. III, 88. Nonn. Dionys. III, 297. 363. 372. Mythogr. Vatic. I, 134. 149. II, 76. 77. 103. Lactant. fab. II, 13. III, 1. Dahin gehören auch die Anmerk. 65. 66. citirten Stellen.

[57]) Il. XIV, 321.

Asius[58]), Hesiod[59]), Pherecydes[60]) und Bacchylides[61]) war Phönix der Stammvater, Kadmus und Europa aber waren dessen Kinder. Indessen ließ die später gewöhnliche Auffassung[62]) unter Verknüpfung dieser älteren Genealogie den Agenor aus Aegypten kommen und in Phönizien ein Königshaus gründen. Einige lassen ihn und somit auch den Kadmus und die Europa in Sidon wohnen[63]); Andere aber versetzen ihn oder auch den Kadmus und die Europa nach Tyrus[64]). Hier vermählte er sich, wie in späterer Zeit gedichtet wurde, mit der Tyro, nach deren Namen er die von ihm gegründete Stadt benannte[65]); nach ihm herrschte dann sein Sohn Phönix als König[66]), den Herakles mit dem ersten Purpurkleide schmückte[67]). Nach einer anderen Angabe, die ausdrücklich als Sage der Ty-

---

58) Bei Pausan. VII, 4, 2.

59) Catal. fragm. 39 (140) p. 395. ed. Marcksch.

60) Schol. ad Apollon. Argon. II, 178.

61) Schol. ad Il. XII, 397. Spätere nennen selten den Kadmus oder die Europa „Kinder des Phönix", wie Asklepiades und Antimachus, Schol. ad Apollon. Argon. II, 178. Mosch. Idyl. II, 7. Clem. Recogn X, 20. Schol. ad Theocrit. Idyll. II, 12.

62) Vergl. Apollod. III, 1, 1. Hygin. fab. 178.

63) Schon Anakreon nennt die Europa *Σιδονίην γυναῖκα,* carmm. reliq. n. 55 (33), wo freilich sidonisch auch tyrisch bedeuten kann. (S. 93. Anmerk. 47). Außerd. vergl. Plato de legg II, p. 664. Phrynichus bei Aristoph. Vesp. 220. Vergl. die Scholien z. d. St. Isocrat. Encom. Helen. c. 30. Lucian de Dea Syria 4. Dial. deor. marin. XV, 1. Nicand. Theriac. v. 608. Euhemerus bei Athen. XIV. 77, p 658. Achill. Tat. I, 1. Plin. H. N. V, 31. Hygin. fab. 178. Dict. Cretens. I, 2. II, 26. Ampel. lib. mem. c. 9. Schol. ad Hom. Il. II, 494.

64) Herod. II, 49. IV, 45. Euripides und Ovid in den oben S. 93. Anmerk. 47 citirten Stellen. Ferner Seneca Herc. fur. v. 9. Stat. Thebaid. I, 10. II, 73. 613. III, 406. Pausan. V, 25, 7. Curt. IV, 4, 20. Claudian. Epigr. IV, 5. id. Consul. Stilich. I, 318. Oppian. Cyneg. IV, 291.

65) Eustath. ad Dion. v. 911 p. 276. Cedren. Tom. I, p. 38. Malala p. 28. Chron. Pasch. Tom. I, p. 76. Cramer Anecd. gr. Paris, Tom. II, p. 238.

66) Sync. p. 158 und die Anmerk. 65 cit. Stellen.

67) Siehe die Anmerk. 65 cit. Byzantiner.

rier angemerkt wird, hatte Agenor Tyrus und Sidon erbaut[68]), und er wird auch als König in beiden Städten genannt[68a]). In der That finden wir schon in Alexanders des Großen Zeit in Tyrus ein Agenorium[69]), in dem nach den Andeutungen bei Nonnus das Fest der Brautfeier des Kadmus gefeiert wurde[70]). Der spätere Synkretismus hat hier den Agenor, welcher ursprünglich nur der argivischen Mythe angehörte, wie denn auch sein Name griechisch ist[71]), mit gewöhnlicher Unart einem phönizischen Gotte untergeschoben, welcher kein anderer sein kann, als Baal. Denn erstens nennen andere Angaben den ältesten König der Tyrier Belus[72]), der seinen Königssitz in Sidon hatte und von da auch Tyrus beherrschte[73]), was den politischen Verhältnissen beider Städte durchaus entspricht und der Geschichte ganz gemäß ist, insofern Tyrus in alter Zeit unter den Königen von Sidon stand. Wenn also die Tyrier nach der obigen Angabe des Curtius glaubten, Agenor habe beide Städte erbaut, so können sie nur den Baal gemeint haben. Sodann ist diese Verwechselung von Baal und Agenor auch sonst gewöhnlich, indem z. B. Dido eine Tochter des Agenor oder des Belus genannt wird[74]). Ferner kommt die Hauptvorstellung, welche die griechischen Mythographen mit dem Agenor der phönizischen Mythe verbanden, nur mit dem Baal der Phönizier überein. Denn Agenor galt für den Stammvater des Königshauses in Sidon und Tyrus; nun war aber in der Vorstellung aller semitischen Völker der Ahnherr der königlichen Geschlechter kein anderer als Baal[75]),

---

68) Curt. IV, 4, 15: utramque urbem Agenorem condidisse credunt. Euseb. Chron. p. 79 (ed. Scalig. II.)

68a) Mythogr. Vatic. III, 15, 2. Dasselbe wird von Phönix gesagt Euseb. Chron. Tom. II, p. 111. Syncell. p. 288.

69) Arrian. Anab. II, 24.

70) Nonn. Dionys. XL, 356 sqq.: *Καὶ πρόγονον δόμον εἶδεν Ἀγήνορος, ἔδρακεν αὐλὰς Καὶ θάλαμον Κάδμοιο, καὶ ἁρπαμένης ποτὲ νύμφης Εὐρώπης ἀφύλακτον ἐδύσατο παρθενεῶνα.*

71) Phot. Lexic. p. 663: *Ἀγήνωρ, ὁ ἀνδρεῖος.*

72) Cynth. Cenet. in Virg. Aen. I, 338: antiquissimus Tyriorum rex Belus fuit. Vergl. oben S. 26, Anmerk. 11.

73) Virg. Aen. I, 619 ff.

74) Eustath. ad Dionys. v. 195 p. 192. Eudocia p. 112.

75) Vergl. Bd. I, S. 257 f.

so daß ein Phönizier oder Grieche, welcher für den in die griechische Mythologie einmal eingeführten Agenor sich nach einer entsprechenden phönizischen Persönlichkeit umsah, nur an Baal gewiesen war, und daher anstatt seiner den Agenor als Stammvater substituirte oder auf diesen übertrug, was die phönizische Ansicht vom Baal prädicirte[76].

Bei oberflächlicher Ansicht dieser beiden Stiftungssagen könnte es leicht den Anschein gewinnen, als ob die Stifter Herakles oder Baal-Melkart, den die eine, und Baal oder Agenor, den die andere nennt, identisch seien, daß mithin hier eine und dieselbe Sage vorliege. Dies ist indeß ganz unbegründet; es ergiebt sich vielmehr bei genauer Würdigung, daß hier zwei verschiedene mythische Persönlichkeiten, ein tyrischer und ein sidonischer Baal, und so auch verschiedene Stiftungssagen anzunehmen sind. Was zu dieser Auffassung veranlaßt, ist erstens die Angabe, daß Belus von Sidon aus Tyrus regiert habe[77], wovon die Meinung der griechischen Mythographen, deren einige den Agenor oder Phönix nach Sidon, andere nach Tyrus versetzen, oder auch beide Städte durch sie erbauen und von ihnen beherrschen lassen[78], wieder abhängig ist. Gewiß konnten aber die Tyrier, die mit so großer Eifersucht in ihrem Metropolen-

---

[76]) Die von Buttmann, Mythologus Bd. I, S. 232 ff. vorgetragene Ansicht, daß der tyrische Agenor der Chna oder Canaan der einheimischen Mythe sei, ist nach allem dem entschieden falsch. Wenn auch Spätere wohl den Chna bald mit Agenor, bald mit dem anderen Stammvater Phönix identificiren (siehe oben S. 5. 53), so erhellt daraus nur, daß in diesen Fällen eine in der phönizischen Mythologie entsprechende Persönlichkeit verglichen worden ist. Anders gestaltet sich aber die Frage, wenn von dem in Tyrus verehrten, in der Mythe von Kadmus und der Europa, und als göttlichen Stifter des sidonischen Königsgeschlechtes gefeierten Agenor Rede ist. Für diesen darf man sich in der phönizischen Mythologie nur nach einem Subjecte umsehen, welches eine höhere Bedeutung hatte, als dem Chna beigelegt wurde. Dieser wurde gewiß nicht zum Vater zweier tyrischen Gottheiten der Europa (Astarte) und des Kadmus gemacht und göttlich verehrt, wie man vom tyrischen und sidonischen Agenor, auch ganz abgesehen davon, daß er nach einheimischen Angaben Baal war, schon im Hinblick auf das tyrische Agenorium und auf den einheimischen Mythenkreis von ihm als Vater tyrischer und sidonischer Götter schließen darf.

[77]) Vergl. S. 131 Anmerk. 73.

[78]) Vergl. S. 130 Anmerk. 63. 64.

streit gegen Sidon die Selbstständigkeit ihrer Stadt in der Vorzeit verfochten, einen sidonischen Herrscher, Belus oder Agenor, nicht zum Erbauer ihrer Stadt machen. Zweitens kennt die tyrische Ansicht den Baal-Melkart nicht als König, wofür Agenor oder Phönix allgemein galt; denn so viel wir auch von ihm, dem sogenannten Herakles, wissen, so wird, obgleich ihm die Erfindung des königlichen Purpurs zugeschrieben wurde, und obgleich der Name Melkart, d. h. König der Stadt, zu weiteren Combinationen einladen mußte, doch niemals der tyrische Gott als König bezeichnet. Wäre er wirklich von den Tyriern für einen König der Vorzeit gehalten worden, so würden unsere griechischen Berichterstatter, die so manches Seltsame vom tyrischen Herakles in seiner mythischen Erscheinung melden, gewiß den für sie höchst befremdlichen Umstand, daß Herakles ein König gewesen, erwähnt haben. Vielmehr stellen sie den tyrischen Gott, entsprechend dem Charakter seiner Priester, als Weisen, und weil der Melkartspriester in Tyrus den Purpur trug, als Purpurerfinder, neben einen König Phönix, der gleichzeitig in Tyrus geherrscht und welchen Herakles mit dem von ihm erfundenen Purpurkleide geschmückt habe[79]). Endlich hätte man auch gewiß nicht anstatt des berühmteren Herakles einen Agenor substituirt. Der tyrische Gott wurde schon sehr früh mit dem griechischen verglichen, und in Alexanders Zeit, wo wir zuerst ein Agenorium in Tyrus kennen lernen, und wo der tyrische Herakles weithin unter eben diesem Namen bei den Griechen bekannt war, hätte man einen ihm geheiligten Ort gewiß nicht Agenorium, sondern Herakleion genannt. Was also, nach Curtius, damals von den Tyriern selbst in Beziehung auf Agenor gesagt wurde, daß er Sidon und Tyrus erbaut, kann nicht auf den tyrischen Baal-Melkart, sondern muß auf einen Baal sich beziehen, der von ihm unterschieden wurde, auf den Baal von Sidon, den Erbauer dieser Stadt und mythischen Ahnen des sidonischen Königsgeschlechtes.

Demzufolge unterscheiden wir, zugleich im Hinblick auf den Metropolenstreit und in Betracht der weiter zu erörternden geschichtlichen Angaben, eine zwiefache einheimische Sage über die

---

[79]) Siehe S. 130. Anmerk. 65.

Erbauung von Tyrus: eine tyrische, die sich auf die erste Anlage der Stadt bezog und die als den Erbauer den Schutzgott von Tyrus, den Melkart, nannte; sodann eine sidonische, welche den mythischen Herrscher und Erbauer Sidons, Baal, (Agenor), auch Tyrus erbauen und beherrschen ließ und ihre historische Grundlage in dem eigenthümlichen Verhältnisse hatte, in dem Tyrus in alter Zeit zu dem herrschenden Sidon stand, von wo mit dem königlichen Geschlechte eine Kolonie nach Tyrus gekommen war und den Grund zur nachherigen Größe der Stadt gelegt hatte.

Das Halbdunkel, in dem sich diese mythischen Angaben halten, verschwindet, wenn man die ihnen zur Seite stehenden historischen Berichte würdigt, aus deren Kunde sie hervorgegangen sind. Diese Berichte sind aus den zuverlässigsten Quellen, aus Mittheilungen geflossen, welche auf tyrische Annalen zurückgehen. Dahin gehört zunächst Herodots Bericht über die erste Anlage von Tyrus[80]. Irre geworden an dem Zeitalter des Herakles, welches die ägyptischen Priester viele Jahrtausende früher setzten, als nach der gewöhnlichen Berechnung der Sohn der Alkmene gelebt hatte, glaubte er am Besten in Phönizien sich darüber belehren lassen zu können. „Weil ich nun über diese Dinge", so erzählt der treuherzige, wahrhafte Forscher, „möglichst sichere Kunde erhalten wollte, so schiffte ich auch nach Tyrus in Phönizien, nachdem ich erfahren, daß dort ein dem Herakles heiliger Tempel sei." Er hatte also schon vorher über das hohe Alter der Stadt und über das Heiligthum Kunde eingezogen und berichtet nun das Resultat seiner Nachforschungen in folgender Weise: „Als ich mit den Priestern des Gottes mich in ein Gespräch einließ und fragte, wie viel Zeit verflossen sei, seitdem der Tempel gegründet worden, fand ich, daß auch diese (in Beziehung auf das Alter des Herakles) mit den Hellenen nicht übereinstimmen. Sie sagten nämlich: gleichzeitig mit der Anlage von Tyrus sei auch der Tempel gegründet; es seien aber, seitdem sie Tyrus bewohnen, zweitausend dreihundert Jahre." Da Herodot gegen 450 v. Chr. in Aegypten und in Phönizien war,

[80]) II, 43. 44.

so würde demnach die Erbauung von Tyrus gegen 2750 v. Chr. fallen und der vierzehnten Dynastie der ägyptischen Könige (2814 — 2631 v. Chr.), welche jener der Hyksos voranging, gleichzeitig sein.

Fragt man nach der Glaubwürdigkeit dieser Mittheilung, so ist schwerlich abzusehen, was man irgend Gegründetes dagegen einwenden könnte. Daß Phönizien schon um diese Zeit seine ältesten Städte hatte, zu denen gerade nach allgemeiner Ansicht (S. 118 f.) Tyrus gezählt wurde, kann im Hinblicke auf den Synchronismus der ägyptischen Geschichte nicht im Mindesten zweifelhaft sein. Wir sehen von den Siegen ab, die schon vor dieser Zeit den Pharaonen über asiatische Völker beigelegt werden, und erinnern nur an die Hyksos, welche nach Manetho nicht lange nachher aus Phönizien, d. h. aus Canaan (S. 21) nach Aegypten kamen und von ihm als ein kriegskundiges, mit dem Bau fester Städte und Lager vertrautes Volk charakterisirt werden. Wenn also die Stämme des canaanitischen Binnenlandes um diese Zeit gewiß ihre Städte hatten, wie viel mehr läßt sich dasselbe von den früher cultivirten Bewohnern der Meeresküste voraussetzen! Ferner empfiehlt sich Herodots Angabe nach inneren und äußeren Gründen nur desto mehr, je schärfer man sie einer unbefangenen Prüfung unterwirft. Sieht man zuerst auf die angegebene Zahl hin, so hat sie ganz den präcisen chronologischen Charakter, der alle aus phönizischen und punischen Geschichtswerken uns bekannten Zeitangaben auszeichnet. Alle bewähren sich aufs Glänzendste und zeigen, daß die Phönizier seit der Urzeit eine s o r g f ä l t i g e c h r o n o l o g i s c h e Annalistik hatten, wie wir sie in gleicher Weise und von eben so hohem Alter, als das obige Datum anspricht, in den Bruchstücken der babylonischen Annalen bei Berossus, Abydenus u. A. wieder vorfinden. Nun waren die Hauptmomente der ältesten Geschichte der semitischen Völker in ihren Annalen möglichst genau fixirt, bei den Israeliten z. B. die Zeit des Auszugs aus Aegypten und des Tempelbaues. Solche Zeitbestimmungen wichtiger Begebenheiten dienten zu chronologischen Anhaltspunkten, von wo an bedeutsame Ereignisse datirt wurden. Wie die Gründung der Heiligthümer und der Städte zu Aeren dienten, sieht man noch deutlich aus den Resten der alten israelitischen, der

phönizischen und punischen Annalistik. Man kann unter diesen Umständen mit Sicherheit voraussetzen, daß auch die tyrische Annalistik ein so wichtiges Ereigniß, als die Gründung des weltberühmten Melkartheiligthums in der Inselstadt war, chronologisch ebenso fixirt hatte, wie die biblische den Tempelbau Salomos. Ein anderes Datum als jenes, welches in den Annalen der Tyrier verzeichnet war, hat aber Herodot gewiß nicht von den tyrischen Priestern erfahren. Denn die Priester waren auch bei den Phöniziern, wie bei den übrigen asiatischen Völkern, die Verfasser und die Aufbewahrer der Annalen [81]), so daß also Herodot, dem dieses bekannt sein mußte, mit gewohnter Einsicht und Sachkunde im vorliegenden Falle sich an die bestunterrichteteten Gewährsmänner gewendet hat [82]).

Was Herodots Datum weiter bestätigt, sind theils die auf einheimischen Berichten und alterthümlicher Tradition beruhenden Angaben der biblischen und klassischen Schriftsteller über das hohe Alter der Stadt überhaupt, die wir bereits kennen, theils sind es die bestätigenden Nachrichten, welche sich in Beziehung auf das von ihm erkundete hohe Alter des Melkartheiligthums außerdem noch vorfinden. Lucian [83]), welcher in Phönizien und Syrien gleichfalls Kunde über das Alter der Heiligthümer einzog, berichtet, daß die in Phönizien befindlichen Tempel, von denen er den Tempel des Melkart in Tyrus besonders namhaft macht, den ältesten ägyptischen Heiligthümern, die, wie die Denkmäler der ältesten Pharaonen verkünden, noch weit über die vierzehnte Dynastie, während deren Tyrus erbaut wurde, hinaufreichen, dem Alter nach nur wenig nachstanden. Arrian [84]), welcher an den Relationen der Geschichtsschreibern Alexanders hier eine zuverlässige Quelle hatte, nennt den tyrischen Melkartstempel den ältesten, von dem die Geschichte wisse, und man ermesse die Glaubwürdigkeit dieser Angabe und zugleich das hohe Alter der Stiftung wieder nach den Nachrichten über die uralten, schon im zwölften Jahrhunderte erbauten

[81]) Vergl. Joseph. c. Apion. I, 6.
[82]) Eine anderweitige Spur von dieser tyrischen Aera s. Cap. 8 in dies. Buche.
[83]) De Syria Dea §. 2. 3.
[84]) Anab. II, 15.

Tempel in tyrischen Kolonien, in Gades und Utica, welche Tempel nach diesen Berichten[85]) wegen der Dauerhaftigkeit des dazu verwandten Cedernholzes noch bis auf die nachchristliche Zeit fortdauerten, ferner speziell nach den Angaben der tyrischen Annalen[86]), denen zufolge Hirom im zehnten Jahrhunderte die verfallenen Cederndächer an den alten Tempeln der Inselstadt wieder herstellte, „alte Tempel" daselbst niederreißen und neue an deren Stelle wieder aufbauen ließ. Eine lange Reihe von Jahrhunderten wird also seit der Erbauung dieser Cederntempel, die Jahrtausende dem Zahn der Zeit trotzen, bis auf Hiroms Neubauten verflossen sein!

Wer alle diese Gründe, wodurch sich Herodots Nachricht empfiehlt, in Erwägung zieht, und dabei die frühe Civilisirung der phönizischen Küste nach jener der Aegyptier einer, und der Babylonier anderer Seits bemißt; wer zugleich auf die ungeheuren Zahlen von Myriaden hinsieht, wodurch die Phönizier sonst das hohe Alter ihres Volkes, ihrer Cultur und der Stiftung ihrer Städte feiern; wer hier insbesondere noch berücksichtigt, daß die Tyrier in abweichender mythischer Relation viele Jahrtausende vor Herodots Datum den Melkart zum Stifter ihrer Stadt machten, daß ferner ihre Mythe Könige nannte, die ein halbes Jahrtausend und darüber in der Urzeit in Tyrus regiert hatten[87]), wer alles dieses, sage ich, unbefangen erwägt, der wird gewiß nicht in das leichtsinnige Verwerfungsurtheil einstimmen, welches die Geschichtsforscher gemeinlich über Herodots angeblich zu hohes Datum von der Stiftung von Tyrus ohne weitere Prüfung zur Hand haben.

Zwei andere Berichte über die Erbauung von Tyrus, beide, wie wir sehen werden, ganz übereinstimmend und ebenfalls mit derselben chronologischen Bestimmtheit wie Herodots Nachricht auftretend, beziehen sich auf die Kolonisirung der Insel zur Zeit der sidonischen Herrschaft. Der erstere Bericht findet sich im

---

[85]) Siehe unten Buch II, Cap. 3.

[86]) Bei Joseph. Antiq. VIII, 5, 3. c. Apion. I, 17. 18.

[87]) Oben S. 127.

Flavius Josephus[88]), dessen synchronistischen Berechnungen wir die meisten chronologischen Angaben über die tyrische Geschichte verdanken. Hierher gehören drei Hauptdata: das Jahr der Erbauung des salomonischen Tempels, wonach er aufwärts das Jahr der Erbauung von Tyrus, abwärts das Jahr der Stiftung von Karthago[89]), beides ebenfalls auf Grund der ihm vorliegenden chronologischen Excerpte aus tyrischen Annalen, feststellt. Dem Jahre der Erbauung des salomonischen Tempels, welches nach biblischer Zeitrechnung mit dem vierten Jahre Salomos übereinkommt, entspricht nach der Berechnung des Josephus das elfte oder, wie er in der Hauptstelle[90]) genauer berechnet, das 12te Regierungsjahr des tyrischen Königs Hirom. 240 Jahre vorher ist ihm zufolge Tyrus erbaut, 143 Jahre nachher aber Karthago gegründet. Ueber die Berechnung dieser 143 Jahre bis zur Stiftung Karthagos legt er genaue Rechenschaft ab. Er verzeichnet zu diesem Zwecke aus dem von Menander nach tyrischen Annalen abgefaßten Geschichtswerke (daß dieses Fragment aus Menander genommen ist, werden wir später zeigen) die Regierungs- und Lebensjahre der tyrischen Könige, welche von Hirom bis auf Pygmalion, in dessen 7ten Jahre Karthago erbaut sein soll, regierten. Die Summe der

---

[88]) Antiq. VIII, 3, 1: *καθ' ὃν δὲ ὁ ναὸς ἤρξατο οἰκοδομεῖσθαι χρόνον, κατ' ἐκεῖνον ἔτος ἤδη τῆς ἐν Τύρῳ βασιλείας ἑνδέκατον ἐνειστήκει Εἰράμῳ. Ἀπὸ δὲ τῆς οἰκήσεως Τύρου εἰς τὴν οἰκοδομίαν τοῦ ναοῦ διαγεγόνει χρόνος ἐτῶν τεσσαράκοντα καὶ διακοσίων.* Dem Josephus folgt Euseb. in der Chronik, in deren verschiedenen Bearbeitungen jedoch die Zahlen verstümmelt sind. In dem armen. Texte lautet die Stelle Tom. II, p. 127 (ed. Aucher): Tyrus civitas condita ante templum Hierosolymitanum annis CCXLI, narrat autem Josephus in secundo; bei Hieronymus p. 17 (ed. Scal. II) aber: Tyrus condita ante templum Jerosolymitanum annis CCCXL, ut scribit Josephus tertio; A. Mai giebt in seiner Ausgabe der Uebersetzung des Hieronymus p. 306 die Zahl des armen. Textes. In weiterer Corruption des Textes geben die byzantinischen Chronographen aus dieser Stelle des Eusebius die Zahl 251. Siehe Cedren. Tom. I, p. 104 und Chron. Pasch. Tom. I. p. 148.

[89]) Vergl. c. Apion. I, 18.

[90]) c. Apion. I, 18.

Regierungsjahre beträgt 155 Jahre[91]), 8 Monate; vom 12ten Jahre des Hirom bis zum 7ten Jahre des Pygmalion aber rechnet er demnach 143 Jahre 8 Monate. Der Text des Josephus ist hier an zwei Stellen, welche falsche Zahlen enthalten, corrumpirt. Man wird sie aus den späteren Chronographen, die den Josephus hier abgeschrieben haben und deren abweichende Zahlen die nachstehende Tabelle nachweiset, berichtigen[92]).

---

[91]) In der zurückbeziehenden Stelle c. Apion. II, 2 giebt Josephus dafür die runde Zahl 150 Jahre.

[92]) Die erste Columne dieser Tabelle enthält die Zahlen nach dem Texte des Josephus in der Ausgabe von Dindorf; die zweite nach der Uebersetzung des Ruffin (ed. Colon. 1534); die dritte ist aus Theophilus ad Autol. l. III, p. 132 (ed. Paris. 1616), die vierte aus Eusebius Chron. Tom. I, p. 179 sqq. (ed. Aucher.). — Syncellus (p. 345 ed. Bonn.) enthält nur die Regierungsjahre, nicht die Lebensjahre der Könige. Die letzte Columne ist aus einem chronologischen Excerpte in Cramers Anecdota gr. Paris. Tom. II, p. 186 entnommen. Einen sechsten Text würde man aus der *ἱστοριῶν συναγωγή* in Scaligers Thes. tempp. p. 397 sq. erhalten, welche bis auf die Lebensjahre des Pygmalion, die aus Theophilus genommen sind, mit den Zahlen bei Josephus übereinkommen. Bekanntlich rührt aber diese Zusammenstellung nicht von einem alten Schriftsteller, sondern von Scaliger selbst her. Der Text des Josephus ist nur in den Angaben der Regierungsjahre des Balezor, wo statt 6 nach Eusebius und Syncellus 8 zu lesen ist, und des Mytton, welcher anstatt 9 Lebensjahre deren 25 (nach Syncellus nnd dem Anonymus) erhalten soll, irrig und giebt statt der richtig angegebenen Summe von 155 J. 8 M., deren nur 137 J. 8 M. Schon Des Vignoles Tom. II, p. 44 ff. hat den richtigen Text mit Beihülfe des Syncellus wieder hergestellt und dadurch die auf falsche Lesarten gegründeten Hypothesen von Scaliger u. A. am besten widerlegt.

Die Lebens- und Regierungsjahre der Könige von Hirom I. bis auf das 7te Regierungsjahr des Königs Ithobaal, das Jahr der Auswanderung der Elissa nach Karthago.

Regierungsjahre.

	Joseph.	Ruffin.	Theoph.	Euseb.	Sync.	Anony.
Hirom.	34	34	fehlt	34	34	34
Baleazar.	7	7	17	17	17	7
Abdastartus.	9	9	fehlt	9	9	9
Ungenannter.	12	12	fehlt	fehlt	fehlt	fehlt
Astartus.	12	12	12	12	12	12
Astarymus.	9	9	9	9	9	9
Pheles.	8 M.	8 M.	8 M.	8 M.	8 M.	18
Ithobaal.	32	32	12	33	32	32
Balezorus.	6 (8)	6	7	8	8	18
Myttonus.	9 (25)	9	29	29	25	25
Pygmalion.	47	40	fehlt	48	47	48
Summe aller Jahre bis zum 7. Pygmalions.	155 J. 8 M.	desgl.	desgl.	fehlt	desgl.	155 + 18 J.

Lebensjahre.

	Joseph.	Ruffin.	Theophil.	Euseb.	Anonym.
Hirom.	53	fehlt	fehlt	53	53
Baleazar.	43	43	43	43	43
Abdastartus.	29	20	fehlt	39	39
Ungenannter	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .
Astartus.	54	44	54	54	54
Astarymus.	54	54	58	58	58
Pheles.	50	50	50	10	
Ithobaal.	68	68	40	48	48
Balezorus.	45	45	45	45	45
Myttonus.	32	32	32	32	32
Pygmalion.	56	65	56	58	58

Der chronologische Werth dieser Zeitangaben hängt davon ab, ob der von Josephus befolgte Synchronismus, wonach das Jahr des Tempelbaues mit dem 12ten Jahre des Hirom zusammentrifft, richtig ist, und die Brauchbarkeit derselben für die alte Geschichte ist wieder von der richtigen Bestimmung der Jahre, in denen der salomonische Tempel und Karthago erbaut wurden, abhängig. So eröffnet sich ein weites Feld für chronologische Untersuchungen, deren gründliche Führung uns in alle Streitfragen verwickeln würde, die seit Africanus zur Ausgleichung der heiligen und profanen Chronologie erhoben worden sind. So wenig hier der Ort dazu sein kann, so können wir uns doch unmöglich ihnen ganz entziehen, und so mögen denn folgende zunächst unsere Hauptaufgabe berührende Erörterungen hier eine Stelle finden.

Die tyrische Zeitrechnung im Verhältniß zur biblischen, ägyptischen und assyrisch-babylonischen.

Die nächste Frage bei der Untersuchung über die Richtigkeit des Synchronismus, wonach Josephus das 4te Jahr Salomos oder das erste des Tempelbaues (I. Kön. 6, 1) dem 12ten Regierungsjahre des Hirom gleichstellt, betrifft die Quelle, aus der er geschöpft hat. Seine Hauptquellen über phönizische Geschichte, die Werke des Menander und Dius, enthielten darüber nichts[93]). Die Bruchstücke daraus, welche er in der Archäologie und in der Schrift gegen Apion[94]) mittheilt, melden nichts vom Tempelbau in Jerusalem; sie reden viel von Salomo, auch von Hiroms Tempelbauten in Tyrus, was Josephus an beiden Stellen getreu mittheilt. So ließe sich denn wohl mit Sicherheit erwarten, daß er auch die Nachricht vom Bau des Tempels in Jerusalem, wenn er sie in dieser Quelle gefunden hätte, würde unverkürzt mitgetheilt haben. Außer den genannten Quellen benutzte aber Josephus noch andere Geschichtswerke über Phönizien, welche er selbst citirt, abgefaßt von Mochus,

---

[93]) Vergl. Hitzig, Urgeschichte der Philistäer S. 193.

[94]) Antiq. VIII, 5, 3. c. Apion. I, 17. 18.

Hieronymus, Hestiäus und Philostratus[95]). Er kannte und benutzte außerdem noch Sammelwerke über jüdische Geschichte, deren damals sowohl jüdischer als heidnischer Seits, die ersteren in einem ähnlichen Interesse, wie des Josephus Archäologie geschrieben, schon manche vorhanden waren, und die, wie man namentlich aus den Fragmenten im Eusebius[96]) ersieht, mit besonderer Vorliebe von der Verbindung zwischen Hirom und dem auch in den phönizischen Annalen gefeierten Salomo und so auch vom Tempelbau in Jerusalem handelten. Aus einer solchen mittelbaren Quelle scheint Josephus den Synchronismus über das Jahr des Tempelbaues als das zwölfte des Hirom entlehnt zu haben, wodurch sich erklärt, daß er in vorliegendem Falle nicht ausdrücklich citirt, was er bei derartigen mittelbaren Benutzungen auch sonst nicht, und überhaupt nur im apologetischen Interesse, welches ihn bei Abfassung der hierher gehörigen Stelle nicht leitete, zu thun pflegt. Man darf annehmen, daß in der Quelle, unter Angabe des Regierungsjahres des Hirom, von den Unterstützungen die Rede war, die Salomo von dem tyrischen Könige behufs des Tempelbaues erhalten hatte. Daneben muß auch die Regierungszeit, wahrscheinlich der Regierungsantritt des Hirom nach dem Jahre der Erbauung von Tyrus, als einer den tyrischen Annalen geläufigen Aera, in der Quelle, welcher der Synchronismus entnommen ist, chronologisch fixirt gewesen sein, wie man deutlich aus der Mittheilung des Josephus sieht; denn um das Jahr des Tempelbaues synchronistisch zu bestimmen, giebt er zuerst an, daß der Bau im elften Jahre des Hirom begonnen habe, und fügt dann ohne weitere Veranlassung hinzu, daß von da an bis zur Erbauung von Tyrus ein Zeitraum von 240 Jahren sei[97]). Es läßt sich nicht absehen, wie Josephus in diesem Zusammenhange noch nebenbei das Jahr der Erbauung von Tyrus angeben konnte, wenn nicht die Quelle den Regierungsantritt des Hirom ab urbe condita fixirt und so den Josephus oder seinen Vorgänger zur Herübernahme dieses Datums veranlaßt hätte.

---

[95]) Antiq. I, 3, 6. 9. X, 11, 1. c. Apion. I, 20.

[96]) Praep. evang. IX, 34 ff.

[97]) Vergl. S. 138. Anmerk. 88.

Hierdurch erledigen sich schon theilweise die Einwürfe, welche Hitzig[98]) gegen die Richtigkeit der Synchronismen des Josephus macht. Hitzig sucht die Angabe des Josephus über das Jahr der Erbauung von Tyrus nach einer unten näher zu würdigenden Nachricht im Justin, wonach Tyrus ein Jahr vor der Eroberung Trojas erbaut wurde, zu rectifiziren. Er glaubt das Jahr der Eroberung Trojas durch Combination ermitteln zu können und setzt es auf 1154 v. Chr., und demnach die Erbauung von Tyrus auf den Grund der Nachricht des Justin ein Jahr vorher. Die nun abweichende Berechnung des Josephus über das Stiftungsjahr von Tyrus wird von ihm verworfen, desgleichen die damit zusammenhängende Angabe über das Jahr der Erbauung von Karthago, 143 Jahre nach dem salomonischen Tempelbau, weil die einzelnen Posten nicht mit der Gesammtsumme stimmen, wobei die im vulgären Texte des Josephus überlieferten Zahlen als richtig angesehen werden. Wir haben jedoch schon gezeigt[99]), daß hier nur Textfehler obwalten, die sich in den Excerpten aus Josephus bei späteren Chronographen nicht vorfinden. Indessen meint Hitzig mit Recht, Josephus könne die 143 Jahre, die er nur irrig verrechnet habe, nicht geradezu aus der Luft gegriffen haben, und stellt nun die Vermuthung auf, Josephus habe die 143 Jahre verwechselt, welche (nach Hitzigs Berechnung) zwischen dem Tempelbau, angeblich im Jahre 1012 v. Chr., und der Erbauung von Tyrus, ein Jahr vor Eroberung Trojas, die nach ihm im Jahre 1154 v. Chr. Statt fand, verflossen wären. Von den 240 Jahren aber, welche Josephus von der Erbauung des Tempels rückwärts bis zur Stiftung von Tyrus setzt, nimmt Hitzig an, daß Josephus die 480 Jahre, welche nach I. Kön. 6, 1 von dem Auszuge aus Aegypten verflossen, halbirt und hierher übertragen habe. Wir müssen indessen, wenn wir auch die hergebrachte, aber sicher falsche Ansicht, daß der Tempel Salomos 1012 v. Chr. erbaut sei, auf sich beruhen lassen wollten, die übrigen Grundlagen dieser Combinationen von allen Seiten in Anspruch nehmen. Denn erstens entbehrt die trojanische Aera

---

[98]) A. a. O. S. 191 ff.

[99]) S. 139, Anmerk. 92.

überhaupt und insbesondere das dafür von Hitzig als gültig angenommene Jahr der chronologischen Sicherheit. Kein alter Schriftsteller setzt dafür bestimmt das Jahr 1154; und doch läßt sich mit ziemlicher Sicherheit voraussetzen, daß Justin, wie alle späteren Historiker, einer der üblichen trojanischen Aeren hier folge. Dazu beruht Hitzigs Berechnung der trojanischen Aera auf Combination von runden Zahlen; sie kann also nur approximativ und bei aller Richtigkeit aus dem angedeuteten Grunde nicht für den vorliegenden Fall als gültig angesehen werden. Sodann sehen wir nicht ab, was den Josephus veranlaßt haben könnte, die 480 Jahre vom Auszuge aus Aegypten bis zum Tempelbau zu halbiren und also zu übertragen. Denn er selbst macht von dieser Zahl gar keinen Gebrauch, kannte sie auch wahrscheinlich nicht[100]; denn er setzt an ebenderselben Stelle, wo er die Zeit der Erbauung von Tyrus bestimmt, anstatt jener 480 Jahre vom Auszuge aus Aegypten bis zum Tempelbau 592 Jahre[101]). Um so weniger ist daher ersichtlich, wie er das Datum über die Stiftung von Tyrus, zu dessen Fiction auch sonst keine Veranlassung war, welches ihm selbst aus den so scharf chronologisch gehaltenen Excerpten tyrischer Annalen, die er benutzte, nicht unbekannt sein konnte, und welches er bei gelehrten Lesern auch als bekannt voraussetzen mußte, sollte erdichtet haben.

Nach Beseitigung dieser gegen die Glaubwürdigkeit des Josephus erhobenen Schwierigkeiten gehen wir zum Beweise über, daß die Berechnung, wonach das zwölfte Jahr Hiroms mit dem Jahre zusammentrifft, in dem der Tempel Salomos erbaut wurde, durchaus richtig ist. Zu diesem Zwecke beweisen wir erstens die approximative Richtigkeit seiner Berechnung aus den Synchronismen, welche eben in Folge seiner richtigen Rechnung in dem Zeitraum vom Tempelbau bis zur Stiftung Karthagos mit der beglaubigten Geschichte sich ergeben. Geht man zunächst von dem aus Menanders tyrischen Königslisten entnommenen Datum der Flucht der Elissa nach Afrika aus, so überzeugt man sich durch Vergleichung des Berichtes bei Justin, daß die Zahlen sehr

---

[100]) Vergl. Böckh, Manetho und die Hundsternperiode S. 190.
[101]) c. Apion. II, 8.

scharf zutreffen. Denn Justins Bericht geht dahin, daß Pygmalions und Elissas Vater bei seinem Tode die Regierung dem Pygmalion „admodum puero" hinterlassen habe[102]). Nach Menander[103]) war er im 32sten Jahre seines Lebens und im 25sten seiner Regierung gestorben; Pygmalion aber, dem Menander 56 Lebens- und 47 Regierungsjahre giebt, war demnach im 17ten Lebensjahre des Vaters geboren und bei dessen Tode erst 9 Jahr alt, also admodum puer, wie Justin sagt. Ebenso kommen beide Berichte in den Angaben über das Alter der Elissa, der Schwester Pygmalions, überein. Nach Justin wird sie, statt nach dem Willen des Vaters die Herrschaft mit dem Bruder zu theilen, im jungfräulichen Alter, mit dem hohen Priester des Melkart, dem zweiten im Reiche, vermählt; nach Menanders Zeitangabe aber muß sie, da der Vater 32 Jahr alt starb und sie 7 Jahre später nach Afrika entflieht, wo Karthago von ihr, nach Justin im Jahre 826 v. Chr., gegründet wird, damals in eben demselben Alter gewesen sein, welches die Erzählung des Justin angiebt. Beide Berichte, welche, wie wir sogleich zeigen werden, auch dieselben Data für die Zeit der Erbauung von Tyrus und Karthago geben, kommen demnach auch hier so streng synchronistisch überein, daß sie dadurch sich gegenseitig das Siegel der Bestätigung aufdrücken. — Ebenso wird Josephus Berechnung durch die biblischen Berichte durchaus gerechtfertigt. Den nächsten Synchronismus gewinnen wir unter Vergleichung der biblischen Zeitangaben über Ithobaal. Die ersten Regierungsjahre des Königs Ahab in Israel müssen nämlich zusammenfallen mit den letzten Jahren des tyrischen Königs, welcher Schwiegervater des Ahab war. Dieses folgt weniger daraus, daß Ahab Ithobaals Tochter, die Isebel, geheirathet; denn es wäre gedenkbar, daß Ithobaal damals schon verstorben war, sondern es ergiebt sich aus der Nachricht von einer Dürre, von der die Annalen der Israeliten und der Tyrier gemeinsam berichten. Die letzteren setzen sie wieder in ihrer streng chronologischen Weise mit Angabe der Monate, wo sie angefangen und geendigt, in die Regierungszeit des Königs Ithobaal, die BB. der Kön. aber

---

[102]) XVIII, 4.

[103]) Bei Joseph. c. Apion. I, 18.

in die erste Zeit des Ahab[104]) und betrachten sie als eine Strafe für den durch Ahab und Isebel eingeführten tyrischen Götzendienst. Prüft man nun hiernach den Synchronismus bei Josephus, wonach das zwölfte Jahr des Hirom das vierte des Salomo war, und rechnet erstens die Regierungsjahre der tyrischen Könige von da bis zum letzten Jahre des Ithobaal (von den 34 Regierungsjahren Hiroms 22; ferner Baleazar 7, Abdastartus 9, Ungenannter 12, Astartus 12, Astarymus 9 Jahre, Pheles 8 Monate, Ithobaal 32 Jahre), so erhält man die Summe von 103 Jahren 8 Monaten; und summirt man zweitens die Jahre der israelitischen Könige vom vierten Jahre Salomos bis zur Regierung Ahabs (Salomo 36, Jerobeam 22, Nadab 2, Baesa 24, Ela 2, Simri 7 Tage, Omri, Vater Ahabs 12 Jahre), so ergiebt sich die Summe von 98 Jahren 7 Tagen. Demnach treffen wirklich die ersten Regierungsjahre des Ahab mit den letzten Jahren seines Schwiegervaters Ithobaal zusammen und somit erhellt denn hieraus, daß Josephus einen wesentlich richtigen Synchronismus befolgte, wenn er Salomos zwölftes oder elftes Jahr mit dem vierten Jahre Hiroms verglich. — Noch einmal geben die biblischen Nachrichten uns Gelegenheit, die wesentliche Richtigkeit seiner Berechnungen außer Zweifel zu setzen. Im zwanzigsten Jahre des Königs Salomo erhält Hirom von letzterem 20 Städte im Lande Galiläa[105]), ein Datum, welches um so bedeutsamer ist, da die biblischen Bücher sonst die Nachrichten über Salomo ohne streng die Zeitfolge einzuhalten mittheilen, so daß man deutlich sieht, daß hier eine chronologisch exacte Angabe aus den als Quelle über Salomos Regierungsgeschichte auch citirten Reichsannalen, welche genaue Data über Zeit und Inhalt des a. a. O. angedeuteten Vertrages enthalten mußten, zu Grunde liegt. Wenn man mit dieser Angabe, wonach Hirom bis zum 20sten Jahre Salomos regierte, Josephus Zeitangaben vergleicht, denen zufolge er im 4ten Jahre Salomos 12 Jahre regiert hatte und nachher noch 22 Jahre regierte, so sieht man auch hier, wie durchaus sicher und zuverlässig die Grundlage seiner ganzen Berechnung ist.

---

[104]) Vergl. I. Kön. 17, 1 ff. mit Joseph. Antiq. VIII, 13, 2.
[105]) I. Kön. 9, 10 ff.

Hier entstehen nun freilich Differenzen mit den Angaben der Bücher Samuels über Hirom, die eine Ausgleichung fordern, wie sie denn auch in verschiedener Weise versucht worden ist. Nach der Darstellung dieser Bücher, denen sich die dorther übertragenen Berichte der Chronik anschließen, ließ nämlich Hirom gleich nach der Eroberung Jerusalems, welche in Davids siebentes Regierungsjahr fällt, dem David einen Palast von Cedernholz bauen[106]), und dieser Palast wird auch in einem sich anschließenden Stücke ebenfalls in der ersten Regierungszeit Davids und noch vor der Geburt des Salomo erwähnt[107]). Da nun David 40 Jahre regierte, so entsteht erstens ein Widerspruch mit den von Josephus nach tyrischen Annalen fixirten Angaben, denen zufolge das vierte Jahr Salomos mit dem 11ten oder 12ten des Hirom zusammentrifft; aber ebenso auch zweitens mit den Büchern der Könige[108]), welche den Hirom noch im 20sten Jahre Salomos, also gegen 50 Jahre nachher, regieren lassen. Ferner wird hierbei der ganze Synchronismus, wie wir ihn eben nachgewiesen haben, zerstört, und es würde namentlich Ithobaals Regierungszeit um einige dreißig Jahre früher angesetzt werden müssen. Schon die Chronographen der byzantinischen Zeit scheinen auf diese Schwierigkeit aufmerksam geworden zu sein, denn sie reden von zwei Hirom[109]), und neuere Ge-

---

[106]) II. Sam. 5, 11. Vergl. I. Chr. 14, 1.

[107]) II. Sam. 7, 12. I. Chr. 17, 11. Vergl. II. Sam. 7, 2.

[108]) I. Kön. 9, 10.

[109]) Vergl. Bar-Hebräus Chron. Syr. p 20, wo es heißt: Initio regni eius Tyri regnavit **Eirumus Hiram** (im Syrisch. ܐܝܪܘܡܘܣ ܚܝܪܡ) qui octo myriades hominum Salomoni misit, ut in aedificando templo adiuvarent. Hier scheint im Original gestanden zu haben: *Εἴρωμος τοῦ Χηράμ.* Ein mehr ursprünglicher Text findet sich bei Cramer, Anecd. gr. Paris. Tom. II, p. 229: . . *ἐφ᾽ οὗ Τυρίων ἐβασίλευσε Χηράμ, ὃς ἀπέστειλε τῷ βασιλεῖ Σολομῶντι εἰς βοήθειαν τῆς κατασκευῆς τοῦ ἱεροῦ ὀκτὼ μυριάδας ἀνδρῶν. καὶ μετ᾽ αὐτοῦ* (*αὐτὸν?*) *βασιλεύει Ἥραμος, οὗ τὴν θυγατέρα ἔγημε Σολομὼν, ὡς ἱστορεῖ Τατιανός.* Die erste Hälfte dieser Stelle ist aus Eupolemus bei Euseb. Praep. evang. IX, 34; die andere ist angegebener Weise aus Tatian (orat. c. Graecos §. 37); Tatian kennt aber diese Verdoppelung nicht, wozu die verschiedene Schreibung des Namens Hirom bei biblischen und phönizischen Schriftstellern die nächste Veranlassung war.

lehrte, die keinen Irrthum auf Seiten des Josephus anzunehmen wagen[110]), sind entweder der Ansicht, daß Hirom, Sohn und Nachfolger Abibaals, ein Enkel eines unter David regierenden Königs Hirom gewesen sei[111]), oder meinen, daß die Bücher Samuels den berühmtern Hirom mit Abibaal verwechselt haben[112]). Indeß sind beide Ausgleichungsversuche verwerflich. Denn die Bücher der Könige und der Chronik gehen, hier von einander unabhängig, von der Voraussetzung aus, daß die Freundschaft des Hirom und Salomo eine Fortsetzung des ebenso innigen Verhältnisses gewesen sei, welches früher zwischen Hirom und David bestanden hatte, wovon wir aber nichts anderes wissen, als was die BB. Samuels a. a. O. davon melden. Man vergleiche nur folgende Stellen: I. Kön. 5, 15—19 (1—5) 21 (7); namentlich II. Chr. 2, 3, wo Salomo an Hirom sagen läßt: „So wie Du an meinem Vater David gethan, indem Du ihm Cedern schicktest, sich ein Haus zu bauen, also sende" u. s. w. Ein Irrthum, den man allen drei Büchern, Sam., Kön. und Chron. zur Last legen müßte, scheint hier ganz ungedenkbar, da es sich um mehr als eine bloße Namenverwechselung handelt. Die Ausgleichung dieser Differenzen ergiebt sich bei einer sorgfältigen Würdigung der Bücher Samuels leicht. Es steht aus manchen Gründen fest, daß in der Erzählung der BB. Samuels nicht sowohl eine chronologische, sondern eine sachliche Ordnung befolgt wird. Im vorliegenden Falle melden sie von dem Palastbaue Davids, weil eben vorher von dem Bau Jerusalems nach der Eroberung durch David Rede war (V. 9). Gleich weiter berichten sie von der Uebertragung der heiligen Lade und schließen einen sachlich verwandten Stoff an, die Erzählung von Davids Vorhaben, einen Tempel zu bauen (II Sam. 7 I. Chr. 17). Dieses gehört in Davids spätere Zeit und zwar nach der Angabe II. Sam. 7, 2 gleich in die Zeit nach Vollendung des Cedernpalastes, den Hiroms Arbeiter für David gebaut hatten. Wenn dagegen eingewendet werden sollte, daß zur Zeit, wo David dieses Vorhaben äußerte, von

---

[110]) Vergl. Petavius Doctr. tempp. l. IX, c. 62. Des Vignoles a. a. O. p. 54.

[111]) Des Vignoles p. 58 sq.

[112]) Thenius zu II. Sam. 5, 11.

Salomo so gesprochen werde, als wenn er damals noch nicht geboren wäre[113]), so will ich nur kurz hier erwidern, daß der Schriftsteller die sachliche Anordnung, wonach er diesen Abschnitt eingereiht hat, zugleich auch chronologisch schon darum festhalten mußte, weil er bis dahin noch nichts von Salomo und dessen Mutter Batseba gemeldet hatte.

Der Synchronismus der phönizischen und biblischen Geschichte, der sich, wie ihn Josephus feststellt, durch das bisher Gesagte als wesentlich richtig erwiesen hat, erhält sodann zweitens eine glänzende Bestätigung durch die genau übereinkommenden Zahlenangaben bei Justin. Ueber das Jahr der tyrischen Stiftung von Karthago, welches Josephus nach tyrischen Annalen 143 Jahre nach dem 12ten Jahre des Hirom setzt, haben wir zwei nur wenig von einander abweichende glaubwürdige Zeitangaben, von denen die eine auf das Jahr 813 oder 814 zutrifft, die zweite aber bei Justin das Jahr 826 v. Chr. angiebt[114]): eine Differenz, die sich, da beiderlei Angaben gewichtige Autoritäten für sich haben, dadurch ausgleicht, daß letztere Nachricht die Stiftung Karthagos von dem Jahre der Flucht der Elissa datirt, wie dieses auch bei Josephus bestimmt der Fall ist. Gehen wir von diesem Datum aus, so ergiebt sich folgende Berechnung:

Flucht der Elissa	826 v. Chr.
von da bis zum 12ten Jahre Hiroms, dem Jahre der Erbauung des salomonischen Tempels 143 Jahre	969 v. Chr.
vom 12ten Jahre Hiroms bis zur Stiftung von Tyrus 240 Jahre	1209 v. Chr.

Sehen wir nun, wie sich damit die Nachricht des Justin, daß Tyrus ein Jahr vor Eroberung Trojas erbaut wurde, verträgt. Dabei muß vorbemerkt werden, daß Justins Nachricht aus derselben Quelle geflossen ist, aus der auch die andere über das Jahr der Erbauung von Karthago stammt; denn die Mittheilung über die Stiftung von Tyrus bildet bei Justin nur die Einleitung über die Erbauung der Tochterstadt Karthago:

---

[113]) I. Chr. 17, 11. II. Sam. 7, 12.

[114]) Siehe Buch II, Cap. 3: „Geschichte der Kolonien."

ein Umstand, welcher bei den viel erprobten Nachrichten Justins über die karthagische Geschichte für den historischen Charakter dieser Zeitangaben, sodann aber auch darum von Wichtigkeit ist, weil sich dadurch die Ungewißheit in Beziehung auf die trojanische Aera, der Justin oder sein Quellenschriftsteller gefolgt ist, beseitigt[115]. Denn legt man das erstere Datum, 826 v. Chr., zu Grunde und fügt, um das andere über die Erbauung von Tyrus, ein Jahr vor Trojas Eroberung, zu gewinnen, die dazwischen liegenden 143 + 240 Jahre bei Josephus hinzu, so kommt man mit dem Jahre 1209, wo nach Josephus Tyrus erbaut wurde, auf eine gewöhnliche trojanische Aera, welcher die parische Chronik[116] und Kastor von Rhodus folgen, und die auch den attischen Schriftstellern geläufig war[117]. Für die Richtigkeit der beiderseitigen Zeitbestimmungen legt aber die so übereinstimmende Berechnung ein glänzendes Zeugniß ab, und somit ist denn auch der Synchronismus des Josephus, welcher das vierte Jahr Salomos, das zwölfte Hiroms, erstens nach dem Jahre der Stiftung von Tyrus, zweitens nach dem der Gründung von Karthago fixirt, durch Justins übereinkommende Zahlen nach beiden Endpunkten hin vollaus gerechtfertigt.

Wenn diese aus phönizischen Quellen geflossenen Zeitbestimmungen irrig sein sollten, so müßte es sich aus dem Verhältniß zur biblischen Zeitrechnung und dieser zu der ägyptischen, assyrischen und babylonischen nachweisen lassen. Denn der Ring, welcher die chronologische Kette der biblischen Zeitrechnung an die phönizische und karthagische knüpft, ist in dem zwölften Jahre des Hirom als dem Jahre des Tempelbaues gegeben. Die Verbindungsglieder, welche wieder die phönizische Zeitrechnung mit der ägyptischen, assyrischen und babylonischen verketten, giebt in ihrem weiteren Verlaufe die biblische Geschichte. Schon bald

---

[115]) XVIII, 3, 5: post multos deinde annos a rege Ascaloniorum expugnati, navibus appulsi Tyron urbem ante annum Trojanae cladis condiderunt.

[116]) Vergl. Fischer, Griechische Zeittafeln S. 12 f. C. Müller, Annotat. in marm. Par. in den Fragmm. histor. græc. Tom I, p. 571 dess. Fragmm. chronol. im Appendix zu der Didotschen Ausgabe des Herodot und Ctesias p. 122 sqq. p. 131.

[117]) C. Müller, Annot. in marm. Par. p. 571.

nachher, 41 Jahre nach dem zwölften Jahre des Hirom, erscheint der erste Pharao der 22sten Dynastie, Sesonchis, auf dem Schauplatze der biblischen Geschichte. Da er 21 Jahre regierte, so würde auf den Grund der tyrischen Zeitrechnung seine Herrschaft in das dritte und vierte Decennium des zehnten Jahrhunderts zu setzen sein. Später, zu Ende des achten und zu Anfange des siebenten Jahrhunderts treten die in der biblischen Geschichte als Zeitgenossen des Hiskia genannten ägyptischen Herrscher Sevechus und Tirhaka, die assyrisch-babylonischen Sanherib und Asarhaddon auf, sie alle nach ihren Regierungsjahren aus den Fragmenten alter Königslisten noch recht wohl bekannt. Allein hier scheinen sich gerade gegen die phönizische Zeitrechnung die bedeutendsten Schwierigkeiten zu erheben. Alle diese hier gedachten Synchronismen, wie sie gewöhnlich fixirt werden, und die ganze hergebrachte Chronologie der biblischen Geschichte weichen von der phönizischen Zeitrechnung sehr bedeutend ab. Wirft man nur einen Blick auf die gewöhnliche biblische Zeitrechnung, welche das Jahr der Erbauung des salomonischen Tempels auf 1012 v. Chr. verlegt, während wir auf den Grund der phönizischen Zeitrechnung dafür das Jahr 969 v. Chr. annehmen, so wird man bemerken, daß dieser Rechnung 43 Jahre fehlen, so viele, als nach Bunsens Berechnung[117a]) dem Canon des Manetho hinzuzufügen (!) sind, um ihn mit dem angenommenen chronologischen System in Einklang zu bringen. Und so eilt unsere Zeitrechnung noch im siebenten Jahrhunderte um 20 — 21 Jahre der gangbaren voran, bis wir erst gegen die Mitte desselben Jahrhunderts mit der currenten Rechnung harmoniren. Im Hinblick auf die Wichtigkeit des Gegenstandes möge man denn der ohnedies von ihrem nächsten Ziele schon abgekommenen Untersuchung noch folgende zur Ausgleichung aller dieser Differenzen bestimmte Bemerkungen gestatten, in denen wir das für das Jahr des Tempelbaues festgestellte Datum 969 v. Chr. im Zusammenhange mit der ganzen alten Chronologie noch weiter rechtfertigen werden.

Um das Jahr, in dem der Bau des salomonischen Tempels

[117a]) Siehe unten Anmerk. 139 in dies. Cap.

begann[118]) und von wo die ältere biblische Chronologie selbst eine Aera datirte, zu ermitteln, kann ein zwiefacher Weg eingeschlagen werden. Man kann erstens die Regierungsjahre der Könige von Juda der Berechnung zu Grunde legen. Dann pflegt man in der älteren Zeit die bedeutend abweichenden Zahlenangaben über die Regierungsjahre der Könige von Israel bis zum assyrischen Exile darnach zu rectifiziren, und verfährt für die nachfolgende Zeit, wo man mit der gesammten außerbiblischen Chronologie in Widerspruch geräth, bei sich darbietenden Synchronismen aus der ägyptischen, assyrischen und babylonischen Geschichte in gleicher Weise, indem man diese ebenfalls auf den Grund einer Summirung der Regentenjahre von Juda zurecht legt. Dieser Weg ist allerdings bequem und daher auch beliebt. Wir halten ihn für verfehlt. Die Zahlen über die Regierungsjahre der Könige sind aus manchen Gründen nicht geeignet, auf sie ein chronologisches System zu basiren. Dazu bedarf es, wie ja eben die biblische Geschichte in den einander parallel gehenden Zahlenangaben über die Regierungen in beiden Reichen am besten lehrt, der Synchronismen, nach denen die Zählungen zu erproben und zu rectifiziren sind. Der andere Weg ist schwieriger; allein er führt zu sicheren Resultaten. Man legt dabei die Regierungsjahre der Könige von Juda, welche vom alten Jahresanfang im Herbste an datiren — eine Bemerkung von durch-

---

[118]) Ich muß hier einer mir im Manuscript vorliegenden scharfsinnigen chronologischen Abhandlung, welche von einem meiner früheren Zuhörer und Mitgliede des unter meiner Leitung stehenden exegetischen Seminars, Herrn Posvriech, abgefaßt ist, mit Anerkennung gedenken, weil ich ihr mehrere hier benutzte Beobachtungen verdanke. Ich hatte diesem hoffnungsvollen jungen Manne als Thema für die Jahresarbeit des exegetischen Seminars vorgeschlagen, eine Ausgleichung der chronologischen Differenzen der Regierungsjahre der Könige von Juda und Israel zu versuchen. Das Resultat der Abhandlung sollte die Feststellung des Jahres der Erbauung des salomonischen Tempels, lediglich nach den Angaben der Bücher der Könige, sein. Ohne daher die Nachrichten, welche die phönizische Geschichte bietet, zu berücksichtigen, kam der Verfasser auf dasselbe Resultat, welches die Data im Josephus und Justin liefern, daß der Tempelbau ins Jahr 969 v. Chr. zu setzen sei. Der scharfsinnige Verfasser hat seitdem seine chronologischen Untersuchungen weiter über die älteste Geschichte ausgedehnt und wird hoffentlich die Ergebnisse dem Publikum später mittheilen.

greifender Wichtigkeit, die ich der so eben citirten Abhandlung verdanke, in der sie mit glänzendem Scharfsinn motivirt ist — zwar zu Grunde, berücksichtigt aber für die ältere Zeit als Correctiv und zur Ermittelung der von den biblischen Büchern zum Theil selbst angedeuteten Mitregentschaften, außer den Regierungsjahren der Könige von Israel, auch die phönizische und ägyptische Zeitrechnung. Für die spätere Zeit, von dem assyrischen Exile an, erhalten die Regierungsjahre der Könige von Juda an der Stelle der nun aufhörenden Jahre der Könige von Israel ein Correctiv an der Zeitrechnung des Ezechiel und an den durchweg sichern Daten der ägyptischen, assyrischen und babylonischen Zeitrechnung. Darauf gründet sich folgende Berechnung. 1. In dem Zeitraume von der Trennung des Reiches bis zum assyrischen Exile geben die Regierungsjahre der Könige von Juda im Verhältniß zu denen der Könige in Israel einen Ueberschuß von 26 bis 27 Jahren; denn rechnet man die Jahre zusammen, so regierten die ersteren bis dahin 260, die letzteren aber 241 Jahre, die jedoch nach Anleitung der BB. der Könige auf 233 Jahre zu reduciren sind, da die Jahre der Regenten in Israel durchgehends als voll gerechnet werden, während die der jüdischen Regenten vom Anfange des Jahres an zählen, so daß das erste Jahr eines Königs mit dem alten Jahresanfange im Herbste, im siebenten Monate nach dem Jahresanfange im Frühjahr, begann. Den Ueberschuß der Jahre der Könige von Juda beseitigen wir durch die in den biblischen Büchern selbst angedeuteten Jahre von Mitregentschaften, wo dann 4 Jahre des Josaphath auf Joram [119]), 12 des Amasia auf Uzzia [120]) kommen, sodann noch 10 — 11 Jahre, die Jotam gemeinschaftlich mit Uzzia regierte [121]), abzurechnen sind. So erhalten wir vom Jahre des Tempelbaues, dem 4ten Salomos, bis zum assyrischen Exile 270 Jahre [121a]), und im Verhältnisse zu der gewöhnlichen Berechnung, die das assyrische Exil auf 720 oder 721 v. Chr.

---

[119]) Vergl. II. Kön. 8, 16 mit 3, 1.

[120]) Vergl. II. Kön. 14, 22 mit 15, 8. 13. 17.

[121]) Vergl. II. Kön. 15, 5. II. Chr. 26, 21 mit II. Kön. 15, 23 27. 32.

[121a]) Man vergleiche die beigefügten Zeittafeln.

setzt, während es nach unserer Rechnung auf 699 v. Chr. trifft, einen Ueberschuß von 21 Jahren. 2. In dem Zeitraume von dem assyrischen Exile bis zum Regierungsantritt des Nabukodrossor ergeben die Regierungsjahre der Könige von Juda im Verhältniß zur außerbiblischen Zeitrechnung gleichfalls einen Ueberschuß und zwar von 20 bis 21 Jahren. Die historischen BB. des A. T. geben folgende Zahlen:

Hiskia reg. seit dem assyr. Exil . .	23 J.
Manasse	55 J.
Amon	2 J.
Josia	31 J.
Joahaz	— J. 3 M.
Jojakim bis zum 1. J. Nabukodrossors ausschließlich	3 J.
	114 J.

Allein mit diesen Zahlen sind weder die synchronistischen Beziehungen in der assyrischen, babylonischen und ägyptischen Geschichte, noch auch die Berechnung des Ezechiel im Einklang.

Erstens. Die assyrisch-babylonische Zeitrechnung. Nach vorstehender Zusammenzählung sind vom 6ten Jahre des Hiskia, welches hiernach dem Jahre 720 v. Chr. entspräche, bis auf Nabukodrossor 114 Jahre verflossen; die assyrisch-babylonischen Zeitrechnung zählt dagegen von Nabukodrossor bis gegen das 12te Jahr des Hiskia nur 88 Jahre; denn so viel Zeit verfloß nach den Fragmenten des Berossus beim Polyhistor Alexander, von Nabukodrossor bis auf Sanherib [122]); Sanherib aber

---

[122]) Euseb. Chron. Tom. I, p. 43 sq.: Etenim sub Ezechia regnavit Sinecherim, ut Polyhistor exponit, annis . . . 18
et post eum eiusdem filius annis . . 8
postea vero Samughes annis 21
et frater eius annis 21
ac deinde Nabupalsar annis 20
et post eum Nabucodrossorus annis 43
a Sinecherimo usque ad Nabucodrossorum comprehenduntur anni omnino 88

Damit kommt Moses von Chorene, welcher gleichfalls Quellen über assyrische Geschichte benutzte, die uns nicht mehr zu Gebote stehen, überein.

erscheint schon im 14ten Jahre des Hiskia (712 v. Chr nach obigen Zahlen). Da 8 Jahre vorher, im 6ten Jahre Hiskias, Salmanasar König von Assyrien war (II. Kön. 18, 10 vergl. V. 9. 17, 6); da noch kurz vor Sanheribs Auftreten sein Nachfolger Sargon in Palästina Krieg führte[123]: so muß Sanherib frühestens 3 Jahre vor Hiskias 14tem Jahre zur Regierung gelangt sein. Sein erstes Jahr würde also nach den Zahlen der jüdischen Königsgeschichte dem Jahre 713 oder 714 v. Chr. entsprechen; allein nach der Berechnung des Polyhistor regierte er von 693 — 676 v. Chr., so daß also die biblischen Zahlen um 20 — 21 Jahre zurückbleiben.

Die Zeitangaben des Polyhistor lassen sich nicht beanstanden; sie sind aus Berossus geflossen und werden bestätigt durch den Canon Ptolemäi, welcher, wie wir im ersten Bande (S. 463) zeigten, bis auf Nabukodrossor dieselben chronologischen Data mit denselben Regenten aufführt, mögen nun, was hier dahingestellt bleiben kann, die letzten assyrischen Könige seit Asarhaddon zugleich auch Alleinherrscher über Babylon gewesen sein, oder mag die babylonische Annalistik, aus der des Polyhistors Data stammen, die letzten Könige von Assyrien nicht mehr als solche angesehen, und an deren Stelle die Jahre der babylonischen Regenten in die Listen eingetragen haben, was wenigstens bei Nabupalasar, dessen Jahre anstatt jener des assyrischen Königs Sarak (Sardanapal) berechnet sind, der Fall gewesen sein muß. Doch wir geben, ohne auf die Sache näher eingehen zu können, hier nur die Synchronismen:

Babylonisch-assyrische Könige. (nach Alexander Polyhistor.)	Babylonische Könige. (nach dem Canon Ptolemäi.)
680 v. Chr. Asarhaddon (Asordan) wird von seinem Vater Sanherib als Unterkönig in Babylon eingesetzt.	680 v. Chr. (A. Nab. 68) erstes Jahr des Asaridin (reg. 680—668).

Er sagt I. 23, Tom. I, p. 103 der Uebers. von Vaillant de Florival: Ce qui concerne Sennécherim a été mise en oubli. En effet, quatre-vingt ans, plus ou moins avant le règne de Nabuchodonosore, vivait Sennécherim, roi d'Assyrie.

[123]) Jes. 20, 1. Vergl. die Commentare von Gesenius, Hitzig, Knobel z. d. St.

675 v. Chr. Asarhaddon, seither König von Babylon, wird zugleich König von Assyrien.	675 v. Chr. sechstes Jahr des Asaridin.
668 v. Chr. Asarhaddon st. im achten Jahre seiner Regierung über Assyrien.	668 v. Chr. Asaridins dreizehntes und letztes Jahr der Regierung über Babylonien.
667 v. Chr. Samughes reg. ein und zwanzig Jahre (667—647).	667 v. Chr. (A. Nab. 81) Saosduchin reg. zwanzig Jahre (667—648.
648 v. Chr. Zwanzigstes u. vorletztes Jahr des Samughes.	648 v. Chr. zwanzigstes und letztes Jahr des Saosduchin.
647 v. Chr. Samughes st.	647 v. Chr. (A. Nab. 101) Kiniladan reg. zwei und zwanzig Jahre (647—626 v. Chr.)
646 v. Chr. Samughes Bruder (Kiniladan) reg. ein und zwanzig Jahre (646—626 v. Chr.)	
626 v. Chr. Letztes Regierungsjahr von Samughes Bruder.	626 v. Chr. Kiniladans letztes Jahr.
625 v. Chr. Nabupalsar oder (!) Sardanapal (vergl. Bd. I. S. 463) reg. zwanzig Jahre.	625 v. Chr. (123 A. Nab.) Nabopalasar reg. ein und zwanzig Jahre.
606 v. Chr. Nabupalsars letztes (volles) Regierungsjahr.	606 v. Chr. vorletztes Jahr des Nabopalasar.
605 v. Chr. Nabukodrossor wird Mitregent und nach seines Vaters Tode Alleinherrscher.	605 v. Chr. Nabopalasar st.

Zweitens. Die ägyptische Zeitrechnung. Sie steht im vollsten Einklange mit der babylonischen, bestätigt so wieder die tyrisch-karthagische und drängt in Verbindung mit dieser unabweislich zu einer Ausgleichung mit der biblischen. Wir fassen die Hauptmomente kurz zusammen.

1. Ausgehend von dem zunächst vollkommen sicher stehenden Datum, dem ersten Regierungsjahre des Kambyses über Aegypten, welches dem Jahre 223 der Aera Nab. dem Jahre 4189 der Julian. Periode oder 525 v. Chr. entspricht[124]), gelangen wir nach Herodots Angaben mit den Regierungsjahren der letzten sechs ägyptischen Könige bis zum Jahre 670, dem ersten des Psammetich,

[124]) Böckh, Manetho und die Hundsternperiode S. 354, vergl. 332.

wofür Manethos Zahlenangaben das Jahr 654 v. Chr. ergeben[125]). Die Differenzen, um die es sich hier handelt, betreffen blos die Regierungsjahre Nechos II., dem Herodot 16, Manetho aber nur 6 Jahre giebt, sodann die Regierungszeit des Apries, welcher nach Herodot 25, nach Manetho aber 19 Jahre regiert hätte. Die erste Differenz muß im Hinblick auf die biblische Zeitrechnung, die in weiterer Uebereinstimmung mit Herodot und dem Canon Ptolemäi den Necho im Todesjahre des Josia, vier Jahre vor der Schlacht bei Karchemisch (A. Nab. 143. v. Chr. 605), d. i. 609 v. Chr. einführt[126]), (während er nach Manethos Zahlen erst im J. 600 v. Chr. zur Regierung gelangt sein würde), sodann auf Grund der Inschrift einer ägyptischen Grabstele, die vom Anfang der Regierung des Necho bis zum Ende des Apries 40 J. rechnet[127]), zu Gunsten Herodots ausgeglichen werden. Die andere ist dagegen nach Manethos Canon auszugleichen; denn durch einen von Clemens Alexandrinus beigebrachten Synchronismus, wonach das zweite Jahr des Apries dem Jahre 587 oder 588 v. Chr. gleichkommt[128]), sodann durch die schon gedachte ägyptische Grab-

---

[125]) Hier die Berechnung:

Herodot.
(II, 157. 159. 161. III, 10 ff.)

Psammenit	reg. ½ J. . .		526	v. Chr.
Amasis	„ 44 J. . .	526—569		„
Apries	„ 25 J. . .	570—594		„
Psammis	„ 6 J. . .	595—600		„
Necho	„ 16 J. . .	601—616		„
Psammetich	„ 54 J. . .	617—670		„

Manetho.
(Sync. p. 141.)

Psammecherit	reg. ½ J. . .		526	v. Chr.
Amosis	„ 44 J. . .	526—569		„
Uaphris	„ 19 J. . .	570—588		„
Psammuthis	„ 6 J. . .	589—594		„
Nechao II.	„ 6 J . .	595—600		„
Psammetich	„ 54 J. . .	601—654		„

[126]) Vergl. II. Kön. 23, 29 mit 22, 1. 31 ff. Jer. 46, 2. Herod. II, 158. 159.

[127]) Böckh, a. a. O. S. 348. Bunsen, Aegypten Bd. III, S. 142 f.

[128]) Strom. I, 21, §. 127. p. 395. Vergl. Böckh a. a. O. S. 334 ff.

inschrift[129]), steht es fest, daß Apries nur 19 Jahre regiert hat. Sonach setzen wir den Anfang der Regierung des Psammetich auf 664 v. Chr.

2. Von Psammetich bis zur äthiopischen Dynastie, die mit Tirhaka endigt, verflossen nach Manetho unter drei Regenten 21 Jahre (665 — 685 v. Chr.), womit Diodor wesentlich übereinkommt[130]), welcher anstatt dieser Regierungen die Dodekarchen mit 15 Jahren und vorher eine 2 Jahre dauernde Anarchie, die auf die äthiopische Herrschaft folgte, setzt. So sind wir nach unserer Berechnung der Regierungsjahre der Könige von Juda bereits bis zum 20. Jahre des Hiskia, dem 9. des Sanherib, 685 v. Chr. hinaufgerückt, wo die Anarchie nach der Aethiopenherrschaft in Aegypten beginnt, und ein Blick auf die gleichzeitige Schilderung dieser Zustände bei Jesaja Cap. 19, einem Abschnitt, welcher in die letzte Zeit der Wirksamkeit des Jesaja fällt und schon von Gesenius[131]), nur unter falscher Berechnung der chronologischen Data der ägyptischen Geschichte auf diese Verhältnisse bezogen wurde, mag lehren, daß wir dem (jüngeren) Zeitgenossen des Propheten, dem berühmten Aethiopenkönig Tirhaka schon nahe gekommen sind.

3. Der Prüfstein für diese ganze Berechnung, so wie für alle chronologischen Systeme über die Geschichte des alten Orients ist dann weiter die Aethiopendynastie der vorangehenden Zeit. Die beiden ihr angehörenden Herrscher Sevechus und Tirhaka treten kurze Zeit nach einander in dem Zeitraume vom 1sten bis zum 14ten Jahre des Königs Hiskia auf dem Schauplatze der vorderasiatischen Geschichte auf[132]). Ihre Dynastie, bei Manetho die fünf und zwanzigste, ist in der traditionellen Geschichtsdarstellung des Herodot und Diodor nur durch Sabako vertreten, dessen Regierungsdauer Herodot auf 50 Jahre ansetzt[133]):

---

[129]) Anmerk. 127.

[130]) Vergl. Sync. p. 141. Euseb. Chron. Armen. Tom. I, p. 219 mit Diod. I, 66.

[131]) Commentar zu Jesaja Thl. I, S. 597 f. Vergl. dagegen Hitzigs Commentar S. 220 f.

[132]) II. Kön. 17, 4. 18, 13. 19, 9. Herod. II, 141.

[133]) Vergl. Herod. II, 137. 139. Diod. I, 65.

eine runde Summe, die nach dem Charakter seiner noch im halbmythischen Lichte schillernden Darstellung dieser Zeit zu würdigen ist. In Manethos Canon erscheinen die Aethiopen mit drei Königen, diese mit 40 Herrscherjahren, von denen Sabako 8, Sevechus 14, Tarkos 18 Jahre regieren[134]. Nach Böckhs Herstellung des Manetho-africanischen Canons regierte Sabako 719 — 712 v. Chr., Sevechus 711 — 698 v. Chr., Tarkos 697 — 680 v. Chr.; im genauen Anschluß an die obige Berechnung setzen wir die Regierungszeit des Sabako auf 725 — 718, die des Sevechus auf 717 — 704 und des Tirhaka auf 703 — 686 v. Chr.

Und wie verhält sich nun dazu die auf Zusammenzählung der Regierungsjahre der jüdischen Könige beruhende Zeitrechnung? wie die assyrische? Die letztere stimmt mit der ägyptischen in überraschender Weise zusammen; erstens entspricht Sanheribs erstes Jahr bei Berossus oder 693 v. Chr dem 11ten Jahre des Tirhaka, wogegen die Zeitrechnung, welche auf die Zusammenzählung der Regierungsjahre der Könige von Juda basirt ist, um 20 — 21 Jahre zurückbleibt (S. 151). Dieselbe Differenz tritt zweitens bei Tirhakas Vorgänger Sevechus ein, dem Seve (סוא) oder So der Bibel. Denn der israelitische König Hosea (reg. 9 Jahre) schloß vor dem 6ten und nach dem 2ten Jahre seiner Regierung mit Sevechus ein Bündniß ab, wie man daraus ersieht, daß nach der biblischen Erzählung dieses Bündniß die Veranlassung war, daß Salmanasar, dem der König Hosea mehrere Jahre nach einander Tribut gezahlt hatte, gegen Samarien zog, in Hoseas sechstem Jahre[135]. Mithin hätte Sevechus nach biblischen Angaben vom 3ten bis 5ten Jahre des

---

[134]) Sync. p. 138. Die gleichmacherischen Zahlen des Eusebius (bei Sync. p. 140): zweimal 12 Jahre, für Sabako und Tirhaka, und dreimal 44, für die äthiopische und die ihr vorangehenden Dynastien, kommen, auch abgesehen von der bekannten Beschaffenheit seines Textes, hier gar nicht in Betracht. Ueber den Ammeris des Eusebius, mit dessen Regierungsjahren Knobel im Commentar zu Jes. S. 127 nach der hergebrachten biblischen Chronologie die in der Zeitrechnung des Manetho supponirte Lücke zu decken sucht, siehe Böckh S. 344. 117. Bunsen S. 138 ff.

[135]) II. Kön. 17, 3 ff.

Hosea regiert. Will man diese Jahre nach dem Synchronismus mit der assyrischen Geschichte und nach den Regierungsjahren der Könige Judas bestimmen, so beträgt der Abstand zwischen dem Auftreten des Sanherib und des gleichzeitigen Tirhaka (in Hiskias 14. Jahre, II. Kön. 18, 13) einer und des Sevechus (im 3. bis 5. Jahre Hoseas) anderer Seits höchstens vierzehn Jahre, weil Hoseas 9tes Jahr mit dem 6ten des Hiskia verglichen wird (II. Kön. 18, 10); und da Sanheribs Regierungsantritt nach Berossus auf 693 v. Chr. zutrifft, so muß des Hosea Bündniß frühestens auf das Jahr 705 v. Chr. angesetzt werden, welches nach Manetho des Sevechus vorletztes Regierungsjahr war. Wiederum bleiben auch hier die chronologischen Systeme, die sich auf Zusammenzählung der Regierungsjahre der jüdischen Könige gründen, um 20—21 Jahre im Rückstande, weil sie in dem vorliegenden Falle höchstens auf das Jahr 726, welches nach unserer Rechnung dem Jahre 705 v. Chr. entspricht, zurückgehen können, während doch Sevechus erst im Jahre 717 zur Regierung gelangte.

4. Noch einmal bietet der Synchronismus der israelitischen Geschichte Gelegenheit, die Richtigkeit unserer ganzen auf der Basis der phönizischen Annalen beruhenden Zeitrechnung zu erproben. Der jüdische Feldzug des Pharao Sesonchis, des biblischen Sisak, wird ins 5te Jahr des Rehabeam, mithin 41 Jahre nach dem Anfange des Tempelbaues in Jerusalem gesetzt[136]). Das erste Jahr des Tempelbaues entspricht dem zwölften des Hirom, und dieses steht nach der tyrischen und karthagischen Aera auf 969 v. Chr. fest (S. 149). Sesonchis Heereszug fällt demzufolge auf das Jahr (969 — 41 =) 928 v. Chr.

Erproben wir diesen Synchronismus nach der ägyptischen Zeitrechnung! Legt man, um das Zeitalter des Sesonchis zu ermitteln, die Manethonische Berechnung der Dynastien zu Grunde, und geht von dem ersten Jahre der 25sten Dynastie, dem ersten Regierungsjahre des Sabako, 725 v. Chr., weiter aufwärts, ohne

---

136) I. Kön. 6, 1. 14, 25.

an den Zahlen Manethos[137]) zu mäkeln, so gelangt man unter Zusammenziehung der sechs Jahre der 24sten Dynastie (731 — 726 v. Chr.), der 89 Jahre der 23sten (820 — 732 v. Chr.), endlich der 120 Jahre der 22sten (940—821 v. Chr.), im Jahre 940 v. Chr. bis zum ersten Regierungsjahre des Sesonchis, welcher 21 J. (von 940 — 920 v. Chr.) regierte und dessen dreizehntes Regierungsjahr mit dem fünften des Rehabeam übereinkäme, wie Sesonchis denn in der That auch nach biblischen Andeutungen[138]) erst in der andern Hälfte der Regierung Salomos zur Herrschaft gelangt war.

Für die Richtigkeit dieser Berechnung steht die Chronologie des Dicäarch ein, welcher das erste Jahr des Nilus (des Phuoris des Eratosthenes, des Thuoris des Manetho[139]), des letzten Königs der 19ten Dynastie, 436 Jahre vor Ol. 1, also (436 + 776 =) 1212 v. Chr. setzt. Fügt man die 135 + 130 Jahre der 20sten und 21sten Dynastie[139]), sodann die 7 Regierungsjahre des Phuoris, des letzten Regenten der 19ten Dynastie, zu dem Jahre 940 v. Chr., nach vorstehender Berechnung dem 1sten des Sesonchis (7 + 130 + 135 + 940 = 1212); so beginnt die Regierungszeit des Nilus oder Phuoris mit dem von Dicäarch dafür festgesetzten Jahre 436 vor Ol. 1.[140]).

---

[137]) Vergl. Sync. p. 137 sq. Manethon. Seben. Fragmm. in C. Müllers Fragmm. historic. graec. Vol. II. p. 589 sq.

[138]) Vergl. I. Kön. 12, 2 mit 3, 1. 7, 8. 10, 28.

[139]) Siehe C. Müller Annot. in Dicaearchi Fragmm. in den Fragmm. historic. graecc. Vol. II, p. 737. Vergl. dessen Eratost. fragm. p. 192 im Anhange zu der Didotschen Ausgabe des Herodot.

[140]) Die kühnen Conjecturen, wodurch Bunsen (a. a. O. S. 122) die ägyptische und biblische Zeitrechnung neu zu construiren und beide auszusöhnen sucht, dürften wohl nicht geeignet sein, den Sachkundigen zu befriedigen. Sollen wir, bei aller Achtung vor dem gesunden Kerne seines Buches, die Blößen des darin aufgestellten chronologischen Systems für den hier in Untersuchung stehenden Zeitraum mit wenigen Worten andeuten, so erhöht Bunsen von der 22sten Dynastie an die Zeitrechnung des Manetho um 42 Jahre, die er ohne dazu quellenmäßig berechtigt zu sein, durch die willkürlichsten Textänderungen zu gewinnen weiß. Zu diesem Zwecke setzt er erstens die 120 Regierungsjahre der 22sten Dynastie um 30 Jahre höher an,

Drittens. Die oben gedachte Zeitrechnung des Propheten Ezechiel führt uns wieder auf die Differenz zurück,

---

indem er bei fünf Regierungen viermal nach einander Zahlbuchstaben, die ihm mißliebig sind, bei Seite schiebt und andere substituirt (S. 133), während der vorsichtige Böckh an Manethos Text nicht Anstoß nimmt, und in Betracht der kritischen Beschaffenheit desselben gewiß mit Recht! Der Vorwand zu diesen Aenderungen des manethonischen Textes wird aus den Denkmälern entnommen, wenn diese höhere Regierungsjahre als Manetho angeben, wo davon abgesehen ist, daß solche Erscheinungen bekannter Weise auch anderswie, durch Mitregentschaften oder Uebertragung von Regierungsjahren, erklärt werden können und bei Manetho zum Theil mit Glück so erklärt sind. — Sodann sind die folgenden Dynastien, die 23ste bis 25ste (nach Bunsen 832 — 688 v. Chr.) um 12 Jahre verrückt, weil Bunsen außer den zwei Jahren, die er unbegreiflicher Weise der 27. Dynastie hinzufügt, noch 10 Jahre der 25. Dynastie zulegt, die so von 40 auf 50 Jahre kommt. Dies geschieht wieder durch Aenderung des manethonischen Textes, den Bunsen hier „leicht herzustellen" (S. 138) meint, indem er die Jahre des Tirhaka $\overline{\text{IH}}$ in $\overline{\text{KH}}$ ändert. Die Angabe Herodots II, 137, daß Sabako 50 Jahre regiert habe, kann diese Aenderung nicht rechtfertigen; denn diese Zahl ist im Geiste der ganzen Darstellung jener und der vorhergehenden Zeit bis auf Psammetich, wo Herodot nach eigenem Geständnisse (II, 154) erst auf sicherem Boden sich bewegt, zu würdigen und als runde Zahl zu nehmen, wie denn Herodot vor Psammetich wohl nach halben Jahrhunderten rechnet (II, 127. 133) und erst von da an geschichtliche Zahlen giebt. Endlich ist die 26ste Dynastie (687—528 st. 685—526) und ebenso die 27ste bei Bunsen um zwei Jahre zu hoch angesetzt: ein Fehler, welcher dadurch entstanden ist, daß das erste Jahr des Kambyses über Aegypten als das dritte Jahr seiner Herrschaft über Persien oder 727 v. Chr. angenommen ist (Bunsen a. a. O. S. 146) da doch Kambyses erst zwei Jahre nachher, 525 v. Chr., Aegypten einnahm. Vergl. Böckh a. a. O. S. 165, 332, 354. Welche Verwirrung Bunsen durch diese willkürliche Behandlung der ägyptischen Zeitrechnung noch bis in die spätere Zeit auch in die biblische und assyrisch-babylonische Geschichte bringt, mögen ein Paar Beispiele zeigen. S. 146 (wo auch die Propheten Joel und Nahum jeder um 100 Jahre und darüber hinaufrücken müssen!) ist zwar richtig das 3te Jahr Sanheribs dem 14ten des Hiskia gleichgestellt (siehe oben S. 155); allein Bunsen setzt dieses Jahr durchaus willkürlich auf 707 v. Chr., denn nach Berosus trifft es auf 691 v. Chr. (oben S. 154 f.) und will man die Zeitangaben über die Regierungsjahre der Könige von Juda zu Grunde legen, so darf von dem Jahre 712 v. Chr. nicht abgewichen werden. Mit sich selbst und zugleich mit den Quellen kommt Bunsen dann weiter durch einen andern a. a. O. angenommenen Synchronismus in Widerspruch,

die sich zwischen der Zeitrechnung nach den Jahren der jüdischen Könige einer= und der ägyptischen und assyrisch=babylonischen andererseits im siebenten Jahrhunderte um 20 bis 21 Jahre herausgestellt hat, und allen Synchronismus mit der phönizischen, ägyptischen und assyrisch=babylonischen Geschichte zerstört. Schon der scharfsinnige Niebuhr[141]) hat auf die dadurch entstandenen Widersprüche aufmerksam gemacht und gezeigt, daß die 55jährige Regierung des Manasse um 20 Jahre zu hoch angesetzt ist, wodurch die Vermuthung nahe gelegt ist, daß eine Zahlenverwechselung (aus 30, שלשים, konnte mit Verwechselung zweier Buchstaben leicht 50, חמשים, werden) stattgefunden haben. Dieser Textfehler mag alt sein; allein zur Zeit des Propheten Ezechiel kann er noch nicht vorhanden gewesen sein, wenigstens damals auf die Zeitrechnung noch keinen störenden Einfluß geübt haben.

Ezechiel, welcher in seinen Zahlenangaben, sowohl den chronologischen als den metrologischen, mit großer Präcision sich auszudrücken pflegt, setzt nämlich die Strafzeit für die exilirten zehn Stämme Israels (Cap. 4, V. 4) auf 150 Jahre fest, jene für Juda (V. 6) auf 40 Jahre; für beide zusammen soll er sich ebenso viele Tage, 150 + 40 oder 190 Tage, kasteien. So

---

indem er die Schlacht bei Megiddo, in welcher Necho II. den Josia überwand, in Nechos 6tes Jahr, welches ihm 607 v. Chr. ist, verlegt. Denn zählt man rückwärts bis zum 14ten Jahre des Hiskia (bei Bunsen 707 v. Chr.) so sind bis dahin 103 Jahre (15 des Hiskia, 55 des Manasse, 2 des Ammon, 31 des Josia) und die Schlacht bei Megiddo würde nach Bunsens Rechnung auf das Jahr 604 v. Chr. fallen; zählt man vorwärts, so müßte die Schlacht bei Karchemisch, in der (3 Monate und gegen 4 Jahre nachher, II. Kön. 23, 31. Jer. 46, 2) Necho von Nabukodrosser besiegt wurde, nach Bunsens Berechnung der Schlacht bei Megiddo 607 v. Chr., bis ins Jahr 603 v. Chr. verlegt werden; allein nach biblischer Zeitrechnung (vergl. Jer. 46, 2) fällt sie ins erste Jahr (der Mitregentschaft) des Nabukodrosser, nach Berossus ins Todesjahr des Nabopalasar (Fragmm. historic. gr. Vol. II, p. 506), und für beide Data steht bekanntlich das Jahr 143 der Aera des Nabonasar oder 605 v. Chr. fest.

[141]) Kleine histor. nnd philol. Schriften Thl. I, S. 209.

nach dem Texte der LXX [142]), welcher, wie **Hitzig** in seinem Commentar und an einem sehr eclatanten ähnlichen Falle **Böckh** [143]) nachgewiesen haben, bei Ezechiel sehr oft bessere Lesarten aufweiset, während der hebräische Text an unserer Stelle Zahlen bietet, deren Entstehung sich nur durch den Mangel einer richtigen Einsicht in die betreffende Zeitrechnung aufklärt. Der terminus ad quem der 150jährigen Bußzeit der zehn Stämme Israels ist bei Ezechiel die Rückkehr aller zwölf Stämme aus dem babylonischen Exil, welches der Seher nach einem alten prophetischen Typus, wonach das Exil mit dem 40jährigen Aufenthalte in der Wüste verglichen wird, auf 40 Jahre ansetzt [144]), und dabei vom ersten Jahre der Belagerung Jerusalems (4, 1) im 9ten Jahre des Sedekia, dem Jahre 589 v. Chr. ausgeht, mithin diese 40 Jahre der Zukunft, den Rest von 110 Jahren aber der Vergangenheit, seit dem Anfange des Exils der zehn Stämme, zuweiset. So führt denn diese Berechnung von 110 + 589 auf das Jahr 699 v. Chr., wo auch nach der vorstehenden Zeitrechnung das Exil für die zehn Stämme anfing, während die auf Zusammenzählung der Regentenjahre der Könige von Juda beruhende Chronologie hier wieder das in allen Synchronismen dieses Zeitalters sich bietende plus von 20 bis 21 Jahren giebt, und so denn das Exil der zehn Stämme mit 720 oder 721 v. Chr. beginnen läßt.

Diese chronologische Erörterung wird, so wenig sie darauf Anspruch machen kann, einen überaus reichen Gegenstand erschöpfend behandelt zu haben, zu unserem Zwecke genügen, welcher nicht dahin gehen konnte, ein chronologisches System vollständig

---

[142]) Der Text der LXX ist in dieser Stelle selbst wieder mannichfach corrumpirt; V. 5, wo jetzt die Handschriften und Ausgaben anstatt 150 die Zahl 190 haben, welche aus V. 9 übertragen ist, fanden Origenes (Selecta in Ezech. Tom. XIV, p. 191 ed. Lommatzsch) und Hieronymus (Comment. in Ezech. Tom III, p. 721 ed. Martianay) in einigen Handschriften noch die richtige Lesart 150.

[143]) Metrologische Untersuchungen S. 153 ff.

[144]) Hos. 2, 16. 17. Jer. 31, 2. Vergl. Ezech. 4, 6 mit 29, 12. 13 und 20, 35. 36.

zu begründen, sondern nur die Zuverlässigkeit der tyrischen Zeitrechnung nach ihrem Verhältnisse zu den sie mittelbar oder unmittelbar berührenden Zeitangaben näher ins Licht zu setzen, um dadurch die Angabe über die Stiftung von Tyrus möglichst allseitig als richtig zu beweisen. Wir nehmen daher nach dieser Abschweifung den abgebrochenen Faden im folgenden Abschnitt wieder auf.

Sechstes Capitel.

Tyrus. Fortsetzung. Die zweite Stiftung. Palätyrus.

Die vorstehende Untersuchung hat, ausgehend von den Ansprüchen, welche die Tyrier auf ein sehr hohes Alter ihrer Stadt machten, den daran sich knüpfenden Metropolenstreit beleuchtet, und zur Würdigung der beiderseitigen Ansprüche die mythischen und geschichtlichen Nachrichten von einer zweimaligen Gründung erörtert. Sie führte so zu der chronologischen Abschweifung über das Jahr der zweiten Stiftung, die in ihrem Verhältnisse zu der ersteren noch genauer zu würdigen ist, da sich daran Fragen knüpfen, die für die innere Geschichte der phönizischen Staaten und namentlich des tyrischen von Wichtigkeit sind.

Obschon die Tyrier Sidonier, ihr Fürst König der Sidonier, ihre Stadt Mutter der Sidonier genannt wurden[1]), so war doch Tyrus ursprünglich keine sidonische Stiftung. Zwar behaupteten die Sidonier in ihrem Metropolenstreit, daß Sidon „die Mutter von Tyrus" sei[2]); allein abgesehen davon, daß auch die Tyrier solche Ansprüche in Beziehung auf alle phönizischen Städte, Sidon nicht ausgenommen, erhoben, so war doch damit weder behauptet, daß Sidon älter als Tyrus sei, noch auch die Ansicht ausgesprochen, daß letztere Stadt in ihrer frühesten Anlage von Sidon ausgegangen sei. So scheint auch Strabo den Streit beider Städte angesehen zu haben; denn er spricht sich unbedingt für das höhere Alter von Tyrus aus, während er die Streitfrage, welche von beiden Städten mit Recht sich „die Metropole der Phönizier" nenne

---

[1]) Oben S. 92 f. 120.

[2]) S. 119 ff.

auf sich beruhen läßt[3]). Im Grunde setzt auch dieser Metropolenstreit die Thatsache voraus, daß die eine Stadt ursprünglich keine Kolonie der anderen war. Denn es würde eine in der Kolonialgeschichte des Alterthums einzige Erscheinung sein, daß eine eigentliche Kolonialstadt ihre Mutter verläugnet habe. Das Band zwischen Tochter- und Mutterstadt war zu innig und dauerhaft, wurde mit zu großer Pietät bis in die späteste Zeit erhalten, als daß ein derartiger Fall auch nur im Geringsten wahrscheinlich wäre. Wir erinnern hierbei nur an die Verhältnisse dieser Art, wie sie zwischen Tyrus und dessen vormaligen Kolonien noch in jüngerer Zeit fortdauerten[4]).

Einen zweiten Beweis, daß die erste Anlage von Tyrus nicht von Sidon ausgegangen, und die ältesten Bewohner nicht zum Stamme der Sidonier gehörten, entnehmen wir aus den verschiedenen Cultusverhältnissen an beiden Orten. Bei derartigen Fragen, wie es die vorliegende ist, wo es sich darum handelt, das ursprüngliche Verhältniß zwischen zwei Städten zu ermitteln, bildet der Cult der Lokalgottheiten ein entscheidendes Moment (vergl. S. 107 ff. 111 ff.). Denn mit der Anlage einer Kolonie wurde auch der Cult der Stamm- und Schutzgottheiten (dii patrii) begründet, und dieser richtete sich immer nach dem der Mutterstadt. Alle vom tyrischen Staate ausgegangenen Kolonien haben daher in erster Ordnung den Cult des Baal Melkart, dem sich jener der anderen Schutzgottheiten in untergeordneter Weise anschließt. Denn Melkart war der Schutzgott von Tyrus κατ᾽ ἐξοχήν, und seine Priester erzählten daher dem Herodot, daß schon gleichzeitig mit der Stadt auch das Heiligthum dieses Gottes gestiftet worden sei[5]). Nun ist aber der Melkartscult eigenthümlich tyrisch, nicht aber sidonisch. Es kommt weder auf Münzen von Sidon, die doch das Andenken der übrigen Gottheiten dieser Stadt verewigt haben, noch auch sonst irgendwo die geringste Spur vor, daß Melkart in Sidon als Schutzgott, oder auch nur, daß er überhaupt daselbst verehrt worden sei. Nicht Melkart, sondern Astarte, „die Göt-

[3]) S. 118. 119.
[4]) Unten Buch II, Cap. 1.
[5]) II, 44.

tin der Sidonier" müßte die erste Gottheit der Tyrier sein, wenn ihre Stadt ursprünglich eine vom sidonischen Stamme ausgegangene Stiftung wäre.

Möge man ferner drittens auf den Entwicklungsgang der phönizischen Staaten, namentlich des sidonischen, der erst allmälich sich über seine städtischen Grenzen ausdehnte und das entfernter liegende Gebiet in Besitz nahm, hinsehen, oder möge man die geschichtlichen und mythischen Nachrichten über die Urzeit von Tyrus zu Rathe ziehen; so steht es allseitig fest, daß Tyrus erst später, lange nach seiner ersten Anlage, von Sidon aus kolonisirt worden ist. Die von Josephus und Justin gemeldete Stiftung im Jahre 1209 v. Chr. wird von letzterem Schriftsteller den Sidoniern beigelegt, von ihr konnte Sidon auf seinen Münzen sich „eine Mutter von Tyrus" nennen[6]) und Tyrus wird daher auch von alten Schriftstellern als Kolonie der Sidonier bezeichnet[7]). Allein diese Nachrichten von einer sidonischen Stiftung können durchaus nicht auf die erste Anlage von Tyrus bezogen werden; dem würde die glaubwürdige Nachricht des Herodot von einer älteren Anlage[8]), dem würden die zahlreichen Nachrichten und Mittheilungen geschichtlicher und mythischer Art widersprechen, in denen sich der allgemeine Glaube schon in sehr früher Zeit ausspricht, daß Tyrus eine überaus alte, ja die älteste aller phönizischen Städte sei — und wir wissen, was dieser Ruhm bei den auf das Alter ihrer Städte stolzen Phöniziern sagen will[9])!

Auch die Fassung der beiderseitigen historischen Berichte über zwei Stiftungen von Tyrus zu verschiedenen Zeiten rechtfertigt endlich viertens unsere auf deren Grund vorgenommene Unterscheidung. Die Erbauung von Tyrus durch die Sidonier, welche nach Justin in Folge eines unglücklichen Krieges mit den Philistäern ausgeführt wurde, sollte für die auf dem Continente gefährdeten oder bereits verlorenen Besitzungen Ersatz und zugleich Schutz

---

[6]) S. 120. Vergl. S. 130 f.

[7]) Hieron. Comment. in Is. c. 23. Tom. III. p. 143: Tradunt historiae, quod Tyrus colonia Sidonis sit.

[8]) Oben S. 134 f.

[9]) S. 118—119. 126—127.

gewähren, wozu die Insel vermöge ihrer Lage geeignet war und auch zu allen Zeiten gedient hat. Justin[10]) sagt ausdrücklich, daß die Sidonier in Folge einer Niederlage, die sie von den um diese Zeit mächtigen Philistäern, unstreitig auf dem Continente, erlitten hatten, mit ihren Schiffen sich nach Tyrus zurückgezogen und hier die Stadt erbaut haben. Man sieht also aus den von Justin beigebrachten Nebenumständen der Erzählung, daß von der Anlage einer ansehnlichen Stadt auf der Insel Rede ist. Nun ist es aber gewiß mehr als wahrscheinlich, daß ein Ort, welcher zum Handel und auch zum Schutz- und Zufluchtsort für die in alter Zeit durch Völkerzüge oft bedrängten Bewohner der phönizischen Küste so sehr geeignet ist, wie Inseltyrus, schon lange vor der verhältnißmäßig späten sidonischen Anlage daselbst angebaut und bewohnt war. Geschichte und Mythe bestätigen dieses. Die erste Anlage auf der Insel Tyrus war nach einer ausdrücklichen Angabe ein Waarendepot[11]), hatte mithin einen ganz anderen Zweck und Charakter, als die im philistäischen Kriege von den Sidoniern unternommene Anlage auf der Insel. Auch die Mythe kennt Tyrus, wie wir bereits zeigten, zuerst als Heiligthum und später erst als Stadt, und unterscheidet so ebenfalls eine zweimalige Stiftung[12]). Deutlich nehmen die tyrischen Priester bei Herodot auf eine solche Entstehungsgeschichte der Inselstadt Rücksicht. Sie melden von der ersten Anlage auf der Insel nicht als von der Erbauung einer Stadt, sondern erzählen, daß mit der ersten Niederlassung auf der Insel gleichzeitig auch das Heiligthum des Melkart gestiftet worden, und setzen den Zeitraum von 2300 Jahren nicht von Erbauung der Stadt, sondern von der Zeit an, da die Insel zuerst bewohnt worden sei[13]).

---

[10]) XVIII, 3.

[11]) Pompon. Sabin. ad Aen. I, 12: Phoenices condiderunt Tyrum in mari propter merces, primi mortalium negotiatores in marina alea.

[12]) Oben S. 127 f.

[13]) Herod. II, 44: *ἔφασαν γὰρ ἅμα Τύρῳ οἰκιζομένῃ καὶ τὸ ἱρὸν τοῦ θεοῦ ἱδρυνθῆναι, εἶναι δὲ ἔτεα ἀπ᾽ οὗ Τύρον οἰκέουσι τριηκόσια καὶ δισχίλια.*

Nach diesen Erörterungen über die Stiftung und das Alter von Tyrus, kommen wir auf die andere Streitfrage, welche von beiden, die Inselstadt oder die Continentalstadt, älter sei. Während die Ansicht der älteren Gelehrten meist dahin ging, daß Inseltyrus erst nach Eroberung und Zerstörung (?) von Palätyrus durch Nabukodrossor zu Anfange des sechsten Jahrhunderts erbaut worden sei[14]), scheint sich jetzt die Meinung mehr dahin zu neigen, daß die ältere Stadt auf der Insel lag, Palätyrus aber später erbaut worden oder doch an Bedeutung der Inselstadt niemals gleichgekommen sei[15]). Wir können keine von beiden Ansichten für richtig halten. Es wird sich zeigen lassen, daß Palätyrus und Inseltyrus, welche stets für eine einzige Anlage galten, gleich uralte Stiftungen waren, daß jedoch Palätyrus mit Recht den Ruf eines höheren Alters hatte, weil der bei Weitem ansehnlichere Theil der Doppelstadt in alter Zeit auf dem Continente lag, während die Anlage auf der Insel anfangs sehr unbedeutend war und erst später zu einer größeren Stadt sich erweitert hat[16]).

Wir vernehmen zuerst die Zeugnisse, welche Palätyrus ein höheres Alter zuerkennen. Alle Nachrichten kommen darin überein, daß die Stadt auf dem Continente älter war, als die auf der gegenüberliegenden Insel. Dieses spricht sich erstens schon in

---

[14]) Marsham, Canon Chron. p. 304 — 305. Huet, Histoire du commerce et de la navigation p. 34. Calmet zu Josua 19, 29 und dessen Bibl. Wörterb. Bd. IV, S. 188. Perizonius, Origines Babyl. et Aegypt. Tom. II, p. 125 sqq. (edit. 1736) und die Anmerkungen dazu von Duker p. 130 — 136. Gatterer Weltgeschichte Thl. I, S. 161. Jahn, Archäologie Thl. I, Bd. 1, S. 63. Mannert, Geographie Thl. VI, Bd. 1, S. 284. Volney, Recherches nouvelles sur l'histoire ancienne Tom. III, p. 146 ff. Paris 1814. Niebuhr, Vorträge über alte Geschichte Bd. I, S. 98, Bd. II, S. 465.

[15]) Vergl. Reland, Palaestina p. 1050 — 1053. Vitringa, Commentarius in lib. Jesaiae Tom. I, p. 664 sqq. Des Vignoles, Chronologie de l'histoire sainte Tom. I, p. 22 sqq. Hengstenberg, De rebus Tyriorum p. 1 sqq. Hävernick, Commentar über den Propheten Ezechiel S. 421 u. A.

[16]) Vergl. m. Abhandlung: „Zur Geschichte und Topographie des alten Tyrus". Zeitschrift fur Philosophie und kath. Theologie. Neue Folge. Bd. VI, Heft 4 S. 97 ff.

dem Namen *Παλαίτυρος*, „Alt-Tyrus", aus[17]). Derartige Beziehungen waren bei Doppelstädten sehr häufig und für einen älteren, heruntergekommenen Stadttheil im Gegensatze zu einem erst später emporgekommenen gebräuchlich, wie z. B. Paläpaphos und Neopaphos, Paläpharsalos und Neopharsalos u. a. Bei den phönizischen Städten, die meistens Doppelstädte waren, waren derartige Beziehungen sehr gewöhnlich, weswegen der Name Karthago, phön. קרת חדשא, Neustadt, so oft sich wiederholt[18]). Im Hinblicke auf derartige Analogien müssen wir die Deutung, welche man vorgeschlagen hat, um das in der Benennung *Παλαίτυρος* liegende Zeugniß zu entkräften: dieser Ort habe erst seit der Zerstörung (?) durch Alexander diesen Namen erhalten und bedeute: urbs quae quondam fuit[19]), für sprachlich falsch und zugleich für historisch unrichtig erklären, da noch spätere Schriftsteller das angeblich von Alexander zerstörte Palätyrus als bestehend erwähnen[20]). Ueberdies kommt auch neben der Namensform *Παλαίτυρος* die Bezeichnung *παλαιὰ Τύρος*[21]), Tyrus vetus[22]) vor.

Sehr instructiv für das Verhältniß der beiden Städte zu einander sind sodann zweitens die Nachrichten der Geschichtsschreiber Alexanders. Als Alexander auf seinem Eroberungszuge vor der Inselstadt angekommen war, meldete er den Bewohnern, daß er kraft eines Angelöbnisses beabsichtige, dem Herakles ein Opfer darzubringen und deswegen Einlaß in die Inselstadt begehre; denn, fügt Arrian[23]), dieses Vorhaben erläuternd, hinzu, „in Tyrus sei das älteste Heilig-

---

[17]) *Παλαίτυρος* Strab. XVI, 2, 24, p. 758. Diod. XIX, 59. Steph. B. v. *Τύρος*. — Menander bei Joseph. Antiq. IX, 14, 2: *ἡ πάλαι Τύρος*. Palaetyrus Plin. V, 17. Vergl. Anmerk. 21 und im f. Cap. Anmerk. 125.

[18]) Vergl. Buch II, Cap. 1.

[19]) Hengstenberg a. a. O. p. 26.

[20]) Diod. XIX, 59. Strabo a. a. O.

[21]) Diod. XVII, 40: *καθαίρων τὴν παλαιὰν λεγομένην Τύρον*. Paroemiogr. gr. ed. Leutsch et Schneidewin Tom. I, p. 453: *Τύρον γὰρ τὴν παλαιὰν Ἀλέξανδρος πολλῇ χειρὶ ἐπελθὼν λ.*

[22]) Curt. IV, 2, 18: Magna vis saxorum ad manum erat Tyro vetere praebente.

[23]) Anab. II, 15. 16: . . *φράσαι Τυρίοις, ὅτι ἐθέλοι παρελθὼν ἐς τὴν πόλιν θύσαι τῷ Ἡρακλεῖ. ἔστι γὰρ ἐν Τύρῳ ἱερὸν Ἡρακλέους παλαιότατον ὧν μνήμη ἀνθρωπίνη διασώζεται.*

thum des Herakles, von dem man wisse". Man sieht aus dieser Bemerkung, daß eben das hohe Alter dieser Cultusstätte den Alexander zu dem Opfergelübde veranlaßt hatte. Nun entgegneten die tyrischen Staatsbehörden dem Alexander: er werde seiner Absicht ganz, ja noch besser (rite, rectius) entsprechen, wenn er in Palätyrus opfere, denn da sei der ältere Tempel und die ältere Stadt[24]). Hier kann also nichts deutlicher sein, als daß nach einer gewiß nicht zu beanstandenden Autorität der Cult des tyrischen Schutzgottes auf der Insel jünger war und aus dem Heiligthum in Palätyrus stammte, woraus denn schon von selbst folgt, was die Nachricht auch ausdrücklich sagt, daß Palätyrus älter war: denn wo die Schutzgötter einer Stadt zuerst ihren Sitz hatten, da war auch nach einer im ganzen Alterthum zu machenden Bemerkung der älteste Stadttheil.

Diese Ansicht spricht sich endlich drittens auch in den Lokalmythen von Tyrus ganz unzweideutig aus. Sie sind zum Theile aus der Voraussetzung entstanden, daß die Stadt auf dem Continente und die Heiligthümer derselben älter seien, als die Inselstadt. Dieses ist namentlich der Fall mit der Mythe von dem mythischen Brüderpaare Samemrumos und Usoos (zwei Modifikationen des vielgestalteten phönizischen Gottes Herakles), von denen jener in der Continentalstadt, dieser auf Inseltyrus verehrt wurde. Die Mythe sagt nun: Samemrumos habe in Tyrus, d. h. an der Stätte des späteren Tyrus, gewohnt und Hütten von Rohr, Schilf und Papyrus daselbst gebaut; der Bruder Usoos sei dann der erste gewesen, welcher sich aufs Meer gewagt und die Säulen, welche auf der Insel verehrt wurden, aufgestellt habe[25]). Da wir anderweitig wissen, daß Tempel und Stadt auf dem Continente älter waren, als jene auf der Insel, und zugleich erfahren, daß in alter Zeit auf der Insel schon vor einer vollständigen Colonisation daselbst Heiligthümer

---

[24]) Justin. XI, 10, 11: Quum legati rectius id cum Tyro vetere et antiquiore templo facturum dicerent. Curt. IV, 2, 4: Legati respondent, esse templum Herculis extra urbem in ea sede, quam Palaetyron ipsi vocent: ibi regem deo sacrum rite facturum.

[25]) Sanchon. p. 16. 18. Bei dieser Auffassung der sanchoniathonschen Stelle erledigt sich wenigstens theilweise die Bd. I, S. 137 dagegen erhobene Bedenklichkeit.

sich befanden, so ist uns die obige Mythe vollkommen verständlich, und wir sehen deutlich, daß sie die Priorität von Palätyrus voraussetzt[26]. Auf eben dieser Voraussetzung beruht auch die aus Tibull und Nonnus bekannte und von Sanchoniathon a. a. O. angedeutete Mythe, daß die Tyrier die Schifffahrt erfunden, indem sie zuerst mit einem Floße zu der gegenüberliegenden Insel schifften[27]. Ferner läßt die Mythe von den ambrosischen Inseln Palätyrus schon vor der Erbauung der Inselstadt existiren[28] und auch die Sagen von der Erfindung des Purpurs, den in Tyrus ein Hirt[29] erfunden haben soll, des Weines und des Weizens, deren erste Cultur gleichfalls den Tyriern zugeschrieben wird[30], weisen von der Inselstadt ab und auf die alte Stadt am Meeresufer unzweideutig hin. Endlich nennt die Sanchoniathonsche Mythe, welche die erste Anlage von Tyrus durch Samemrumos an der Küste geschehen läßt, dieselbe wiederholt Tyrus[31], während sie gleichzeitig erst von „einer heiligen Insel Tyrus" und den dort geweihten Heiligthümern redet[32].

Diese Gründe beweisen unwiderleglich, daß die Stadt auf dem Continente als solche in der That, wie es ihr Name aussagt, älter war, als die Anlage auf der gegenüberliegenden Insel. Anderer Seits steht es jedoch vollkommen fest, daß die Anlagen auf der Insel schon in der ältesten Zeit zum Bereiche der Continentalstadt gehört und nur an Umfang, nicht aber nach ihrem Alter dieser letzteren nachgestanden haben. Dieses beweiset erstens schon der beiden Anlagen gemeinsame Name Sor, צר, Tyrus. Auch die Stadt auf dem Continente wird ebenso oft einfach Tyrus als Palätyrus genannt[33]. Beide werden noch von Plinius[34] als eine einzige

---

[26]) Vergl. oben S. 127.

[27]) S. 28.

[28]) Nonn. Dionys. XL, 532: ἐπεῤῥίζωσε θαλάσσῃ ἄγχι Τυρου παρὰ πόντον.

[29]) Oben S. 130, Anmerk. 65.

[30]) Achill. Tat. II, 2. Wilh. Tyr. Bellum sacr. XIII, 1.

[31]) p. 16. 18.

[32]) p. 36.

[33]) Siehe das f. Cap. Anmerk. 125.

[34]) H. N. V. 17.

große Stadt beschrieben, von der Palätyrus den größeren Theil bildete. Ebenso reden, wie wir im Einzelnen noch gleich weiter ausführen werden, die Nachrichten in der h. Schrift häufig von Sor, wo sie bald ausschließlich, bald vorzugsweise die in alter Zeit wichtigere Continentalstadt meinen, während hier keine einzige Stelle anzutreffen ist, aus welcher mit Sicherheit erwiesen werden könnte, daß Sor die Inselstadt ausschließlich bedeute. Nun ist aber dieser Name unstreitig von der Insel auf die gegenüberliegende Stadt übertragen; denn er ist von der Beschaffenheit der Insel entnommen und bezeichnet diese als Fels, צֹר[35]). Dieser Name muß älter gewesen sein, als die von ihm

---

[35]) Vergl. das Lexicon nomm. Hebr. in Hieron. Opera Tom. II, p. 238: *Σώρ, πέτρα, ἡ Τυρίων πόλις.* Wenn Hitzig (Zur ältesten Völker- und Mythengeschichte Thl. I, S. 186) gegen diese Deutung erinnert, daß der Fels im Hebräischen צוֹר und nicht צוּר, צֻר gesprochen werde, so würde diese Einwendung nur dann begründet sein, wenn das Phönizische in der Vokalisation mit dem Hebr. vollkommen übereingestimmt hätte. Man sehe aber überdieß nach, was Phön. Texte Thl. I, S. 46 f. und in meiner Abhandl. über Phönizische Sprache (in Ersch und Grubers Encyklopädie Sect. III, Bd. 24, S. 436) hinsichtlich der schwankenden Aussprache der beiden dunkeln Laute o und u gesagt worden ist. — Neben der Aussprache Sor war die andere Sar im Gebrauch, wenigstens den Römern im Wege des Handels bekannt geworden, ehe die griechische Schreibung *Τύρος* bei ihnen üblich war. Die Flöten von Elfenbein, welche seit alter Zeit bei der Opfermusik (Dionys. Halic. Hist. VII, 72) und bei Aufführung der Comödien gebraucht wurden, nannte man, weil sie aus Phönizien (Athen. IV, 80, p. 183) und zwar aus Tyrus kamen, tibiæ Sarranæ. Vergl. Sueton bei Diomed. Gramm. III, p. 489. Serv. ad Aen. IX, 618 und die Ueberschrift von Terent. Adelph. Gleiche Bewandtniß hat es mit der Bezeichnung des Purpurs, den die Römer in alter Zeit sarranisch nannten (Virg. Georg. II, 506: Sarranum ostrum. Juven. X, 38: Sarrana aulæa. Sil. Ital XV, 205: Sarranus murex). Spätere Dichter bedienten sich des Ausdrucks in Nachahmung der ältern, wie deutlich erhellt aus der Bemerkung des Servius zu Virg. Georg. II, 506: Quæ nunc Tyros dicitur, olim Sarra vocabatur a pisce (?) quodam qui illic abundat, quem lingua sua sar (?) appellant, und aus dem Gebrauch des Namens im Ennius bei Prob. zu Virg. Georg. II, 506: Poenos Sarra oriundos und Plautus Truc. II, 6, 58: Purpuram ex Sara tibi attuli. Vergl. Festus bei Paul. v. Sarra. Gell. XIV, 6, 4 und das folg. Cap. Anmerk. 173. Die Substantivform Sarra oder Sara (bei Plautus) scheint erst aus dem geläufigeren Sarranus und Saranus gebildet zu sein, kann wenigstens nicht auf einer phönizischen Form

erst genannte Stadt, und mag nun die Stadt auf dem Continente nach dem Inselnamen und noch ehe auf der Insel eine Anlage war, oder mag sie nach einer Anlage daselbst, die mit der Insel zugleich auch Sor genannt wurde, ihren Namen erhalten haben, immerhin erhellt daraus, daß man beide Anlagen darum mit einem Namen bezeichnet hat, weil man sie als ein zusammengehörendes Ganze zu betrachten gewohnt war. Dabei ist jedoch nicht abzusehen, mit welchem Grunde diejenigen, welche die Priorität der Inselstadt behaupten, als unwiderleglichen Beweis für ihre Ansicht auf diesen Namen sich berufen[36]), da dieser zunächst nur die Insel bezeichnet, und die Uebertragung des Namens auf Palätyrus nur beweiset, daß der Inselname schon vorhanden war, als Palätyrus erbaut wurde, keineswegs aber den Schluß rechtfertigt, daß auf der Insel bereits vor der Stiftung von Palätyrus eine Anlage, geschweige denn eine Stadt sich befunden habe!

---

des Namens beruhen, da dieser Sor und so denn in anderer Vokalisation Sar, nicht: Sara, lautete. Wenn übrigens Servius a. a. O. Sar durch piscis deutet, so ist dieses wohl nur in Verwechselung der bekannten Ableitung des Namens Sidon von sidon, angeblich piscis, geschehen. Siehe oben S. 57, Anmerk. 90; S. 86, Anmerk. 8.

[36]) Während Bochart, Chanaan lib. II, cap. 17 p. 861, Des Vignoles a. a. O. p. 38 und Hengstenberg a. a. O. diesen Namen zum Beweise eines höheren Alters der Inselstadt benutzen, weiset Volney (Reisen in Syrien Thl. II, S. 160) auf einen Felsen hin, welcher an einer Stelle liegt, wo nach Angabe Pococke's (Beschreib. des Morgenlandes Thl. II, S. 160) schon Andere das alte Tyrus gesucht hatten. „Wenn man, sagt Volney a. a. O., auf dem Isthmus fortgeht, so trifft man nach dem festen Lande zu, in kleinen Entfernungen Ruinen von Arkaden an, die in gerader Linie nach einem kleinen Hügel führen, dem einzigen, welchen es in der Ebene giebt. Dieser Hügel ist kein gemachter, wie die in der Wüste, es ist ein natürlicher Fels, der ungefähr 150 Schritte im Umfange hat und 40 bis 50 Fuß hoch ist". Von diesem Felsen, meint nun Volney, habe Tyrus seinen Namen. Vergl. auch dessen Recherches nouvelles a. a. O. p. 146. Was Pococke a. a. O. und Robinson, Reise in Palästina Thl. III, S. 685 dagegen erinnern, daß dieser Fels zu weit nordöstlich von dem Palätyrus des Strabo entfernt liege, beweiset nichts, weil in älterer Zeit die Landstadt viel größer war und jedenfalls das Areal dieses Felsens einschloß. Indeß leuchtet die Unwahrscheinlichkeit, daß die Insel von diesem Felsen ihren Namen hätte, zumal im Hinblicke auf Stellen, wie Ezech. 26, 4. 14 zu sehr ein, als daß diese Hypothese einer ernstlichen Widerlegung bedürfte.

Was dieser beiden Stadtheilen gemeinsame und von der Insel auf die continentale Altstadt übertragene Name schließen läßt, daß beide von jeher als zusammengehörend angesehen wurden, läßt sich zweitens auch aus der localen Beschaffenheit entnehmen. Eine Anlage auf der Insel ohne Besetzung der Insel erscheint ungedenkbar. Das alte Inseltyrus war von zwei nackten Felsen gebildet, die erst durch Aufschüttung von Erde bewohnbar gemacht und noch im achten Jahrhundert v. Chr. ohne Trinkwasser waren. Noch damals, wo schon eine ansehnliche Stadt auf den beiden von Hirom verbundenen Inseln sich befand, mußte das Trinkwasser von der Küste auf die Insel geschafft werden[37]). Dieser Umstand beweiset, erstens, daß man bei einer Anlage auf der Insel von der Küste nicht absehen kann, sondern diese in das Bereich der Kolonisation ziehen mußte; zweitens, daß so lange die Insel nicht mit Trinkwasser versehen war, sie unmöglich eine so starke Bevölkerung haben konnte, als wir später daselbst kennen lernen, seitdem diesem großen Uebelstande durch Aquäducte abgeholfen war. Anderer Seits ist eine Handelsstadt auf dem Festlande ganz ungedenkbar, ohne daß dabei das gegenüberliegende Eiland berücksichtigt wäre. Die Küste bei Palätyrus hat keinen Hafen und bietet gegen die der Schifffahrt hier so gefährlichen Südwestwinde keinen Schutz[38]). An der Insel sind dagegen die besten, von der Natur selbst geschaffenen Häfen, ehemals die ausgezeichnetsten an der ganzen palästinensischen Küste. Die Insel eignet sich ferner wie kein anderer Punkt an dieser Küste zu dem von der ältesten Zeit in Phönizien betriebenen Purpurschnecken- und Fischfange. Man rechne noch dazu, daß das Felseneiland bei den politischen Verhältnissen Palästinas in der Vorzeit, wo das Festland ein Tummelplatz wandernder Stämme und kriegerischer Hirtenvölker war, Schutz und Sicherheit für Handelsniederlassungen, Waarenmagazine, Fabriken und Industrieanlagen gewährte, und man wird eine phönizische Niederlassung in Palätyrus, die nicht zugleich auch die Insel in das Gebiet der Kolonisation gezogen hätte, mit der sonstigen Weise der Phönizier

---

[37]) Menander bei Joseph. Antiq. IX, 14, 2.

[38]) Siehe das folg. Cap. Anmerk. 78.

gewiß nicht vereinbar finden. Die Stadt an der Küste hat demnach ihre Entstehung und ihr Wachsthum der günstigen Lage und den vortrefflichen Häfen an der Insel zu verdanken, die als blanker Fels und ohne Trinkwasser zur Anlage einer Stadt sich nicht eignete, während die reichsten Quellen, der fruchtbarste Boden und die überaus reizende Lage der gegenüberliegenden Küste dazu einluden.

Aus dem Gesagten ergiebt sich zugleich schon, daß die Stadt auf dem Continente in der älteren Zeit viel bedeutender war, als jene auf der Insel. Die Insel war aus vielen Gründen nicht zu einer bedeutenden Anlage, am wenigsten zu einer großen Handelsniederlassung geeignet. Der knappe Raum, welcher — wie wir im folgenden Abschnitte weiter ins Licht setzen werden — nur nach unermeßlichen Anstrengungen dem Meere abgewonnen war und ebenso mühsam erhalten werden mußte, da die häufigen Erdbeben und Ueberschwemmungen von den ältesten Zeiten her die Wasserbauten auf der Insel stets wieder zerstörten; der schlimme Uebelstand, daß die Insel in alter Zeit ohne Trinkwasser war; ferner die mannichfachen Unannehmlichkeiten, welche die Manufactur- und Fabrikanlagen auf der Insel für die Bewohner hatten [39]); endlich die Beschwerlichkeiten, welche für den großen Continentalhandel durch die Lage der Stadt entstehen mußten: alle diese Umstände lassen nicht daran denken, daß die Inselstadt jenes Emporium des Welthandels, jene Mutterstadt unzähliger Kolonien war, wie wir Tyrus in seiner besten Zeit kennen. Wie hiermit die Nachrichten über den großen Umfang der Continentalstadt übereinkommen, soll die nachfolgende topographische Untersuchung darthuen, während wir hier noch die geschichtlichen Nachrichten vorlegen, welche in dieser Beziehung von Wichtigkeit sind.

Wenn von zweideutigen und ungewissen Nachrichten abgesehen wird [40]), so kommen zunächst die für die Topographie von

---

[39]) Strabo XVI, 2, 23 p. 757 hebt in dieser Beziehung die Purpurfabriken hervor.

[40]) Dahin ist zu rechnen die in einem apokryphischen Briefe des Hirom an Salomo enthaltene Stelle bei Joseph. Antiq. VIII. 2, 7, wonach Tyrus damals auf die Insel beschränkt gewesen wäre (vergl. unten Cap. 9 in dies.

Inseltyrus wichtigen Angaben des Menander und Dius[40a] in Betracht, aus denen wir zu unserem Zwecke ersehen, daß die Anlage auf der Insel erst in der Zeit des Königs Hirom I. aus ihrer früheren Unbedeutsamkeit emporgekommen war. Denn wer die Nachrichten von den Bauten, welche damals in der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts auf der Insel ausgeführt wurden, unbefangen und mit gehöriger Kenntniß des Lokals lieset, muß den Eindruck erhalten, daß die damals sehr unbedeutende Anlage auf der Insel erst seitdem zu größerer Wichtigkeit gelangt sei, und ohne Zweifel wollen auch die sonst so schweigsamen Fragmente mit diesen großartigen Bauten eine neue Periode der Inselstadt datiren. Wir sehen aus diesen Mittheilungen, wie der spärliche Raum der beiden kleinen Inseln, welche seitdem das Areal der Inselstadt bildeten, aber damals noch nicht verbunden waren, bis auf die Regierungszeit des Königs Hirom noch nicht einmal ganz angebaut war; denn auf der einen Insel befand sich nur erst ein Heiligthum ohne alle anderen Anlagen. Nur ein kleiner Theil der spätern Inselstadt war damals gebaut, die eigentliche Stadt (ἄστυ), die Altstadt, wie wir sie im Gegensatz zu der von Hirom auf der zweiten Insel erbauten Neustadt nennen. Auch der Raum für die Vorstadt, Eurychorus, wurde an der östlichen Seite der Insel, nach dem Continente zu, durch Aufdämmung erst damals gewonnen, so daß also die bis zum Anfange des zehnten Jahrhunderts allein vorhandene Altstadt nur den dritten oder vierten Theil der spätern Inselstadt einnahm. Bedenkt man nun, daß nach allen Gründen Tyrus schon damals den Gipfel seiner Größe erreicht hatte, daß namentlich schon seit dem Ende des zwölften Jahrhunderts die bedeutenden Kolonien in dem iberischen Tartessus, an der westlichen und nördlichen Küste Afrikas von Tyrus gestiftet waren: so kann man

---

Buche). Auch das von den Theologen viel besprochene Mibsar-Sor Jos. 19, 29 II. Sam. 24, 6, welches ich nach der letzteren unzweideutigen Stelle für einen Ort im israelitischen Gebiete halte und in Uebereinstimmung mit Reland (Palästina p. 1047) von Tyrus und Palätyrus unterscheide, gehört dahin. Vergl. meinen Aufsatz über das alte Tyrus in der Zeitschrift für Philosophie und kath. Theologie a. a. O. S. 107 ff.

[40a]) Joseph. Antiq. VIII, 5, 3. c. Apion. I, 17. 18.

mindestens sehr zweifeln, ob die Metropole so großartiger Anlagen auf dem winzigen, wasserlosen, damals erst so spärlich angebauten Felsen zu suchen sei, und kann nur die gegründete Vermuthung hegen, daß die eine der beiden Inseln bis dahin wesentlich nur zur Hafenstätte, zum Schiffsarsenale und zur Sicherung der Waarenmagazine gedient hatte (S. 169), während die andere, kleinere Insel mit ihrem Heiligthume noch keine andere Bestimmung (vergl. S. 127) hatte, als dem Culte des Nationalgottes, seiner zahlreichen Priesterschaft und den großen Tempelschätzen einen Schutz zu verleihen, den die Continentalstadt nicht gewähren konnte.

In den nächstfolgenden Jahrhunderten wurde die Sicherheit Phöniziens durch Kriege mit anderen Völkern des asiatischen Festlandes nicht gefährdet, und so mögen denn die Neubauten Hiroms auf der Insel, wodurch die Metropole des Landes gegen mächtige Continentalfeinde gesichert werden sollte, der gegenüberliegenden großen Landstadt noch keinen großen Abbruch gethan haben. Sehr instructiv für das damalige Verhältniß der beiden Städte ist der genaue, auf der sorgfältigsten Kenntniß der Lokalverhältnisse beruhende Bericht des Justin von der Entweichung der Elissa, den wir schon aus diesem Grunde nicht anstehen aus phönizischen Geschichtsquellen abzuleiten. Der reiche Priester des Herakles, Gemahl der Königstochter Elissa, und nächst dem Könige der zweite im Staate, wohnt mit seinen großen Schätzen auf der Insel; denn hier war das berühmte, mit Tempelschätzen so reichlich ausgestattete Heiligthum sammt der Priesterschaft des Gottes. Nun schützt die durch den Mord des priesterlichen Gatten tief gekränkte Elissa vor, sie möge nicht mehr in ihrer Behausung, welche die Erinnerung an den Erschlagenen stets aufs Neue in ihr wieder erwecke, wohnen bleiben; sie wolle ihre Wohnung bei dem Könige, ihrem Bruder, nehmen. Um dieses Vorhaben auszuführen, rüstet sie mit Erlaubniß ihres Bruders Schiffe aus, beladet diese mit reichen Schätzen, angeblich um mit ihnen sich zum Könige zu begeben, in der That aber um zu entfliehen. So berichtet Justin[41]), und nach diesem Berichte kann nichts deut-

[41]) XVIII, 4, 11.

licher sein, als daß die königliche Burg damals noch in Palätyrus war, und wir können daraus den sichern Schluß ziehen, daß ebendaselbst in älterer Zeit auch der ansehnlichere Stadttheil sich befunden habe.

Erst seit dem Verfalle des tyrischen Staates und im Verlaufe der Kriege, welche die Assyrier, Chaldäer und Aegyptier vom achten bis sechsten Jahrhundert gegen Phönizien und Palästina führten, wo Inseltyrus wiederholt langjährige Belagerungen erlitt und die Continentalstadt allen Drangsalen der Kriegsereignisse preisgegeben war, gewann die Inselstadt allmälig an Bedeutung, während Palätyrus immer mehr in den Hintergrund trat. Noch unmittelbar vor diesen Kriegen erscheint letzteres bei dem Propheten Hosea, welcher gegen 730 v. Chr. schrieb, unstreitig als der wichtigere Stadttheil. Der Prophet, welcher im Reiche Ephraim, also in der Nähe von Tyrus lebte, giebt folgende aus der unmittelbaren Anschauung genommene Beschreibung von der Lage dieser Stadt: „Ephraim ist, gleichwie ich Tyrus schaue, eine Pflanzung auf einer Aue; doch Ephraim muß zum Würger seine Söhne führen" (9, 13). Hier wird man die Andeutung erstens auf die Lage von Palätyrus, zweitens auf dessen starke Bevölkerung nicht verkennen. Denn der Prophet erhebt hier Klage, daß die starke Volkszahl Ephraims oder Israels, welches hier als Familienvater eingeführt ist, im nahe bevorstehenden Kriege mit Assyrien umkommen werde. Er bedient sich des beliebten Bildes, wonach eine zahlreiche Familie verglichen wird mit den Sprößlingen einer Baumpflanzung[42]) auf einer reizenden Aue. Als solche schwebt ihm Tyrus vor, welches in seinem großen Umfange und in seiner nächsten Umgebung herrliche Obst- und Weinpflanzungen hegte, weswegen noch spätere Dichter Sidonien oft mit einem reizenden Baumgarten vergleichen: ein Bild, welches hier um so passender ist, da so zugleich an die große Volksmenge der weitschichtigen Continentalstadt erinnert wurde. Wenn also von Tyrus Rede war, so dachte der benachbarte Israelit — das ergiebt sich unzweideutig

---

[42]) Vergl. Ps. 128, 3. Jes. 5, 7. 48, 19. 61, 9. 65, 23. Job. 5, 25. 21, 8.

aus dieser Stelle — zunächst an die weithin am anmuthigen Strande sich ausdehnende volkreiche Continentalstadt.

Einige Jahre später, zu Anfang der Regierung des jüdischen Königs Ahaz (reg. 720 — 705 v. Chr.) sehen wir die Tyrier, im Hinblick auf die bevorstehenden assyrischen Einfälle, durch Festungsbauten die Inselstadt sichern (Zach. 9, 3); und die unmittelbar sich anschließende Nachricht[43]), daß bei dem Einfalle des Salmanasar die übrigen Städte Phöniziens und selbst Palätyrus von Inseltyrus abfielen, lehrt, daß im damaligen Kriegszustande die Inselstadt der Sitz der Regierung war. Wie wenig aber daraus geschlossen werden darf, daß Inseltyrus in dieser Zeit nach Umfang und Volkszahl bedeutender gewesen sei, als Palätyrus, erhellt zur Genüge aus der bei dieser Gelegenheit gemeldeten Nachricht, daß die Insel noch ohne Trinkwasser war, weswegen die Belagerten sich genöthigt sahen, Wasser in Cisternen aufzusammeln: ein Umstand, welcher, wie wir bereits bemerkten, den Gedanken nicht aufkommen läßt, daß die Insel bis dahin eine große Bevölkerung gehabt habe.

Auch die übrigen Nachrichten aus der Periode der assyrischen und chaldäischen Kriege beweisen nicht, daß die Inselstadt damals an Größe und Einwohnerzahl die Continentalstadt übertroffen habe. Sie finden sich sämmtlich in den Schriften der Propheten, welche Tyrus von Seiten der Assyrier[44]) oder Chaldäer[45]) Eroberung und Untergang verkünden. Im Allgemeinen läßt sich von den betreffenden Stellen nicht sagen, daß die Propheten ausschließlich nur den einen oder andern Theil der Doppelstadt, wohl aber, daß sie vorzugsweise die Continentalstadt im Auge haben. Die Eroberer, denen die Stadt nach diesen Vaticinien als Beute preisgegeben werden soll, hatten keine Seemacht, ohne welche der Inselstadt nicht beizukommen war. Man sollte also erwarten, daß bei den ausführlichen Schilderungen von der Belagerung und Erstürmung von Tyrus diese unter den damaligen Zeitumständen höchst wichtige Lage der Stadt berücksichtigt sei, wenn anders in den betreffenden Stellen nur

[43]) Joseph. Antiq. IX, 14, 2.

[44]) Am. 1, 9. Jes. 23.

[45]) Jer. 25, 22. 47, 4. Ezech. 26—28.

die Inselstadt gemeint wäre; allein selbst bei den genauesten Angaben über die Art und Weise der Belagerung und Eroberung gedenken die Propheten mit keiner Sylbe einer Seemacht, durch welche Tyrus doch nur angegriffen und erobert werden konnte. Freilich charakterisiren sie die Stadt auch so, daß man sieht, wie ihnen Tyrus *als Festung* vorzugsweise Inseltyrus war: wenn sie aber ungeachtet dessen die Bewältigung der Doppelstadt durch eine Landarmee theils voraussetzen, theils ausdrücklich beschreiben, so kann man daraus nur schließen, daß ihnen die Eroberung der Landstadt das Wichtigere schien, und daß sie als die nothwendige Folge davon die Uebergabe der Inselstadt sich dachten, wie denn in der That damals, wo die Inselstadt vom Continente aus ihren täglichen Bedarf an Wasser und anderen Lebensmitteln erhielt, wo sie noch nicht so stark, wie in Alexanders Zeit befestigt war und in der gegenüberliegenden volkreichen und festen Landstadt noch eine starke Schutzwehr hatte, die Uebergabe der Insel nach Besetzung der Küste auf die Dauer erfolgen mußte, ohne daß eine Seemacht dazu in Anspruch genommen wäre.

Wenn man die angeführten Stellen, namentlich jene bei Ezechiel, welche die meisten Andeutungen und Beziehungen für unsern Zweck enthält, näher würdigt, so sieht man, daß die Propheten von dem damaligen Tyrus Solches prädiciren, was bald auf eine Seestadt im Allgemeinen paßt[46]), so daß man zweifelhaft bleibt, ob sie dann vorzugsweise an die Stadt auf der Insel oder an der Küste, oder auch an beide zugleich gedacht haben. Bald aber weisen ihre Andeutungen bestimmt auf die

---

[46]) Dahin gehören folgende Stellen. Jes. 23, 3. 4: „*Auf großen Wassern* war die Saat des Sihor (Nil), die Ernte des Nil ihr Ertrag", d. h. obgleich Tyrus eine Seestadt war, so erntete sie doch so reichlich, wie man im fruchtbaren Aegypten zu ernten pflegt. Ebendas. V. 11: Jehova „streckt seine Hand *gegen das Meer*, macht beben die Königreiche" (an der Küste). Zach. 9, 4: „Siehe der Herr nimmt sie (Tyrus) in Besitz und schlägt ihre Schätze *ins Meer*, sie aber wird vom Feuer verzehrt." Diese letztere Stelle umschreibt der spätere Ezechiel 26, 12 so: „Sie plündern deine Schätze, erbeuten deinen Handel, verwüsten deine Mauern und deine anmuthigen Häuser, und deine Steine und dein Holzwerk und deinen Staub legen sie *ins Meer*".

Inselstadt [46a]), daneben aber auch wiederum auf die Continentalstadt, so daß im Allgemeinen nichts deutlicher sein kann, als das Resultat, daß beide Stadttheile nicht von einander geschieden, sondern als ein einziges Ganzes angesehen wurden. Wie die Ausleger, welche namentlich Ezechiels Weissagung von der Zerstörung der Stadt ausschließlich auf den einen oder den anderen Theil der Stadt beziehen, im Unrecht sind, erhellet insbesondere aus 27, 3, 4, wo der Prophet die Lage deutlich genug bezeichnet mit den Worten: „Tyrus, welches wohnt an den Zugängen [47]) des Meeres" (על מבאת ים) und hinzufügt: „im

---

[46a]) Diese finden sich jedoch nur in der Weissagung des Propheten Ezechiel über Tyrus; ich füge sie sämmtlich hier nachstehend bei. 27, 4: „Im Herzen des Meeres sind deine Grenzen," nämlich im Westen, mit deutlicher Hinweisung auf die anderseitigen Grenzen auf dem Festlande. 27, 32: „Sie erheben ein Trauerlied: „„Wer ist wie Tyrus so still mitten im Meere."" — 28, 2 spricht der König von Tyrus: „Ein Gott bin ich; auf dem Sitze der Götter (oben S. 125) sitz' ich im Herzen des Meeres". Dazu kommen noch die bestimmten Beziehungen auf die Inselstadt als eine Anlage auf einem Felsen im Meere. 26, 4: „Sie zerstören die Mauern von Tyrus, verwüsten seine Thürme und ich fege ihren Staub weg und mache sie zu einem blanken Felsen (was sie ehemals war); ein Ort, wo man Fischernetze (zum Trocknen) ausspannt, soll sie sein mitten im Meere"; und mit Wiederholung derselben Worte V. 14: „Ich mache dich zu einem blanken Felsen; ein Ort, wo man Fischernetze ausspannt, sollst du sein". Ferner die deutlichen Beziehungen auf die Wasserbauten in dem westlichen Theile der Insel, welche durch die häufigen Erdbeben so oft Gefahr litten 26, 19: „Ich mache dich zu einer verwüsteten Stadt, gleich den Städten, die nicht bewohnt sind, wenn ich die Meerestiefe über dich steigen lasse und die vielen Wasser dich bedecken." Man sehe über diese letzteren Stellen das f. Cap.

[47]) Unmöglich kann sich dieser Ausdruck auf die Hafenanlagen auf der Insel Tyrus beziehen, sondern hat vorzugsweise die Lage von Palätyrus am Meeresstrande im Auge. Man vergl. die Stellen, wo ebenfalls, wie hier bei Ezechiel, die zum Handel geeignete Lage der israelitischen Besitzungen am Meere ganz in ähnlicher Weise gerühmt wird: Deut. 33, 18: „Zu Sebulon sprach er: „„Freue dich deines Ausganges."" Gen. 49, 13. Richt. 5, 17: „Aser wohnt am Meeresstrande, und sitzt an seinen Buchten." Von einem Orte, welcher bis ans Meer reicht, wird man sagen können, daß man von da aufs Meer komme; aber von einem andern, der ringsum vom Meere umgeben ist, wäre das ebenso, wie wenn man ein Dorf als einen Ort definiren wollte, von wo man aufs Land geht!

Herzen des Meeres sind deine Grenzen." Wenn der Prophet hier von den Grenzen der Stadt im Herzen oder mitten im Meere redet, so hat er offenbar die große Ausdehnung von Tyrus in der Anschauung, da nicht einmal das Meer der Stadt eine Schranke setzte, sondern sie über das Festland hinausreichte. Anderer Seits sagt er von ihr, daß sie als Händlerin der Völker" wohne „an den Zugängen des Meeres," eig. an den Orten, wo man aufs Meer kommt, d. h. an der Küste, und giebt unzweideutig so in diesen beiden Stellen die merkwürdige Lage der Stadt ganz in ähnlicher Weise an, wie jene Schilderungen bei den Alten, in denen mit Bewunderung von Tyrus als einer Continental- und Inselstadt zugleich Rede ist[48]). Besonders aber erhellt aus der ausführlichen Darstellung der Belagerung, Erstürmung und Eroberung von Tyrus bei Ezechiel 26, 7 ff., daß der Prophet nichts weniger als eine Inselstadt in der Vorstellung hatte. Wir legen zu näherer Ansicht die ganze Stelle dem Leser vor. Im stufenmäßigen Fortschritt schildert der Seher zunächst die Ankunft des Heeres, dann die gewöhnlichen Vorkehrungen bei Belagerungen, weiter die Erstürmung, endlich die Eroberung und Zerstörung der Veste. Zunächst läßt er die chaldäischen Schaaren vor Tyrus ankommen: „Siehe, ich lasse gegen Tyrus kommen, spricht Jehova, den König von Babel, Nabukodrossor, den König der Könige, mit Roß und Wagen und Reisigen und einer Menge vielen Volkes" V. 7. Die Ortschaften im tyrischen Gebiete mit ihren Bewohnern trifft nun zunächst das härteste Loos: „Deine Töchter (gewöhnliche Bezeichnung der zum Gebiete einer Stadt gehörigen Ortschaften oder Gemeinden, da jene als Mutter, diese aber als Töchter derselben gedacht sind) auf dem Felde würgt er mit dem Schwerdt." Darnach beginnt alsbald die Belagerung der Stadt: „Er errichtet gegen dich eine Verschanzung und wirft gegen dich einen Wall." V. 8. Dies sind lauter Vorrichtungen, welche sonst mit denselben Worten im alten Testament, und sogar von Ezechiel selbst, bei gewöhnlichen Belagerungen von Landstädten berichtet werden, und die auch nur auf eine feste Landstadt passen, so daß für den

---

[48]) Vergl. S. 169.

unbefangenen Leser nichts deutlicher sein kann, als daß der Prophet hier ganz die Inselstadt vergessen habe, wenn er wirklich sie gemeint hätte. Die Belagerung beginnt mit der „Verschanzung". Was wir durch Verschanzung übersetzt haben, heißt a. a. O. in der Kunstsprache דיק[49]), die Circumvallationslinie, welche gleich nach Ankunft einer Belagerungsarmee rings um die Stadt gezogen wurde (II. Kön. 25, 1. Jer. 52, 4) und welche Ezechiel stets da erwähnt, wo er eine gewöhnliche Belagerung beschreibt[50]). Er gedenkt dann auch stets des Walles, den die Belagerer bis zur Höhe der feindlichen Stadtmauern zu bringen suchten, und bedient sich nun auch hier wie an allen citirten Stellen eines Ausdrucks (סללה), der an allen anderen Stellen, wo er im A. T. erscheint, immer den Belagerungswall bezeichnet[51]): Beweis genug, daß es höchst willkürlich ist, zumal neben anderen gleichfalls technischen Ausdrücken unter diesem Belagerungswalle einen im Meere aufgeworfenen Damm zu verstehen. Nach Beschreibung der Voranstalten zur Belagerung schildert der Prophet weiter die Bestürmung und Eroberung der Stadt, und je genauer und anschaulicher seine Darstellung ist, desto mehr muß es auffallen, daß er solchen Un-

---

[49]) Vergl. über דיק Jahn, Archäologie Th. II, B. 2, S. 488 ff. Gegen eine andere Erklärung, nach welcher das Wort einen Wartthurm bedeuten soll, erinnert schon Hitzig zu Jer. 52, 4, daß der constante Gebrauch des Singulars und der Umstand, daß ein דיק die zu belagernde Stadt ringsum einschloß, dagegen sei. Wir fügen hinzu, daß die gewöhnliche Verbindung mit בנה (II. Kön. 25, 1. Jer. 52, 1. Ezech 4, 2. 17, 17. 21, 27) gar nicht erlaubt an transportable Belagerungsmaschinen zu denken, und daß es im höchsten Grade auffallend wäre, an allen citirten Stellen gerade die wichtigste Vorkehrung bei Belagerungen von Städten nicht erwähnt zu finden. Vergl. auch Jahn a. a. O. S. 492. Die **LXX**, welche in den Stellen bei Ezechiel nur aus dem Zusammenhange errathen und daher abweichend übersetzt haben, geben II. Kön. 25 1 *περίτειχος* und haben Jer. 52, 4: *περιῳκοδόμησαν αὐτὴν τετραπόδοις λίθοις κύκλῳ* übersetzt. Die Vulg. übersetzt überall ganz richtig munitiones, welches dem griech. *περιτειχισμὸς* entspricht, und bald von der Umwallung des Lagers, bald von der Circumvallationslinie gebraucht wird. Vergl Caes. B. G. I, 49. Suet. Galb. c. 10. Suet. Caes. c. 68.

[50]) Ezech. 4, 2. 17, 17. 21, 27. 26, 8.

[51]) II. Sam. 20, 15. II. Kön. 19, 32. Jes. 37, 33. Jer. 6, 6. 32, 24. 33, 4. Ezech. 4, 2. 17, 17. 21, 27. 26, 8. Dan. 11, 15.

sinn schreiben konnte, wenn er von dem Angriffe auf eine Insel geredet hätte: „Er erhebt ein Schilddach gegen dich, legt den Stoß seines Mauerbrechers an deine Mauern und deine Thürme zertrümmert er mit seinen Schwerdtern". V. 8. 9. Wir sehen also, wie die Belagerung ganz den gewöhnlichen Fortgang hat, wie der Prophet denselben auch namentlich 4, 2 beschreibt. Auf dem Lande werden die aus Thierhäuten verfertigten Schilddächer zum Schutze der gleichfalls auf dem Lande aufgestellten Mauerbrecher errichtet, und so ist auch ein Angriff auf die Thürme der Stadtmauern nur vom Lande aus gedenkbar. Um aber vollends allen Gedanken an die Belagerung einer rings vom Meere umgebenen Stadt auszuschließen, so fährt der Prophet in der weitern Beschreibung der Erstürmung der Stadt fort: „Von seiner Rosse Fluth (Menge) bedeckt dich der Staub, vom Lärm der Reisigen, der Räder und der Wagen erbeben deine Mauern, wenn er einzieht durch deine Thore, wie durch die Zugänge einer durchbrochenen Stadt; mit den Hufen seiner Rosse zertritt er alle deine Gassen, dein Volk erwürgt er mit dem Schwerdt." V. 10. 11. Die Darstellung behauptet hier noch fortwährend ihren stufenmäßig fortschreitenden Charakter. Nachdem die Stadtmauer erbrochen ist, rücken die chaldäischen Reiterschaaren, welche bis dahin an der Erstürmung nicht Theil nehmen konnten, nach. Ihre Menge, „ihre Fluth", ist so groß, daß von den Hufen ihrer Rosse eine Staubwolke auf dem Blachfelde vor der Stadt aufgeregt wird, und, vorwärts sich wälzend, die Stadt schon bedeckt, ehe noch das Reiterheer seinen Einzug hält. Wir fragen hier, ob es nicht lächerlicher Bombast oder gänzlicher Mangel an Lokalkenntniß wäre, den doch der Prophet sonst nicht verräth, wenn er bei dem Zuge gegen die Insel eine Staubwolke (vom Meere oder von dem gar nicht erwähnten Damme?) aufwirbeln und über Tyrus sich verbreiten ließe! Und noch weniger ist abzusehen, wie „die Fluth" von Rossen, deren große Menge die Staubwolke andeuten soll, wie die Kriegswagen durch das Meer oder über einen Damm zur Insel gelangen konnten! War doch die Landenge, welche seit Alexander dem Großen die Insel mit dem Continente verband, so schmal, daß nicht einmal ein Heer

zu Fuß auf derselben einen Angriff gegen die Halbinsel ausführen konnte[52]). Auch hatte die Stadt auf der Insel vor Alexanders Eroberung keine Thore, sondern zwei Häfen als Zugänge[53]), und wie die Darstellung des Ezechiel in der Erwähnung derselben auf eine gewöhnliche Landstadt hinweiset, so kann der Prophet auch schwerlich an die Inselstadt mit ihren engen Räumlichkeiten und schmalen Gassen gedacht haben, wenn er Rosse, Reiter und Kriegswagen daselbst sich tummeln läßt, sondern es scheint ihm vielmehr jene großartige Continentalstadt vorgeschwebt zu haben, als welche Palätyrus nach den im folgenden Abschnitte noch näher zu würdigenden topographischen Andeutungen bei den Alten erscheint.

---

[52]) Vergl. Chariton VII, 2.
[53]) Vergl. d. f. Cap.

Siebentes Capitel.

Zur Topographie von Tyrus.

Die Lokalität des alten Tyrus, der wichtigsten aller phönizischen Städte, würde schon an sich das Interesse in Anspruch nehmen, wenn auch nicht manche andere für die alte Geschichte des phönizischen Volkes wichtige Fragen daran sich knüpften. Dieses Interesse wird noch erhöht durch die ganz eigenthümliche Lage und die Schicksale der berühmten, einem großen Theile nach jetzt vom Meere verschlungenen Stadt. Von ihrer merkwürdigen Lage reden schon die Alten mit Bewunderung. Bald ist es die Schönheit und Fruchtbarkeit der Küstengegend, gegenüber der Insel, wovon sie rühmend berichten, bald aber und vorzüglich die Lage der Stadt, die ehemals zugleich auf der Insel und gegenüber auf dem Festlande gelegen, dann später durch eine Erdenge mit dem Lande verbunden, die Vortheile und Reize einer Insel und einer anmuthigen Landstadt zugleich darbot. Mit Rücksicht auf diese Lage der Doppelstadt sagt daher der Prophet Ezechiel (27, 3. 4), sie „wohne an den Zugängen des Meeres", „und im Herzen der Meere seien ihre Grenzen". Sie ist ihm, wohl nicht blos im Hinblick auf einzelne Prachtbauten, sondern auf die ganze Anlage, ein vollendetes Meisterwerk. „Deine Erbauer", so redet der Prophet sie an, „haben deine Schönheit vollendet"; er nennt sie „vollkommen an Schönheit" (27, 3, 4) und ihr Beherrscher thront „ein Gott auf dem Sitze der Götter, mitten im Meere" (28, 2). Und so rühmen auch spätere Schriftsteller die in ihrer Lage einzige Stadt. Wie Ezechiel (27, 5 ff.) sie mit einem im offenen Meere schwimmenden Tarsisschiffe vergleicht, so erscheint sie dem Chariton im Hinblicke auf den Isthmus Alexanders als ein am Ufer landendes

Schiff, welches man auf einem Brette vom Lande aus besteigt. Den Dichtern ist sie „eine Insel auf dem Lande" und zugleich „eine Stadt im Meere", eine im Meere badende Jungfrau, oder nach ihrer Gestalt der im blauen Aether schwimmende Halbmond [1]).

Die griechische Literatur hat mehrere ausführliche Beschreibungen von Tyrus geliefert, von denen indessen keine Fragmente mehr vorhanden sind. Aristobul beschrieb die Stadt bei Gelegenheit der Geschichte ihrer Belagerung durch Alexander [2]); Teucer von Cyzicus verfaßte fünf Bücher über Tyrus, welche, wenn auch nicht ausschließlich, doch wohl großentheils geographischen und topographischen Inhalts waren [3]). So beklagenswerth der Verlust dieser Schriften ist, so besitzen wir doch glücklicher Weise einige Notizen über die Lokalität von Tyrus, welche, so dürftig sie auch sind, wenigstens hinreichen, um sich eine ziemlich klare Vorstellung von der Entstehungsweise und von der Lage der alten Doppelstadt zu verschaffen. Diese Notizen, welche in den Fragmenten der phönizischen Geschichtswerke des Menander und Dius enthalten sind, legen wir der nachfolgenden Untersuchung zu Grunde.

1. Inseltyrus.

Die Inselstadt bestand im zehnten Jahrhunderte v. Chr., wo wir aus den Fragmenten der Annalen über die Regierungsgeschichte des Königs Hirom die erste etwas genauere Kunde von ihr erhalten, aus drei Stadttheilen: 1) der **Altstadt**, welche die ganze westliche Hälfte der heutigen Halbinsel einnahm,

---

[1]) Chariton VII, 2: *ἔοικε δὲ νηῒ καθωρμισμένῃ καὶ ἐπὶ γῆς τεθεικυία τὴν ἐπίβαθραν.* Außerdem besonders Nonnus Dionys. XL. 315: *Διπλόον ἔλαχε θάμβος· ἐπεὶ Τύρος εἰν ἁλὶ κεῖται, Εἰς χθόνα μοιρηθεῖσα;* v. 337: *πολυθαμβέα ῥήξατο φωνήν· Νῆσον ἐν ἠπείρῳ πόθεν ἔδρακον· εἰ θέμις εἰπεῖν τηλίκον οὔ ποτε κάλλος ἐσέδρακον.* Vergl. v. 311. 319. 351. Achill. Tat. II, 14: *Καὶ γίνεται τὸ θέαμα καινόν, πόλις ἐν θαλάσσῃ, καὶ νῆσος ἐν γῇ.*

[2]) Menand. Rhet. Comment. de Encomiis, sect. II, c. 1 p. 59 (ed. Heeren.)

[3]) Suid. s. v. *Τεῦκρος.*

2) dem Eurychorus oder der Vorstadt, an der östlichen, dem Continente zugewandten Seite der Insel, 3) der Neustadt, welche auf einer kleineren Insel lag, die zuerst vom Könige Hirom I. mit der größeren Insel, wo die Altstadt war, verbunden wurde, aber schon früh durch Erdbeben und Ueberschwemmungen fast spurlos verschwunden ist. Wir versuchen zunächst die hier vorab angenommenen Namen zu rechtfertigen und mit ihren Lokalitäten nachzuweisen.

1. Die Vorstadt oder der Eurychorus (*Εὐρύχωρος, Εὐρύχωρον*). Ueber die Lage dieses Stadttheils bringt uns eine Vergleichung der beiden schätzbaren Fragmente ins Reine, welche Josephus[4]) aus den Geschichtswerken des Menander und Dius

[4]) Josephus giebt die Stellen Antiq. VIII, 5, 3 und wiederholt sie c. Apion. I, 17. 18. Eine genaue Vergleichung ist sowohl für den Inhalt als auch in Beziehung auf die gemeinsame phönizische Quelle, aus der beide übersetzt haben, lehrreich, und ich füge daher beide Stellen, in zwei Columnen neben einander gestellt, hier bei. Den Text habe ich aus der Schrift gegen Apion genommen, mit den nöthigen Emendationen nach der Parallelstelle in der Archäologie, nach Syncellus (p. 344) und Eusebius (Chron. Tom. I, p. 177), deren Text aus der Schrift gegen Apion geflossen ist.

Menander.	Dius.
Τελευτήσαντος δὲ Ἀβιβάλου	*Ἀβιβάλου τελευτήσαντος*
διεδέξατο τὴν βασιλείαν	
ὁ υἱὸς αὐτοῦ Εἵρωμος,	*ὁ υἱὸς αὐτοῦ Εἵρωμος*
ὃς βιώσας ἔτη πεντήκοντα τρία	
ἐβασίλευσεν ἔτη τριάκοντα	*ἐβασίλευσεν.*
τέσσαρα. οὗτος ἔχωσε τὸν	*οὗτος τὰ*
Εὐρύχωρον,	*πρὸς ἀνατολὰς μέρη τῆς πόλεως*
	προσέχωσε, καὶ μεῖζον τὸ ἄστυ
	πεποίηκε, καὶ τοῦ Ὀλυμπίου
	Διὸς τὸ ἱερὸν καθ' ἑαυτὸ ὂν
	ἐν νήσῳ, χώσας τὸν μεταξὺ
	τόπον, συνῆψε τῇ πόλει
καὶ τόν τε χρυσοῦν κίονα	*καὶ χρυσοῖς ἀναθήμασιν*
τὸν ἐν τοῖς τοῦ Διὸς ἀνέθηκεν.	*ἐκόσμησεν.*
ἔτι τε ὕλην ξύλων ἀπελθὼν	*ἀναβὰς*
ἔκοψεν ἀπὸ τοῦ λεγομένου	*δὲ εἰς τὸν Λίβανον*
ὄρους Λιβάνου κέδρινα ξύλα εἰς	*ὑλοτόμησε*
τὰς τῶν ἱερῶν στέγας, καθελών	*πρὸς τὴν τῶν ἱερῶν κατασκευήν.*

mittheilt. Menanders Angaben lauten also: „Als Abibaal gestorben war, übernahm die Regierung sein Sohn Hirom, welcher 53 Jahre lebte und 34 Jahre regierte. Dieser ließ den Eurychorus aufschütten und die goldene Säule im Tempel des Zeus aufstellen, auch viel Cedernholz auf dem sogenannten Berge Libanon für die Bedachung der Heiligthümer fällen. Er ließ die alten Heiligthümer niederreißen und den Tempel des Herakles und den der Astarte bauen. Er hat auch zuerst die Auferweckung des Herakles im Monate Peritios gefeiert". Dann folgt noch eine Mittheilung über einen Krieg mit den Kittiern und über das freundschaftliche Verhältniß des tyrischen Königs zu Salomo. Das Fragment aus Dius meldet aber wie folgt: „Als Abibaal gestorben war, regierte sein Sohn Hirom. Dieser ließ die östlichen Theile der Stadt aufschütten, erweiterte die eigentliche Stadt (ἄστυ), fügte den Tempel des Zeus Olympios, welcher für sich allein auf einer Insel lag, zur Stadt (πόλις) hinzu, indem er den dazwischen liegenden Raum aufschütten ließ, und schmückte den Tempel mit goldenen Weihegeschenken. Er ging zum Libanon und ließ Holz fällen für die Tempelbauten". Dann folgt noch Einiges über Hiroms freund-

---

Menander.

τε τὰ ἀρχαῖα ἱερὰ ναὸν ᾠκοδόμησε, τό τε τοῦ Ἡρακλέους καὶ τῆς Ἀστάρτης, πρῶτον τε τ. Ἡρακλέους ἔγερσιν ἐποιήσατο ἐν τῷ Περιτίῳ μηνὶ, ὁπότε Κιτιοῖς ἐπεστράτευσε, μὴ ἀποδιδοῦσι τοὺς φόρους, οὓς καὶ ὑποτάξας ἑαυτῷ πάλιν ἀνέστρεψεν. ἐπὶ τούτου δέ τις ἦν Ἀβδήμονος παῖς νεώτερος, ὃς ἀεὶ ἐνίκα τὰ προβλήματα, ἃ ἐπέτασσε Σολομὼν ὁ Ἱεροσολύμων βασιλεύς.

Dius.

τόν τε τυραννοῦντα Ἱεροσολύμων Σολομῶνα πέμψαι φασὶ πρὸς τὸν Εἵρωμον αἰνίγματα καὶ παρ᾽ αὐτοῦ λαβεῖν ἀξιοῦν, τὸ δὲ μὴ δυνηθέντα λῦσαι τὰ αἰνίγματα πολλὰ τῶν χρημάτων εἰς τὸ ἐπιζήμιον ἀναλῶσαι. Εἶτα δὴ Ἀβδήμονά τινα Τύριον ἄνδρα τὰ προτεθέντα λῦσαι, καὶ αὐτὸν ἄλλα προβαλεῖν, ἃ μὴ λύσαντα τὸν Σολομῶνα πολλὰ τῷ Εἱρώμῳ προσαποτῖσαι χρήματα.

schaftliches Verhältniß zu Salomo, „dem Tyrannen von Jerusalem". So weit unsere Quellen.

Das Erste, was bei einer Vergleichung dieser beiden Bruchstücke in die Augen springt, ist, daß beide Schriftsteller aus einer und derselben Quelle ihre Nachrichten ausgehoben haben. Beider Berichte stimmen theilweise ganz wörtlich überein, und auch die Aufeinanderfolge der Nachrichten ist vom Anfang bis zum Ende ganz und gar dieselbe. Daraus ergiebt sich denn klar, daß die hier in Betracht kommenden beiderseitigen Notizen eine und dieselbe Sache berühren. Man beachte nur, wie beide gemeinschaftlich, der eine das Aufdämmen des Eurychorus[5]), der andere das der östlichen Stadttheile gleich nach der Angabe vom Tode Abibaals und vom Regierungsantritte des Hirom, und vor der Mittheilung über den Tempel des „Zeus" berichten, um keinen Zweifel zu behalten, daß beide hier von einer und derselben Thatsache berichten, die sie überdem auch bis auf die verschiedene Bezeichnung der Lokalität mit denselben Worten geben und mit derselben Construction (*οὗτος λ.*) einleiten. Auch entspricht die Verdeutlichung „die östlichen Stadttheile" bei Dius, anstatt des „Eurychorus" bei Menander, ganz dem übrigen Verfahren des ersteren Schriftstellers, welcher in der gemeinsamen Quelle bald umändert, was den gewöhnlichen Leser nicht interessirte (daher statt der goldenen Säule im Tempel des Zeus nur der goldenen Weihgeschenke, statt des Baues der Dächer an den Tempeln, des Baues der Tempel überhaupt gedenkt und ähnlich mit dem weitern Berichte über Salomo verfährt); bald aber das nicht allgemein Verständliche wegläßt (wie die Nachricht von der *ἔγερσις* des Herakles[6]) und von dem Kriege mit den Kittiern[7]). Aus diesem Verhältnisse beider Schriftsteller ist demnach deutlich, daß der Eurychorus bei Menander der dem Continente zugewandte östliche Theil der Inselstadt bei Dius ist.

---

[5]) In der Archäologie des Josephus findet sich im jetzigen Texte *τὸ Εὐρύχωρον*, in der Schrift gegen Apion a. a. O. *ὁ Εὐρύχωρος*.

[6]) Vergl. Bd. I, S. 386. Allgemeine Encyklopädie von Ersch und Gruber, Sect. III, Thl. 24, S. 421 f.

Hiermit kommen die Angaben aus älterer und neuerer Zeit überein; denn nur hier, in diesem Theile der Insel, findet sich tief aufgeschüttetes Land, aus dem nach obigen Quellen der Eurychorus bestand. Die Insel war ursprünglich ein nackter Fels; dies lehrt der Name (S. 174. 183), bestätigt die Mythe von den beiden ambrosiischen Felsen, auf denen Tyrus erbaut wurde, und zeigt auch der Augenschein: denn überall, außer im östlichen Theile der Insel, wo auch nach Dius Angaben aufgeschüttetes Land war, trifft man höchstens einige Fuß unter der Erdoberfläche den blanken Fels an. Daß alles auf der Insel befindliche Land erst später aufgeschüttet worden, sieht man auch aus der Schilderung des Ezechiel, welcher der Stadt das Schicksal verkündet, daß das darauf befindliche Land sammt den Bauten ins Meer geschüttet werden solle, so daß nur noch ein „blanker Fels" zum Ausbreiten und Trocknen der Fischernetze von der Insel übrig bleiben werde (oben S. 183). Hier liegt deutlich, wie bei der Mythe von den ambrosiischen Felsen, die Tradition zu Grunde, daß die Insel ursprünglich ein kahler, unangebauter Fels war.

Um zugleich den Umfang dieses an der östlichen Seite der Insel ehemals gelegenen Stadttheiles und die Großartigkeit der Wasserbauten, wodurch ein bedeutender Theil der Insel dem Meere abgewonnen war, zu ermessen, müssen wir erstens noch genauer nachweisen, daß der ganze dem Continente zugewandte Theil der heutigen Halbinsel tief aufgeschüttetes Land ist. Die Reisenden erwähnen hier einen Brunnen, welcher noch jetzt durch unterirdische Aquäducte vom Continente aus mit Wasser versorgt wird. Er ist funfzehn bis sechszehn Fuß tief, liegt etwas westlich vom Isthmus, gegen 100 Schritte von dem Thore des heutigen Sur, und befindet sich demnach auf dem Areal des alten Eurychorus[7]). Oestlich von diesem Brunnen, in einer Entfernung von etwa 200 Schritt, ist ein zweiter Brunnen, und in der Nähe weiset der Plan von Tyrus, den Bertou in sei-

[7]) Volney, Reise nach Syrien und Aegypten Thl. II, S. 160. In der deutschen Uebersetzung von Mariti's Reisen durch die Insel Cypern, durch Syrien und durch Palästina, S. 328, sind 15 Ellen angegeben.

nem Versuch über die Topographie von Tyrus giebt[8]), Gärten mit Bäumen nach, welche nach den Angaben dieses Reisenden 3 Metres tief wurzeln, so daß also auch hier aufgeschüttetes Land ist. Dann weiter gegen Westen nimmt auf der heutigen Halbinsel der muhamedanische Kirchhof einen bedeutenden Raum ein; seine Gräber, die eine Tiefe von etwa acht Fuß haben mögen, setzen voraus, daß auch hier noch der aufgeschüttete Boden des Eurychorus ist. Ferner sind westlich vom muhamedanischen Kirchhofe zwei Vertiefungen mit Gräbern, von denen Bertou auf seinem Plane ausdrücklich bemerkt, daß sie bis zu einer Tiefe von 3 Metres im Schutte ausgegraben sind. Dagegen stieß er schon in der Nähe dieser Vertiefungen an mehreren Stellen in der Tiefe von 1 bis 2 Metres auf Felsen, und diese bilden den ganzen südwestlichen Theil der Insel. Hiernach unterliegt es also keinem Zweifel, daß der ganze südöstliche Theil der Insel zu jenen von Hirom aufgeschütteten „östlichen Stadttheilen" gehörte, welche von Menander als Eurychorus bezeichnet werden. Der gegen Osten vorspringende Theil der heutigen Stadt Sur, welcher nördlich von diesem Terrain liegt und östlich bis in die Nähe des Isthmus reicht, nördlich aber vom ehemaligen sidonischen Hafen begrenzt wird, ist nach der Beschaffenheit des Bodens noch nicht untersucht; wenn man aber bedenkt, daß jene Stelle des Dius die östlichen Theile der Stadt überhaupt für den aufgeschütteten Eurychorus erklärt, so kann man im Voraus nicht anders schließen, als daß auch dieser, übrigens kleine Bezirk der Insel aufgeschüttetes Land ist, und daß mithin der Eurychorus im Norden bis an den sidonischen Hafen reichte.

Sodann läßt sich die Großartigkeit dieses von Hirom ausgeführten Anbaues auch aus den Mittheilungen der Geschichtschreiber Alexanders abnehmen, welche berichten, daß das Meer

---

[8]) Essai sur la Topographie de Tyr. Paris 1843. Früher erschien dessen Extract from a notice on the site of ancient Tyre in dem Journal of the royal geographical Society 1839. Vol. IX, Part 2 p. 286 ff. Der Verfasser, Agent der französischen Regierung in Syrien, besuchte zweimal Tyrus im J. 1838 und 1840, und hat seinen Plan an Ort und Stelle aufgenommen. So schätzbar seine Mittheilungen sind, insofern er als Augenzeuge schreibt, so unbrauchbar sind die Combinationen und Deductionen, welche er aus alten Schriftstellern macht.

an der Landseite untief war, aber weiter gegen die Insel hin immer tiefer wurde, unmittelbar an der Insel aber — ein deutliches Zeichen, daß sie hier aufgeschüttet ist — am tiefsten war und drei Klafter oder 18 Fuß Tiefe hatte[9]). Bedenkt man, daß alles aufgeschüttete Land sammt den Steinmassen, die hier das Meer verschlang, bis durch solche Aufschüttungen ein ganz neuer Stadttheil gewonnen war, zu Schiffe herbeigeschafft werden mußte, so dürfte das bewunderungswürdige Werk Alexanders des Großen, die Aufschüttung des Isthmus, gegen diese Riesenanlagen kaum in Betracht kommen.

Was den Namen *Εὐρύχωρος* anbetrifft, den dieser Stadttheil führte, so deutet er auf einen weiten, entweder ganz offenen oder doch weniger als die übrigen Stadttheile mit Wohnungen versehenen Raum hin. Nun war freilich in Strabos Zeit die Insel wegen ihrer geringen Räumlichkeit mit Häusern, welche viele Stockwerke hatten, sehr besetzt; dasselbe war jedoch bei dem noch kleineren, ebenso wie Tyrus gebauten[10]) Aradus der Fall. Auch diese kleine Inselstadt hatte ihren, etwa mit dem St. Marcusplatze in Venedig vergleichbaren Eurychorus, innerhalb dessen der Marktplatz für die Volksversammlungen mit umgebenden Hallen und einem Gebäude sich befand, in dem die höchsten Staatsbehörden sich versammelten[11]). Auf der Insel Tyrus, die einen viel bedeutenderen Umfang als Aradus hatte, war jedoch der Eurychorus größer. Daß hier das Forum für die Volksversammlungen war, scheint außer der Angabe über die gleiche Lokalität in Aradus, auch aus einer Stelle im Justin hervorzugehen, welcher von einem campus redet, auf dem eine Volksversammlung abgehalten wurde, welche von da aus den Schein der eben aufgegangenen Sonne an den Zinnen der höchsten Gebäude von Tyrus, also westlich vom Eurychorus, be-

[9]) Arrian. II, 18.

[10]) Strab. XVI, 2, 23 p. 757 cf. §. 13 p. 753.

[11]) Vergl. Chariton VIII, 6: *πάντα τὰ εὐωνότερα σώματα συνήθροισαν εἰς τὴν ἀγοράν. αὕτη γὰρ (ἡ νῆσος) εὐρυχωρίαν εἶχε. τοσοῦτο δὲ ἦν τὸ πλῆθος, ὥστε οὐ μόνον ἐν ταῖς στοαῖς, ἀλλὰ καὶ ὑπαίθριαι διενυκτέρευσαν. τοὺς δὲ ἀξιώματός τι μετέχονται εἰς οἴκημα τῆς ἀγορᾶς εἰσήγαγον, ἐν ᾧ συνήθως οἱ ἄρχοντες ἐχρημάτιζον.*

merkte und da, wo eben der Eurychorus war, sich befand[12]). Indessen war der Eurychorus nicht auf den Marktplatz beschränkt, da er ja, wie wir zeigten, einen ganzen Stadttheil umfaßte. In demselben wird man einen von Achilles Tatius erwähnten heiligen Bezirk, in welchem Olivenbäume und Weinstöcke gezogen wurden[13]), sodann auch die Lustgärten zu denken haben, deren einen der genannte Schriftsteller bei einem Privathause erwähnt[14]); denn schwerlich waren diese in dem engbebauten Raume der Altstadt. Da ferner der Eurychorus unmittelbar an den Häfen lag, von denen der eine nördlich, der andere südlich bis an denselben reichte, so müssen außerdem noch die Waarenplätze, Bazars und Räumlichkeiten dieser Art für den Handel und die Schifffahrt daselbst gewesen sein.

Ehe wir zu den übrigen Lokalangaben übergehen, erwähnen wir noch die mancherlei Mißverständnisse, welche bis jetzt über diesen Gegenstand obwalten. Schon der Bischof Huetius[15]) und der Abt Calmet[16]) verstanden unter dem *Εὐρύχωρος* einen Damm, den Hirom zur Verbindung der Insel Tyrus mit dem gegenüberliegenden Palätyrus habe aufwerfen lassen. Calmet führt diese Annahme des Huetius noch weiter durch die Hypothese aus, daß dieser Damm nach der vermeintlichen Eroberung von Tyrus durch die Chaldäer wieder zerstört worden sei. Der gelehrte Chronolog Des Vignoles[17]) hat dann mit Beziehung auf beide diese philologisch unmögliche Deutung, da ja ein schmaler Damm kein weiter Ort genannt werden könne, dadurch annehmlicher zu machen gesucht, daß er unter *εὐρύχωρος* die große Ebene verstand, in welcher Tyrus und Sidon liegt, wobei er sich auf eine Stelle im Strabo[18]) bezieht,

[12]) Justin. XVIII, 3: cum medio noctis omnes in unum campum processissent ceteris in orientem spectantibus solus occidentis regionem intuebatur. . hic primus omnibus fulgorem solis in summo fastigio civitatis ostendit.

[13]) II, 14.

[14]) L. c. I, 15.

[15]) Histoire du commerce et de la navigation VIII, §. 4. p. 34.

[16]) Comment. in lib. Jos. 19, 29.

[17]) Chronologie de l'histoire sainte T. II, p. 60.

[18]) XVII, 3, 14 p. 832.

welche schon Scaliger[19]) zur Erklärung des tyrischen εὐρύχωρος verglichen hatte, und in welcher der Isthmus vor Karthago, der nach Polybius[20]) 25 Stadien breit war, ein τόπος εὐρυχωρής genannt wird. Außerdem bringt Des Vignoles zur Vergleichung Stellen aus Maundrell[21]) und aus Wilhelm von Tyrus[22]) bei, in denen die Ebene, in welcher Tyrus lag, latifundium genannt wird, und erinnert, daß schon Josephus[23]) diese (?) Gegend als τὸ μέγα πεδίον Σιδῶνος bezeichne. Gegen diese mit Gelehrsamkeit begründete Ansicht braucht aber nur einfach erinnert zu werden, daß ja die in Frage stehende Stelle nicht von dem Aufschütten eines Walles handele, vermittelst dessen die Inselstadt mit dieser Ebene verbunden wurde, sondern daß der Εὐρύχωρος selbst der durch Aufschüttung entstandene Raum ist. Neuerdings hat Hengstenberg[24]) die Irrungen von Huetius und Calmet ungeachtet der Widerlegung von Des Vignoles wieder aufgegriffen, unter dem Eurychorus einen Damm verstanden, vermittelst dessen Nabukodrossor die Inselstadt erobert habe, diese Mißverständnisse noch dadurch vermehrt, daß er das berühmte Heiligthum auf Inseltyrus, dessen Dius gedenkt, nach Palätyrus versetzt[25]) und daher die von allen Handschriften des Josephus, von Ruffinus, Eusebius, Syncellus und anderen alten Epitomatoren gegebenen Worte ἐν νήσῳ aus dem Texte entfernt!

Noch durchgreifender sind die Irrungen, die dem französischen Reisenden Bertou begegnet sind, und die seinen topographischen Versuch über das alte Tyrus[26]) einem großen Theile nach ganz unbrauchbar machen. Mit den klassischen Sprachen nicht hinlänglich selbst bekannt, hatte er sich nach seiner Angabe[27]) von

---

[19]) Veterum graecorum fragmenta selecta (in dem Appendix zu dessen Werk de emendatione temporum) p. 26.

[20]) I, 73.

[21]) Voyage d'Aleppe p. 83.

[22]) B. S. XIII, 3.

[23]) Antiq. V, 3, 1.

[24]) De rebus Tyriorum p. 11 sq.

[25]) Vergl. dagegen oben S. 171 f. und Bd. I, S. 176. 387.

[26]) In der S. 194, Anmerk. 8 cit. Schrift.

[27]) p. 79.

Letronne eine „wörtliche Uebersetzung" (wie er sagt) der Fragmente des Menander und Dius geben lassen, die aber unbegreiflicher Weise arge Irrthümer und Ungenauigkeiten[28]) enthält. Letronne läßt nämlich den Dius sagen: „Hirom habe den Boden der Stadt an der Westseite erhöht" (il exhausse le sol de la ville du coté de l'ouest p. 80) während der Text des Dius von einem Aufschütten der gegen Osten gelegenen Stadttheile redet. Durch diesen Irrthum Letronne's verleitet, setzt nun Bertou auch den Eurychorus an die westliche Küste der Insel, versteht aber nach einer von ihm angenommenen Hypothese, deren Grundlosigkeit darzuthuen ich für überflüssig halte, eine Insel, welche zwischen einer größeren Insel, die erst seit Nabukodrossors angeblicher Zerstörung der Stadt angebaut worden und zwischen dem Continente gelegen haben soll.

2. Die Neustadt oder die Melkartsinsel. Nach dem Berichte des Dius (S. 190) erweiterte Hirom die eigentliche Stadt (ἄστυ) dadurch, daß er eine kleinere Insel, auf der bis dahin keine andere Bauten, als der Tempel des „Zeus Olympios" gewesen waren, mit der Stadt (πόλις) verband, indem er die dazwischen liegende Meerenge durch Schutt ausfüllen ließ. Inseltyrus bestand demnach seit dieser Zeit außer dem damals ebenfalls hinzugekommenen Eurychorus, welcher in Verbindung mit der eigentlichen Stadt (ἄστυ) hier πόλις heißt, aus zwei Inseln: aus einer größeren, auf welcher die ältere und eigentliche Stadt gebaut war, und einer kleinen, welche vorher außer einem Heiligthume keine anderen Bauten gehabt hatte, weswegen, wie wir oben (S. 127 f.) zeigten, Tyrus in der Mythe zuerst als heiliger Ort und erst später als eine Stadt erscheint. Dieser kleine-

[28]) So richtet sich Bertou außerdem noch in seiner Schrift über Tyrus nach einer irrigen Uebersetzung der Stelle des Dius, welche Letronne also giebt: Le temple de Jupiter Olympien, qui étoit isolé dans une île, il le joignit à la ville par une chaussé, wofür der Text des Dius hat: χώσας τὸν μεταξὺ τόπον συνῆψε τῇ πόλει, d. h. er ließ den ganzen Raum zwischen beiden Inseln, also die Meerenge, welche sie trennte, mit Schutt ausfüllen, so daß aus den beiden Inseln eine ward. Man vergl. mit der obigen Stelle die Angabe des Josephus (B. J. V, 4, 1) über die Ausfüllung des Thales Tyropöon: τήν τε φάραγγα ἔχωσαν, συνάψαι βουλόμενοι τῷ ἱερῷ τὴν πόλιν.

neren Insel, die nach Analogie anderer heiligen Oerter, welche für Wohnsitze der Gottheit galten, in der Vorzeit als unzugängliches (ἄβατον), etwa nur von den Priestern und Wallfahrern besuchtes Heiligthum zu denken ist [28a]), verdankt Tyrus seinen großen, bis in die späteste Zeit behaupteten Ruf als „heilige Insel", als „Wohnsitz der Götter" in der Urzeit des Landes (S. 125—127). Wir nennen diese kleinere Insel, nachdem sie von Hirom mit der Altstadt verbunden war, die Neustadt; mit Beziehung auf den (Bd. I, S. 176) gegebenen Beweis, daß das Heiligthum daselbst der berühmte Tempel des Melkart war, bezeichnen wir sie als die Melkartsinsel.

Zunächst entsteht nun die Frage, wo dieser Stadttheil zu suchen sei. Lag er auf der heutigen Halbinsel Sur oder nicht? Im ersteren Falle müßte von der östlichen Seite der Halbinsel abgesehen werden, weil der Eurychorus, der östliche Stadttheil, diese ganze dem Continente zugewandte Seite einnahm. Die ehemalige Melkartsinsel könnte etwa nur im nördlichen Theile der heutigen Halbinsel gesucht werden: da wo diese letztere am schmalsten ist, wäre etwa die Meerenge, welche Hirom mit Schutt ausfüllen ließ und so beide Eilande verband, zu vermuthen. Die Sache verhält sich jedoch anders; dieser Stadttheil lag nicht auf der heutigen Halbinsel; denn so dürftig unsere Nachrichten über die ehemalige und jetzige Lage und Beschaffenheit des insularischen Tyrus auch sind, so reichen sie doch zu dem Beweise aus, daß die Melkartsinsel in westlicher oder nordwestlicher Richtung vom heutigen Inseltyrus lag, schon in alter Zeit von der Inselstadt wieder losgespült und heutiges Tages fast spurlos in den Meereswellen verschwunden ist, wodurch sich denn auch die auffällige Erscheinung aufklären wird, daß die heutige Halbinsel um ein Bedeutendes kleiner als die alte Inselstadt ist.

Wir müssen zum Beweise auf die Geschichte der Verwüstungen näher eingehen, welche Erdbeben und Ueberschwemmungen besonders an diesem Theile der Stadt angerichtet haben.

[28a]) Strab. III, 1, 2 p. 137. Vergl. Gen. 28, 11 ff. und Exod. 3, 5 mit Joseph. Antiq. II, 12, 1.

Keine Stadt des Alterthums war von Erdbeben häufiger heimgesucht und härter davon betroffen als Tyrus. Waren in Palästina Erdbeben eine ebenso gewöhnliche wie verderbliche Landesplage, so waren sie dies insbesondere für die Anwohner der Küste. Hier müssen in alter Zeit bis zum Mittelalter hin in dem Striche zwischen Phönizien, Cypern und Cilicien Vulkane, welche seitdem erloschen sind, im Meere gewesen sein, die bei Erdbeben jene Ueberschwemmungen veranlaßten, von denen die Küstenstädte Phöniziens und Ciliciens so sehr zu leiden hatten [29]), und deren schon von biblischen Schriftstellern sehr häufig in Verbindung mit Erdbeben gedacht wird [30]). Für die Inselstadt Tyrus waren aber diese mit Ueberschwemmungen verbundenen Erdbeben darum so verderblich, einmal weil ein bedeutender Theil der Insel auf den Felsklippen, die kaum bis zur Meeresfläche emporragen mochten, gebaut und durch mühsame Wasserbauten dem Elemente abgerungen war, welches bei Erdbeben sie wieder zerstörte. Seneca [31]) sagt daher: Tyrus leide gleichmäßig durch Erdbeben und durch Ueberschwemmungen. Sodann waren, um den knappen Raum der Insel möglichst zu benutzen, die Häuser mit vielen Stockwerken gebaut, weswegen nach einer Mittheilung Strabos [32]) einst fast die ganze Stadt bei einem Erdbeben zerstört wurde. Noch in Diocletians Zeit ist von den Zerstörungen Rede, welche ein Erdbeben an den hohen Häusern in Tyrus anrichtete [33]).

Verfolgen wir von den ältesten Zeiten an diese Unfälle, welche nicht wenig dazu beigetragen haben, den tyrischen Staat zu Grunde zu richten, so finden sich die Spuren davon schon in der Mythe. Ihr zufolge bestand die spätere Inselstadt ursprünglich aus zwei im offenen Meere umhertreibenden Felsen, jenen „ambrosischen Felsen", die auf Münzen von Tyrus abgebildet

---

[29]) Vergl. Posidonius bei Athen. VIII, 7, p. 333. Strab. XVI, 2, 26. p. 758. I, 3, 12, p. 58 und die Anmerk. 30. 31. 70. 73 citirten Stellen.

[30]) Vergl. Hab. 3, 10. Ps. 18, 15. 16. 114, 3–5. Am. 5, 8. 9. 9, 5. 6. vergl. 1, 1. Nah. 1, 4. 5.

[31]) Nat. quæst. VI, 26: Tyrus et ipsa tam movetur quam diluitur.

[32]) XVI, 2, 23, p. 757.

[33]) Oros. Hist. VII, 25. Niceph. H. E. VII, 20.

sind, und von denen die im ersten Bande mitgetheilte Mythe[34]) sagt, daß Melkart auf denselben die Stadt erbaut habe. Mit der Entstehung dieser Mythe hat es augenscheinlich ganz dieselbe Bewandtniß, wie mit jener von der umherschwimmenden Insel Delos. Schon die Alten führen letztere auf die Erdbeben zurück[35]), unter denen auch Delos oft zu leiden hatte. Die phönizische Mythe von den ehemals im offenen Meere herumtreibenden Inseln mag zunächst aus der Volksansicht hervorgegangen sein, wonach Inseltyrus auf der Meeresfläche schwamm, so daß sie, wie Achilles Tatius[36]) sagt, „nicht auf dem Meeresgrunde wurzelte, sondern das Wasser darunter wegfloß". Diese Meinung, welche wieder in den häufigen Erschütterungen, denen Tyrus bei Erdbeben ausgesetzt war, ihren Grund hat, ist es, die der Dichter[37]) berücksichtigt, wenn er Tyrus instabilis nennt, und die vielleicht schon der Prophet Ezechiel, welcher Inseltyrus als ein auf den Meereswogen schwimmendes Tarsisschiff einführt[38]), gekannt hat. Daß die Insel, obschon schwimmend, nicht von ihrer Stelle wegtreibe, führt die Mythe auf den Schutzgott der Stadt zurück, der, um sie an ihrer Stelle zu bannen, den ihm heiligen Adler zur Sühne den Göttern und dem „Erderschütterer Poseidon" geopfert habe — vielleicht darum, weil zur Abwendung derartiger Unfälle dieser dem tyrischen Herakles heilige Vogel wirklich geopfert wurde.

Nächstdem wird von den Erdbeben, von denen Tyrus zu leiden hatte, in der Geschichte der tyrischen Kolonien gemeldet.

---

[34]) S. 638.

[35]) Seneca a. a. O. VI, 26. Schol. ad Lucan. III, 217. Mythogr. Vatic. I, 37.

[36]) II. 14.

[37]) Lucan. Pharsal. III, 217: Et Tyros instabilis, pretiosoque murice Sidon, wozu die Scholien die instructive Parallele geben: insula Delos fuit diu instabilis et quia recepit Apollinis matrem, fecit eam Apollo stabilem ligando eam duabus insulis Gyaro et Mycale. Et hoc inde fictum est, quia ibi fiebat saepe terrae motus et fugerunt ad eas insulas. Vergl. außerdem über Tyrus Nonn. Dionys. XL, 467: *δισσαὶ ἀσταθέες πλώουσιν εἰν ἁλὶ πέτραι*, v. 496: *καὶ ἄστατος οὐκέτι πέτρη πλάζεται.*

[38]) 26, 4 ff.

Die große Anzahl derselben wird von den häufigen Erdbeben abgeleitet, welche die Stadt gefährdeten und so die alten Bewohner veranlaßt haben sollen, sich in fremden Ländern andere gesicherte Wohnsitze aufzusuchen[39]). Hiernach wären schon in alter Zeit — denn die tyrischen Kolonien fallen ins 12te bis 9te Jahrhundert — Zerstörungen durch Erdbeben in Tyrus so häufig und so verderblich gewesen, daß sie wiederholte massenhafte Auswanderungen zur Folge hatten. Diese mit Ueberschwemmungen verbundenen Erdbeben sind es auch, auf die die alttestamentlichen Propheten, gewiß im Hinblicke auf frühere Unfälle dieser Art, hinweisen, wenn sie verkünden, daß durch die Meeresfluthen die Bauten und die aufgefahrene Erde von der Insel weggespült werden sollen, so daß Tyrus dereinst nur noch, was es in der Vorzeit gewesen, ein blanker Fels zum Trocknen der Fischernetze sein oder in den Meereswellen untergehen werde[40]).

So lange indeß die Stadt in ihrer Blüthe war, mochte sie solche Unfälle bei der unerschöpflichen Menge ihrer Hülfsmittel leicht verschmerzen; allein seitdem die langjährigen assyrischen, chaldäischen und ägyptischen Kriege ihren Wohlstand fast vernichtet hatten und die Natur ihr Zerstörungswerk fortsetzte, fanden Palätyrus und später die Inselstadt selbst durch Erdbeben ihren Untergang. Daß Palätyrus, eine Stadt, deren Umfang Plinius[41]) auf $3\frac{3}{4}$ deutsche Meilen angiebt, die aber damals nur noch in Ueberresten vorhanden war, so untergegangen ist, darüber finden sich wenigstens recht zahlreiche Spuren. Der syrische Chronograph Bar-Hebräus, welcher sein Geschichtswerk dem ersten Theile nach aus verlorenen älteren griechischen Chronographen zusammengetragen hat, meldet, daß „Tyrus im sechsten Jahre des persischen Königs Kambyses von Grund aus zerstört worden sei"[42]). An eine Zerstörung durch Kambyses, dem sich ganz Phönizien und auch Philistäa mit Ausnahme von Gaza freiwillig unterwarf, kann hier nicht gedacht werden.

---

[39]) Curt. IV, 4, 20: Crebris terrae motibus cultores eius defatigati nova et extera domicilia armis quærere cogebantur.

[40]) Siehe oben S. 183.

[41]) H. N. V, 18.

[42]) Chron. Syr. p. 32.

Die Uebergabe war auch schon vor dem sechsten Jahre des Kambyses geschehen; denn der ägyptische Feldzug desselben, welcher sich an die Unterwerfung Phöniziens schließt, geschah in dessen fünftem Jahre. Da auch nicht abzusehen ist, wie die Stadt damals sonst zerstört sein könnte, so sind hier die seitdem vorkommenden Nachrichten von der Zerstörung durch Erdbeben von Wichtigkeit. Seneca meldet, daß Tyrus einst durch seine Ruinen in Folge von Erdbeben „berufen" war[43]). Dieser Ruf knüpft sich aber an Palätyrus, welches, was den Namen angeht, ebenso gewöhnlich Tyrus als Palätyrus heißt, und eben wegen seiner Unfälle einen sprüchwörtlichen Ruf hatte. Schwere Unglücksfälle bezeichnete man sprüchwörtlich durch: *τὰ ἐν Τύρῳ κακά*[44]) oder durch: *τὰ ἐκ παλαιοῦ*, sc. *Τύρου*[45]). Diese Sprüchwörter werden zwar, das letztere von der Zerstörung der Stadt Palätyrus durch Alexander den Großen, das erstere gleichfalls von der Zerstörung der Stadt Inseltyrus durch den macedonischen Eroberer abgeleitet, wie denn in der That Diodor[46]) meldet, daß Alexander Palätyrus zerstört und den Schutt zur Aufwerfung des Dammes, vermittelst dessen er Inseltyrus mit dem Continente verband, gebraucht habe. Allein Inseltyrus wurde bekanntlich von Alexander nicht zerstört, und Palätyrus gewiß nicht so, wie es hier dargestellt ist. Die besseren Geschichtsschreiber, wie Arrian, würden dieses nicht verschwiegen haben; vielmehr verhielt sich die Sache gewiß so, wie Curtius sie darstellt, daß Palätyrus damals bereits in Ruinen lag[47]), und der Schutt von Alexander zur Anlage des Isthmus verwandt wurde. Sodann ist auch dieses Sprüchwort älter, als Alexander der Große; denn es ist doch dasselbe, welches in Ari-

---

[43]) Nat. Quaest. VI, 1: Tyrus aliquando infamis ruinis fuit.

[44]) Pseudocallisthen. I, 35.

[45]) Parœmigr. Græcc. Tom. I, p. 453 ed. Leutsch et Schneidew.: *Τὰ ἐκ παλαιοῦ· λείπει τὸ Τύρου. Τύρον γὰρ τὴν παλαιὰν Ἀλέξανδρος ὁ Μακέδων πολλῇ χειρὶ ἐπελθὼν διέθηκε τὰ χαλεπώτατα, ὥστε τὴν πόλιν κατασκάψαι, τοὺς δὲ πολίτας οὓς μὲν ἀνασκολοπίσαι, οὓς δὲ κατακαῦσαι· ἐκ τούτου γοῦν ἡ παροιμία ἐπὶ τῶν κακῶς διακειμένων.*

[46]) XVII, 40.

[47]) Curt IV, 2, 18: Magna vis saxorum ad manum erat, Tyro vetere praebente.

stophanes Zeit in der Form: *Φοινικικὰ κακά*[48]) üblich war, und bei ihm zwar die spielende Nebenbedeutung „blutrothe", „blutrünstige" Uebel hat, die aber sicherlich nicht die ursprüngliche, sondern von abgeleiteter Bedeutung ist. Dieses Sprüchwort von Uebeln, die nach der einen Angabe Palätyrus, nach einer andern Inseltyrus, nach der dritten Phönizien betroffen hätten, war also bereits lange vor Alexander vorhanden. Ein Blick auf die Ruinen von Palätyrus schon vor der macedonischen Zeit und auf die obige Stelle des Seneca, die jenes Sprüchwort auf die Zerstörung von Tyrus durch Erdbeben bezieht, lehrt, daß hier jene furchtbare Verwüstung gemeint ist, bei der die Stadt in der Regierungszeit des Kambyses von Grund aus zerstört wurde.

Die Inselstadt, welche aus den angeführten Ursachen von Erdbeben noch schwerer heimgesucht wurde, überdauerte solche Unfälle, als Palätyrus schon längst in Ruinen lag; denn bei ihrer vortheilhaften Lage, wodurch sie sich zur Festung und Fabrikstadt so sehr eignete, erhob sie sich wiederholt aus ihren Ruinen[49]). Zwar werden in den letzten Jahrhunderten v. Chr. furchtbare Verwüstungen durch Erdbeben in Phönizien und Syrien gedacht: bei einem derselben wurde eine Stadt in der Nähe von Sidon[50]), nach anderer Angabe[51]) Sidon selbst, von der Erde verschlungen oder doch zum größeren Theile zerstört[52]); in etwas späterer Zeit, während der Feldzüge des Mithridates, verwüstete ein Erdbeben ganz Syrien, wobei gegen 170,000 Menschen ihr Leben verloren[53]); Plinius nennt zwei Städte Phöniziens, die bei einem Erdbeben versanken[54]), und auch die Ueberschwemmungen, welche mit diesen Erdbeben verbunden waren, werden um diese Zeit in der Gegend von Tyrus gedacht[55]).

---

[48]) Pax v. 303.
[49]) Strab. XVI, 2, 23, p. 757.
[50]) Posidonius bei Strabo I, 3, 12 p. 58.
[51]) Lucret. Car. de rer. nat. VI, 558. Seneca a. a. O.
[52]) Strabo a. a. O.
[53]) Justin. XL, 2, 1. Dio Cass. XXXVII, 11.
[54]) H. N. II, 94.
[55]) Posidonius in den S. 200, Anmerk. 29 citirten Stellen.

Bis auf das erste Jahrhundert n. Chr. war jedoch das großartige Werk, wodurch Hirom die beiden Inseln, auf denen Tyrus erbaut war, verbunden hatte, noch nicht zerstört und der aufgeschüttete Erddamm zwischen beiden noch nicht weggespült. Denn daß in Alexanders des Großen Zeit nur eine Insel vorhanden war, erhellt aus den Berichten über die damalige Belagerung; in dem letzten Jahrhunderte v. Chr. bezeugen dasselbe die Nachrichten des Dius und Menander über die Wasserbauten des Hirom [56]). Damals hatte die Inselstadt noch den Umfang von 22 Stadien, also von 4070 Metres, wie Plinius [57]) nach einer älteren Quelle angiebt, während nach den Messungen von Bertou [58]) der Flächenraum der heutigen Halbinsel Sur mit Einschluß des nördlichen Hafenbassins bedeutend kleiner ist und nur 3200 Metres, mit Einschluß eines Bassins an der südwestlichen Seite aber 3700 Metres beträgt, wobei die an der östlichen und südöstlichen Seite erst später angeschwemmte sandige Strecke nicht einbegriffen ist. Allein schon zur Zeit, wo Plinius diese Mittheilung über den Umfang von Tyrus machte, hatte die Zerstörung des Stadttheils, den die ehemalige Melkartsinsel bildete, begonnen. Denn wenn Seneca in der oben [59]) citirten Stelle, in der gegenwärtigen Zeit sich ausdrückend, sagt: Tyrus et ipsa tam movetur quam diluitur, wenn Lucan eben damals die Insel instabilis nennt [60]), und die Sibyllinen um diese Zeit das thränenwerthe Loos von Tyrus beklagen [60a]), so sehen sie unverkennbar auf Ereignisse hin, die wiederholt in jüngster Zeit [61])

---

[56]) Oben S. 190.

[57]) H. N. V, 18.

[58]) A. a. O. p. 29.

[59]) S. 200, Anmerk. 31.

[60]) S. 201, Anmerk. 37.

[60a]) V, 454: *Τύρον αἰνόμοροι μέροπες κλαύσεσθε ἄνθρωποι.*

[61]) Furchtbare Erdbeben, wodurch viele Städte Asiens zerstört wurden, erwähnen unter Augustus: Dio Cass. LIV, 30, Sueton Tiber. c. 8, unter Tiberius: Tacit. Annal. II, 47, Plin. H. N. II, 86, Strab. XII, 8, 18 p. 579, Dio Cass. LVII, 17, unter Claudius: Sync. p. 636, später unter Vespasian: Sync. p. 647, unter Trajan: ders. l. c. p. 56. 57, welches letztere Erdbeben besonders Syrien schwer betraf. Vergl. Dio Cass. XLVIII, 24. 25.

die Inselstadt hart betroffen hatten, und wodurch, wie der Ausdruck diluere bei Seneca bestimmt sagt, ein Theil der Insel durch Ueberschwemmung weggespült war.

Später, seit dem Anfange des dritten Jahrhunderts, sind auf tyrischen Münzen zwei neben einander im Meere befindliche Felsen abgebildet, auf denen die Stadt gebaut war. Diese Münzen haben die Beischrift: Ἀμβρόσιε Πέτρε[62]) und Nonnus, welcher hier wie gewöhnlich einen älteren Dichter, vielleicht die Bassarica des Dionysius, denen er sonst folgt, benutzt hat, erzählt die bekannte Mythe, wie der tyrische Herakles auf den beiden im Meere schwimmenden Felsen Tyrus erbaut habe[63]). Damals war also jener von Hirom angelegte Damm schon seit längerer Zeit nicht mehr vorhanden, und die Stadt, wie vor dessen Zeit, auf zwei Inseln gelegen. Freilich könnte man dagegen bemerken, jene auf tyrischen Münzen befindliche Darstellung beruhe lediglich auf der Mythe, die aus der traditionellen Kunde von dem ehemaligen Zustande der Insel geflossen sein könne. Allein dieses erscheint doch nicht wahrscheinlich. Nach dem Berichte des Dius[64]) hatte Hirom den ganzen Raum zwischen beiden Inseln ausfüllen und diesen Platz bebauen lassen. Beide Inseln bildeten seitdem eine einzige, und es ist von da an bis zur Zeit, wo diese Münzen zum Vorschein kommen, zuerst unter den Gordianen und später öfters, nicht die mindeste Spur anzutreffen, daß die Sage noch jene zwei Inseln gekannt habe. Obgleich die Sage, wonach die Insel Tyrus vor der Anlage daselbst ein Göttersitz war, nicht auf die größere, sondern auf die Melkartsinsel sich bezieht[65]), so wurde, da beide Inseln seit Jahrhunderten verbunden waren, unter der heiligen Insel später das ganze Eiland verstanden, und die Sage weiß daher nur von einer Insel, wo Usoos die heiligen Säulen aufgestellt[66]), wo Astarte ihre Heiligthümer geweiht habe[67]). Auch in älteren geschichtlichen Nachrichten ist bis auf

---

62) Bd. I, S. 638.
63) Dionys. XV, 499. 533.
64) Oben S. 198.
65) S. 199.
66) Sanchon. p. 16.
67) A. a. O. p. 36.

jene Stelle des Dius jede Spur, daß die Inselstadt auf zwei Inseln erbaut war, verwischt. Es ist also kaum anzunehmen, daß noch später der ursprüngliche Zustand der Insel hinlänglich bekannt war, um auf die Gestaltung der Mythe und die Darstellung derselben auf tyrischen Münzen Einfluß auszuüben. In Verbindung mit den übrigen Nachrichten von der allmäligen Zerstörung von Inseltyrus, wird man daher den merkwürdigen Umstand, daß jene Mythe in dieser Zeit auf den Münzen von Tyrus zum Vorschein kommt, mit ziemlicher Sicherheit daher erklären, daß Erdbeben und Ueberschwemmungen bereits damals die alten Wasserbauten zerstört hatten, wodurch die beiden Inseln ehemals verbunden waren.

Seit dem dritten Jahrhunderte werden noch bis zum Mittelalter viele Erdbeben erwähnt, wodurch die phönizischen Städte und insbesondere Tyrus zerstört wurden; so namentlich unter Diocletians Regierung, wo durch den Einsturz der Häuser in Sidon und Tyrus viele tausend Menschen umkamen[68]); unter Marcian, wobei Tripolis unterging[69]), dann ein furchtbares, ebenfalls wieder mit Ueberschwemmungen verbundenes Erdbeben im 23sten Jahre des Justinian, wobei im phönizischen Laodicea 7000 Menschen ihr Leben einbüßten, das Meer die Städte Tripolis, Berytus, Byblus, Tyrus bedeckte und sogar Städte in Galiläa überschwemmte[70]), ein Theil des Berges Theuprosopon sich losriß und ins Meer stürzte, wodurch Botrys zuerst einen geräumigen Hafen erhielt[71]). Im Jahre 865 n. Chr. wurden wieder viele Städte Phöniziens und Syriens durch Erdbeben zerstört[72]); im Jahre 1034 ging bei einem Erdbeben das Meer an der phönizischen Küste um drei Parasangen aus seinem Bette[72]a); im elften Jahrhunderte wurde Tyrus durch Erdbe-

---

[68]) Hieron. Chron. p. 179 ed. Scal. II. Oros. hist. VII, 25.

[69]) Malala Chronogr. p. 367.

[70]) Assemani, Biblioth. orient. Tom. I, p. 272. 526. II, p. 89. Bar-Hebr. Chron. Syr. p. 85.

[71]) Malala p. 485. Cedren. Tom. I, p. 659.

[72]) Bar-Hebr. l. c. p. 166.

[72]a) L. c. p. 228.

ben mit fast allen seinen Einwohnern begraben[73]). Zur Zeit des Benjamin von Tudela, welcher im zwölften Jahrhunderte in Palästina war, kamen bei einem Erdbeben in Tyrus 20,000 Menschen ums Leben[74]). Im Jahre 1202 erfuhr Tyrus abermals durch Erdbeben eine solche Zerstörung, daß nur wenige Häuser übrig blieben[75]).

Solche schreckliche Verwüstungen, welche Erdbeben und Ueberschwemmungen an der Insel von der ältesten Zeit her anrichteten, trotz der hohen Verehrung, welche die Tyrier den göttlichen Mächten zollten, denen diese Unfälle zugeschrieben wurden, dem „Erderschütterer" Poseidon und dem Hephaistos[75a]), haben einen Theil der Inselstadt in den Meereswellen begraben, und so erklärt es sich denn, wie der Umfang des heutigen Sur um ein Bedeutendes geringer ist, als nach Plinius ehemals die Inselstadt war (S. 205). Daß die kleinere Melkartsinsel, die im dritten Jahrhundert und wahrscheinlich schon in Senecas Zeit durch Wegspülung des Dammes von der größeren Insel getrennt war, es gewesen ist, welche im Meere untergegangen, darüber giebt eine jüdische Tradition, die Benjamin von Tudela aufbewahrt hat, zuverlässige Kunde. Die Juden, welche in seiner Zeit Tyrus bewohnten, standen in dem Glauben, daß das mittelalterliche Tyrus nicht an der Stätte des alten Tyrus, sondern in einiger Entfernung westlich von der jetzigen Halbinsel gelegen habe, was sie daraus schlossen, daß dort noch die Trümmer eines Stadttheils unter den Meereswellen zu sehen waren. Hiernach berichtet Benjamin von Tudela[76]) nach eigener, freilich wohl durch seine oder seiner Berichterstatter Phantasie influirte Ansicht

---

[73]) Jacob de Vitriaco Hist. Hierosol. in dem Sammelwerke: Gesta Dei per Francos p. 1097. Vergl. noch über Erdbeben, wodurch das oft von Erdbeben zerstörte Berytus litt, Anthol. gr. IX, 425. 426. 500. 501. XIII, 23. Agath. hist. II, 15.

[74]) Benjam. Tudel. Itiner. p. 35 (ed. 1575).

[75]) Vergl. Michaud, Histoire de Croisades Tom. III, p. 356.

[75a]) Opfer, welche dem tyrischen Meergotte zur Abwendung dieser Unfälle dargebracht wurden, deutet die Sühnung desselben in der Mythe von den ambrosischen Felsen an. Vergl. Nonn. Dionys. XL, 494: ἱερεύσατε Κυανοχαίτῃ, λύθρον ἐπισπένδοντες ἁλιπλανέεσσι κολώναις.

[76]) Itiner. p. 37.

Folgendes: „Wenn man die Mauern von Neutyrus besteigt, so erblickt man die Trümmer von Alttyrus im Meere und von Wellen bedeckt, so weit (von der Halbinsel) entfernt, als der Wurf einer Schleuder reicht. Beschifft man mit einem Nachen das Meer, so erblickt man noch die Thürme, Marktplätze, Straßen und Paläste auf dem Meeresboden". Diese Erzählung kommt ganz mit dem überein, was wir von den beiden Inseln wissen, auf denen Tyrus gebaut war. Aus der Angabe, daß die Trümmer in der Weite eines Schleuderwurfes von der Halbinsel entfernt lagen, sieht man, daß das Meer in diesem Zwischenraume tiefer ist, die vorhandenen Trümmer aber auf dem hier fast bis zum Wasserspiegel emporragenden Felsen lagen, und in diesem Zwischenraume muß also der Erdwall gewesen sein, wodurch ehemals die jetzige Insel mit der Melkartsinsel verbunden war.

So läßt sich denn in der Geschichte noch deutlich nachweisen, wie und wann das gegen ein Jahrtausend fortdauernde großartige Werk, wodurch Hirom die beiden Inseln zu einer einzigen umgeschaffen hatte, wieder zerstört worden ist. Gehen wir noch näher auf die Frage ein, wann die kleinere Insel im Meere untergegangen, und warum sie und nicht die größere, wo das heutige Sur liegt und wo ehemals die Altstadt mit dem Eurychorus war, im Meere fast spurlos verschwunden ist, so kann im dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, wo auf den Münzen von Tyrus die beiden im Meere schwimmenden ambrosischen Felsen erscheinen, auf denen der Schutzgott der Stadt seinen Bau errichtet und durch sühnende Opfer gesichert haben soll, die Melkartsinsel mit ihren Bauten noch nicht im Meere untergegangen sein; denn in diesem Falle hätten doch die Tyrier jene Mythe, welche die gesicherte Fortdauer der Stadt auf den beiden Felsen verkünden soll, auf ihren Münzen gewiß nicht verewigt. Dagegen war bis zur Zeit der Kreuzzüge, wo die heutige Halbinsel von einer Mauer ringsum eingeschlossen war[77]) und nur die Ruinen auf der ehemaligen Melkartsinsel gezeigt wurden, das Zerstörungswerk längst vollendet. Da zwar Nachrichten über Verwüstungen, wodurch Ueberschwemmungen bei

[77]) Vergl. Wilh. Tyr. B. S. XIII, 5.

Erdbeben an der Küste Phöniziens und in Tyrus angerichtet wurden, aus diesem Zeitraume vorhanden sind, ohne daß sie jedoch des Unterganges dieses Stadttheils besonders gedenken, so läßt sich schließen, daß allmälig zuerst die Wasserbauten und dann in Folge wiederholter Erdbeben die Insel selbst untergegangen ist. Warum sie und nicht die größere Insel, auf der das heutige Tyrus sich befindet, dieses Loos betroffen habe, erklärt sich aus der Lage derselben. Kleiner und niedriger als die größere Insel, war sie den brandenden Meereswogen, die der Südwestwind mit ungeheurer Kraft hier an das Gestade schleudert[78]), mehr ausgesetzt, während die größere Insel durch den Felsboden der kleineren und die Felsenriffe an der südlichen und westlichen Seite davor geschützt ist. Vor Ueberschwemmungen gewährte das kleinere Felseneiland keine Sicherheit und wurde wohl hauptsächlich aus diesem Grunde so spät, als das größere Eiland schon eine Reihe von Jahrhunderten bewohnt gewesen war, von Hirom angebaut und zur Altstadt gezogen, nachdem die Hindernisse, die bis dahin einer umfassenden Anlage entgegengestanden, beseitigt worden waren. Durch den Bau von Dämmen im Meere, an denen sich die Fluthen brechen, welche der Südwestwind ans Gestade schleudert, und wodurch man auch an anderen Orten die phönizische Küste und die Schifffahrt zu sichern pflegte[79]), sodann durch Erhöhung des niedrigen Felsgrundes wird Hirom den Anbau der Insel zuerst ermöglicht haben. Alle diese Vorkehrungen konnten nicht hinreichen, das dem Meere abgetrotzte Eiland auf die Dauer im bewohnbaren Zustande zu erhalten. Die Dämme, welche zum Schutze gegen Ueberschwemmungen dienen sollten, wurden durch die häufigen Erdbeben durchbrochen, der Erdwall, welcher beide Inseln verband, wurde weggespült; schutzlos gegen die wüthenden Elemente wurde das niedrige Felseneiland von den Meereswellen überschwemmt, und endlich in Folge einer Katastrophe, wie sie auch andere Inseln betroffen hat[80]), die in der vulkanischen Richtung

[78]) Curt. IV, 2, 7. Diod. XVII, 42. Joseph. Antiq. XV, 6, 9. B. J. I. 21, 5.

[79]) Antiq. XIV, 10, 6.

[80]) Plin. H. N, II, 91, 92.

von Phönizien nach Sicilien und Unteritalien lagen, vom Meere gänzlich verschlungen. So wird man sich nach den mitgetheilten historischen Nachrichten und den lokalen Verhältnissen das Verschwinden dieses Theiles des alten Inseltyrus am wahrscheinlichsten erklären. Ob aber diese Melkartsinsel in westlicher oder in nordwestlicher Richtung von der heutigen Halbinsel lag, wird noch an Ort und Stelle genauer zu untersuchen sein. Seit dem Mittelalter bis auf den heutigen Tag weisen die Reisenden am nördlichen und auch am westlichen Ufer der Halbinsel Ruinen nach, die auf einen über die Mauern des mittelalterlichen Tyrus an diesen Stellen hinausreichenden Umfang der alten Stadt schließen lassen. Hier liegen überall Granitsäulen und Mauerreste, die sich bis ins Meer hinein erstrecken und die Felsenbänke an westlicher Seite, auf denen diese Reste sich befinden, laufen noch 1000 Metres nicht tief unter dem Meeresspiegel fort[81].

3. Die Altstadt. Nachdem der Eurychorus oder die Vorstadt in dem ganzen Striche längs der Meerenge, dann die Neustadt in der untergegangenen Melkartsinsel nachgewiesen worden, erhellt nun schon von selbst, daß der Hauptstadttheil des insularischen Tyrus westlich vom Eurychorus lag und den ganzen Raum der heutigen Halbinsel Tyrus, mit Ausschluß des im Osten aufgeschütteten Landes, mithin die eigentliche Felseninsel oder Sor einnahm. Wir nennen sie die Altstadt, weil sie nach dem beiderseitigen Berichte des Menander und Dius[82]) früher erbaut war, als die beiden anderen Stadttheile und noch in

---

[81]) Vergl. Bertou a. a. O. p. 37. Besonders ziehen die im westlichen Theile der Insel befindlichen Reste von gewaltigen Granit- und Marmorsäulen die Aufmerksamkeit der Reisenden auf sich. Noch Robinson, Bd. III, S. 672 und Bertou p. 12 gedenken ihrer. Aus älterer Zeit vergl. z. B. Quaresmius l. VII. c. 10. Tom. II. p. 906. Adrichomius n. 84 p. 10: ipsa autem urbs magnificis columnis pyramidibusque marmoreis ... admirabilis fuit. Breydenbach in Feyerabends Reisebuch Thl. I, S. 119: „Da waren auch so große Marmelstein-Säulen, daß es ein Graun und Wunder zu sehen". Damit vergleiche man die Stelle des Propheten von der Zerstörung der Inselstadt: „deine herrlichen Säulen sinken zu Boden", Ezech. 26, 11. An die (kleinen) Tempelsäulen der Phönizier (vergl. Bd. I, S. 176 u. a.) ist hier nicht zu denken.

[82]) Oben S. 190 f.

späterer Zeit durch die Bezeichnung ἄστυ von den beiden übrigen Stadttheilen, die mit ihr gemeinschaftlich die πόλις oder die Stadt im weiteren Sinne des Wortes bildeten, scharf unterschieden wurde.

In diesem Theile lagen a. die königliche Burg, welche Skylax[83]) als eine Merkwürdigkeit von Inseltyrus erwähnt und schon in Ezechiels Zeit auf der Insel gewesen zu sein scheint (vergl. S. 125), während jedoch in der Blüthezeit des tyrischen Staates die Burg in Palätyrus lag (vergl. S. 180). Wo diese in jüngerer Zeit erwähnte Burg lag, ergiebt sich aus einer Vergleichung der Berichte Diodors und Arrians über die Eroberung durch Alexander den Großen. Nach Diodor[84]) erstieg Alexander zuerst die Mauer bei den Neorien, wo die Stadt am schwächsten befestigt war. Arrian[85]) bezeichnet diese Stelle nicht näher, allein er bemerkt, daß Alexander, sobald er die Mauer erstiegen, sich auf dem Walle der königlichen Burg genaht habe, weil der Stadt auf dieser Seite am leichtesten beizukommen war. Nun lagen aber, wie wir später zeigen werden, die Neorien an der südwestlichen Seite der Insel, wo demnach auch die königliche Burg zu suchen ist. — b. Das Agenorium. Arrian[86]) berichtet, daß die Macedonier, welche an der südwestlichen Seite zuerst in die Stadt eindrangen, die fliehenden Tyrier bis zum Agenorium verfolgt haben, wo diese den letzten Widerstand leisteten und hier niedergehauen wurden. Demnach stände zu vermuthen, daß das Agenorium in nördlicher Richtung von der königlichen Burg gelegen habe, was sich auch in anderer Weise darthuen läßt. Denn in der Vorstadt oder dem Eurychorus darf es nicht gesucht werden. Denn Agenor oder Baal galt für den Stifter von Tyrus; das Agenorium, ein Heiligthum dieses Gottes, wurde für das Haus gehalten, wo er gewohnt[87]), und es kann demnach nur in dem ältesten Theile der Inselstadt gesucht werden. Diese Gründe weisen also von der ganzen

---

[83]) p. 42. ed. Huds.

[84]) XVII. 40.

[85]) II, 23, 24.

[86]) II, 24.

[87]) Siehe oben S. 129, vergl. 131.

östlichen Seite der Stadt ab und deuten auf die westliche Hälfte hin, während die obige Stelle Arrians das Agenorium nicht in den südlichen, sondern in den nördlichen Theil der Insel versetzt, so daß also dieses Heiligthum im nordwestlichen Theile der heutigen Halbinsel zu suchen wäre. c. Die Tempel des Herakles und der Astarte. Sie waren nach den oben aus phönizischen Annalen mitgetheilten Nachrichten lange vor der Erweiterung der Altstadt des insularischen Tyrus vorhanden und heißen daher schon damals „alte Heiligthümer" (S. 190). Zwar wird nur ein uraltes Heiligthum des Herakles in der Continentalstadt oder in Palätyrus erwähnt (S. 172); allein da die obigen Stellen sich anderweitig nur auf das insularische Tyrus beziehen, da die Heiligthümer dieser tyrischen Schutzgötter auch in tyrischen Kolonialstädten erwähnt werden[88]), und da mit Gewißheit anzunehmen ist, daß auch die insularische Altstadt schon in der ältesten Zeit Heiligthümer dieser Götter hatte, so müssen obige Tempel auf der Insel und zwar in älteren Stadttheilen gewesen sein.

Außer diesen Heiligthümern hatte die Inselstadt noch viele andere von minderer Bedeutung, deren eines Herodot[89]) erwähnt, welches dem „Thasischen Herakles" geweiht war. Dabei deutet Herodot nicht an, daß dasselbe anderswo gelegen war. Wie der Name schließen läßt, war es von untergeordneter Bedeutung; denn ungezwungen kann derselbe doch nicht anders gedeutet werden, als daß das Heiligthum jenem Herakles geweiht war, welcher in der ehemaligen tyrischen Kolonie Thasus verehrt wurde. Wir werden später, zugleich in Berichtigung einer früher (Bd. I, S. 387) vorgetragenen Ansicht wahrscheinlich zu machen suchen, daß dieses Heiligthum von einer in Tyrus ansässigen Corporation thasischer Kaufleute und zu einer Zeit gestiftet worden ist, wo diese sehr wichtige Kolonie noch zu Tyrus gehörte.

4. Die Häfen und Neorien. Was Inseltyrus vor Allem auszeichnete, waren seine herrlichen Seehäfen. Sky-

---

[88]) Vergl. Encyklopädie von Ersch und Gruber Sect. III, Bd. 24, S. 585.

[89]) II, 44.

lax[90]) erwähnt *einen* Hafen, den vorzüglicheren, Arrian[91]) und Strabo[92]) nennen deren *zwei*, wogegen Nonnus *drei* derselben andeutet[93]), von denen sich die Spuren noch jetzt nachweisen lassen.

An der nördlichen Seite der Insel kennen wir seit dem Mittelalter zwei Häfen, einen *inneren* und einen *äußeren*[94]). Der äußere Hafen wird von einer Reihe Felsen gebildet, welche in einer Entfernung von ungefähr 300 Schritt nordwestlich von der Insel und parallel mit dem gegenüberliegenden Festlande liegen und hier eine Rhede bilden, wo die Schiffe mit Sicherheit vor Anker liegen, es sei denn, daß sie vom Nordwinde beunruhigt würden[95]). Dieser äußere Hafen wird zwar von den Alten nicht erwähnt; allein wir wissen, daß in einer geringen Entfernung nördlich von Tyrus eine kleine Insel lag, wo ein gewöhnlicher Ankerplatz für kleine Schiffe war, welche aus der Umgegend nach Tyrus kamen. Sie führte in späterer Zeit den Namen *Grabmal der Rhodope*[96]), und kann nur in diesen Felsen gesucht werden.

---

[90]) p. 42: *Τύρος λιμένα ἔχουσα ἐντὸς τειχοῦς.*

[91]) II, 20.

[92]) XVI, 2, 23, p. 757.

[93]) Dionys. XL, 317: *συνεπτομένη δὲ θαλάσσῃ, Τριχθαδίαις λαγόνεσσι μίαν ξυνώσατο μίτρην.*

[94]) Wilh. Tyr. B. S. XIII, 5: A parte septentrionali *portus* civitatis *interior* inter turres geminas habet ostium, *infra moenia* tamen receptus: nam exterius insula fluctibus obiecta, aestuantis pelagi primos frangens impetus, *inter se et solum tutam navibus praebet stationem*, ventis inaccessam, soli tamen obnoxiam Aquiloni.

[95]) *Volney*, Thl. II, S. 158. Auf der Karte von *Berton* sind dieser Felsen sieben gezeichnet.

[96]) Achil. Tat. II, 17: *ἔστι δὲ μικρὸν ἐπίνειον Τυρίων, νησίδιον ἀπέχον ὀλίγον τῆς Τύρου· Ῥοδόπης αὐτὸ τάφον οἱ Τύριοι λέγουσιν· ἔνθα ὁ λέμβος ἐφήδρευε.* Das Fahrzeug kam von Sarepta, so daß also über die Lage kein Zweifel sein kann. Diese Felsen sind noch von keinem europäischen Reisenden genau untersucht. Wenn sie, wie *Volney* S. 158 sagt, jetzt nur noch dem *Wasser gleich* sind, so würde man daraus schließen dürfen, daß sie ehemals künstlich erhöht und vielleicht verbunden waren. Der Ausdruck *νησίδιον*, welcher auf keinen dieser Felsen paßt, läßt schließen, daß auch diese kleine Insel dasselbe Schicksal gehabt hat, wie die Melkarts-Insel, im Laufe der Zeit durch Erdbeben und Ueberschwemmungen zerstört zu

Von dem äußeren Hafen gelangte man in den inneren, welcher der sidonische hieß, weil er nach Sidon hin lag[97]), wie der an der entgegengesetzten Seite befindliche aus demselben Grunde der ägyptische genannt wurde. Der sidonische Hafen war der berühmtere und wird daher von Skylax allein erwähnt. Er lag nach ihm innerhalb der Mauern der Stadt[98]), weswegen denn auch die Macedonier nach dem Berichte Arrians[99]), nachdem sie den Hafen erstürmt hatten, auch gleichzeitig im Besitze der nördlichen Theile der Stadt waren. Er hatte eine sehr enge Mündung und war aus diesem Grunde in Alexanders Zeit nicht mit einer Sperrkette versehen, wie der sonst weniger geschützte ägyptische Hafen; denn einige Schiffe waren damals hinlänglich, um den Zugang zu schützen[100]). In späterer Zeit wurde er jedoch durch eine Sperrkette geschlossen[101]). Dieser Hafen war noch innerhalb der Mauern des mittelalterlichen Tyrus und ist noch jetzt in der Stadt Sur, im nordöstlichen Theile derselben, unstreitig ganz an der Stelle des alten Hafens[102]). Er bildet ein fast zirkelrundes Becken von etwa 150 Schritt im Durchmesser, welches die Natur anlegte und wo die Kunst fast weiter nichts hinzuthuen konnte[102a]). Im Mittelalter gelangte man aus dem äußeren Hafen durch

---

werden. Die Combination mit der Buhlerin Rhodope weiset auf ein Mißverständniß hin, wie jenes von der Pyramide der Rhodope bei Herod. II, 134. 135. Diod. I, 64. Vergl. Wesseling ad Diod. l. c. u. Jacobs Animadv. ad Achil. Tat. p. 546. L. Georgii in der Realencyklopädie der Alterthumswissenschaft Bd. V, S. 664.

[97]) Arrian. II, 20: *τὸν λιμένα τὸν πρὸ Σιδῶνος* und: *τὸν λιμένα τὸν ἐκ Σιδῶνος φέροντα.* II, 21: *τὸν λιμένα τὸν ἐς Σιδῶνα τετραμμένον.*

[98]) Siehe Anmerk. 90.

[99]) Arrian. II, 24.

[100]) Arrian. II, 20.

[101]) Strab. XVI, 2, 23, p. 757.

[102]) Benjam. von Tudela Itin. p. 37: Ex Sidone autem itinere unico distat Tyrus nova, elegans urbs, commodissimo portu instructa, quem intra se continet. Mariti a. a O. S. 319 nennt den heutigen Hafen „einen kleinen kreisförmigen Galeerenhafen, welcher im Bezirke der Stadt liegt".

[102a]) Olivier, Reisen Thl. II, S. 383. Vergl. jedoch Volney Thl. I, S. 158. Berton S. 11.

eine schmale Mündung an der nordöstlichen Seite in diesen kleinen inneren Hafen, welcher durch zwei Thürme gedeckt und außerdem durch eine Sperrkette von dem einen bis zum anderen Thurme geschützt war[103]. An derselben Stelle oder doch an der nordöstlichen Seite muß auch schon ehemals jener schmale Eingang gewesen sein, dessen die Geschichtschreiber Alexanders erwähnen; denn da die Stadt damals nur zwei Zugänge, und zwar an den beiden Häfen hatte, so läßt sich schließen, daß eben an dieser Stelle der Eingang zum Hafen, gegenüber dem Festlande, war, weil hier die kürzeste und zugleich die von dem heftigen Nordwinde weniger gefährdete Ueberfahrt ist. Die mittelalterlichen Schriftsteller rühmen den Hafen wegen seiner Schönheit und Sicherheit, und ver vielgereisete Benjamin von Tudela versichert, daß er nirgend seinesgleichen gefunden habe[104]. Noch im vorigen Jahrhunderte galt er, versandet und verschüttet, für den sichersten an der ganzen syrischen Küste, und die levantinischen Schiffer suchten hier vor den Winterstürmen Schutz, den sie in anderen Häfen nicht fanden[105].

---

[103]) Benjam. von Tudela a. a. O. p. 37. Abulfeda **Tab. Syriæ** p. 95. Die neueren Reisenden erwähnen die Ruinen dieser Thürme, und noch werden die Spuren gezeigt, wo die Sperrkette war. Mariti S. 319. Volney Th. II, S. 158. Letzterer schätzt die Entfernung der beiden Thürme auf 50 bis 60 Fuß; Berton giebt sie auf 48 Metres an p. 11. „Heutiges Tages", schreibt Mariti im J. 1769, „da die Mauern an vielen Stellen zerfallen sind, giebt es verschiedene andere Oeffnungen, durch welche man hineinfahren kann, sonderlich nordwärts; alle aber sind so beschaffen, daß man mit dem kleinsten Bote nur sehr langsam und nach und nach einlaufen kann. Die Hindernisse rühren nicht blos von der Untiefe des Fahrwassers, sondern auch von den Ruinen der Mauern selbst her, die den Eingang und das Innere angefüllt haben, welches noch jetzt von Zeit zu Zeit immer schlimmer wird. Außer den Steinen der zerstörten Mauern bemerkt man auch eine Menge Säulen von orientalischem grauen und rothen Marmor und andere Marmorarten, welche die Araber mit allem Fleiß hierher geführt haben, um den Galeerenhafen zu verderben, damit keine Galeeren und andere Schiffe zum Landen ihre Zuflucht dahin nehmen konnen" S. 320. Berton p 12 vermuthet dagegen, daß diese Säulen zur Verzierung (?) des Hafens gedient hätten.

[104]) p. 37. Vergl. Anmerk. 94.

[104]) Hasselquist, Reise nach Palästina in den Jahren 1749 — 1752. S. 187.

An der entgegengesetzten Seite lag, wie schon der Name andeutet, der ägyptische Hafen, welcher zwar in Friedenszeiten nicht geschlossen war, aber gleichfalls mit Mauern umgeben war[106]). Er lag aber nicht etwa, wie man aus dem Namen folgern könnte, im Süden der Insel, sondern an der östlichen Seite nach dem Continente zu; denn Arrian versetzt ihn jenseits des von Alexander aufgeworfenen Dammes[107]), in dessen unmittelbarer Nähe er also lag, und weiset auch durch die Bemerkung, daß Alexander in derselben Richtung gegenüber auf dem Continente sein Zelt hatte (nach anderweitigen Angaben bei Ras el Ain[108]), der südöstlichen Seite der Insel gegenüber) deutlich darauf hin, daß dieser Hafen nicht an der südlichen Seite sich befand, wo ihn Bertou auf seinem Plane von Tyrus im offenen Meere gezeichnet hat. Die in Alexanders Zeit mit einer Kette versperrte Mündung (στόμα) war ohne Zweifel gleichfalls gegen den Continent zugekehrt, wofür dieselben Gründe sprechen, welche das Gleiche in Beziehung auf den sidonischen Hafen beweisen, nur daß an dieser Seite nicht der Nordwind, sondern die von Südwesten her wehenden Winde den Zugang zur Stadt erschwert haben würden, wenn er an der südlichen Seite sich befunden hätte. Seitdem die Durchfahrt durch den von Alexander aufgeworfenen Damm gesperrt war, hat der vom Meere ausgeworfene Sand, den die südwestlichen Winde gegen die Küste treiben, den Damm zu einem Isthmus erweitert und den südöstlichen Theil der Insel mit Sand überschüttet, so daß des seitdem verschütteten ägyptischen Hafens von den mittelalter-

---

[106]) Die Stelle des Strabo: δύο δ' ἔχει λιμένας, τὸν μὲν κλειστὸν, τὸν δ' ἀνειμένον, ὃν Αἰγύπτιον καλοῦσι. XVI, 2, 23, p. 757 wird ergänzt durch Arrian. I, 22, 24, welcher von einem Eingange (στόμα) meldet, der durch eine Sperrkette geschlossen wurde. Vergl. auch Chariton Aphrodis. VII, 2: πανταχόθεν οὖν αὐτοῖς τὸν πόλεμον ἀποκλεῖσαι ῥάδιον. τὴν μὲν πεζὴν στρατιὰν ἐκ τῆς θαλάττης ἀρκούσης αὐτῇ πύλης μιᾶς· τὸν δὲ ἐπίπλουν τῶν τριηρῶν ᾠκοδομημένης τῆς πόλεως καὶ λίμεσι κλειομένης ὥσπερ οἰκίας.

[107]) II, 20: κατὰ τὸν (λιμένα) ἐπέκεινα τοῦ χώματος, τὸν πρὸς Αἴγυπτον ἀνέχοντα, ἵνα καὶ αὐτῷ ἡ σκηνὴ ἦν.

[108]) Vergl. Plutarch. Alexand. c. 24. Artemid. Oneicrit. IV, 2, 4.

lichen Schriftstellern und von neueren Reisenden gar nicht mehr gedacht wird[109].

Auch an diesem ägyptischen Hafen befand sich ein zweiter äußerer Hafen, dessen die Alten zwar nicht erwähnen, von dem aber die Spuren bis auf den heutigen Tag sich erhalten haben. Schon der scharf beobachtende Maundrell entdeckte an der südlichen Spitze der Insel eine Bank, welche, ebenso wie das Felsenriff an der nördlichen Seite, in gerader Linie fortläuft und hier ebenfalls eine Rhede bildet, wo die Schiffe vor den Südwestwinden sicher vor Anker liegen, und blieb nur unentschieden, ob er sie für ein Werk der Natur oder der Kunst halten sollte[110]. Nach den Beobachtungen von Bertou ist es ein Damm von 11 — 12 Metres Breite, welcher in gerader Linie und parallel mit der gegenüberliegenden Küste des Festlandes etwa 2 — 3 Klafter tief unter dem Meere gegen 2000 Metres nach Süden hin sich erstreckt[111]. Um die Großartigkeit dieser gigantischen Werke zu ermessen, muß man sich der Beschreibung des Hafenbaues von Caesarea bei Josephus erinnern. Die Hafendämme waren hier von gewaltigen Steinmassen, 50 Fuß lang, 18 Fuß breit, 9 Fuß dick, gebildet, welche 18 Klafter tief ins Meer versenkt wurden. Auf diesen Unterlagen waren

---

[109]) Was die mittelalterlichen Schriftsteller angeht, so vergleiche man außer andern namentlich Wilhelm von Tyrus B. S. oben Anmerk. 94. Benjamin von Tudela p. 37, Greg. Abulfaradsch, Hist. Dynast. p. 274, Abulfeda Tab. Syr. 95, Michaud, Bibliothèques des Croisades Tom. IV, p. 221, wo überall gelegentlich nur ein Hafen erwähnt wird; Mar. Sanuto II. 4, 25, p. 86 sagt noch bestimmter: Tyrus unum portum habet; Bertou p. 33 beruft sich dagegen zum Beweise, daß der ägyptische Hafen noch im 17ten Jahrh. vorhanden gewesen, auf eine Stelle aus Roger, du Terre sainte ou description des saints lieux de la terre de promissions. Paris 1664. p. 49, wo dieser Reisende sagt: que les ports de Tyre sont le deux plus beaux et les plus sûrs du Levant; allein hier sind entweder alterthümliche Notizen übertragen, oder die beiden nördlichen Häfen, der äußere und innere gemeint, welche auch z. B. Wilh. von Tyrus (oben S. 214 Anmerk. 94) Mariti und Volney a. a. O. unterscheiden.

[110]) A. Journey from Aleppo to Jerusalem p. 50.

[111]) p. 14. Berton hält ihn fälschlich für den ägyptischen Hafen. Vergl. dagegen oben S. 215.

dann die Mauern errichtet, welche schützend den Hafen umgaben[111a].

Zu diesen Wasserbauten, deren Größe die höchst dürftigen Andeutungen der Reisenden nur ahnen lassen, kommt noch ein anderes Werk, dessen Entdeckung das Hauptverdienst der mehrmals genannten Schrift von Bertou[112] ist. An der südwestlichen Seite von Tyrus findet sich nämlich ein Bassin, welches westlich und südlich an der Meeresküste von einem Damme eingeschlossen ist. Dieser Damm ist 8 Metres breit und hat ganz den Charakter der antiken Bauten. Das Bassin hat gegen Südwesten einen spitzen Winkel, unstreitig um die Gewalt der Wellen, die der Wind mit großer Heftigkeit von dieser Seite her dem Gestade zuwälzt, zu brechen, und ist 720 Metres lang; seine mittlere Breite beträgt 75 Metres. Die Bekleidung des Dammes bilden gewaltige Massen von gehauenen Steinen, dazwischen liegen Bruchsteine, Kiesel und Backsteine, welche mit Gyps zu einem Ganzen verbunden sind, das an Härte und Dauerhaftigkeit den härtesten Felsen gleichkommt. Dieses Mauerwerk erhebt sich an einigen Stellen über die Meeresfläche, an anderen ist es ganz vom Meere bedeckt. An der Landseite ist dieses Bassin von einem Hafendamme eingeschlossen, an dessen ganzer Länge Bertou die Ruinen von gewölbten Magazinen gefunden zu haben glaubt. Was aber von besonderer Wichtigkeit ist: er entdeckte die Spuren eines Canals, welcher in dieses Bassin mündete und dasselbe mit dem nördlichen, sidonischen Hafen verband. Schon Pococke scheint diese höchst merkwürdige Anlage zu erwähnen; denn er redet von „einer Vertiefung, welche quer durch die Halbinsel geht"[113]. Der französische Reisende Bertou fand bei genauerer Untersuchung in dem Hafendamme eine Lücke, an deren beiden Seiten zwei rechtwinkliche Gemäuer sich befinden, zwischen welchen der jetzt mit Schutt ausgefüllte Kanal ausläuft. Unter diesem Schutte fand er überall Meerwasser, woraus man auf die niedrige Lage einen Schluß machen kann, und stieß in einer Tiefe von 2 Metres,

[111a]) Joseph. Antiq. XV, 9, 6. B. J. I, 21, 6.

[112]) p. 13 ff.

[113]) Beschreibung des Morgenlandes Th. II, S. 121.

an anderen Stellen von 2 Metres und 50 Centimetres auf Felsgrund.

Von den weiteren Combinationen, welche Bertou an dieses Bassin und an den Kanal knüpft, sehen wir ab und vergleichen dagegen eine Stelle des Diodor[114]), welche über die Bestimmung desselben keinen Zweifel übrig läßt. Diodor erzählt, daß Alexander beim letzten Angriff auf Tyrus bei den Neorien, wo die Befestigung am schwächsten war, die Stadt erstürmt habe. Das geschah aber, wie man aus den Berichten über die Eroberung sieht, an der Südseite, wo jenes von Dämmen im Meere eingeschlossene Bassin sich befindet, auf welches außerdem noch eine Stelle des Nonnus hinsieht, welche drei Häfen an der Insel Tyrus andeutet[115]). Unter *νεώρια* werden bald die Häuser verstanden, in denen die abgetakelten Kriegsschiffe sich befanden, bald aber mit Inbegriff dieser letzteren die Zeughäuser oder Arsenale an den Schiffswerften, bald aber bezeichnet der Ausdruck das ganze Lokal, in welchem die Schiffe eines Staates sammt dem Zubehör sich befanden[116]). Diese letztere Bedeutung hat der Ausdruck in der Stelle bei Diodor, wo er eine Lokalität bezeichnet. Die Neorien von Karthago, welche Häuser für 220 Kriegsschiffe hatten, befanden sich in dem Kothon oder dem inneren Hafen, in den man aus dem äußeren gelangte[117]). Da nun jener Kanal, welcher Inseltyrus von Norden nach Süden durchschneidet, den so genannten sidonischen Hafen an der Nordseite mit den Neorien im Süden der Insel verband, so war hiernach das Verhältniß beider wesentlich dasselbe, wie bei den karthagischen Häfen, und jenes Bassin kann somit auch als der Kothon des sidonischen Hafens angesehen werden. Diese Neorien, deren Umfang eine genaue Erforschung des Terrains noch festzustellen hat, müssen auch der eigentliche Kriegshafen gewesen sein. Der sogenannte sidonische Hafen war dazu viel zu klein.

---

[114]) **XVII, 46.**

[115]) Siehe Anmerk. 93.

[116]) Vergl. Böckh, Urkunden über das attische Seewesen. S. 66. Pauly, Encyklopädie der Alterthumswissenschaft Bd. V, S. 1925.

[117]) Appian. **VIII, 96.** Strab. **XVII**, p. 832.

Von ihm sagt Olivier[117a]: „Was noch mehr überraschen muß, ist der geringe Umfang des Hafens. Ein Wasserbecken, welches nicht viel über 150 Schritt im Durchmesser hatte, konnte dennoch (?) eine Seemacht unterhalten, die im Stande war, fast alle gesitteten Völker dem thätigen Fleiße der Tyrier zuzuwenden". Die Unmöglichkeit, daß dieser Hafen die gesammte tyrische Kriegsflotte aufgenommen habe, leuchtet aber ein, wenn man bedenkt, daß im persischen Zeitalter die drei sidonischen Staaten Sidon, Tyrus und Aradus 300 Trieren, jeder Staat deren 100, für die persische Flotte stellen mußten[117b].

5. In älterer Zeit hatte die Inselstadt wahrscheinlich keine bedeutende Festungswerke; denn von den Völkerschaften auf dem Continente, welche keine Seemacht besaßen, hatte sie nichts zu fürchten, und gegen die räuberischen Ueberfälle der Karier, Griechen und anderer zur See mächtigen Völker schützte eine leichte Befestigung[118]. Seitdem aber die Assyrier und Aegyptier im achten Jahrhunderte ihr Augenmerk auf die palästinensische Küste richteten, wurden jene Festungswerke ausgeführt, welche die Insel fast unüberwindlich machten. Dieser Festungswerke gedenkt ein gegen Ende des achten Jahrhunderts lebender Prophet, welcher bei einem bevorstehenden Heerzuge der Assyrier Tyrus trotz seines jüngst erbauten „Bollwerks" (מצור) mit dem Untergange bedroht (Zach. 9, 2). Allein so doppelt geschützt war es für die assyrischen, sowie später für die chaldäischen Eroberer, denen eine Seemacht fehlte, beinahe ein Werk der Unmöglichkeit, die Stadt auch nur zu belagern oder gar zu erobern. Wir finden um diese Zeit die Stadt durch Mauern (Ezech. 26, 4. 8. 10. 12) und Thürme (Ezech. 26, 4. 8) wohl verwahrt und diese mit persischen und libyschen Soldtruppen besetzt (Ezech. 27, 11). Erst später unter Alexander erfahren wir

---

[117a]) A. a. O. S. 383 f.

[117b]) Herod. VII, 90. Xenoph. Hellen. III, 41.

[118]) Hävernick, Commentar über Daniel S. 444, läßt freilich Tyrus durch den König Hirom befestigen, und beruft sich zum Beweise auf eine Stelle des Josephus, die von Salomos Bauten handelt und aus dem A. T. übertragen ist, die aber Hävernick fälschlich dem Dius beilegt, aus dem Josephus vorher eine Stelle citirt hatte. Antiq. VIII, 6, 1.

dann etwas Genaueres über diese Festungswerke. Die ganze Insel war hiernach ringsum, mit Ausnahme der beiden Hafenmündungen an der östlichen Seite, wo zugleich die Ueberfahrt und die einzigen Zugänge waren, mit hohen und dicken Mauern versehen, die unmittelbar am Meere und theilweise auf den Felsen im Meere selbst gebaut waren, so daß für die Belagerer nicht einmal ein Raum am Ufer übrig war, wo sie die Sturmleitern und das Belagerungsgeschütz aufstellen konnten. Die Mauern waren aus großen in Gyps gelegten Werkstücken aufgeführt und erreichten an der östlichen Seite die enorme Höhe von 150 Fuß, wogegen jedoch die Befestigung an der südlichen Seite in der Nähe der Neorien schwächer war, weswegen auch Alexander nach den unsäglichen Anstrengungen einer siebenmonatlichen Belagerung hier zuerst in die Stadt eindrang. Aber ungeachtet des Dammes, welcher von der Landseite den Angriff erleichterte, konnte die Inselveste einige Jahre nachher wieder eine Belagerung von 15 Monaten aushalten [118a]).

6. Ehe wir uns von Inseltyrus zu der Stadt auf dem gegenüberliegenden Festlande wenden, beseitigen wir noch die Bedenklichkeiten, welche die mehr gedachte Schrift von Bertou über die Topographie des alten Tyrus in Beziehung auf die Entfernung der Inselstadt vom Continente enthält. Dieser Reisende, dessen schätzbarer Mittheilungen über das Terrain des neuen Tyrus wir wiederholt mit Anerkennung gedacht haben, läßt sich durch eine von ihm mißverstandene Stelle des Erzbischofs Wilhelm von Tyrus, wonach der von Alexander dem Großen aufgeworfene und seitdem durch Sandanspülung zu einem Isthmus angeschwollene Damm nur einen Bogenschuß lang gewesen sein soll, dazu verleiten, die Maaßbestimmungen der Alten über die Entfernung der Insel vom Continente zu verkürzen, und für den dadurch erübrigten Raum sich eine Insel zu schaffen, auf welcher das angeblich von Nabukodrossor zerstörte Inseltyrus gelegen, und die mit einer anderen Insel durch einen von Hirom aufgeworfenen Damm in Verbindung gestanden haben soll, welchen die Tyrier, „um dem Nebucadnezar zu entgehen", wieder zerstört und hier auf dieser zweiten Insel das neue

[118a]) Diod. XIX, 61.

Tyrus angebaut hätten — lauter Irrthümer, die ihren Grund in der Unbekanntschaft des Verfassers mit den alten Sprachen und mit der phönizischen Geschichte haben. Die Stelle des Wilhelm von Tyrus ist hier falsch übersetzt[119]), ebenso die zweite über den angeblichen Damm des Hirom[120]), und was die Zerstörung durch die Chaldäer anbetrifft, so weiß Jeder wohl jetzt, daß sie niemals stattgefunden hat.

Die Maaßbestimmungen der Alten über die Entfernung der Insel vom Continente, welche Berton und schon vor ihm Mannert verdächtigen, kann der Vorwurf der Uebertreibung mit Grund nicht treffen. Die Geschichtschreiber Alexanders, denen Diodor und Curtius folgen, geben die Entfernung auf 4 Stadien oder auf 500 Schritt an[121]). Was ihnen Schuld gegeben wird, daß sie zur Verherrlichung des großartigen Werkes die Distanzen zu hoch angesetzt haben, ist bei einem so bekannten Terrain schon an sich unwahrscheinlich und bestätigt sich bei sorgfältiger Würdigung der Berichte nicht[122]). Plinius, welcher von

---

[119]) Berton theilt die Stelle nur in französischer Uebersetzung p. 37 also mit: Cette ville est situé au milieu de la mer; elle est entourée de tous côtés par les eaux, excepté sur une étroite langue de terre, qui n'a de longeur que celle que peut parcourir une flèche lancée par un arc. Nun lautet aber die Stelle bei Wilh. von Tyrus lib. XIII, cap. 4 also: Sita autem est haec eadem civitas in corde maris iuxta verbum prophetæ nisi in modico spatio, quantum arcus sagittam iaculari potest, wo also von der Länge des Dammes gar nicht Rede und der kaum einem Mißverständniß unterworfene Sinn ist: die ganze Insel sei vom Meere umgeben mit Ausnahme der Stelle, wo der Damm sich anlehnt, dessen Breite da, wo der Damm sich an die Insel lehnt, nicht aber dessen Länge hier unter dem modicum spatium zu verstehen ist. In Beziehung auf die Länge des Dammes sagt Wilh. von Tyrus l. c. cap. 5: præterea et vallum late patens, per quod facile eius cives possent mare introducere in alterutrum, dagegen von der Breite, da wo der Damm die Insel erreicht, cap. 8: unicus erat introitus et porta singularis: nam ut praediximus (mit Beziehung auf die von Berton mißverstandene Stelle) civitas tota quasi insula, fretis undique ambitur, excepto loco quodam angusto, per quem est accessus ad portam.

[120]) Siehe S. 197. S. 198, Anmerk. 28.

[121]) Diod. XVII, 40. Curt. IV, 2, 7.

[122]) Wenn man namentlich dem Arrianschen Berichte über den stufenmäßigen Fortschritt des Dammes folgt, so sieht man, daß die Entfernung, welche

den Geschichtsschreibern Alexanders unabhängig ist, setzt die Entfernung auf 700 Schritt an[123]), und zwischen diesen Angaben schwanken auch die neueren Reisenden[124]), so daß, was der Eine zuviel und der Andere zu wenig angiebt, lediglich auf Rechnung der Ungenauigkeit kommt, womit die Entfernung veranschlagt ist (vergl. S. 100, Anmerk. 73).

2. Palätyrus.

Viel bedeutender als die Inselstadt war während der Blüthezeit des tyrischen Staates das gegenüber auf dem Continente gelegene Palätyrus, welches von der ältesten Zeit her mit der Anlage auf der Insel als eine Stadt angesehen wurde und daher auch denselben Namen Tyrus führte[125]).

Arrian selbst nicht näher angiebt, auch von den Anderen nicht zu hoch angegeben ist. Erst als schon lange Zeit an dem Damme gearbeitet war, konnten die großen Wurfmaschinen der Tyrier von der Stadt aus die an dem Werke arbeitenden Macedonier erreichen. Arrian II, 18, vergl. Curt. IV, 2, 21 und 4, 14. Diod. XVII, 40, 42.

[123]) Plin. H. N. V, 17 (19).

[124]) J. B. Rauhwolf im „Reisebuche" Th. I. S. 601: „Diese (die Inselstadt) ist noch ziemlich groß und liegt auf einem Felsen im Meere bei 500 Schritt vom Gestade Phöniciä". Und der sorgfältige Mariti, welcher 12 Tage lang in Tyrus verweilte, bemerkt: „Wenn man von der Halbinsel, worauf Sur liegt, auf das feste Land tritt, geht man über die berühmte Erdzunge, welche von Alexander angelegt worden ist und sich auf 700 Schritt erstreckt, Reisen, S. 329.

[125]) Vergl. oben S. 171 ff. Eine Anzahl Beispiele, wo unter Tyrus in den Mythen von Hypsuranius, von der Erfindung der Schifffahrt, des Weinbaues, des Purpurs, die Continentalstadt zu verstehen ist, ist schon S. 172 f. mitgetheilt worden. Auch bei dem Spruchwort: *τὰ ἐν Τύρῳ κακὰ* dachte man zunächst an Palatyrus. Siehe S. 203, Anmerk. 45. Skylax kennt offenbar die unterscheidende Bezeichnung der Continentalstadt noch nicht. Vergl. S. 227 Anmerk. 128. Außerdem vergl. Steph. B. v. *Τύρος . . ἐκλήθη καὶ Παλαίτυρος.* und Diod. XIX, 58: *στρατοπεδεύσας δὲ ἐν Τύρῳ τῆς Φοινίκης καὶ πολιορκῆσαι διανοούμενος τὴν Τύρον* mit den parallelen Stellen im folg. Cap. 59: *αὐτὸς δ' ἐπανελθὼν εἰς τὴν Παλαίτυρον στρατοπεδείαν.* Artemid. Oneirocrit. IV, 26 sagt von dem Wahrsager Aristander, der mit Alexander damals in dem Lager der Macedonier in Palätyrus vor der Insel lag: *ἔτυχεν ἐν Τύρῳ τε ὢν καὶ πολεμοῦντι*

Erst als die Continentalbesitzungen von Tyrus, welche bis in die Mitte des achten Jahrhunderts von den kleineren palästinensischen und syrischen Staaten nicht wesentlich gefährdet waren, durch die Ausbreitung der welterobernden mittelasiatischen Reiche in Gefahr kamen; als der tyrische Staat durch den Verlust seiner Kolonien und seiner Handelsmonopole heruntergekommen und durch viele Auswanderungen erschöpft war, erst seit dieser Zeit gelangte die kleine aber in damaliger Zeit allein noch sichere Felseninsel zu einer solchen Bedeutung, daß sie der ehemals blühenden und großen Stadt auf dem Continente allmälig den Rang streitig machen konnte.

Palätyrus lag in einer Gegend, welche zu einer so großartigen Anlage ganz geeignet ist. Gegenüber der Insel eröffnet sich eine Ebene, welche gegen drei Meilen nach Süden und ebensoweit nach Norden sich ausdehnt und abwärts vom Meere zwei Meilen breit ist. Der Boden ist äußerst fruchtbar, dazu reichlich mit starken Quellen versehen, deren vortreffliches Wasser, durch Aquäducte nach allen Richtungen hin geleitet, die Ebene bewässerte und fruchtbar machte. Der fruchtbare Boden und das vortreffliche Klima, welches im Mittelalter hier sogar das Zuckerrohr zur Reife brachte, macht die Gegend besonders zu Pflanzungen von Obst- und Weingärten geeignet, so daß sie vom Propheten Hosea an bis auf das Mittelalter oft als ein reizender Garten geschildert wird[126].

Τυρίους τῷ βασιλεῖ συνών. Ptolemäus nennt die Halbinsel *ἡ Τύρος πρόσγειος* V, 14, p. 370, die Continentalstadt aber p. 364 *Τύρος*.

[126]) Hos. 9, 13. Siehe den Abschnitt über Landescultur Buch IV und überhaupt Wilhelm von Tyrus B. S. XIII, 3: Erat autem praedicta civitas non solum munitissima, sed etiam fertilitate praecipua et amoenitate quasi singularis . . habet pro foribus latifundium per omnia commendabile, et planitiem sibi continuam divitis glebae et opimi soli, multas civibus monstrans commoditates: quæ licet modica videatur respectu aliarum regionum, exiguitatem suam multa redimit fertilitate, et infinita iugera multiplici foecunditate compensat. Nec tamen tantis arctatur angustiis: protenditur enim in austrum versus Ptolemaidem usque ad eum locum, qui hodie dicitur districtum Scandarionis, miliaribus quatuor aut quinque; e regione in septentrionem, versus Sareptam et Sidonem, iterum porrigitur totidem miliaribus; in latitudinem vero, ubi minimum, ad duo, ubi plurimum,

Hier war zuerst, als noch die Insel wesentlich nur als Hafenort und zum Arsenale und Waarenmagazine diente, eine **Stadt** Tyrus gebaut (S. 170 ff.), hier befand sich in älterer Zeit die königliche Burg (S. 179 f.) und die ältesten Tempelanlagen (S. 172); hier jene Stadt, welche die h. Schrift eine „Pflanzung auf lieblicher Aue" (S. 180) nennt. Wie man nach Analogie aller namhaften altasiatischen Handelsstädte erwarten kann, und wie alle Nachrichten, die Tyrus als das Emporium des östlichen und westlichen Handels in alter Zeit schildern, mit Sicherheit schließen lassen, so erscheint noch in jüngerer Zeit bei Plinius diese Continentalstadt als eine großartige Anlage. Damals waren zwar nur noch Reste von Palätyrus vorhanden; denn nachdem sie die Kriegsdrangsale in der assyrischen und chaldäischen Periode überstanden, wurde die Stadt, wie wir (S. 202 f.) zeigten, in der persischen Zeit durch Erdbeben zerstört, und seitdem Alexander der Große mit dem Schutte den Isthmus erbaut hatte, lagen nur noch einzelne Stadttheile an ihrer Stätte. Allein das Areal der alten Stadt war dem Plinius noch wohl bekannt; sei es nun, daß die Ringmauern oder Ueberreste davon noch existirten, oder daß die innerhalb derselben ansässigen Bewohner an den städtischen Rechten nach hergebrachter Weise noch Theil hatten, oder auch, daß Plinius seine Beschreibung aus einer Quelle entnommen hat, welche das Tyrus der älteren Zeit beschrieb. Er giebt den Umfang von der Inselstadt auf 22 Stadien, den ganzen

---

ad tria habens miliaria. In hac eadem **fontes sunt plurimi**, **qui perspicuas et salubres emanant aquas**, et grata temperie contra immoderatos aestus praestant refrigerium. Procuratur autem adiacenti regioni ex eius (sc. putei) beneficio miranda commoditas, ita ut non solum **hortos**, **et lignis fructiferis insita et amoenitate praecipua** nutriat pomeria, verum et canamellas, unde pretiosissima usibus et saluti mortalium necessaria maxime conficitur **zachara**, unde per institores ad ultimas orbis partes deportatur. Vergl. Mar. Sanuto, Secreta fid. cath. lib. II, cap. 12. Adrichemius Theatrum terrae s. n. 84, p. 10: **Limpidissimo fluvio** et Puteo aquarum viventium **rivis** aliorumque fontium aquis irrigua et foecunda **hortis variisque arboribus ac frugibus scatet**, atque cannarum mellis, unde saccarum colligitur, copiam habet.

Flächenraum der Doppelstadt aber auf 19,000 Schritt an[127]). Durch diese Angaben erhalten wir eine würdige Vorstellung von der Metropole so vieler volkreicher, großer Colonialstädte, von dem Centralpunkte des alten Welthandels; Tyrus erscheint hiernach als eine Doppelstadt, die nicht weniger als 3¾ deutsche Meilen im Umfange hatte, von denen auf die kleine Insel nur etwas mehr als ½ Meile, aber auf Palätyrus 3¼ Meile kommen, und so kann denn auch das alterthümliche Tyrus, welches an Ruhm und Macht mit den ersten Staaten des Alterthums wetteifert, auch in Beziehung auf seine Größe mit anderen großen Städten, Karthago, Theben in Aegypten, Memphis, Tarsus, Babylon und Nineve, wohl verglichen werden.

Einen Anhaltpunkt zur Ermittelung des Areals von Palätyrus, zunächst nach Norden hin, enthält der Periplus des Skylax[128]). Nachdem er „der Tyrierstadt Sarepta" gedacht und „eine andere Stadt Tyrus mit einem Hafen innerhalb der Mauer", welche „Insel eine Residenz des tyrischen Königs" sei, erwähnt hat, fügt er zur Unterscheidung der Inselstadt noch die erläuternde Zugabe über ein anderes Tyrus mit den Worten hinzu: „Entfernt sei drei Stadien vom Meere wieder[129]) eine Stadt Tyrus, durch deren Mitte ein Fluß fließe". So war also damals die Continentalstadt nicht mehr unmittelbar am Meere gelegen und, was zur Bestimmung des Lokals von Wichtigkeit ist, von einem Flusse durchschnitten, worin sie den anderen großartigen Anlagen von Babel, Tarsus und dem ägyptischen Theben glich. Die alten Schriftsteller und die neueren Reisenden

---

[127]) Plin. V, 17: Circuitus **XIX M.** passuum est, intra Palætyro inclusa. **Oppidum ipsum XXII stadia obtinet.**

[128]) Scyl. Peripl. p. 42, ed. Huds. Nach dem Texte der Ausgabe von B. Fabricius (Dresden 1848) p. 22 lautet die Stelle: *Ἀπὸ Λεόντων πόλεως μέχρι Ὀρνίθων πόλεως Τυρίων πόλις Σάραπτα. Εἶτα ἄλλη πόλις Τύρος λιμένα ἔχουσα ἐντὸς τείχους. Αὕτη δὲ ἡ νῆσος βασίλεια Τυρίων. Καὶ ἀπέχει στάδια ἀπὸ θαλάττης τρία πάλιν Τύρος πόλις, καὶ ποταμὸς διὰ μέσης ῥεῖ.* Vergl. unten Anmerk. 171.

[129]) Der Text: *πάλιν Τύρος*, statt dessen man *Παλαίτυρος* vorgeschlagen hat, ist durch den Zusammenhang vollkommen gerechtfertigt und wird auch durch die Pariser Handschrift des Skylax bestätigt. Vergl. Fabricius in Jahns Jahrbb. für Philologie Jahrg. 1846. Supplem. S. 60.

kennen nur **einen** Fluß, der hier gemeint sein könnte, in der Nähe der Insel Tyrus. Er wird schon erwähnt bei der Belagerung oder Bewachung der Inselstadt durch Salmanasar, welcher, wie Menander nach tyrischen Annalen berichtet, „an **dem** Flusse und an den Aquäducten" auf dem Continente Wachen aufstellen ließ, um die Bewohner von Tyrus an dem Wasserschöpfen zu hindern[129a]). Man sieht schon aus dieser Maßregel, daß **in der Nähe der Stadt** nur ein einziger Fluß sich befindet, weil ja, wenn Inseltyrus gegenüber mehrere Flüsse sich ins Meer ergossen hätten, gewiß auch Wachen an deren Mündungen aufgestellt worden wären. Es muß also dieser Fluß derselbe sein, welcher nach Skylax durch Palätyrus floß. Denselben Fluß erwähnt auch Strabo, welcher berichtet, er ergieße sich **bei Tyrus** ins Meer[130]). Die mittelalterlichen Reisebeschreiber erwähnen hier nur **ihren** Eleutherus; die neueren aber den Kasimiyeh, denselben Fluß, welcher unter dem Namen El Litany das Thal El Bukáa durchfließt[131]), und an dessen südlichem Ufer auf dem Wege von Tyrus nach Sidon alterthümliche Reste sich finden[132]). Von da bis nach Tyrus beträgt der Weg nach **Maundrell eine Stunde**, nach den genaueren Messungen von **Bertou** aber sieben Kilometres[133]). Demnach muß das Areal des alten Tyrus mehr als eine Stunde Weges nördlich von der Insel längs dem Strande sich ausgedehnt haben.

Was die Ausdehnung nach Süden angeht, so lagen in Strabos Zeit die damals noch vorhandenen Reste der alten Stadt

---

[129a]) Menander bei Joseph. Antiq. IX, 14, 2: *κατέστησε φύλακας ἐπὶ τοῦ ποταμοῦ καὶ τῶν ὑδραγωγιῶν, οἳ διακωλύσουσι Τυρίους ἀρύσασθαι, καὶ τοῦτο ἔτεσι πέντε γενόμενον, ἐκαρτέρησαν πίνοντες ἐκ φρεάτων ὀρυκτῶν.*

[130]) Strab. XVI, 2, 24 p. 758: *εἶτα πρὸς Τύρον ποταμὸς ἐξίησι.*

[131]) **Maundrell**, A journey from Aleppo to Jerusalem, p. 48. **Pococke**, Beschreib. des Morgenl. Th. II, S. 123. **Robinson**, Palästina Bd. III, Abth. 2, S. 686 f.

[132]) **Robinson** a. a. O. S. 686.

[133]) **Bertou**, Topographie de Tyr, p. 6.

30 Stadien, also ¾ Meile, südlich von der Insel[134]. In ungefähr gleicher Entfernung, kaum eine Stunde von der Insel, befinden sich die großartigen Anlagen von Ras el Ain, und da diese sicher zum Areal des alten Tyrus gehörten, so schließt man mit Recht, daß das Palätyrus des Strabo an der Stelle von Ras el Ain zu suchen sei[135]. Nun ist aber andererseits vollkommen gewiß, daß Inseltyrus, die von jeher als eine Stadt mit Palätyrus angesehen wurde, nur durch die Meerenge von dem letzteren Stadttheile geschieden war, und man kann daher das von Strabo erwähnte Palätyrus nur als den in späterer Zeit noch vorhandenen Theil der alterthümlichen Stadt ansehen, welcher ohne Zweifel wegen der vortrefflichen Lage an den herrlichen Quellen sich erhalten hatte. Den auffälligen Umstand, daß in späterer Zeit nur noch die nördlichen und südlichen Stadttheile vorhanden waren, klären die Geschichtschreiber Alexanders auf, welche berichten, daß Alexander Palätyrus zerstört, oder nach richtigerer Angabe den Bauschutt der durch Erdbeben schon verwüsteten Stadt zur Aufführung des Isthmus zwischen Inseltyrus und Palätyrus verwandt habe (S. 203). Natürlich war es nicht die ganze über drei Meilen im Umfange haltende Stadt, welche zu diesem Zwecke in Anspruch genommen wurde, sondern derjenige Theil, welcher der Insel gerade gegenüber lag, so daß also die Stadttheile im Norden, welche Skylax noch erwähnt, und jene im Süden, welche in Strabos Zeit noch vorhanden waren, wegen ihrer weiten Entfernung, und weil das Material in der Nachbarschaft des Dammes zureichte, damals verschont blieben.

Sehen wir nun nach Feststellung der nördlichen und südlichen Punkte, bis zu denen die große Stadt reichte, auf die Maaßbestimmungen im Plinius, so ist eine Ausdehnung von

---

[134]) Strab. l. c.: *Μετὰ δὲ τὴν Τύρον* (nach Süden hin) *ἡ Παλαίτυρος ἐν τριάκοντα σταδίοις.* Die Erasmische Ausgabe des Ptolemäus setzt das continentale Tyrus etwas südlicher als die Insel Tyrus; allein die Handschriften und übrigen Ausgaben geben für beide einerlei Länge und Breite. Vergl. Ptol. V, 14 p. 364. 370. ed. Wilb.

[135]) De la Roque, Voyage de Syrie T. I, p. 297. Mannert a. a. O. S. 289. Rosenmüller, Handb. der bibl. Alterthumskunde, Bd. II, Th. 1, S. 30. 64.

2 Stunden in der Länge gewiß nicht zu groß für eine Stadt, die einen Umfang von $3\frac{1}{4}$ Meile hatte, und die, wie man annehmen darf, ihre größte Ausdehnung längs dem Meeresufer gegenüber der Insel hatte, im Uebrigen aber nur schmal, landwärts gegen $\frac{1}{4}$ Meile breit war. Außer diesen Angaben im Plinius, Skylax und Strabo über das Areal des continentalen Tyrus haben wir noch die äußerst lehrreichen Mittheilungen des gelehrten Nonnus, der hier ebenso wie in seinen Mythen der phönizischen Städte sich selbst oder doch seinen Quellenschriftsteller als einen genauen Kenner Phöniziens kund giebt und eine Lokalkenntniß verräth, die nur aus einer genauen Beschreibung oder aus eigener Anschauung der phönizischen Küste geflossen sein kann. Er läßt den Dionysos auf seiner Heimreise aus Indien in Tyrus bei dem „Herakles Astrochiton" (S. 128) einkehren und giebt bei dieser Gelegenheit eine Beschreibung der Stadt, bei welcher er freilich vergißt, daß der Damm, den erst Alexander gebaut, in der Urzeit noch nicht vorhanden war, in welcher aber das Areal des alten Tyrus ganz so beschrieben ist, wie man es nach der obigen Mittheilung im Plinius erwartet, und nach welcher man wiederum nur schließen kann, daß die ehemalige Stätte des alten Tyrus auf dem Continente noch in späterer Zeit zu der Inselstadt gerechnet wurde. Zunächst beschreibt er die Stadt auf der Insel unter mannichfachen oben (S. 189) angezeigten Bildern. Sein Tyrus dehnt sich aber auch über die ganze der Insel gegenüberliegende Seite des Continents aus. Die ambrosischen Inseln, auf denen die Stadt gegründet worden, liegen nach ihm „nahe bei Tyrus neben dem Pontus"[136]), und er weiß es nicht genug zu rühmen, daß innerhalb einer und derselben Stadt außer Schifffahrt und Fischerei auch die Geschäfte des Ackerbaues und der Viehzucht an dem gegenüberliegenden Strande betrieben werden. Doch hören wir ihn selbst. „Bakchus staunte über die wunderbare Lage der Stadt; nur in ihr verkehrt mit dem nachbarlichen Schiffer der Hirte, welcher am Gestade die Syrinx bläst, der Ziegenhirt mit dem Fischer, welcher aus dem Meere das Netz emporzieht, und beim schallenden Ruderschlage der sich theilenden Gewässer wird hier die Erdscholle

---

[136]) XL, 533.

von der Pflugschaar umgewühlt (V. 327 — 331). Er fährt dann in seiner überladenen Weise noch weiter (V. 333 ff.) fort: „In einer Gegend tönt des Meeres Brausen, das Brüllen der Rinder, das Rauschen der Aehren. Hier das Schifftau und dort der Obstbaum, auf der einen Seite Schifffahrt, auf der andern ein Hain; dort Wasser, Schiffe, Lastkähne, hier der Pflug, Schaafheerden, die Hirtenpfeife, die Sichel, — Netze und Segel dort und hier Waffenrüstung".

Von besonderem Interesse sind die Mittheilungen dieses Dichters über die Quellen in Palätyrus, welche vom Mittelalter an bis auf die neueste Zeit die Aufmerksamkeit der Reisenden auf sich gezogen haben. Von ihnen sagt Nonnus: „Die uranfänglichen Quellen bewunderte er (Dionysos), noch mehr da wo das Wasser, das Viele nährende, mit selbsterzeugtem Sprudel quillt, dessen Strömung aus dem Schooße der Erde sich ergießt und in einer Stunde wiederkehrt. Er sah der Abarberea fruchtbare Strömung; er schaute die Quelle, welche Kallirhoe, die liebliche, heißt, er sah auch der ausströmenden Drosera weiches, bräutliches Wasser"[137]). Im höheren Alterthume geschieht dieser Quellen bei Menander von Ephesus in dem Berichte über die Belagerung von Tyrus durch Salmanasar Erwähnung (S. 228). Damals war schon eine Wasserleitung vorhanden, wie sie von den mittelalterlichen und neueren Reisenden beschrieben wird. Menander erzählt, daß der assyrische König die Bewohner von Inseltyrus durch aufgestellte Wachen von den Wasserleitungen abhalten ließ und diese so nöthigte, Gruben zur Aufsammlung des Wassers auf der Insel zu graben, woraus man zugleich sieht, daß damals die Wasserleitung noch nicht bis zur Insel geführt war. Außerdem wird nur noch eine Quelle in der Nähe des

---

[137]) **XL, 359 — 365:**

Ἀρχεγόνους δὲ
Πηγὰς θάμβει μᾶλλον, ὅπῃ χθονίου διὰ κόλπου
Νάματος ἐκχυμένου, παλινάγρετον εἰς μίαν ὥρην
Χεύμασιν αὐτογόνοισι πολυτρεφὲς ἔβλυεν ὕδωρ.
Εἶδεν Ἀβαρβερέης γόνιμον ῥόον, ἔδρακε πηγήν,
Καλλιρόην ἐρόεσσαν ἐπώνυμον· εἶδε καὶ αὐτῆς
Ἁβρὸν ἐρευγομένης Δροσερῆς νυμφήϊον ὕδωρ.

Ortes erwähnt, wo Alexander vor Tyrus sein Lager aufgeschlagen hatte, wobei es jedoch ungewiß bleibt, ob gerade eine der fraglichen Quellen gemeint sei[138].

An diese Mittheilungen schließen wir die Nachrichten der Reisenden über diese merkwürdigen Anlagen. Auf dem Areal des ehemaligen Palätyrus befinden sich mehrere antike Aquäducte. Sie laufen von zwei Punkten, im Süden und im Norden von dem Isthmus, aus. Am berühmtesten ist die Wasserleitung, welche von Ras el Ain (d. i. Haupt oder Ausgangsort der Quelle) ausgeht und eine Stunde auf geradem Wege südlich von Tyrus, nach mittelalterlichen Angaben einen Bogenschuß vom Meere, nach Volney[139]) 400 Schritt und nach Robinson[140]) „kaum eine Viertelstunde vom Meeresufer" liegt. Hier befinden sich in geringer Entfernung von einander mehrere Brunnen, nach gewöhnlicher Angabe zusammen deren vier[141]), nach anderer deren drei[142]), nach Volney ein großer, zwei kleine und mehrere ganz kleine[143]). Alle bestehen aus einem wasserdichten Gemäuer, welches weder von gehauenen, noch rohen

---

[138]) Plutarch. Alexand. c. 24: *Καὶ κρήνην δέ τινα δεικνύουσι (οἱ μάντεις), πρὸς ἣν κατὰ τοὺς ὕπνους ἰδεῖν ἔδοξε τὸν Σάτυρον.* Vergl. Artemid. Oneirocr. IV, 24.

[139]) Reise nach Syrien und Aegypten Th. II, S. 162.

[140]) Palästina Bd. III, Abth. 2, S. 659.

[141]) Von neueren Reisenden Maundrell und Robinson, von älteren Breidenbach und Brocard. Die Beschreibung des letzteren in dessen Descriptio terræ sanctæ, in Grynäus Novus orbis (Basel 1550), lautet p. 315: Sunt autem quatuor fontes, quorum unus est præcipuus, habens tam in longum quam latum XL cubitos, ut ego ipse utrumque latus dimensus sum. Alii vero tres habent circiter XXV cubitos in unoquoque quadrati latere: et sunt omnes durissimis inclusi lapidibus atque opere indissolubili obfirmati. Hinc varii deducuntur rivi et aquæductus, unde vero planities Tyri irrigatur et adaquatur, et non parum incrementi in fructibus percipit. Ceterum distant hi fontes a mari paulo amplius quam sit iactus arcus et in hoc tam angusto spatio sex molares impellit rotas. Ab hoc fonte spatio dimidii miliaris germanici distat urbs Tyrus. Vergl. Phokas de locis ss. §. 8.

[142]) Mariti, Reise S. 329 Hasselquist, Reise nach Palästina S. 186.

[143]) A. a. S. 161. Berton, a. a. O. S. 18 f. erwähnt in der Nähe der 4 großen Wasserbehälter noch 3 kleine.

Steinen, sondern aus einem Gußwerk aus grobem Sande und überaus kleinen Steinen aufgeführt ist. Der größte dieser Brunnen ist in hexagonaler Form [144]) gebaut. Jede Seite hat 8 Metres und 40 Centimetres. Die Wände sind 3 Metres und 50 Centimetres dick. „An der Südseite — sagt Volney — erhebt sich das Gemäuer ungefähr 18 Fuß über die Erde und 15 an der Nordseite. Auf dieser Seite bemerkt man einen Abhang, der so breit und sanft ist, daß Wagen bis auf den Gipfel hinauffahren können. Wenn man hinaufkommt, erblickt man ein sehr schönes Schauspiel; denn man sollte meinen, daß das Wasser in dem Brunnen niedrig oder der äußeren Erdfläche gleichstehen müsse, und sieht doch jetzt, daß es dem Rande des Gemäuers gleich ist, das heißt: die Wassersäule in dem Brunnen ist 15 Fuß höher als der äußere Erdboden. Außerdem ist dieses Wasser nie ruhig, sondern gleicht einem brausenden Strome, und seine Wogen ergießen sich durch Kanäle, die man an dem Brunnen angebracht hat" [145]). Der Fluß ist so stark, daß das Wasser ehemals in der geringen Entfernung bis zum Meere 6 Mühlen trieb [146]). Der Brunnen selbst gilt bei den Landesbewohnern für unergründlich, und dieser Glaube steht so fest, daß Berton, welcher bei seinem ersten Aufenthalt in Tyrus in Gegenwart des Müllers ihn gemessen und 25 bis 26 Metres tief gefunden hatte, bei seiner zweiten Anwesenheit in Tyrus auf seine Frage nach der Tiefe des Brunnens abermals von demselben Manne die Antwort erhielt, daß der Brunnen keinen Grund habe. Nointel [147]) fand mit einem Senkblei auf 35 Fuß den Boden und Maundrell [148]) mit 30 Fuß.

In einer Entfernung von etwa 100 Schritt westlich von diesem Brunnen liegt ein anderer, der kleinste von den vieren, dessen Bauart aber ganz dieselbe ist und ein gleich hohes Alter

[144]) Fast alle anderen Reisenden und schon Phokas a. a. O. reden von einer achteckigen Form dieser Brunnen, was Berton aber als irrig bezeichnet, S. 16.

[145]) Volney, S 161.

[146]) So die mittelalterlichen Reisebeschreiber, spätere erwahnen 4 Muhlen. Quaresmius, Tom. II, 10 p. 906, Maundrell, p. 51.

[147]) Bei La Roque, Voyage de Syrie et du mont Liban. p. 297.

[148]) A. a. O. p. 51.

bekundet, als der erste. Beide unterscheiden sich namentlich durch die künstlich architektonische Wölbung der inneren Wände, deren oberer Rand auf nichts zu ruhen scheint und ein halbes Gewölbe bildet, welches über dem Wasser hängt[149]). Dieser Brunnen steht mit den übrigen nicht in Verbindung und scheint nur die Bestimmung gehabt zu haben, die umliegende Gegend zu bewässern. In gleicher Entfernung von dem großen Brunnen nach Osten sind zwei andere, kleiner als dieser, aber größer als der westlich gelegene. Beide erhalten durch eine Wasserleitung Wasser aus dem östlichen großen Brunnen und führen dieses gemeinschaftlich mit dem eigenen Wasser in die große Wasserleitung, die das Wasser gegen Norden hin führt. Das Wasser in diesen beiden Brunnen stand in Mariti's Zeit, wo die Verbindung mit dem großen Brunnen unterbrochen war, 2 bis 3 Ellen niedriger, als in dem großen Brunnen, woraus man sieht, daß ihre Quellen nicht so stark sind, weswegen sie des Zuflusses aus dem großen Brunnen bedurften, um ihr Wasser in den großen Aquäduct zu bringen[150]). So verstärkt durch diese östlich gelegenen beiden Quellen nimmt dann der Aquäduct seine Richtung zunächst nach N. N. O. durch die Ebene. Er ist von starker, vortrefflicher Maurerarbeit, mit runden Bogen und einem unterbrochenen Karniß darüber. Das Wasserbett ist etwa 4 Fuß breit und 2 bis 3 F. tief und steht eine Strecke weit 10 — 15 Fuß über der Erde; später steigt der Boden beinahe bis zu gleicher Höhe empor[151]). In dieser Richtung läuft der Aquäduct bis er, gerade gegenüber der Insel Tyrus, den Felsen El Maschuk erreicht, welcher 2600 Metres von der heutigen Stadt entfernt ist[152]). Bis zu diesem Punkte wird gegenwärtig noch das Wasser von Ras el Ain geführt[153]), während Reisende aus früherer Zeit melden, daß der Aquäduct an einzelnen Theilen unterbrochen und zerstört war[154]).

---

[149]) Bertou, p. 18.
[150]) Mariti, S. 330.
[151]) Robinson, S. 660.
[152]) Bertou, p. 9. 15.
[153]) Robinson, S. 664 f.
[154]) Maundrell, p. 51. Mariti, S. 330. Volney, S. 162.

Von El Maschuk läuft wieder eine zu einer alten Wasserleitung gehörende Bogenreihe in gerader Richtung durch die Ebene und weiter über den Isthmus nach Tyrus hin. Allein der größere Theil ist abgebrochen; nur hin und wieder sind in kleinen Entfernungen Arkaden übrig geblieben[155]). Die allgemeine Ansicht der Reisenden ist, daß dieser Aquäduct eine Fortsetzung des ersteren gewesen sei und das Wasser nach der Insel geführt habe, was jedoch durch architectonische Gründe noch genauer zu constatiren wäre, da, wenn anders diese nicht entgegenstehen, die Annahme eben so nahe liegt, daß das durch unterirdische Kanäle nach Tyrus geleitete Wasser vermittelst dieser Aquäducte auf den Isthmus zur Bewässerung der Ebene bei Palätyrus wieder zurückgeleitet worden sei.

Die interessante Frage, ob und seit welcher Zeit Inseltyrus von den Quellen in Ras el Ain durch unterirdische Aquäducte mit Wasser versorgt worden sei, läßt sich leider aus den vorhandenen Nachrichten nicht vollkommen befriedigend beantworten. Gewiß ist, daß eine Wasserleitung durch den Isthmus gelegt war. Während bis zum Ende des achten Jahrhunderts v. Chr. die Felseninsel Tyrus kein Brunnenwasser hatte, so daß die Bewohner bei einer fünfjährigen Blokade aufgesammeltes Regenwasser trinken mußten, weil die Assyrier die Wasserleitungen und den Fluß bei Palätyrus mit Wachen besetzt hatten, um die Belagerten am Wasserschöpfen zu hindern (S. 228), besitzt das heutige Sur zwei Brunnen, welche nach Versicherung der Reisenden „das beste Wasser an der ganzen Küste"[156]) haben. „Bloß dieses Wassers — sagte Mariti[157]) — bedienen sich jetzt die Einwohner von Sur, wie auch sämmtliche hier einlaufende Schiffer aller Nationen, welche sich mit demselben lieber als mit jedem andern der übrigen syrischen Plätze versorgen. Diese Brunnen sind 15 Ellen tief, und die Schöpfeimer werden kaum mit dem Wasser bedeckt, welches also nicht über zwei Spannen hoch stehen kann; demungeachtet werden sie niemals erschöpft, und es quillt allemal wieder so viel zu, daß das Wasser seine gewöhn-

---

[155]) Mariti, S. 335. Volney, S. 160. Robinson, S. 665.

[156]) Volney a. a. O. S. 160.

[157]) A. a. O. S. 327.

liche Höhe behält". Daraus ergiebt sich denn mit hinlänglicher Gewißheit, daß diese Brunnen durch eine unterirdische Wasserleitung, die im achten Jahrhundert v. Chr. noch nicht vorhanden war, in Verbindung mit den Quellen auf dem Continente stehen. Denn diese Brunnen liegen, wie wir oben (S. 193 f.) nachgewiesen haben, an der Stelle des alten Eurychorus, also da, wo vor der Erweiterung der Insel das Meer war. Ferner sind auch die Bewohner des heutigen Sur der Meinung, daß diese Brunnen ihr Wasser aus der Quelle in Ras el Ain erhalten. Man erzählte Robinson[158]), daß vor mehreren Jahren der Gouverneur von Sur nach erhaltener Ordre, eine gewisse Zahl von Rekruten als Soldaten zu stellen, alle Landleute des Districts unter dem Vorwande versammelt habe, die alte Wasserleitung zu reinigen, von der man glaubt, daß sie nach der Stadt führt. Sie gruben wirklich ein Paar Tage längs dem Isthmus, nicht weit von dem Thore, und fanden Spuren einer Wasserleitung in einiger Tiefe unter der Erde, welche aus sehr großen und dicken thönernen Röhren bestand. Volney[159]) sucht die Verbindung dieser Brunnen mit den Quellen in Ras el Ain noch durch folgende Bemerkung zu beweisen: „Daß dieses Wasser in dem Thurmbrunnen aus Ras el Ain kommt, wird dadurch gewiß, weil beide Brunnen im Oktober trübe werden, alsdann einerlei Farbe und jederzeit einerlei Geschmack haben".

Nach den Berichten der mittelalterlichen Schriftsteller hatte die Halbinsel noch einen viel reichlicheren Zufluß aus den Quellen in Ras el Ain, als das heutige Sur. Breidenbach[160]), welcher im Jahre 1483 Palästina bereisete, gedenkt noch der unterirdischen Wasserleitungen, welche in seiner Zeit oder doch kurz vorher das Wasser bis mitten in die Stadt leiteten, während obige Brunnen viel weiter östlich, am Ende des Isthmus, in der Nähe des Thores liegen. Er sagt: „Noch sind etliche Kanäle da (zu Ras el Ain) verfasset, die das Wasser eine Mannestiefe unter der Erde empfangen und bis gen Tyrus leiten", und weiter: „Von den vorigen Brunnen ging da hinaus eine

---

158) S. 677.

159) A. a. O. S. 165.

160) Reisebuch des h. Landes, Bd. I, S. 118.

Ader in künstlicher Röhre unter der Erde geleitet bis mitten in die Stadt, deren Gebäu man noch Fußtapfen sieht." In der Zeit des Achilles Tatius war die Insel sehr reichlich mit Wasser versehen. Dieser mit den lokalen Verhältnissen des alten Tyrus sehr vertraute Schriftsteller redet von einer Quelle, die in dem Lustgarten bei einem Privathause auf der Insel sich befand[161]). Für das höhere Alterthum fehlen alle Nachrichten. Indessen dürfte mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen sein, daß schon bald nach der Blokade durch Salmanasar ein Aquäduct durch das Meer zur Insel geführt worden sei; wenigstens ist die dreizehnjährige Belagerung unter Nabukodrossor kaum erklärbar, wenn die Insel noch damals so wie in Salmanasars Zeit vom Continente aus ihr Trinkwasser erhalten hätte. Ebenso würde es auffallen, daß die Geschichtschreiber Alexanders, bei dem großen Detail ihrer Nachrichten über die Belagerung der Inselstadt des wichtigen Umstandes nicht gedacht hätten, daß die Belagerten verhindert worden seien, das Trinkwasser vom Continente auf die Insel zu schaffen, wenn diesem großen Uebelstande durch Aquäducte nicht schon damals abgeholfen gewesen wäre. Es scheint demnach kaum zweifelhaft zu sein, daß die kühnen und erfindungsreichen Inselbewohner den Bau eines Aquäductes, noch ehe die Insel mit dem Continente verbunden war, schon zur Ausführung gebracht hatten.

Diese Quellen in Ras el Ain galten den Tyriern heilig und erscheinen mythologisch bei Nonnus als Nymphen. Gleicher Weise müssen auch die mit ihnen in Verbindung stehenden Brunnen in Sur in alter Zeit ein geheiligtes Ansehen genossen haben. Das ergiebt sich aus einem höchst merkwürdigen religiösen Gebrauche, der sich an diese Brunnen knüpft und aus der Zeit des Heidenthums bis zum vorigen Jahrhundert erhalten hatte. Mariti[162]) berichtet darüber Folgendes. „Die Einwohner von Sur erzählten mir einen besonderen Umstand von diesem Wasser. In den ersten Tagen des Oktobers wird es trübe und orangenfarbig, vermuthlich von dem Sande auf dem Grunde, der eine

---

[161]) I, 15.

[162]) Reisen, S. 328.

solche Farbe hat, und in diesem Zustande ist es nicht zu gebrauchen. Alsdann nehmen die Einwohner fünf bis sechs Gelten Meerwasser und gießen es hinein, worauf es in zwei bis drei Stunden vollkommen klar und gut wird; und dieses muß alle Jahre wiederholt werden. Sie wußten mir weiter keinen Grund davon anzugeben, als daß sie es von ihren Vorfahren so gesehen hätten, und nennen dieses Verfahren nach ihrer Einfalt die Vermählung des Landwassers mit dem Meerwasser. Einige alte europäische Seeleute, die etlichemal in dem Hafen von Sur gewesen waren, berichteten mir, die Einwohner thäten dieses unter dem Zulauf fast der ganzen Stadt; sie begäben sich mit Singen und Tanzen zu dem Brunnen, und wenn die Vermischung des Salzwassers mit dem süßen geschehen sei, gingen sie mit eben der Fröhlichkeit wieder nach Hause. Drei Stunden darauf kämen sie mit ihren Gefäßen, um Wasser zu schöpfen, und sie hätten in der That gesehen, daß dies vorher trübe gewesene Wasser klar geworden sei". Dasselbe erzählt auch Volney[163]). „Im September (später S. 165 sagt Volney: im October) bemerkt man an ihm", so erzählt er von dem Wasser in diesem Brunnen, „eine Erscheinung, davon man keinen Grund angeben kann; es wird nämlich trübe und einige Tage lang mit einem röthlichen Thone angefüllt. Bei dieser Gelegenheit feiern die Bewohner ein großes Fest; sie besuchen diesen Brunnen in großer Menge und gießen einen Eimer Seewasser hinein" u. s. w. Ohne Zweifel ist dieses ein Rest von dem großen Feste des Wassertragens, welches seit alter Zeit in Syrien hoch gefeiert wurde, und ist so ein interessanter Beleg, wie lange Zeit Cultusgebräuche der heidnischen Vorzeit sich ungeachtet des Wechsels der Bevölkerung in Phönizien erhalten haben, zugleich aber auch ein Beweis von dem geheiligten Charakter dieser auch in architektonischer Beziehung so merkwürdigen Reste des phönizischen Alterthums[164]).

---

[163]) Reisen, Th. II, S. 160, vergl. 165.

[164]) Vergl. Encyklopädie von Ersch und Gruber Sect. III, Bd. 24, S. 422.

Außer den erwähnten beiden Wasserleitungen finden sich nördlich von dem Isthmus Spuren von anderen, deren zwei ehemals nach dem Felsen El Maschuk führten. Eine dritte größere, die jetzt größtentheils vom Sande bedeckt ist, lief längs dem Meeresufer von der Quelle Ain Abrian aus, welche 3 Kilometres unterhalb des Flusses Kasimiyeh und 4 Kilometres nördlich von der heutigen Stadt entfernt[165]) ist. „Es ist eine große Quelle schönen Wassers, sagt Robinson[166]), einst von Mauern umgeschlossen; sie wird von den Tyriern sehr gerühmt, nach deren Meinung sie Heilkräfte besitzen soll". Dasselbe versichert Berton, welcher noch hinzufügt, daß das Wasser mineralhaltig sei und von den Tyriern als Universalheilmittel betrachtet werde[167]). In der Nähe befinden sich Wasserbehälter, welche jetzt nicht mehr in Verbindung mit dieser Quelle stehen, aber ehemals ohne Zweifel dazu dienten, das Wasser derselben in den nach Tyrus führenden Aquäduct zu bringen.

Wenn wir mit den bisher vorgelegten Nachrichten jene Stelle des Nonnus (oben S. 231) über die Brunnen in Palätyrus vergleichen, so dürften zwei derselben wohl noch nachweisbar sein. Wer denkt nicht bei dem Namen Abarbarea, wie eine der Quellen bei Nonnus heißt, an Ain Abrian, denn eine solche Uebereinstimmung kann kaum zufällig sein. Ferner dürften, wenn der Dichter das Wasser der anderen Quelle als *ἀβρὸν ἐρευγομένης Δροσερῆς νυμφήϊον ὕδωρ* bezeichnet, die Andeutungen auf die Quelle zu Ras el Ain wohl deutlich genug sein, da eben diese Eigenschaften, erstens das ungewöhnlich heftige Emporsprudeln der Quelle, zweitens die Bestimmung des Wassers zur Befruchtung der Ebene auch in den Berichten der Reisenden hervorgehoben wird. Die dritte Quelle, Kallirhoe, dürfte unter den übrigen jetzt noch vorhandenen wohl nicht

---

[165]) Vergl. Berton p. 6. Die Richtung dieser von Ain Abrian ausgehenden Wasserleitung war ohne Zweifel Veranlassung zu der Meinung der Landesbewohner, daß die Aquäducte von Ras el Ain ehemals das Wasser bis nach Sidon geführt haben. Pococke nennt die Quelle Bakwok (?) und ist gleichfalls der Ansicht, daß der zu ihr führende Aquäduct bis Tyrus gereicht habe, a. a. O. Bd. II, S. 123.

[166]) Bd. III, 685.

[167]) Berton p. 6.

mehr zu suchen sein; denn die beiden Quellen zu Ras el Ain, welche ihr Wasser zumeist aus der größeren erhalten, sind wohl schwerlich gemeint, weil sie zu unbedeutend sind und auch wohl mit der anliegenden größeren als eine einzige angesehen wurden.

Aber noch in anderer Beziehung sind diese Mittheilungen des Dichters über die drei Quellen wichtig. Alle drei lagen nach ihm in dem Areal von Tyrus, und demnach kann es nicht zweifelhaft sein, daß die ganze Ebene, welche von Ain Abrian östlich nach dem Felsen El Maschuk und gegen Süden nach Ras el Ain sich erstreckt und von Wasserleitungen durchzogen ist, sammt den anliegenden Punkten, innerhalb des Areals von Palätyrus lag. Wenn man von der Richtung der sämmtlichen Wasserleitungen nach dem Felsen El Maschuk einen Schluß machen darf, so scheint hier der Centralpunkt der Stadt des Continents gewesen zu sein; denn es läßt sich schwerlich absehen, warum sämmtliche Wasserleitungen sich eben in dieser Gegend verlaufen, die doch so entfernt vom Meeresufer und von der Insel ist. Die Bewässerung der Aecker und Gärten kann gewiß nicht der einzige Zweck dieser so großartigen Anlage gewesen sein. Auch die Vorrichtungen, die an dem Felsen El Maschuk vorgenommen worden sind, um der von Ras el Ain kommenden Wasserleitung einen Durchgang zu verschaffen, beweiset, daß lokale Umstände besonderer Art diese auffallende Richtung und zugleich die Vorrichtung an dem Felsen veranlaßt haben. Dieser, welcher 200 Metres im Umfange hält, hat nämlich an der mittäglichen Seite einen Einschnitt, um den Canal hindurchzuführen[168]), was gewiß nicht mit der Bewässerung der Gegend im Zusammenhange steht. Es kann mit Grund vermuthet werden, daß dieser Felsen ehemals einen Tempel trug, und daß die Wasserleitung um des Heiligthums willen zu diesem Felsen geleitet worden ist. Denn soweit wir die phönizischen und syrischen Tempelanlagen genauer kennen, befanden sich einer oder mehrere Brunnen in denselben, die nicht selten fernher in den Bereich des Heiligthums geleitet waren. Hiernach darf man vermuthen, daß die tyrischen Wasserleitungen auch die Tempel des Melkart und der Astarte auf dem

---

[168]) Vergl. Berton S. 15.

Continente und auf der Insel mit Wasser versahen. Ferner spricht für die Anlage eines wichtigen Heiligthums auf diesem Felsen der doppelte Umstand, daß hier die bedeutendste Erhöhung in der Gegend und der Mittelpunkt des Areals von Palätyrus ist. Nach alter Sitte wurden die Tempel der Schutzgottheiten möglichst in dem Mittelpunkte der Städte und zugleich an der höchsten Stelle angelegt. Die Ansicht von der Heiligkeit dieser Stätte hat sich noch jetzt bei den Muhamedanern erhalten; man sieht auf der Höhe des Felsens das Grab eines muhamedanischen Heiligen, wie deren auf den heiligen Höhen so oft im Oriente angetroffen werden. Selbst der Name des Felsens dürfte noch eine Erinnerung an den Cult der Gottheit enthalten, deren Tempel ehemals hier stand. Der jetzige Name El Maschuk (المعشوق) ist abgekürzt aus Tel-el-Maschukat (تل المعشوقة), welcher bei einem Schriftsteller des zwölften Jahrhunderts[169]) noch vorkommt. Dieses bedeutet „Hügel der Geliebten". Nun kennt aber die Mythe die Astarte, die Schutzgöttin der Phönizier, als die Geliebte des tyrischen Herakles, und es dürfte selbst ein Wink auf die Lokalität von El Maschuk nicht zu verkennen sein, wenn die Mythe sagt, daß Herakles einstens auf seinem Gange zu der Geliebten den Gebrauch des Purpurs entdeckt und ihr das erste Purpurkleid geschenkt habe[170]). Galt das Heiligthum in El Maschuk mythisch für den Wohnsitz der Astarte, wie der Ausdruck „Hügel der Geliebten" und die analogen Mythen von den Stiftungen der Heiligthümer durch die daselbst verehrten Götter schließen lassen; so denkt die Mythe offenbar an einen Gang des Herakles, der in der von ihm gebauten Inselstadt hauste, zu jenem Orte, wo die von ihm geliebte Göttin an dem gegenüberliegenden Ufer verweilte.

---

[169]) Ibn-al-Atyr p. 257 ed. Reinaud. Vergl. Berton, p. 9.

[170]) Vergl. Pollux Onom. I, 45. Ganz unbegründet ist es, wenn auf dem imaginären Plane von Tyrus in dem Werke von St. Croix: Examen critique des historiens d'Alexandre (ad p. 269) und hienach bei Buckingham, Bd. I, S. 24. Berton, p. 68, der Tempel des Herkules Astrochiton (des Nonnus) nach El Maschuk versetzt wird. Vergl. dagegen Bd. I, S. 176 mit 387.

Außer den Wasserleitungen erwähnen frühere Reisende in der Umgegend des heutigen Sur noch flüchtig der antiken Reste zu Adlun[171]), einem Punkte nördlich (3 Kilometres) vom Flusse Kasimiyeh. Hier hat Bertou[172]) die Nekropole von Tyrus mit zahlreichen, leider noch nicht genau untersuchten, in Felsen eingehauenen Gräbern und Gedächtnißstelen wieder entdeckt. Unter ihnen befindet sich auch eine Stele mit der Abbildung zweier heroischer Gestalten, ganz ähnlich jenen, die in den Felsen am Nahr Kelb verewigt sind und die man früher irrig für Denkmäler des Sesostris oder des großen Ramses gehalten hat, während eine Vergleichung mit den jüngst entdeckten assyrischen Denkmälern nicht zweifeln läßt, daß sie assyrischen Ursprungs sind und aus der Zeit der Assyrierherrschaft stammen. Dieser Todtenstadt mit ihren Hypogeen und Grabinschriften wird übrigens schon bei einem Schriftsteller gedacht, demzufolge sie außerhalb des von Alexander dem Großen theilweise zerstörten Tyrus, d. h. Palätyrus, gelegen war[173]). Daraus erhellt aber auch zugleich, daß die alte Stadt in der unmittelbaren Nähe lag und daß das noch in Strabos Zeit vorhandene

---

[171]) Bei Pococke Th. II, S. 124: Adnou, was dem alten Namen **Ad Nonum (a Tyro lapidem)** noch näher kommt. Vergl. **Itiner. Hierosol. p. 583.** Bertou trägt die unglückliche Vermuthung vor, daß Adlun an der Stelle von Palätyrus gelegen war, wozu er sich durch mehrere mißverstandene Stellen der Alten verleiten läßt. Er findet nämlich Adlun in der oben S. 227 Anmerk. 128 citirten Stelle des Skylax, wo er nach verderbener Lesart *Τυρίων πόλις Σάρα εἶτα* (st. *Σάραπτα*) liest und nach Vossius übersetzt: **A Leonum civitate usque ad Avium civitatem est Tyriorum urbs Sara;** diese Stelle combinirt er mit **Serv. ad Georg. II, 506** (nicht **Georg. IV**, wie Bertou und A. die Stelle nach Bochart **p. 815** falsch citiren), wo es heißt: **Quæ nunc Tyrus dicitur. olim Sarra vocabatur.** Dieses olim bezieht sich nur auf den Gebrauch des Namens bei den älteren lateinischen Dichtern, welche **Sara** und **Sarra** schrieben, während die späteren nur noch das Adjektiv **Sarranus** gebrauchten. Siehe oben S. 174 Anmerk. 35.

[172]) A. a. O. S. 84 ff.

[173]) **Anton. Diogen.** bei **Phot. Bibl. p. 111**, welcher hier *ὑπογείους λιθίνους σορούς* mit Grabinschriften erwähnt.

Palätyrus, welches südlich von der Insel lag, nur für einen Theil der ehemals weithin am Gestade ausgedehnten Continentalstadt gehalten werden kann; denn es dürfte kaum wahrscheinlich sein, daß, wenn Palätyrus so weit südlich gelegen hätte, die Nekropole derselben in so großer Entfernung davon angelegt worden wäre.

Achtes Capitel.

Die Perioden der phönizischen Geschichte. Erste, vorsidonische Periode. Urgeschichte. Zweite Periode. Sidon, Hegemoniestaat. Wechselnde Herrschaft der Assyrier und Aegyptier. Verhältniß zu Israel.

Indem wir nach diesen Untersuchungen über die einzelnen Stämme und Staaten zu einer Darstellung der Geschichte des Volks in den Zeiten seiner Entwickelung und Blüthe, seines Verfalls und Unterganges übergehen, setzen wir zuerst die Grenzen fest, innerhalb deren sich unsere Darstellung halten wird. Ueberblicken wir zu diesem Zwecke den Verlauf der phönizischen Geschichte, so lassen sich vier Perioden unterscheiden.

Die erste Periode umfaßt die Geschichte der Entstehung und Entwickelung der phönizischen Staaten in einer vorhistorischen, fast nur aus mythischen Nachrichten bekannten Zeit. Sie reicht bis auf die Zeit, wo Sidon als der mächtigste Stamm des Landes erscheint, bis gegen 1600 v. Chr.

Erst in der zweiten Periode treten wir dann auf einen mehr gesicherten Boden. Während in der vorhergehenden Zeit die nördlichen Staaten Berytus und Byblus mehr gefeiert sind, ist jetzt Sidon mit einem ansehnlichen Gebiete an der Küste und einzelnen Colonialstädten in Cypern, im nördlichen Afrika und auf kleineren Inseln im mittelländischen Meere der Hauptstaat Phöniziens, etwa von 1600 – 1100 v. Chr. Die wechselnden Herrschaften der Assyrier und Aegyptier, die um diese Zeit auf dem Schauplatze der Geschichte Vorderasiens als Eroberer auftreten, dann die Völkerbewegungen, welche eine ganz neue Gestaltung der Staaten Palästinas herbeiführen und auch Phönizien vielfach berühren, treten einer kräftigen, selbstständigen Entwickelung einzelner Staaten in diesem Zeitraum noch hindernd entgegen.

In der dritten Periode gelangen die Staaten am palästinensisch-phönizischen Gestade nach den Stürmen der vorangegangenen Zeit zur Ruhe, und Phönizien, wo Sidon gegen das rasch emporkommende Tyrus in den Hintergrund tritt, erreicht in Folge seines bis zum Welthandel ausgedehnten Verkehrs und seiner reichen Colonialbesitzungen die höchste Spitze seiner Macht. Die kleineren Colonien in den griechischen Meeren verschwinden mit der Ausbreitung griechischer Volksstämme, aber größere, auf ganze Länder und Küstenstriche des nördlichen und westlichen Afrikas und auf die benachbarten Inseln ausgedehnte Colonialgebiete treten nun an deren Stelle. Dies ist das Zeitalter der tyrischen Colonien, beginnend mit der Stiftung von Gades am Ocean, gegen 1105 v. Chr., und zu Ende gehend mit der Auswanderung der edeln Geschlechter nach Karthago. Diese tyrische Pflanzstadt nimmt (seit 826 v. Chr.) die besten Kräfte des Mutterlandes in sich auf, während innere und äußere Verhältnisse zusammentreffen, um den Verfall Phöniziens in der folgenden Periode zu vollenden.

In der vierten und letzten Periode wiederholen sich noch einmal die Ereignisse der älteren Zeit: die Eroberungskriege der mittelasiatischen Staaten und der um die Herrschaft Vorderasiens mit ihnen ringenden Pharaonen. Phönizien erleidet gegen Ende des achten Jahrhunderts dasselbe Schicksal wie die benachbarten aramäischen und israelitischen Reiche, verliert unter den wechselnden Herrschaften der Assyrier, Aegyptier und Babylonier seine Selbstständigkeit und mit ihr zugleich die Quellen seiner Macht und Größe, die Colonialbesitzungen und den Welthandel. Damit hat auch die weltgeschichtliche Bedeutsamkeit Phöniziens ihr Ende erreicht und wir schließen daher die persische Zeit, wo es als Werkzeug für die Eroberungsplane der Perser sich vollends aufreibt, aus dem Kreise der nachfolgenden Untersuchungen aus.

Erste Periode.

Die Urgeschichte.

Die Geschichtschreiber der alten Phönizier stellten, wie aus den Bruchstücken des Mochus und Sanchoniathon bekannt ist, einen reichen Sagen- und Mythenkreis in den Vordergrund der

Geschichte. Sie gingen gleich den biblischen und babylonischen Schriftstellern von der Entstehung der Welt aus und knüpften daran Nachrichten über die allmäliche Gestaltung der häuslichen und bürgerlichen Verhältnisse. Ganz in Uebereinstimmung mit der ägyptischen Ansicht wiesen sie dieser mythischen Urzeit einen Zeitraum von 30,000 Jahren mit drei Zeitaltern zu, denen gewisse Götterordnungen vorstanden. Im ersten Zeitalter der Welt entstand gleichzeitig mit der Erscheinung der ältesten Götter in Phönizien auch das Menschengeschlecht als Autochthonen am phönizischen Gestade. (S. 107 f. 126 f.) Die Bildung und Sittigung desselben wurde den Göttern des ältesten Cultus zugeschrieben, besonders jenen, die gewissen Geschäften und Lebensordnungen vorstanden und daher auch nach einer im Heidenthum allgemeinen Ansicht für deren Erfinder galten. So entstanden unter göttlicher Anweisung und Leitung die Stände und Geschäfte der Jäger, Hirten, Fischer, Schiffer und Ackerbauer, sammt den Einrichtungen, welche auf den erfolgreichen Betrieb dieser Beschäftigungen sich bezogen. Diese Stufe überschreitet die sanchoniathonische Darstellung des ersten Zeitalters nicht. Von der Erbauung der Städte, die freilich die jüngere Mythe noch höher hinaufsetzte (S. 111. 128.), von Königen und Herrschersitzen ist jetzt noch nicht Rede[1]). Die Wirksamkeit dieses urweltlichen Götterkreises erstreckte sich nur auf die vorgenannten Momente und beschränkte sich noch auf einzelne Localitäten, vorzüglich jene, welche die Ursitze der Cultur waren und unter denen die gefeierten Göttersitze: das Local der späteren Doppelstadt Tyrus und die Gegend von Byblus, hervortreten[2]). Erst im zweiten Zeitalter, wo die den El oder Kronos umgebenden Götter[2a]) lebten, werden dann die politischen Verhältnisse geordnet, die ältesten Städte des Landes gebauet und Phönizien erscheint unter der Herrschaft des El, des Königs von Byblus, dem die von ihm eingesetzten Götterkönige in den übrigen Städten unterworfen sind, als ein einheitlicher Staat. Ueber das dritte Zeitalter, in dem höchst

---

[1]) Vergl. Sanchon. p. 8 — 24.

[2]) A. a. O. p. 16. 18. 20. 24. Oben S. 107. 118 ff.

[2a]) Sanchon. p. 28. Vergl. m. Aufsatz über Phönizien in der Encyklopädie von Ersch und Gruber Sect. III, Thl. 24, S. 408 f.

wahrscheinlich der Baal von Sidon als König von Phönizien an die Stelle des El von Byblus trat, fehlen die Nachrichten, da Sanchoniathons Fragmente mit dem Weggang des El aus Phönizien abbrechen[2b]).

Fragen wir nach den historischen Momenten, die dieser mythischen Darstellung zu Grunde liegen, so giebt sich darin im Allgemeinen erstens der traditionelle Glaube kund, daß Phönizien seit unvordenklicher Zeit der Sitz des Volkes gewesen, zweitens daß die Cultur desselben bis in die Uranfänge des Menschengeschlechts hinaufreiche. Indem wir in ersterer Hinsicht auf die früheren Untersuchungen verweisen können (S. 25 ff. 34 ff.), haben wir in der anderen Beziehung diese Ansprüche, wonach Phönizien ein Ursitz der Cultur gewesen, zu beleuchten und auf das richtige Maaß zurückzuführen.

Phönizien war nicht jenes Land, wozu seichte Geschichtschreibung, um für einen falschen, geistlosen Pragmatismus eine Unterlage zu gewinnen, es gemacht hat: ein Land — wie man sagt — „mit armseligem, steinigem Boden, der schon früh den scharfsinnigen Geist des Volkes zur Aufsuchung von Mitteln führte, um das zu erwerben, was ihnen die Natur vorenthalten hatte, so daß Noth und Umstände sie zu dem machten, was sie geworden." Zwar sind an dem langgedehnten palästinensischen Küstensaume auch einzelne unfruchtbare Strecken; allein deren giebt es nur wenige und diese sind von sehr geringem Umfange, so daß Phönizien schon im Alterthum mit Recht den Ruhm eines überaus gesegneten Landes genoß, geeignet zu allen denjenigen Beschäftigungen, die hier nach der Mythe zuerst erfunden waren und, wie wir in einem späteren Abschnitte „über die Landeskultur" zeigen werden, hier auch bis in die späteste Zeit mit großem Erfolge betrieben wurden. Seine große Fruchtbarkeit verdankte das Land nächst dem herrlichsten Klima, welches selbst tropische Früchte zur Reife bringt, der vorzüglichen Bewässerung: denn unter dem Hochgebirge des Libanon gelegen, besitzt es die zahlreichsten Quellen, Bäche und Flüsse, die in der Vorzeit, als noch die Waldungen des Libanon im urweltlichen Schmuck prangten, einen reichlichern Zufluß als jetzt gewährten, so daß die größeren Flüsse,

---

[2b]) A. a. O. S. 409.

wie der Jordan und Orontes, schiffbar waren, die es jetzt längst nicht mehr sind. Besonders zeichnen sich durch ihre Fruchtbarkeit jene Plätze aus, welche als Ursitze der Cultur erscheinen und wegen ihres fruchtbaren Bodens und ihrer herrlichen Lage zuerst von den alten Landesbewohnern angebaut worden sind: die Gegend von Berytus und von Tripolis im Norden, die sidonische Ebene und die Gegend am Meerbusen von Akko im Süden des Landes. Sehr sinnreich dichtete im Hinblick auf die vortreffliche Lage des Landes und die Fruchtbarkeit des Bodens eine spätere Sage[3]): „Als der Stammvater Canaan die Ursitze im Osten verlassen und mit den Seinen nach Phönizien gekommen, da habe er, anstatt weiter nach Afrika in das Land Chams zu ziehen, welches der Vater Noah ihm und den andern Söhnen Canaans angewiesen, entzückt von der Schönheit des Landes und des herrlichen Libanongebirges, sich entschlossen hier Wohnung zu nehmen." Die geographische Beschaffenheit des Landes macht es wohl gedenkbar und die biblischen Berichte geben dazu die Bestätigung, daß die nomadisirenden Urväter des Volks hier früher als an andern Orten Palästinas ihren Wanderungen ein Ziel setzten und ihr unstätes Hirtenleben mit andern Beschäftigungen vertauschten. Da auch das Meer weitere Züge hemmte, so war der Uebergang zu anderen Beschäftigungen an der phönizischen Küste früher als im Binnenlande geschehen. In der israelitischen Tradition ist dieser Umstand noch in Erinnerung geblieben; denn wie auch die Erzväter das Land nach allen Seiten hin mit ihren Heerden durchziehen, so berühren sie doch den Küstenstrich nicht: ein deutlicher Wink, daß die Cultivirung desselben weit über die israelitische Tradition hinaus lag. (Vergl. S. 69 f.)

So mögen denn das glückliche Klima, die Fruchtbarkeit des Bodens, die reizende Lage des Landes Veranlassung gewesen sein, daß die Stammväter des phönizischen Volkes sich der nomadischen Lebensweise des semitischen Volksstammes schon früh entzogen haben und zu andern Beschäftigungen übergegangen sind, welche nach der Darstellung der Sagengeschichte bei phönizischen Geschichtschreibern von ihnen erfunden sein sollen. Diese Culturstufe werden sie indeß bald überwunden haben. Auf die fetten Triften

---

[3]) Bei Bar-Hebräus Chron. Syr. p. 9.

in den Ebenen und in den Thälern des nahen Hochgebirges, auf die fruchtbaren Gefilde an den Küsten und im Binnenlande würde wohl ein Volk von minderer geistigen Regsamkeit seine Thätigkeit beschränkt haben; den phönizischen Volksstamm trieb dagegegen angeborner Sinn und Neigung, sein kühner, unternehmender Geist, sein Hang zum Gewinn und Erwerb hinaus aufs Meer, zu den Gefahren und Wagnissen der Schifffahrt, zu den noch unerforschten Küsten naher und ferner Länder, wo bei dem Culturzustande des Westens sich ein unermeßliches Gebiet für ihn eröffnete. Die Vorsehung, welche einen Volksstamm von solcher geistigen Beschaffenheit an diese Küsten gerufen, hatte auch die Natur hier mit allen den Mitteln ausgestattet, welche geeignet waren, die ihm zugewiesene Bestimmung zu erreichen, Sitte und Kultur von Osten nach Westen zu verbreiten. Seine Lage am Meere hat Phönizien mit dem südlichen Palästina und Aegypten gemeinsam; allein diesen Ländern fehlt das Holz zum Schiffbau, welches die im Alterthum nicht erschöpften Hochwaldungen des Libanon, dessen Cedern und Cypressen, in der reichsten Fülle boten, so daß Phönizien auch die Nachbarländer damit versorgen konnte. Auch Eisen und Kupfer, ebenfalls unentbehrlich für die Schifffahrt, gewährte in großer Menge das Libanongebirge, während die Ebenen Phöniziens und der Nachbargegenden Flachs und Hanf zu demselben Zwecke und in vorzüglicher Güte lieferten. Außerdem war die Schifffahrt an diesen Gestaden noch durch andere günstige Umstände befördert und erleichtert. Die zahlreichen ins Meer auslaufenden Vorgebirge und Landspitzen bilden größere Buchten, Bayen und Ankerplätze, welche den Schiffen Schutz und Sicherheit gewähren. Felsenriffe ziehen sich in geringer Entfernung parallel der Küste entlang und bilden natürliche Hafendämme, an denen sich die Wogen brechen, welche der heftige Süwestwind mit furchtbarer Gewalt der Küste zuschleudert. So hat die Natur selbst hier die besten und sichersten Häfen geschaffen, welche noch jetzt, ungeachtet der starken Versandung der Küste, für die besten in der ganzen Levante gelten. An einigen Stellen erweitern sich diese Felsenriffe zu kleineren Eilanden, die gegen die Gefahren der Kriege und Völkerzüge, welche das Festland in ältester Zeit erschütterten, eine Zufluchtsstätte boten, den ungestörten Betrieb von Industriezweigen und zugleich die hier

aufgehobenen Handelsgüter gegen räuberische Ueberfälle sicherten. Das Land, so im Besitze aller Eigenschaften und Mittel, welche Schifffahrt und Seehandel erleichterten, liegt außerdem im Centralpunkt der alten Welt und war nach dieser seiner Lage der natürliche Stapelplatz der Waaren, welche aus dem ganzen mittlern und hintern Asien ihren Weg über Phönizien in die Westländer nahmen. Während daher von der einen Seite die Handelsstraßen des asiatischen Festlandes an der phönizischen Küste sich concentrirten und die Handelsgüter und Waaren von den Emporien des alten asiatischen Handels am Euphrat und Tigris, am Nil und in Arabien hierher lieferten, begegneten ihnen hier von der andern Seite die Produkte des Westens, welche aus den Binnenländern des Mittelmeeres auf dem kürzesten Wege über Phönizien in das Innere von Asien gelangen. So lange daher der Welthandel seiner alten Richtung folgte, ist Phönizien auch das Emporium des östlichen und westlichen Handels und trotz der Ungunst der Zeiten bis ins Mittelalter eines der reichsten und blühendsten Länder geblieben.

Außer diesen Hauptmomenten, welche bei der Frage nach der frühen Cultivirung der phönizischen Küste in Betracht kommen, ist dann weiter noch die geographische und politische Stellung Phöniziens zu den Kulturländern der alten Welt zu berücksichtigen. Im Mittelpunkt dieser Länder, der früh blühenden Staaten Mesopotamiens und des alten Pharaonenreiches, gelegen, wurde Phönizien in den Verkehr derselben gezogen und erhielt aus beiden Ländern die Hauptgegenstände seines Handels, die aus diesem Grunde von Herodot (I, 1.) schon in Beziehung auf die Urzeit als assyrische und ägyptische bezeichnet werden. Aber nicht nur in merkantile Verbindungen war Phönizien schon in der grauen Vorzeit mit beiden Ländern gekommen, sondern auch in politische. In den Zeiten, wo noch die Cultur seiner Bewohner in ihrer ersten Entwickelung begriffen war, stand Phönizien mit den Nachbarländern geraume Zeit hindurch abwechselnd unter der Herrschaft der assyrisch-babylonischen Könige und der Pharaonen Aegyptens. Unter solchen Umständen wird es erklärbar, wie bis in die späteste Zeit die Cultur der Phönizier ihre Abhängigkeit von jener der Assyrier und der Aegyptier überall auf das unverkennbarste kundgiebt.

Dadurch erledigen sich zugleich die Ansprüche, welche die phönizische Sagengeschichte erhebt und von deren Kritik diese Erörterungen zunächst ausgegangen sind, daß nämlich Phönizien der Ursitz der Cultur und der Ausgangspunkt derselben für die ganze Welt gewesen sei. Geschichtliche Wahrheit können diese aus der phönizischen Mythologie geflossenen Sagen, so früh verbreitet sie auch zum Theile waren, nicht ansprechen. Die zahlreichen Erfindungen und Entdeckungen im Gebiete der Industrie, Kunst und Wissenschaft, welche gemeinlich dem strebsamen und erfinderischen Volke beigelegt wurden, stammen, wie von dem Verfasser schon bei anderer Gelegenheit gezeigt worden [3a]) und im Verlaufe dieses Werkes noch weiter auszuführen ist, aus den Stammsitzen der Cultur, aus Babylonien und Aegypten, und überhaupt entbehrt die Bildung des phönizischen Volkes fast nach allen Seiten und Richtungen der Selbstständigkeit. Um so wichtiger wird es sein, die merkantilen und politischen Verbindungen Phöniziens mit den genannten Ländern ins Licht zu setzen, worauf wir jedoch hier vorläufig nur hinweisen können.

Diese Ansprüche auf ein überaus hohes Alter und eine selbstständige Entwickelung der phönizischen Cultur waren in der Darstellung der phönizischen Geschichtswerke durch eine m y t h i s c h e C h r o n o l o g i e unterstützt, die jedoch ihre Abhängigkeit schon durch die Uebereinstimmung mit der manethonischen Rechnung [3b]) bekundet. Denn auch die Phönizier zählten, wie die Aegyptier, nach einer Andeutung des Africanus [3c]) gegen 30,000 Jahre seit der Entstehung der Welt. Bekanntlich beruhen diese Zahlen auf astronomischen Cyklen, die der priesterlichen Geschichtschreibung des alten Orients eigenthümlich und so denn auch bei den Phöniziern im Gebrauch waren, deren Priester gleichfalls die Verfasser und Aufbewahrer der Annalen waren. Die Uebereinstimmung in der Summe dieser Cyklen, wonach zu schließen ist, daß Phönizier und Aegyptier von demselben Zeitpunkt ausgingen, wird

---

[3a]) Vergl. die Anmerk. 2a cit. Abhandl. S. 367 ff.

[3b]) Vergl. Boeckh, Manetho und die Hundsternperiode. S. 94. 145.

[3c]) Sync. p. 31: τὰ γὰρ Φοινίκων τρισμύρια ἔτη ἢ τὸν τῶν Χαλδαίων λῆρον, τὸ τῶν τεσσαράκοντα ὀκτὼ μυριάδων, τί δεῖ καὶ λέγειν;

im Hinblick auf die im ersten Bande (S. 133 f.) nachgewiesene Verwandtschaft des Sanchoniathon mit den hermetischen Schriften der Aegyptier nicht befremdlich sein. Was den Charakter und Werth dieser chronologischen Systeme angeht, so war Geschichtliches und Mythisches darin verschmolzen. Im Uebergange zu der historischen Zeit war das Zeitalter von geschichtlichen Persönlichkeiten nach mythischen Zahlen bestimmt und umgekehrt waren mythische Personen nach geschichtlichen oder doch traditionellen Daten eingetragen. Man kann dieses theils aus der Analogie der ägyptischen und babylonischen Zeitrechnung, theils aber aus den Resten schließen, die sich aus den chronologischen Systemen der phönizischen Geschichtschreiber erhalten haben. Wir haben schon S. 127 auf die mythischen Zahlen hingewiesen, welche den Beherrschern von Tyrus in der Vorzeit geliehen wurden; in gleicher Weise werden auch die übrigen phönizischen Städte, die eines ebenso hohen Alters sich rühmten, wie Berytus und Byblus (S. 107. 110.), die Regierungs- und Lebensjahre der Könige in der Vorzeit nach Jahrhunderten angegeben haben. Denn wir wissen, daß solche Listen (*ἀναγραφαί*) in den einzelnen Königsstaaten vorhanden waren[4]), und daß die Könige in langer Reihe von den mythischen Ahnherrn, dem El im nördlichen, dem Baal im südlichen Phönizien, abgeleitet wurden[5]). Auf enorme Zahlangaben bei den alten Königen Phöniziens weiset auch die Mittheilung des Josephus hin, daß die phönizischen Geschichtschreiber Mochus, Hestiaeus und Hieronymus in derselben Weise wie Manetho und Berossus die Lebensalter der Menschen in der Urzeit auf Jahrhunderte und Jahrtausende angegeben haben[6]). Diese von Josephus beigebrachten Analogien lassen nicht zweifeln, daß diese Zahlangaben bei phönizischen Geschichtschreibern ganz so wie bei Manetho und Berossus in den mythischen Königslisten sich vorfanden. Hier werden außer den Göttern und Halbgöttern auch die ältesten Könige der einzelnen Staaten mit mythisch-astrono-

---

[4]) Porphyrius bei Euseb. Præp. evang. I, 9.

[5]) Virg. Aen I, 729: Belus et omnes a Belo soliti. Sil. Ital. I, 87: Belusque parens omnisque nepotum a Belo series. Vergl. oben S. 132 f.

[6]) Antiq. I, 3, 9.

mischen Zahlen in den priesterlichen Canones bedacht sein. Sodann waren in diese Listen mythische Persönlichkeiten nach historischen Begebenheiten, z. B. nach der wirklichen oder angenommenen Zeit der Erbauung der Städte eingereiht. Eine Spur von dieser Vermischung der Geschichte und Sage findet sich schon in der alten Landessage Canaans, welche das Jahr der Erbauung der urweltlichen Stadt Kirjat-Arba, des spätern Hebron, zu bestimmen wußte und dieselbe sieben Jahre vor Stiftung von Zoan oder Tanis setzte[7]). Hier wird eine alte Aera zu Grunde liegen, wie deren nach Erbauung der Städte auch bei andern phönizischen Städten angetroffen werden. Daneben wurde aber auch als der Erbauer von Hebron Arba oder Arbaal genannt, welcher in der semitischen Vorstellung eine göttliche Persönlichkeit und Stammvater des Volkes war[8]). Ganz in derselben Weise, wie man hiernach die Lebenszeit des Arbaal zu bestimmen wußte, wurde auch das Zeitalter des Baal von Tyrus nach der oben (S. 135 f.) nachgewiesenen tyrischen Aera von der Stiftung der Stadt festgesetzt. Denn Philo Herennius setzte im Sanchoniathon den babylonischen Belus 2000 Jahre vor Herodots Semiramis[9]), wobei er ohne Zweifel der tyrischen Ansicht folgt, daß der babylonische Baal identisch sei mit dem Baal-Melkart, dem Erbauer von Tyrus, dem die Tyrier auch die Erbauung von Babylon zuschrieben (S. 26). Da nun die Semiramis des Herodot 5 Geschlechter oder 5 × 30 = 150 Jahre vor Nitokris (600 v. Chr.) oder 750 v. Chr. lebte[10]), so fällt das Zeitalter des Baal von Tyrus und Babylon nach Philo 2750 v. Chr., mithin genau um dieselbe Zeit, wo nach der Angabe tyrischer Priester die Inselstadt Tyrus mit dem Melkartsheiligthum zuerst gestiftet worden ist (S. 134 f.).

---

[7]) Num. 13, 23.

[8]) Vergl. oben S. 52.

[9]) Daß Philo in der betreffenden Stelle bei Steph. B. v. *Βαβυλών* in seiner Berechnung von Herodots Angaben ausgeht, ist aus dem Zusammenharg klar. Die Stelle lautet: *Βαβυλών, κτίσμα Βαβυλῶνος, ἀνδρὸς σοφοῦ παιδὸς Βήλου σοφωτάτου, οὐχ ὡς Ἡρόδοτος, ὑπὸ Σεμιράμιδος· ταύτης γὰρ ἦν ἀρχειοτέρα ἔτεσι χιλίοις δύο, ὡς Ἑρέννιος.*

[10]) Vergl. Herod. I, 184.

Von besonderer Wichtigkeit wird die mythische Darstellung der Urzeit bei phönizischen Geschichtschreibern in den Andeutungen, die sie über die Hegemonieverhältnisse der Vorzeit giebt. Während biblische Nachrichten Sidon als den ältesten und mächtigsten Stamm der Vorzeit kennen (S. 89 f.), hat die phönizische Mythengeschichte die Kunde aufbewahrt, daß früher andere Städte am phönizischen Gestade geblüht und in demselben Verhältnisse zu dem übrigen Phönizien gestanden haben, wie in der historischen Zeit die Hegemoniestaaten Sidon und Tyrus. In der That unterliegt es keinem Zweifel, daß nicht Sidon, sondern die Städte des nördlichen Phöniziens diesen Vorrang in der Urzeit gehabt haben. Dafür sprechen folgende Gründe.

Erstens. In den phönizischen Sagen über die früheste Urzeit ist von Sidon noch nicht Rede. Die Sanchoniathonsche Mythengeschichte, welche die Stiftung der ältesten Städte im zweiten mythologischen Zeitalter meldet, kennt damals Sidon noch nicht: nur Byblus, Berytus und Tyrus erscheinen als die ältesten Sitze der Cultur. Während sich an diese Städte eine überaus große Menge von Lokalmythen anschloß — ein sicheres Merkmal eines sehr hohen Alters dieser Städte — war dagegen Sidon auffallend arm an Mythen; denn Alles, was wir in dieser Beziehung wissen, beschränkt sich so ziemlich auf die Sage, daß Belus (Agenor) in Sidon König gewesen (S. 129 f.), und mit Recht konnten sich daher die Tyrier gegenüber den Sidoniern einer sagenreichen Vorzeit rühmen (S. 119. 124.). Unter diesen Umständen kann die biblische Angabe von Sidon als Erstgebornem Canaans nichts anderes beweisen, als daß zur Zeit, wo diese Bezeichnung auftaucht, der Stamm schon langher seine höhere Stellung unter den Nachbarstämmen eingenommen hatte (S. 91 f.); und es kann im Hinblick auf das hohe Alter der phönizischen Cultur einer und der verhältnißmäßig jungen Einwanderung der Israeliten anderer Seits (S. 34.) die Möglichkeit nicht bestritten werden, daß andere Städte schon vorher ein derartiges Hegemonieverhältniß über ganz Phönizien ausgeübt haben, als seit dem 16. Jahrhundert von Sidon und später von Tyrus näher bekannt ist.

Zweitens. In dieser Eigenschaft erscheinen nun, nach der zwar mythologischen, aber auf die Geschichte der Urzeit begründeten Ansicht der phönizischen Quellen die uralten Städte Byblus und Berytus. Wir kennen bereits die Mythen über das hohe Alter dieser beiden Städte, und wie sie Alles überbieten, was jemals zur Begründung derartiger Ansprüche ersonnen ist (S. 107 ff.). Freilich ist dadurch nicht die Priorität derselben bewiesen; diese geht aber unzweideutig aus der Stellung hervor, welche die phönizische Mythe dem Localgott von Byblus und Berytus einräumte. Sie macht ihn, den El oder Kronos, zum Landesbeherrscher von ganz Phönizien und stellt alle übrigen, gleichzeitig an anderen Orten Phöniziens hausenden Götter zu ihm in ein untergeordnetes Verhältniß: von ihm empfangen diese gleich Satrapen oder Stellvertreter die Herrschaft in ihren Bezirken [11]. Um den historischen Hintergrund nicht zu verkennen, den diese Mythen durchblicken lassen, muß man sie im Geiste der phönizischen Geschichtsdarstellung und der sanchoniathonschen insbesondere, aus der sie zum Theile abstammen, würdigen. Denn wie wir bereits (S. 246) bemerkten, so hält diese Darstellung der Urzeit die geschichtliche Aufeinanderfolge genau im Auge. Wie die Genesis der bürgerlichen Lebensordnungen und Einrichtungen in das erste Zeitalter verlegt wird, so läßt diese Darstellung ganz sachgemäß die staatliche Ordnung der Dinge erst im zweiten Zeitalter folgen. Jetzt erst entstehen jene Städte, die in der phönizischen Ansicht für die ältesten in der Welt gelten, Byblus und Berytus, die Herrschersitze des ersten Landeskönigs. Wenn dieser Darstellung der Urzeit unstreitig ein geschichtliches Moment zu Grunde liegt, so kann die bevorzugte Stellung, welche Sidon erweislich erst einige Zeit vor der Invasion der Israeliten einnahm, nicht bis in die Urzeit des Volkes hinaufreichen.

Drittens. Auch die ganz eigenthümlichen Culte im nördlichen Phönizien, in Byblus und Berytus, nach ihrem Verhältnisse zu anderen Localculten, und die uralte Verbreitung derselben über Phönizien und über andere Gegenden, machen eine Priorität der genannten Städte sehr wahrscheinlich. Wie es sich kaum anders als unter dieser Voraussetzung erklären läßt, daß der Gott

---

[11]) Sanchon. p. 28. 30. 34. 36 sq. 42.

von Byblus und Berytus im mythologischen Götterkreise des zweiten Zeitalters als der erste erscheint[12]), so bleibt auch schwer zu begreifen, wie der Cult der „Sydykskinder", der Kabiren oder Patäken, welche in Berytus die Stadtgottheiten waren, sich in der Weise über Phönizien verbreiten konnte, daß sie von allen Staaten als die großen Landes- und Bundesgötter verehrt wurden. Nur die politischen Verhältnisse der Urzeit, wie die Mythen sie errathen lassen, verbreiten über diese wichtige Erscheinung befriedigendes Licht[13]). In ähnlicher Weise verhält es sich mit der Verbreitung des Kabirencultus über viele Küstengegenden des mittelländischen Meeres. Sie geht bis in die früheste Zeit zurück und wird daher von der phönizischen Mythe[14]) an die Erfindung der Schifffahrt geknüpft, da die Kabirenkinder von Berytus auf dem von ihnen erfundenen Fahrzeuge zum Berge Kasius verschlagen worden und hier, an der Grenze Aegyptens, ein Heiligthum gegründet haben sollen. Ging nun der Kabirencult nicht blos nach Aegypten, sondern auch nach andern Küstengegenden des Mittelmeeres unstreitig von Phönizien aus, so doch gewiß nicht von Sidon und Tyrus, sondern vom nördlichen Phönizien und zwar wohl von Berytus, wo die Kabiren die Stadtgötter waren; denn in die Colonien, welche von Sidon und Tyrus gegründet worden sind, wurde der Localcult dieser Städte, der Astarte und des Melkart, in gleicher Eigenschaft verpflanzt, und so wird es sich denn auch wohl mit denjenigen Orten verhalten, wohin von Phönizien aus Kabirencult gelangt ist, da nach einer im ganzen Alterthum durchgreifenden Sitte, die Ansiedler den Cult der Stadt, aus der sie kamen, zu übertragen pflegten. Eine ähnliche Bewandtniß hat es mit der Verbreitung des Cultus jener weiblichen Göttin, deren charakteristischer Unterschied von der jungfräulichen Astarte der Sidonier und Karthager in dem lasciven Naturdienst bestand. Seine Verbreitung, namentlich nach der Insel Cypern, dann nach Griechenland, wo er sich dem Culte der Aphrodite anschloß, gebt ebenfalls

---

12) Anmerk. 11. Vergl. Encyklopädie a. a. O. S. 408.

13) Ueber die Kabiren als Schutzgottheiten verweise ich auf meinen Aufsatz in der Encyklopädie a. a. O. S. 390 ff.

14) Sanchon. p. 28.

ins höchste Alterthum zurück. Allein in allen Colonien, die in der historischen Zeit von Sidon oder Tyrus her gegründet sind, kommt er nirgends als Stamm- oder Nationalcult vor, während dagegen Cypern nach bestimmten Angaben den Cult dieser Göttin aus Byblus erhalten hatte[15]). Es ist also aus dem Alter der Verbreitung auch dieses Cultes, dessen eigentliche Heimath das nördliche Phönizien ist, zu schließen, daß der sidonischen Periode eine frühere vorangegangen war, wo die westliche Welt von anderen phönizischen Stämmen stärker berührt wurde, als von dem schon im 16. Jahrhunderte weit überlegenen Stamme der Sidonier.

Zweite, sidonische Periode.

Ohne daß wir es wagten die dünnen Fäden zu verfolgen, welche hier angeknüpft sind und für weitere Hypothesen angeknüpft werden können, treten wir, diese dunkele Urzeit verlassend, lieber auf den sicherern historischen Boden, den für die zweite Periode die schätzbaren biblischen Nachrichten über Sidon gewähren. Zur Zeit der Eroberung Palästinas durch die Israeliten im 15. Jahrhunderte erscheint Sidon als Metropole des Landes mit einem ansehnlichen Gebiete an der Küste, und mit kleineren Handels- oder Industrieniederlassungen außerhalb desselben auf dem asiatischen Continente (S. 86 ff.), und die Untersuchungen über die Colonialgeschichte im folgenden Buche dieses Werkes werden zeigen, daß die ältesten Colonien der Sidonier auf Cypern und an der nordafrikanischen Küste in eine nur etwas spätere Zeit fallen. So erhalten wir wenigstens einige chronologische Anhaltpunkte, deren für die erste Periode, es sei denn, daß man die erste Anlage von Tyrus (S. 134. 253.) dahin rechnete, noch ganz fehlen. Da nach der biblischen Geschichte die Sidonier im fünfzehnten Jahrhunderte als der herrschende Stamm erscheinen, und die israelitische Tradition dieses Verhältniß schon in die Urzeit setzt (S. 91 f.), so wird man diese zweite, sidonische Periode mindestens seit 1600 v. Chr. datiren können. Abwärts wird sie bestimmt durch den Uebergang der sidonischen Herrschaft auf Tyrus,

---

[15]) Buch II, Cap. 4.

wovon zu Ende des zwölften Jahrhunderts in der von Tyrus ausgegangenen Stiftung der wichtigen Colonien Gades und Utika die ersten sicheren Spuren vorkommen[16]).

So dürftig in diesen frühen Jahrhunderten die Nachrichten über die inneren Zustände der phönizischen Staaten noch sind, so reich sind verhältnißmäßig die Mittheilungen über die Stellung Phöniziens und Palästinas zu den mächtigen Nachbarstaaten Assyrien und Aegypten in dieser Periode. Schon jetzt begegnen wir nämlich einerseits den Bestrebungen der mittelasiatischen Reiche, sich in den Besitz der genannten Länder zu setzen, während andererseits die ägyptischen Pharaonen eben dasselbe Ziel erstreben, welches später seit dem achten Jahrhunderte von beiden Seiten noch einmal verfolgt wird. Wie bei diesen Eroberungsversuchen, welche in den verschiedensten Zeiten in der Geschichte Vorderasiens sich wiederholen, und nur dann in den Hintergrund treten, wenn andere Umstände die Großmächte Asiens an der Verfolgung ihrer Absichten hinderten, der wohl berechnete Plan zu Grunde lag: mit einem abgerundeten politischen Gebiete zugleich auch den in Phönizien sich concentrirenden Handel der Ost- und Westwelt sich anzueignen, wird die Darstellung der Ereignisse während der assyrischen Periode im achten und siebenten Jahrhunderte ins Licht setzen. Hier haben wir es zunächst nur mit den Nachrichten zu thun, welche eine wechselnde Herrschaft der Assyrier und Aegyptier vor dem dreizehnten Jahrhunderte in den Ländern Vorderasiens und speziell Phöniziens bezeugen, und die für die Culturgeschichte dieser Länder wichtige Thatsache feststellen, daß dieselben damals lange Zeit hindurch unter dem Einflusse der vorgenannten größeren Staaten sich befanden.

1. Die alten Assyrier in Phönizien und in den Nachbarstaaten.

Ein großer Kreis von geschichtlichen und mythischen Erinnerungen, die bis auf die späteste Zeit in den mannichfachsten Landessagen Phöniziens und Palästinas sich erhalten haben und

---

[16]) Buch II, Cap. 3.

schon in den ältesten Quellen als traditionell angetroffen werden, lehnte sich an die Herrschaft und an die Kriege der alten Assyrier in diesen Ländern. Versuchen wir die große Masse des aus allen Zeitaltern überlieferten Stoffes, welcher leider größtentheils aus ganz sporadischen Nachrichten der verschiedensten Art und von dem verschiedensten Werthe besteht, nach den Zeitabschnitten zu ordnen, auf die sie sich beziehen, so hat Assyrien dreimal die Grenzen seines Reiches nach Westen hin ausgedehnt, und so erscheinen denn die Assyrier auch dreimal in der Geschichte Phöniziens und der benachbarten Staaten, in der älteren, mittleren und neueren Zeit. An jede dieser Glanzperioden der assyrischen Geschichte knüpft sich die Erscheinung der Semiramis, welche die schon frühzeitig Mythe und Geschichte combinirende Sage zur Trägerin des Ruhmes der assyrisch-babylonischen Herrscher gemacht hat. Wenn wir den Fragmenten, die noch aus den Annalen babylonischer Geschichtschreiber sich erhalten haben, und den damit übereinstimmenden Sagen über Zeitalter der Semiramis folgen, so hatten die Beherrscher von Ninive und Babylon zuerst gegen 2000 v. Chr., sodann gegen die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, und endlich in jüngerer Zeit, seit 750 v. Chr., ihre Herrschaft bis zum Gestade Phöniziens ausgedehnt. Von dem letzteren, jüngeren assyrischen Reiche wird, insofern es mit Phönizien in Berührung kam, später (Cap. 10) gehandelt werden; hier werden uns die Geschichten und Mythen beschäftigen, welche die Kunde von dem Auftreten der Assyrier der älteren und mittleren Zeit in Phönizien aufbewahrt haben[16a].

[16a]) Der Leser wird es nicht für gelehrten Luxus halten, wenn für die nachfolgende Untersuchung ein so reiches Material aufgeboten ist. Ein assyrisches Reich in Vorderasien vor dem achten Jahrhunderte war bis jetzt eine streitige Frage und konnte es in Betracht der Quellennachrichten sein. Diese sind so beschaffen, daß sie einzeln kein entscheidendes Moment geben und erst in ihrer Gesammtheit aufgefaßt die für die Culturgeschichte des vordern Asiens wichtige Frage beantworten lassen, ob eine assyrische Herrschaft in so früher Zeit bestanden und in welchem Zusammenhange sie mit der Cultur- und Religionsgeschichte des vordern Asiens stehe. Um so nothwendiger erschien es, die sämmtlichen Quellenangaben in Betracht zu ziehen, welche in Beziehung auf Phönizien und die Nachbargegenden diese Fragen entscheiden lassen. Der

I. Von einem altassyrisch-babylonischen Reiche, welches auch Phönizien und Palästina umfaßte, melden erstens die Nachrichten des Ktesias, sodann zweitens Lokalsagen und Mythen und drittens zwar gut unterrichtete, aber nur ganz beiläufig die Sache berührende Schriftsteller. Biblische und andere orientalische Berichte gehen viertens diesen theilweise unzuverlässigen Angaben bestätigend zur Seite.

1. Die Stifter und Begründer des alten Reiches, Ninus und Semiramis, sind auch in die Geschichte Phöniziens und der benachbarten Völker verflochten. Ninus[16b] soll nach Ktesias Aegypten, Phönizien, Coelesyrien und ganz Kleinasien unterworfen haben[17]. Die Sage von Askalon, weiß den Statthalter von ganz Syrien (also dem eigentlichen Syrien mit Einschluß Phöniziens und Palästinas) zu nennen, den Onnes, welchen Ninus in die Provinzen am Mittelmeere gesandt haben soll[18]. Noch bestimmter treten die Sagen auf, welche die Semiramis an die Urgeschichte Phöniziens und Palästinas knüpfen. Nachdem wir im ersten Theile dieses Werkes den mythischen Charakter der Semiramis, insofern sie die Göttin Tanais ist, erläutert haben (S. 631 ff.), so erlaube man uns, zur richtigen Würdigung der hierher gehörigen Nachrichten einige vorläufige Bemerkungen, welche sich auf die noch wichtigere historische Seite dieser fabelhaften Königin der assyrischen Vorzeit beziehen.

Der gesammte Sagenkreis über die Semiramis geht auf eine dreifache Quelle zurück. Nur sehr wenige von den noch

---

Reiz, den die Erforschung der dunkeln Geschichte der Culturländer des mittleren Asiens gewährt, wird jetzt noch durch die Entdeckungen erhöht, welche in jungster Zeit dort gemacht sind und noch in Aussicht stehen. So dürfte denn die Ausführlichkeit in den Erörterungen, die wir hier den politischen Verhältnissen Phöniziens zu Assyrien widmen, auch aus diesem Grunde wohl gerechtfertigt sein.

[16b]) Bei Ktesias ist er der Repräsentant der beiden Dynastien, welche im Reiche von Babylon und Ninive auf die medische folgten, der chaldäischen und arabischen bei Berossus (p. 61. ed. Richter); er tödtet daher den Zoroaster, bei Syncellus (p. 147) den letzten König der medischen Dynastie, und führt seine Kriege gemeinsam mit dem arabischen Könige Ariäus. Vergl. Diod. II, 1. Justin. I, 1.

[17]) Diod. II, 2.

[18]) A. a. O. II, 4.

erhaltenen Nachrichten sind aus der alten assyrischen Volkssage geflossen, und auch in diesem Falle meistens noch durch die Auffassung der spätern Berichterstatter getrübt. So kann es zwar nicht im Mindesten zweifelhaft sein, daß der so bedeutsame, in vielen Sagen verschieden angebrachte Zug alterthümlich und in Assyrien heimisch war, wonach die Semiramis aus einem fremden Lande an den Hof des Königs von Nineve gekommen und aus einer anfänglich dienstlichen Stellung zum Königsthron gelangt war; denn die Heldenkönigin war die Göttin der kriegerischen Gebirgsvölker, deren Sitze im Norden der Euphrat- und Tigrisländer und in den nordöstlichen Gegenden Kleinasiens waren, von wo schon in den ältesten Zeiten einzelne Stämme in die Niederungen am Euphrat und Tigris gekommen und noch später hier wiederholt als eine Kriegerkaste von den assyrischen Regenten angesiedelt worden waren. Von ihnen stammen die Dynastien ab, die wir als chaldäische in Babylon und Nineve kennen. Wenn nun aber Ktesias die Semiramis anstatt aus den Gebirgsländern zwischen dem Pontus und dem kaspischen Meere, wohin selbst das Colorit seiner Darstellung spielt, aus Askalon in Palästina, einer assyrischen Stiftung, an den Hof nach Nineve gelangen läßt[19]); wenn eine andere Darstellung sie von Damaskus, ebenfalls einer altassyrischen Anlage, in die Hauptstadt des Assyrierreiches führt[19]a), so sind dieses Combinationen, die aus einer zweiten Quelle stammen, nämlich aus den Lokalsagen, die in großer Menge im ganzen vordern und mittleren Asien von der Semiramis gingen, und wie unsere Darstellung im Einzelnen noch weiter erörtern wird, theils an Werke der assyrischen Vorzeit, theils aber an Culte sich anschlossen, die mit der Ausbreitung des assyrischen Reiches verpflanzt waren. Dagegen fallen drittens viele Erzählungen von der Semiramis ins Gebiet der Geschichte, nicht als wenn die fabelhafte Königin wirklich gelebt und die ihr beigelegten Heldenwerke ausgeführt hätte, wie man, bestochen durch die Darstellung des Ktesias und den historischen Anstrich, den seine und mancher anderer Schriftsteller Erzählungen an sich tragen, wohl geschlossen hat;

---

[19]) Diod. II, 4.

[19]a) Justin. XXXVI, 2. Vergl. unten S. 265.

sie sind vielmehr einem Theile nach aus der Deutung der Bildwerke geflossen, welche die Werke der assyrischen Könige darstellten, aber in der späteren Ansicht auf die Semiramis bezogen wurden, während andere gleichfalls einen geschichtlichen Charakter bekundenden Nachrichten von einer kriegerischen Königin aus der mittleren Zeit, der Atossa[19b]), übertragen sind, die nach einer gewöhnlichen Synkrasie des jüngeren Orients — man denke an Dido, Sardanapal, Memnon — von der Volkssage mit der Kriegsgöttin Semiramis verschmolzen war.

Nach diesen Vorbemerkungen wird man die hierher gehörigen Nachrichten des Ktesias richtig würdigen, nach denen auch Phönizien zum Reiche der Semiramis gehört haben soll. In ihrem Auftrage übernahm ihr Feldherr Derketaeus die Ausrüstung eines großen Heeres zur Eroberung Indiens; Phönizien, Syrien, Cilicien und Cyprus stellten dazu die Bemannung für die Kriegsschiffe, Ruderer und Seesoldaten[20]). Die Nachrichten des Ktesias über Semiramis beruhen, wie wir so eben bemerkten, zum Theile auf monumentalen Darstellungen. Sie beschreiben, insofern sie von den Kriegen des Ninus und der Semiramis berichten, fast nur solche Scenen, wie sie sich auf den Denkmälern der Pharaonen befinden, und die wir jetzt aus dem Werke Bottas auch in den Bildwerken aus Ninive und dessen Umgebung kennen. Kriegsrüstungen, an denen unterworfene Völker betheiligt sind, Schlachten und Siege, Eroberungen fester Städte, Darbringung von Geschenken, unter denen auch Elephanten erscheinen, welche von Indiern geführt werden: dies ist der Cyklus der Darstellungen von Khorsabad, in dem sich auch die Darstellung des Ktesias bewegt[20a]). Dazu kommen bei ihm noch die Namen der unterworfenen Könige, welche theilweise nicht erdichtet sein können, sondern in Verbindung mit den Angaben über bestimmte Lokalitäten und semiramische Denkmäler daselbst unzweideutig darauf hinweisen, daß Ktesias seine Geschichte der Semiramis aus den für semiramisch gehaltenen Denkmälern zusammengesetzt und so denn auch die Namen der Völker, Län-

---

19b) Siehe unten Anmerk. 48, 52 ff.

20) Suid. v. Σεμίραμις. - Diod. II, 16.

20a) Vergl. Diod. II, 1 — 19.

der und Personen aus Beischriften, die auf allen assyrischen Denkmälern sich befinden, entweder selbst gelesen oder durch Kundige sich hat lesen lassen. Was insbesondere noch die obigen Mittheilungen über die Betheiligung der Phönizier und Cyprier an dem Seezuge der Semiramis angeht, so sind sie in sich selbst zu wahrscheinlich, als daß sie erdichtet sein könnten. Denn was hier der Semiramis zugeschrieben wird, daß sie durch Hülfe der Phönizier sich eine Seemacht geschaffen, wissen wir von anderen Beherrschern der Küsten des arabisch-indischen Meeres, von Salomo, Necho, Alexander dem Großen, deren Flotten auf dem arabischen und persischen Meerbusen durch Phönizier geschaffen waren, und so lassen denn die Ansiedlungen derselben im persischen Meerbusen, die bis in die Zeiten des assyrischen Reiches zurückgehen, die gegründete Vermuthung zu, daß Phönizier als Seefahrer in diesen Gewässern zu Assyrien in demselben Verhältnisse gestanden haben, wie zu den Beherrschern der Küstengegenden Arabiens, denen sie eine Seemacht schufen. Innere Wahrscheinlichkeit wird man daher den obigen Angaben des Ktesias nicht absprechen können, wofern anders seine freilich noch viel besser zu begründende altassyrische Herrschaft über Phönizien sich als richtig bewähren sollte.

2. Eine zweite Klasse von Quellenberichten bilden die Lokalsagen, welche sich an die Denkmäler oder an den Cult der Semiramis lehnen. Sie sind zwar aus Phönizien selbst nicht näher bekannt, finden sich aber in dessen Umgebung. Und hier ist es von besonderem Interesse, die Wahrnehmung zu machen, daß diese Sagen in Gegenden sich halten, wohin zu allen Zeiten die Eroberungszüge der Beherrscher des mittleren Asiens zunächst ihre Richtung nahmen. Dies gilt aus den später (Cap. 10) zu erörternden Gründen von dem zwischen Phönizien und Aegypten gelegenen Küstenstrich und den dahin führenden Heerstraßen. So ist denn die philistäische Küste ein Hauptsitz assyrischer Mythen und Sagen, die schon im hohen Alterthume weithin gedrungen waren. Hier gedenken wir vorläufig nur der Lokalsagen von der Semiramis, insoweit sie eine altassyrische Herrschaft bezeugen. Ein Hauptpunkt an der palästinensisch-phönizischen Küste, wo die Sagen und der ebenso eigenthümliche Cult der Semiramis und ihrer Mutter Derketo, der Ahnmutter

der altassyrischen Regenten, bis in die spätere Zeit fortbestanden, war Askalon. Hier begegnen sich zweierlei Sagenkreise, die beide unzweideutig auf die assyrische Mythologie zurückgehen: der eine, durch lydische Quellen vermittelt, dessen wir später gedenken[21]), der andere von lokalem Charakter, welcher die Semiramis von Askalon aus nach Nineve kommen läßt[22]). Da Semiramis und die mit ihr gleichfalls in Askalon verehrte Derketo die Stammgottheiten der alten Assyrier waren und daher an der Spitze der ältesten Dynastie von Nineve und im Culte nur da in Vorderasien erscheinen, wo dieser von Assyrien aus gestiftet war, so kann über die assyrische Stiftung von Askalon die Frage nur sein, ob diese in die Zeit des älteren oder späteren Assyrierreiches zu setzen sei. Mit der letzteren Annahme würde jedoch die Uebereinstimmung der lydisch-assyrischen und der askalonitischen Mythe, die beide auf das alte Reich hinweisen, und noch weniger der Umstand verträglich sein, daß das Heiligthum der Göttin von Askalon, der Semiramis oder, wie sie die Griechen nennen, der Urania, für den Stammsitz der ältesten Cultusstätten dieser Göttin am mittelländischen Meere galt, den nach bestimmter Angabe die Assyrier hier zuerst begründet und die Askaloniten dann nach Paphos und Cythere verpflanzt haben sollen[23]).

Nächstdem halten sich diese Lokalsagen, insofern sie die Umgegend Phöniziens berühren, an den großen Heer- und Caravanenstraßen, die zum palästinensisch-phönizischen Gestade führten. Wie der Semiramis im mittleren Asien die Stiftung der altassyrischen Königsstraßen[24]) und Handelsstädte[25]) beigelegt werden, so soll sie an der Straße, die vom untern Euphrat nach Petra und von da zum philistäischen Gaza führte, große Handelsstädte, die später in Trümmern lagen, gegründet haben[26]).

---

21) Anmerk. 173 — 175 in dies. Cap.

22) Bd. I, S. 631 ff.

23) Vergl. Pausan. I, 14, 6. Herod. I, 105. Diod. II, 4.

24) Anmerk. 74. 79 in dies. Cap.

25) Diod. II, 11.

26) Plin. VI, 32: Huc (in Petra) convenit utrumque bivium eorum, qui et Syria Palmiram petiere, et eorum qui ab Gaza venerunt. A Petra incoluere Omani ad Characem usque, oppidis quondam claris

An der anderen noch wichtigeren Handelsstraße, welche, vom mittleren Euphrat kommend, über Damaskus durch das jenseitige Jordanland führt, und welche die mittelasiatischen Eroberer schon in Abrahams Zeit hielten (S. 271), werden als Städte der Semiramis die großen Emporien des alten Handels Mabug oder Hierapolis am Euphrat[27]), Damaskus und Gadara jenseits des Jordans[28]) genannt. Sehr wichtig sind insbesondere die Mittheilungen über Damaskus. Während Nikolaus Damascenus meldet, daß erst seit Hadad I., dem Zeitgenossen Davids[29]), eine einheimische Dynastie zum Königthume gelangte, kennt ein anderer Bericht[30]), wahrscheinlich aus derselben Quelle, hier in der früheren Zeit eine Dynastie der assyrischen Derketaden, und leitet daher, ganz in ähnlicher Weise wie die Lokalsage von Askalon, die assyrischen Könige Nineves aus Damaskus her: eine Sage, mit der die biblische Tradition ganz übereinkommt, wenn sie die damascenischen Syrier aus Kir (Am. 9, 7. 1, 5), welches zu Assyrien gehörte (Jes. 22, 6. II. Kön. 16, 9), in der Vorzeit übersiedeln läßt[31]).

---

a Semiramide conditis, Abesamide et Soractia. Nunc solitudines sunt.

[27]) Lucian de dea Syria §. 14. 33. 39.

[28]) Steph. B. p. 44, l. 42; vergl. p. 86, l. 28. (ed. Westerm.)

[29]) Man vergl. mit der Anmerk. 30 citirten Stelle des Justin das Fragment aus Nikolaus Damasc. bei Joseph. Antiq. VII, 5, 2: *μετὰ δὲ ταῦτα πολλῷ χρόνῳ ὕστερον τῶν ἐγχωρίων τις, Ἄδαδος ὄνομα, πλεῖον ἰσχύσας Δαμασκοῦ τε καὶ τῆς ἄλλης Συρίας ἔξω Φοινίκης ἐβασίλευσε.*

[30]) Justin. XXXVI, 2: Damascus Syriæ nobilissima civitas, unde et Assyriis regibus genus et reginae Semiramidi fuit. Nomen urbi a Damasco rege inditum, in cuius honorem Syrii sepulchrum Arathis uxoris eius pro templo coluere, Deamque exinde sanctissimæ religionis habent. Arathis ist bloße Namensverstümmelung von Derceto (Bd. I, S. 594 f.), der Göttin von Nineve, welche also in Damaskus für die Stammmutter der älteren damascenischen Dynastie galt, während Semiramis nach dieser Mythe von Damaskus nach Nineve ging und hier eine Dynastie stiftete, welche nach anderen Berichten gleichfalls von der Derketo abgeleitet wurde. Bd. I, S. 594.

[31]) Eine Spur von der assyrischen Stiftung von Damaskus hat sich in den spätern Dichtungen erhalten, welche den Stifter in den Mythenkreis des indischen Dionysos ziehen (Steph. B. v. *Δαμασκός*. Phot. Biblioth. p. 348);

Alle diese Nachrichten, insofern sie die Person der fabelhaften Königin betreffen, sind zwar mythisch, so anscheinbar historisch sie theilweise aus dem (S. 262) angedeuteten Grunde auch lauten. Ihre historische Grundlage ist auch nicht immer in dem altassyrischen Reiche nachweisbar; es ist sogar bei manchen Lokalsagen dieser Art recht deutlich, daß sie auf Eroberungen und Anlagen zurückgehen, welche von den Assyriern der jüngeren Zeit herrührten. Allein hauptsächlich beruht doch der große Mythenkreis, welcher sich an die Semiramis schließt, auf der Geschichte des alten Reiches, dessen Ruhm jenen der assyrischen Neuzeit so weit überstrahlte, daß die griechische Geschichtsschreibung darüber letztere ganz übersehen konnte. Wir befürchten daher keinen Widerspruch, wenn wir, zumal in Berücksichtigung der ebenso zahlreichen noch zu erörternden verwandten Mythen und Nachrichten, die obigen Mittheilungen als Erinnerungen aus dem höheren Alterthume ansehen und sie als Zeugnisse von einem bedeutenden Einflusse, welchen das mittlere Asien damals auf die Länder am palästinensischen Gestade ausgeübt hat, hier zusammen gestellt haben.

3. Wir würden indessen auf alle diese Mittheilungen kein besonderes Gewicht legen und sie auf die besser bezeugte Geschichte des Reiches der mittleren und neueren Zeit beziehen, wenn sie nicht durch die freilich allgemein gehaltenen Aussagen glaubwürdiger Schriftsteller und die eingreifenden Berichte aus orientalischen Quellen eine befriedigende Bestätigung erhielten. Geschichtschreiber, deren Kunde der Vorzeit auf glaubwürdigen Nachrichten beruhte, kannten ein altassyrisches Reich, welches auch Phönizien umfaßte und bis nach Aegypten reichte. Diese Zeugen sind Manetho und Josephus. Ihr Zeugniß ist um so wichtiger, da beide die Berichte der griechischen Geschichtschreiber über den alten Orient an den einheimischen Quellen zu messen pflegen und daher auch im vorliegenden Falle gewiß nicht durch die Darstellungen eines Ktesias u. A. irre

---

denn die jüngeren Dichter der Dionysiaca combinirten, wie wir unten an mehreren Beispielen zeigen werden, die in Syrien und Phönizien gehenden Lokalsagen, welche sich auf die assyrische Vorzeit bezogen, mit den Zügen des indischen Dionysus. Vergl. Anmerk. 143. 149. 150. 169 ff. in dies. Cap.

geleitet worden sind. Wie unzweifelhaft fest der Glaube an eine assyrische Vorzeit der palästinensischen Länder bei den best-unterrichteten Forschern war, sieht man zunächst aus Josephus. Er trägt kein Bedenken, die Nachrichten der h. Schrift (Gen. 14, 1 ff.) von einer Herrschaft der Könige des mittleren Asiens, die in Abrahams Zeit (gegen 2000 v. Chr.) bis Palästina reichte, auf die Assyrier zu beziehen, „die in damaliger Zeit Asien beherrschten"[32]. Gleicherweise ist ihm der in der Richterzeit über Palästina herrschende Cusan-Risataim ein König von Assyrien[33]. Auch Manetho gedenkt der alten bis nach Aegypten reichenden Assyrierherrschaft. Er setzt sie bis in die fünfzehnte Dynastie (2630 — 2347 v. Chr.) hinauf, indem er folgendes berichtet: damals seien aus den östlichen Gegenden die Hyksos nach Aegypten gekommen und haben das Land sich unterworfen. Ihr erster König Salatis habe zu Memphis in Unterägypten geherrscht und sei darauf bedacht gewesen, die östliche Gegend von Aegypten zu befestigen, „indem er der damals sehr mächtigen Assyrier Begierde, in dieses Reich einzudringen, vorhergesehen". Er habe daher eine Stadt im sethroitischen Nomos, Namens Avaris (bei Pelusium, am Eingange Aegyptens von Syrien her) befestigt, ein starkes Heer hineingelegt und, um die Auswärtigen, nämlich die Assyrier, zu schrecken, kriegerische Uebungen angestellt[34]. Die Hirtenkönige der fünfzehnten Dynastie nennt Manetho in einem anderen Excerpte[35] Phönizier, d. h. Bewohner Canaans, die demzufolge schon vor ihrer Wanderung nach Aegypten in Conflicten mit den Assyriern gewesen wären und vielleicht vor ihnen sich nach Aegypten zurückgezogen hatten. Wenn auch hier Manetho seine Vermuthungen über die Befestigungen, welche die Hyksos in Unterägypten angelegt hatten, in die Geschichte hineingetragen haben sollte, so setzt doch seine Bemerkung: der Hirtenkönig habe die Eroberungslust der Assyrier in Beziehung auf Aegypten vorhergesehen, bestimmt voraus, daß er über Kriege, welche die

---

[32]) Antiq. I, 9, 1. 10, 1. Vergl. Gen. 14, 1 ff.

[33]) Antiq. V, 3, 2.

[34]) Bei Joseph. c. Apion. I, 14.

[35]) Siehe oben S. 21, Anmerk. 68a.

Assyrier zur Eroberung Aegyptens in der bald nachfolgenden Zeit geführt hatten, anderweitig unterrichtet war. Noch einmal gedenken die Fragmente des Manetho[36]) der Assyrierherrschaft in Palästina zur Zeit des ersten Königs der achtzehnten Dynastie (1677 — 1415 v. Chr.), des Thutmosis oder Amosis, der die Hirten aus Oberägypten vertrieben habe, die sich nach Syrien gewandt und „aus Furcht vor der Herrschaft der Assyrier, die damals Asien beherrschten", nicht weiter vorgedrungen seien, sondern eine feste Stadt in Judäa, Jerusalem, gebaut haben sollen, um daselbst sich gegen die Assyrier zu schützen. Da jedoch dieses Fragment wahrscheinlich untergeschoben[37]) und der Inhalt (unter Combination der ähnlichen Namen Avaris und Hebräer) obiger ächt manethonischen Angabe nachgebildet zu sein scheint, so sehen wir weiter davon ab und lassen auch die Frage auf sich beruhen, ob nicht Manetho in dem ersteren Fragmente die Assyrierherrschaft für so frühe Zeit nur postulirt habe.

4. Von größerer Wichtigkeit sind die Nachrichten, welche theils unmittelbar, theils aber in weiterer Ableitung aus altorientalischen Quellen stammen. Bestimmte Angaben, daß die Assyrier von Nineve in so alter Zeit Phönizien und Palästina beherrscht haben, erhalten wir zwar von dieser Seite nicht; allein die orientalischen Berichte lassen das altassyrische Reich als einen, von Babylon aus gestifteten, außer Nineve und Babylonien auch alle größeren Städte am untern Euphrat und am Tigris umfassenden Staat erscheinen, und wenn sie nun weiter melden, daß Völkerstämme aus diesen Gegenden, daß insbesondere die Chaldäer um die Zeit der semiramischen Herrschaft in Phönizien und Palästina Krieg führten, so kann es nicht zweifelhaft sein, daß diese Berichte auf dieselben Ereignisse gehen, von denen die Sagen über die Heerzüge der assyrisch-babylonischen Könige Ninus und Semiramis melden, oder daß sie dieselben doch voraussetzen. Ninus ist in der orientalischen Ansicht durch Nimrod vertreten[38]); sein Reich hat zwar nach der Völkertafel der Genesis (10, 8—12), die es in die Urzeit des Menschengeschlechts versetzt, nur den oben

---

[36]) Bei Joseph. c. Apion. I, 14. 26. 28.

[37]) Vergl. Böckh, Manetho und die Hundsternperiode S. 120. 302.

[38]) Bd. I, S. 471 f.

bezeichneten Umfang; dies schließt aber den ursprünglich doch gewiß ebenfalls orientalischen Sagenkreis vom Eroberer Ninus nicht aus, und es erhellt auch nicht undeutlich aus dem Fragmente eines Liedes, in dem eine Person der hebräischen Vorzeit mit Nimrod verglichen war[39]), ferner aus der alterthümlichen Bezeichnung desselben als Cuschiten oder Aethiopen, wie die Sage die in der Urzeit aus Mittelasien an die Küsten des Mittelmeeres gekommenen Eroberer nannte, daß Nimrod in den alten Landessagen Palästinas gefeiert war.

Mit diesen traditionellen Nachrichten müssen die Angaben im Zusammenhange stehen, die von vielen und großen Kriegen melden, welche die Chaldäer gegen die Phönizier vor dem fünfzehnten Jahrhunderte geführt haben sollen. Sie tauchen von den ältesten Zeiten an in den verschiedensten Quellen auf. Schon unter den ersten Herrschern Babyloniens werden Kriege derselben mit Phönizien erwähnt. Der syrische Chronograph Bar-Hebräus, welcher manche aus altorientalischen Quellen stammende Nachrichten aufbewahrt hat, erzählt in einem Fragmente einer mythischen Königsreihe des alten Babylon, daß der dritte chaldäische König, Namens Samir, „Kriege mit den Javanitern und Canaanitern geführt und sie besiegt habe"[40]). Die Bezeichnung Javaniter, wie orientalische Quellen mit einem (ins Griechische zurück übertragenen) Namen in jüngerer Zeit ausschließlich die Griechen, besonders jene in Kleinasien nennen, in älterer Zeit aber in unbestimmter Allgemeinheit darunter die Insel- und Küstenbewohner des mittelländischen Meeres an den kleinasiatischen und europäischen Gestaden verstehen, ist hier im letzteren, alterthümlichen Sinne des Wortes zu nehmen, in dem dieser Name

[39]) So erkläre ich die Stelle Gen. 10, 9. im Hinblick auf die in der Quelle übliche Citationsformel עַל כֵּן יֵאָמַר, wodurch Bruchstücke aus alten Nationalgesängen eingeleitet werden (Num. 21, 14. 27), und in Betracht der durchaus poetischen Verbindung גִּבּוֹר צַיִד. Das לִפְנֵי יְהוָה scheint in diesem Liede nicht auf Nimrod, sondern auf die mit ihm verglichene Person, wahrscheinlich Esau, (Gen. 25, 28. 29. 27, 2) sich bezogen zu haben, denn im ersteren Falle würde schwerlich der israelitische Gottesname gebraucht sein. Auch Mich. 5, 5 weiset auf alte Sagen von Nimrod hin. Vergl. Bd. I. S. 471 ff. —

[40]) Chron. Syr. p. 10.

in der Genesis und in den eben so alten hieroglyphischen Inschriften über die Eroberungszüge des Königs Menephthah I. vorkommt[41]). Die Canaaniter sind in dieser Stelle nicht sowohl die israelitischen Bewohner Palästinas im biblischen Sinne des Namens, sondern, da die Quelle der Nachricht keine biblische ist, die Phönizier in der üblichen orientalischen Bezeichnung (S. 4 ff.). Nun ist die Erzählung, insofern sie sich an die wahrscheinlich mythische Person des Samir anlehnt, zwar schwerlich streng historisch aufzufassen; allein sie würde doch selbst in diesem Falle die Sage von Kriegen der alten chaldäischen Könige mit den Anwohnern des mittelländischen Meeres voraussetzen, und hätte nur im Geiste der orientalischen Mythologie, wie wir sie in dem Erzählungen von Ninus, Herakles-Sandan, Semiramis kennen, geschichtliche Ereignisse auf ein mythisches Individuum übertragen.

Dieser aus einer babylonischen Quelle geflossenen Nachricht geht eine biblische Tradition zur Seite[42]), welche eine Herrschaft der Babylonier und verbündeter Völker ebenfalls in der Urzeit

---

[41]) Der Name lautet in den Inschriften über die Siegeszüge des Menephthah II: Junan. (Champollion, Grammaire Egyptienne p. 151. Rosellini, Monumenti storici III, 1. p. 210. 426). In den Inschriften von Behistun und Persepolis ist der Name Yuna geschrieben, (Benfey, die persischen Keilschriften S. 15. 53. 55. 93. Gesenius, Thes. p. 587). Da *Ἴωνες, Ἰάονες* nach ausdrücklicher Angabe griechischer Schriftsteller eine bei den Asiaten übliche Bezeichnung der Griechen war (siehe die Stellen bei Gesenius a. a. O.), da ferner dieser Name erst später bei den Griechen bekannt und allgemein wurde (denn die homerische Stelle Il. XVIII, 685, welche *Ἰάονες* nennt, ist bekanntlich interpolirt) und da die gewöhnliche Annahme, als haben die Asiaten die Bezeichnung von den kleinasiatischen Ioniern auf die Griechen überhaupt übertragen, aus historischen Gründen verwerflich ist, weil die ionische Wanderung jünger ist als die Denkmäler, in denen der Name zuerst vorkommt: so ist es aus diesen hier angedeuteten Gründen für mich nicht zweifelhaft, daß die kleinasiatischen Griechen den Namen erst von den Asiaten angenommen und ihn auf einen Stammvater Ion und den ganzen Stamm übertragen haben. Im biblischen Sinne sind Javanim in der ältesten Zeit die Bewohner der Küsten und Inseln des Mittelmeeres Gen. 10, 4. 5, zu denen speziell V. 5 gerechnet werden: die Chittim, Rodanim, die Urbewohner von Cypern und Rhodus, (Inseln, welche erst im zwölften oder elften Jahrhundert griechische Colonisten erhielten) und Tarsis oder Turditanien in Spanien, also lauter Länder, wo in ältester Zeit keine Griechen waren.

[42]) Gen. 14, 1 ff.

bis nach Palästina ausdehnt und durch ihren chronikartigen Ton als ein Fragment eines alterthümlichen Geschichtswerkes sich ankündigt: „Und es begab sich in den Tagen Amraphel's, Königs von Sinear (Sinear ist alterthümliche Bezeichnung Babyloniens), Arjoch's, des Königs von Ellasar, Kedorlaomer's, Königs von Elam und Tidal's, Königs der Gojim, da führten diese einen Krieg gegen Bela, König von Sodom, und gegen Birsa, König von Gomorha, Sineab, König von Adama, und Semeber, König von Seboim und gegen den König von Bela, das ist Soar. Zwölf Jahre hatten sie dem Kedorlaomer gedient und im dreizehnten Jahre waren sie abgefallen; aber im vierzehnten Jahre kam Kedorlaomer und die mit ihm vereinigten Könige"; und so erzählt dieses für die Urgeschichte Palästinas wichtige Fragment in derselben annalistischen Haltung weiter, wie diese Könige in Abrahams Zeit den Landstrich an der Verbindungsstraße zwischen Palästina und dem Euphrat, wo wir schon oben (S. 265) Sagen von altassyrischen Colonien begegnet sind, wieder erobert haben. Dabei weiset die Erzählung in der weiteren genauen Verzeichnung dieser Straße auf den Zweck und die Bedeutung dieses Krieges hin, welcher deutlich auf die Erwerbung und Sicherung dieser Handelsstraße gerichtet war[43]), und läßt es nur leider unbestimmt, ob dieses Reich sich noch weiter westlich gegen die Küste Phöniziens erstreckt habe. Die Assyrier werden hier nicht genannt; auch Sinear oder Babylonien erscheint nicht als das Haupt dieser verbündeten Staaten, sondern Elam oder Elymais. Mit unserer dürftigen Kunde so ferner Zeiten läßt sich dieses kaum anders vereinigen, als durch die Annahme, daß in den von jeher eng verbundenen Reichen Mittelasiens damals eine Dynastie oder doch ein Herrscher aus persischem oder medopersischem Stamm das schon im Verfall begriffene alte Assyrierreich beherrscht habe, wie denn Berossus in Babylonien solcher wechselnden Dynastien der Babylonier, Meder, Chaldäer und Assyrier gedenkt. Wenn aber auch die Erzählung nicht bestimmt für ein altes assyrisch-babylonisches Reich in Vorderasien spricht, so giebt sie doch die wichtige Kunde, daß in jener Zeit ein großer Bundesstaat, gebildet

---

[43]) Vergl. Tuch in der Zeitschrift der deutschen morgenl. Gesellschaft, Jahrg. 1847, S. 147 f.

von den Staaten des mittleren Asiens, die nach andern Nachrichten zum alten Assyrierreich gehörten, bis nach Palästina hin erobernd sich ausgebreitet hatte und greift wenigstens insoweit bestätigend in die anderweitig bekannte Geschichte dieser fernen Jahrhunderte ein.

Noch einmal treten dann im sechszehnten Jahrhunderte „Chaldäer", wie die Quellen bald die Assyrier, bald die Babylonier, bald aber auch bestimmter den in Babylon und Nineve herrschenden Chaldäerstamm nennen, in einem Kriege mit den Phönizier auf. Der Canon des Eusebius[44]) setzt diese Nachrichten in das Jahr 470 nach Abraham, welches in seiner Zeitrechnung dem Jahre 3170 nach julianischer Zeitrechnung oder dem Jahre 1544 v. Chr. entspricht. Auch Bar-Hebräus[45]) gedenkt um diese Zeit „eines harten Kampfes der Chaldäer mit den Phöniziern". Diese gewiß unverdächtigen Nachrichten lassen nicht zweifeln, daß um dieselbe Zeit, wo auch die ägyptischen Pharaonen den Besitz Vorderasiens und insbesondere Phöniziens anstrebten, der mächtigste Staat Mittelasiens, sei es nun Babylonien oder Assyrien, die Eroberung Phöniziens und Palästinas versuchte. Noch später zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts, wo in Babylonien eine arabische Dynastie herrschte, sehen wir aus den Eroberungen eines mesopotamischen Herrschers Cusan-Risataim in Palästina[46]), daß die Herrscher am Euphrat noch fortwährend die Grenzen ihres Reiches gegen das Mittelmeer hin zu erweitern trachteten, und um so weniger kann es dann befremden, bei einer neuen kräftigen Erhebung des Staates von Nineve im folgenden Jahrhunderte noch einmal eben denselben, jetzt mit besserem Erfolge ausgeführten Bestrebungen zu begegnen.

II. Zwischen diesem altassyrischen Reiche und der Herrschaft, welche die Assyrier der mittleren Zeit über das obere Asien und eine Zeitlang auch über Syrien und Phönizien gegen das dreizehnte Jahrhundert ausübten, liegen Ereignisse in der Mitte, welche eine gänzliche Umgestaltung der politischen Verhält-

---

44) In der Bearbeitung der Eusebianischen Chronik von Hieronymus p. 74. Vergl. p. 14. Sync. p. 290.

45) Chron. Syr. p. 15.

46) Richt. 3, 8 ff.

nisse in vielen Ländern Vorderasiens herbeiführten. Wir meinen insbesondere die Ausbreitung chaldäischer (hebräischer) und arabischer (ismaelitischer) Stämme, von denen die letzteren um diese Zeit von Palästina bis ins Innere von Asien herrschten[47]) und nach den Nachrichten des Berossus in Babylon ein neues, wahrscheinlich auch Assyrien oder einen Theil desselben umfassendes Reich (1520 — 1274 v. Chr.) gegründet hatten. Unmittelbar auf dieses Reich folgt in den Resten der Dynastienverzeichnisse des Berossus[48]) das assyrische Reich der mittleren Zeit

[47]) Vergl. Gen. 25, 18, wonach die Ismaeliten in der Urzeit vom südlichen Arabien bis nach Aegypten und östlich bis jenseits Mesopotamien wohnten. Die Midianiter, welche zu den Ismaeliten gerechnet werden (Gen. 37, 26. 36. 39, 1) herrschten nach Andeutungen in den mosaischen Büchern in Moab (Num 22, 4. 7. 25, 6. 15), in Edom und in den Städten am Euphrat (Vergl. Num. 22, 4. 5. 23, 7. Gen. 36, 31. 35. 37). Ein midianitischer Fürst war ohne Zweifel auch Cusan-Risataim, König von Mesopotamien, welcher zu Anfang der Richterzeit Palästina eroberte (Richt. 3, 8 ff). Die nahe liegende Vermuthung, daß die älteren Hyksos der 15. und 16. Dynastie eben diese arabischen Stämme waren, wird im Hinblick auf die Ableitung der Stammmutter aus Aegypten (Gen. 16, 1) und bei sorgfältiger Würdigung aller Nachrichten zur ziemlichen Gewißheit erhoben werden können.

[48]) Bei Euseb. Chron. Tom. I, p. 40. (ed. Aucher). Für die Zeitrechnung dieses mittleren Reiches lege ich nach Berossus a. a. O. p. 41 das 1ste Jahr des Phul zu Grunde, welches (nach Cap. 10 in dies. Buche) mit dem 1. des Nabonasar oder dem Jahre 747 v. Chr. zusammentrifft, und reiche mit den 526 Jahren der Dauer dieses Reiches bei Berossus bis zum Jahre 1273 v. Chr. Mit dieser Berechnung stimmt wesentlich zusammen: 1) die traditionelle Angabe Herodot's über die 520 Jahre der assyrischen Herrschaft im obern Asien (I, 95) und die eingreifende Nachricht über die Dauer der Herrschaft der assyrischen Sandoniden oder Herakliden in Lydien, welche seit Agron, dem Sohne des Ninus, 505 Jahre vor 716 v. Chr. (= 1221 v. Chr.) regiert haben sollen (Herod. I, 7); 2) die Nachricht des Porphyrius über das Zeitalter der Semiramis (Atossa), welche auch bei Berossus a. a. O. an der Spitze dieser assyrischen Dynastie in Babylon erscheint, kurze Zeit vor dem trojanischen Kriege (Euseb. Præp. evang. I, 9. X, 9); 3) die damit in Verbindung stehenden Angaben, daß die Assyrier damals in Kleinasien mächtig waren (Anmerk. 97. 98) Hiermit treffen 4) die chronologischen Data über das Zeitalter der Semiramis-Atossa (nach Africanus reg. ihr Vater und Mitregent Belochus 755 Jahre vor dem Untergange Nineve's, vergl. Des Vignoles, Chronologie Tom. II, p. 163 ff.) in befriedigender Weise zusammen, wenn man berücksichtigt, daß die Verzeichnisse der assyrischen Könige bei Ktesias und den Chronographen nach runden Zahlen rechnen und in Folge der

(1273—748 v. Chr.), nach allen Nachrichten zu urtheilen, in seinen Anfängen eine der glorreichsten Perioden des alten Ninive, welches nun noch einmal die Metropole eines großen asiatischen Weltreichs wurde. Nach Herodot hätte dieses Reich, dessen Dauer er in wesentlicher Uebereinstimmung mit Berossus auf 520 Jahre angiebt, zwar nur das obere Asien umfaßt[49]), allein es steht aus vielen Gründen fest, daß es in der ersten Zeit seines Bestandes auch Phönizien, Syrien und viele Gegenden Kleinasiens eingeschlossen hat. In Beziehung auf Kleinasien erinnern wir nur an die Dynastie der assyrischen Herakliden oder Sandoniden in Lydien, an die semiramischen Stiftungen in Lydien und in anderen Gegenden Kleinasiens[50]), an die Sagen vom Memnon, die auch in Kleinasien, wie in Phönizien sich an Werke der assyrischen Vorzeit knüpften und verweisen außerdem auf bestimmte Aussagen, daß zur Zeit des trojanischen Krieges die Assyrier in Kleinasien mächtig waren[51]). Daß ferner dieses assyrische Reich der mittleren Zeit auch über Syrien sich erstreckt hat, beweiset die Existenz einer assyrischen Dynastie in Damaskus, die, wie wir oben (S. 265) zeigten, der Herrschaft einheimischer Regenten (seit Ben-Hadad) hier voranging, beweiset insbesondere die ebenso wichtige Nachricht, welche die Chronik des Bar-Hebräus aus den assyrischen Königslisten aufbewahrt hat, daß „Belochus, König von Aturien", wie mit einheimischen Namen die Syrier Assyrien nennen, Haleb in Syrien erbaut habe. Dieses geschah nach Bar-Hebräus in der Zeit des Richters Ehud, wo die Listen der assyrischen Könige bei anderen Chronographen

---

falschen Bestimmung der medischen Herrschaft den Untergang des assyrischen Reiches gegen 140 Jahre zu früh ansetzen.

[49]) Vergl. Anmerk. 48. In Lydien ist Thyatira, eine Stiftung der Semiramis (Steph. B. v. Θυάτειρα), zu nennen, dessen Münzen mit dem Insigne der lydischen Sandoniden, dem Doppelbeil der Amazonen, ferner mit ihren Hinweisungen auf eine Amazonenstiftung und auf den Cult der Tanais das Andenken an eine assyrische Stiftung noch in später Zeit aufbewahrt haben. Vergl. Eckhel Doctr. numm. vett. Tom. III, p. 121. 122. Phön. Bd. I, S. 476. Ueber die Combination der Amazonen Lydiens mit der Semiramis siehe unten Anmerk. 173.

[50]) Anmerk. 83 ff. in dies. Cap.

[51]) Anmerk. 97. 98.

Belochus II., den Vater und Mitregenten der Eroberin Atossa, der jüngeren Semiramis, erwähnen[52]), so daß diese schon in sich selbst glaubwürdige Nachricht auch dadurch sich empfiehlt, daß sie einer Periode angewiesen wird, die eine der wichtigsten in der assyrischen Geschichte gebildet haben muß. Denn wie wir schon oben (S. 262) vorbemerkten, so kann es nicht zweifelhaft sein, daß viele Sagen, welche von der Semiramis berichtet werden, aus der Geschichte der Atossa entlehnt sind, und es dürfte der ganze Mythenkreis von den Eroberungszügen der fabelhaften Königin zunächst auf dieser Verwechselung beruhen. Wie die Atossa wohl Semiramis genannt[53]), wie das Zeitalter der letzteren nach dem der ersteren bestimmt wird[54]), oder die geschichtliche Tochter des Belochus in dem Charakter der Göttin Semiramis erscheint[55]), so enthalten auch die semiramischen Sagen viele streng geschichtlichen Elemente, welche sich befriedigend nur durch die Annahme erklären, daß sie aus der Geschichte der Atossa entlehnt sind: eine Bemerkung, welche auf eine ächt geschichtliche Nachricht Anwendung findet, die über die Stellung Phöniziens in dem Reiche dieser jüngeren Semiramis eine wichtige Kunde aufbewahrt hat[56]). Denn es wird berichtet, daß Semiramis einen Beamten ihres Reiches, Namens Guneus, welcher dem Geschlechte nach ein Araber war und durch strenge und weise Handhabung der Gerechtigkeit sich auszeichnete, zu den abgefallenen Babyloniern und Phöniziern gesandt habe; durch strenge Maaßnahmen habe er den Aufruhr unterdrückt.

---

[52]) Vergl. Bar-Hebräus a. a. O. p. 16. Der Canon des Eusebius in der armen. Bearbeitung setzt den Belochus II. von 583 — 607 seit Abraham oder 1433 — 1409 v. Chr., den Richter Ehud fünf Jahre später, Euseb. Chron. Tom. II, p. 113. 115. Atossa regierte nach der armen. Uebers. des Euseb. (Tom. I, p. 98. Tom. II, p. 113) 17 Jahre, nach der Uebers. des Hieronymus (ed. Scal. II. p. 13. 80) 18 (12) Jahre gemeinschaftlich mit Atossa.

[53]) Vergl. außer den Anmerk. 52 cit. Stellen Conon Narrat. 9. Hellanikus Fragm. n. 163. Excerpta chronol. barb. in Scaliger's Thes. tempp. p. 74.

[54]) Anmerk. 48.

[55]) Vergl. Conon und Hellanikus a. a. O.

[56]) Tzetz. zu Lycophr. v. 126 und die Schol. antiq. zu d. St. (p. 1, ed. Bachm. 1848).

Diese Erzählung hat auch nicht den allermindesten Schein der Dichtung; sie bekundet in ihrem Detail und in der Abweichung von dem gewöhnlichen Mythenkreise über die Semiramis ein ächt geschichtliches Gepräge und kommt mit den Nachrichten über die geschichtliche Semiramis oder Atossa ganz überein. Denn wenn die fabelhafte Königin Babylon zuerst gebaut und hier gewohnt haben soll, so melden dagegen die geschichtlichen Nachrichten, daß Semiramis-Atossa Babylon erobert habe[57]), ganz in Uebereinstimmung mit Berossus, welcher sie an der Spitze einer assyrischen Dynastie in Babel kennt[58]). An diesen Kreis von ächtgeschichtlichen semiramischen Sagen schließt sich auch die obige Erzählung, welche, indem sie von einem gemeinschaftlichen Abfalle Babyloniens und Phöniziens von Assyrien meldet, ganz den Verhältnissen eines solchen Reiches und der ähnlichen Situation zu Anfang des achten Jahrhunderts entspricht, wo die Provinzen am Mittelmeere ebenfalls gleichzeitig mit Babylonien von Assyrien abfielen.

Diese Nachrichten von einer assyrischen Herrschaft über Phönizien und die Nachbarländer seit dem dreizehnten Jahrhundert mußten wir vorausschicken, um so eine historische Basis für mehrere umfassende Mythenkreise zu gewinnen, welche meistens im Anschluß an assyrische Denkmäler und Lokalsagen von einem großen, bis Phönizien und Palästina ausgedehnten Reiche der Aethiopen melden. Diese außerordentlich mannichfachen und bis in die späteste Zeit auf die verschiedenste Weise reproducirten Sagen reichen zum Theil in ein zu hohes Alterthum hinauf, als daß sie auf das jüngere Reich der Assyrier seit dem achten Jahrhunderte bezogen werden könnten. Einige schließen sich der hier behandelten Periode an, weswegen wir sie an diese Stelle verwiesen haben, obschon nicht in Abrede zu stellen ist, daß manche Spuren bis zum Reiche des Nimrod hinaufreichen (vergl. S. 269).

1. Die Sagen von der Herrschaft des Memnon über Phönizien. Der Aethiope Memnon, den bekanntlich die Odyssee[58a]) zuerst am Kriege vor den Mauern Iliums Theil

---

[57]) Frontin. Strateg. III, 5. Valer. Maxim. IX, 4, 4 extern.

[58]) Bei Euseb. Chron. Tom. I, p. 40.

[58a]) IV, 187. XI, 522.

nehmen läßt, war in der vorderasiatischen und auch in der phönizischen Landessage ein aus dem Inneren Asiens gekommener Eroberer. In Anknüpfung an die homerische Sage dichteten die späteren Mythographen, daß er außer anderen asiatischen Völkern auch die seiner Herrschaft unterworfenen Phönizier gegen die Griechen vor Troja geführt habe. Der König und Anführer der Phönizier, welcher auf Memnons Befehl in den Kampf gezogen, hieß nach einer Angabe Polydamas [58b], eine andere bezeichnet ihn als einen König von Sidon, Namens Phalis [58c]: ein Name, den auch ein tyrischer König aus späterer Zeit führt, der also, wie auch die unzweideutige Etymologie zeigt, ächt phönizisch ist [58d] und ohne Zweifel von einem combinirenden Schriftsteller aus den Königslisten von Sidon ausgehoben wurde, um so die griechische Mythe mit der phönizischen Geschichte in Einklang zu bringen, was ihm wenigstens insoweit gelungen ist, als er die damals herrschenden Sidonier combinirt hat. Was aber die Sage von Memnons Herrschaft über Phönizien angeht, so ist sie nicht als willkürliche Dichtung anzusehen; denn sie schließt sich einem großen asiatischen Sagenkreise an, welcher auch in Phönizien, wo schon Simonides von Amorgus zu Anfang des siebenten Jahrhunderts v. Chr. auf ein Denkmal des Memnon bei Paltus hindeutet [59]), traditionell und lokal war [59a]. Ein Eroberer, den die Griechen Memnon nannten, war in allen Ländern Vorderasiens, wo ehemals die Assyrier mächtig waren, gefeiert. Denkmäler, welche ihm zugeschrieben wurden, hatte Phönizien an mehr als einem Orte aufzuweisen [59b]. Von späteren,

---

[58b]) Tzetz. Posthom. v. 336. Malala p. 127. Cedren. Tom. I, p. 225 sq.

[58c]) Dict. Cretens. IV, 4. VI, 10.

[58d]) Φέλης, bei Joseph. c. Apion. I, 18. Vergl. Cap. 9, Anmerk. 48.

[59]) Strab. XV, 3, 2. p. 778.

[59a]) Bd. I, S. 227 ff.

[59b]) Ein Memnonium am Flusse Belus wird bei Joseph. B. J. II, 10, 2. erwähnt; nach einem dem Aristoteles zugeschriebenen Gedichte (bei Bergk, Poetae Lyr. gr. p. 460) war Memnon hier begraben. Simonides von Amorgus besang sein Grab am Flusse Badas in der Nähe von Paltus. (Strabo a. a. O., vergl. Mela I, 12) und hier, in der Landschaft Paltiochis, gedenkt auch ein Nachsänger der Homeriden seines Grabmals. Vergl. S. 116.

Mythe und Geschichte ausgleichenden Schriftstellern wurde er mit einem der großen Eroberer: Sesostris[60]), Amenophis[61]), Osymandyas[62]) combinirt, und so wurden auch gewisse Denkmäler der asiatischen Vorzeit bald ihm, bald einem anderen Eroberer von ähnlichem Rufe beigelegt. Die angeblichen Siegesdenkmäler des Sesostris, deren Herodot auch in Palästina sah, legten daher Andere dem Memnon bei[63]); die großen Heer- und Königsstraßen in Asien waren nach der einen Sage Werke des Memnon[64]), nach der anderen der Semiramis[65]) und so waren auch die Mauern und die hängenden Gärten Babylons, welche gewöhnlich dieser mythischen Königin zugeschrieben wurden, nach einer anderen Angabe von Memnon erbaut[66]).

Der historische Hintergrund der vorderasiatischen Sage vom Memnon als Eroberer und Beherrscher Asiens und speciell Phöniziens liegt hiernach unzweideutig vor: es ist die durch Denkmäler der Vorzeit erhaltene Kunde von der Herrschaft eines erobernden Staates über Vorderasien. Und welcher Staat könnte dieses anders sein, als der im Zeitalter dieser Mythen blühende assyrische! Damals, wo die Länder und Völker des mittleren Asiens den Griechen noch nicht näher bekannt waren, pflegten diese die weiter nach Sonnenaufgang wohnenden Asiaten, besonders aber die Assyrier und Babylonier, Aethiopen zu nennen[67]). Wo von einem Aethiopenreich der asiatischen Vorzeit, wo von Aethiopen in Kleinasien,

---

60) Herod. II, 106. Pausan. I, 42, 2.

61) Pausan. a. a. O.

62) Strab. XVII, 1, 42, p. 813. Bei Tzetzes in Cramers Anecd. gr. Tom. III, p. 302 wird unter Combination der Angaben, wonach Memnon ein Assyrier war, Osymandyas Memnon „ein assyrischer König" genannt, dessen Grab „die Assyrier" bekränzen.

63) Herod. II, 106.

64) Pausan. X, 31, 2.

65) Diod. II, 13. 14.

66) Vergl. Plin. H. N. XIX, 19, 1: Pensiles horti sive illos Semiramis sive Assyriae rex Cyrus fecit. Diod. II, 10: ὁ κρεμαστὸς καλούμενος κῆπος, οὐ Σεμιράμιδος, ἀλλά τινος ὕστερον Κύρου (st. Σύρου) βασιλέως. Cyrus war persischer Name des Memnon. Siehe Bd. I. S. 228. Memnon, auch Erbauer der babylonischen Mauern bei Ampel. lib. mem. c. 8.

67) Hom. Odyss. I, 24. Vergl. Anmerk. 101 in dies. Cap.

Phönizien, Palästina, Cypern bei altgriechischen Schriftstellern, oder wo in den Nachklängen aus der Mythenzeit bei Späteren von Indern in Vorderasien Rede ist, da hat man, wie unsere Untersuchung zeigen wird, stets an sie zu denken. Denn was insbesondere den Aethiopen Memnon angeht, so haben zwar die späteren historischen Ausdeuter der Sage ihn zu einem Perser[68]) (auf Veranlassung eines Memnoniums in Susa), Aegyptier[69]), afrikanischen Aethiopen[70]) oder Inder[71]) gemacht; allein es läßt sich noch recht wohl nachweisen, daß die alterthümliche Mythe nicht diese, sondern die Assyrier und deren alte Herrschaft im Auge hatte, und daß die Werke Memnons Denkmäler der assyrischen Vorzeit waren.

An den Denkmälern, die aus grauer Vorzeit an den Heer- und Karavanenstraßen Asiens sich befanden, hatten die Sagen von den Heerzügen eines Memnon, einer Semiramis oder des Sesostris ihre Anhaltpunkte. Solche Denkmäler werden von Herodot namentlich an den Heerstraßen in Jonien und in Palästina erwähnt[72]), und sie finden sich noch jetzt an der Straße, die durch Phönizien nach Aegypten führt, bei Berytus und Tyrus, und überhaupt an allen alten Königsstraßen im ganzen mittleren Asien[73]). Von den Griechen wurden sie einem in der Sagenschichte namhaften Eroberer, der Semiramis[74]), dem Memnon[75]), Sardanapal[76]) oder Sesostris[77]) beigelegt, je nachdem man das Bild des einen oder anderen dieser Eroberer in den Darstellungen zu finden meinte. Hiernach konnte man die Wege,

---

68) Diod. II, 22. Vergl. Herod. V, 53. VII, 151.

69) Anmerk. 60—62.

70) Philostr. vita Apollon. VI, 4. id. Heroic. p. 694 ed. Olear.

71) Cedren. Tom. I, p. 225. Malala p. 127.

72) II, 106.

73) Vergl. Ritter, Erdkunde Bd. IX. S. 110. 348. 357. 984 ff.

74) Ueber Säulen und Denkmäler der Semiramis mit assyrischen Inschriften an den Heerstraßen, vergl. Diod. II. 11. 13. Polyän. Strateg. VIII, 26. Isidor Charac. p. 185. ed. Hoesch. Valer. Maxim. IX. 3 extern 4. Pseudocallisthen. II, 34. Moses Choren. I, 16. Vergl. Strab. XVI, 1, 2 p. 737.

75) Vergl. Herod. II, 106. Pausan. I, 42, 2.

76) Bd. I, S. 463 f.

77) Anmerk. 60.

welche z. B. Memnon von Station zu Station auf seinem Zuge durch Asien gezogen, bezeichnen[77a]), nannte sie Memnonsstraßen[78]) oder auch Straßen der Semiramis[79]), und ließ nun, da diese Denkmäler über den Bosporus hinaus nachgewiesen wurden, bis dahin bald den Memnon[80]), bald den Sesostris[81]) gelangen.

So weit wir diese merkwürdigen Reste der Vorzeit Asiens näher kennen, waren sie aber assyrisch. Herodot hielt sie zwar bei seiner Befangenheit und Abhängigkeit von den Lügen der ägyptischen Priester für ägyptisch, für Werke des Sesostris; er verwirft die andere, wie es scheint in Jonien, wo er sie sah und beschreibt, gangbare Meinung, welche sie dem Memnon beilegte[82]). Allein es zeigt sich bei Ansicht des noch erhaltenen Bildes[83]), welches Herodot auf dem Wege von Sardes nach Smyrna sah, auf das unzweideutigste, daß es demselben Kunststyle angehört, den wir jetzt, nach den Entdeckungen Bottas in Khorsabad, als assyrisch kennen. Auch ein Denkmal an der alten Heerstraße bei Beyrut, welches nach dem Vorgange von Lepsius die Aegyptologen früher für ägyptisch ausgaben und bereits das Vornameschild Ramses des Großen auf demselben gelesen hatten[84]), hat später Lepsius selbst nach eigener Ansicht an Ort und Stelle dem Sesostris abgesprochen und mit dem ebenfalls von ihm untersuchten und beschriebenen Bilde an der Heerstraße von Sardes nach Smyrna als assyrisch erkannt[85]), wie es sich denn

---

[77a]) Pausan. X, 31, 2.

[78]) A. a. O. Diod. II, 22.

[79]) Diod. II, 13. 14. Strab. XVI, 1, 2. p. 737. Vergl. Anmerk. 74.

[80]) Paus. a. a. O. Kephalion bei Euseb. Chron. Arm. Tom. I, p. 96. 97.

[81]) Herod. II, 106.

[82]) A. a. O.

[83]) Siehe die Abbild. mit den Bemerkungen von Lepsius in Gerhards Archäol. Zeitung, Jahrg. 1846. Nr. 41.

[84]) Lepsius im Bullet. dell' Instit. di corrisp. archeol. 1837, p 134. Annali dell' instit. di corrisp. archeol. Tom. X, p. 12ff. Rosellini, Monumenti stor. Tom. III, Part. 2. p. 251. Wilkinson, Manners and Customs of the ancient Egyptians Vol. I, p. 65. 97f. Ideler, Hermapion p. 259. Bunsen, Aegypten Bd. II, S. 313.

[85]) In der Anmerk. 83. cit. Abhandl.

als solches für jeden kund giebt, der einen Blick in Bottas Werk über Khorsabad gethan hat. Andere Denkmäler, die dem Memnon beigelegt wurden, kennen wir freilich nicht genauer; allein da diese auch wieder der Semiramis beigelegt wurden, so sieht man doch daraus, daß die Berichterstatter, sei es nun durch traditionelle Mittheilungen dazu bestimmt, oder durch die Aehnlichkeit dieser Denkmäler mit anderen Werken der assyrischen Vorzeit veranlaßt, sie auf Assyrien zurückführten. Endlich kennen wir auf dem großen Ländergebiete, wo Memnons Werke waren (wir sehen dabei von Aegypten ab, weil Memnon erst in jüngerer Zeit zum Aegyptier gemacht ist): in Phönizien[86]), Syrien[87]), Cypern[88]), Jonien[88]a), Phrygien[89]), Troas[90]), Babylonien[91]), Persien[92]), wohl assyrische, aber keine ägyptische Denkmäler. Im ganzen Alterthume findet sich keine zuverläßige Angabe, daß in diesen Gegenden Denkmäler ägyptischer Eroberer waren; kein neuerer Reisender hat deren nachgewiesen, wogegen ältere und neuere Nachrichten in dem ganzen oben bezeichneten Ländergebiete Werke der assyrischen Vorzeit namhaft machen.

Wie auch die Mythe und der Cult des Memnon, welcher in Phönizien und auf Cypern mit dem des Esmun und Adonis zusammenschmolz[93]), auf Assyrien führt, soll hier nur in der Kürze angedeutet werden. Wir erinnern daran, daß der für Troja kämpfende Memnon in die assyrische Geschichte verflochten wird[94]), daß Assyrier sein Trauerfest begingen[95]), Assyrier sein Grab bekränzten[96]), und verweisen dabei auf den historischen

---

[86]) S. 277 Anmerk. 59b.

[87]) Oppian. Cyneg. II, 150.

[88]) Bd. I, S. 228.

[88]a) Herod. II, 106.

[89]) Schon Hesiod kannte hier Memnonien, Catal. fr. 35. p. 292. ed. Marksch. Vergl. Pausan. X, 31, 2.

[90]) Aelian. H. A. V, 1.

[91]) Anmerk. 66.

[92]) Anmerk. 68.

[93]) Bd. I, S. 226.

[94]) Nach Ktesias bei Diod. II, 22 war er ein assyrischer Feldherr, nach Sync. p. 293 ein Sohn des assyrischen Königs.

[95]) Anmerk. 87.

[96]) Anmerk. 62.

Hintergrund der Sage (insofern sie die Theilnahme Memnons am trojanischen Kriege betrifft), den schon Plato[97]) und später Ktesias[98]) andeuten, indem sie berichten, daß die Assyrier in damaliger Zeit ihre Herrschaft auch über Troja ausgedehnt hatten. Was also die griechischen Mythographen ein Aethiopenreich des Memnon nannten, das bezeichnete man bei besserer Kunde der Vorzeit als Assyrierreich. In Phönizien und in Vorderasien konnte aber die Bezeichnung des assyrischen Memnon als eines Aethiopen um so leichter Eingang finden, da man mit dem entsprechenden Namen Cusch, Cuschite, wie die Südländer Afrikas und Asiens (das südliche Arabien und das in der alten Erdkunde gemeinlich damit verbundene Indien) und ihre dunkelfarbigen Bewohner hießen, fast eben so unbestimmte Begriffe, als die alten Griechen mit Aethiope, verband, und hiernach mit einer aus der alten Sage geflossenen Bezeichnung z. B. den Eroberer Nimrod einen Cuschiten[99]) und wahrscheinlich in demselben alterthümlichen Sprachgebrauche jenen aus Mittelasien nach Palästina gekommenen Eroberer in der Richterzeit Cuschan-Risataim nannte.

2. Eine andere Spur von einem bis zu den palästinensischen Küsten ausgedehnten alten Assyrierreiche, hat sich in der Mythe von einem Staate der Aethiopen erhalten, welcher bis Philistäa reichte. Schon Homer erwähnt Aethiopen an dem palästinensischen Gestade, südlich von Phönizien[100]); da ihm das eigentliche Aethiopien am Ost- und am Westrande der Erde am Okeanos lag[101]), so ist hiermit die altgriechische Vorstellung an-

---

[97]) De legg. l. III, Tom. VI, p. 85 ed. Tauchn.

[98]) Vergl. Diod. II, 22. Philost. Heroic. p. 683 sq. ed. Olear.

[99]) Gen. 10, 8. Vergl. oben S. 269. Eine Anmerk. 146 in dies. Cap. erwähnte Stiftungssage nennt den Erbauer von Ninus einen Inder, d. h. einen Aethiopen.

[100]) Odyss. IV, 84. Vergl. oben S. 43.

[101]) Vergl. Odyss. I, 23. Aesch. Prom. vinct. v. 809 und die Stellen des Aeschylus und Euripides, welche Strabo I, 2, 27 p. 33. zur Erläuterung der homerischen Ostäthiopen beibringt. Spätere Erinnerungen an assyrische Aethiopen finden sich in der Unterscheidung der weißen und schwarzen Syrer bei Strab. XII, 3, 9, p. 544: *καὶ γὰρ ἔτι καὶ νῦν Λευκόσυροι καλοῦνται. Σύρων καὶ τῶν ἔξω τοῦ Ταύρου λεγομένων· κατὰ δὲ τὴν πρὸς τοῦ ἐντὸς τοῦ Ταύρου σύγκρισιν, ἐκείνων ἐπικεκαυμένων τὴν*

gedeutet, wonach ein Aethiopenreich vom östlichen Ende der Erde bis ans Mittelmeer reichte und hier noch den Landstrich südlich von Phönizien umfaßte. Diese Vorstellung ist es, die sich in den Mythen vom Aethiopenkönige Kepheus kund giebt, der in Jope seinen Sitz hatte. Sein Reich erstreckte sich vom mittelländischen Meere bis ans erythräische[102]. Das erythräische Meer ist aber im Sinne der Mythe am Ostende der Erde zu denken, wohin die mythologische Erdkunde das erythräische Meer mit den äthiopischen Anwohnern versetzte[103]. So wird diese Grenzbestimmung des mythischen Aethiopenreiches, wie es schon Homer andeutet, und wie die in diesem Theile Palästinas schwebenden Mythen von dem Aethiopenkönige Kepheus voraussetzen, erst begreiflich, wogegen man bei einer historisch-geographischen Auffassung ihr einen mit den bekannten Verhältnissen dieser Küste verträglichen Sinn nicht abgewinnen kann. Was aber die Mythe vom Kepheus angeht, so ist sie nicht etwa erst später hieher übertragen[104], sondern sie war hier heimisch und von dieser früh bekannten Küste den Griechen zugekommen. Denn hier, behaupteten die Eingebornen[105], habe der Aethiope Kepheus regiert; sie zeigten den Felsen, auf dem dessen Tochter Andromeda dem Meerungeheuer ausgesetzt[106], die Ketten, an denen sie geschmiedet[107], die Quelle, in der Perseus nach Erlegung des Ungeheuers

---

χρόαν, und id. XVI, 1, 2. p. 737: .. Λευκόσυροι καλοῦνται, ὡς ἂν ὄντων τινῶν Σύρων καὶ μελάνων.

[102]) Conon fab. 40. bei Photius Bibl. p. 138.

[103]) Vergl. Aeschylus bei Strabo a. a. O.

[104]) Erst als die Mythologen die Mythen, welche in Aethiopien spielen, ohne Unterschied nach Afrika verpflanzten, wurde auch die Mythe von Kepheus und der Andromeda dahin verlegt; indeß blieb es noch später allgemeiner Glaube, daß Jope der Schauplatz war. Vergl. Scylax Peripl. p. 42. ed. Huds. Steph. B. v. Ἰόπη. Strab. I, 2, 24 p. 43. XVI, 2, 28 p. 759. Conon fab. 40. Mela I, 11. Plin. V, 14. 34. IX, 4. Joseph. B. J. III, 9, 3. Pausan. IV, 35, 6. Hieron. Opp. Tom. III, p. 1473. Eustath. ad Dion. Perieg. v. 910, p. 276. Solin. c. 34. Tzetz. ad Lycophr. v. 836.

[105]) Mela a. a. O.

[106]) Hieron. a. a. O. Nach Mela war es eine Opferstätte, wo nach Conon a. a. O. voralters „der Aphrodite" geopfert wurde: eine deutliche Hinweisung auf die der Meergöttin dargebrachten Menschenopfer.

[107]) So Plinius und Josephus a. a. O.

sich vom Blute gereinigt[108]); sie bewahrten die Reste des Seeungeheuers[109]), und hielten es für die von ihnen verehrte assyrische Göttin Derketo[110]), die wahrscheinlich in alter Zeit durch Menschenopfer, die ins Meer versenkt wurden, hier verehrt war, wodurch sich die Mythe befriedigend aufklärt. Was die älteren Mythographen über die Genealogie des Kepheus mittheilen, unterstützt die allgemeine Ansicht der Alten, wonach sein Reich südlich von Phönizien lag und die Stadt Jope der Sitz desselben war. Denn Kassiopeia, die Gattin des Kepheus und Mutter der Andromeda, ist schon bei Hesiod Tochter des Arabus, des Stammvaters der Araber[111]) und Gattin des Phönix, des Stammvaters der Phönizier[112]); oder auch ist die Tochter Andromeda, eine Geliebte des Agenor oder Phönix[113]), Kepheus aber ist Sohn des Belus[114]), des Stammvaters der Semiten, und hiernach Bruder des phönizischen Stammvaters Agenor oder des Phönix[115]). Diese Verknüpfung des Aethiopen Kepheus mit dem Stammvater der Semiten und insbesondere die Stellung desselben zu den Ahnen der Phönizier und Araber weiset aber wieder, ebenso wie die homerischen Angaben über die Aethiopen neben den Phöniziern, auf das Aethiopenreich an der Südküste Palästinas hin.

Wenn wir die Fäden, welche die Mythologen an dieses Aethiopenreich des Kepheus in Palästina anknüpften, weiter verfolgen, so reichen sie bis nach Babylon und Ninus. Vom Kepheus hießen in der mythischen Geographie die Aethiopen Asiens Kephener, Aethiopien aber wurde Kephenia[116]) genannt. Sehr

---

108) Pausanias a. a. O.

109) Mela, Plinius a. a. O.

110) Plin. V, 14.

111) Hesiod. bei Strab. I, 2, p. 42 und in den Schol. ad Apollon. Argon. II, 178.

112) Hesiod. und Pherecydes in den Schol. ad Apollon. a. a. O.

113) Bei Conon fab. 40 ist sie eine Geliebte des Phönix, bei Hygin fab. 64 des Agenor.

114) Herod. VII, 61. Euripides bei Apollod. II, 1, 4.

115) Oben S. 129 f. Anmerk. 56 ff.

116) Agatharch. bei Phot. Bibl. p. 442. Strab. I, 2, 24, p. 42. Steph. B. v. Ἰόπη und Λιβύη. Ovid. Metam. IV, 763. V, 97. Suid. v. *Κηφηὶς γῆ*.

lehrreich für die Vorstellungen, welche die älteren Griechen mit dem Reiche der Aethiopen, in dem Kepheus herrschte, verbanden, ist es nun, die Deutung des Namens Kephener zu verfolgen. Während in späterer Zeit, wo der alterthümliche Begriff von Aethiopien bei besserer Kunde Asiens auf Afrika beschränkt wurde, die Mythographen mit der Mythe vom Kepheus, auch die von ihm abgeleiteten Kephener nach Afrika versetzen[117]), geben frühere Schriftsteller Erläuterungen, welche mit den bisher nachgewiesenen Vorstellungen von dem Aethiopenreiche Asiens ganz übereinkommen. Nach Hellanikus[118]) hießen die Chaldäer in Babylon zuerst Kephener, bis nach dem Tode des Kepheus „das Land nicht mehr Kephenia, die Bewohner nicht Kephener, sondern Chaldäer genannt wurden." Ihm stimmen Andere[119]) bei: Arrian[120]) weiß z. B., daß „die Perser" (d. h. Chaldäer, nach einer gleich weiter zu erörternden Verwechselung) „deren Hauptstadt Babylon sei, einst Kephener genannt worden", und Lykophron[121]) redet so von den „Kepheischen Thürmen" Babylons. Diese Meinung, wonach die Ostäthiopen der mythischen Zeit die Chaldäer waren, spricht sich auch in der genealogischen Ableitung aus, wonach „Syrus ein Sohn des Aethiops oder des Chaldäus" wäre[122]), und wo also wieder Chaldäer den Aethiopen substituirt sind. Da so der Sitz des Aethiopenkönigs Kepheus nach Babylon verlegt war, der Schwiegersohn des Kepheus, Perseus, aber nach gewöhnlicher Ansicht eine neue Dynastie gegründet hatte, so wird Babylon auch die Stadt des Perseus genannt[123]), und die babylonischen Könige werden von ihm abgeleitet[124]).

---

117) So namentlich Agatharchides, Strabo, Ovid a. a. O.

118) Bei Steph. B. v. Χαλδαῖοι.

119) Eustath. ad Dion. v. 769, p. 245. v. 1005, p. 294. v. 1059, p. 300. Schol. ad Dion. v. 1053, p. 363.

120) Bei Eustath. a. a. O. p. 294.

121) Cassand. v. 834.

122) Schol. ad Dion. v. 897, p. 362.

123) Lucan. Pharsal. VI, 449: Babylon Persea. Vergl. Weber z. d. St. Tom. II, p. 75. und Lucan. l. c. III, 225: Perseaque Tarsos.

124) Malala p. 39. Chron. Pasch. Tom. I, p. 74.

In allen diesen Fällen hat die Kunde von einer weitverbreiteten Herrschaft der Chaldäer die mythische Ansicht von einem großen Aethiopenreiche der asiatischen Vorzeit noch ziemlich glücklich mit der Geschichte ausgeglichen; indessen gingen selbst den besseren Schriftstellern die Vorstellungen von Chaldäern, Assyriern, Persern seltsam durch einander[125]. Hellanikus z. B. nennt in seiner persischen Geschichte den Sardanapal einen König von Persien[126]; Semiramis ist ihm eine persische Königin[127]. Auf dieser Verwechselung beruht nun eine andere von Herodot bereits vorgefundene Deutung jener Kephener der älteren Mythologen: „Die Perser wurden früher von den Griechen Kephener genannt, sagt Herodot[128]; nachdem aber Perseus, der Sohn der Danae und des Zeus, zum Kepheus, dem Sohn des Belus, gekommen und dessen Tochter Andromeda geheirathet, wurde ihm ein Sohn geboren, dem er den Namen Perses gab, von dem die Perser ihren Namen haben." Daß diese Deutung der Kephener durch Perser ursprünglich nicht auf diese, sondern auf die Chaldäer oder — wie mit der gewöhnlichen Unbestimmtheit geographischer Begriffe die Griechen Chaldäer, Aramäer und Assyrier nannten — die Assyrier geht, die hier den Persern weichen müssen, um eine in der persischen Zeit entstandene, durch Namensklang veranlaßte genealogische Verknüpfung möglich zu machen, dieses sieht man schon daraus, daß Belus, der Ahn der Chaldäer und Assyrier, hier in einer persischen Genealogie erscheint, und Herodot deutet es noch bestimmter an, wenn er sagt[129], daß Perseus nach der Ansicht der Perser ein Assyrier gewesen. Im Sinne der Perser konnte dieses nur heißen, daß Perseus nicht ihr Stammvater sei, sondern der assyrischen Sagenzeit angehöre. Dieses setzt aber voraus, daß die Perser hier griechische und assyrische Mythe kom-

---

[125]) Bd. I, S. 459. Vergl. Propert. III, 9, 21: Persarum statuit Babylona Semiramis urbem. Nach Hekatäus d. J. waren die Juden von den Persern nach Babylon ins Exil gebracht. Joseph. c. Apion. I, 22.

[126]) Schol. ad Aristoph. Av. v. 1022.

[127]) Fragm. 163a. 163b. in den Fragmm. historic. graec. Tom. I. ed. Didot. p. 68.

[128]) Herod. VII, 61. Vergl. 150. Apollod. II, 4, 5.

[129]) VI, 54.

binirten, daß mithin die griechische von Perseus, Andromeda und Kepheus in einer assyrischen ihre Analogie (und wahrscheinlich auch ihre Quelle) hatte, wie denn überall da wo in der Vorzeit Aethiopen und Assyrier in Asien gedacht werden, auch Perseus erscheint, welcher außer in Babylon und bei den Persern auch in Nineve eine Dynastie gründete[130]), in Tarsus, einer assyrischen Anlage, göttlich verehrt wurde[131]), auf babylonischen Teppichen mit der Andromeda von den Griechen wieder erkannt[132]) und auch in den Mythen von Cypern, in denen Aethiopen und Assyrier spielen, genannt wurde[133]).

Somit erhellet denn wenigstens, daß die Griechen schon vor Hellanikus und Herodot das Aethiopenreich des Kepheus, welches in der Mythe vom Perseus spielt, für das geschichtliche Assyrierreich hielten und bei der Ungewißheit, in der sie sich über die Verhältnisse von Babylon zu Nineve befanden, nur darin abwichen, daß einige den Sitz desselben in die Hauptstadt der „Assyrier" nach Babylon, andere aber in das eigentliche Assyrien nach Nineve verlegten.

Dadurch ist freilich noch nicht bewiesen, daß die Aethiopen an der Südküste Palästinas bei Homer und in der hier schwebenden Mythe vom Aethiopen Kepheus Assyrier waren. Allein dieses stellt sich zur vollen Evidenz heraus bei einem Hinblick

---

130) Cedren. Tom. I, p. 40. Chron. Pasch. Tom. I, p. 70. Malala p. 35.

131) Bd. I, S. 14.

132) Philostr. vita Apollon. I, 25. Die griechische Mythologie hat manche Mythen und Wundergestalten aus assyrischen und babylonischen Bildwerken, die über Kleinasien und durch Phönizier schon früh im Wege des Handels nach Griechenland kamen (vergl. Herod. I, 1), sich angeeignet: eine Bemerkung, die sich grade hier aufdringt, weil ein Paar recht augenscheinliche Fälle zugleich für den oben erläuterten alterthümlichen Namen der „Aethiopen" Asiens lehrreich sind. Wenn Pisander bei dem Scholiasten zu Euripides Phoen. v. 1748 die Sphinx aus Aethiopien nach Beotien kommen läßt, so ist dieses im Hinblick auf die ähnlich gestalteten Gebilde der assyrisch-babylonischen Kunst leicht erklärbar, und so dürften die Kämpfe der Kraniche mit den Pygmäen bei den Aethiopen (Hom. Il. III, 5 ff) auf Darstellungen hinweisen, wie sie sich auf babylonischen Cylindern häufig finden, in denen Kämpfe von Menschen mit Straußen abgebildet sind.

133) Nonn. Dionys. XIII, 461.

auf die geschichtlichen Verhältnisse dieser Küste. Denn Mythen und Geschichte kommen darin überein, daß die Gegend südlich von Phönizien schon im hohen Alterthume, wo die Assyrier ihre Herrschaft über Phönizien bis nach Aegypten ausgedehnt hatten, dann noch einmal seit dem achten Jahrhundert mehr als irgend ein anderer Theil Vorderasiens Einflüsse von Assyrien her erhalten hat. (Vergl. S. 41 f. 263 f.) Hier weisen wir am Schlusse dieser Erörterung nur noch auf die Spuren hin, wonach Jope, die Stadt des Aethiopenkönigs Kepheus, von Assyrien her gegründet ist. Die Einwohner waren nach der Sage aus „Aethiopien" eingewandert, wie Plinius[134]) berichtet, der freilich nach dem gewöhnlichen Irrthum der Späteren, die keine asiatischen Aethiopen mehr kennen, hier die afrikanischen versteht. Tacitus, welcher ebenfalls nach einer gangbaren Ansicht, wonach man die Sagen in diesem Theile des späteren Judäa mit der Geschichte der Juden combinirte, unter den äthiopischen Einwanderern die Juden (denen Jope später angehörte) überhaupt versteht, kannte darüber noch mehrere Mythen, welche diese Wanderung unter Kepheus von verschiedenen Motiven ableiteten[135]). Wie aber überall da, wo die eine Mythe in Vorderasien Aethiopen kennt, ihr eine andere zur Seite geht, die sie nach geschichtlicher Auffassung Assyrier nennt, so werden auch wiederum, nach dem eben bemerkten, bei den Alten durchgreifenden Irrthume, die Juden in Verwechselung dieser Küstenbewohner von einem Sohne der Semiramis (oben S. 23), deren Mythen in Philistäa lokal waren, abgeleitet, und sie als Assyrii convenae[136]) bezeichnet. Daß Jope, der Sitz des Kepheus, in alter Zeit assyrische Bewohner hatte, läßt sich zweitens auch aus dem Culte der Derketo schließen, die hier verehrt wurde[137]). Dieser Cult ist überall da, wo er in Palästina angetroffen wird, durch Assyrier verpflanzt; denn die Göttin gehörte dem Assyrierreiche eigenthümlich an und

---

[134]) H. N. VI, 35.

[135]) Hist. V, 2: Plerique Aethiopum prolem, quos rege Cepheo metus atque odium mutare sedes perpulerit. Vergl. J. G. Müller in der S. 24 Anmerk. 7 cit. Abhandlung.

[136]) Tacitus a. a. O.

[137]) Plin. H. N. V, 14.

von ihr leiteten daher auch die ältesten assyrischen Könige, die Derketaden, ihr Geschlecht ab. Dazu kommt drittens die in Jope gangbare und mit der Geschichte der Stadt verschmolzene Sage von der Fluth[138]). In der phönizischen Sagengeschichte kömmt keine Fluthsage vor und wo sie in Palästina angetroffen wird, da stammt sie aus Mesopotamien her[139]); und so läßt sich denn im Hinblick auf die übrigen Nachrichten und Andeutungen von Aethiopen oder Assyriern in Jope und in dem übrigen Küstenstriche Palästinas, ferner in Betracht, daß die Fluthsage hier bereits local geworden war, auch hierin eine Spur von einem alterthümlichen Einfluß Assyriens nicht verkennen.

3. Ein dritter Sagenkreis von einem alten Aethiopenreiche, welches Phönizien und die benachbarten Länder einschloß, knüpfte sich an den Namen des assyrischen Herakles Sandan (Sardanapal), welcher in den Mythen Vorderasiens als ein Eroberer der Vorzeit galt, seine Siegesdenkmäler, ebenso wie Memnon und Semiramis, in den ehemals assyrischen Landen aufgestellt haben soll und in den von griechischen Schriftstellern überlieferten Sagen aus älterer Zeit ein Aethiope, später aber, als die zunehmende Erdkunde die mythischen Ostäthiopen nach Indien verdrängt hatte[140]), ein Inder genannt wird, wie auch der „Inder" Memnon die Phönizier gegen Troja führte[140a]). Dieser Sagenkreis ist in seiner alterthümlichen Gestalt nur noch in wenigen Resten vorhanden, weil er später den Fabeln über Ninus und besonders seit Alexander dem Großen den Dichtungen über die Züge des Dionysos und Herakles nach Indien sich angeschlossen hat. Nur auf diese Reste, insofern sie das Assyrierreich in Vorderasien als ein Reich der Aethiopen oder Inder kennen, soll hier in der Kürze hingedeutet werden. In Cilicien nannte man den Erbauer von Tarsus und Anchiale, dessen Denkmal mit der bekannten Verwechselung dem Sardanapal beigelegt wurde[141]),

---

138) Mela I, 11. Plin. a. a. O.

139) Tuch, Commentar über die Genesis S. 150.

140) Voß, Mythologische Briefe Bd. IV, S. 155 ff. 170.

140a) Oben S. 279, Anmerk. 71.

141) Bd. I, S. 458 ff.

einen Aethiopen Sandan[142]); und die Dichter der Dionysiaca, welche diesen Mythenkreis mit den Zügen des Dionysos aus Indien kombinirten, kennen ihn als Mohren, der aus Indien gekommen, die Städte Ciliciens eroberte und in Lydien und Cilicien den „indischen" Namen Morrheus mit dem anderen Sandes Herakles vertauscht habe[143]). Auch in Phönizien, wo Sandan in Tyrus gewohnt haben soll[144]), muß er in älterer Zeit zu einem Aethiopen und dann zu einem Inder gemacht worden sein. Denn der phönizische Herakles-Sandan soll aus Indien gekommen sein[145]), woraus man nach allen Analogien schließen darf, daß hier die gewöhnliche Umdeutung der älteren Aethiopen oder Assyrier zu Indern zu Grunde liegt[146]). Derselbe assyrische

---

[142]) Ammian. Marcellin. XIV, 8, 3 nach der recipirten Lesart: ex **Aethiopia** profectus Sandan quidam nomine.

[143]) Ein großer Theil der Dionysiaca des Nonnus, welcher hier aus den Bassaricis des Dionysius schöpfte, ist diesem indischen Morrheus-Sandes gewidmet. Man sehe das 26. bis 39. Buch. Ueber die Identität des Morrheus und des cilicisch-lydischen Sandan-Herakles ist besonders auf **XXXIV**, 191: *Κιλίκων ἐνὶ γαίῃ Σάνδης Ἡρακλέης κικλήσκεται εἰσέτι Μοῤῥεύς*, zu achten und damit zu vergleichen **XXXIII**, 256: *ἀρχέγονον δὲ Ἴνδον ἀποῤῥίψας ὄνομα Λύδος ἀκούσω*, wie Nonnus den Morrheus-Sandes reden läßt. Er schildert ihn wiederholt als Riesen **XXXIV**, 180 ff., **XXXIX**, 352 ff., womit die Stelle des Steph. v. *Ἄδανα* zu vergleichen ist, wo der cilicische Sandes zu den Titanen gezählt wird, die auch nach Dio Chrysost. Tom. II, p. 2 Schutzgottheiten in Tarsus waren. Nach seinem Charakter als Eroberer entspricht er ganz dem assyrischen Sandon. Aus Indien kommend hatte er im Auftrage des indischen Königs Deriades die Städte Ciliciens erobert und verknechtet, Syrien erobert und ein indisches Reich hier gestiftet. Nonn. **XXXIV**, 201. **XXXVI**, 430 ff.

[144]) Bd. I, S. 460.

[145]) A. a. O. S. 461.

[146]) Der gleiche Fall ist bei dem entsprechenden Erbauer Ninives, den die biblische Tradition einen Aethiopen Nimrod nennt (S. 282), und den folgende merkwürdige Notiz in den Schol. ad Lucan. Pharsal. III, 215 als Inder kennt: Ninus est civitas Syriae, quam fecit Ninus, dicta felix eo, quod post victoriam de finitimis gentibus rex **Indorum** eam condidit ibique victoriae titulos consecravit. In dieser Stelle sind zwei Sagen combinirt, die griechische von der Erbauung Ninives durch Ninus, und eine orientalische, welche den Erbauer für einen Inder oder vielmehr Aethiopen (S. 289) ausgab; die victoriae tituli sind jene Inschrift, welche Einige dem Ninus, Andere dem Sardanapal oder Sandan-Herakles,

Eroberer ist es ohne Zweifel, welcher als Stifter des Heiligthums von Hieropolis galt, aus Aethiopien „oder" aus Indien gekommen war und für Dionysos galt[147]); denn eine andere Sage[148]) legte in Erinnerung der assyrischen Stiftung das dortige Heiligthum der Semiramis bei, die mit ihrer Mutter Derketo hier verehrt wurde.

Mit diesem Sagenkreise steht auch noch eine spätere phönizische Sage im Zusammenhang, welche ebenfalls die Assyrier der Vorzeit zu Aethiopen und Indern gemacht hat. Am Orontes ging nämlich die Sage von einem Riesen, welcher Aryades, Dryandes oder Orontes genannt wird, und nach der einen Angabe aus Aethiopien, nach der anderen aber aus Indien dorthin gekommen war[149]). Daß auch hier das geschichtliche Assyrien zu Aethiopien und Indien geworden ist, sieht man deutlich aus der Rolle, die dieser Riese in der Mythe vom assyrischen Sandan spielt, mit dem er genealogisch combinirt wird und in dessen Gemeinschaft er aus Indien gekommen sein soll[150]). Auch ist der Name Orontes nicht semitisch; von Personen und

---

den man später ebenfalls für einen Inder hielt, beilegten (S. 290 Bd. I, S. 470) und so ist denn auch diese abweichende Sage von der Stiftung Ninevés durch einen Inder deutlich wieder aus den Verwirrungen hervorgegangen, welche die Verwechselungen von Aethiopen, Indern und Assyriern so oft veranlaßt haben.

[147]) Lucian. de Syria Dea §. 16.

[148]) A. a O. §. 13.

[149]) Bei Pausan. VIII, 29, 3 ist er ein Riese von 11 Ellen hoch, Namens Orontes und ein Inder; nach Philostr. Heroic. p. 669 hieß er Aryades, war „nach Einigen ein Aethiope, nach Andern ein Inder" und hatte 30 Ellen an Korperlänge. Die Bassarica des Dionysius unterschieden den Orontes und Druandes (die Namen waren aber wohl dieselben; denn bei Plin. V, 17 heißt der Berg Orontes in Medien: Oroandes. Vergl. Harduin ad l.) und führten diese als Unterfeldherrn des indischen Deriades und als Gegner des Dionysos ein. Vergl. Steph. B. v. *Βλέμυες*. Nonnus nennt ihn häufig *Ἰνδὸν Ὀρόντην* XIV, 78. XVIII, 300. XXVI, 78. XLIV, 251. Er kämpft hier auf Seiten des Deriades, wird von Dionysos überwunden und in den Fluß Orontes gestürzt, der von ihm den Namen erhält XVII, 168 ff. 289. Bald nennt er ihn *εἰκοσίπηχυς* XXV, 252, bald *ἐννεάπηχυς* XXXIV, 177.

[150]) Bei Nonnus sind Morrheus-Sandes und Orontes mit Töchtern des indischen Deriades vermählt XXXIV, 175 ff. XXXIX, 73.

Orten aus medopersischen Gegenden kömmt er sehr häufig vor[151]), und somit hat denn, auch hiernach zu urtheilen, die spätere Mythe einen Riesen Orontes nicht willkührlich aus dem mittleren Asien nach Phönizien kommen lassen.

4. Am merkwürdigsten sind unter diesen so mannichfach bezeugten und für die alte Geschichte Vorderasiens wichtigen Sagen von Aethiopen und von einem Aethiopenreiche an den Küsten des mittelländischen Meeres die Nachrichten von den Aethiopen auf der Insel Cypern, weil auch hier ein Zusammenhang mit dem alten Assyrierreiche sich unzweideutig kund giebt, und weil eine assyrische Herrschaft, die über Phönizien hinaus bis auf diese von den Phöniziern abhängige Insel sich erstreckte, die große Bedeutsamkeit derselben auch für Phönizien ins Licht stellt. Bekanntlich erwähnt schon Herodot unter den Völkern, welche die Insel Cypern besetzt hatten, auch Aethiopen[152]). Mythisch wurden sie auch hier wie in den benachbarten Küstengegenden an Memnon geknüpft, welcher auf Cypern als Adonis verehrt wurde und Aoos hieß[153]), und für den Stifter von Paphos und den ältesten König auf Cypern galt[154]). Welche Aethiopen diese cyprischen Ansiedler sind, ist schon nach diesen Andeutungen gar nicht zweifelhaft. Wie überall da, wo sie in der mythischen Zeit in Vorderasien erscheinen, so sind es auch hier keine anderen als Assyrier. Was dieses speziell für die cyprischen Aethiopen und ihren Aoos oder Memnon-Adonis beweiset, ist erstens der Umstand, daß die betreffenden Mythen und Colonialsagen assyrische und assyrisch-cilicische Elemente enthalten. Sie geben sich namentlich darin kund, daß die der cyprischen Aphrodite zugesellten Götter, welche die Späteren Adonis zu nennen pflegen, in ihren mannichfachen Gestaltungen theils bestimmt aus Assyrien abgeleitet werden[155]), theils aber als Lichtgötter den Charakter der assyrischen Religion haben. War doch auch nach gesicherten Angaben der

---

[151]) Vergl. z. B. die Namen bei Pape, Wörterb. der griech. Eigennamen S. 295.

[152]) VII, 90.

[153]) Bd. I, S. 229.

[154]) Isid. Origg. XV, 1, 48: Aoos (st. Aeos) Tithoni (st. Typhonis) filius Paphum condidit. Vergl. Bd. I, S. 239. 229 f.

[155]) Panyasis bei Apollod. III, 14. Oppian Hal. III, 405.

Cult des Adonis in dem innern Asien heimisch[156]) und hatte sich aus Assyrien unter Amalgamirung anderer Culte später nach Phönizien und Cypern ausgebreitet[157]). Zweitens läßt sich die Wahrnehmung, daß cyprische, insbesondere paphische Cult- und Colonialsagen sich da anschließen, wo assyrischer Cult und assyrische Colonien waren, und so denn nach Cilicien übergreifen, auch in Beziehung auf Palästina machen; denn wenn die eine Sage den Tempel und die Stadt Paphos von Cilicien her gründen läßt und den Stifter zu einem Sohne des assyrisch-cilicischen Herakles[158]), eine zweite den Stifter von Paphos zu einem Sohne eines assyrischen Königs macht[159]), so meldet eine dritte, daß Paphos von Askalon, der von Assyriern gegründeten, angeblich ältesten Cultusstätte der Urania und dem Hauptschauplatze der Mythen von der Derketo und der Semiramis, gestiftet worden sei[160]). Diese Stiftungssagen beruhen zwar schwerlich auf traditioneller Kunde, sondern auf Verwandtschaft des Cultus in Paphos mit dem früh und weit verbreiteten Dienste der assyrischen Tanais; allein die Ableitung oder Combination desselben bald mit Assyrien, bald mit denjenigen Städten, wo dieser Dienst mit den sich anschließenden Mythen am längsten und reinsten sich erhalten hatte, bekundet doch den starken Einfluß, den Assyrien auf Cypern in der Vorzeit ausübte, und es läßt sich nicht absehen, wie er anders auf dieser Insel Eingang gefunden haben sollte, als während einer Herrschaft der alten Assyrier in Vorderasien und auf Cypern selbst. Denn es kommt noch drittens hinzu, daß die Mythe von der Semiramis, wie sie Ktesias nach asiatischen Volkssagen giebt, die Herrschaft dieser Königin auch auf die Insel ausdehnt[161]). Assyrische Denkmäler daselbst unterstützen diese Angabe. Schon die dem Inhalte und Umfange nach sehr dürftige, aber manche schätzbare Notiz enthaltende Schrift des

---

[156]) Chares bei Athen. XIII, 35, p. 577. Ammian Marcell. XIX, 2, 10. 11.

[157]) Macrob. Saturn. I, 21. Vergl. Bd. I, S. 238 ff.

[158]) Apollod. III, 14. Vergl. Bd. I, S. 239 f.

[159]) Hygin. fab. 242. 270.

[160]) Herod. I, 105. Pausan. I, 14, 6.

[161]) Diod. II, 16.

Ampelius[162]) meldet von einem „Grabmal des Königs Cyrus" auf Cypern, welches ganz so beschrieben wird, wie die der assyrischen Vorzeit angehörenden Memnonien[163]); da nun Adonis auf Cypern als Memnon verehrt wurde und hier Kyris hieß, Cypern aber erst unter Kambyses unter die Herrschaft der Perser kam, ein Grabmal des persischen Cyrus hier also gewiß nicht vorhanden war; da ferner nicht selten die Memnonien in Susa und Ecbatana gleichfalls dem historischen Perserkönige beigelegt werden[164]): so kann man, wie wir bereits im ersten Bande dieses Werkes[165]) erinnerten, hier nur an einen mythischen König Cyrus, und zwar an den Assyrierkönig dieses Namens denken, dem die Bauten in Babylon beigelegt wurden und den wir für identisch mit dem Memnon der griechischen Sagen halten[166]). In der jüngsten Zeit ist in der Nähe von Larnaka, bei dem alten Citium ein anderes assyrisches Denkmal zum Vorschein gekommen[167]). In der Nähe der alten Stadt wurde auf dem Felde ein Basalt von sieben pariser Fuß hoch und zwei und einen halben breit aufgefunden, welcher mit Keilschrift bedeckt ist und an seiner Vorderseite das Bildniß eines Fürsten, Priesters oder Königs trägt, der ein Scepter in der Linken hält. Jede Seite des Denkmals ist mit vier und siebenzig Zeilen Keilschrift versehen. Die Keilschrift ist assyrisch; das Costüm und die Haltung der Figur verrathen denselben Styl, den die von Botta zu Khorsabad entdeckten Basreliefs haben. Ob dieses Denkmal aus der Zeit des altassyrischen Reiches oder aus dem siebenten oder achten Jahrhunderte stamme, wo die Assyrier ebenfalls auf Cypern herrschten, muß freilich vorläufig auf sich beruhen bleiben.

---

[162]) Lib. memor. c. 8.

[163]) Vergl. Ampel. l. c. mit den Darstellungen über die Memnonien in Susa und Ecbatana bei Isid. Origg. XV, 1, 10. Hygin. fab. 223. Vib. Sequest. p. 38. ed. Oberlin. Cassiod. Var. lib. VI, 15.

[164]) Anmerk. 163.

[165]) S. 228. 233.

[166]) Oben S. 278, Anmerk. 66.

[167]) Siehe Roß, Hellenika Bd. I, S. 69: „Assyrisches Basrelief auf Cypern, Beschreibung nebst Abbildung", Taf. 1.

5. Wir dürfen von diesen bisher erläuterten Sagen und Mythen, die der Assyrier und der ihnen substituirten Aethiopen und Inder in Phönizien und in dessen nächster Umgebung gedenken, nicht scheiden, ohne eines eingreifenden Mythenkreises Erwähnung gethan zu haben, welcher in Combination der Assyrier die Lyder als Eroberer nach Palästina bringt. Die Sage vom Dionysos, welcher von Lydien aus nach der älteren Dichtung bis Baktra als Eroberer Asien durchzog[168]), nach der späteren aber bis nach Indien gelangte, hat unverkennbar die Verhältniße des alten Assyriens zu Lydien und überhaupt zu Vorderasien mannichfach ausgebeutet, und viele aus dieser Zeit stammenden Sagen aufgenommen. Die Dichter, welche diese Sagen benutzt haben, Dionysius der Bassariker und sein Nachfolger Nonnus, kennen in der Vorzeit ein über ganz Vorderasien ausgedehntes Reich der Inder[169]), wozu sie die Aethiopen der mythischen, die Assyrier der geschichtlichen Zeit gemacht haben müssen; denn die Repräsentanten dieses angeblichen Inderreiches gehören der assyrischen Mythologie an. Wer ihr indischer König Deriades sei, lasse ich zwar dahingestellt; aber die Hauptpersonen in seiner Umgebung, der „indische Morrheus", welcher in Lydien und in Cilicien den Namen Sandes Herakles angenommen haben soll, und wie der hier verehrte assyrische Sandan als ein aus Indien gekommener Eroberer geschildert wird[170]); Thureus, den die Mythe außerdem noch als assyrischen Gott und König kennt[171]), dann „der Inder" Orontes, von dem der phönizische Fluß dieses Namens genannt sein soll, an dem er mit einem indischen Heere von Dionysos besiegt wurde[172]), gehören einem Sagenkreise an, von dem viele

---

[168]) Eurip. Bacch. v. 14—18. Arrian. Anab. V, 1. 2. Nonn. Dionys. XIII, 42. XIV, 247 ff. XVII, 106.

[169]) Vergl. Nonn. XIII, 1 — XVII, 397; oben S. 290 f. Anmerk. 143. 149.

[170]) Oben S. 290.

[171]) Ueber den Thureus des Nonnus, einen Feldherrn des indischen Deriades, siehe Dionys. XXI, 322. XXII, 66. 139 ff. XXIII, 116. XXIV, 146. XXXVI, 290. Bei den Chronographen ist er der dritte assyrische König, heißt bei ihnen auch Baal, war ein Eroberer und Gott des Planeten Mars, Cedren. p. 30. Malala p. 19. Chron. Pasch. Tom. I, p. 68.

[172]) Sieh die oben S. 291 Anmerk. 149 citirten Stellen.

Reste sich aus der Zeit der alten Assyrierherrschaft noch lange in Vorderasien erhalten hatten (vergl. S. 255 f.). Dasselbe ist nun der Fall bei mehreren lydischen Mythen, welche die als Geburtsstätte der assyrischen Königin Semiramis so gefeierte Stadt Askalon mit der Urgeschichte Lydiens combiniren. Die erste Mythe lautet dahin, daß Kaystrus, von dem der lydische Fluß dieses Namens genannt sein soll, ein Sohn der Amazone Penthesilea, die Fischgöttin Derketo in Askalon geheirathet und mit ihr die Semiramis gezeugt habe[173]), wo also die Askaloniten aus einer Verbindung lydischer und assyrischer Götter stammen. Dasselbe spricht sich in einer zweiten Mythe aus, welche meldet, Tantalus und Askalus seien Söhne des Hymenäus gewesen; der letztere sei von dem lydischen Könige Akiamus als Feldherr nach Syrien geschickt worden, dort habe er eine Jungfrau (die Semiramis) lieb gewonnen und nach seinem Namen die von ihm gebaute Stadt Askalon genannt, wie Xanthus in den lydischen Geschichten erzählte[174]). Eine dritte Mythe, ebenfalls bei Xanthus[175]), führt den Lyder Mopsus nach Philistäa, ohne Zweifel denselben, den Nikolaus Damascenus in seinen Excerpten aus Xanthus als einen großen Eroberer der lydischen Vorzeit einführt und richtiger Moxus nennt[175]a). Er soll nach Askalon gekommen und hier die Derketo wegen ihres Uebermuthes in einem See ersäuft haben. Diese so mannichfachen lydischen Mythen über Askalon lassen auf eine großen Mythenkreis bei den Lydern in Beziehung auf diesen Theil der Küste Palästinas schließen und es befremdet daher

---

[173]) Etym. M. v. *Κάϋστρος*. Wie so die Amazonenmythe, welche auch in dem angeblich von Askalon aus gestifteten Paphos spielt (Strab. IX, 5, p. 505), von Lydien nach Askalon hinüberreichen kann, will ich hier nur andeuten. Die Mythe von den Amazonen, welche wahrscheinlich lydischen Ursprunges ist, hängt zusammen mit der Ausbreitung der in assyrischen Ländern, im Norden Mesopotamiens, in Armenien und am Pontus wohnenden Volksstämme, und des Cultus ihrer Kriegsgöttin Artemis-Tanais (Bd. I, S. 624), für deren Personifikation ich die Amazone halte. Vergl. oben S. 261. 274. Anmerk. 49. Die Vermählung des lydischen Flußgottes mit einer Amazone weiset so auf eine Mischung der aus den Sitzen der Amazonen nach Lydien gekommenen Stämme hin.

[174]) Bei Steph. B. v. *Ἀσκάλων*.

[175]) Bei Athen. VIII, 37. p. 346.

[175]a) Nicol. Damasc. Fragmm. p. 263. ed. Tauchn.

nicht, daß nach einer Andeutung im Statius[176] auch über Gaza eine lydische Stiftungssage vorhanden war.

Gewiß haben diese Sagen ihre historische Seite. Man könnte im Hinblick auf die politischen Verhältnisse Lydiens zu Assyrien (S. 273 f.) und in Betracht der mannichfachen Spuren von assyrischen Colonien in Philistäa (S. 41. 263 f. 282 ff.) ohne Unwahrscheinlichkeit annehmen, daß Askalon und Gaza unter der Dynastie der assyrischen Sandoniden oder Herakliden im engen Verbande mit Lydien gestanden habe. Die Lyder werden als ein gebildetes, mächtiges Volk[177] schon früzeitig bekannt. Bei Kastor von Rhodus erscheinen sie lange vor den Phöniziern als die ersten Thalassokraten im Mittelmeere[178]; auf den Siegesdenkmälern der alten Pharaonen, namentlich des Menephthah I. nehmen sie neben Kanana, Naharina (Mesopotamien) und Sinkar (Sinear) eine Hauptstelle ein[179]. Ihre Erscheinung an der palästinensischen Küste, etwa in einem Kriege, den sie in Verbindung mit den Assyriern gegen Aegypten geführt haben mögen, würde nichts Unwahrscheinliches haben. Indessen reicht zur befriedigenden Aufklärung der vorliegenden Nachrichten auch die Annahme vollkommen aus, daß die in der lydischen Mythologie noch später vorhandenen assyrischen Elemente darum an Askalon geknüpft wurden, weil hier assyrischer Cult am längsten sich in Vorderasien erhalten hatte.

---

[176]) Silv. V, 1, 61: Babyloniae opes, Lydae pondera Gazae. Nach einer Deutung des für persisch gehaltenen Namens Gaza soll Jupiter (Steph. B. v. Γάζα), nach einer anderen Cambyses (Mela I, 11. Serv. ad Aen. I, 123) seine Schätze in Gaza aufbewahrt haben: nach der von Statius angedeuteten Mythe wäre es ein lydischer König gewesen: eine Deutung, die bei dem sprüchwertlichen Goldreichthum Lydiens und im Hinblick auf die Sagen von den Eroberungen der Lydier in Philistäa sehr nahe lag.

[177]) Von allen Völkern Kleinasiens werden nur sie in der Völkertafel Gen. 10, 22 genannt.

[178]) Castoris reliquiae p. 180, ed. Didot.

[179]) Rosellini, Monumenti storici Tom. III, P. 1, p. 358. 365 f. 430 f. 437 f.

2. Herrschaft der Aegyptier über Phönizien.

Im Hinblick auf diese durch viele dunkele Kunden aus der Vorzeit bezeugten Versuche der Beherrscher Mittelasiens, in den Besitz der Handelsländer am Mittelmeere zu kommen, treten nun auch die Kriege ins rechte Licht, welche in diesem Zeitraume die ägyptischen Pharaonen auf demselben Ländergebiete führten, und welche mehr oder weniger auch Phönizien betrafen. Auf dem Kriegsschauplatz des vorderen Asiens begegnen wir den Pharaonen nur dann, wenn die großen Reiche des mittleren Asiens nach der phönizischen und palästinensischen Küste trachten. Nicht Eroberungslust war es, was sie auf dieses für sie schwer zu behauptende Gebiet führte, sondern die Nothwendigkeit Aegypten sicher zu stellen gegen die Uebermacht der Eroberer Asiens, welche nach Besitznahme Phöniziens und Palästinas nach Aegypten, als letztem Siegespreis, strebten. Diesen defensiven Charakter hatten, wie es der friedliche, unkriegerische Sinn der Aegyptier schon schließen läßt, und eine schon angeführte Aeußerung Manethos über die Stellung Aegyptens zu Assyrien in dieser Zeit (S. 267) auch andeutet, die Kriege, welche die Könige der achtzehnten und neunzehnten Dynastie in Vorderasien führten. Sie nahmen ihren Anfang mit der Vertreibung der Hyksos und dauerten nach manchen Zwischenräumen gegen vier Jahrhunderte lang fort. Zuerst tritt der Besieger der Hyksos Amosis, der erste König der achtzehnten Dynastie (er reg. bis 1678 v. Chr.) als Eroberer in Asien auf, ohne daß jedoch die seither von den Aegyptologen erläuterten Denkmäler darüber eine genauere Kunde gäben[179a]. Gegen hundert Jahre später kennen dann die Denkmäler Kriegszüge des Thutmosis[179b], des siebenten Königs der achtzehnten Dynastie (reg. 1582 — 1574 v. Chr.), die sein Sohn und Nachfolger Amenoph III. (1573—1543 v. Chr.), den die Späteren mit dem asiatischen Eroberer Memnon identifiziren (S. 278), mit großem Erfolg fortsetzte. „Er setzte die Grenzen seines Reiches — wie eine Inschrift[180] von ihm rühmt — südlich bis

---

179a) Rosellini a. a. O. p. 108.
179b) Rosellini a. a. O. p. 210 ff.
180) A. a. O. p. 263.

zum fernen Lande Karoei, nördlich bis zum fernen Lande „Naharina", dem biblischen Aram-Naharaim oder Mesopotamien, so daß also ganz Palästina, Phönizien und Syrien damals unter der Herrschaft Aegyptens stand. Später feiern die Denkmäler die Siege des großen Eroberers Menephthah I. (gegen 1480 v. Chr.), welcher die Kanana oder die vorisraelitischen Bewohner Palästinas, ferner Naharina oder Mesopotamien, Sinkar oder Sinear (alter Name Babyloniens) und in Kleinasien die Romenen oder Armenier und das mächtige Volk der Ludin oder Lydier unterwarf[180a]. Seit der Regierung dieses Königs war Phönizien geraume Zeit von Aegypten abhängig. Wir entnehmen dieses weniger aus der noch immer nicht hinlänglich gesicherten Deutung der Völkernamen, die später unter Ramses dem Großen (1433—1415 v. Chr.) auf Seiten der Aegyptier in den Seekämpfen an den Küsten des mittelländischen Meeres erscheinen und in denen man die Namen phönizischer Stämme, namentlich der Sidonier und Aradier wieder gefunden zu haben glaubt[180b], als vielmehr aus dem Umstande, daß die Eroberer, welche nach Menephthah I. auftreten, mit Flotten auf dem mittelländischen und arabischen Meere erscheinen; denn Aegypten, welches weder Bauholz noch Eisen besitzt, konnte ohne Mitwirkung der Phönizier keine Seemacht werden, viel weniger ein Uebergewicht zur See erhalten, wie es unter Ramses dem Großen und Sethos nach den Denkmälern ganz unzweifelhaft der Fall war. Die Seegefechte des Ramses-Sesostris an den Gestaden des mittelländischen Meeres haben die Darstellungen von Medinat-Abu verewigt[181]; seine Unternehmungen auf dem arabischen Meerbusen sind gleichmäßig durch Denkmäler[181a] und durch Nachrichten der Alten bezeugt[181b]. Auf dem Continente von Asien sicherte er die bereits von seinem dritten Vorgänger Menephthah I.

180a) A. a. O. p. 325. 327. 336. 340. 341. 355. 365 ff. 437 ff.

180b) Vergl. Osburn, Ancient Egypt, her testimony to the truth. Lond. 1846. p. 50 sqq. 108.

181) Vergl. Champollion Briefe S. 237 ff. Rosellini a. a. O. Tom. III. P. 2. p. 36 ff.

181a) Vergl. Eratosthenes bei Strab. XVI, 4, 4. p. 769. XVII, 1, 5. p. 790.

181b) Herod. II, 102. 103. Diod. I, 53 ff.

gemachten Eroberungen, indem er außer andern Völkern Vorderasiens die von Menephthah bereits eroberten Länder der Ludin, Romenen, Naharina aufs Neue unterwarf, und noch neue Eroberungen hinzu fügte, zu denen die Denkmäler namentlich das Land der Schari („Suri", wie der Bericht des Tacitus sagt, d. h. der Assyrier) und der Bab oder Babylonier rechnen, und drang bis ins Innere Asiens vor[182]. Noch einmal tritt in diesem Zeitraum als Eroberer in Vorderasien ein ägyptischer König, Sethos (1414—1389 v. Chr.), der erste Regent der neunzehnten Dynastie (1414—1206 v. Chr., oben S. 161) auf. Er besaß, wie Manetho erzählt, ein Reiterheer und eine Flotte, eroberte die Insel Cypern und Phönizien, unterwarf die Assyrier und Meder und beabsichtigte seine Eroberungen noch weiter gegen den Osten Asiens auszudehnen[182a]. Mit diesen Angaben gehen die Abbildungen auf Denkmälern Hand in Hand: sie stellen die Schlachten zur See und zu Lande, die Eroberungen von Burgen und festen Städten dar und führen die gefangenen Häuptlinge der unterworfenen Völker sammt den von ihnen gebrachten Geschenken auf[182b].

---

182) Rosellini a. a. O. p. 19. 20. 129. 143. 144. 146. Vergl. Tacit. Annal. II, 60. Cedren. Tom. I, p. 36. Herodot (II, 106) will, außer andern Denkmälern des Sesostris in Kleinasien, auch die Säulen mit Inschriften und Symbolen gesehen haben, die Sesostris im Palästinensischen habe aufstellen lassen. So wenig auch die Autopsie des Herodot sich bezweifeln läßt, so darf doch die Richtigkeit der von ihm gegebenen Beziehung beanstandet werden, da er hier mittheilt, was ihm von Anderen, wahrscheinlich von den Aegyptiern selbst, über den Urheber derartiger Denkmäler gesagt war. In der That hat er sich in Beziehung auf die angeblichen Denkmäler des Sesostris in Kleinasien irre leiten lassen, wie wir bereits S. 280 sahen. Wie diese Denkmäler der assyrischen Vorzeit angehörten (vergl. 277 f. 294), so wird man auch jene im palästinensischen Syrien dafür halten dürfen, auf denen Herodot den Lingam abgebildet fand, der nach einer ihm mitgetheilten Ausdeutung dieses auf assyrischen Denkmälern gewöhnlichen religiösen Symbols, sich auf die Feigheit der von Sesostris überwundenen Völker (die aber solche Ehrensäulen wohl schwerlich ein Jahrtausend lang in ihrer Mitte geduldet haben werden) bezogen haben soll.

182a) Bei Joseph. c. Apion. I, 15. Nach Böckh, Manetho S. 297. hätte Manetho den Sesostris mit Sethos verwechselt.

182b) Rosellini a. a. O. Tom. IV, p. 9. 36 ff. 38. 42. 56. Vergl. Osburn a. a. O. p. 30 ff.

Wir begnügen uns damit, diese für die Vorzeit der Länder zwischen Euphrat und Mittelmeer wichtigen Nachrichten, insoweit sie Phönizien berühren, mit Ausscheidung dessen, was in den neueren Forschungen über Aegypten noch nicht gesichert scheint, zusammengestellt zu haben, um nun, zugleich im Hinblick auf das in demselben Zeitraum gemeldete Auftreten der Assyrier und Babylonier in Palästina und in Phönizien, ein Urtheil über die Lage dieser Länder während dieser ganzen Periode zu gewinnen.

So Vieles auch hier noch im Dunkel bleiben muß, so kann doch allem Gesagten nach das als gewiß angesehen werden, daß Phönizien unmittelbar vor und nach den Siegen der Pharaonen der achtzehnten und neunzehnten Dynastie den Eroberern des mittleren Asiens auf geraume Zeit unterworfen war. Und allem Anschein nach waren es weniger die Staaten am Nil als die am Euphrat und Tigris, die damals einen dauernden und sehr bedeutenden Einfluß auf die politische Lage und die Culturverhältnisse Phöniziens und überhaupt Vorderasiens ausgeübt haben. Denn die Kunde einer Herrschaft der Aegyptier während dieses Zeitraums hat sich lediglich in ägyptischen Quellen erhalten; die Reste der einheimischen Geschichtschreibung schweigen darüber; auch die vorderasiatische Sage hat, mit Ausnahme eines noch später zu erläuternden Mythenkreises, keine Spuren von den Eroberungen der Pharaonen aufbewahrt, und Denkmäler, welche die alten Eroberer Aegyptens doch überall da, wo ihre Herrschaft dauernd war, in Aethiopien, Nubien, in Ammonium und den Nachbargegenden, in der sinaitischen Halbinsel, hinterlassen haben, sind bis jetzt noch nirgends in Vorderasien nachgewiesen worden (S. 280 f.). Dagegen haben geschichtliche Nachrichten der mannichfachsten Art, ein ungemein reicher Sagenkreis, Denkmäler in fast allen Gegenden Vorderasiens das Andenken an eine assyrische Herrschaft aufbewahrt und es steht daher mit Grund zu erwarten, daß, wenn es einst gelungen sein sollte, die zahlreichen Inschriften auf den noch erhaltenen Siegesdenkmälern der alten assyrischen Könige mit Sicherheit zu lesen, diese Quelle noch bedeutendere Aufschlüsse über die Geschichte Vorderasiens in dieser Periode geben werde, als die hieroglyphischen Texte aus der achtzehnten und neunzehnten Dynastie gewähren.

Die politischen Verhältnisse, in denen Phönizien in dieser Zeit zu den Culturländern der asiatischen Vorzeit stand, werfen zugleich ein sehr erwünschtes Licht auf den Entwickelungsgang der Industrie, Kunst, des Handels und der gesammten Cultur der Phönizier, die wie wir bereits im Allgemeinen zeigten und im Einzelnen in den betreffenden Abschnitten beweisen werden, auf einen selbstständigen Charakter keinen Anspruch machen können, sondern auf die Ursitze der Cultur in den großen Nachbarstaaten zurückzuführen sind. Es kann keine Frage sein, daß die Cultur in diesen Ländern älter war, daß die Entwickelung derselben in Phönizien mit der Blüthe Aegyptens, Babyloniens und Assyriens zusammentrifft und in eben diesen Zeitraum fällt, wo die genannten Reiche längere Zeit hindurch die Herrschaft über die phönizische Küste behaupteten. Auch das kann nicht zweifelhaft sein, daß die merkantile Lage Phöniziens das Hauptziel aller von der Urzeit her von Aegypten und vom Euphrat aus unternommenen Eroberungen Vorderasiens gewesen ist, und der glückliche Erfolg derselben während dieser Periode beweiset in Verbindung mit ausdrücklichen Nachrichten (S. 264 f.), daß sie wirklich von Handelsunternehmungen begleitet waren. Wenn daher die Phönizier damals vielleicht auch nicht den ersten Anstoß zu einer umfassenden Handelsthätigkeit, dessen sie allerdings bei ihrer Regsamkeit nicht bedurften, erhalten haben, so mußte doch die enge Verbindung mit den Culturländern der alten Welt ihrem Handel und ihrer Industrie eine Ausdehnung geben, die sie bisher nicht gehabt hatte. In der That gehen auch, wie wir an seinem Orte zeigen werden, ihre Handelsniederlassungen in Aegypten und in der Richtung zum Euphrat hin, ihre Schifffahrt und ihr Handel auf dem rothen Meere und nach Spanien bis in diese frühe Zeit zurück und man wird daher schwerlich irren, wenn man die seitdem hervortretende universelle Richtung des phönizischen Handels mit der Ausbreitung der großen asiatischen Reiche im Zusammenhange auffaßt.

Verhältniß zu den Israeliten in dieser Periode.

Wie sich die Ausbreitung dieser Staaten bei der fragmentarischen Kunde dieser Zeit leider nur unvollkommen würdigen läßt,

so können aus demselben Grunde auch die für Phönizien nicht minder verhängnißvollen Völkerzüge dieser Periode gleichfalls nur noch ungenügend erkannt werden. Es sind: erstens die Verbreibreitung des amoritischen Volksstammes über Palästina, welche nach den bereits mitgetheilten biblischen Andeutungen in die Zeit des Aufenthaltes der Israeliten in Aegypten fällt (S. 68 ff.); sodann die Eroberung und Besetzung Palästinas und einzelner Theile Phöniziens durch die Israeliten, drittens die etwas spätere Einwanderung der Philistäer. Selbst die Invasion der Israeliten, nach ihren Folgen für die älteren Landesbewohner betrachtet, liegt sehr im Dunkeln. Daß dieses in der Weltgeschichte Epoche machende Ereigniß auch in seinen nächsten Folgen für Phönizien von außerordentlicher Wichtigkeit war, kann schon ein Blick auf seine allgemeine Bedeutung für jene Zeit lehren. Die alte Bevölkerung Palästinas, welche nach allen Angaben äußerst zahlreich und wohl cultivirt war, nach mäßigem Ueberschlag etwa zwei Millionen betrug, wurde zum größeren Theile durch die Israeliten vom heimathlichen Boden verdrängt oder ausgerottet, und erhielt sich in Palästina selbst nur in wenigen, später ganz verschwindenden Resten. Mit den neuen israelitischen Landesbewohnern, die theils in der unmittelbaren Umgebung Phöniziens, theils mitten unter den Phöniziern sich ansiedelten, mußten sich in den verschiedenen Districten und Staaten ganz eigenthümliche Verhältnisse anknüpfen, die wir jedoch mehr nach allgemeinen Andeutungen als nach bestimmten Nachrichten aus den biblischen Büchern kennen lernen. Denn diese, obschon zum Theile aus sehr alten und in einigen Partien gleichzeitigen Quellen geflossen, sind erst in einer diesen Ereignissen ziemlich fernen Zeit und, mit Ausnahme einiger Bestandtheile im Buche der Richter, auch nicht in der unmittelbaren Umgebung Phöniziens, sondern im Reiche Juda abgefaßt, weswegen die Mittheilungen über die Eroberung des nördlichen Canaan und über die Beziehungen der dort wohnenden israelitischen Stämme zu Phönizien sehr spärlich sind. Fassen wir das Wenige zusammen, was sie in dieser Beziehung bieten, so kömmt es auf Folgendes hinaus.

Die Israeliten haben bei der Besitznahme Palästinas keine Kriege mit den phönizischen Seestaaten geführt. Obgleich die

Eroberung der ganzen Küste beabsichtigt war[183]), so war doch, wie es scheint, schon bei Vertheilung des Landes von diesem ursprünglichen Plane abgegangen; denn die Nachrichten über die Vertheilung der einzelnen Stammgebiete schließen die phönizischen Seestaaten wenigstens dem größeren Theile ihrer Gebiete nach aus[183]a). Damals führten zwar die kleinen canaanitischen Königreiche im Norden, an deren Spitze der Staat von Hasor stand[183]b), Krieg mit den Israeliten und es gelang ihnen später sogar diese zu unterwerfen[184]); allein die mächtigeren See- und Handelsstaaten hatten es in ihrem Interesse gefunden, sich von diesen Kämpfen fern zu halten und mit den Israeliten in gütlicher Weise ein Abkommen zu treffen. Daß der mächtigste aller canaanitischen Stämme, die Sidonier, daß die Gibliter in Byblus und Berytus in damaliger Zeit mit den Israeliten Kriege geführt, davon enthalten die biblischen Bücher keine Spur. In welchem Verhältnisse sie zu dem Bunde standen, an dessen Spitze der Oberkönig von Hasor war, wird nicht gemeldet. Daß sie, namentlich die mächtigen Sidonier, dem Staate von Hasor sich untergeordnet hätten, ist an sich schon unwahrscheinlich; die Erzählung von der Schlacht, in der die verbündeten Könige der Canaaniter von den Israeliten besiegt und von diesen auf das (neutrale) Gebiet von Sidon verfolgt wurden[184]a), weiset vielmehr deutlich auf eine solche Stellung der Sidonier in diesen Kriegen hin, wie sie auch eine andere Nachricht andeutet, der zufolge es eben in dieser Zeit „die Weise der Sidonier" war, sich von den Streithändeln ihrer Nachbarn fern zu halten und in stiller Geschäftigkeit Verkehr und Handel zu pflegen[185]).

Die Ursachen von diesem friedlichen Verhalten der Phönizier und Israeliten gegen einander sind für diese Zeit in der damaligen Lage der Dinge und in den dadurch bedingten beiderseitigen

---

183) Vergl. Num. 34, 7 mit Jos. 13, 5. 6. Richt. 1, 31.

183a) Jos. 19, 24 ff.

183b) Jos. 11, 10. Vergl. mit 11, 1. 2. Richt. 4, 2. 5, 19.

184) Richt. 4, 2 ff.

184a) Jos. 11, 8.

185) Richt. 18, 7.

Interessen zu suchen. Für die Israeliten war es schwierig und unter den damaligen Verhältnissen wohl unmöglich, Phönizien zu erobern. Die Kriege um den Besitz des mittleren und südlichen Palästina waren gleich nach dem Eintritt ins Land unter Josua von den vereinigten Stämmen Israels mit ungebrochener Kraft und mit dem frischen Muthe der Begeisterung geführt. Dazu waren es die stärkeren Stämme Ephraim und Juda, welche hier um ihr zukünftiges Besitzthum stritten. Diese Vortheile kamen den kleineren Stämmen Aser, Zebulon, Naphtali, Issaschar, denen das nördliche Canaan, einschließlich die phönizische Küste, zugedacht war, nicht zu Statten. Die geringere Macht dieser Stämme, die mindere Betheiligung von Seiten der anderen, die, als der Krieg der Israeliten sich nach Norden wandte, bereits in dem Besitze der ihnen zugefallenen Landestheile diesseits und jenseits des Jordans waren und diese gegen die zurückgebliebenen Landesbewohner zu beschützen und neu einzurichten hatten: alles dieses erschwerte die Eroberung des nördlichen Canaans, welche ohnedies noch viel größere Schwierigkeiten hatte, als die Besitznahme des Binnenlandes. Denn die Insel- und Küstenvesten konnten mit den angrenzenden Gebieten, zumal bei den mächtigen und reichen Hülfsquellen ihrer Bewohner, viel leichter und glücklicher vertheidigt werden, als dieses den Stämmen des Binnenlandes für ihre Gebiete möglich gewesen war, und so mußten denn die Israeliten sich hier auf die Eroberung des abwärts von der Küste gelegenen Landes beschränken, welche erst nach vieler Mühe und nach längerer Zeit zu Stande kam[156]. Auch das Interesse der Handelsstaaten an der Küste machte ein friedliches Abkommen mit den eingedrungenen Fremdlingen nothwendig. Zur Zeit, wo der Kampf um den Besitz Palästinas sich nach Norden wandte, war das Loos der alten canaanitischen Bewohner im mittleren und südlichen Lande, desgleichen in dem jenseitigen Jordanlande, bereits entschieden. Die zahlreichen Königsstaaten waren erobert, die Bewohner theils vertrieben, theils im Kriege gefallen, theils verknechtet, und fast das ganze Phönizien umgebende Gebiet, auf dem sich der Verkehr von Phönizien nach Aegypten, Arabien und zum Euphrat bewegte, war

---

[156]) Jos. 11, 1 ff. Richt. 4, 2 ff.

in dem Besitze der Israeliten. Unter diesen Umständen konnten die phönizischen Seestaaten ohne die dringendste Noth sich nicht in Kämpfe verwickeln, die selbst im günstigsten Falle ihre merkantilen Interessen auf das härteste betroffen haben würden.

So kam eine Ausgleichung zu Stande, die wir zwar nicht aus bestimmten Nachrichten, aber doch aus den Verhältnissen der nächstfolgenden Zeit kennen, wo die Israeliten der nördlichen Stämme einem großen Theil nach als Metoiken im Gebiete der phönizischen Handelsstädte wohnten, mithin in dieser Eigenschaft unter Ertheilung von Grundbesitz und gegen gewisse Leistungen aufgenommen worden waren. Diese sehr merkwürdigen Verhältnisse erfordern jedoch eine genauere Erörterung.

Die israelitischen Stämme, welche einem Theile nach in dieses Verhältniß getreten waren, sind Aser, Issaschar, Zebulon, Naphtali und Dan. Der kleine Stamm Aser sollte bei der Landesvertheilung unter Josua einen ansehnlichen Theil des sidonischen Gebietes mit den darin gelegenen Städten und Dörfern erhalten[187]; indessen unterblieb aus den angegebenen Gründen die Eroberung, und so meldet der biblische Bericht im Hinblick auf den thatsächlichen Zustand einer späteren Zeit: „Aser vertrieb nicht die Bewohner von Akko und die Bewohner von Sidon und Achlab und Achzib und Chelba und Aphik und Rechob"[188]. Allein obgleich der Stamm nicht zum Besitze dieser Städte gelangte, die wohl sämmtlich zu Sidonien gehörten, so wohnte er doch einem großen Theile nach in dem Gebiete derselben; denn es wird gleich hinzugefügt: „die Aseriter wohnten in der Mitte der Canaaniter, der Bewohner des Landes"[189]. Damit wird ein Verhältniß der Aseriter zu den Canaanitern oder Phöniziern angedeutet, wie es damals in umgekehrter Weise an manchen Orten im Binnenlande stattfand und vom Schriftsteller auch im Vorhergehenden berührt wird, da nämlich die wenigen übrig gebliebenen Canaaniter „in der Mitte der Israeliten"[190] wohnen blieben und zu diesen im

---

[187]) Jos. 19, 24—31.
[188]) Richt. 1, 31.
[189]) A. a. O. V. 32.
[190]) Richt. 1, 29. 30.

Hörigkeitsverhältnisse standen. Indem der biblische Schriftsteller vom Stamme Aser und außerdem[191]) noch von dem in gleicher Lage befindlichen Stamme Naphtali meldet, daß sie „in der Mitte der Canaaniter" als der „Landesbewohner" ihre Sitze hatten, so deutet er auf die gleiche Lage dieser israelitischen Stämme zu den Phöniziern hin, wie denn auch sonst sehr gewöhnlich der Beisassen als „in der Mitte der Söhne Israels" wohnend gedacht wird[192]).

In der älteren Zeit, wo auch die canaanitischen Beisassen in Israel noch große Freiheiten genossen, kann dieses Verhältniß der Aseriter nicht drückend gewesen sein. Aus dem Liede der Debora erhellt deutlich, daß sie sich in ihren Besitzungen mitten im phönizischen Gebiete sehr behaglich fühlten, und daß es ihnen bei allen Verbindlichkeiten gegen ihre Zinsherren freistand, sich an den Nationalangelegenheiten ihres Volkes zu betheiligen. Weil nämlich dieser Stamm durch seine Verbindung mit den Phöniziern sich abhalten ließ, an dem Freiheitskampfe Theil zu nehmen, den die Bruderstämme mit dem Könige von Hasor und dessen Verbündeten führten, so sagt das Lied der Debora, im Gegensatze zu dem Preise der heldenmüthigen Stämme Zebulon, Naphtali und Issaschar, von Aser: „Aser sitzt am Gestade des Meeres und weilt an dessen Buchten"[193]). Im Segen Jakobs, der die einzelnen Stämme in ihren historischen Verhältnissen unmittelbar nach der Besitznahme Canaans schildert, heißt es in deutlicher Beziehung auf die Hörigkeitsverhältnisse dieses Stammes: „Von Aser (kommt) Fettes, sein Brod, und er giebt Leckerbissen des Königs"[194]). Die lokalen Verhältnisse des Stammes lassen nicht zweifeln, daß die letzteren Worte auf die Lieferungen an köstlichem Weizen für die königliche Hofhaltung in Sidon sich beziehen, welche vertragsmäßig auch Salomo für die Tafel Hiroms leistete[195]). In Berücksichtigung der Metoikenverhält-

[191]) Richt. 1, 33.

[192]) Lev. 16, 19. 18, 26. 23, 42. Num. 15, 30. Vergl. den umgekehrten Fall, wo die Israeliten die Metoiken in canaanitischen Städten waren. Richt. 1, 21. Jos. 15, 63. Mich. 1, 10.

[193]) Richt. 5, 17.

[194]) Gen. 49, 19.

[195]) I. Kön. 5, 14.

nisse dieses Stammes zu den Sidoniern und in Betracht der allgemeinen Sitte des Orients, wonach die köstlichsten Landeserzeugnisse für die Tafel des Königs als Zinsherrn geliefert wurden, wird man an Leistungen zu denken haben, zu denen der Stamm in Folge seiner Aufnahme ins sidonische Gebiet verbindlich war. Auch der Sprachgebrauch, welcher derartige Abgaben in gleicher Weise bezeichnet[195a], spricht für diese Auffassung, während die gewöhnliche Ausdeutung „königliche Leckerbissen" sich keineswegs damit verträgt. Die Verachtung, in die die Aseriter in Folge eines solchen in den Augen der Israeliten schimpflichen Verhältnisses zu den Phöniziern geriethen, und von der schon die obige Stelle im Liede der Debora eine Spur enthält, bekundet sich besonders in der Erzählung, wonach zwanzig israelitische Oerter in Galiläa, die im Stammgebiete von Aser lagen, aber zu Phönizien gehörten, von Salomo dem König Hirom geschenkt worden, und von denen Hirom in Hinweisung auf den geringen Werth derselben gesagt habe: „Was sind das für Städte, die du mir geschenkt, mein Bruder"; von diesem Spruche wird dann der Name „Land Chabul" (כָּבוּל = כְּהָבוּל, d. i. wie Nichts), den der Distrikt „bis auf diesen Tag" führe, abgeleitet, obwohl er ihn nach der angeführten Stelle im Buche Josua schon früher, und zwar von einer Stadt hatte[196]. Auch in den versöhnlichen Worten, die „der Segen Moses" zu Gunsten des in der israelitischen Gemeinde mißliebigen, hier daher an letzter Stelle genannten Stammes vernehmen läßt: „Gesegnet (nicht verflucht) sei Aser vor den Söhnen (Israels); wohlgefällig sei er seinen Brüdern"[197], wird man eine Hintansetzung nicht verkennen, die wegen ähnlicher Verhältnisse auch die übrigen nördlichen Stämme von den freien und ungemischten Bruderstämmen im südlichen Lande erfuhren.

Ein solches dienstliches Verhältniß hatte, wenn auch nicht in demselben Umfange, auch bei den übrigen Stämmen statt, die ebenfalls theilweise in phönizischen Gebieten und in deren nächsten

---

[195a]) Vergl. Gen. 49, 19: מַעֲדַנֵּי מֶלֶךְ mit Am. 7, 1: גִּזֵּי הַמֶּלֶךְ und die Ausleger zu letzterer Stelle.

[196]) I. Kön. 9, 13. Vergl. Jos. 19, 27.

[197]) Deut. 33, 24.

Umgebungen wohnten. Der aus seinen Besitzungen im südwestlichen Palästina verdrängte Stamm Dan hatte einige Zeit nach der Besitznahme Canaans die sidonische Colonie Dan an den Jordanquellen erobert und sich daselbst niedergelassen[198]). Die Zerwürfnisse, welche darüber mit den Sidoniern entstanden, hatten sich bald beigelegt; denn einige Zeit nachher werden die Daniter im Liede der Debora getadelt, daß sie, statt sich in Gemeinschaft mit den anderen Stämmen an den Kämpfen gegen die Eingeborenen zu betheiligen, vorgezogen, „bei den Schiffen zu weilen"[199]), d. h. doch den Geschäften nachzugehen, welche mit dem Ein- und Ausladen und dem Transporte der Waaren verbunden waren, welche auf dem nächsten Wege von der Station Dan zu den sidonischen Häfen und in der entgegengesetzten Richtung zum Euphrat gingen.

In ähnlicher Weise wird der Stamm Issaschar als bei den Handelszügen der Phönizier betheiligt im Segen Jakobs[200]) eingeführt: „Issaschar, ein knochichter Esel, hingestreckt zwischen den Viehhürden — er sah die Ruhe, daß sie gut, und das Land, daß es lieblich, und beugte seinen Nacken zum Lasttragen und ward zum dienenden Fröhner". Hier ist deutlich auf das Geschäft der nomadisirenden Stämme hingewiesen, die in der Umgebung Phöniziens oder in der Nähe phönizischer Colonien ihre Karavanenthiere stellten und im Dienste der Phönizier die Waarenführer waren[201]). Denn der Stamm Issaschar hing noch später, als die übrigen diesseitigen Stämme dem

---

[198]) Richt. 18, 1 ff.

[199]) Richt. 5, 17. Da der Stamm Dan im Binnenlande und nicht am Meeresufer wohnte, so halte ich andere Auffassungen dieser Stelle für unzulässig. Daß die Stelle nicht auf Jos. 19, 40 ff. hinsieht, erhellt klar aus Richt. 18, 1. 1, 34. Jos. 19, 47, wonach dieser Stamm zu dem im südwestlichen Palästina ihm zugewiesenen Gebiete nicht gelangte, sondern keine anderen Sitze als die nach seinem Namen genannte Gegend am Jordan hatte, wie dieses auch aus Gen. 49, 16. 17. Deut. 33, 22 ganz unzweideutig erhellt. Ueberdies sprechen auch historische Gründe gegen diese Beziehung: die südlichen und südwestlichen Stämme im diesseitigen Lande hatten damals an dem Stammverbande der nördlichen keinen Antheil und werden daher auch bei dem Unternehmen gegen die Canaaniter a. a. O. nicht erwähnt.

[200]) Gen. 49, 14.

[201]) Vergl. Ezech. 27, 21.

Nomadenleben schon entsagt hatten, dieser alten Lebensweise mit Lust an: „er freute sich", wie der biblische Ausdruck von ihm sagt, „seiner Zelte"[202]. Sein Stammgebiet, welches sich von Phönizien bis gegen den Jordan hin ausdehnte, wurde von der lebhaften Karavanenstraße durchschnitten, die von Phönizien über den Jordan und weiter zum peträischen Arabien führte und auf der noch später die Nabatäer die arabischen Waaren nach Phönizien führten[203]. Auf dieser Strecke wird der Stamm während der Richterzeit, auf die unsere Stelle hinsieht, zu Dienstleistungen sich hingegeben oder gezwungen worden sein, welche in diesem alten Gedichte ihm den spottenden Vergleich mit einem trägen, zum Lasttragen gezwungenen Esel zuzogen.

Die beiden anderen kleinen israelitischen Stämme, welche in der Umgebung Phöniziens und ebenfalls zum Theile in phönizischen Gebieten wohnten, Zebulon und Naphtali, waren an der Schifffahrt und dem Seewesen betheiligt. Von Zebulon sagt dieses der Segen Jakobs[204]: „Zebulon — am Gestade der Schiffe, seine Seite (gelehnt) an Sidon", was der Segen Moses in ähnlicher Weise wiederholt und außerdem noch von beiden Stämmen rühmt: „Sie saugen den Reichthum der Meere und die verborgenen Schätze des Sandes"[205]: eine Stelle, welche schon von der älteren jüdischen Exegese sehr richtig auf den Fang der Purpurschnecken und auf die Glasbereitung am phönizischen Gestade bezogen worden ist. Dabei kommt jedoch in Betracht, daß Beides eigenthümlich phönizische Erfindung oder doch Beschäftigung der Phönizier war und daher gewiß nicht selbstständig von den Israeliten betrieben wurde. Wir wissen auch aus anderen Nachrichten, daß die genannten Stämme in der ersten Richterzeit, welche obige Stelle im Auge hat[206], in dienstlichen Verhältnissen zu den Phöniziern standen; denn Naphtali war damals Beisasse unter den Canaanitern

---

[202]) Deut. 33, 18.
[203]) Strab. XVI, 4, 21, p. 779.
[204]) Gen. 49, 13.
[205]) Deut. 33, 18. 19. Vergl. oben S. 87. 183, Anmerk. 47.
[206]) Vergl. Deut. 33, 19 mit Richt. 4, 6. 12. 14. 5, 15. 18.

und noch später waren die Naphtaliter mit den Tyriern gemischt[207]); der Stamm Zebulon aber wohnte nach der so eben mitgetheilten Stelle einem Theile nach gleichfalls im phönizischen Gebiete.

So ergiebt sich denn aus diesen Erörterungen, daß die in und um Phönizien ansässigen israelitischen Stämme bald nach der Eroberung Canaans in mannichfacher Weise den Phöniziern dienstbar waren: als Landbauer, Karavanenführer, beim Seewesen und bei einzelnen Industriezweigen. Hiernach stellt sich die Frage ins Licht, von der diese Erörterungen ausgegangen sind: wie die Phönizier gegen die Israeliten sich verhielten, als diese siegreich Palästina einem großen Theile nach erobert hatten und die phönizischen Grenzen bedrohten. Hatten beide Theile im eigenen Interesse kriegerische Conflicte gemieden (S. 303 f.), so kann keine Frage sein, daß das Abkommen, welches die Israeliten bei der Occupation Canaans mit den phönizischen Seestaaten getroffen hatten und in Folge dessen ein Theil derselben in phönizische Landesgebiete aufgenommen wurde, auf der Basis einer Ausgleichung beruhte, wonach von der einen Seite Landbesitz bewilligt, von der anderen aber gewisse Leistungen zugesagt wurden, wie deren das Verhältniß der Metoiken sie überall mit sich brachte.. Dabei würde es indeß sehr räthselhaft erscheinen, wie die ohnedies so stark bevölkerten Gebiete der phönizischen Handelsstaaten israelitische Beisassen, und zwar nach allen Andeutungen deren in sehr großer Zahl aufnehmen konnten, wenn nicht die eigenthümlichen Verhältnisse der Bevolkerung in diesen Staaten die Sache befriedigend aufklärten. In allen Staaten des Alterthums, welche in gleicher Weise wie die phönizischen aus kleineren Städten zu größeren Staaten emporgekommen sind (S. 83 f.), besonders aber in den Handelsstaaten, war die erst mit der Ausbreitung des Staates hinzugekommene ländliche Bevölkerung in abhängigen, meistens sehr drückenden Verhältnissen. In den phönizischen Staaten war dieser Druck sehr schwer, und um den Folgen derselben, der Auflehnung der unterwürfigen ländlichen Bevölkerung und den daraus für den Staat entstehenden Gefahren vorzubeugen, wurde zu Zeiten die

---

[207]) Richt. 1, 33. Vergl. I. Kön. 7, 14.

alte Bevölkerung außer Landes in die Colonialbesitzungen geschafft: eine Sitte, die, wie wir gleich weiter wahrscheinlich machen werden, auch ein Vertrag berücksichtigt, welcher den Phöniziern untersagte, Israeliten außer Landes zu bringen. Wenn also die phönizischen Gebiete bei der Invasion der Israeliten eine gewiß sehr bedeutende Zahl derselben aufnahmen, und die Bevölkerung Phöniziens damals wirklich, wie sich nicht bezweifeln läßt, sehr stark war, so muß die Sitte der Translokationen der älteren Bevölkerung schon damals zur Anwendung gekommen sein.

Die Natur eines solchen Verhältnisses, in dem diese israelitischen Beisassen sich befanden und die politischen Zustände des israelitischen Volkes im Verlaufe der Richterzeit brachten es mit sich, daß die Lage dieser Beisassen und der mit Phönizien verbundenen Stämme überhaupt sich allgemach verschlimmerte, wie es die angeführten Stellen aus den beiden, dieser Periode angehörenden Stücken, dem Segen Jakobs und dem Liede der Debora, schon zum Theil andeuten. Denn in einer Zeit, wo der Stammverband zwischen den östlichen und westlichen, den südlichen und nördlichen Stämmen Israels fast gänzlich aufgelöst war, konnten die der Zahl nach schwächsten, ihrer intellectuellen und religiösen Bildung nach am tiefsten stehenden und außerdem vom Centralpunkte der israelitischen Macht in Mittelpalästina am weitesten entfernten Stämme sich gegen den wachsenden Druck der Phönizier nicht schützen. Unter den Unterdrückern der Israeliten werden daher in der mittleren Richterzeit im 12ten Jahrhunderte auch die Sidonier genannt[208]). Gewiß bezieht sich aber diese Angabe, obgleich sie ganz allgemein lautet, nicht auf die israelitischen Stämme im mittleren und im südlichen Palästina, sondern sie hat lediglich auf jene Stämme Beziehung, die in dem sidonischen Gebiete Wohnsitze erhalten hatten oder in dessen nächster Umgebung wohnten. Als dann später Samuel das aufgelöste Band der Einheit wieder befestigt und der israelitische Staat durch die glücklichen Kriege der ersten Könige zu einem der mächtigsten in Vorderasien geworden war, erscheinen

---

208) Richt. 10, 12. Vergl. Anmerk. 218 in dies. Cap.

die nördlichen Stämme nicht mehr in so drückenden Unterthänigkeitsverhältnissen zu Phönizien, wie in der Richterzeit. Die verwikkelten Verhältnisse, die hier von Alters her obgewaltet hatten, wurden unter den freundlichen Beziehungen, in denen beide Staaten sich zu erhalten suchten, durch Verträge ausgeglichen, bei denen auch die Rechte der in den phönizischen Gebietstheilen ansässigen Israeliten berücksichtigt waren. Eine Spur davon findet sich in der Stelle des Propheten Amos (1, 9), welcher gegen Tyrus und Sidon Klage erhebt, daß sie des „brüderlichen Bundes (ברית אחים) nicht eingedenk waren", indem sie Israeliten außer Landes verkauft, und wie der Prophet Joel (4, 6. 8) in Berücksichtigung desselben Ereignisses sagt, „sie von ihren Grenzen entfernt hätten". Bedenkt man, daß an den Ausdruck „Bund" (ברית) sich sehr bestimmte Vorstellungen knüpften, und daß Verträge mit den Israeliten von Alters her gewiß bestanden, wodurch die Rechte und Beziehungen zwischen beiden Völkern geordnet waren, so kann man in den obigen Stellen die Andeutung auf einen Vertrag nicht verkennen, wodurch den Phöniziern untersagt war, Israeliten gegen ihren Willen außer Landes zu bringen. Die Stellen beziehen sich zwar zunächst auf den Handel, welchen die Phönizier mit aufgekauften hebräischen Sklaven trieben; allein wenn ein Vertrag zwischen beiden Völkern nach den obigen Stellen gewiß vorhanden war, wonach die Phönizier sich verpflichtet hatten, keine Israeliten außer Landes zu bringen oder doch sie als Sklaven nicht ins Ausland zu verkaufen, so muß derselbe, wenn auch nicht ausschließlich, doch zugleich auch die eigenthümliche Lage der Nordisraeliten im Auge gehabt haben, die theils als Hörige im phönizischen Gebiete wohnten, theils in anderweitigen dienstlichen Verhältnissen daselbst standen und der Gefahr gerade am meisten ausgesetzt waren, wider Willen in die Colonien oder gar als Sklaven ins Ausland gebracht zu werden. Ein solcher Vertrag, wie ihn die Stelle des Propheten Amos andeutet, bestand auch zwischen den Mariandynern, welche im Gebiete der milesischen Colonie Heraklea als Landbauer verknechtet waren, und zwischen den Colonisten. Die Milesier hatten sich durch Vertrag verpflichtet, keinen Mariandyner außerhalb der Landes-

grenzen in die Sklaverei zu bringen[209]). Man wird mit Wahrscheinlichkeit annehmen können, daß Salomo, als er zwanzig Städte in Galiläa mit israelitischen Bewohnern an Hirom abgab[210]), einen solchen Vertrag geschlossen hatte. Zugleich sieht man aus dieser letzteren Nachricht, daß selbst in den Zeiten der größten Blüthe des israelitischen Staates ansehnliche Gebietstheile Phöniziens von Israeliten bewohnt waren, die das gewöhnliche Loos der ländlichen Bevölkerung in phönizischen Staaten getheilt haben werden.

Dieses Verhältniß wird bis auf die jüngere Zeit sich wesentlich gleich geblieben sein. Noch sehr spät wird der Leistungen gedacht, welche die in phönizischen Gebietstheilen ansässigen Juden gegen die phönizischen Könige zu entrichten hatten[211]), und die verächtliche Behandlung, welche sie von Seiten der Phönizier und ihrer eigenen Stammgenossen erfuhren, hat unverkennbar von diesen phönizischen Beisassen sich auf die an den Grenzen ansässigen israelitischen Stämme überhaupt verbreitet[212]).

Auf das Verhältniß dieser israelitischen Hörigen bezieht sich eine merkwürdige Stelle in den „Vögeln" des Aristophanes[213]), welche eine kurze Beleuchtung verdient. Es ist das Mährchen vom Kukuk, der in der Vorzeit in Aegypten und Phönizien König war und durch seinen Ruf alle Phönizier zur Weizen- und Gerstenernte rief. Bei seinem Rufe hieß es: „der Kukuk ruft; auf, Beschnittene ins Feld!" Die Scholien geben dazu die Bemerkung: der Kukuk erscheine in Phönizien zur Zeit der Ernte[214]); daher sei das phönizische Sprüchwort ent-

---

[209]) Strab. XII, 3, p. 542: *ὅτι πρῶτοι τὴν Ἡράκλειαν κτίσαντες Μιλήσιοι τοὺς Μαριανδυνοὺς ἠνάγκασαν, τοὺς προκατέχοντας τὸν τόπον, ὥστε καὶ πιπράσκεσθαι ὑπ' αὐτῶν, μὴ εἰς τὴν ὑπερορίαν δέ.*

[210]) I. Kön. 9, 11 ff.

[211]) Joseph. Antiq. XIV, 10, 6: *τούς τε τόπους καὶ χώρας καὶ ἐποίκια, ὅσα βασιλεῦσι Συρίας καί Φοινίκης συμμάχοις οὖσι Ῥωμαίων κατὰ δωρεὰν ὕπηρχε καρποῦσθαι, ταῦτα δοκιμάζει ἡ σύγκλητος Ὑρκανὸν τὸν ἐθνάρχην καὶ Ἰουδαίους ἔχειν.*

[212]) Vergl. Jes. 8, 23. Joh. 7, 52. 1, 46. Matth. 26, 69 f.

[213]) v. 505 sq.

[214]) In Griechenland fällt die Ernte später (vergl. Hesiod Opp. v. 457) und das Sprüchwort bekundigt sich also auch dadurch als phenizisch.

standen: „der Kukuk ruft; Beschnittene ins Feld!" Das Mährchen ist demnach aus diesem Sprüchwort entstanden, wodurch, wie es scheint, man Saumselige zu zeitigen Geschäften rief. Der ursprüngliche Sinn desselben kann aber nicht auf die Phönizier sich bezogen haben; denn Beschnittene ist in diesem Sprüchwort ein Spott- und Schimpfwort, und zwar für feldarbeitende Sklaven. Die Phönizier werden sich aber doch selbst in diesem Sinne nicht Beschnittene genannt haben. Auch war die Beschneidung nur im nördlichen Phönizien und auch hier nicht allgemein im Gebrauch[215]. Die Beschnittenen sind hier offenbar, wie man auch aus dem Mährchen sieht, wonach der Kukuk sie in Aegypten ebenfalls zu sklavischen Feldarbeiten gerufen, die Juden — sie, die aller Welt wegen ihrer Beschneidung zum Gespötte waren, was von der Beschneidung bei den Aegyptiern und Phöniziern, bei denen dieselbe auf gewisse Kreise beschränkt blieb, keineswegs der Fall war. Das phönizische Sprüchwort kannte also Juden in Aegypten und in Phönizien als feldarbeitende Sklaven, und trifft so ganz mit dem zusammen, was wir aus biblischen Angaben über die dienstliche Stellung derselben in Phönizien und schon früher in Aegypten wissen.

Ueber das Verhältniß der Phönizier zu anderen Nachbarstaaten während dieses Zeitraums wissen wir weiter nichts, als was die schon mehrfach besprochene Nachricht des Justin angiebt, daß die Sidonier nach einer gegen den König von Askalon verlorenen Schlacht eine Stadt auf der Insel Tyrus im J. 1209 v. Chr. gegründet haben[216]. So schätzbar diese Mittheilung auch ist, insofern sie die Zeit der sidonischen Gründung von Tyrus angiebt und dadurch ein für die alte Chronologie sehr wichtiges Datum liefert, so unbestimmt ist sie in jeder anderen Beziehung und findet nur ihre Anhaltpunkte an den biblischen Nachrichten, wonach die Philistäer um diese Zeit auch ihre östlichen Nachbaren, die Israeliten, bedrängten, nachdem sie etwa hundert Jahre vorher das Gebiet der Pentapolis besetzt hat-

---

[215]) Vergl. m. Aufsatz über Phönizien in der Encyklopädie von Ersch und **Gruber** Sect. III, Thl. 24, S. 421.

[216]) S. 149 ff. 166 ff.

ten[217]). Für Phönizien war dieser Krieg mit den Philistäern von keiner großen Bedeutung. Schon bald nachher[218]) erscheinen die Sidonier als mächtige Unterdrücker ihrer israelitischen Grenznachbaren, was auf einen blühenden Zustand ihres Staates schließen läßt. Auch finden wir beide Völker, Sidonier und Philistäer, nach bestimmten Angaben seit dem neunten Jahrhundert stets in gutem Einvernehmen[219]), und daß dieses schon im höheren Alterthume bestanden habe, geht aus dem Umstande hervor, daß die Philistäer nicht nach dem Besitze der kleineren Küstenstädte trachteten, die zwischen dem sidonischen und philistäischen Gebiete lagen und zum Theile sidonische Schutzstaaten oder Colonien waren, wie Dor und Jope[220]). Für sie, ein mit Ackerbau und Viehzucht beschäftigtes Volk, hatte dieser Küstenstrich, der unfruchtbarste an der ganzen Küste, wenig Werth; sie überließen ihn daher ihren mit Industrie und Handel beschäftigten canaanitischen Nachbaren, während sie um die fruchtbaren Gefilde, die fetten Weiden und Triften des Binnenlandes seit den ältesten Zeiten stete Händel und Grenzstreitigkeiten mit den Israeliten hatten und gegen sie oft die blutigsten Kriege führten[221]).

---

[217]) Vergl. Richt. 3, 31. 10, 7. Richt. 14, 4ff. 15, 5ff. Daß die Philistäer erst in nachmosaischer Zeit nach Palästina gekommen sind, habe ich in der Zeitschrift für Philosophie und kath. Theologie Jahrg. 1836, Heft 18, S. 123—127 gezeigt. Das Resultat der hier gegebenen Erörterungen ist seitdem unter anderer Firma in Curs gekommen, ohne daß die von mir vorgetragenen Gründe berücksichtigt wären.

[218]) Richt. 10, 12. Vergl. oben S. 312. Zur Zeitbestimmung dieser Nachricht und um zugleich für den Krieg der Askaloniten mit den Sidoniern im J. 1209 einen Synchronismus aus der israelitischen Geschichte zu gewinnen, gehe ich von den summarischen Angaben über die Zeitdauer seit dem Auszuge aus Aegypten Richt. 11, 26. I. Kön. 6, 1. aus, die einen sichereren Anhaltpunkt geben, als die über einzelne Zeiträume vor David unvollständigen Einzelangaben. Vom Tempelbau 969 v. Chr. bis zum Auszug aus Aegypten sind 480 J., von da oder 1449 v. Chr. bis auf Jephte 40 + 300 J. (Richt. 11, 26. Num. 14, 33), so daß Jephte's Richteramt gegen 1109 v. Chr. zu setzen ist, also 100 Jahre nach der Stiftung von Tyrus 1209 v. Chr. zur Zeit des Krieges der Philistäer mit den Sidoniern, welche nach Richt. 10, 11, vergl. 8. 12, 7 einige Zeit vorher die Israeliten unterdrückten.

[219]) Joel 4, 4. Zach. 9, 2—5. Jer. 47, 4.

[220]) Buch II, Cap. 4.

[221]) Vergl. Jes. 14, 29. 31. Gen. 26, 18ff.

Hiermit ist der Kreis der Nachrichten über die politische Geschichte Phöniziens in diesem Zeitraume abgeschlossen. Nur ein Paar Königsnamen, welche spätere Schriftsteller zu synchronistischen Combinationen aus den ihnen vorliegenden Königslisten von Berytus und Sidon ausgehoben haben, sind außerdem bekannt. Porphyrius[222]) erwähnt den König der Berytier Abelbaal als Zeitgenossen des Sanchoniathon und des jüdischen Priesters Jerombaal, „deren Zeitalter dem troischen vorangehe und dem des Moses nahe komme, wie die Reihenfolge der Könige Phöniziens zeige", womit Porphyrius vielleicht auf die von ihm abgefaßte Chronographie verwiesen haben will. Die Namen der sidonischen Könige, welche die homerischen Ausleger zu ähnlichen Combinationen aus den Königslisten genommen haben, geben wir im folgenden Abschnitte, weil sie der nächsten Periode anzugehören scheinen.

---

[222]) Eusebius giebt diese Stelle aus Porphyrius zweimal Praep. evang. I, 9 und X, 9; an beiden Stellen ist der Name ohne Varianten Ἀβέλβαλος geschrieben. Vergl. Gaisford z. d. St. Tom. I, p. 67. Tom. II, p. 501; um so weniger ist daher die Combination mit dem spätern Ἀβίβαλος, dem Vater des Hirom, statthaft. Den Namen wird man am sichersten הבל בעל „Hauch (Geist) des Baal" deuten. Ueber Jerombaal vergl. Bd. I, S. 130.

Neuntes Capitel.

Dritte Periode.

Die Blüthezeit des tyrischen Staates.

1. Der Staat von Tyrus von 1209—980 v. Chr.

Seit der Stiftung oder vielmehr seit der Erweiterung der Inselstadt Tyrus durch sidonische Colonisten im Jahre 1209 v. Chr. tritt Sidon für die nächsten Jahrhunderte vom Schauplatz der Geschichte ab. Die historischen Bücher des A. T., welche in der vorangegangenen Zeit über Tyrus ein tiefes Schweigen beobachten und selbst bei Aufzählung der kleineren phönizischen Städte Tyrus nicht nennen (Richt. 1, 31), reden nun nicht mehr von der Stadt oder dem Staate der Sidonier: wo sie der Sidonier oder des Königs der Sidonier gedenken, da sind zunächst die Tyrier und deren König gemeint (S. 92). Erst seit der Mitte des neunten Jahrhunderts wird neben Tyrus, aber in der bedeutungsvollen Stellung nach diesem, auch Sidon wieder genannt[1]), weil nun Tyrus der Hegemoniestaat der Phönizier geworden war. In dieser Eigenschaft erscheint der Staat der Tyrier nach bestimmten Nachrichten erst seit der Regierung des Königs Hirom (reg. seit 980 v. Chr.), des berühmten Zeitgenossen Davids und Salomos. Schon damals finden wir Tyrus auf dem Gipfel seiner Macht, und können daraus schließen, daß es schon seit längerer Zeit ein selbstständiger Staat gewesen war.

Genauer läßt sich die Zeit, wann Tyrus zuerst als ein mächtiger und selbstständiger Staat aufgetreten ist, nach den Angaben über die Stiftung der ältesten tyrischen Colonien, Gades und Utica bestimmen, wofür mit der gewöhnlichen Präcision,

---

[1]) Joel 4, 4. Vergl. Zach. 9, 2. Jes. 23, 1 ff. Jer. 25, 22. 47, 4.

wodurch die derartigen aus phönizischen Quellen entnommenen Data sich auszeichnen, die Jahre 1105—1100 v. Chr. angegeben sind. Schon damals hatte der tyrische Staat eine Flotte mit Colonisten bis zum atlantischen Meere ausgesandt, um Gades, die älteste tyrische Colonie, zu gründen, und in rascher Folge schlossen sich dieser großartigen Unternehmung andere noch bedeutendere an: die Eroberung von Tartessus oder Turditanien und die großartigen Colonisationen an den Küsten des nördlichen und westlichen Afrika [2]). Solche Unternehmungen, deren großartigen Charakter wir im folgenden Buche weiter ins Licht setzen werden, lassen den tyrischen Staat schon zu Ende des zwölften Jahrhunderts als sehr mächtig erscheinen, und auch die biblischen und phönizischen Berichte über den Flor, in dem wir gegen hundert Jahre später Phönizien und Palästina finden, setzen voraus, daß Tyrus die neu entdeckten Schätze jener Colonialländer damals schon längere Zeit ausgebeutet hatte.

Ein anderes Datum giebt eine Stelle im Sirach zur Hand, welcher die Nachricht aufbewahrt hat, daß der Richter Samuel zur Befreiung der Israliten glückliche Kriege gegen „**die Fürsten der Tyrier**" und die Häuptlinge der Philistäer geführt habe [3]). Nur über die letzteren Kriege wissen wir aus älteren Nachrichten [4]); von Kriegen mit den Phöniziern melden diese nichts. Allein daß Sirach hier sehr gut unterrichtet sein konnte, läßt sich befriedigend darthun. Würdigt man seine Nachricht nach dem Charakter des von ihm abgefaßten Buches, so pflegt er alles derartige über ältere Geschichte aus andern Quellen zu übertragen, und seine Schrift ist auch ihrem didactischen Theile nach größten Theils eine Blüthenlese aus der älteren Literatur, weswegen sie Altes und Neues in bunter Mannichfaltigkeit und oft in schroffen Gegensätzen neben einander enthält. Ferner empfiehlt sich diese Nachricht auch nach ihrem historischen Gehalt, da sie ebenso vortrefflich zu der uns bekannten phönizischen als zu der israelitischen Geschichte stimmt. Mit jener kömmt sie ganz überein, indem sie

---

[2]) Siehe Buch II, Cap. 3.

[3]) Sir. 46, 18.: *καὶ ἐξέτριψεν ἡγουμένους Τυρίων καὶ πάντας ἄρχοντας Φυλιστιείμ.*

[4]) I. Sam. 7, 7 ff.

erstens die Tyrier einführt, deren Staat damals schon der mächtigste der phönizischen war. Hätte Sirach nur eine unbestimmte Kunde über Kriege der Israeliten mit den Phöniziern in Samuels Zeit gehabt, so wäre es schwer zu begreifen, wie er dieser eine so durchaus den Sachverhältnissen angemessene Form gegeben hätte. Sodann bekundet sich seine Nachricht besonders darin als treu geschichtlich, daß er „Fürsten der Tyrier" einführt, die er neben „allen Häuptlingen Philistäas" (deren fünf waren) gedenkt; denn in damaliger Zeit hatten die Tyrier, wie in dem Abschnitte über die Staatsverfassung gezeigt werden soll, wirklich anstatt der späteren Könige noch zwei Sufeten. Endlich trifft diese schätzbare Nachricht auch ganz auf die israelitischen Verhältnisse zu, da die biblischen Nachrichten aus der Richterzeit von der Unterdrückung, die die Phönizier gegen die Israeliten übten, und von der Dienstbarkeit der an Phönizien grenzenden Stämme melden [5]), wogegen die Nachrichten aus der Regierungszeit der ersteren israelitischen Könige keine Spur von diesen Zuständen mehr enthalten. In der Zwischenzeit müssen also wirklich die Israeliten durch glückliche Kriege mit dem damaligen Hegemoniestaate Phöniziens eine freiere Stellung gewonnen haben.

So war denn Tyrus, nachdem seit der Auswanderung der Sidonier zur Inselstadt kaum ein Jahrhundert verflossen war, auf Kosten der älteren Metropole Sidon schon ein mächtiger Staat geworden, welcher Colonien in den entlegensten Ländern stiftete und daheim Kriege mit den Nachbarländern führte. Die Ursache dieses raschen Wechsels, der schnellen Blüthe des einen und des plötzlichen Verfalls des anderen Staates, ist nicht schwer abzusehen. Dieselbe Erscheinung wiederholt sich in der Geschichte der Handelsstaaten in den Euphratländern, wo das eine Emporium eben so schnell emporkömmt, als das andere verfällt. Die Ursache davon ist hier lediglich in der durch politische Verhältnisse herbeigeführten Uebersiedelung der Händler zu suchen, die durch keinen Grundbesitz an der Scholle gebunden, ihre Sitze leicht wechselten und nach einem treffenden Bilde, welches der Prophet [6]) von dem Wegzuge der Kaufleute aus dem bedrohten Ninive

---

[5]) Vergl. S. 312.

[6]) Nah. 3, 16.

gebraucht, gleich den Wanderheuschrecken die Gegend verlassen, die ihnen keine Nahrung mehr gewährte. Nicht anders verhält es sich mit derselben Erscheinung in der phönizischen Geschichte. Dasselbe Loos, welches in diesem Zeitraume Sidon erfuhr, erlitt später Tyrus durch die Stiftung von Karthago, wohin die in der Heimath bedrohten reichen und mächtigen Geschlechter sich zurückzogen und dadurch den Verfall der Mutterstadt herbeiführten. Nach den Andeutungen, welche Justins Nachricht über die sidonische Stiftung von Tyrus giebt (oben S. 168 f.), war die starke Auswanderung der Sidonier die Hauptursache des Verfalls von Sidon. Denn die Auswanderung nach der Insel Tyrus geschah in einer Zeit, wo das Festland keine hinlängliche Sicherheit vor der heranwachsenden Macht der südlichen Nachbaren mehr bot, weswegen die Insel zu einer Zufluchtstätte auserkoren wurde. Wohl die reichsten und vornehmsten Geschlechter waren es, die ihre sidonische Heimath verließen, um auf dem Bollwerke im Meere ihre Habe und ihre Heiligthümer zu sichern und hier zugleich eine ruhige Stätte zum Betriebe des gestörten Handels und der Industrie wieder zu gewinnen. Die Uebertragung des Namens Sidonier auf die Bewohner von Tyrus (S. 92 f.) und die schnelle Blüthe der früher unansehnlichen, nur als Stätte des Heiligthums und als Waarendepot genannten Insel (S. 127 f. 198 f. 169) lassen schließen, daß die Bevölkerung der neuen Stadt dem größeren Theile nach aus ausgewanderten Sidoniern bestand.

Das Band, welches die Tochterstadt in der ersten Zeit nach der sidonischen Stiftung auf Inseltyrus mit der Metropole verband, löste sich erst allmälich auf. Anfangs wurde Tyrus noch von dem Könige, der seine Residenz in Sidon hatte, regiert, wie die Mythen zu schließen berechtigen, welche den Belus, Agenor oder Phönix zum Könige von Sidon und Tyrus machen oder ihn von Sidon aus auch über Tyrus herrschen lassen (S. 129 f.). Als Kolonie hatte Tyrus damals Sufeten oder Richter und zwar wegen der Doppeltheiligkeit der Stadt, die noch später zur Zeit des Königthums zwiefach verwaltet wurde, deren zwei: ein Institut, welches zur Zeit, wo die ältesten tyrischen Colonien, namentlich Gades, gestiftet wurden, noch im Mutterlande bestanden haben muß, weil es überall, namentlich in Gades, gleichmäßig angetroffen wird und, wie wir später zeigen werden, eigenthümlich

tyrischen Ursprungs ist.[7]). Noch in Samuels Zeit wird in einer oben (S. 319) mitgetheilten Stelle des Sirach dieser „Fürsten der Tyrier" gedacht; aber gleich nachher, gleichzeitig mit den ersten Königen in Israel, erscheint zuerst Abibaal, der Vater des Königs Hirom, als König von Tyrus[8]). Er scheint demnach der erste tyrische König gewesen zu sein und zu derselben Zeit, wo auch die Israeliten anstatt der früheren Sufeten sich einen König wählten, die ältere Sufetenwürde mit dem königlichen Purpur vertauscht zu haben. Daß dieselben Beweggründe, welche damals die Israeliten zu einem Wechsel der Regierungsform drängten: die Zerrissenheit der Stämme und daher die Schwäche gegenüber den mehr einheitlich constituirten Königsstaaten der Nachbarvölker[9]), auch bei der Umgestaltung der älteren Regierungsform in Tyrus in Betracht kamen, lassen die erst jetzt deutlicher hervortretenden Hegemonieverhältnisse der Phönizier mit großer Wahrscheinlichkeit vermuthen.

Seitdem nämlich in Tyrus ein König herrschte, war der tyrische Staat Hegemoniestaat in Phönizien. Der König von Tyrus führt nun im A. T. den Titel „König der Sidonier"[10]). Daß dieser Titel, wenn auch nicht auf alle Phönizier, doch auf den ganzen in Phönizien herrschenden Sidonierstamm sich bezieht und nicht etwa blos auf die in Tyrus wohnenden Sidonier zu beschränken ist, kann nach den obigen Erörterungen über die Bedeutung dieses Stammnamens, der in diesem Titel zum Ehrennamen wird (S. 95 f.), hier vorausgesetzt werden. Auf dieses Verhältniß von Tyrus deuten auch einige, freilich untergeordnete, Quellenberichte hin. Wenn Tyrus Hegemoniestaat, sein König Oberkönig war, so hat Josephus nicht Unrecht, wenn er den Ithobaal einen König von Sidon und Tyrus nennt[11]); noch besser wird Eupolemus[12]), welcher mehrere interessante Nachrichten aus tyrischen Quellen aufbewahrt hat, das Sachverhältniß ausgedrückt

---

7) Vergl. Cap. 12 in dies. Buche.
8) Unten Anmerk. 24. in dies. Cap.
9) Vergl. I. Sam. 8, 5. 20.
10) I. Kön. 16, 31.
11) Antiq. VIII, 13, 1.
12) Bei Euseb. Praep. evang. IX, 31.

haben, wenn er den Hirom „einen König von Tyrus und Sidon und Phönizien" nennt. Die biblischen Nachrichten, welche die „Sidonier" überhaupt als Unterthanen Hiroms einführen und den andern Hauptstamm der Phönizier, die Gibliter, in dienstlichen Verhältnissen dieses Königs erscheinen lassen[13]), führen auf dasselbe hin. Schon damals, kaum nach Entstehung der tyrischen Königswürde, muß also Tyrus an der Spitze Phöniziens gestanden und ein Hegemonieverhältniß Statt gefunden haben, wie es im Verlauf der Zeit deutlicher hervortritt.

Zwar könnte man dieser Ansicht entgegen die Vermuthung aufstellen, daß die tyrischen Herrscher damals „Könige der Sidonier" genannt wurden, weil die Residenz von Sidon nach Tyrus verlegt worden sei, beide Städte aber wie vormals nur ein einziges Königthum gehabt hätten. Allein bei genauerer Würdigung zeigt sich doch diese Vermuthung als nicht begründet; vielmehr muß Sidon damals nach wie vor seine eigenen Könige gehabt haben. Die zuverläßigen Quellen bezeichnen den Hirom immer als König von Tyrus: so die h. Schrift[14]); und auch die Fragmente tyrischer Annalen lassen nicht ahnen, daß er oder einer seiner Nachfolger auch im gleichen Sinne König von Sidon gewesen sei; sie nennen ihn vielmehr, wie auch ihr Epitomator Josephus, nur König von Tyrus[15]). Diese Quellen würden aber gewiß die tyrischen Könige nach der älteren Residenz oder doch zugleich auch als Könige von Sidon bezeichnet haben, wenn sie es im eigentlichen Sinne gewesen wären, und überhaupt eine so wichtige Nachricht, wie der Uebergang des Königthums von der einen Stadt auf die andere doch wäre, kaum verschwiegen haben. Sodann finden sich bestimmte, gleich weiter mitzutheilende Angaben, daß gleichzeitig mit dem Königthum in Tyrus auch in Sidon ein Herrscher regiert habe. Ferner werden auch in der Folge in der h. Schrift wie in andern Nachrichten immer Könige von Tyrus und von Sidon neben einander erwähnt[16]), ohne daß wieder, außer der Bezeichnung der

---

[13]) I. Kön. 5, 20. 32.

[14]) II. Sam. 5, 11. I. Chr. 15, 1. I. Kön. 5, 15. 9, 11.

[15]) Antiq. VIII, 2, 6. 5, 3. 6, 4. 13, 1. c. Apion. I, 17. 18.

[16]) Jer. 25, 22. 27, 3.

Tyrier als Sidonier, irgend sichere Spuren vorkämen, daß beide Staaten ein Königthum gebildet hätten; denn die Angaben des Josephus und Eupolemus nöthigen zu dieser Annahme nicht, wie wir so eben zeigten. Weiter bemerken wir, daß auch die kleineren phönizischen Staaten Berytus, Byblus und Aradus, selbst zur Zeit der Obmacht von Tyrus, von Königen beherrscht waren. Endlich erscheint Sidon auch bei allen Colonisationen, welche während dieses Zeitraums in Afrika und Spanien ausgeführt wurden, gar nicht betheiligt. Diese Colonien wurden von den Sidoniern als Werk der Tyrier anerkannt, oder doch von den letzteren gegen anderweitige Ansprüche der Sidonier als ausschließlich tyrisch geltend gemacht (S. 122.). Wären daher die iberischen und afrikanischen Stiftungen gleichmäßig von beiden Städten ausgegangen, so stände gewiß zu erwarten, daß sie nicht für ausschließlich tyrisch ausgegeben wären. Wenn also die Herrscher in Tyrus von Abibaal an nur Könige von Tyrus, nicht aber im gleichen Sinne auch Könige von Sidon waren, aber dennoch „Könige der Sidonier" genannt werden und wahrscheinlich auch amtlich diesen Titel führten, so muß sich derselbe auf Hegemonieverhältnisse beziehen, und wird, wie sich mit Grund weiter vermuthen läßt, mit dem Wechsel der Hegemonie von Sidon auf Tyrus übergegangen sein, später aber, ebenso wie der aus denselben Verhältnissen hervorgegangene Titel: „Mutter der Sidonier", wohl von beiden rivalisirenden Staaten in Anspruch genommen worden sein. (Vergl. S. 119 ff.)

Da Sidon nach einheimischen Nachrichten schon seit dem zwölften Jahrhunderte neben Tyrus in den Hintergrund tritt und gegen hundert Jahre nachher Tyrus bereits in seiner größten Blüthe erscheint, so kann es befremden, daß die ältesten griechischen Dichter: die Verfasser der Ilias, der Odyssee und der Cyprien, Tyrus und die Tyrier noch nicht kennen, sondern außer den Phöniziern überhaupt nur die Sidonier erwähnen[17]). Man würde dieses am einfachsten in dem Sinne, wie nach Strabo (oben S. 119) die späteren Phönizier die Sache ansahen, dahin erklären, daß die homerischen Sänger in richtiger Kenntniß der alterthümlichen Zustände Phöniziens, die Tyrier zur Zeit des

[17]) Il. VI, 290. XXIII, 743. Odyss. IV, 84. 618 (XV, 116). XIII, 285.

trojanischen Krieges nicht einführen, weil deren Staat damals noch von sehr untergeordneter Bedeutung war. Richtiger jedoch wird man annehmen, daß die homerischen Sagen, in denen Sidon vorzüglich gefeiert wird: die Sagen von der Anwesenheit des Menelaos und des Paris in Sidon, welche auf lokale Mythen zurückgehen, bis in die Blüthezeit von Sidon hinaufreichen [18]). Der Name Sidonier, den der ganze Stamm führte, mußte dann später dazu beitragen, den alten Ruf Sidons in der Fremde noch zu erhalten, als es in der Heimath bereits längst gesunken war. Auch mögen es wirklich zunächst sidonische Schiffer gewesen sein, welche in homerischer Zeit als Händler und Seeräuber in den griechischen Gewässern umherschweiften. Vom politischen Schauplatz verdrängt und zu schwach, um Colonisationen auszuführen, mögen sich die Sidonier dem geräuschlosen Tauschverkehr und dem Kleinhandel in denjenigen Gegenden zugewandt haben, die ihnen von den mit großartigeren Handelsunternehmungen im Westen und Osten, nach Tarsis und Ophir, damals beschäftigten Tyriern nicht streitig gemacht wurden.

Der homerischen Dichtung über den Sidonierfürsten Phaidimos, welchen Menelaos in Sidon besucht haben soll [19]), verdanken wir die Namen mehrerer Könige von Sidon, die im Verlaufe des zwölften Jahrhunderts regiert haben werden. Die Scholiasten bemerken nämlich zu jener homerischen Stelle, Phaidimos habe im Phönizischen einen andern Namen geführt und sei nach der Meinung Einiger Sobalos, nach Andern aber Sethlon gewesen [20]). Noch einen dritten König von Sidon lernen wir zur Zeit des trojanischen Krieges kennen, den Phalis, den die Späteren anstatt des mythischen Polydamas zum Könige von Sidon in der Memnonssage machten (oben S. 277). Diese Combinationen sind anzusehen wie die Vergleichungen eines Memnon, Aegyptus, Proteus mit verschiedenen altägyptischen Königen. Die griechischen Bearbeiter der phönizischen Geschichte, welche die

---

[18]) Siehe Buch II, Cap. 2.

[19]) Odyss. IV, 618. XV, 116.

[20]) Vergl. Eustathius zu Odyss. IV, 618. Der erstere Name Σώβαλος oder שובל kommt auch im A. T. von mehreren Personen vor. Gen. 36, 20. 23. 29. 1. Chr. 2, 50. 52. 4, 1. Σέθλων ist deutlich שתלון, „Sprößling."

alten Mythen für Geschichte hielten, sahen sich in den Königslisten nach den betreffenden Namen um, und suchten nun, da sie diese nicht fanden, den gleichzeitigen König in Sidon zu ermitteln, wobei dann, je nachdem die trojanische Aera höher oder tiefer angesetzt wurde, verschiedene Könige verglichen wurden. So ließ Chaetus in seiner phönizischen Geschichte den Menelaus unter der Regierung des tyrischen Königs Hirom nach Phönizien kommen. Aus diesen unfruchtbaren Vergleichungen erhellt wenigstens, daß damals auch in Sidon das Königthum fortbestand.

2. Hirom I. vom J. 980—947 v. Chr.

Für diesen Zeitraum fließen die Quellen reichlicher als für einen andern der phönizischen Geschichte. Es sind nicht mehr einzelne versprengte Notizen und zufällige Andeutungen oder für die Geschichte fast unbrauchbare Namen, die sie bieten, sondern Nachrichten, die nach ihrem Inhalte und verhältnißmäßig auch nach Umfang bedeutend und um so wichtiger sind, da sie den merkwürdigsten Zeitraum der Geschichte Vorderasiens berühren. Sie zerfallen in drei Klassen. Den ersten Rang nehmen die unschätzbaren Reste phönizischer Geschichtschreibung ein, welche Josephus zur Vergleichung und Bekräftigung der biblischen Nachrichten über den König Hirom und dessen Verhältniß zu Salomo aus den Geschichtswerken des Menander und Dius aufbewahrt hat[21]). Ihnen treten die in ihrer Art noch wichtigeren biblischen Nachrichten zur Seite, welche von den politischen, commerciellen und freundschaftlichen Beziehungen Kunde geben, die damals zwischen Israel und Phönizien und deren Beherrschern angeknüpft waren[22]). Eine dritte Quelle, welche schon manches Sagenhafte aus dieser Glanzperiode beider Länder aufgenommen hat, bilden hauptsächlich jüngere Bearbeitungen der phönizischen und der israelitischen Geschichte; es sind Fragmente aus den Werken von Chaetus, Theophilus, Eupolemus, welche als Nachlese zu den obigen Excerpten

---

[21]) Die Stellen sind S. 190—191 vollständig mitgetheilt.

[22]) II. Sam. 5, 11, 7, 2. I. Kön. 5, 15—32 (5, 1—18) 7, 13—46. 9, 10—14. 26—29. 10, 11. 12. 27. 11, 1. 5. Vergl. I. Chr. 15, 1. 22, 4. II, 8, 17. 18. 9, 10. 11. 21. 27.

des Josephus von kirchlichen Schriftstellern zu dem gleichen Zwecke aufbewahrt worden sind[23]). Eine kritische Würdigung dieser Quellenschriften bleibt dem Abschnitte über phönizische Historiographie vorbehalten; was sie zur Kenntniß der hiromischen Zeit enthalten, fassen wir in nachfolgender Darstellung zusammen, wobei den Specialuntersuchungen die hier einschlagenden Angaben über Chronologie, Topographie von Tyrus, ferner über Handel und Schifffahrt überwiesen sind.

Nach dem Tode des nicht näher bekannten Königs Abibaal[24]) gelangte sein Sohn Hirom[25]) in dem noch sehr jugendlichen

---

[23]) Zu diesen Quellen dritten Ranges gehören auch die Abschnitte der Chronik, welche nicht unmittelbar aus den BB. der Könige, sondern aus einer jüngeren Quelle geflossen sind I. Chr. 22, 4. II. Chr. 2, 3 — 16, aus denen wieder die apokryphischen Briefe zwischen Salomo und Hirom hervorgegangen sind, die Eupolemus mit Einmischung mancher ächt geschichtlichen Elemente giebt. Vergl. Euseb. Praep. evang. IX, 33. 34.

[24]) Ἀβίβαλος in den S. 190 mitgetheilten Stellen. Der Name kommt außerdem noch auf einer Gemme des Münzcabinets in Florenz vor, welche zuerst De Luynes in dem Werke: Essai sur la Numismatique des Satrapes et de la Phénicie Pl. XIII, n. 1 bekannt gemacht hat; sie ist mit der Inschrift: לאביבעל, „Von Abibaal", (dem Besitzer) versehen und zeigt eine geflügelte Figur mit göttlichen Attributen, welche Taaut zu sein scheint, jedoch von De Luynes (a. a. O. p. 70), begreiflich aus sehr schwachen Gründen, für den Vater des Hirom gehalten wird.

[25]) Die phön. Namensform lautete חִירֹם, Hirom, die hebr. חִירָם, Hiram. Man sehe über derartige Differenzen in der Vokalaussprache den Artikel über phönizische Sprache in der Encyklopädie von Ersch und Gruber Sect. III, Thl. 24, S. 435. Die Form חִירוֹם findet sich dreimal (I. Kön. 5, 24. 32. 7, 40) ausnahmsweise neben der in den BB. der Kön. gewöhnlichen חִירָם. Der Name in der ersteren Form kommt bei Menander und Dius in der Schreibweise Εἴρωμος von Hirom I. vor, Joseph. c. Apion. I, 17. 18 (in dem anderen Texte dieser Stelle Antiq. VIII, 6, 3 ist der Name nach der Schreibweise in den LXX, Εἴραμος, deren sich Josephus vorher bedient hatte, conformirt); bei Theophil. ad Autol. III, p. 113 ist daraus Ἱέρωμος geworden. Der Name Hiroms II. lautet bei Menander im Joseph. c. Apion. I, 21 ebenfalls Εἴρωμος, bei Herodot VII, 97, vergl. V, 104, aber Σείρωμος. Σίρωμος nennt auch Syncellus p. 243. 244. 245 in der Uebertragung der Stelle des Josephus a. a. O. beide Könige. Diese Verwechselung des Zisch- und Hauchlautes findet auch Statt in einer anderen Form des Namens חוּרָם, Huram, wie die BB. der Chron. schreiben, in der Aussprache: Σούρων, anstatt Σουρώμ, im Eupolemus bei Euseb. Praep.

Alter von zwanzig Jahren zur Regierung. Dies geschah, wie die chronologische Untersuchung (S. 141 ff.) bereits festgestellt hat, im Jahre 980 v. Chr., acht Jahre vor dem Tode des großen israelitischen Königs David (st. 973 v. Chr.). Nach allem dem, was die oben näher bezeichneten Nachrichten melden oder unter Vergleichung der Zustände vor der Regierung Hiroms schließen lassen, war damals in Phönizien schon ein ganz neuer Zustand der Dinge eingetreten, der nur noch einer festeren Gestaltung und Sicherung bedurfte, so daß die Verhältnisse der phönizischen und israelitischen Staaten, deren befreundete Beherrscher Hirom und Salomo nach Charakter und Neigungen so viel Verwandtes haben, auch in dieser Beziehung einander sehr ähnlich waren. Denn auch in Tyrus war erst in der jüngst vergangenen Zeit anstatt der Regierung der Sufeten ein Königthum gegründet, und dadurch zugleich das Band der Abhängigkeit völlig aufgelöst, welches Tyrus als Colonie an Sidon geknüpft hatte, nachdem es vorher bei der Schwäche des Mutterstaates wohl nur noch aus alter Pietät beibehalten war. Diese Beziehungen und zugleich die von Tyrus bereits unter Hirom behauptete Stellung als Hegemoniestaat mögen schon in der jüngsten Zeit vorher geordnet worden sein; allein was die Nachrichten von diesem gefeierten Könige melden, läßt ihn doch als den eigentlichen Begründer des tyrischen Staates erscheinen. Darauf weisen zunächst schon die Mittheilungen der Quellen über seine **Bauten auf Inseltyrus** hin, wodurch er die Metropole des Landes gegen die Wechselfälle eines Continentalkrieges sicher stellte. Welche

---

evang. **IX**, 34, was auf eine phön. Form חירם neben der hebr. חִירָם hinweiset. In einer Stelle aus Chaetus und Menander von Pergamus wird bei Tatian or. c. Graec. § 37, Clem. Al. Stromm. I, 21, 114 p. 386 sq. der Name zwar *Εἴραμος* geschrieben, vielleicht aber in Uebertragung der Schreibart der **LXX**. Noch andere Schreibweisen des Namens siehe oben S. 147 Anmerk. 109. — Bei Clemens a. a. O. p. 396 (*ἀρχιτέκτονα Τύριον ἐκ μητρὸς Ἰουδαίας ἐκ τῆς φυλῆς Δαβὶδ Ὑπέρων τοὔνομα*) ist **Ὑπέρων** (der tyrische Künstler Hirom) durch Mißverständniß der Stelle des Eupolemus (bei Eusebius a. a. O.: . . *Τύριον ἐκ μητρὸς Ἰουδαίας ἐκ τῆς φυλῆς τῆς Δαβίδ. Ὑπὲρ ὧν ἂν αὐτὸν ἐρωτήσῃς* λ.) entstanden. Vergl. Kuhlmey, Eupol. fragmm. p. 77. Ueber die Bedeutung des Namens, welcher in der phönizischen Mythologie Gottesname war, siehe Bd. I, S. 505 f. und unten Anmerk. 40 in dies. Cap.

großartigen Anlagen er zu diesem Zwecke ausführte, und dadurch die früher unansehnliche Inselstadt zum schützenden Bollwerke nicht nur für Tyrus, sondern für ganz Phönizien machte, hat bereits die Abhandlung über die Topographie des alten Tyrus (S. 189 ff.) ins Licht gesetzt. Diese Bauten müssen schon in den Anfang seiner Regierung fallen; denn die sichtlich in chronologischer Ordnung erzählenden Berichte des Menander und Dius (oben S. 190 f.) melden von ihnen zuerst und auch die Bauten, welche schon zu Anfang seiner Regierung und unter seiner Mitwirkung in Jerusalem ausgeführt wurden, lassen vermuthen, daß damals schon ein Vorgang der Art in Tyrus Statt gefunden hatte. Die nächste Veranlassung dazu dürfte im Hinblick auf die damaligen politischen Zustände der benachbarten Continentalstaaten sich leicht ergeben. Die Israeliten hatten in jüngster Zeit alle Völker der Umgegend mit alleiniger Ausnahme der Phönizier sich unterworfen; die bisher gespaltenen kleineren syrischen Staaten schlossen sich näher an einander an und begannen schon damals unter dem Könige von Damask als zweite Großmacht in Vorderasien sich zu gestalten. So drohten, wenn auch nicht in der nächsten Zukunft, doch bei größerer Erstarkung der bisher politisch gespaltenen israelitischen und aramäischen Stämme, für Phönizien damals ganz neue Gefahren, und ihnen zu begegnen, war denn wohl der Zweck der mit so ungeheuern Anstrengungen ausgeführten Erweiterung der Inselveste. Wohl läßt sich voraussetzen, daß in dieser ersten Zeit des neuen tyrischen Königsstaates auch Palätyrus, welches in der nächstfolgenden Zeit noch immer als der bedeutendere Stadttheil und als der Königssitz erscheint (S. 179 f. 224 ff.), viele Neubauten, namentlich solche Königspaläste erhalten habe, wie sie Hiroms Bauleute auch in Jerusalem ausführten, wovon jedoch die Quellen nichts melden, weil sie im Hinblick auf die später wichtigere Inselstadt berichten und Palätyrus nur noch in wenigen Resten vorhanden war, als diese Nachrichten niedergeschrieben wurden.

Ferner erhielten durch diesen König auch die gottesdienstlichen Verhältnisse in Tyrus eine ganz neue Gestaltung. Die in Tyrus bereis vorhandenen Heiligthümer ließ er theils wieder herstellen, theils ganz neue an der Stelle der alten bauen. Letzteres melden die Quellen (S. 190) von den Tempeln der bei-

den Schutzgötter Melkart und Astarte, während sie der Wiederherstellung der Cederndächer bei anderen nicht näher bezeichneten Tempeln gedenken und in Hinweisung auf die Großartigkeit dieser letzteren Bauten berichten, wie Hirom zum Libanon gegangen und dort einen Cedernwald habe fällen lassen. Der dritte Haupttempel, der Tempel des Baalsamim, wurde mit goldenen Weihgeschenken ausgestattet, unter denen jene später oft genannte und noch bis auf die letzten Jahrhunderte in Tyrus gezeigte goldene Säule war[26]).

Wie durch diese Unternehmungen, welche gleichmäßig die Prachtliebe und den großen Reichthum des Königs bekunden, für den Glanz der neuen Königsstadt und der Götterdienste gesorgt wurde, so deutet eine andere von Menander a. a. O. berichtete Anordnung Hiroms auf eine neue Organisation des Cultus oder doch der Festordnung hin. Denn Menander meldet, daß Hirom das Fest der Auferweckung des Herakles zuerst im Monate Peritius habe feiern lassen, als er mit den Kittiern oder Cypriern Krieg führte. Von der Einführung eines neuen Festes ist hier kaum Rede, sondern von der Verlegung des alten in einen anderen Monat. Die Veranlassung dazu war nach Menanders Angabe ein Krieg mit den Kittiern, was sich am wahrscheinlichsten so erklärt, daß es aus Gründen, die nicht näher bekannt sind, rathsam erschien, das große Fest noch vor dem Abzuge des Heeres begehen zu lassen. In der That scheint dieses Fest von dem Frühlingsanfang in eine etwas frühere Zeit gerückt zu sein; denn der Monat Peritius beginnt nach dem tyrischen Kalender, dem sich Menander anschließt, wie man aus einer zweiten Stelle seines Werkes sieht[27]), schon am 16. Februar, während ein Fest der Auferweckung (ἔγερσις) nach allen Analogien im Frühlingsmonat mehr an seiner Stelle wäre[28]). Die bei dieser Gelegenheit anticipirte Feier war dann die Veran-

---

[26]) Unten Anmerk. 35—37 in dies. Cap.

[27]) In der Stelle bei Joseph. Antiq. VIII, 13, 2 ist der Hyperberetäus, welcher im tyrischen Kalender am 19. October begann, als Regenmonat deutlich bezeichnet. Siehe unten Anmerk. 55 in dies. Cap. und meinen Aufsatz über Phönizien in der Encyklopädie von Ersch und Gruber a. a. O. S. 421 f., wonach Phön. Bd. I, S. 386 zu berichtigen ist.

[28]) Ueber dieses Fest siehe Encyklopädie a. a. O. S. 422.

lassung, das Fest auch später zu derselben Zeit zu begehen, was Menanders Ausdruck: Hirom habe zuerst dieses Fest im Monat Peritius gefeiert (S. 191), schließen läßt. Dabei mögen Rücksichten auf die Schifffahrt, deren Wiedereröffnung vielleicht mit dem Feste verbunden war, maßgebend gewesen sein. Daß übrigens diese zuerst von Hirom ausgeführte Festversetzung für den Cult und wahrscheinlich für andere zu demselben Cyklus gehörende Feste von eingreifender Wichtigkeit gewesen ist, kann man wohl daraus abnehmen, daß die Annalen von der Sache Meldung thuen.

Wie wir diesen König so die inneren Verhältnisse des neuen tyrischen Königsstaates ordnen sehen, so war er nach anderen Mittheilungen auch darauf bedacht, die Errungenschaften seiner Vorfahren nach außen sicher zu stellen. Wir haben schon so eben die Nachricht Menanders angeführt, daß Hirom einen Krieg gegen die Kittier geführt, welche, wie der Bericht sagt, die Steuern nicht zahlten und von Hirom wieder unterworfen wurden. Daraus erhellt denn, daß die Insel Cypern, „das Land der Kittier", wie sie mit phönizischem Namen hieß, bereits unter Hiroms Vorgänger von Sidon, welches zur Zeit seiner Hegemonie Cypern colonisirt hatte, an Tyrus übergegangen war. Und wie alle bisher erwogenen Nachrichten darauf hinführen, daß Tyrus schon unter der vorangegangenen Regierung seine Stellung als erster Staat gewonnen hatte und in Hiroms Zeit auf Organisirung und auf die Sicherstellung des Gewonnenen bedacht war, so läßt sich dieselbe Bemerkung auch in Beziehung auf sein Verhalten zu Israel machen. Die betreffenden Nachrichten sind verhältnißmäßig sehr reichhaltig und für die Geschichte beider emporblühenden Staaten von dem mannichfachsten Interesse. Wir werden sie daher etwas ausführlicher behandeln müssen.

Durch Davids glückliche Kriege war der israelitische Staat schnell aus seiner früheren Unbedeutsamkeit zu einer großen Macht herangewachsen, wie sie seit langer Zeit in Vorderasien nicht bestanden hatte. Ganz Syrien und Palästina mit Ausschluß der nördlichen Küste gehörten zum israelitischen Reiche, so daß Phönizien von der Continentalseite fast ringsum vom israelitischen Gebiete eingeschlossen war. Alle Handelsstraßen, die vom Euphrat,

von Arabien und von Aegypten her nach den Emporien am Mittelmeere liefen, wurden von den Israeliten beherrscht, und dazu besaßen sie nach Eroberung des edomitischen Landes auch die Handelshäfen an dem rothen Meere, wo die Phönizier schon längst einen überaus gewinnreichen Handel nach Arabien und nach Aethiopien, vielleicht auch schon vor David nach Indien betrieben hatten[29]. Unter diesen Umständen ging das Bestreben der Phönizier dahin, engere Beziehungen mit ihren mächtigen Nachbaren anzuknüpfen. Zwar meldet Eupolemus, David habe den Hirom bekriegt und Phönizien sich zinsbar gemacht[30]; allein dieses ist nur zur Verherrlichung Davids ersonnen, und wird nicht nur durch das gänzliche Stillschweigen der biblischen Bücher, die mit großer Vollständigkeit von Davids glücklichen Kriegen berichten, sondern auch durch die gegentheiligen Berichte widerlegt, wonach eine innige Freundschaft zwischen beiden Königen bestanden hatte. Hiernach war Hirom „dem David Freund gewesen, so lange er gelebt" (I. Kön. 5, 15) und das Einvernehmen, welches zwischen beiden königlichen Freunden bestand, wird als so herzlich und innig geschildert (V. 21 ff.), daß sich des Eupolemus Angaben hiermit nicht vertragen (oben S. 148).

Diese freundschaftlichen Verhältnisse wurden von Hirom gleich nach seinem Regierungsantritte mit dem schon alternden Könige in Israel angeknüpft. Die Freundschaft, womit nach biblischen Berichten der phönizische König dem in Ruhm ergrauten großen israelitischen Herrscher entgegenkam, und die von diesem so herzlich erwiedert wurde, würde, wenn sie, wie es doch scheint, auf gegenseitiger persönlicher Hochachtung beruhte, ein ehrenvolles Zeugniß von dem Geiste und dem Herzen des jugendlichen phönizischen Fürsten ablegen. Er sandte, schon bald nach Antritt seiner Regierung (vergl. S. 147 f.) eine Gesandtschaft an David ab, wovon dann die weitere Folge war, daß er phönizische Werkleute nach Jerusalem sandte, um dem David einen Palast zu erbauen (II. Sam. 5, 11. 7, 2). Von Gegenleistungen ist dabei nicht weiter Rede, so daß es, zumal in der

---

[29]) Buch III.

[30]) Bei Euseb. a. a. O. IX, 30. Aehnlich die Sibyllinen III, 167 ff.

kurzen Darstellung, welche die Gesandten und Werkleute zugleich an David abgehen läßt, den Schein gewinnt, daß der phönizische Herrscher, nur um dem israelitischen sich gefällig zu bezeigen, den Bau habe ausführen lassen. Wie es sich auch damit verhalten möge: an wichtigen Folgen für die politischen und commerciellen Verhältnisse für beide Staaten konnte es bei der fortdauernden Freundschaft ihrer Beherrscher nicht fehlen, und schon damals mögen Handelsunternehmungen und Verbindungen der Art von ihnen angeknüpft sein [31]), wie wir sie in größerem Umfange unter der Regierung Salomos realisirt sehen.

Nach Davids Tode suchte Hirom das innige Verhältniß zwischen beiden Reichen auch unter der Regierung Salomos aufrecht zu erhalten, und nahm daher von dessen Thronbesteigung Veranlassung, eine Gesandtschaft mit Glückwünschen nach Jerusalem zu senden und um die Fortsetzung der freundschaftlichen Beziehungen zu bitten (I. Kön 5, 15). Salomo ging damals mit dem Vorhaben um, den Tempel zu erbauen, welchen schon David auszuführen beabsichtigt hatte. Schon nach Vollendung des Palastes, den Hiroms Bauleute gegen das Ende der Davidischen Regierung in Jerusalem errichtet hatten, wollte der fromme König David, welcher es für ungeziemend hielt, daß er selbst in einem Cedernpalaste wohne, während Jehovas Wohnung nur aus einem Zelte bestand (II. Sam. 7, 1. 2), den Bau beginnen; allein er wurde, in Rücksicht auf die fortdauernden Unruhen im Inneren und die noch nicht vollkommen gesicherte Unterwerfung der dem Reiche einverleibten Provinzen, durch den Propheten Natan von diesem Vorhaben abgehalten und bedeutet, daß die Ausführung desselben dem Thronfolger bestimmt sei (a. a. O. V. 12. 13). Indessen wurden schon damals die entfernteren Vorbereitungen dazu getroffen, von denen die jüngere Relation meldet [32]), und die auch die ältere anzudeuten scheint, wenn sie dem Hirom eine Kunde von Davids diesfälligem Plane beimißt (I. Kön. 5, 17). Bei der Ausführung desselben konnte

---

[31]) Ueber eine dahin gehörende Nachricht des Eupolemus vergl. Buch III.

[32]) I. Chr. 22, 4 ff. Vergl. meine Krit. Unters. über die bibl. Chronik S. 310 ff.

Salomo phönizischer Bauleute und Künstler nicht entbehren, und so nahm er von dem freundlichen Entgegenkommen des tyrischen Königs Veranlassung, einen Vertrag mit ihm einzugehen, von dem wir aus vier verschiedenen Relationen wissen, von denen wenigstens drei aus einer näheren mittelbaren oder unmittelbaren Quelle geflossen sind[33]). Es kann hier nicht der Ort sein, die einzelnen Differenzen in denselben zu zergliedern und an jeder derselben das Thatsächliche nachzuweisen, was einem kritischen Bearbeiter der israelitischen Geschichte und den Commentatoren der biblischen Bücher überlassen bleiben muß, weswegen wir uns auf das Folgende beschränken.

---

[33]) Vergl. I. Kön. 5, 15 ff. (nach and. Abth. 5, 1 ff.) II. Chr. 2. Eupolemus bei Euseb. Praep. evang. IX, 33. 34. Joseph. Antiq. VIII, 2, 6 — 8. Josephus schließt sich dem Texte der BB. der Kön. an; er hat nicht mehr als dieser giebt, außer daß er den biblischen Text in Briefform einkleidet, wobei er V. 21 zum Anfang des Briefes macht, obgleich die biblischen Worte als Worte, die Hirom nach Empfang einer Mittheilung von Salomo aussprach, anzusehen sind. Nebstdem findet sich bei Josephus nur der auf die Verhältnisse des alten Tyrus nicht einmal vollständig zutreffende Zusatz, den er später VIII, 5, 3 auch als seine eigene Bemerkung citirt: Hirom bedürfe der Zusendungen an Getreide, weil er auf einer Insel wohne, was, auch zugegeben, daß der königliche Palast auf der Insel war, (vergl. dagegen S. 179 f.) gar nicht paßt, da das Gebiet von Tyrus eine ansehnliche Strecke des gegenüberliegenden Continents einnahm. Ungeachtet so Josephus den biblischen Text erst zu einem Briefe zugestutzt hat, behauptet er nach Mittheilung desselben doch VIII, 2, 8: *διαμένει δ᾽ ἄχρι τῆς τήμερον τὰ τῶν ἐπιστολῶν τούτων ἀντίγραφα οὐκ ἐν τοῖς ἡμετέροις μόνον σωζόμενα βιβλίοις, ἀλλὰ καὶ παρὰ Τυρίοις, ὥστ᾽ εἴ τις θελήσειε τὸ ἀκριβὲς μαθεῖν, δεηθεὶς τῶν ἐπὶ τῶν Τυρίων γραμματοφυλακίων δημοσίων, εὕροι ἂν συμφωνοῦντα τοῖς εἰρημένοις ὑφ᾽ ἡμῶν τὰ παρ᾽ ἐκείνοις.* Schwerlich dürfte Josephus, auf die Gefahr hin, von den Geistesverwandten des Apion Lügen gestraft zu werden, so dreistweg zu einer Vergleichung aufgefordert haben, wenn er nicht irgend eine, wenn auch unzuverlässige Kunde gehabt hätte, daß in den Reichsarchiven der Tyrier Verhandlungen zwischen Hirom und Salomo aufbewahrt wurden. Daraus ergab sich dann für ihn von selbst, daß diese Verhandlungen mit den Angaben in der heil. Schrift ganz gleichlautend seien. — Die Relation in den BB. der Chron. ist wie gleichfalls die des Eupolemus nach der Weise der jüngeren Geschichtschreibung in Briefform eingekleidet; beide haben die BB. der Kön. benutzt, jedoch auch Stoff aus anderweitigen Quellen über den Tempelbau frei verarbeitet.

Nach der älteren Relation über diesen Vertrag sollte der phönizische König Cedern- und Cypressenholz sammt den Zimmerleuten und Steinmetzen für den Bau stellen und die Materialien schon zugerichtet auf Flößen nach Judäa herbeischaffen; dagegen bedingte er sich Jahr für Jahr, natürlich so lange der Bau dauerte, 20,000 Kor Weizen als Speise „für sein Haus", d. h. für die königliche Hofhaltung, und 20 oder nach der Lesart der LXX und nach Josephus[33a]) 20,000 Kor Oel von gestoßenen Oliven. Da ein Kor 45 Modien enthält, so würden die jährlich zu liefernden 20,000 Kor 900,000 Modien ausmachen. Vergleicht man damit, was von der Hofhaltung Salomos gemeldet wird, welche täglich 30 Kor feines und 60 Kor anderes Mehl, also (das Jahr zu 365 Tagen gerechnet) jährlich 32,850 Kor an Weizenmehl gebrauchte (I. Kön. 5, 2), so erscheint die Summe in diesem Verhältniß nicht zu hoch. Die zweite Relation in den Büchern der Chronik redet von 20,000 Kor Weizen, ebenso viel Gerste, 20,000 Bat Oel und ebenso viel Wein für die phönizischen Holzhauer (II. Chr. 2, 9), was man richtig so auffassen wird, daß außer den 20,000 Kor Weizen und 20 Kor feinen Oels noch 20,000 Kor Gerste für die Unterhaltung der Werkleute (Gerstenbrod war Nahrung für arme Leute) und der obige Betrag an Wein und Oel alljährlich geliefert werden sollten, was der Chronist in der ihm oder vielmehr seiner Quelle eigenthümlichen freien Bearbeitung der überlieferten Data nicht genau geschieden hat. Außerdem sandte Hirom, wie es scheint ebenfalls vertragsmäßig (vergl. II. Chr. 2, 6. 12), einen erfahrenen Künstler, den Hirom, welcher die Ornamente und Geräthe mancherlei Art von Erz: die Säulen am Eingange des Tempels, das von Rindern getragene Meer, die Waschbecken mit ihren überaus kunstvollen Gestellen u. A. der Art in Gußarbeit für den Tempel lieferte (I. Kön. 7, 13—47). Auf ihn hat die jüngere Relation in ihrer summarischen Weise alles dasjenige übertragen, was anderen phönizischen Künstlern beigemessen werden darf, indem sie ihn kundig nennt, „zu arbeiten in Gold und in Silber, in Erz, in Eisen, in Steinen und in Holz, in rothem und blauem Purpur und in Byssus und in Carmoisin, und aller-

---

[33a]) Antiq. VIII, 2, 9.

lei Kunstwerke zu ersinnen, die ihm aufgegeben wurden" (II. Chr. 2, 13).

Nachdem der Tempel zu Jerusalem unter Beihülfe phönizischer Künstler zu Stande gekommen war, müssen noch andere Verträge zu ähnlichen Zwecken von dem baulustigen und prachtliebenden Salomo mit dem tyrischen Könige abgeschlossen worden sein. Denn wir erfahren, daß die Unterstützungen von Cedern- und Cypressenholz und an Gold zwanzig Jahre lang fortdauerten (I. Kön. 9, 10 ff.). Daß hierbei die Handelsverhältnisse beider Länder durch Verträge regulirt, die Durchgangszölle für Waaren fixirt, die Stellung der in Israel wohnenden phönizischen Händler, sowie der in phönizischen Landestheilen zahlreich angesiedelten Israeliten sicher gestellt wurden, ist ganz in der Sachlage begründet und wird zum Theile auch durch bestimmte Angaben bestätigt, die bei der Würdigung der Stellung beider Völker schon oben (S. 313) erörtert worden sind.

Indem wir vorläufig die übrigen Nachrichten von den Handelsverbindungen der Phönizier und Israeliten noch übergehen, gedenken wir noch der mannichfachen Sagen, die sich in der Tradition beider Völker an die Namen der beiden gefeierten Könige schon frühzeitig angeschlossen haben. Dahin gehört eine in den phönizischen Annalen gedachte Schrift, welche den weisen Salomo im Wettstreite mit seinem Freunde Hirom einführte, wie er diesen mit seinen Räthselfragen verstummen machte, dann aber selbst von einem noch weiseren Phönizier überwunden wurde[34]). Wie hier die Sage von der Weisheit Salomos auf sinnige Weise mit der Kunde von dem freundschaftlichen Verhältnisse zu Hirom verknüpft ist, so hat eine andere Sage von dem außerordentlichen Reichthume des israelitischen Königs gleichfalls dieses Verhältniß in Anspruch genommen, indem sie ein merkwürdiges Weihgeschenk im Tempel des Melkart von ihm ableitete, jene goldene Säule, welche nach den Auszügen aus Menander und Dius (S. 190) der König Hirom in dem genannten Heiligthume aufgestellt hatte, wo sie noch von Herodot bewundert wurde[35]).

---

[34]) Siehe die Stellen oben S. 191. Vergl. den Abschnitt über phön. Literatur.

[35]) II, 44.

Nun berichtet die eine Sage, welche Eupolemus[36]) aufbewahrt hat, daß dieses Weihgeschenk von Salomo herrühre, der es zum Danke für die Beihülfe beim Tempelbau dem Hirom übersandt habe. Diese Erzählung ist zu volksthümlich, als daß sie für eine bloße Erdichtung des Eupolemus zu halten wäre; für den Geist des späteren Judenthums ist sie zu ärgerlich, als daß sie eine jüdische Erfindung sein könnte. Nach einer anderen phönizischen Sage hatte Salomo das Gold, welches beim Tempelbau nicht verbraucht war, dem tyrischen Könige überschickt, und dieser soll daraus jene berufene Säule haben anfertigen lassen, um darin das Bild seiner (dem Salomo vermählten) Tochter einzuschließen! So berichtet Theophilus[37]), ein durch seine Schrift über die Juden bekannter und schon von Josephus citirter Schriftsteller. Daß Salomo eine Tochter des Hirom geheirathet habe, wird noch von zwei anderen Schriftstellern gemeldet, die über phönizische Geschichte geschrieben haben, von Chaetus und Menander von Pergamus[38]). Die biblische Geschichte erwähnt die Vermählung des Salomo mit der Tochter eines ägyptischen Königs (I. Kön. 3, 1. 7, 8) und gedenkt außerdem des zahlreichen Harems Salomos, in dem sich auch Sidonierinnen befanden, für die Salomo den Stammcult der Sidonier, den Astartendienst, hatte einrichten lassen (I. Kön. 11, 1. 5. II. Kön. 23, 13), was auf eine mehr als gewöhnliche Haremsstellung derselben hindeutet. Wenn die obige Angabe, welche von drei, der Entlehnung aus der jüdischen Geschichte kaum verdächtigen Geschichtschreibern berichtet wird, gegründet ist, so muß diese Vermählung in einer späteren Zeit, als die frühere mit der Pharaostochter geschehen sein, weil Hirom im ersten Jahre Salomos erst 28 Jahre alt war. Der Umstand, daß noch spätere Epitomatoren dieser Vermählung gedenken, zeigt aber wieder, daß sich die Erinnerung an den in der orientalischen Sage gefeierten israelitischen König auch bei den Phöniziern lange Zeit erhalten hat. Endlich ist es noch für die

---

[36]) Bei Euseb. Praep. evang. IX, 34.

[37]) Euseb. a. a. O.

[38]) Bei Tatian. or. c. Graecos. § 37. Clem. Alex. Strom. I, 21, §. 114.

freundschaftliche Stellung beider Könige und auch für die phönizische Geschichtschreibung bemerkenswerth, daß die aus Excerpten phönizischer Geschichten übersetzte Schrift des Chaetus[39]) erzählte, Hirom habe dem Salomo „eine Menge von allerlei Holz zur Ausrüstung des Tempels geschenkt", wo also von den bedeutenden Gegenleistungen Salomos, deren die israelitischen Berichte gedenken, ganz abgesehen wird.

Wie so die tyrische Sage und Geschichtschreibung sich angelegen sein läßt, den Hirom wegen seiner Verbindung mit dem in der morgenländischen Tradition schon früh glänzenden Salomo zu ehren, so ist andererseits ein solches Streben in der israelitischen Geschichtschreibung nicht zu verkennen, die mit Wohlgefallen von der Freundschaft der beiden israelitischen Herrscher mit Hirom meldet und nicht verhehlt, daß der äußere Glanz und der Reichthum Salomos eine Folge der Verbindung mit dem goldreichen und kunstgeübten Nachbarvolke war. Noch die spätere jüdische Sage weiß manches, zum Theil recht Seltsames von diesem berühmten tyrischen Könige zu erzählen. Er soll jener Fürst von Tyrus sein, welcher bei Ezechiel (28, 2 ff.) unter den Edelsteinen des Paradieses wandelt, und, wie man aus Ezechiels Weissagung (28, 10) weiter schloß, soll er bei der Belagerung von Tyrus durch Nabukodrossor umgekommen sein, nachdem er fünfhundert Jahre lang gelebt hatte[40]). Nach einer anderen, vielleicht nicht ganz

---

[39]) Tatian a. a. O.

[40]) So findet sich diese jüdische Fabel bei Bar-Hebräus Chron. Syr. p. 30, Abulfaradsch Hist. dynast. p. 71, jedoch schon in entstellter Weise und ohne Beziehung auf die Stelle im Ezechiel 28, 2 ff. Die Fabel ist für die phönizische Mythologie interessant und verdient eine kurze Beleuchtung. Schon in der Stelle des Ezechiel sind Beziehungen auf die phönizische Mythologie (vergl. oben S. 125. 201) unverkennbar. Der Prophet vergleicht den im übermüthigen Weisheitsdünkel sich erhebenden König von Tyrus mit dem Adam des Paradieses, welcher, zur Weisheit gelangt, Gott gleich zu sein sich dünkte (vergl. Ezech. 28, 2 mit Gen. 3, 22. Job. 15, 7), zu diesem Vergleiche vielleicht veranlaßt, weil die Phönizier Adams als Stammvaters sich vorzugsweise rühmten, und Inseltyrus für den Wohnsitz der Erstgeschaffenen hielten (vergl. S. 27. 50 ff. 126). Diesen Vergleich weiter ausführend läßt Ezechiel den Fürsten von Tyrus am Berge Gottes unter den funkelnden Edelsteinen des Paradieses wandeln und stellt ihn dem Cherub des Paradieses gleich, V. 12 ff. Die jüdische Exegese bezog nun diese Stelle,

unbegründeten Sage (vergl. S. 329 f.) hätte Hirom in Tyrus einen Tempel, ähnlich dem in Jerusalem, erbauen lassen und in demselben die jüdischen Gebräuche eingeführt, in welcher Beziehung Hirom mit dem Kaiser Julian verglichen wird, welcher christliche Cultusgebräuche in das Heidenthum übertrug[41]. Damit ist eine andere syrische Sage verwandt, welche in Combination der biblischen Nachrichten über Salomo und Hirom meldet, die kirchliche Uebersetzung des alten Testaments, deren sich die Syrer bedienen, habe der König Salomo auf Bitten seines Freundes Hirom abfassen lassen[41a].

Indem die Sagen der Phönizier und der benachbarten Hebräer und Syrer so das Andenken an beide Könige noch lange

---

ebenfalls an die Mythologie anknüpfend, auf den Gott Hirom, Hurmubel oder Typhon (Bd. I, S. 506) und sagt daher in Combination desselben mit der Paradiesesschlange: Adam habe um Hiroms Willen die Unsterblichkeit eingebüßt. Vergl. Jalkut chadasch f. 69, 2. n. 150. Jalkut Schimoni über Ezech. f. 72, 4, n. 377, wo es heißt: אמר הק׳ בה להירם בשבלך קנסתי מיתה על אדם הראשון d. h.: „Es sprach der Heilige, welcher gepriesen sei, zu Hiram: um deinetwillen habe ich den ersten Adam mit dem Tode bestraft". Eine andere Sage im Buche Ben-Sira f. 15, 2 erzählt: חירם מלך צור הכניסו הק״בה לגן עדן כפי שבנה בית המקדש והיה מתחלה ירא אלהים ונעשה חי בגן עדן אלף שנים ואחר כך נתגאה ואמר אל אני d. h.: „Hiram, den König von Tyrus, ließ der Heilige, welcher gepriesen sei, in den Garten Edens kommen, weil er den Tempel gebaut und im Anfange Gott fürchtete, und er lebte im Garten Edens tausend Jahre; darnach aber wurde er übermüthig und sprach (nach Ezechiel 28, 2): „ein Gott bin ich" u. s. w. Vergl. Eisenmenger, Entdeckt. Judenthum Thl. I, S. 451. 866. Diese Deutung der Stelle des Ezechiel nach der phönizischen Mythe, wonach man glaubte, daß der mit dem Gotte Hirom verwechselte König tausend Jahre im Paradiese gelebt habe, ist alt und reicht bis in die Zeit hinauf, wo sie den jüdischen Exegeten aus der nächsten Quelle bekannt sein konnte. Schon Origenes (Homil. XIII in Ezech. Tom. XIV, p. 161 sq. 164. ed. Lommatzsch.) deutet sie an und Hieronymus sagt darüber Tom. III, p. 900: Solent Hebræi inter cæteras fabulas suas et genealogias atque interminabiles quaestiones hæc contra Hiram regem Tyri dicta intelligere, quum a Salomone usque ad Ezechielem anni sunt plurimi, quos eo tempore homines non vixisse perspicuum est... Adduntque fabulae suae miraculum, ut contra scripturam, imo sine scriptura auctoritate, dicant, Hiram mille vixisse annis.

[41]) Jakob von Edessa bei Assemani, Biblioth. orient. Tom. I, p. 480.

[41a]) Assemani a. a. O. Tom. III, part. 1, p. 212.

aufbewahrt haben, erkennen sie diese Zeit als die Glanzperiode Phöniziens und Israels an. Welche Umstände zusammentrafen, um damals beide Staaten auf eine solche Stufe der Macht und des Reichthums zu bringen, die sie später nie wieder erreicht haben, wird sich erst dann übersehen lassen, wenn wir tiefer in die Geschichte der phönizischen Colonien und des Handels eingegangen sein werden, was späteren Abschnitten dieses Werkes vorbehalten bleibt.

3. Von Hirom bis zur Auswanderung der Elissa. Von 946—826 v. Chr.

Ueber diesen Zeitraum besitzen wir nur noch ein Fragment aus Menanders tyrischen Königslisten, welches zwar von geringem Umfange, aber bei aller Dürftigkeit doch höchst lehrreich ist[42]). Nach dem Tode des Hirom gelangte sein Sohn Baleastartus (Baleazar)[43]) im 37. Lebensjahre zur Regierung, wahrscheinlich nach dem Rechte der Erstgeburt; denn er war schon in des Vaters 17. Lebensjahre und während der Regierung des Großvaters Abibaal im J. 982 v. Chr. geboren. Er starb nach der kurzen

---

[42]) Siehe oben S. 139, wo die hierher gehörenden Citate sich finden, und die Tafel über die Regierungs- und Lebensjahre der Könige nach Hirom S. 140.

[43]) Bei Josephus lautet der Name *Βαλεάζαρος*, und nach seinem Texte ist der Name oben S. 140 geschrieben. Indessen sind die Namen bei ihm häufig corrumpirt. Bei Syncellus ist der Name *Βααλβάζερος* (Var. *Βαλβάζερος*) bei Eusebius Bahalbazerus, bei Theophilus *Βάζωρος*, in dem Fragmente bei Cramer (oben S. 139) aber *Βααλζάβερ* geschrieben. Der Text der lateinischen Uebersetzung des Josephus von Ruffin, in der auch die übrigen Namen durchgehends richtiger geschrieben sind, als in dem fehlerhaften Texte des Josephus (vergl. Anmerk. 47. 48. 70), hat hier die bessere Lesart Beleastartus; die Richtigkeit dieser Lesart ergiebt sich daraus, daß bei Ruffin einer der gleich folgenden Regenten, Astartus „ein Sohn des Baleastartus" heißt und augenscheinlich auch derselbe mit dem gleichnamigen Sohne des Hirom ist. Während Ruffin an beiden Stellen die richtige Lesart hat, weichen die anderen Texte auch in der zweiten Stelle ab. Joseph.: *Δελαιάσταρτος*, Sync.: *Ελεάσταρτος*, Euseb.: Eleastartus, Anonym. bei Cramer: *'Ελέσταρτος*. Der Name Beleastartus oder Baleastartus בעלי עשתרת. bedeutet „Gemahl der Astarte" (בעלים. plur. majest.) und muß eine mythologische Beziehung auf Baal, Baal-Samim oder Baal-Melkart haben.

Regierung von 7 Jahren (946—940 v. Chr.) in seinem 43. Lebensjahre und hinterließ vier Söhne: den Abdastartus 20 J. alt, den Astartus 21 J., den Astarymus 12 J. und Pheles im Alter von 7 Jahren. Von ihnen gelangte Abdastartus, dem Alter nach der zweite, zur Regierung; er verlor aber nach neunjähriger Regierung (939—931 v. Chr.) Reich und Leben in einer Verschwörung, welche für die damaligen Zustände sehr charakteristisch ist. Sie ging von den vier Söhnen seiner Amme aus; am Hofe erzogen, scheinen sie unter dem Einflusse ihrer Mutter zu dienstlichen Stellungen in der Umgebung des Königs gelangt zu sein, wie denn die Ammen auch in der karthagischen und israelitischen Geschichte als einflußreich nicht selten erscheinen[43a]. Die vier Brüder erschlugen den König, der älteste von ihnen eignete sich den königlichen Purpur an und wußte sich zwölf Jahre lang (930—919 v. Chr.) als König zu behaupten. Seinen Namen haben die tyrischen Geschichtschreiber (ganz so wie in ähnlichen Fällen die ägyptischen Priester bei Herodot und die babylonischen Annalen oder doch der aus ihnen schöpfende Canon Ptolemäi) unterdrückt und auch die Zahl seiner Lebensjahre wie bei andern Regenten nicht angemerkt (S. 140).

Anstatt des alten geheiligten Königsgeschlechtes, welches seine Ahnen von Baal her zählte (S. 252), sehen wir also Sklaven sich des königlichen Thrones und des ganzen Staates bemächtigen; denn es dürfte im Hinblick auf die Herkunft der Königsmörder und auf die so streng aristokratischen Gliederungen in allen phönizischen Staaten nicht zweifelhaft sein, daß hier von einer solchen Umkehrung aller Verhältnisse Rede ist, wie sie in Handelsstaaten zu Zeiten vorkommen und in Karthago oft versucht wurden. Die große Masse von Sklaven, von Miethsoldaten und vermögenlosen Plebejern, die sich in den phönizischen Staaten von Zeit zu Zeit anhäuften, muß in diese Verschwörung hineingezogen worden sein, an der die patricischen Geschlechter, die alle Macht in Händen hatten, gewiß nicht betheiligt waren. Und wie in derartigen Fällen die rohe entfesselte Menge mit einer entsetzlichen Grausamkeit gegen ihre Unterdrücker zu wüthen pflegt — wir erinnern an die Schauderscenen des karthagischen Söldner-

---

[43a]) Vergl. Virg. Aen. IV, 632. Appian. VIII, 28.

krieges nach dem ersten punischen Kriege — so scheint auch damals zwölf Jahre hindurch eine Schreckensherrschaft in Tyrus mit allen ihren Gräueln bestanden zu haben. Denn wenn nicht alle Anzeichen irre führen, so ist diese Sklavenherrschaft dieselbe, von der eine entstellte Sage zu Trogus Pompejus gekommen ist, die sein Auszügler Justin[44]) in folgender Weise mittheilt. Als einstens in Tyrus die Sklaven zu einer großen Zahl herangewachsen waren, empörten sie sich und tödteten ihre Herren sammt dem ganzen freigebornen Volke. Sie nahmen Besitz von der Stadt, eigneten sich die Güter ihrer Herren an, bemächtigten sich des Staatswesens und nahmen die Frauen der Ermordeten zur Ehe. Einer von den vielen tausend Sklaven hatte jedoch mit seinem alten Herrn Strato und dessen jungem Sohne Mitleid, ließ beide am Leben und verbarg sie. Als nun die Sklaven eine gemeinsame Berathung über die dem Staate zu gebende Verfassung veranstaltet und sich dahin entschieden hatten, daß derjenige, als den Göttern am angenehmsten, König werden sollte, welcher an einem bestimmten Tage die aufgehende Sonne am ersten erblicken würde, so hinterbrachte dies der treu gebliebene Sklave seinem Herrn. Von ihm unterrichtet führte der Sklave nun folgendes aus. Als an dem bestimmten Tage die Sklaven schon in aller Frühe auf dem Markte (vergl. S. 195) sich versammelt hatten, und gegen Osten hin schauten, richtete er sich gegen Westen und sah nun die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne von allen zuerst an den höchsten Zinnen der Stadt. Diesen klugen Einfall trauten aber die Sklaven einem aus ihrer Mitte nicht zu und sie erfuhren nun auf die Frage, von wem der Rath herrühre, daß der gerettete Strato ihn ertheilt habe. Darin erkannten sie eine göttliche Fügung und einen Wink, den allein übrig gebliebenen freien Tyrier zum Könige zu machen. So kam Strato auf den tyrischen Königsthron und von ihm ging das Königthum auf seine Nachkommen über. Justin nennt dieses ein celebre servorum facinus und fügt noch hinzu, daß um dessen willen Alexander der Große die Tyrier so hart bestraft, das Reich aber den Nachkommen jenes Strato zurückgegeben habe.

---

44) XVIII, 3.

Diese Darstellung, deutlich von nachbarlichen Antipathien gegen die Tyrier getragen, ist sagenhaft, namentlich in der gehässigen Verschmelzung mit der Geschichte Alexanders, von der wieder die Zeitangabe für das Ereigniß, welches hier in die persische Zeit versetzt wird, abhängig ist. Hierbei ist die ebenfalls sagenhafte Geschichte vom Abdalonymus verwechselt, den Alexander der Große nach Entfernung der Familie des Strato auf den Königsthron in Tyrus gesetzt haben soll[44a]) Da Justin oder seine Quelle hier überhaupt die Zeitordnung verkehrt[45]) und der König, welcher nach dem Sklavenaufstande herrschte, in beiden Darstellungen denselben Namen (Strato ist aus Astartus gräzisirt) führt, so wird man mit Wahrscheinlichkeit beide Erzählungen auf dasselbe Ereigniß zurückführen können.

Es läßt sich denken, daß diese Katastrophe, welche zwölf Jahre lang dauerte, die schlimmsten Folgen hatte. Auswanderungen, wie sie von Seiten der edlen Geschlechter die tyrische Geschichte bei derartigen Veranlassungen kennt und gänzliche Trennung der Colonialstaaten von dem Mutterlande wäre bei einem längeren Bestande dieser Herrschaft unausbleiblich gewesen. Indessen konnte sich eine plebejische Herrschaft unter den damaligen Umständen noch nicht auf die Dauer behaupten. Die übrigen phönizischen Bundesstaaten, welche ebenfalls auf aristokratischen Institutionen beruhten, konnten in derartigen Fällen nicht müßig zusehen, wenn sie nicht ihre eigene Verfassung aufs Spiel setzen wollten; und wenn auch, wie es allerdings besonders nach der Erzählung des Justin scheint und an sich schon glaubwürdig ist, viele patricischen Geschlechter umkamen, so waren doch die meisten mit dem Handel und der Colonialverwaltung auswärts beschäftigt, so daß es ihnen in Verbindung mit den übrigen Bundesstaaten und unter Beihülfe der bessern Mitbürger nach einiger Zeit leicht

---

[44a]) Diod. XVII. 47.

[45]) Nachdem Justin von der Erbauung von Tyrus geredet, geht er gleich auf die persische Zeit über, und setzt dann die Erbauung von Utica ante cladem dominorum, wodurch er einen deutlichen Wink giebt, daß diese clades nicht in die persische Zeit, sondern nicht lange nach der Erbauung von Utica gehört.

gelingen mußte, dem Sklavenregimente ein Ende zu machen und die alte Königsfamilie wieder auf den Thron zu bringen. So sehen wir denn nach Verlauf von zwölf Jahren dieser verhaßten Herrschaft ein Ende machen. Astartus, ein Sohn des Baleastartus[46]), älterer Bruder des ermordeten Königs Abdastartus und Enkel des Hirom, in dessen 21. Regierungsjahre (960 v. Chr.) er geboren war, tritt die Herrschaft an, regiert 12 Jahre (918– 907 v. Chr.) und stirbt im 54. Lebensjahre. Zwar war nun die alte Ordnung in so weit wieder hergestellt als das erbberechtigte Königsgeschlecht wieder zur Herrschaft gelangt war; allein man erkennt deutlich aus dem weitern Verlauf der Geschichte, daß die Staatsverhältnisse noch immer nicht in das alte Gleis zurückgebracht waren. Der Umstand, daß nicht die Nachkommen des Abdastartus, sondern sein älterer Bruder nach der Anarchie den Thron bestieg, ließ sich zwar dadurch erklären, daß die Kinder des ersteren mit dem Vater das Leben verloren hätten; allein die weitere Geschichte läßt kaum zweifeln, daß Astartus als älterer Sohn des Baleastartus seine Ansprüche auf Kosten des minderjährigen rechtmäßigen Thronfolgers Ithobaal gelten machte, um sich und seiner Nachkommenschaft den Thron zu sichern. Nach ihm gelangten aber wieder seine Nachkommen nicht auf den Thron, und so erging es auch seinen beiden Nachfolgern, woraus man sieht, daß die Anarchie den Staat aufs Tiefste erschüttert hatte. Zuerst wurde Astarymus[47]), dritter Sohn des Baleastartus, König; er wurde nach neunjähriger Regierung (906—898) von seinem Bruder Pheles oder Phelles[48]) im Lebensalter von 54 Jahren erschlagen. Dieser

---

[46]) Vergl. S. 340, Anmerk. 43.

[47]) Im Texte des Josephus ist die Lesart: Ἀσέρυμος corrupt, denn die anderen Texte kommen überein, Rufsin: Astarimus, Sync.: Ἀθάρυμος, ebenso Anonym. bei Cramer, im armen. Euseb.: Astharimus, Theoph.: Ἀθάρυμος. Vergl. oben S. 139. Der Name war hiernach עשתרים, eine Pluralform, wie אשרים, und abgekürzt aus עבד עשתרים, „Knecht der Astarten", vergl. Bd. I, S. 175.

[48]) Bei Joseph.: Φέλης, aber Rufsin: Phelles, Sync.: Φέλλης, Theoph.: Ἕλλης. פליא oder פלאי bedeutet eximius, singularis. Vergleiche oben S 277.

endlich fiel nach achtmonatlicher Regierung im Lebensalter von 50 Jahren von der Hand des Ithobaal, in dessen Familie nun das Königthum verblieb.

So sehen wir in dem Zeitraume von 33 Jahren fünf Regenten nach einander den Thron besteigen, von deren Nachkommen keiner wieder zur Herrschaft gelangte, sondern von einem Usurpator jedesmal ersetzt wurde, bis dann endlich die Succession wieder ihren gewöhnlichen ruhigen Verlauf hatte. Ithobaal scheint der rechtmäßige Thronfolger gewesen zu sein, welcher von seinen Vorgängern von der Regierung ausgeschlossen war. Daß er aus königlichem Stamme entsprossen war, läßt sich aus seinem Charakter als des ersten Priesters der Astarte **) schließen; denn die ersten Priesterthümer wurden von den königlichen Verwandten verwaltet, und bei den strengen Ansprüchen, welche auf Successionsfähigkeit in den phönizischen Reichen gemacht wurden, läßt sich kaum denken, daß das Königthum in seiner Familie geblieben wäre, wenn deren Ansprüche nicht rechtmäßiger gewesen wären, als die der vier Vorgänger, welche sämmtlich als Usurpatoren sich und ihren Leibeserben den Thron nicht erhalten konnten. So dürfte denn ziemlich wahrscheinlich sein, daß er ein Sohn des letzten rechtmäßigen Königs, des Abdastartus, war, in dessen siebentem Regierungsjahre (933 v. Chr.) er geboren und bei dessen Ermordung er ein Kind von drei Jahren war. Als nach der zwölfjährigen Anarchie die königliche Familie wieder auf den Thron gelangte, war er noch minderjährig und es konnte Astartus als Oheim ihm um so eher sein Anrecht streitig machen, da dieser bei dem letzten Thronwechsel seinem jüngeren Bruder Baleastartus nachgesetzt worden war.

So nachtheilig die unmittelbaren Folgen dieser fortdauernden Unruhen für den Mutterstaat waren, so müssen sie doch für die Colonisationen der Tyrier sehr folgenreich gewesen sein, weil sie die Auswanderung der nach der Herrschaft strebenden unterdrückten oder unzufriedenen Parteien zur Folge hatte. Denn diese Wirren sind gleichzeitig mit den noch fortdauernden Colonisationen an der Nordküste des mittleren Afrika, die derartigen Händeln, wie sie

---

**) Menander nennt ihn a. a. O. schlechthin ὁ τῆς Ἀστάρτης ἱερεύς.

in dem Fragmente des Menander geschildert werden, ihre Entstehung verdanken[49a]).

Während aber so selbst in dieser unheilvollen Zeit Phönizien nach außen hin sich immer mehr erweiterte, trafen noch andere Umstände zusammen, die für den Mutterstaat nur nachtheilig sein konnten. Damals erlitten die bisherigen Verhältnisse Palästinas eine gänzliche Umgestaltung, die ihre Rückwirkung auf Phönizien nicht verfehlen konnte. Das große davidisch-salomonische Reich löste sich nach dem Tode Salomos auf, die unterworfenen Völker fielen ab und die Aegyptier, welche die verworrenen Verhältnisse der sämmtlichen palästinensischen Staaten zu ihren Zwecken auszubeuten suchten, gewannen durch den glücklichen Krieg des Pharao Sisach oder Sesonchis, welcher ins J. 928 (S. 160 f.), also in die Zeit fällt, wo in Tyrus das plebejische Königthum (930–919 v. Chr.) bestand, einen Einfluß in den Angelegenheiten der palästinensischen Staaten, den sie bald nachher mit dem neu emporkommenden Staate von Damaskus theilten. Wenn Phönizien auch nicht unmittelbar von diesen Kriegen berührt war, so mußten diese doch für seinen Handel, namentlich für den östlichen Seehandel mit Arabien, Aethiopien und Indien, den Hirom in Salomos Zeit vom rothen Meere aus in Gemeinschaft mit den Israeliten betrieben hatte, höchst nachtheilig sein und mußten in Verbindung mit den Unruhen im Innern den frischen Aufschwung hemmen, den das Land unter Hiroms glücklicher Regierung genommen hatte.

Mit dem Regierungsantritte des Ithobaal (897 v. Chr.) erreichten die langjährigen Wirren wenigstens in so weit ein Ende, als die Regierung nun wieder in der alten Ordnung, vom Vater auf den Sohn sich forterbte. Gegen das Ende seiner 32jährigen Regierung berühren sich noch einmal die Fragmente aus tyrischen Annalen mit den Nachrichten der biblischen Bücher. Denn dieser Ithobaal ist der Vater der so übel berüchtigten Isebel, Gemahlin des Ahab: „welcher zum Weibe nahm die Isebel, die Tochter des Ethbaal, des Königs der Sidonier (vergl. oben S. 92), und hinging und dem Baal diente und ihn anbe-

---

[49a]) Vergl. Sallust. Jug. c. 19. vergl. c. 78.

tete"[49b]). Dies ist der zweite Fall einer Vermählung eines israelitischen Regenten mit einer tyrischen Königstochter (vergl. S. 337). Man wird kaum irren, wenn man diese Vermählungen so ansieht, wie jene der vornehmen Karthagerinnen mit numidischen Fürsten. Von Seiten der Karthager hatten diese Heirathen einen durchaus politischen Zweck. Die unabhängigen Dynastien des Binnenlandes sollten durch Familienbande und durch die geistige Ueberlegenheit der gebildeten und ränkesüchtigen Phönizierinnen an das Interesse Karthagos gefesselt werden. Wenn die phönizischen Könige im Mutterlande, wie es scheint, eben dieses Mittel anwandten, so hätte in Beziehung auf Isebel die Wahl nicht besser ausfallen können. Isebel erscheint als ein Charakter von großer geistiger Ueberlegenheit, ausgestattet mit allen den guten und schlechten Eigenschaften, die so oft an ihrem Volke gerühmt oder hart getadelt werden. Statt daß sonst die israelitischen Königinnen im Dunkel des Haremlebens verschwinden, treten die drei Könige, unter deren Regierung sie als Königin und Königinmutter ihre Geschäftigkeit in politischen und religiösen Angelegenheiten entwickelt (vergl. II. Kön. 9, 22), neben ihr fast in den Hintergrund. Ihrer List und Ränkesucht wird Alles auszuführen möglich (vergl. I. Kön. 21, 7 ff.), so daß sie in der volksthümlichen Auffassung als Zauberin erscheinen kann (II. Kön. 9, 22. Apok. 2, 20). Kein Mittel ist ihr schlecht genug, um ihre Zwecke zu erreichen, und wo sie mit Verschlagenheit nicht zum Ziele dringt, da weiß sie es durch Gewalt zu erreichen (I. Kön. 21, 8. 18, 4). Wenn sie dem Cult ihrer heimathlichen Götter in fremdem Lande mit Gewalt Eingang zu verschaffen wußte, die Propheten Jehovas bis zum Tode verfolgte, während sie die vierhundert Theophoreten der Aschera an ihrem Tische fütterte (I. Kön. 18, 19), so beschämt sie die elenden israelitischen Regenten, die ihre eigene Religion und deren würdige Diener dem wahnsinnigen Fanatismus eines ausländischen Weibes so schmählich Preis gaben, und man weiß nicht,

---

[49b]) I. Kön. 16, 31. אִיזֶבֶל bedeutet Nähe des Baal; im Phönizischen, welches bei so componirten Eigennamen einen Bindevokal liebt: איזיבעל. Vergl. meinen Aufsatz über phöniz. Sprache in der Encyklopädie von Ersch und Gruber, Sect. III, Thl. 24, S. 440.

ob man jene mehr verachten oder über die Erfolge erstaunen soll, welche die geistige Ueberlegenheit der Tyrierin, die nach ihrer Haremsstellung zum Krempeln der Purpurwolle angewiesen war, in dem israelitischen Staate zu Stande gebracht hat. Noch bei ihrem tragischen Ende, wo sie, um würdig ihres Volkes und als Königstochter zu sterben, die Krone auf das Haupt setzt, „ihr Auge in Stibium legt" und so geschmückt dem Königsmörder entgegentritt (II. Kön. 9, 30 f.), offenbart sie jene hohe Energie, welche wir unter anderen Umständen an den edlen Frauen ihres Volkes: an der Elissa, an der Sophonisbe, an der Gattin des karthagischen Hamilkar und des sidonischen Straton bewundern.

Diese enge Verbindung des nördlichen israelitischen Staates mit Tyrus wirft einiges Licht auf die politischen Zustände Phöniziens in damaliger Zeit. Die Israeliten waren in schwere Kriege mit den damascenischen Syrern verwickelt, welche fast ununterbrochen vom zehnten Jahrhunderte bis gegen Ende des achten fortdauerten. Wie alle Kriege der mittelasiatischen Völker dahin gingen, nach Unterjochung der Staaten im palästinensischen Binnenlande die Handelsstädte an der Küste zu gewinnen, so verfolgten auch die mächtigen damascenischen Könige dieses Ziel. Schon frühzeitig hatten sie den nördlichen syrischen Küstenstrich oberhalb Phönizien besetzt[50]); später sehen wir sie bis zur südlich von Phönizien gelegenen Küste vordringen und gleichzeitig im Innern des Landes überall festen Fuß fassen[51]); selbst in Samarien besaßen sie Handelsquartiere, die sie nach ihren glücklichen Kriegen mit den Israeliten sich stipulirt hatten[52]). Durch das drohende Wachsthum des damascenisch-syrischen Staates wurden auch die ägyptischen Pharaonen wie immer, wenn die palästinensische Küste von Mittelasien her bedroht war, wieder auf diese Länder aufmerksam. Nach einer gelegentlichen Aeußerung (II. Kön. 7, 6) wurden damals die ägyptischen Heere

---

[50]) Nach Nicolaus Damascenus bei Joseph. Antiq. VII, 5, 2 war Hadad schon in Davids Zeit im Besitze „von Damaskus und dem übrigen Syrien außer Phönizien".

[51]) Vergl. II. Kön. 10, 32 f. 12, 18. 13, 3. 4.

[52]) Vergl. I. Kön. 20, 34. Bd. I, S. 49.

in Verbindung mit den chittischen, d. h. cyprischen, Königen als Bundesgenossen der Israeliten gegen die siegreichen Syrier in Palästina erwartet, woraus man sieht, wie innig verbunden damals alle an den politischen Zuständen Palästinas betheiligten Staaten waren und wie sie gemeinsam eine Occupation dieses Landes durch die Syrer zu verhindern suchten. Bei dieser Sachlage ist klar, daß die Entwürfe der damascenischen Könige auch Phönizien zum Augenmerk hatten, und so dürfte sich eine Angabe der tyrischen Annalen aufklären, der zufolge Ithobaal die Stadt Botrys an der nördlichen Grenze Phöniziens bauen ließ. Botrys war noch in späterer Zeit ein wichtiges Kastell, von wo die räuberischen Bewohner des Libanon Phönizien beunruhigten, und mag schon bei der Gründung oder Befestigung durch Ithobaal dazu bestimmt gewesen sein, das damals bedrohte Phönizien gegen die mächtigen nördlichen Feinde zu schützen. — In Afrika hatten die Colonisationen unter Ithobaal schon eine solche Ausdehnung gewonnen, daß sie über die nördliche Küste hinaus sich ins Innere zogen. Die Fragmente des Menander erwähnen unter seiner Regierung die Stiftung von Auza [53]) im Inneren Mauritaniens, die ein in der Geschichte der afrikanischen Colonien wichtiges Ereigniß gebildet haben muß, wie in der Geschichte der Colonien gezeigt werden soll.

Außer diesen Nachrichten verdanken wir den Excerpten des Josephus aus Menander über Ithobaal noch eine für den Synchronismus der israelitischen Geschichte [54]) wichtige Mittheilung. Die BB. der Könige erzählen von einer drei Jahre lang anhaltenden Dürre, die noch lange nachher in lebhafter Erinnerung gewesen sein muß, weil sich daran mehrere Ereignisse aus dem Leben des Propheten Elias knüpfen, welcher während dieser Zeit sich anfangs vor den Verfolgungen der Isebel am Bache Chrith im östlichen Jordanlande verborgen hielt, wo er wunderbarer Weise von den Raben gespeist wurde; als aber am Ende des Jahres, im October (vergl. I. Kön. 17, 7 mit Exod. 23, 16. 34, 22) die Regenzeit ausblieb und der Bach ausgetrocknet war, begab er sich nach der im sidonischen Gebiete liegenden Grenz=

[53]) Menander bei Joseph. Antiq. VIII, 13, 2.

[54]) Oben S. 145 f.

stadt Sarepta, weilte hier bei der armen Wittwe und begab sich endlich gegen das Ende der dreijährigen Noth nach Israel zurück, wo er nach Abschlachtung der Priester der Isebel durch sein Gebet den heißersehnten Regen von Jehova bewirkte (I. Kön. 17 — 18). Davon nimmt nun Josephus Veranlassung, eine Darstellung desselben Ereignisses aus der tyrischen Geschichtschreibung mitzutheilen, welche dahin lautet: „Auch Menander gedenkt dieser regenlosen Zeit in der Geschichte Ithobaals, des Königs der Tyrier, indem er berichtet: Unter seiner Regierung sei eine regenlose Zeit gewesen, die vom Monate Hyperberetäus bis zu demselben Monate in dem folgenden Jahre fortgedauert habe[55]). Als er Fürbitte eingelegt, sei ein heftiges Gewitter erfolgt"[56]). Die tyrischen Priester schrieben demnach in sonderbarem Gegensatze gegen die biblischen Bücher das Eintreten des Wetters, wodurch der Noth abgeholfen wurde, dem wirksamen Gebete des ehemaligen Astartenpriesters Ithobaal zu, woraus man wenigstens die für die Charakteristik der Isebel interessante Bemerkung entnehmen kann, daß ihr Vater im Rufe großer Frömmigkeit bei den Tyriern gestanden habe.

Bald nach der langjährigen Regierung dieses Königs (897 — 866 v. Chr.) bereiteten sich Ereignisse vor, die den tyrischen Staat in seinen Grundvesten erschütterten und einen solchen Wechsel zur Folge hatten, wie wir ihn schon früher in der phönizischen Geschichte kennen lernten, da durch Uebersiedlung sidonischer Geschlechter nach Tyrus die ältere Metropole Sidon ihre frühere Bedeutung verlor. Dieses Loos traf nun auch die Tochterstadt Tyrus in Folge der Stiftung von Karthago durch die Königstochter Elissa und die mit ihr ausgewanderten aristokratischen Geschlechter. Mit seinen unabsehlichen Folgen ist dieses eines der wichtigsten Ereignisse nicht nur in der Geschichte der phönizischen Staaten, sondern der Weltgeschichte überhaupt, und

---

[55]) Hier ist klar, daß Menander nicht die macedonische Ordnung der Monde befolgt, sondern die tyrische, welche den Hyperberetäus vom 19. October an zählte (vergl. Noris, Annus et Epochae Syrorum Macedonum p. 384 sq.); denn gegen Ende des Octobers tritt in Palästina die Regenzeit ein, vergl. oben S. 330, Anmerk. 27.

[56]) Joseph. Antiq. VIII, 13, 2.

kann daher, insofern es die Geschichte Phöniziens berührt, hier auf eine eingehende Erörterung Anspruch machen. Die Quellennachrichten über diese zweite, tyrische Stiftung von Karthago, der eine ältere sidonische voranging, wie im folgenden Buche gezeigt werden soll, sind von sehr verschiedenem Werthe. Von phönizischer Seite haben wir lediglich die tief in die Verhältnisse eingreifenden Zeitangaben des Menander[57]. Alle übrigen Berichte gehen, insofern sie streng historisch sind, auf punische Nachrichten zurück, die jedoch nur noch in abgeleiteten Quellen sich bei römischen Schriftstellern vorfinden, welche hier meist aus sicilischen Geschichtswerken geschöpft haben, deren Verfasser zwar theilweise gut über punische Geschichte unterrichtet waren, aber auch Sagen der sicilischen Griechen über die Stiftung von Karthago aufgenommen haben. Dieses ist der Fall bei Justin[58], welcher hier die Hauptquelle ist. Seine Darstellung nimmt in allen wesentlichen Punkten einen streng geschichtlichen Charakter in Anspruch, der sich in den Daten über Chronologie (S. 145. 149 f.), über Lokalitäten (S. 179), ferner in den Andeutungen über tyrische und karthagische Verfassung vollauf bewährt, und dadurch auf eine punische Quelle hinweiset, aus der sie ein sicilischer Geschichtschreiber entlehnt haben muß, aus dem dann Trogus Pompejus, Justins Quellenschriftsteller, diese Erzählung zur Einleitung der karthagisch-sicilischen Geschichte übertragen hat. Die zweite Hauptquelle ist der Commentator des Virgil, Servius, welcher noch im Besitze zahlreicher für uns verlorener Quellen über die Stiftung von Karthago war, die er in seinem Commentar auch citirt, und aus denen er manche die justinische Darstellung theilweise berichtigende Mittheilungen giebt[59]. Auch

---

[57]) Vergl. oben S. 138. 145.

[58]) XVIII, 4.

[59]) Servius citirt in seinen Mittheilungen namentlich den Cato (ad Aen. IV, 682), welcher in einer Senatsrede über die Stiftung Karthagos gehandelt hatte (vergl. Solin. 27, 10); ferner den Varro (l. c. IV, 682), aus dem er wohl seine Nachrichten aus punischen Geschichtswerken (l. c. I, 343. 738) hatte. Außerdem giebt er Mehreres aus dem ausführlichen Berichte, welcher sich in dem verlorenen sechszehnten Buche des Livius über die Stiftung von Karthago befand (l. c. I, 343. 366), ferner aus Naevius (IV, 9) und aus Titian (IV, 42).

Virgil hat, freilich zunächst im Anschluß an die mythische Ansicht von der Stiftung Karthagos, manche ächt geschichtliche Nachrichten einfließen lassen, was schon seinem gelehrten Commentator nicht entgangen ist[60]). Fast alle übrigen Nachrichten bekunden einen vorwaltend mythischen und sagenhaften Charakter, insofern sie namentlich die Stifterin Elissa mit der Göttin Dido verwechseln oder Elemente aufnehmen, die eine schon frühzeitig in der Tradition entstellte Auffassung des Ereignisses bekunden[61]). Die Aussonderung dieser unreinen Elemente, die auch in den erstgenannten besseren Quellen sich finden — wir erinnern nur an die berüchtigte Deutung der *Βύρσα* — kann bei der streng historischen Grundlage der ersteren Quellen nicht schwierig sein. Wir wollen sie in der nachfolgenden Darstellung unternehmen, die das Thatsächliche von dem Zweifelhaften, dieses wieder von dem entschieden Falschen scheiden wird.

Erstens. Die Stiftung von Karthago ging von den aristokratischen Geschlechtern in Tyrus aus und wurde durch den Zwiespalt mit der Volkspartei, unter deren Einfluß der König stand, herbeigeführt.

Es kann im Hinblick auf die aus phönizischen und punischen Quellen geflossenen Nachrichten und Andeutungen keinem Zweifel unterliegen, daß die Auswanderung der Elissa und der sie begleitenden aristokratischen Geschlechter durch langjährige Verwikkelungen vorbereitet war. Dies deutet namentlich Virgil an[62]), und eine aufmerksame Würdigung der Zeitangaben im Menander, verglichen mit den genau eingreifenden Nachrichten des Justin, führt zu demselben Resultate. Nach dem Tode Ithobaals, (866 v. Chr.) gelangte, wie Menanders Excerpte melden, sein

[60]) Serv. ad Aen. I, 363. 728.

[61]) Dahin gehört namentlich ein Fragment aus Timäus (vergl. Fragmm. historic. Graec. [ed. Didot.] Tom. I. p. 197), dem sich in untergeordneter Bedeutung Excerpte aus unbekannten Quellen bei späteren byzantinischen Sammlern anschließen. Vergl Eustath. ad Dionys. v. 195, p. 121 — 122. Eudocia p. 112. Etym. M. p. 270. Cedren. Tom. I, p. 245 sq. Malala p. 162 sq. An letzterer Stelle ist zwar Servius als Quelle citirt, aber nur für eine eingeschaltete Bemerkung.

[62]) Aen. I, 341: Longa est iniuria, longae Ambages; sed summa sequar fastigia rerum.

Sohn Balezor[63]) zur Regierung. Er regierte nur 8 Jahre (865—858 v. Chr.) und hinterließ im Lebensalter von 45 Jahren das Reich seinem 8jährigen Sohne Mattan oder Mutton[64]).

---

[63]) Bei Josephus: *Βαδέζωρος*, Ruffin: **Badezorus**; allein Eusebius und Syncellus: *Βαλέζωρος* (Var. *Βάλζερος*) Theophilus: *Βάζωρος*, Anonymus bei Cramer: *Βαλέζωρος*. Der Name ist deutlich בעל צר, „Baal von Tyrus“, wie Melkart in der **Melit. I.** heißt.

[64]) Die vielen Formen des Namens, dessen zahlreiche Varianten in den verschiedenen Texten auf Matten, Metten, Meton, Mutton zurückzuführen sind, gehen von dem beliebten phönizischen Namen Mattan, מתן, aus. Bei Josephus findet sich die Lesart *Μάτγηνος*, in den anderen von ihm abhängigen Texten (vergl. S. 139) steht Mettinus (Ruffin.), *Μεττήν* (Theophil), **Maetenus**, aus *Μαίτηνος* st. *Μάττηνος* (Euseb.), *Μέτηνος* (Var. *Μέτινος*, Syncell.). Hiernach steht fest, daß bei Josephus, unter Verwechselung von *Γ* und *T*, *Μάττηνος* zu *Μάτγηνος* geworden, und daß entweder *Μάττηνος* oder *Μέττηνος* bei ihm zu lesen ist. Die erstere Schreibart wird begünstigt durch die Lesarten *Μάτγηνος* (bei Joseph.) und *Μαίτηνος* (im Euseb.), dann durch den tyrischen Königsnamen *Μάττην* (bei Herod. **VII**, 98, nach dem florentin. Codex und drei anderen Handschr. st. *Μάπην* in den Ausgaben und *Μάρτην* im **Cod. Medic.**). Die andere Schreibart *Μέττηνος* hat die übrigen Lesarten, dann aber noch den Servius **ad Aen. I, 342** für sich, wo die Lesarten: **Mettes (Cod. Reg. Voss.)**, **Methes (Guelf. I)**, **Metthes (Guelf. II)**, **Meotes (Leidens.)** und in den Ausgaben **Metres** sich finden. Die letztere Lesart **Methres**, welche auch bei Serv. **ad Aen. I, 642** in der Stelle: **Belus minor qui et Methres** erscheint, beruht auf der Verschmelzung des babylonischen Mithres oder Mithras mit Bel, worüber Bd. I, S. 180 zu vergleichen ist. Die im Zeitalter des occidentalischen Mithrascultes lebenden virgilischen Ausleger konnten durch die mythische Ansicht, wonach der Vater der Dido Belus war, leicht verleitet werden, den geschichtlichen Namen „Methes“ mit Methres zu verwechseln, da Belus als Mithres oder Methres ihnen bekannt sein mußte. Nach einer dritten Form lautet der Name **Meton (Mythogr. Vatic. I, 214)**, wozu noch eine vierte, **Mutton**, lateinisch **Mutto**, kommt, die ehemals im Justin (**XVIII**, 4, 3) oder doch in seiner Quelle gestanden haben muß. Zwar haben die Ausgaben des Justin **Mutgo**; allein dieses ist nur eine von Vossius nach dem fehlerhaften Texte des Josephus ausgeführte Emendation, denn die Handschr. lesen **Multo** (vergl. Frotscher, **ad Justin. Tom. III, p. 111**). Man schreibe vielmehr **Mutto**. Mutton ist nur dunklere Aussprache für Metten, die ihre zahlreichen Analogien an den punischen Wörtern und Namen hat, die bald mit hellerer Vokalisation, bald aber mit den dunklen Vokalen y, u, o gesprochen wurden. Vergl. m. phöniz. Texte Th. I, S. 47 f. Der Namensform **Mutto** st. **Multo** bei Justin entsprechen die Schreibweisen: *Μύττονος*, bei Polyb.

Schon während der Minderjährigkeit desselben mag die Herrschsucht der Parteien solche Streitigkeiten veranlaßt haben, wie sie gleich nach dem Tode dieses Königs unter ähnlichen Umständen zum Vorschein kamen; denn der König Mattan starb nach 25jähriger Regierung (857 — 833 v. Chr.) in dem jugendlichen Alter von 32 Jahren, und hinterließ daher seine beiden Kinder Elissa und Pygmalion wiederum im minderjährigen Alter (vergl. S. 145). Pygmalion war bei des Vaters Tode nach Menander erst neun Jahr alt; nach Justin[65], dessen genaue Uebereinstimmung mit Menanders Zahlen wir oben (S. 145) schon nachgewiesen haben, befand er sich im zarten Knabenalter. Elissa wird in einem etwas höheren Alter gewesen sein; denn der Vater hatte ihr und dem Bruder die Regierung zugedacht und sie zugleich zur Gattin des Hohenpriesters des Melkart bestimmt[66]. Diese

---

IX, 22, 4, und Myttonus, im Texte des Rufin bei Joseph. c. Apion. I, 18, wo im griechischen Texte des Josephus wieder unter derselben Verwechselung von Γ und Τ *Μέτγονος* sich findet. Derselbe Name kommt von einem Afrikaner bei Liv. XXV, 40 41 in der Form Mutin-es vor, ferner mit Annäherung in der ersten Sylbe an die obigen Formen Matten und Metten in den punischen Namen: Mattonus und Mattonius (bei Gruter, Inscriptt. antiq. p. 647), in dem Namen eines afrikanischen Bischofs Mettun (bei Harduin, Acta Concil. I, p 687): ferner von einem afrikanischen Martyrer Mittunus (Bolland Acta Sanct. Tom. I, mens. Maji p. 45). Alle diese Formen gehen von dem ächt phönizischen Namen מתן aus, welcher im Hebr. מַתָּן vocalisirt wird, im Phönizischen aber nach einer in der Encyklopädie von Ersch und Gruber Sect. III, Thl. 24, S. 434 f. durch zahlreiche Beispiele belegten differirenden Vocalisation מַתֵּן Matten, Metten neben מַתָּן Mattan gesprochen wurde: der dunklere Vokal der letzten Sylbe kann dann weiter die gleiche Vokalisation in der ersten veranlassen, so daß aus Matten Mattun, Mutton und Muttun wird. Der Name bedeutet Geschenk und findet sich auch im A. T. von einem tyrischen Priester des Baal II Kön. 11, 18, II. Chr. 23, 17. Er ist als eine Abkürzung von Mattan-Baal, „Geschenk des Baal", punisch Mutumbal, st. Muttun-Baal, anzusehen.

[65]) Justin. XVIII, 4, 3: Cum interim rex Mutto Tyro decedit. filio Pygmalione et Elissa filia, insignis formae virgine, heredibus institutis. Sed populus Pygmalioni admodum puero regnum tradidit. Elissa quoque Acerbae avunculo suo, sacerdoti Herculis, qui honos secundus a rege erat, nubit.

[66]) Vergl. Virgil. Aen. I, 345: cui pater intactam dederat primisque iugarat Ominibus.

Würde bekleidete ein Bruder des Königs, Sicharbaal mit Namen, in anderer Namensform auch Acerbas und Sychäus genannt [67]), welcher in seiner Stellung als Hoherpriester nächst dem Könige der Erste im Staate, das Haupt der Aristokratie und zugleich bei der Minderjährigkeit des Königs dessen Stellvertreter war [68]). Allein die Volkspartei widersetzte sich der letztwilligen Verordnung des verstorbenen Königs, die dem Melkartspriester eine noch höhere Machtfülle zugedacht hatte — denn diese würde er als Gemahl der Königin und Mitregentin, zumal bei der Minderjährigkeit des Königs, doch erhalten haben — stieß das die Verfassung verletzende Testament des Königs um und machte den Pygmalion, wie es scheint mit Verletzung der vormundschaftlichen Rechte des Hohenpriesters, zum Alleinherrscher. Hier tritt der Zwiespalt zwischen den Parteien: der Aristokratie, in deren Interesse und wahrscheinlich auch auf deren Betrieb der König vor seinem Absterben die hergebrachte Verfassung zu ändern suchte, und dem Volke, welches sich diesen Eingriffen widersetzte, schon deutlich hervor. Noch bestimmter zeigt es sich im weitern Verlauf der Sache. Denn sehen wir noch von dem Morde des Hohenpriesters ab, so kommen die genaueren Berichte darin überein, daß es die höhere Aristokratie war, welche in Gemeinschaft mit der Elissa den Plan

---

[67]) Vergl. Bd. I, S. 613. Die hier versuchte Etymologie gebe ich jetzt auf. Die Form Sychæus oder Sichæus bei Virgil Aen. I, 343 ist eine Abkürzung zunächst aus Sychar, Sichar, wie die vollständige Form Sicharbas oder Sicharbaal beweist, und Servius ad Aen. I, 343 andeutet: Quoties poeta aspera invenit nomina vel in metro non stantia aut mutat ea, aut de his aliquid mutulat. Nam Sichaeus Sicharbas (Var.: Siarb., Sacarb. Socarb. Sicarb.) dictus est. Das r am Ende ist abgeworfen, wie häufig in punischen Namen, wie in Ἀμίλκας st. Ἀμίλκαρ, Ἐλίσσα st. Ἐλέσσαρ (Anmerk. 91) vergl. phönizische Texte Thl. I, S. 113 f. Sicharbaal ist gleicher Bildung wie der biblische Name Sechar-jah, Sachar-jah, זְכַרְיָה, d. h. Gedächtniß Jehovas, und hebr. zu schreiben זְכַרְבַּעַל, Sechar-Baal, Gedächtniß des Baal, welcher phönizisch nur ausgesprochen werden konnte: Sicharbaal, Zicharbaal und mit der statt des Schwa und Segol beliebten dunkleren Aussprache: Sycharbaal. Wenn daher Acerbas (wie Justin und Cynthius [siehe Anmerk. 76] schreiben, womit Mythogr. Vatic. I, 214, wo Acerbas st. Acerbus zu lesen, übereinkommt) richtige Schreibart ist, so kann es nur andere Namensform st. אִזְכַרְבַּעַל, Azcarbaal oder Ascarbaal d. h. Gedenken des Baal, sein.

[68]) Vergl. unten den Abschnitt über die Staatsverfassung.

zur Auswanderung gefaßt und ihn zur Ausführung gebracht hatte. So berichtet es ein Fragment aus einem römischen Geschichtsschreiber, wahrscheinlich aus dem ausführlichen Berichte des Livius über die Stiftung von Karthago bei Augustinus[69]). Justins kundige Quelle lautet noch genauer dahin, daß die Principes (wie auch die vorige Quelle sie nennt), denen sich die Schaaren des tyrischen Senats angeschlossen hatten, mit der Elissa den Plan zur Auswanderung gefaßt und ausgeführt haben[70]). Livius und Virgil nennen einen dieser Principes mit Namen[71]). Virgil insbesondere scheint eine nähere Kunde über die Stellung und Rangordnung derselben bei der Organisation des karthagischen Staates gehabt zu haben[72]), wobei sie nach dem weiteren Berichte des Justin[73]) als die zehn Principes, welche in den phönizischen Staaten die erste Ordnung im Senate bildeten, der Elissa berathend zur Seite standen. Erwägt man dabei noch den streng aristokratischen Charakter der karthagischen Verfassung, die allen Stürmen der Volksrevolutionen trotzte, so dürfte der Gesichtspunkt, den wir bei der Würdigung der hierher gehörenden Quellen in den Vordergrund gestellt haben, daß nämlich die Stiftung von Karthago ein Werk der in Tyrus beeinträchtigten ausgewanderten Aristokratie war, durchaus gerechtfertigt sein.

---

[69]) Augustin. Enarrat. in Ps. 48, Opp. omnia edit. Bassan. 1794 Tom. V, p. 555: Quando Dido fugiens fratrem delapsa est ad terras Africanas, naves, quae paratae erant ad mercationem in eius regione, adsumserat ad fugam, consentientibus regionis eius principibus.

[70]) XVIII, 4: Elissa .. fugam tacita molitur, adsumtis quibusdam principibus in societatem, quibus par odium in regem esse, eandemque fugiendi cupiditatem arbitrabatur . . Comites fugae accepit. Junguntur et senatorum in eam noctem praeparata agmina. Vergl. auch die beachtenswerthe Andeutung, welche Josephus, der hier vielleicht der phönizischen Geschichte des Menander folgt, in Beziehung auf die ausgewanderten Tyrier giebt: B. J. II, 16, 4: *μηδὲ τὸ Καρχηδονίων τέλος σκοποῦντες, οἳ τὸν μέγαν αὐχοῦντες Ἀννίβαν καὶ τὴν ἀπὸ Φοινίκων εὐγένειαν.*

[71]) Vergl. Anmerk. 72 und Serv. zu Virg. Aen. I, 738: Poenorum ducum nomina introduxit. Nam Bitias classis Punicae fuit praefectus, ut docet Livius.

[72]) Aen. I, 738. Vergl. Cap. 12, Anmerk. 86 in dies. Buche.

[73]) XVIII, 6, 1.

Zweitens. Was die Berichte einstimmig von der nächsten Veranlassung zur Auswanderung der Elissa und der ihr sich anschließenden aristokratischen Partei melden: der Mord des Hohenpriesters kann, so unwahrscheinlich das Detail auch ist, mit Grund nicht bezweifelt werden.

Die Veranlassung zu dem Morde des Sychäus durch den König Pygmalion sollen die großen Reichthümer des ersteren und der Geldgeiz des andern gewesen sein; dabei fällt jedoch schon auf, daß der so viele ächt historische Momente enthaltende Bericht des Justin den König Pygmalion beim Antritt seiner Regierung, dem die Flucht der jugendlichen Elissa bald gefolgt sein muß, als admodum puer bezeichnet. Nach Menander stand Pygmalion im Jahre der Auswanderung der Elissa, die nach Justin erst einige Zeit nach dem Tode des Sychäus ausgeführt wäre, erst im 18. Lebensjahre (S. 145). Sodann soll Pygmalion den Hohenpriester erschlagen haben, um sich in den Besitz seiner verborgenen Reichthümer zu setzen[74]), gelangt aber natürlich dadurch nicht zum Zweck. Wie hier die innern Unwahrscheinlichkeiten sich häufen, so weichen auch die Angaben über die Art des Todes ab; denn nach Einigen wäre er am Altare[75]), oder vor dem Bilde des „Hercules"[76]) getödtet; nach Andern auf der Eberjagd meuchlings mit dem Speer erstochen und dann in einen Schlund gestürzt[77]); nach einem dritten Berichte aber auf einer Reise erschlagen[78]). Diese Widersprüche und jene inneren Unwahrscheinlichkeiten lassen nicht ungewiß darüber, daß Alles, was über die Veranlassung zu dem Morde und über die Betheiligung des Königs dabei gemeldet wird, dem Gebiete der Sage angehört. Allein die Thatsache selbst kann nicht erdichtet sein. Sie steht in einem zu engen pragmatischen und chronologischen

---

74) So in den a. Stellen Justin, Virgil, Servius, Timäus und die Byzantiner.

75) Virg. Aen. I, 349.

76) Cynthius Cenet. in Virg. Aen. I, 12: In Tyro erat Herculis templum nobilissimum. Huius erat sacerdos Acerba, quem ante Herculis simulacrum Pygmalion, frater Didus, occidit.

77) Malala l. c. p. 163. Cedren. l. c. p. 246.

78) Eustath. ad Dion. Perieg. v. 195 p. 121.

Zusammenhange mit der tyrischen Geschichte überhaupt und den damaligen Verhältnissen insbesondere, und ist auch zu allgemein verbürgt, als daß sie ersonnen sein könnte. Der Melkartspriester wird also in den Parteikämpfen der Plebs mit der Aristokratie, deren Haupt er war, als Opfer gefallen und nach allen Berichten zu schließen, meuchlings von der Gegenpartei ermordet sein. An verschiedenen Darstellungen des Ereignisses konnte es nicht fehlen. Das lag in der Art des Todes, in der Wichtigkeit der Sache und in den durch Parteileidenschaften aufgeregten Gemüthern. Am nächsten bot sich für die beeinträchtigte Partei, deren Darstellung über die Sache uns nur noch bekannt ist, da alle nähere Nachrichten auf karthagische Berichte zurückgehen, die Auffassung: daß des Priesters Mord durch die großen Schätze veranlaßt sei, die in dem Heiligthume des Melkart sich befanden und deren Verwaltung dem Sychäus als Hohenpriester oblag. Daß der junge Pygmalion, welcher schwerlich an dem Frevel betheiligt war, dabei auf so gehässige Weise charakterisirt, zu einem Geizhals und blutdurstigen Tyrannen gemacht wurde, der den Priester erschlagen, um sich seiner Schätze zu bemächtigen, lag dann weiter nahe, beruht aber vielleicht nur auf der einseitigen Auffassung und Darstellung in den karthagischen Berichten, und erklärt sich dadurch, daß er ganz in den Händen der Gegenpartei war und sich vielleicht in jugendlicher Unbefangenheit zu dieser Partei hinneigte, die ja seine durch des Vaters letztwillige Anordnung gekränkten Rechte vertheidigte oder zu vertheidigen schien. Nach diesem Ereignisse verfloß noch einige Zeit[79]), bis der immer härtere Druck[80]) der Demokratie endlich den Entschluß der aristokratischen Geschlechter, ein anderes Vaterland aufzusuchen, zur Ausführung brachte. Die Umstände, unter denen dies geschah, verdienen aber noch eine nähere Erwägung.

Drittens. Was die Berichte an Nebenumständen enthalten, unter denen die Auswanderung der Elissa und der mit ihr verbundenen aristokratischen Geschlechter stattgefunden haben soll, beruht theilweise

---

[79]) Vergl. Justin XVIII, 4, 9: Elissa diu fratrem propter scelus aversata etc.

[80]) Sil. I, 79: fugerat Dido famulam Tyrum.

auf sagenhafter Ausschmückung; während jedoch Anderes den ächt historischen Charakter nicht verläugnet, der den Resten der phönizischen Geschichtschreibung so eigenthümlich ist.

Nach Ermordung des Sychäus soll nach der einen Darstellung, die Justin jedoch in seinem ausführlichen Berichte nicht berücksichtigt, der Erschlagene im Traume der Elissa erschienen sein und die blutige That des Pygmalion enthüllt haben[81]). Dieser Umstand paßt zu derjenigen Erzählung, wonach Pygmalion den Sychäus auf der Jagd heimlich ermordet und in eine Grube gestürzt hätte, wo er unbegraben liegen blieb und Virgil, welcher ihn am Altare von der Hand des Pygmalion erschlagen, nichts desto weniger aber ihn unbeerdigt liegen und der Elissa erst durch das Traumgesicht die Kunde von dem Morde des Gatten zukommen läßt[82]), hat deutlich beide einander widersprechende sagenhaften Angaben verschmolzen. Der Plan zur Auswanderung, den Elissa nach dieser Darstellung auf den Rath des wieder erschienenen Gatten gefaßt hätte, war nach Justin ihr eigenes Werk, zu dessen Ausführung sie sich mit den Häuptern der Aristokratie und einem Theile des Senates in Verbindung setzte. Ueber die Umstände, unter denen die Flucht bewerkstelligt wurde, giebt es zwei verschiedene Darstellungen. Nach der einen, auf die auch Virgil Beziehung nimmt[83]), war es Brauch bei den Phöniziern, Getreideankäufe auf Staatskosten in fremden Ländern zu machen, wozu der König das Geld anwies. Elissa nahm nun die zu diesem Zwecke bereit liegenden Schiffe und mit ihnen die darauf befindlichen königlichen Gelder in Beschlag und ergriff dann die Flucht. Als Pygmalion sie verfolgen ließ, versenkte sie das zum Ankauf des Getreides bestimmte Geld vor den Augen der Verfolger ins Meer, worauf diese von der Verfolgung abließen. Diese Darstellung giebt Servius mit dem Bemerken, daß es noch eine andere Erzählung über den Hergang der Sache gebe[84]).

---

[81]) Virg. Aen. I, 353. Cedrenus u. Malala a. a. O.

[82]) Aen. I, 349. 353.

[83]) Aen. I, 362: naves quae forte paratae, Corripiunt.

[84]) Serv. ad Aen. l. c. Sciendum autem est, quod clam tangit historiam. Moris enim erat, ut de pecunia publica Phoenices, misso a

Diese findet sich ausführlich bei Justin, welcher a. a. O. erzählt, Elissa habe die Schiffe, welche sie zur Flucht benutzt, von Pygmalion unter dem Vorgeben erhalten, daß sie ihre Wohnung zu verlassen und zu ihm zu ziehen wünsche; denn sie wohnte auf der Insel Tyrus, der König aber in der Stadt auf dem Continente (S. 176 f.). Pygmalion habe nun in der Erwartung, daß er so in den Besitz der vergrabenen Schätze des Bruders kommen werde, die Schiffe bereitwillig gesandt, auf denen Elissa dann mit ihren Schätzen die Flucht ergriff. Außer ihren Mitverschwornen entführte sie zugleich die königlichen Diener, die sie dadurch täuschte, daß sie Gefäße, die mit Sand angefüllt waren und von ihr für die Schätze des Sychäus ausgegeben wurden, ins Meer versenkte, und ihnen dann vorstellte, wie der geizige und argwöhnische Pygmalion ihnen die Mitschuld an dieser That beimessen und sie hart bestrafen würde. So schlossen auch diese aus Furcht sich der Elissa und ihren Gefährten an[85].

Beide Erzählungen haben unverkennbar ihre historischen Momente. Die erstere empfiehlt sich dadurch, daß sie von den verborgenen Schätzen des Sichäus und vom Geldgeiz des Pygmalion nichts weiß, mithin auch die gleichfalls unhistorische Angabe nicht kannte, wonach Pygmalion den Oheim aus Geldgeiz erschlagen

---

rege auro, de peregrinis frumenta coemerent. Dido autem a Pygmalione ad hunc usum paratas naves abstulerat u. s. w. Die Stelle ist wohl aus Livius entlehnt. Vergl. S. 356, Anmerk. 69. 71.

[85]) Justin. l. c. §. 15: Hoc metu omnibus iniecto, comites fugae accepit; iunguntur et senatorum in eam noctem praeparata agmina. Auch Virgil, v. 361 unterscheidet so zwischen diesen aus verschiedenen Rücksichten mit der Dido auswandernden Tyriern: Conveniunt, quibus aut odium crudele tyranni Aut metus acer erat, jene die unterdrückte Aristokratie, diese die Mannschaft der königlichen Schiffe, die, weil Dido die Schätze versenkt, sich fürchten, zum Pygmalion zurückzukehren: quibus acerbos cruciatus et dira supplicia imminere, qui Acerbae opes, quarum spe parricidium rex fecerit, avaritiae tyranni subtraxerint, wie Justin a. a. O. sagt. Hier zeigt sich aufs Neue, daß Virgil zweierlei Berichte verschmelzen hat, ohne auf die inneren Widersprüche zu achten, welche sie einschlossen: denn seine Darstellung läuft augenscheinlich jener des Justin parallel, und sein Ausdruck: quibus metus acer erat wird nur durch die ausführlichere Mittheilung des Justin deutlich, paßt nun aber nicht, da ja die Schiffe nach ihm eine andere Bestimmung hatten und nicht vom Könige abgesandt waren, um die Schätze der Dido in Empfang zu nehmen.

hatte. Alle diese sagenhaften Ausschmückungen der zweiten Relation sind offenbar aus der ersteren entstanden. Die ausbildende Sage hat wohl zunächst den sehr zufälligen, vielleicht nicht einmal begründeten Umstand aufgegriffen, daß die zum Getreideankauf bestimmten Gelder auf den Schiffen sich befanden, welche zur Flucht benutzt worden waren, und hat damit die Tempelschätze combinirt, deren Hüter der Hohepriester war, und von denen es nahe lag anzunehmen, daß die entwichene Elissa auch diese mit sich genommen habe. Dieses führte zur Combination des mit geheimnißvollem Dunkel bedeckten Mordes des Hohenpriesters, der in einer dem Gesichtskreise dieser Begebenheiten entrückten Zeit nur auf Rechnung des mit dem Priesterthume zerfallenen Königs kommen konnte, welcher hierbei als ein geldgeiziger, blutdurstiger Tyrann erscheinen mußte, um diesen Combinationen innere Wahrscheinlichkeit zu verleihen. Wie man indeß auch diese traditionellen Zugaben der Erzählung sich erklären möge, jedenfalls ist der in der ersten Relation beigebrachte Umstand, daß die Tyrier auf Staatskosten Schiffe ausrüsteten und Getreideankäufe in fremden Ländern machen ließen, so unbeabsichtigt, so durchaus glaubwürdig[86]), daß dadurch allein schon der historische Charakter dieser Relation verbürgt erscheint. Aber auch die andere Relation bei Justin hat ihre ächt geschichtlichen Momente; denn sie kann nur in Phönizien oder unter Phöniziern, und, wie uns nach dem Gesagten scheint, nur durch volksthümliche Auffassung eines geschichtlichen Berichtes in der angedeuteten Weise entstanden sein. Sie beruht, wie wir schon zeigten, auf einer Lokalkunde von der alten Doppelstadt Tyrus, die ein Schriftsteller in der Zeit nach Alexander, wo Palätyrus, welches hier noch als königliche Residenz erscheint, schon in Ruinen lag, gewiß nicht in dieser Weise würde combinirt haben (vergl. S. 179. 212).

Viertens. Nachdem wir den historischen Charakter der Erzählung von der Entweichung der Elissa in den Hauptmomenten dargethan haben, wird sich auch die im ersten Bande dieses Werkes dargelegte Ansicht modifiziren lassen, wonach Elissa mit

---

[86]) Getreide erhielten die Phönizier namentlich aus Aegypten und aus Judäa, und zwar im letzteren Falle zur See von Jope. Vergl. Buch III.

der Schutzgöttin von Karthago identisch wäre[87]). Genauer erwogen stellt sich nun die Sache so heraus. Die historische Stifterin von Karthago, Elissa, ist in der gemeinen Ansicht, welche aber nicht die phönizische und karthagische war, mit der Dido oder Anna verwechselt worden; diese war aber mit der Astarte identisch oder vielmehr eine Modifikation derselben.

Die Unterscheidung der Elissa und der Dido rechtfertigt sich zuvörderst schon dadurch, daß alle besseren Quellen die Stifterin von Karthago Elissa, nicht aber Dido nennen. So der aus tyrischen Quellen schöpfende Menander[88]), der ältere Cato, dessen Berichte Solin mit dem besonderen Bemerken mittheilt, er wolle erzählen, was glaubwürdige Schriftsteller über die Stiftung von Karthago melden[89]). Ferner kennt die ausführliche, auf punischen Geschichtswerken beruhende Darstellung von Justin den Namen Dido gar nicht, und der scharf prüfende Vellejus bemerkt ausdrücklich, daß Einige die Elissa für die Dido halten, welche Ansicht er selbst augenscheinlich nicht theilt[90]). Wir folgern schon daraus, daß die Anderen, die sie nicht für einerlei mit Dido hielten, die Besserunterrichteten, und zwar Phönizier und Karthager, daß es namentlich jene Quellenschriftsteller waren, aus denen die glaubwürdigeren Berichte geflossen sind, welche nichts von einer Dido als Stifterin Karthagos wissen. Und so wie Vellejus melden auch Andere, daß Dido für Elissa gehalten werde, ohne sich über die Richtigkeit dieser Meinung weiter auszulassen[91]). Dazu kommt nun weiter

---

[87]) Bd. I, S. 689 ff.

[88]) Joseph. c. Apion 1, 18.

[89]) Solin. 27, 9: Sed quae super Carthagine veraces libri prodiderunt, hoc loco reddam. Urbem istam, ut Cato in oratione senatoria autumat, cum rex Japon rerum in Libya potiretur Elissa mulier extruxit, domo Phoenix.

[90]) I, 6, 4: Hoc tractu temporum . . . ab Elissa Tyria, quam quidam Dido autumant, Carthago conditur.

[91]) Etym. M. p 272: *Διδώ, ἡ ἐρασθεῖσα Αἰνείου ἡρωΐς· φασὶ δὲ αὐτὴν Ἐλέσσαρ ἤτοι Ἐλίσσαν ὀνομαζομένην, κληθῆναι ὕστερον τῇ Τυρίων φωνῇ Διδώ.* Diese Form *Ἐλέσσαρ* findet sich noch bei Eudocia

die ausdrückliche Erklärung, die sich bei Timäus findet, daß die Stifterin von Karthago bei den Phöniziern Elissa genannt werde, aber bei den Libyern den Namen Dido erhalten habe[92]. Möge es mit der letzten Angabe für eine Bewandtniß haben, welche es wolle, soviel ist auch aus dieser Mittheilung klar, daß der mit punischen Verhältnissen wohl bekannte sicilische Historiker nichts davon wußte, daß die historische Stifterin von Karthago von den Phöniziern Dido genannt wurde. Ferner stellt sich nun auch die Bemerkung des sehr gut unterrichteten und nur unkritischen Servius u. A. ins rechte Licht, daß die Stifterin von Karthago vorher Elissa, später aber Dido geheißen habe[93]. Man weiß, was von derartigen Ausgleichungen zu halten ist! Die Angabe über Elissa ist aus geschichtlichen Quellen geschöpft, die nur den Namen Elissa enthielten, die andere vermittelnde Angabe aber aus den bei Griechen und Römern gangbaren Ansicht erschlossen, wonach Elissa und Dido identisch waren.

Wenn demnach die historische Stifterin von Karthago, Elissa, von der Dido zu unterscheiden ist, so fragt sich, welche die letztere war? Und auf diese Frage müssen wesentlich alle diejenigen Nachrichten Antwort geben, welche in Verwechselung beider von der Stifterin Karthagos etwas prädiciren, was auf die historische Person der Elissa nicht paßt; ferner jene Angaben, welche Aufschlüsse über den göttlichen Charakter der Dido geben. Dido war, wie anderswo gezeigt worden ist[94]) und in

---

p. 112 und ist für die Erklärung die leichteste, da sie die Analogie in den alttestamentlichen Namen Eleasar, אֶלְעָזָר, Eliezer, אֱלִיעֶזֶר, für sich hat.

[92]) Tim. l. c. fr. 23: *Θειοσσώ· ταύτην φησί Τίμαιος κατὰ μὲν τὴν Φοινίκων γλῶσσαν, Ἐλίσσαν καλεῖσθαι . . καὶ ὑπὸ τῶν Λιβύων διὰ τὴν πολλὴν αὐτῆς πλάνην Δειδὼ προσηγορεύθη ἐπιχωρίοις.* Demnach wäre Dido ein libysches Wort; allein Andere (wie Etym. M. v. *Διδώ.* Eudocia p. 112), welche derselben Etymologie folgen und *Διδώ* durch *πλανῆτις* deuten, erklären es richtig für phönizisch, denn דידה phön. דידא ist soviel als נדידא, „die Umherirrende", und war ein Epitheton der Mondgöttin Astarte als Göttin der Unterwelt. Vergl. Buch II, Cap. 3.

[93]) So Serv. ad Aen. IV, 36. 335. 674. Ferner Etym. M. v. *Διδώ.* Eudocia p. 112.

[94]) Vergl. m. Aufsatz über Religion der Phönizier in der Encyklopädie von Ersch und Gruber Sect. III, Thl. 24, S. 407.

dem Abschnitte über Colonialmythen noch weiter ins Licht gesetzt werden soll, Astarte in dem Charakter der Unterweltgöttin oder der am Himmel und mythisch auf Erden umherirrenden Mondgöttin, welche nach einem phönizischen Mythenkreise ihre Cultusstätten bei ihren Wanderungen auf Erden selbst gegründet hatte. Bei der hohen Verehrung, welche die Karthager der Stifterin ihres Staates zollten, bei der Verwandtschaft des mythischen Charakters der Astarte mit der heroischen, priesterlichen und jungfräulichen Elissa, endlich bei der gewöhnlichen Ansicht, daß die Erbauung alter Cultusstätten von den Schutzgöttern ausgegangen sei, war unter diesen Umständen das Mißverständniß unvermeidlich, daß Elissa jene göttliche Stifterin von Karthago sei, die nach einem älteren, später zu erörternden Mythus auf ihren Wanderungen auch nach Afrika gekommen und die Altstadt von Karthago oder die Byrsa gegründet hatte.

Der Name Pygmalion, an den sich das für Tyrus unheilschwangere Ereigniß der Stiftung von Karthago knüpft, tritt uns auch im cyprischen Alterthum entgegen. Dieser cyprische Pygmalion, welcher seiner Herkunft nach ein Tyrier genannt wird, ist jedoch, wenigstens in der von ihm bekannten Vorstellung, nicht jener tyrische König, sondern Repräsentant eines phönizischen Sacerdotium in Paphos, wobei wir es dahingestellt sein lassen, ob zwischen Beiden ein Zusammenhang stattfinde. Vergl. Buch II, Cap. 4. Auch im tyrischen Gades wurde sein Name noch in später Zeit bei einem kostbaren Weihgeschenke genannt, einem goldenen Oelbaume mit kostbarem Laubwerk und mit Smaragden statt der Früchte reichlich bedeckt[95]), wobei wir es ebenfalls auf sich beruhen lassen müssen, ob dieser Tempelschmuck dem mythischen Pygmalion in Cypern oder dem historischen in Tyrus beigelegt wurde, weil es ebenso leicht gedenkbar ist, daß die Weihgabe von Cypern her nach Gades, wo auch der Gürtel des salaminischen Teucer aufbewahrt wurde, gekommen ist, als daß sie von der Pietät des tyrischen Herrschers gegen das gaditanische Heiligthum des Melkart herrührte.

---

[95]) Philost. Vita Apollon. V, 5.

4. Von der Stiftung Karthagos bis auf die assyrische Zeit, 826 — 747.

Die Ereignisse, welche die Stiftung des karthagischen Staates herbeiführten, und die Folgen, von denen sie begleitet waren, trugen wesentlich zu dem allmälichen Verfalle bei, dem wir schon in der nächsten Folgezeit die phönizischen Staaten entgegen gehen sehen. Zwar treten die Folgen davon in der nächsten fast ganz von Quellennachrichten entblößten Zeit noch nicht so bemerklich hervor; sie können indessen bei genauerer Würdigung der Zustände in dem Mutterstaate Tyrus und in dem neugegründeten Staate von Karthago, soweit dieselben uns bekannt sind, schon um diese Zeit nicht verkannt werden.

Erstens. Wenn schon die zahlreichen Colonisationen, die Tyrus im Verlaufe der letzten Jahrhunderte nach Afrika und Spanien entlassen hatte, die Bevölkerung Phöniziens sehr vermindert und die Macht des tyrischen Staates, von dem diese Colonisationen zunächst ausgingen, geschwächt hatten, so war doch die Masse der freiwillig ausgewanderten oder vom Staate deportirten Colonisten nicht eigentliche Staatsbürger, sondern sie gehörten der vermögenlosen Klasse an, die sich in den Handelsstaaten anzusammeln pflegte. Die Verminderung derselben war vielmehr eine Nothwendigkeit, da es in Tyrus, wie unter denselben Verhältnissen in Karthago niemals an unruhigen und ehrgeizigen Parteihäuptern fehlte, welche diese plebejische Masse zu ihren herrschsüchtigen Zwecken zu benutzen suchte[**]), um die alte Ordnung der Dinge im parteisüchtigen Interesse zu stören. Ganz anders verhält es sich aber mit den Auswanderungen nach Karthago. Es waren die edelsten Geschlechter, welche nach den Berichten in Masse auswanderten, die aristokratisch-priesterliche Partei mit der Königstochter, den Häuptern der Geschlechter und den Schaaren der Senatoren — wie sich der Bericht ausdrückt — an der Spitze. So wurden dem Staate seine reichsten und edelsten Bürger, mit ihnen zugleich ein Fond von Intelligenz und Bildung, die eigentliche Grundlage des materiellen Wohlstandes und der Macht entzogen. Andere vom Staate angeleg-

**) Vergl. Sallust. B. J. c. 19.

ten Colonien blieben in einem abhängigen Verhältnisse; die Nachtheile, welche etwa durch die numerische Verminderung der Bewohner entstanden, wurden bald reichlich durch den Ertrag, den die emporgekommenen Colonien gewährten, ersetzt. Dagegen trat Karthago von Anfang an in ein ganz anderes Verhältniß zum Mutterstaate, welches erst allmälig sich friedlich gestalten konnte, so daß die edelsten Bürger und die besten Kräfte für Tyrus unersetzlich verloren gingen.

Zweitens. War durch die Ereignisse, welche die Flucht der aristokratisch priesterlichen Partei zur Folge hatte, die bisherige Ordnung der Dinge schon aus ihren Fugen gewichen, so ging das Gleichgewicht, welches die früher herrschende Aristokratie etwa noch behaupten oder wiederherstellen konnte, durch die massenhafte Auswanderung seiner Glieder, wodurch die alten gentes entweder aufgelöst oder geschwächt wurden, verloren und die demokratischen Elemente gewannen nun die Ueberhand. Die weiteren Folgen davon waren, wie immer in den alten Staaten, neue Wirren, Mißbrauch der Gewalt von Seiten dieser und Unzufriedenheit von Seiten der anderen Partei, die nun in dem glorreich emporblühenden und gegen erfolgreiche demokratische Störungen gesicherten karthagischen Staate die daheim getrübte Ordnung der Dinge wiederfand. Wenn der Staat von Tyrus durch solche seit der Anlage Karthagos eintretende Schwächung der Aristokratie wirklich, wie es scheint, in einen Strudel von Neuerungen gerissen wurde, so würde das wenigstens ganz so in der Sachlage gegründet sein, wie wenn die demokratische Partei in Karthago unter Bomilkar den Sieg gewonnen hätte. Ob es wirklich geschehen sei, wissen wir zwar nicht durch ausdrückliche Nachrichten; allein der Umstand, daß diese Parteikämpfe in jedem größeren Bruchstücke der tyrischen Geschichte zum Vorschein kommen, lassen unter den damaligen Umständen es kaum bezweifeln, und die enormen Auswanderungen bald nach der Stiftung von Karthago lassen es fast mit Sicherheit schließen Denn noch ehe die Kriege in der assyrischen und chaldäischen Periode Phönizien entvölkerten, müssen solche bedeutende Auswanderungen stattgefunden haben. Das beweiset die beispiellos schnell heranwachsende Macht des karthagischen Staates, welcher schon im Laufe des achten oder zu Anfang des

siebenten Jahrhunderts Sardinien colonisirte, und 160 J. nach der Stiftung, also nach der gewöhnlichen Aera (seit 814) im Jahre 654 von den Balearen Besitz nahm[97]). Werden doch auch jetzt seit der Erbauung Karthagos keine neuen Colonien von Tyrus mehr begründet, und die alten gerathen seitdem sichtbar in Verfall. Dennoch müssen, wie die schnelle Blüthe von Karthago zeigt, zu keiner Zeit Auswanderungen aus Phönizien stärker gewesen sein, als gegen den Ausgang des neunten und im Laufe des achten Jahrhunderts. Der Umstand aber, daß die Auswanderungen damals nach Karthago gingen, welches unabhängig oder gar feindselig in jener Zeit neben der Mutterstadt dastand, läßt schließen, daß die Kämpfe zwischen Aristokratie und Demokratie auf Kosten der ersten Partei noch immer fortdauerten, deren vertriebene oder freiwillig ausgewanderte Anhänger sich daher nach Karthago wandten, welches ihnen ein Asyl und zugleich die bürgerliche Stellung im Staate wieder gewährte, die sie in der Heimath eingebüßt hatten.

Drittens. Noch folgenreicher und für den tyrischen Staat nachtheiliger war die allmälig veränderte Stellung, in welche die westlichen Colonien in Folgen der Gründung Karthagos geriethen. Wie die höchste Gewalt seither in Tyrus in den Händen einzelner patricischer Geschlechter gewesen war, so standen auch die Colonien, welche vom Mutterstaate verwaltet wurden, unter der obrigkeitlichen Leitung derselben. Hier bekleideten sie die ersten Würden und hier waren auch die Quellen ihrer großen Reichthümer. Der Einfluß der Aristokratie mußte daher in den Colonialstaaten überwiegender und dauernder sein, als in dem Mutterstaate, der zu entfernt und durch die Parteikämpfe zu sehr geschwächt war, als daß die politischen Katastrophen, in welche die demokratischen Wirren ihn stürzten, dieselben schlimmen Folgen für die Aristokratie der Colonien gehabt haben könnten, denen sie daheim ausgesetzt war. Es kann daher nicht befremden, daß die Colonien im Westen sich allmälig in dem Maaße der Metropole entfremdeten und der Tochterstadt Karthago sich zuwandten, als die Aristokratie hier erstarkte und dort geschwächt wurde. So

---

[97]) Diod. V, 16.

traten die Behörden von Utica schon bei der Stiftung von Karthago in ein enges Verhältniß zu der ausgewanderten tyrischen Aristokratie [98]). Später erscheint Karthago als Centralpunkt für die westlichen tyrischen Colonien [99]), und nimmt als Hegemoniestaat eine ähnliche Stellung ein, wie vordem sie Tyrus unter den anderen phönizischen Staaten behauptet hatte.

Viertens endlich mußte auch die Stellung zu den übrigen phönizischen Staaten in Folge dieser innern Zerrissenheit und der dadurch entstandenen Schwächung des tyrischen Staates eine andere werden. So viel wir wissen, waren die übrigen Staaten solchen zerstörenden Parteikämpfen nicht in gleichem Maaße ausgesetzt, wie sie sich in der tyrischen Geschichte verfolgen lassen, und die Staatsverfassung, die auf aristokratischer Basis beruhte, wurde hier nicht wesentlich verändert, sondern erhielt sich bis auf die jüngere Zeit. Der plebejische Charakter, den die tyrischen Staatsformen aber nach der immer stärkeren Abnahme der edlen Geschlechter sich aneigneten, mußte eine gegenseitige politische Abneigung herbeiführen, die sich noch in der gehässigen Sage: wie die Sklaven in Tyrus einmal einen König gewählt und wie Alexander der Große die Tyrier darum habe kreuzigen lassen, weil sie von Sklaven abstammten, in recht bezeichnender Weise abspiegelt. Und so scheint sich der politische Parteihaß, der Tyrus in seinem Innern aufrieb und die übrigen aristokratischen Bundesstaaten ihm entfremdete, auch in einem denkwürdigen Ereignisse während des achten Jahrhunderts kund zu geben, da die anderen phönizischen Städte sich dem Principate von Tyrus entzogen und ihre Flotten den Assyriern zum Kriege gegen den Bruderstaat stellten [100]).

In den Folgen dieser politischen Parteikämpfe in Tyrus unmittelbar vor und nach der Stiftung von Karthago ist auch wohl der Grund zu suchen, daß Sidon sich wieder neben Tyrus hob, während es in der vorhergehenden Periode in seiner politischen Stellung gegen Tyrus ganz zurücktrat. Denn der Prophet Joel, welcher gegen 830 v. Chr, zu Anfang der Regierung des

---

[98]) Justin. XVIII, 5, 12.

[99]) Vergl. Kluge zu Hannos Peripl. p. 22.

[100]) Vergl. das folg. Cap.

Joas, reg. 835—796, seine Schrift abgefaßt hat, gedenkt schon Sidons wieder in zweiter Ordnung neben Tyrus (4, 4), wobei es jedoch bemerkenswerth ist, daß der spätere Prophet Amos 1, 9 (gegen 747 bis 741) bei Erwähnung desselben Ereignisses nicht Tyrus und Sidon, sondern nur Tyrus namhaft macht, wie denn auch etwas später bei Jesaja (Cap. 23) Sidon wieder ganz in den Hintergrund tritt. Man sieht daraus, daß Tyrus noch immer der mächtigere Staat blieb und ungeachtet der inneren Zerrüttungen noch die Mittel besaß, sich in seiner Priorität zu behaupten. Dabei kommt noch in Betracht, daß dieselben verderblichen Parteikämpfe gegen Ablauf dieser Periode auch in Sidon wütheten und hier von denselben Folgen begleitet waren, wie in Tyrus. Denn in diese Zeit fällt die Auswanderung von sidonischen Geschlechtern, die aus Sidon vertrieben im Jahre 761 v. Chr. die Inselstadt Aradus stifteten (S. 99 f.). Wie stark diese Auswanderung gewesen sei, kann man aus dem Umstande schließen, daß erst seit dieser Zeit Aradus als der dritte sidonische Bundesstaat neben Tyrus und Sidon mit einem bedeutenden Gebiete auf dem gegenüberliegenden Continente erscheint (S. 98 ff.). Wie also Tyrus um diese Zeit durch Auswanderung seiner edelsten Geschlechter abgeschwächt wurde, so erlitt Sidon, vielleicht in Folge der tyrischen Wirren, damals noch bedeutendere Verluste, die es bei seiner geringeren Macht und bei unbedeutenderen Hülfsmitteln gewiß noch härter betrafen, als Tyrus kurze Zeit vorher davon betroffen war.

Wie diese inneren Spaltungen in den Hauptstaaten Phöniziens, so lassen auch die Zustände in den Ländern, welche seither noch von den Phöniziern abhängig oder doch unter dem überwiegenden Einfluß derselben gewesen waren, nicht verkennen, daß das Land gegen Ablauf dieser Periode seine höchste Blüthezeit bereits hinter sich hatte. Die griechischen Colonisationen hatten sich in allmäliger Ausdehnung gegen Osten und Westen den phönizischen Colonialgebieten und Phönizien selbst genaht. Cypern und Cilicien, welche früher nur dem phönizischen Einflusse offen standen, nahmen besonders seit dem Ende des achten Jahrhunderts zahlreiche Ansiedler aus den verschiedensten Theilen Griechenlands auf, und sogar in der unmittelbaren Umgebung Phöniziens, an

der Nordküste Syriens hatten sich gegen diese Zeit archivische Ansiedler niedergelassen. Alles dieses läßt sich im Hinblick auf die sehr starke Bevölkerung der syrischen, phönizischen und palästinensischen Küstenländer und der Nachbargegenden nicht ohne gewaltsame Störung der älteren Verhältnisse und nur unter Voraussetzung eines Zustandes der Machtlosigkeit der syrischen und phönizischen Staaten denken. Derselben Erscheinung begegnen wir um diese Zeit in den westlichen Meeren, wo bis gegen die Mitte des achten Jahrhunderts die Phönizier in Verbindung mit den Tyrrhenern die Thalassokraten waren, seitdem aber namentlich in Sicilien und in den benachbarten Inseln griechischen Ansiedlern weichen mußten[101]). Unter diesen Umständen befremdet es, daß Castor von Rhodus eben um diese Zeit die Thalassokratie der Phönizier setzt, welche er auf 45 Jahre angiebt, die nach der Berechnung des Hieronymus auf die Jahre 824—786 v. Chr. treffen[102]). Woher Castor diese Nachricht hatte, ist eben so schwer zu sagen, als was ihn bestimmte, anderen Völkern die Thalassokratie in einer Zeit anzuweisen, wo gar nicht daran zu denken ist, daß sie dieselbe ausgeübt haben, wie dieses z. B. bei den Aegyptiern geschieht, deren Seeherrschaft er gleich nach jener der Phönizier 785—752 v. Chr. setzt, also in eine Zeit, wo doch Aegypten sicher keine Seemacht hatte, sich nicht einmal der griechischen Piraten auf dem Nil erwehren konnte und daher die Nilmündungen für alle Fremden schloß. Indessen wird doch jene Angabe über die Thalassokratie der Phönizier begreiflich, wenn man bedenkt, was wir im dritten Buche zeigen werden, daß sie mit den ersten Anfängen des griechischen Handels zusammentrifft und in die Zeit eines sehr lebhaften Verkehrs der Phönizier mit Griechenland und dessen kleinasiatischen Colonien fällt. Erst damals müssen die Griechen aus unmittelbarer Anschauung den großartigen Seeverkehr der Phönizier in Phönizien selbst und an fremden Handelsplätzen näher kennen gelernt haben. Eine Quelle, welche davon Kunde gab, scheint Castor benutzt zu haben, wodurch sich

---

[101]) Vergl. Thucyd. VI. 2.

[102]) C. Müller, Castor. reliquiae p. 180.

seine Nachricht am leichtesten aufklärt, die im Lichte der phönizischen und griechischen Geschichte unbegründet erscheint, da die Phönizier um diese Zeit nur noch in den Gegenden über Sicilien hinaus ihre Seeherrschaft behaupteten und die Griechen an den Küsten von Hellas und Kleinasien damals eher als Thalassokraten im Sinne des Castor angesehen werden können, als die Phönizier.

Zehntes Capitel.

Vierte Periode.

1. Phönizien während der assyrischen Herrschaft der jüngeren Zeit.

Gegen die Mitte des achten Jahrhunderts beginnt eine für die Geschicke der vorderasiatischen Staaten verhängnißvolle Periode. Die mächtigsten Reiche der damaligen Welt ringen nach einander um den Besitz Syriens, Phöniziens und Palästinas, bis endlich die zahlreichen kleineren und größeren Staaten dieser Länder sämmtlich theils spurlos vernichtet sind, theils ihren politischen Untergang gefunden haben. Es entwickelt sich hier ein großartiges, nach seiner Bedeutung und in seinen unberechenbaren Folgen wahrhaft weltgeschichtliches Drama, vier große Acte umfassend, in denen zuerst die Assyrier, dann die Aegyptier, darnach die Babylonier und zuletzt die Perser nach kurzen dazwischen liegenden Pausen, in denen die dem Untergange noch entgangenen Staaten auf kurze Zeit Ruhe schöpfen, um bald nachher das Loos ihrer Vorgänger zu theilen, auf den Schauplatz der Weltgeschichte treten. Das Ziel, welches die erobernden Mächte verfolgen, ist im Ganzen ein und dasselbe, nach dem wir sie schon im höheren Alterthume trachten sahen (S. 258). Die Reiche des mittleren Asiens, der Assyrier, Chaldäer, Perser, streben in den palästinensischen Gestaden die natürliche, ihr großes Ländergebiet abschließende Grenze zu gewinnen, und dadurch zugleich in den Besitz des nach Phönizien sich verlaufenden asiatischen Landhandels und des ebenfalls sich hier concentrirenden Seehandels zu kommen. Die Aegyptier aber, durch diese für sie verderblichen Bestrebungen aus der sorglosen Ruhe der vorhergehenden Jahrhunderte aufgeschreckt, sehen sich gedrängt, das

vorher für sie gefahrlose und nur im Besitze eines mächtigen Feindes ihnen bedrohliche Gestade Palästinas sammt dem Binnenlande zu gewinnen, um so ein zu Lande und zur See schützendes Bollwerk gegen die mittelasiatischen Eroberer zu besitzen. Statt daß nun die in ihrer Einzelheit gegen so mächtige Feinde nicht gewachsenen phönizischen, syrischen und palästinensischen Staaten, die bei ihrer damaligen Lage zusammen noch wohl mit Erfolg hätten Widerstand leisten können, ihre alten kleinlichen Händel vergessen und sich eng an einander angeschlossen hätten, fuhren sie vielmehr fort sich gegenseitig zu befeinden und einander aufzureiben; oder auch vertrauten sie wohl gar den auf Eroberung ihrer Staaten bedachten gemeinsamen Feinden die Schlichtung ihrer Streitigkeiten an: eine Wahrnehmung, die man in diesen Kriegen häufig machen kann. Die israelitischen Propheten, nicht wie ihre Zeitgenossen von Parteileidenschaften geblendet, erkannten von den ersten Anfängen dieser Kämpfe an klar das Ziel, welches die Eroberer anstrebten, und wie die Eroberung aller syrischen, phönizischen und palästinensischen Reiche ihrem Streben erst eine Grenze setzen werde. Sie verkünden daher, von Amos an, der noch an der Schwelle dieser Periode steht, allen diesen zahlreichen Staaten den Untergang und wohl mögen auch die patriotischen Seher der übrigen Völker damals ihre Warnungsstimme erhoben haben; allein um sie oder die Gottesboten Israels, deren Mahnungen doch in den Nachbarstaaten nicht unbekannt bleiben konnten, zu beherzigen, waren die Leidenschaften in dem parteisüchtigen Treiben der vorhergehenden Zeit schon zu fest gewurzelt. So finden wir es damals in Israel, und die wenigen Bruchstücke, welche wir aus dieser für Vorderasien so verhängnißvollen Zeit noch über die Geschichte Phöniziens besitzen, enthalten Winke, daß fortdauernde innere Zerwürfnisse damals auch den Fall dieser Staaten herbeigeführt oder doch hauptsächlich dazu mitgewirkt haben.

Die Geschichte Phöniziens fällt seit dieser Periode mit der Geschichte der übrigen Länder diesseits des Euphrat zusammen; denn die Kriegsereignisse, welche von nun an Phönizien trafen, berührten nicht nur mittelbar auch die Nachbarstaaten, sondern sie erscheinen, im Lichte der Geschichte dieser Zeit betrachtet, als Unternehmungen, die mit den Kriegen in den Nachbarländern zu

gleichem Zweck und nach einem mit seltener Beharrlichkeit Jahrhunderte lang verfolgten Plane von den großen Reichen Mittelasiens ausgeführt wurden. Wenn daher die Stellung, welche Phönizien während dieser in der Weltgeschichte einzigen Periode einnahm, richtig erkannt werden soll, so muß der Verlauf und Zusammenhang der Ereignisse genau verfolgt und ins Licht gesetzt werden. So erst wird sich auch über die aus diesem Zeitraume uns zu Gebote stehenden höchst wichtigen Quellennachrichten über phönizische Geschichte Licht verbreiten lassen.

Wenn wir zuvörderst auf die dunkle Geschichte der Assyrier unmittelbar vor den Katastrophen der palästinensisch-syrischen Staaten einen Blick werfen und nach dem Zustande des Weltreichs der Semiramis während der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts fragen, so lehrt die Geschichte der aramäischen, phönizischen und israelitischen Staaten, daß die Assyrier im Bereiche dieser Länder damals längst vom Schauplatz getreten waren. Mit den in jugendlicher Kraft emporblühenden und bei ihren damaligen reichen Hülfsmitteln auch sehr mächtigen Staaten diesseits des Euphrat konnten sie wohl nicht in die Schranken treten und mögen dieses bei der Erschlaffung, in der sich nach allen Anzeichen um diese Zeit das alte Herrschergeschlecht befand, auch kaum versucht haben. Nach der Theilung des davidisch-salomonischen Reiches, welches, wie auch die assyrischen Reichsannalen meldeten[1]), bis zum Euphrat hin sich erstreckte, war es die den assyrischen Derketaden (S. 265) folgende Dynastie der Hadads in Damaskus, welche den Eroberungsgelüsten der Herrscher in Nineve einen kräftigen Damm entgegen setzte, besonders seitdem Hadad III. die 32 diesseits des Euphrat ihm unterworfenen kleinen syrischen Königsstaaten in Provinzen umgeschaffen und zu einem einzigen kräftigen Staate verbunden hatte[2]). So mochten denn die Eroberungsplane der Beherrscher von Nineve schon längst nicht mehr auf die ehemals von ihnen besessenen palästinensisch-phönizischen Küsten gerichtet sein. Sie scheinen, seitdem

---

[1]) Vergl. Esra 4, 19. 20.

[2]) I. Kön. 20, 24. 25, vergl. 1. 6. Nicol. Damasc. bei Joseph. Antiq. VII, 5, 2.

die großen Eroberer der Vorzeit abgetreten waren, nur darauf bedacht gewesen zu sein, von allen früheren Eroberungen im Westen sich die für den Continentalhandel des innern Asiens so wichtigen Länder am Pontus bis zum Halys zu sichern, wo sie bis zum Emporkommen der Meder ununterbrochen als Landesherrscher erscheinen [3]). Den urkräftigen Stämmen dieser assyrischen Provinzen, die mehr als einmal die in Weichlichkeit erschlaffte syrische Bevölkerung in den Städten am Euphrat und Tigris wieder aufgefrischt haben, verdankten die Herrscher von Nineve zugleich, daß die Eroberungen der Vorzeit im inneren Asien bis auf die hier in Rede stehende Periode ihnen fortdauernd geblieben waren. Denn es kann aus vielen hier jedoch nicht näher zu erörternden Gründen als gewiß angesehen werden, daß die vom Pontus und dem nördlichen Mesopotamien in die Euphrat- und Tigrisebenen gezogenen assyrischen Heerschaaren der Chaldäer es waren, durch deren kräftigen Arm Babylonien und die Nachbarländer in Abhängigkeit von Nineve fortwährend erhalten wurden. Daß außer diesen nördlichen und südlichen Ländern auch Medien und die angrenzenden Gebiete noch bis in die erste Hälfte des achten Jahrhunderts zum assyrischen Reiche gehörten, ist aus den Nachrichten Herodots [4]) bekannt und ergiebt sich auch aus

---

[3]) Herod. I, 95, vergl. 72. 130. Die gelehrten alexandrinischen Dichter der Argonautica nennen in Berücksichtigung alterthümlicher Verhältnisse die Gegend jenseits des Halys mit Einschluß Sinopes A s s y r i e n. Apollon. Argon. II, 945. 953. 963. Dionys. Perieg. v. 772. Orph. Argon. v. 752. Scymn. v. 206. Valer. Flacc. Argon. V, 110. 113. Schol. ad Apollon. II, 946. Das wichtige Emporiam Sinope war eine a s s y r i s c h e S t i f t u n g. Vergl. Plutarch Lucull. c. 23. Eustath. ad Dionys. v. 772, p. 248. Schol. ad Apollon. II, 946. p. 512. II, 953, p. 197 (ed. Brunck). Scymn. v. 206. Valer. Flacc. l. c. V, 110. Hier spielen daher auch die Mythen vom „assyrischen Perseus" (S. 280 f. vergl. Bd. I, S. 422 f.), ferner die Mythen von den Amazonen (Schol. in Apollon. II, 946. Vergl. oben S. 296) und so weiset auch der in Sinope h e i m i s c h e Cult des Sarapis auf eine assyrische Stiftung hin. Vergl. Bd. I, S. 535. H e f f t e r, die Religion der Griechen und Römer. Anhang, S. 34. Da Sinope auch S a n a p e ausgesprochen wurde (vergl. Schol. in Apollon. II, 946), so dürfte bei dem häufigen Wechsel von n und r S a r a p i s nur andere Form von S a n a p i s sein, und sich dazu verhalten wie נבוכדראצר zu נבוכדנצר.

[4]) Vergl. Anmerk. 3.

der sehr vollständigen Aufzählung[5]) der Reiche, die seit dem Emporkommen der neuen Dynastie in Ninive bis gegen Ende des achten Jahrhunderts erobert waren; denn Medien und die Länder am kaspischen Meere werden nicht zu den neu eroberten Ländern gerechnet, obschon sie als Besitzungen der Assyrier um diese Zeit häufig genannt sind[6]); sie waren also nicht damals unterworfen, sondern seit früherer Zeit in Abhängigkeit geblieben.

So war denn Assyrien noch ein sehr mächtiger, über große Länderstrecken des nördlichen und mittleren Asiens herrschender Staat, als in der Mitte des achten Jahrhunderts eine chaldäische Dynastie zur Herrschaft gelangte, deren Regenten ihre Eroberungsplane wieder auf das westliche Asien richteten. Die Reste aus dem Geschichtswerke des Berossus, welche sehr genau die Zeitabschnitte, in denen die einzelnen Dynastien in der Herrschaft über Mittelasien wechselten, und auch die Nationalitäten unterscheiden, zu denen die Herrschergeschlechter gehörten, bezeichnen diese neue Dynastie als eine chaldäische und nennen den ersten Herrscher derselben Phul[7]), welcher in der israelitischen Geschichte unter der Regierung des Menahem (reg. 740 — 731 v. Chr.) bereits als Eroberer erscheint[8]). Eben damals treten auch in Babylonien chaldäische Herrscher auf, welche die Jahre ihrer Dynastie von 747 v. Chr., dem ersten Jahre des Nabonasar, zählen und es kann bei diesem ungefähr gleichzeitigen Emporkommen zweier chaldäischer Dynastien in den beiden, nach wie vor eng verbundenen Reichen Ninive und Babylon, ferner in besonderer Erwägung der Nachrichten des Berossus, denen zufolge die Könige der neuen Dynastie in Ninive gemeinlich ihre Söhne zu Herrschern

---

[5]) Jes. 10, 8 — 10. 36, 19. 37, 11 — 13. II. Kön. 18, 33 — 35. 19, 11 — 13.

[6]) Jes. 22, 6. Vergl. I. Chr. 5, 26. II. Kön. 16, 9. 17, 6. 18, 11. Esra 4, 9. Amos 1, 5.

[7]) Bei Euseb. Chron. Tom. I, p. 40 sq.: Deinde nomina Medorum tyrannorum . . postea Chaldaeorum reges . . deinde Arabum reges. Dann nach Erwähnung der semiramischen Dynastie: Post quos inquit rex Chaldaeorum fuit, cui nomen Phulus, de quo item Hebraeorum quoque historia meminit. Vergl. Bar-Hebr. Chron. Syr. p. 24.

[8]) II. Kön. 15, 19. 20. I. Chr. 5, 26.

in Babylonien bestellten [9]), durchaus nicht zweifelhaft sein, daß die neue Aera, welche mit Nabonasar in Babylon und mit Phul in Nineve beginnt und eine neue Epoche in der Geschichte Asiens eröffnet, sich an dieselben Ereignisse knüpft. Bei Herodot ist dieses neue assyrisch-chaldäische Reich durch die Semiramis vertreten, die so zum dritten Male (bei Herodot gegen 750 v. Chr.; vergl. oben S. 253) erscheint, und deren Erscheinen auch dieses Mal eine ganz neue Gestaltung der Verhältnisse Asiens ankündet (vergl. S. 259ff. 273. 275).

Die weiteren Folgen dieser für die Staaten am Mittelmeer unheilvollen Gestaltung der inneren Verhältnisse des assyrischen Reichs lassen sich in ihrem stufenmäßigen Fortschritt an der Hand der biblischen Berichte noch ziemlich genau verfolgen. Zunächst gingen die Bestrebungen der neuen Dynastie dahin, die kleinen im Gebiete des Euphrat und Tigris gelegenen Staaten, welche in alter Zeit zu Assyrien gehört hatten und damals nur noch in nomineller Abhängigkeit gewesen zu sein scheinen, der neuen Herrschaft wieder unterwürfig zu machen, ohne Zweifel in derselben Absicht, in der Hadad (oben S. 374) die vielen kleinen aramäischen Königthümer in Statthalterschaften umgewandelt hatte, um ein durch innere Einheit starkes Reich zu schaffen. Schon in der Zeit des Propheten Amos, welcher in der letzten Regierungszeit Jerobeam II. (reg. bis 741 v. Chr.), mithin während der ersten Jahre der neuen Dynastie des Phul weissagte, hatten diese Kriege begonnen und einen so bedeutenden Fortgang genommen, daß der Prophet, an die erschreckende Kunde von den Siegen der Assyrier anknüpfend, allen Staaten Palästinas, Phöniziens, Syriens und der Nachbarländer den nahenden Untergang verkündet (Am. 1, 3 — 2, 6). Zunächst wurden nun die im Süden von Nineve am untern Tigris gelegenen Staaten erobert, namentlich Kalne, das spätere Ktesiphon, ein dem Reiche von Nineve gehörender (Gen. 10, 10) mächtiger Staat, welcher nicht wie das naheliegende Babylon der neuen Dynastie sich angeschlossen hatte [10]); dann folgten die Eroberungen im nördlichen

---

[9]) Euseb. a. a. O. p. 42. 43.

[10]) Schon Amos 6, 2 (vergl. Nah. 3, 8) erwähnt die Eroberung dieses Staates. Vergl. Jes. 10, 9 mit II. Kön. 19, 12.

Mesopotamien und am mittleren Euphrat[11]), so daß schon bald nach Amos, zur Zeit des Propheten Hosea, welcher unter Menahem (reg. 740—731 v. Chr.) weissagte, die Könige von Nineve sich an den Händeln der Staaten diesseits des Euphrat betheiligten, mithin bis dahin die Grenzen des Reiches bis zu diesem Strome ausgedehnt hatten.

Indessen waren die ersten Berührungen der Assyrier mit den Staaten am Mittelmeere nicht, wie man hiernach erwarten sollte, feindseliger, sondern friedfertiger Art. So schildert der Prophet Ezechiel (23, 5 ff.) ihre erste Erscheinung in Palästina, so läßt es auch die Aneignung assyrischer Culte und Sitten, die jetzt in Israel einriß[12]) und die Herbeiziehung des assyrischen Königs in die inneren Verhältnisse des nordisraelitischen Staates schließen. Wir sehen hier bei dem Propheten Hosea, wie unter der Regierung des Königs Menahem eine assyrische Partei sich gebildet hatte, welche „die Heilung" der inneren Schäden des von Factionen zerrissenen Reiches Israel von dem Assyrierkönig erwartet (5, 13), ihm Boten mit Geschenken nach Ninive sendet (7, 11. 8, 9) und um ein Bündniß (12, 2. 14, 4) mit dem „streitführenden Könige" buhlt. Mit diesem Namen (מלך ירב) pflegt Hosea (5, 13. 10, 6) den König von Assyrien zu bezeichnen in Hindeutung auf die damalige Stellung der Assyrier zu den Händeln, welche die kleinen Staaten unter sich und wiederum die Factionen derselben untereinander hatten, da der Eine gegen den Anderen die Assyrier, um bei der biblischen Ausdrucksweise zu bleiben: „zur Führung seines Streites" herbeiwünschte. Die arglistige und treulose Politik, welche Assyrien hierbei verfolgte, indem es die schwächeren Reiche Vorderasiens gegen mächtigere Feinde, die unterliegende Partei gegen die herrschende unterstützte, um sie so sämmtlich zu Grunde zu richten und dann mit leichter Mühe alle diese Länder sich aneignen zu können, hat ein späterer Prophet, Nahum (3, 4), im Sinne, wenn er von den zauberischen Buhlkünsten der assyrischen

---

[11]) Siehe die Anmerk. 5 cit. Stellen, wo die Eroberung dieser Städte durch den König von Assyrien nach II. Kön. 19, 12 auf die Vorgänger Sanheribs zu beziehen ist.

[12]) Bd. I, S. 64 ff.

Hure, wodurch sie die Völker verrathen, redet und Assyrien so schildert, wie die Mythe schon die Repräsentantin desselben, die Semiramis, darstellt, als eine zauberische Buhlin, welche schöne Jünglinge verführte und nachher sie umbrachte: „. . . ob der Menge der Buhlereien der anmuthigen Buhlin, der Zaubermeisterin, welche Völker verkaufte durch ihre Buhlereien und Geschlechter durch ihre Zaubereien".

So wohlberechnet diese anfänglich von den Assyriern befolgte Politik bei dem damaligen Zustande der israelitischen, syrischen und phönizischen Staaten war, ebenso planmäßig wurden dann später die Eroberungskriege gegen die einzelnen Staaten geführt. Dieser Eroberungsplan, den die assyrischen Könige über ein halbes Jahrhundert lang unermüdlich verfolgten, ging deutlich dahin, zunächst in den Besitz der Heerstraßen zu kommen, welche die Länder am Mittelmeere und Arabien mit dem mittleren Asien verbanden, sodann die Eroberung der Küste durch Schwächung und Deportationen der aramäischen und israelitischen Staaten vorzubereiten, nach Sicherung des Binnenlandes dann sich in den Besitz der phönizischen und palästinensischen Handelsstädte zu setzen, und endlich mit Hülfe dieser Seestaaten Aegypten, das letzte Ziel aller vom mittleren Asien ausgegangenen Heerzüge zu erobern. Diesem hier vorgezeichneten Gange der Ereignisse müssen wir folgen, um die eingreifenden sehr wichtigen Nachrichten über Phönizien richtig würdigen zu können.

Der Besitz der phönizisch-palästinensischen Küste hatte für die Eroberer so große Wichtigkeit wegen des hier concentrirten östlichen und westlichen Handels, dessen erfolgreicher Betrieb wieder durch die Erwerbung der Handelsstraßen bedingt war, welche sich zum Mittelmeere verlaufen. Zugleich waren diese Handelsstraßen die Heerwege, und alle Kriegszüge, welche von östlichen oder westlichen Eroberern gegen Phönizien und Palästina unternommen wurden, waren daher zunächst auf die Eroberung und Sicherung der Landstriche gerichtet, in denen die großen Heer- und Handelsstraßen zum Mittelmeere sich befanden. Wie Alexander der Große, ehe er Phönizien angriff, sich in den Besitz von Damaskus setzte[13], weil von da die große Euphratstraße nach

[13]) Curt. III, 12, 27.

Phönizien hin sich verlief, und wie bald nachher Antigonus nach Eroberung der palästinensisch-phönizischen Küste sofort einen Kriegszug nach dem Emporium der Nabatäer Petra, einem Centralpunkte der Handels- und Heerstraßen (S. 264) unternahm [14]), so suchten auch die von Osten her vordringenden Eroberer zunächst sich in den Besitz der von Damaskus aus nach Petra sich verlaufenden Straßen zu setzen. Dann erst war es ihnen möglich, in commercieller und strategischer Beziehung das gegenüberliegende ganze Jordanland mit Einschluß der Meeresküste zu beherrschen. Wie daher an diesen Straßen die Sagen von altassyrischen Zügen und Stiftungen haften, ist schon oben (S. 265. 271) nachgewiesen. So treten nun die assyrischen Eroberer auch hier zu allererst im achten Jahrhunderte auf, und zu einer Zeit, wo sie eben erst in den Gesichtskreis der alttestamentlicher Seher kommen, ohne noch ernstliche Befürchtungen für Palästina selbst zu erwecken, verkündet schon ein unbekannter Prophet, dessen Weissagung später Jesaja wiederholt, einen assyrischen Heerzug, welcher das transjordanische Land bis nach Petra hin erobern und unterjochen werde [15]). Dieses muß bald nach dem Emporkommen der neuen assyrischen Dynastie des Phul (747 v. Chr.) gegen das Ende der Regierung Jerobeams II. (st. 741 v. Chr.) geschehen sein. Die Israeliten selbst waren blind genug, schon bald nachher die Eroberung dieser Länderstrecken den Assyriern zu erleichtern; denn der israelitische König Menahem rief zur Bezwingung der abtrünnigen Gileaditen den assyrischen König Phul herbei, welcher einen Theil der Bevölkerung Gileads ins Exil führte und außerdem noch eine schwere Kriegssteuer dem Menahem auferlegte [16]). Einige Zeit später, ehe jedoch noch die Assyrier im diesseitigen Jordanlande erobernd aufgetreten waren, wurde unter Tiglatpilesar, dem Nachfolger Phuls, abermals ein Theil der Bevölkerung deportirt, um assyrischen Colonisten Raum zu geben [17]). Zwar melden damals die

---

[14]) Diod. XIX, 94 ff.

[15]) Jes. Cap. 15—16; vergl. 16, 13. 14.

[16]) II. Kön. 15, 19. I. Chron. 5, 26. Vergl. m. Untersuchungen über die biblische Chronik S. 134 f.

[17]) I. Chr. 5, 26. II. Kön. 15, 29.

biblischen Annalen nichts von Colonien der Assyrier in diesem Landstriche; aber außerdem haben sich viele Spuren, freilich ohne nähere Zeitangaben, davon erhalten[18]), und es dürfte in Betracht der großen commerciellen Bedeutung und zugleich der späteren großen Blüthe der hier befindlichen Städte mit Grund angenommen werden können, daß diese Stiftungen sich an das erste Auftreten der Assyrier in diesen Landstrichen knüpfen.

Außer der Wichtigkeit, welche der Besitz der transjordanischen Gebiete für die asiatischen Eroberer hatte, weil dadurch Palästina und Phönizien ihnen blos gelegt und commerciell vom übrigen Asien abgeschnitten war, so führt auch die hier von verschiedenen Punkten auslaufende große Heer- und Handelsstraße in südlicher Richtung um den todten See nach Aegypten, welches von dieser Seite her durch die mittelasiatischen Eroberer ernstlicher bedroht war, als von der palästinensischen Küste. Von Palästina kann nur dann ein erfolgreicher Zug gegen Aegypten ausgeführt werden, wenn die Eroberung des ganzen Küstenstriches vorangegangen ist, während Aegypten von Arabien her durch einen kühnen Ueberfall viel mehr gefährdet ist. So erscheinen denn, nachdem die Assyrier sich das transjordanische Land zu sichern gewußt hatten, auch die Aegyptier, wie immer dann, wenn eine starke Macht in Vorderasien sich bildete, auf dem Schauplatze der palästinensischen Geschichte. Auch sie wurden von der wahnsinnigen Parteiwuth einer Faction im nordisraelitischen Reiche herbeigerufen; denn beim Propheten Hosea sehen wir, wie in Menahems Zeit die eine Partei, auf deren Seite der König war, Bündnisse mit Assyrien abschließt, die andere, ägyptische, ohne Zweifel die von Menahem mit assyrischer Hülfe unterdrückten Gileaditer und die Aristokratie[19]), die Aegyptier um Hülfe anruft (7, 11), Geschenke zu diesem Zwecke sendet (12, 2) und auf ein ägyptisches Heer rechnet (14, 4). Zwar melden die historischen Bücher nicht, daß schon damals die so herbeigerufenen Aegyptier sich an den Händeln im israelitischen Reiche ernstlich betheiligt haben; allein man kann im Hin-

---

[18]) Siehe unten Anmerk. 45 ff.

[19]) Vergl. II. Kön. 15, 20 und m. Untersuchungen über die Chronik. S. 134 f.

blick auf die Beschaffenheit dieser Quelle daraus nur schließen, daß damals von dieser Seite her die Ereignisse nicht von großer Bedeutung waren; denn die prophetischen Schriften enthalten um diese Zeit zahlreiche Andeutungen auf bereits vorgefallene Deportation gefangener Israeliten nach Aegypten [20]), so daß es nicht im Mindesten zweifelhaft sein kann, daß die Aegyptier schon jetzt ganz in ähnlicher Weise an den Wirren in Israel sich betheiligt hatten, wie dieses von dem assyrischen Phul in den historischen Büchern bestimmt gemeldet wird.

Im Anblick so großer Gefahren waren nach einer Weissagung, welche noch vor den entscheidenden Ereignissen der gleich folgenden Kriege, aber nach der theilweisen Exilirung der Stämme im jenseitigen Jordanlande abgefaßt ist [21]), die „Weisen" in Tyrus und Sidon ernstlich auf die Sicherstellung ihrer Staaten bedacht. Inseltyrus, welches bis dahin keine bedeutende Festungswerke gehabt zu haben scheint (S. 221), wurde jetzt damit versehen, und der Umstand, daß ein Prophet in Juda damals dieser Bauten gedenkt, läßt schließen, daß dieselben von großem Umfange waren. Die betreffende Stelle (Zach. 9, 1 ff.), welche den Heerzug der Assyrier von Damaskus her längs der Küste beschreibt, lautet:

Jehovas Spruch ist gegen das Land Hadrach,
Und Damaskus ist dessen Ruhestatt,
Und auch Hamat — es grenzt daran —
Tyrus und Sidon, denn weise ist es sehr:
Und Tyrus baut sich eine Veste
Und häuft Silber wie Staub, Gold wie Gassenkoth.
Siehe der Herr nimmt es ein
Und wirft ins Meer seine Festungswerke.
Askalon schaut und schaudert,
Und Gaza kreiset sehr,
Und Ekron, weil zu Schanden geworden seine Zuversicht.

---

[20]) Die hierher gehörenden Stellen, welche in die Zeit vor dem Bündniß des Sevechus mit Hosea (II. Kön. 17, 4), also (nach S. 160) vor 705 v. Chr. gehören, oder doch die früheren Ereignisse berücksichtigen, sind folgende: Zach. 10, 10. 11. 14, 18. 19. Jes. 11, 11. 15. Deut. 28, 68. Hos. 8, 13. 9, 3. 6. 11, 5. 11.

[21]) Vergl. Zach. 9, 1 ff. mit 10, 10. 11, 1 ff.

Umkommen wird der König von Gaza,
Askalon wird nicht bewohnt,
Mischlinge wohnen in Asdod,
Und ich rotte aus den Stolz der Philistäer.

Hier ist das zweite und dritte Stadium der assyrischen Kriege, die Eroberung der aramäischen und israelitischen Binnenländer und der Seeküste zusammengefaßt. Die Veranlassung zur Eroberung der ersteren war der thörichte und unter den damaligen Umständen kaum begreifliche Krieg, welchen die damascenischen Syrer in Verbindung mit den Nordisraeliten gegen den jüdischen König Ahaz (reg. 720—705 v. Chr.) führten, und in dessen unglücklichem Verlaufe Ahaz den König der Assyrier, Tiglatpilesar, zu Hülfe rief, welcher darauf dem Reiche von Damaskus ein Ende machte, den König Pekah von Israel unterwarf, einen Theil der Bewohner ins Exil führte und auch den König Ahaz von Juda zum tributären Vasallen von Assyrien machte[22]).

So waren die Assyrier um einen bedeutenden Schritt ihrem Ziele näher gekommen. Alle Binnenländer waren ihnen unterworfen und außerdem hatten sie durch die Eroberung des damascenischen Staates im Norden Phöniziens bereits die Seeküste in ihrer Gewalt (S. 348), so daß sie, um das Hauptziel aller ihrer Bestrebungen erreicht zu haben, nur noch Phönizien und Philistäa zu erobern hatten. Ueber dieses dritte Stadium des assyrischen Krieges, die Eroberung der phönizischen und palästinensischen Küste, besitzen wir reiche Mittheilungen aus biblischen und phönizischen Quellen, die eine sorgfältige Erörterung verdienen. Dabei legen wir den Hauptbericht zu Grunde, welcher aus dem Geschichtswerke des Menander entlehnt ist und von Josephus[23]) zur Erläuterung des ihm parallel gehenden biblischen Berichtes (II. Kön. 17, 3 ff.) also mitgetheilt wird:

---

[22]) II. Kön. 16, 5 ff. 18, 7. II. Chron. 28, 5 ff., vergl. m. Untersuchungen über die Chron. S. 142—156.

[23]) Antiq. IX, 14, 2. Hier folgt die ganze Stelle nach der Pariser Ausgabe des Josephus von W. Dindorf mit einigen unten namhaft gemachten Textänderungen: *Τὸ δὲ ὄνομα τούτου τοῦ βασιλέως ἐν τοῖς Τυρίων ἀρχείοις ἀναγέγραπται· ἐστράτευσε γὰρ ἐπὶ Τύρον βασιλεύοντος αὐτοῖς Ἐλουλαίου. Μαρτυρεῖ δὲ τούτοις καὶ Μένανδρος ὁ τῶν χρονικῶν ποιησάμενος τὴν ἀναγραφὴν καὶ τὰ τῶν Τυρίων ἀρχεῖα μεταφράσας εἰς*

„Der Name dieses Königs (Salmanasar) findet sich in den Staatsurkunden der Tyrier; denn er führte Krieg mit ihnen unter der Regierung ihres Königs Eluläus. Auch Menander, welcher die Annalen abgefaßt und die Staatsurkunden der Tyrier ins Griechische übersetzt hat, giebt davon Zeugniß, indem er Folgendes berichtet: „„Und Eluläus, dem sie den Namen Pya gaben, regierte 36 Jahre lang. Der machte einen Seezug gegen die abgefallenen Kittier und unterwarf sie wieder. Gegen die sandte Salmanasar, der König von Assyrien, und überzog ganz Phönizien mit Krieg, schloß dann einen Friedensvertrag mit Allen ab und kehrte wieder heim. Auch fielen (außer den Kittiern) von den Tyriern ab Sidon, Ake, Paläytrus und viele andere Städte, die sich selbst dem Könige der Assyrier übergaben. Da nun die Tyrier

---

τὴν Ἑλληνικὴν γλῶτταν, ὃς οὕτως ἐδήλωσε· καὶ Ἐλουλαῖος, θεμένων αὐτῷ Πύας ὄνομα ἐβασίλευσεν ἔτη τριάκοντα ἕξ. Οὗτος, ἀποστάντων Κιτταίων, ἀναπλεύσας προσηγάγετο αὐτοὺς πάλιν. Ἐπὶ τούτους πέμψας Σαλμανασάρης (nach Ruffin) *ὁ τῶν Ἀσσυρίων βασιλεὺς, ἐπῆλθε Φοινίκην πολεμῶν ἅπασαν, ὅστις σπεισάμενος εἰρήνην μετὰ πάντων ἀνεχώρησεν ὀπίσω. Ἀπέστη τε Τυρίων Σιδὼν καὶ Ἄκη* (st. *Ἄρκη*) *καὶ ἡ πάλαι Τύρος καὶ πολλαὶ ἄλλαι πόλεις, αἳ τῷ τῶν Ἀσσυρίων ἑαυτὰς βασιλεῖ παρέδοσαν. Διὸ Τυρίων αὐτῷ οὐχ ὑποταγέντων πάλιν ὁ βασιλεὺς ἐπ' αὐτοὺς ὑπέστρεψε, Φοινίκων συμπληρωσάντων αὐτῷ ναῦς ἑξήκοντα καὶ ἐπικώπους ὀκτακοσίους· αἷς ἐπιπλεύσαντες οἱ Τύριοι ναυσὶ δεκαδύο, τῶν νεῶν τῶν ἀντιπάλων διασπειρεισῶν, λαμβάνουσιν αἰχμαλώτους ἄνδρας εἰς πεντακοσίους. Ἐπετάθη δὴ πάντων ἐν Τύρῳ τιμὴ διὰ ταῦτα. Ἀναζεύξας δ' ὁ τῶν Ἀσσυρίων βασιλεὺς κατέστησε φύλακας ἐπὶ τοῦ ποταμοῦ καὶ τῶν ὑδραγωγιῶν, οἳ διακωλύσουσι Τυρίους ἀρύσασθαι· καὶ τοῦτο ἔτεσι πέντε γενόμενον ἐκαρτέρησαν πίνοντες ἐκ φρεάτων ὀρυκτῶν. Καὶ τὰ μὲν ἐν τοῖς Τυρίων ἀρχείοις γεγραμμένα καὶ κατὰ Σαλμανασάρου τοῦ Ἀσσυρίων βασιλέως ταῦτ' ἐστί.* Anstatt der Worte: *Ἐλουλαῖος θεμένων αὐτῷ Πύας ὄνομα* in der Dindorf'schen Ausgabe haben die früheren Ausgaben blos *Ἐλουλαῖος ὄνομα*, was offenbar fehlerhaft ist. Ueber den Namen Pya siehe w. u. Salmanasars Name fehlt im griechischen Texte des Menander durch Versehen; denn Josephus sagt vorher ausdrücklich: der Name desselben finde sich in dem von ihm mitzutheilenden Fragmente. Die lateinische Uebersetzung des Ruffin hat ihn, und aus dieser ist er hier aufgenommen worden. Ueber *Ἄκη* st. *Ἄρκη* genüge es, auf die betreffenden Bemerkungen von Hengstenberg, **De rebus Tyrior. p. 14sq.** zu verweisen.

sich ihm nicht unterwarfen, so unternahm der König abermals gegen sie einen neuen Kriegszug, wobei ihm die Phönizier 60 Schiffe und 800 Ruderer vollzählig machten. Gegen die schifften die Tyrier mit 12 Schiffen, zerstreuten die feindliche Flotte und nahmen gegen 500 Gefangene. Deswegen wurde nun in Tyrus Allen Ehre zuerkannt. Der König von Assyrien aber zog heim, nachdem er Wachposten an dem Flusse und an den Wasserleitungen aufgestellt hatte, welche die Tyrier am Wasserschöpfen hinderten. Und das hielten sie (die Tyrier) 5 Jahre lang aus, während deren sie aus gegrabenen Brunnen Wasser tranken"". Dieses steht in tyrischen Staatsurkunden geschrieben und hat sich unter Salmanasar, dem Könige der Assyrier, also begeben".

Indem wir dieses für die Geschichte Phöniziens, Cyperns und Israels höchst wichtige Fragment im Lichte der übrigen Nachrichten über die damaligen Zustände dieser Länder aufzuklären suchen, muß zuerst im Allgemeinen darauf hingewiesen werden, daß hier von zwei Heerzügen des assyrischen Königs Salmanasar Rede ist. Der erste geschah, wie Menander andeutet, auf Veranlassung eines glücklichen Krieges, den die Tyrier zur Unterdrückung eines Aufstandes der Kittier oder Cyprier geführt hatten. Ein Friede mit allen phönizischen Staaten machte diesem ersten Kriege ein Ende. Der zweite Zug wurde auf andere Veranlassung und zwar gegen die Tyrier ausgeführt und schloß nicht mit einem Frieden ab. Beide Heerzüge werden also nach ihren Veranlassungen und nach verschiedenen Umständen deutlich in dem Fragmente unterschieden. Auch die Ausdrucksweise: der König von Assyrien „zog hinauf (*ἀνεχώρησε*, von der Küste ins innere Land), nachdem er mit Allen Frieden geschlossen", und dann weiter: „er kehrte wieder zurück", um den Krieg mit Tyrus zu beginnen, wonach er dann wieder „heimkehrte" (*ἀναζεύξας*), drückt dieses auf das bestimmteste aus, so daß wir diese exegetische Vorbemerkung für überflüssig halten würden, wenn nicht der wichtige Umstand, daß hier von zwei Heerzügen Salmanasars Rede ist, bisher ganz übersehen oder doch gar nicht

zur Erläuterung der eingreifenden biblischen Nachrichten benutzt worden wäre[24]).

Die Veranlassung zum Kriege des Salmanasar gegen Phönizien, an dessen Spitze damals noch fortwährend Tyrus als Vorort stand, war, wie unser Fragment andeutet, ein von den Tyriern unterdrückter Aufstand in dem Coloniallande Cypern. Man muß, um Menanders Angabe richtig zu würdigen, die Stellung dieser Insel zu dem damaligen assyrischen Reiche einer und zu Phönizien anderer Seits ins Auge fassen. Alle Eroberer Vorderasiens und so auch die Assyrier, von deren Herrschaft auf Cypern in älterer und neuerer Zeit wir schon oben (S. 292) Spuren nachgewiesen haben, waren gleichmäßig auch auf die Erwerbung dieser Insel bedacht. Denn erstens beherrscht die Insel die gegenüberliegenden Küsten von Phönizien, Syrien und Cilicien und zweitens bietet sie, wie oft von den Alten gerühmt wird, außer einem großen Produktenreichthum im vollsten Maaße alles dar, was zur Schöpfung einer Seemacht erforderlich ist, ohne die weder eine Eroberung Phöniziens noch Aegyptens, wonach die mittelasiatischen Eroberer und damals die Assyrier trachteten, möglich war. Die bis dahin so glücklichen Fortschritte ihrer Eroberungen begünstigten ihre Absichten. Mit der Eroberung des damascenischen Reiches war ihnen auch die Küste zwischen Phönizien und Cilicien zugefallen (S. 383), und auch Cilicien, welches unter Sanherib als assyrisches Colonialland erscheint[25]), muß schon um diese Zeit zu Assyrien gehört haben. Während also die der Insel Cypern nächsten Küsten Ciliciens und Syriens bereits assyrisch waren, kamen zu diesen äußeren Verhältnissen, die den Assyriern damals einen Einfluß auf die Insel gestatteten,

---

[24]) Dazu war wohl der Umstand Veranlassung, daß die Worte: „Auch fielen von den Tyriern ab Sidon“ u. s. w. bei oberflächlicher Ansicht als ein ergänzender Nachtrag zu der vorangegangenen, schon abgeschlossenen Erzählung aufgefaßt werden können. Allein wie der Ausdruck: *ἀπέστη τε Τυρίων Σιδών* λ. zeigt, so nimmt die Stelle Rücksicht auf die vorhergehenden Worte: *οὗτος ἀποστάντων Κιτταίων*. Der Annalist will nur die Großthaten der Tyrier ins Licht setzen und geht daher von den Ereignissen aus, in deren Folge sie stattfanden. Alles andere, was für uns eben das Wichtigere ist, erschien ihm dabei als untergeordnet.

[25]) Anmerk. 51.

noch die für ihre Absichten ebenso günstigen inneren Zustände der Insel hinzu, deren freiheitsliebende und in alter Zeit kriegerische Bewohner alle Gelegenheiten zu benutzen suchten, um sich dem harten Drucke zu entziehen, der auf den phönizischen Colonien lastete[26]). Erwägt man noch, wie es eben die Weise der assyrischen Könige war, durch Einmischung in politische Zwistigkeiten die Eroberung der Länder vorzubereiten, auf die ihre weitreichende Plane sich erstreckten (S. 378), so erscheint es wohl gewiß genug, daß der Aufstand der cyprischen Colonisten gegen Tyrus ein von der assyrischen Politik ausgegangenes Werk war.

Noch dringendere Gründe als die Assyrier hatten, Einfluß auf Cypern zu gewinnen, hatten aber unter den damaligen Umständen die Tyrier, sich in dem Besitze dieser Insel zu erhalten. Ringsum eingeschlossen vom assyrischen Gebiete oder doch von Ländern, die dem assyrischen Einflusse bereits erlegen waren, bestand der einzige Rettungsanker für sie in dem Besitz einer Seemacht, die aber durch den Verlust von Cypern auf das ernstlichste gefährdet war. So rüsteten sie denn, wie unser Fragment berichtet, eine Flotte und brachten die Abtrünnigen, ohne Zweifel unter dem Beistand der Stammgenossen auf Cypern, die stets gegen die cyprischen Griechen auf Seiten des Mutterlandes standen, wieder zum Gehorsam.

Dieser glückliche Krieg der Tyrier auf Cypern war nun nach Menanders Nachricht die Veranlassung, daß Salmanasar einen Heerzug erstens gegen die Cyprier, zweitens gegen Phönizien unternahm. In Beziehung auf den Feldzug gegen Cypern ist das Fragment zwar der Sache, nicht aber dem Ausdrucke nach dunkel; denn wenn es heißt: „Eluläus zog gegen die abgefallenen Kittier und unterwarf sie wieder. Gegen diese sandte (πέμψας ἐπὶ τούτους) Salmanasar (ein Heer) und überzog ganz Phönizien mit Krieg, schloß dann Frieden mit allen und kehrte wieder zurück", so kann nichts deutlicher sein, als daß der Ausdruck: „er sandte gegen diese" sich auf die Kittier bezieht; denn nur diese sind vorher erwähnt, und der cyprische Heerzug wird auch dadurch von dem phönizischen unterschieden, daß das Fragment den ersteren nicht von Salmanasar persönlich ausführen läßt und

[26]) Vergl. oben S. 331 und Buch II, Cap. 4.

daher sagt, er habe ein Heer nach Cypern gesandt, während beim Zuge gegen Phönizien Salmanasar selbst erscheint, „wieder zurückkehrt" u. s. w. Die Dunkelheit in der Sache besteht nur darin, daß nicht sofort einleuchtet, wie der von Tyrus unterdrückte Aufstand der Cyprier mit der Expedition im Zusammenhange stehe, welche Salmanasar gleich nachher gegen beide, gegen Cypern und Tyrus, ausführte. Allein die Sache klärt sich befriedigend bei Berücksichtigung der Verhältnisse dieser Insel auf. Wir haben bereits auf die wiederholten Versuche der Cyprier hingewiesen, das phönizische Joch abzuschütteln, und gezeigt, daß der eben mißlungene Versuch sicher mit den siegreichen Fortschritten der assyrischen Waffen im Zusammenhange stehe. Erinnert man sich dabei, wie es die Weise der Assyrier war, die unterdrückten Parteien in den vorderasiatischen Reichen zu stärken, und wie daher diese zur Schlichtung ihrer Händel „zum streitführenden König" (S. 378) ihre Zuflucht zu nehmen pflegten, so wird man die Verhältnisse Cyperns in ähnlicher Weise wie in der persischen Zeit auffassen. Wie damals die cyprischen Phönizier gegen die übermächtigen griechischen Colonialstaaten auf Cypern den Perserkönig herbeiriefen, so werden jetzt die von den Tyriern abgefallenen und wieder unterworfenen Cyprier sich an den König von Assyrien gewandt haben; dieser nahm jedenfalls von den Streitigkeiten willkommene Veranlassung gleichzeitig Phönizien und die phönizischen Colonien auf Cypern mit Krieg zu überziehen.

Ueber den Verlauf und den Fortgang dieses ersten Krieges gegen beide Länder ist das Fragment sehr wortkarg und zurückhaltend. Ob die Assyrier oder ob die Phönizier gesiegt, welchen Ausgang der cyprische Feldzug des Salmanasar hatte, über alles dieses kein Wort! Nur von dem Abschlusse eines Friedens meldet der Annalist und giebt so den Lesern anheim zu denken, daß die Phönizier in diesem Kriege gesiegt und einen ruhmvollen Frieden abgeschlossen hätten. Zwar verräth er selbst die Sachlage, indem er weiter von einem neuen Kriege meldet, in dem die übrigen phönizischen Städte mit Assyrien gegen Tyrus stritten; allein dieses entschlüpft ihm nur, weil er so Gelegenheit hatte, eine rühmliche Kriegsthat der Tyrier erzählen zu können. Ueber die Sachlage wird man sich durch diese Darstellung nicht täuschen lassen. Augenscheinlich standen die Sachen für Phönizien

nach diesem Kriege viel schlimmer, als der Annalist mit klaren Worten ausspricht. Sein Stillschweigen und der weitere Verlauf der Geschichte bekundet einen schlimmen Ausgang dieses Krieges. Wäre etwa der Heerzug des Salmanasar gegen die tyrischen Colonien auf Cypern mißlungen; hätte der Krieg, den Salmanasar das erste Mal gegen alle Staaten Phöniziens führte, für diese einen ruhmvollen Ausgang gehabt: gewiß würde unser Annalist dieses nicht verschwiegen haben, da er ja weiter über eine in einem solchen Kriege gewiß unbedeutende Waffenthat, daß die Tyrier 500 Feinde gefangen genommen, sich so breit macht! Man wird also dieses verrätherische Stillschweigen im Geiste jener nationalen Geschichtschreibung deuten, welche die Flecken in der vaterländischen Geschichte verwischt, ungünstige Thatsachen in ein falsches Licht stellt oder sie ganz unterdrückt: Mängel, die im Grunde allen Geschichtschreibern der Alten, welche über die Vorzeit ihres Volkes geschrieben, anhaften, die aber am meisten den hellenistischen Schriftstellern des Orients eigen sind, deren Hauptzweck dahin ging, den schon der Vergessenheit anheimfallenden Ruhm der Vorzeit ihres Volkes in der griechischen Literatur zu verewigen. An den Fragmenten im Menander werden wir die aus diesem Streben hervorgegangene parteiische Darstellung der tyrischen Geschichte noch weiter nachweisen und so denn im Geiste derselben es zu würdigen haben, wenn die Unterwerfung Phöniziens unter Assyrien hier nicht ausdrücklich gemeldet, aber bestimmt genug angedeutet wird.

Die Friedensbedingungen, welche Salmanasar nach diesem, wie es scheint sehr bald beendigten Kriege den phönizischen Staaten bewilligte, deutet das Fragment selbst der Hauptsache nach an: erstens räumten die assyrischen Heere, wie der Annalist bei diesem ersten und auch bei dem zweiten Kriege erzählt, das Land, ganz so wie auch die israelitische Geschichte in Beziehung auf den kurze Zeit vorher stattgefundenen Feldzug des Phul meldet [27]). Dafür hatten die Phönizier ohne Zweifel ebenso wie unter denselben Verhältnissen die Israeliten einen alljährlichen Tribut zu entrichten [28]). Zweitens behielten sie ihre bisherige politische

---

[27]) II. Kön. 15, 20.

[28]) II. Kön. 15, 20. 17, 4. 18, 7. 14.

Verfassung, wie sich dieses aus der weitern Erzählung ergiebt, da Tyrus auch nach diesem Kriege als Hegemoniestaat an der Spitze der phönizischen Bundesstaaten verblieb. Ueber die Stellung des tyrischen Königs zum assyrischen Großkönig und zu den untergeordneten Königen des übrigen Phönizien giebt vielleicht der dem Eluläus außerdem noch beigelegte Name Pya Aufschluß. In damaliger Zeit war es Sitte, daß die Eroberer den von ihnen eingesetzten oder bestätigten Königen andere Namen gaben (II. Kön. 23, 34. 24, 17). Darauf scheint sich die Angabe des tyrischen Annalisten zu beziehen, wenn er bemerkt, freilich wieder unbestimmt, wie es sich aber vollkommen aus dem anderweitigen Charakter seiner Geschichtschreibung erklärt: „daß sie dem Eluläus den Namen Pya gegeben". Pya kann schwerlich etwas anderes bedeuten als פֶּחָה, ein Wort, welches im A. T. von den Satrapen bei den Assyriern (II. Kön. 18, 24. Jes. 36, 9. Ezech. 23, 6. 23), Babyloniern (Jer. 51, 57), Medern (Jer. 51, 28) und bei den Persern z. B. von dem Statthalter der Provinz diesseits des Euphrat (Neh. 3, 7) vorkommt, und aus der Verfassung der mittelasiatischen Staaten sich herschreibt. In phönizischer Aussprache, die den hellen Vokal e als y spricht, und in der griechischen Schreibung konnte das Wort nicht anders als *Πύα* lauten. Ist also die bedeutsame Namensänderung des Eluläus nach den in dieser Periode vorkommenden Analogieen in der israelitischen Geschichte zu beurtheilen, so würde der Name ein Verhältniß bezeichnen, wie es auch in der That nach dem Gesagten damals so bestanden haben muß, da nämlich der tyrische König Obersatrap über die ihm als Untersaprapen unterworfenen übrigen Könige Phöniziens war. Daß die mittelasiatischen Eroberer ein solches ihren Zwecken ganz entsprechendes Verhältniß in den Ländern am Mittelmeere einführten, lehrt die Darstellung des Berossus, welcher beim Beginn der Kriege Nabukodrossors von einem Abfall des „Satrapen" am Mittelmeer von der assyrisch-babylonischen Herrschaft redet[29]), und bestätigt auch die wesentlich gleiche Sachlage in der persischen Zeit, wo der sido-

---

[29]) Siehe das f. Cap. Anmerk. 25.

nische König eine ähnliche Stellung einnahm, wie hier der tyrische.

Die Begebenheiten in dem zweiten Kriege Salmanasars gegen Phönizien werden erst dann in ihrem rechten Lichte erscheinen, wenn sie im Zusammenhange mit den Nachrichten aufgefaßt werden, welche die biblischen Bücher über die damalige Lage der Dinge in Paläſtina geben. Sie gewähren uns zunächst chronologische Anhaltpunkte, die für die richtige Würdigung der damaligen Verhältnisse von Wichtigkeit werden. Auch die biblischen Bücher kennen nämlich zwei Heerzüge dieses assyrischen Königs, bei deren ersterem der nordisraelitische König Hosea (reg. 707—699 v. Chr.) zur Entrichtung eines jährlichen Tributes gezwungen wurde, den er einige Jahre zahlte, dann aber in Folge eines Bündnisses mit dem ägyptischen Könige Sevechus (reg. 717—704 v. Chr.) denselben verweigerte und dadurch den zweiten Heerzug Salmanasars, die Eroberung Samariens und die Deportation ins Exil (699 v. Chr.) herbeiführte. Der letztere Heerzug fällt ins siebente Jahr des Hosea oder 701 v. Chr, der erstere aber muß nach der obigen Berechnung (S. 159f.) frühestens ins erste oder zweite Jahr des Hosea 707 oder 106 v. Chr. gesetzt werden. Offenbar sind diese beiden Heerzüge Salmanasars gegen das nördliche Israel dieselben, von denen auch die phönizischen Annalen melden. — Für die Zwischenzeit zwischen beiden Feldzügen haben wir dann die sehr wichtige Nachricht, daß in dem Todesjahre des Königs Ahaz (705 v. Chr.) die Philistäer von den Assyriern abgefallen waren und auch den König von Juda zum Abfall zu bewegen suchten[30].

---

[30]) Vergl. Jes. 14, 28 ff. mit V. 32. Nach gewöhnlicher Auffassung dieser Weissagung, der ich früher in den „Untersuchungen über die bibl. Chronik" S. 126 f. gefolgt bin, wäre hier freilich von einem Abfall der Philistäer in der ersten Regierungszeit des Ahaz von der jüdischen Herrschaft Rede. Diese Auslegung entbehrt jedoch der historischen Begründung und ist sicher falsch. Ich bemerke dagegen kurz nur folgendes: 1. der Ausdruck: „der Stab, welcher dich schlug" ist bei Jesaja ein stehender Typus zur Bezeichnung der assyrischen Herrschaft. Vergl. 9, 3. 10 5. 15. 24. 14, 26. 30, 31. 2. Die „Schlangenbrut, aus der ein Basilisk hervorgehen" soll, V. 29, kann ungezwungener Weise nicht auf die Herrschaft Judas bezogen werden, da „der Basilisk" sich auf Assyrien bezieht und durch Annahme ver-

Auch diese Nachricht schließt sich an die beiden Heerzüge Salmanasars an. Auf die Eroberung Phöniziens im J. 707 oder 706 muß die Uebergabe Philistäas unmittelbar gefolgt sein. Eroberer, welche die phönizische Küste in Besitz genommen hatten, kamen ohne große Anstrengung auch in den Besitz des südlichen palästinensischen Küstenstriches, dessen Städte ohne Seemacht waren und zu Lande und zur See angegriffen sich nicht behaupten konnten, so z. B. bei dem Heerzuge des Kambyses und Alexanders, wo nur Gaza, welches in älterer Zeit noch nicht so bedeutend war, wie bei den späteren Heerzügen, Widerstand leistete. Bei dem Seher, welcher einige Jahre vor Salmanasar den Eroberungszug der Assyrier längs der Küste schildert, sehen wir daher die philistäischen Städte mit Schrecken die Eroberung der phönizischen, auf die sie ihr Vertrauen setzten (oben S. 382). An einen Widerstand konnten die Philistäer nach Eroberung Phöniziens um so weniger denken, da damals das nördliche Palästina dem assyrischen Reiche gehörte, das südliche, Juda, aber abhängiger und tributpflichtiger Schutzstaat war, mit dem die Philistäer damals Grenzstreitigkeiten hatten, die vielleicht von den Assyriern als Vorwand zum Kriege genommen wurden[31]). Erwägt man dazu noch die merkantile und strategische Wichtigkeit, welche Philistäa für die weiteren Plane der Assyrier auf Aegypten hatte, so kann man auch aus diesen Gründen nur schließen, daß Salmanasar nach vollendeter Unterjochung des nordisraelitischen Staates und nach der gleichzeitigen Unterwerfung Phöniziens auch Philistäa in Besitz genommen habe.

---

schiedener Subjecte das Bild zerstört wird. 3. Der Prophet weiset V. 29 mit den Worten: „Freue dich nicht, Philistäa, daß der Stab zerbrochen, der dich schlug“, deutlich auf ein Ereigniß der jüngsten Zeit hin, daher gewiß nicht auf einen Aufstand (?) der Philistäer in der ersten Zeit des Ahaz 16 Jahre vorher, auch ganz abgesehen davon, daß dieser Aufstand erst aus einer falschen Auffassung dieser Stelle erschlossen ist.

[31]) Vergl. II. Chr. 28, 18. II. Kön. 18, 8, wonach die Philistäer unter Ahaz Gebietstheile von Juda erobert hatten, die ihnen Hiskia „bis zu den Grenzen von Gaza“ wieder nahm. Von Eroberung philistäischer Gebietstheile ist an letzterer Stelle gar nicht Rede.

So hatten die Verhältnisse in Phönizien und in den Nachbarstaaten damals äußerlich sich schon so gestaltet, wie in der persischen Zeit: alle Staaten in ganz Vorderasien bis zum Mittelmeere mit Einschluß der Insel Cypern waren unterworfen oder als Schutz- und Bundesstaaten von Assyrien abhängig. Allein die Freiheitsliebe dieser seit Jahrhunderten unabhängigen Völker war zu groß, die Macht und die Hülfsmittel der phönizischen Staaten waren noch zu bedeutend, als daß sie der erste glückliche Anlauf der Assyrier von Versuchen hätte abschrecken können, das auferlegte Joch wieder abzuschütteln. Die Anregung dazu ging von der damals in Aegypten herrschenden äthiopischen Dynastie aus[32]), die im Hinblick auf die großen Gefahren, welche aus dem schnellen Wachsthum der assyrischen Macht für Aegypten entstanden, sich jetzt anschickte, kräftig in die Geschicke Vorderasiens einzugreifen. Schon seit dem ersten Auftreten der Assyrier in dieser Periode hatten die ägyptischen Könige mit steigender Besorgniß den raschen Fortschritten der assyrischen Waffen zugesehen (S. 381 f.); jetzt, wo die phönizische Seeküste und mit ihr die für Aegypten bedrohliche Seemacht der Phönizier den Assyriern zu Gebote stand, wo das Grenzland Philistäa, von wo der Krieg mit Aegypten auch zu Lande leicht geführt werden konnte, bereits im Besitz derselben war, suchten die Aegyptier die jüngst erst unterworfenen Staaten Phöniziens und Palästinas Assyrien abwendig zu machen und zu einem gemeinschaftlichen Bündnisse zu veranlassen. Aus den Nachrichten und Andeutungen darüber in den biblischen Büchern erhellt, daß dieses Bündniß die Veranlassung zum Abfalle Israels, Phöniziens und Philistäas und so zum zweiten Heerzuge des Salmanasar gegen diese Staaten war. In Beziehung auf den israelitischen König Hosea wird dieses ausdrücklich gemeldet: „Der König von Assyrien fand bei Hosea eine Verschwörung, da er Boten gesandt an Seve, den König von Aegypten, und nicht hinaufsandte das Geschenk an den König von Assyrien, wie von Jahr zu Jahr er gethan" (II. Kön. 17, 4). Hinsichtlich Philistäas erhellt dasselbe aus der Weissagung des Jesaja, welcher gegen Ende des zweiten phönizisch-palästinensischen Krieges in dem Jahre, wo

---

[32]) Vergl. oben S. 158 f.

der Assyrierkönig Sargon die feste Stadt Asdod eroberte, verkündete: daß „die Bewohner dieser Küste an Aethiopien, dem sie vertrauten, und an Aegypten, dessen sie sich rühmten, zu Schanden werden sollen" (20, 5. 6). Vorzüglich aber war es das mächtige Tyrus, welches die Aegyptier für dieses Bündniß zu gewinnen suchten. Wie damals die Hoffnungen und Befürchtungen Aegyptens an Tyrus hingen, sieht man aus der Weissagung, welche Jesaja (Cap. 23) bei dem zweiten Feldzuge Salmanasars gegen Tyrus sprach, wo (V. 5) die Aegyptier mit Schrecken die Kunde von dem Falle von Tyrus vernehmen, weil mit ihm der letzte Widerstand aufhörte, den Assyrien in Vorderasien gefunden, und Aegypten, nachdem die Assyrier auch die Herrschaft zur See gewonnen hatten, jetzt von allen Seiten schutzlos war. Auch der enge Anschluß Philistäas an Aegypten läßt das gleiche in Beziehung auf Phönizien schließen; denn die Schicksale Philistäas hingen ganz von dem des mächtigen phönizischen Nachbarstaates ab: auf ihn richten sie „ihre Zuversicht" (Zach. 9, 5); gleichzeitig mit dem Abfall von Tyrus fällt daher auch Philistäa ab und wird ebenfalls gleich nach Beendigung des phönizischen Krieges wieder von Sargon unterworfen.

Im Lichte dieser gleichzeitigen Ereignisse sind nun die Nachrichten zu würdigen, welche unser Fragment (S. 384) über den zweiten Krieg Salmanasars gegen Phönizien mittheilt. Kaum hatten die assyrischen Heere das Land verlassen (707 oder 706 v. Chr.), als Tyrus in Verbindung mit den Nachbarstaaten, die ein gleiches Loos bereits erlitten hatten, und im engen Anschluß an Aegypten, dem dasselbe in der nächsten Folgezeit bevorstand, den eingegangenen Frieden brach und die auferlegten Leistungen nicht hielt, wahrscheinlich wie der verbündete König Hosea „das Geschenk (den Tribut) nicht an den König von Assyrien absandte, wie vordem von Jahr zu Jahr" (II. Kön. 17, 4). Allein die zugesagte und erwartete ägyptische Hülfe blieb aus; zwar scheint die damalige äthiopische Dynastie wirklich ein Hülfscorps als Besatzung nach Asdod in Philistäa gesandt zu haben [33]), und dieses

[33]) Dieses erhellt mit großer Wahrscheinlichkeit aus Jes. 20, 1. 5. 6. Vergl. Herod. II, 157.

mag den Ausbruch des Aufstandes im Todesjahre des Ahaz (S. 391) 705 v. Chr. veranlaßt haben; allein alle Nachrichten aus den nächstfolgenden Jahren 696 — 691 v. Chr. über das Verhalten der Aegyptier bei diesem Kriege kommen darin überein, daß sie in der schmählichsten Weise ihre Bundesgenossen verlassen hatten. Während Aegypten noch vor diesem Kriege gleich mächtig und furchtbar wie Assyrien in Palästina auftritt[34]), finden sich erst von da an bei Jesaja die bittersten Klagen und Spottreden über Täuschungen und Verrath, wodurch es seine Bundesgenossen ins Verderben geführt hatte. Einige Jahre nachher (691 v. Chr.) nennt daher Sanherib bei Jesaja Aegypten im Hinblick auf dessen Verfahren in diesem Kriege „ein zerbrechliches Rohr", „welches dem, der sich darauf stützt, in die Hand geht und sie durchbohrt: so ist Pharao, der König von Aegypten, gegen Alle, die ihm vertrauen" (Jes. 36, 6). Der Prophet bezeichnet die Aegyptier, ebenfalls unmittelbar nach diesem Kriege, als „ein Volk, das nicht hilft, das nicht zum Beistand und zur Hülfe dient, sondern zur Schmach und zur Schande", als „Ungethüm, das nicht von der Stelle kommt" (30, 5. 6) und widerräth auf das dringendste, ein Bündniß mit Aegypten abzuschließen (30, 1 ff. 31, 1 ff.), in deutlicher Berücksichtigung der herben Erfahrungen der jüngstvergangenen Zeit. Man sieht daraus klar, daß die phönizischen und palästinensischen Bundesgenossen den Kampf mit Assyrien, welches damals auf dem höchsten Gipfel seiner Macht stand, nicht sowohl im Vertrauen auf ihre eigene Macht, sondern auf den Beistand Aegyptens unternommen hatten.

Unter solchen Umständen war an einen glücklichen Erfolg nicht zu denken. Im Jahre 701 v. Chr., dem sechsten oder siebenten[35]) Regierungsjahre des israelitischen Königs Hosea, erschienen die assyrischen Heere in Palästina. Die phönizischen Städte auf dem Continente, welche nicht wie Tyrus durch seine Inselveste geschützt waren, fanden es nicht in ihrem Interesse, aufs Neue gegen Assyrien einen Krieg zu wagen, der ohnedies viel-

---

[34]) Vergl. Jes. 8, 18. Hos. 8, 13. 9, 3. 6. 11, 5. 11. Zach. 10, 10. 11. 14, 18. 19.

[35]) Vergl. II. Kön. 18, 9. 10. 17, 6.

leicht eigenmächtig von dem Vororte Tyrus betrieben war. Sie ließen daher, zugleich in Erinnerung an die Unbilden, welche der Mißbrauch der Hegemoniegewalt, deren Tyrus sich gegen die unter= oder nebengeordneten Staaten hatte zu Schulden kommen lassen, ihren Vorort im Stich, oder wie unser Fragment wieder mit unverkennbarer einseitiger Auffassung der Verhältnisse sagt: „Sidon, Ake, Palätyrus und viele andere Städte fielen ab und übergaben sich dem Assyrierkönige. Als nun die Tyrier sich ihm nicht unterwarfen, so wandte sich der König aufs Neue wieder gegen sie"[36]). Nach dieser Darstellung gewinnt es den Anschein, als wenn die phönizischen Staaten sich erst damals dem assyrischen Könige unterworfen hätten, da sie doch schon vorher nach dem abgeschlossenen Frieden in ein abhängiges Verhältniß gekommen waren, welches allerdings jetzt nach abermaliger Unterwerfung drückender werden mochte. Wir haben indeß schon oben darauf hingedeutet, daß der tyrische Annalist die Unterwerfung Phöniziens mit Einschluß von Tyrus bei Erzählung des ersten Krieges absichtlich unterdrückt hat, hier aber von einer Unterwerfung nur darum redet, damit er Gelegenheit habe, von einem Siege der Tyrier über die mit Assyrien verbündeten übrigen Staaten der Phönizier zu melden. Bei dieser einseitigen Darstellung bleibt der neue Krieg der Assyrier nach eben erst abgeschlossenem Frieden ganz unmotivirt, und ebenso unerklärbar wird der Abfall der übrigen Staaten von Tyrus. Politische Abneigungen werden hier zwar im Spiele gewesen sein, gewiß waren sie aber nicht so groß, daß jene sich dadurch hätten verleiten lassen, an einen Feind sich zu überliefern, den sie vorher in Gemeinschaft mit den Tyriern bekämpft hatten, und mit dem sie, wenn man die Stellen im Geiste der parteiischen Darstellung auffaßt, eben erst einen günstigen Frieden abgeschlossen hätten. Alle diese Unwahrscheinlichkeiten und inneren Widersprüche, die sich leicht vermehren ließen, schwinden im Hinblick auf die da=

---

[36]) Bei dieser Veranlassung hat der Prophet Jesaja die Weissagung gegen Tyrus, Cap. 23, gesprochen, welche jedoch, wie ich dafür halte, nur noch in einer Ueberarbeitung aus der ersten chaldäischen Zeit vorhanden ist, die wahrscheinlich von dem Propheten Jeremia herrührt. Dahin modificire ich jetzt meine in früherer Zeit vorgetragene Ansicht über diesen Abschnitt.

maligen, selbst von unserem Fragmente angedeuteten Verhältnisse, indem Phönizien mit den übrigen Nachbarstaaten Palästinas bei dem ersten Heerzuge des Salmanasar unterworfen wurde, bald nachher aber gemeinschaftlich mit ihnen wieder abfiel und dadurch den zweiten Heerzug herbeiführte. Mithin redet der Annalist hier nicht von einem Abfall der Phönizier, weil er früher in seiner befangenen Darstellung die Unterwerfung derselben verschwiegen hatte.

In Betracht dieser ganz einseitigen Geschichtsdarstellung wird man sich durch die weitere Erzählung auch über den Verlauf dieses zweiten Krieges des Salmanasar gegen Tyrus nicht täuschen lassen. Die Anstifter des Krieges, wahrscheinlich so, wie damals in den Nachbarstaaten, nur eine Partei, zogen sich, nachdem bei Ankunft des assyrischen Heeres ganz Phönizien sich unterworfen, auf die Inselveste zurück. Zur Eroberung derselben bot Salmanasar die Seemacht der übrigen phönizischen Staaten, zusammen sechzig Schiffe, auf. Wenn der Annalist dabei von einem ruhmvollen Siege der tyrischen Flotte redet, so wird man dieses als ein vereinzeltes Ereigniß von nicht zu großer Bedeutung aufzufassen haben. Die geringe Anzahl von zwölf Schiffen, welche die Tyrier damals nur aufzubieten im Stande waren, giebt der Vermuthung Raum, daß ihre Seemacht im Laufe des Krieges schon sehr zusammengeschmolzen war. Da die Insel noch ohne Trinkwasser war, so begnügte sich der assyrische König in Erwartung einer auf die Dauer unausbleiblichen Uebergabe mit einer Blokade, indem er Wachposten aufstellen ließ, um die Inselbewohner vom Wasserschöpfen auf dem Continente abzuhalten (vergl. S. 176. 231 ff.).

Welchen Ausgang diese fünf Jahre lang dauernde Blokade hatte, darüber beobachtet der Annalist wieder ein sehr verdächtiges Stillschweigen. Bei genauerer Würdigung kann es indeß nicht im Mindesten zweifelhaft sein, daß auch die Inselstadt nach Ablauf dieser Zeit sich den Assyriern übergeben habe und dadurch die Unterwerfung Phöniziens beendigt worden sei. Dafür sprechen folgende, wie uns scheint ganz entscheidende Gründe.

Erstens. Der Annalist selbst deutet es an. Der Ausdruck, womit die ganze Erzählung unerwartet abbricht: „die Tyrier hielten es fünf Jahre lang beim Trinken aus gegrabenen

Brunnen aus", läßt, wenn man dabei die von Anfang bis zu Ende einseitige, parteiische Berichterstattung erwägt, schließen, daß sie eben nur fünf Jahre und nicht darüber „es aushielten". Hätte die Sache einen rühmlichen Ausgang für die Tyrier gehabt: gewiß, dieser Berichterstatter würde hier nicht so wortkarg gewesen sein! Ist doch seine Erzählung sonst, wo es nicht die Ehre der Tyrier verletzt, so wortreich, so daß er jedesmal meldet, wie die assyrischen Heere nach den Feldzügen, die sie glücklich beendigt hatten, wieder zurückgekehrt seien, um wie viel eher ließ es sich erwarten, daß er hier einen für die Assyrier unglücklichen Ausgang gemeldet und berichtet hätte, die Feinde seien nach fruchtlosen Anstrengungen endlich von Tyrus abgezogen.

Zweitens beweiset es der weitere Verlauf der Geschichte. Datirt man die fünf Jahre der Blokade der Insel Tyrus von dem Jahre, in welches der zweite Zug des Salmanasar fällt, dem vierten des Hiskia (II. Kön. 18, 9) — und dieses wird gestattet sein, da das übrige Phönizien sich alsbald unterwarf, so fällt das Ende derselben zwei Jahre nach der dreijährigen Belagerung Samariens (701 — 699 v. Chr.) und reicht bis gegen die Zeit, da Sargon, der Nachfolger Salmanasars, Philistäa eroberte, einige Jahre vor dem ägyptischen Feldzuge des Sanherib (vergl. oben S. 155). Schon in dem Jahre, wo Sargon Asdod eroberte, weissagte Jesaja einen assyrischen Heerzug gegen Aegypten und Aethiopien (20, 1 ff.), den bald nachher auch Sanherib im vierzehnten Jahre des Hiskia oder 691 v. Chr. zur Ausführung brachte. So würde also die Blokade von Tyrus unmittelbar vor dem philistäischen und einige Jahre vor dem schon damals beabsichtigten Feldzuge gegen Aegypten zu Ende gegangen sein. Daß aber die Assyrier damals, ohne ihren Zweck erreicht zu haben, Tyrus frei gegeben hätten, ist völlig ungedenkbar! Sie konnten nicht eher zur Eroberung von Philistäa und Aegypten schreiten, bis der Besitz von Phönizien ihnen gesichert war. Hier kamen alle die Rücksichten in Betracht, welche im Kriegsrathe Alexanders bei Arrian so wohl erwogen sind und die den Alexander bestimmten, Tyrus um jeden Preis zu erobern, weil die Herrschaft am Mittelmeere nicht behauptet, Aegypten mit Erfolg nicht angegriffen werden konnte, wenn nicht

ganz Phönizien und dadurch die Herrschaft zur See vorher gesichert worden war[37]). Daß schon die älteren Eroberer ganz dieselben strategischen Rücksichten befolgten, sehen wir erstens aus dem Verhalten des Nabukodrossor, welcher gegen die gewöhnliche Erwartung nicht sofort nach Eroberung Judäas den ägyptischen Feldzug begann, sondern erst dreizehn Jahre lang Tyrus belagerte und dann, nach einem seinem Zwecke entsprechenden Resultate, Aegypten anzugreifen beabsichtigte[38]). Dasselbe erhellt zweitens auch in Beziehung auf die Assyrier theils aus dem oben oben angedeuteten Gange der Ereignisse, da sich die Feldzüge gegen Philistäa und Aegypten unmittelbar an das Ende der fünfjährigen Blokade von Tyrus schließen, theils aus den damaligen Erwartungen, die sich in den Weissagungen des Jesaja aussprechen, welcher zuerst in der Weissagung gegen Tyrus auf einen alsbald sich anschließenden Feldzug der Assyrier gegen Aegypten hindeutet, indem er die Aegyptier die Kunde von dem Falle der Inselveste, dem letzten Bollwerke, welches Aegypten schützte, mit Schrecken vernehmen läßt (23, 5) und einige Jahre nachher nach Eroberung Philistäas den assyrischen Feldzug gegen Aegypten verkündet (20, 3 ff.)

Drittens erwäge man, daß die Assyrier damals mit der seltensten Ausdauer und Energie ihre Eroberungsplane fast ein halbes Jahrhundert lang verfolgt hatten. Alle Hindernisse, die ihnen entgegenstanden, hatten sie, wie Sanherib sich rühmen konnte, im übermüthigen Hochgefühle ihrer Kraft beseitigt[39]): gewiß würden sie jetzt, nahe am Ziele ihrer Entwürfe, von einem noch schwierigeren Werke nicht zurückgetreten sein, als eine Bezwingung der phönizischen Metropole unter den damaligen Umständen war. Die Inselstadt konnte theils wegen Mangels an Trinkwasser (S. 176 vergl. 231 f. 235 f.), theils in Rücksicht auf den unausbleiblichen Ruin des Staates für die Dauer keinen Widerstand leisten. Der Krieg war in Erwartung ägyptischer Streitkräfte und im Vertrauen auf einen glücklichen Erfolg des

---

[37]) Arrian. Anab. II, 17. Vergl. Droysen, Geschichte Alexanders des Großen S. 183 f.

[38]) Vergl. das f. Cap.

[39]) Jes. 37, 24. 25. II. Kön. 19, 23. 24.

Aufstandes in den Nachbarstaaten unternommen. Alle Hoffnungen waren getäuscht, als Samarien gefallen, das ganze Tyrus umgebende Binnenländ seiner Bewohner beraubt war und die ägyptische Hülfeleistung ausblieb. Abgeschnitten vom asiatischen Continente, wo der Handel während dessen andere Bahnen einschlug, und auf dem Felseneilande ohne andere Lebensmittel, als solche, die aus weiter Ferne, etwa von Cypern oder Aegypten, herbeigeschafft wurden, ohne anderes Trinkwasser, als sie in der Regenzeit in Cisternen auffingen, blieb den Belagerten nach fünf Jahren der größten Entbehrungen nichts anderes übrig, als Auswanderung in die Kolonien, die indessen damals schon mit Abfall drohten (Jes. 23, 6. 10. 12) und wirklich in dieser Zeit fast sämmtlich verloren gingen, oder auch eine Uebergabe an Assyrien, die — wie wir in Berücksichtigung alles dessen schließen — nach Ablauf der fünf Jahre (im J. 697) zu Stande kam, ohne Zweifel gegen sehr leidliche Bedingungen, da es nicht die Absicht der Assyrier war, Phönizien zu Grunde zu richten, sondern dessen Seemacht, Handel und betriebsame Bevölkerung zur Erweiterung und Begründung ihrer Macht in Vorderasien und gegen Aegypten sich dienstbar zu machen.

Hiermit brechen auch unsere Nachrichten über Phönizien während dieser Periode gänzlich ab und wir wissen von da an bis auf den Anfang der chaldäischen Kriege, also während eines Zeitraums von ungefähr hundert Jahren über Phönizien fast gar nichts, als was die Nachrichten über die Nachbarländer schließen lassen. Die assyrischen Kriege nahmen eine andere Richtung, einerseits nach Kleinasien, andererseits aber nach dem südlichen Palästina nnd Aegypten, was bei dem bedeutsamen Schweigen aller Nachrichten über Phönizien ein sicherer Beweis von der Unterwerfung desselben unter Assyrien ist. Zwar könnte vermuthet werden, daß der unglückliche Zug des Sanherib gegen Judäa und Aegypten (691 v. Chr.) auch von den Phöniziern zum Abfall von Assyrien benutzt worden sei; allein dieses war doch, nach unseren Nachrichten zu schließen, nicht der Fall. Die Berichte des Berossus, welche über Sanherib sehr ausführlich waren[40]), meldeten von seinen Kriegen in Kleinasien, Aegypten

[40]) Hieronym. Comment. in Is. c. 37, Tom. III, p. 289.

und Babylonien [41]), nicht aber in Phönizien. Vielmehr müssen die phönizischen Staaten dem Sanherib bei seinen späteren Kriegen in Cilicien und Kleinasien ihre Flotte gestellt haben, wie die Assyrier mit derselben schon früher einmal gegen die Insel Tyrus gefochten hatten; denn nach einer Nachricht des Abydenus [42]) besiegte Sanherib die in Cilicien eingefallenen Griechen in einem Seetreffen, was nur unter Beihülfe der Phönizier gedenkbar erscheint. Auch die Nachrichten von dem letzten Heerzuge, den die Assyrier gegen Palästina und Aegypten ausführten, lassen schließen, daß von Phönizien kein neuer Versuch gemacht wurde, das Verhältniß zu Assyrien wieder aufzulösen. Denn als Asarhaddon (reg. nach Berossus von 675—668 v. Chr.) nach Sanheribs Tode die Unterwerfung der unter seinem Vater abgefallenen Länder am Mittelmeere wieder mit Glück versuchte und die hier früher unternommenen Colonisationen fortsetzte, führte er, wie Abydenus Bericht [43]) lautet, außer gegen Aegypten nur gegen Syria inferior Krieg, also gegen Judäa und Philistäa. Erst in der andern Hälfte des siebenten Jahrhunderts, seitdem im Norden Medien mit den angrenzenden Ländern abgefallen, Philistäa im Süden Phöniziens von den Aegyptiern besetzt war und der Verwüstungszug der Skythen dann in Vorderasien Alles vollends aus den alten Fugen gerissen hatte, löste sich auch das von Anfang an nur lockere Band der Unterwürfigkeit auf, wie im nächstfolgenden Abschnitte weiter nachzuweisen ist.

Wenn wir noch einen Blick auf die Zustände Phöniziens während dieses Zeitabschnittes werfen, so geht aus der vorstehenden Darstellung hervor, daß in der ersten Zeit, wo beide Völker in politische Berührung kamen — denn commercielle Verbindungen, welche politische vorbereitet haben mögen, hatten längst zwischen ihnen bestanden — die Verhältnisse sich noch freundschaftlich gestalteten, dann aber als die Assyrier ihre Eroberungsplane auch in Beziehung auf Phönizien zur Ausführung brachten,

---

[41]) Vergl. Joseph. Antiq. X, 2, 4. Euseb. Chron. Tom. I, p. 43. 53.

[42]) Bei Euseb. a. a. O. p. 53: Ad litus maris Ciliciae Graecorum classem profligatam depressit.

[43]) A. a. O. p. 53.

eine jedoch nur kurze Zeit dauernde entgegengesetzte Wendung nahmen, bis dann während der letzten Hälfte der assyrischen Herrschaft in Vorderasien die Lage zufriedenstellend oder doch mindestens leidlich geworden war. Die schonende Behandlung, welche dieses von Seiten der Assyrier voraussetzt, findet ihren Erklärungsgrund durch die Würdigung des Charakters, den die Eroberungen der Assyrier hatten. Es kann nicht verkannt werden, daß ihr Hauptstreben dahin ging, die einzelnen Provinzen ihres großen Reiches durch Handel und Verkehr einander nahe zu bringen, so den Wohlstand und zugleich auch die innere Einheit desselben zu befestigen. Dabei giebt sich in der Lage ihrer zahlreichen Colonisationen deutlich kund, daß ihre Absicht dahin ging, sich des Transitohandels nach Phönizien zu bemächtigen und dem alten Handel andere Bahnen zu verschaffen. Wir wollen die darauf bezüglichen Nachrichten zuerst mittheilen, und dann die für die Industrie der Phönizier merkwürdige Erscheinung nachweisen, daß auch sie vielfach an diesen Colonisationen sich betheiligt haben.

Erstens. Die Colonien, welche die Assyrier in diesem Zeitalter in den Binnenländern von Vorderasien gründeten, lagen an der großen Straße, welche vom Euphrat über Damaskus durch das jenseitige Jordanland südlich nach Arabien und westlich zum Mittelmeere und nach Aegypten führt, da wo schon in der Urzeit Assyrier auftraten (S. 265) und wo in dieser Zeit zuerst der Schauplatz der assyrischen Kriege war (S. 379 ff.). In dieser Richtung wird zuerst Damaskus genannt, welches nach der Eroberung und Deportation seiner Bewohner durch Tiglatpilesar neue Colonisten aus Assyrien erhielt [44]). Im südlichen Verlaufe dieser Straße durch das jenseitige Jordanland entstehen seit dieser Zeit die wegen des Transitohandels so reichen Emporien, welche später als Dekapolis so berühmt wurden. Wie bedeutend in diesen von den Assyriern schon früh besetzten (vergl. S. 381) Landstrichen die neuen assyrischen Anlagen und assyrischer

---

[44]) II. Kön. 16, 9. Jes. 8, 4. 17, 1. Vergl. Jos. Antiq. IX, 12, 3: τοὺς δὲ Δαμασκηνοὺς ἀπῴκισεν (ὁ Θεγλαφαλασσάρης) εἰς τὴν ἄνω Μηδίαν, καὶ ἐκ τῶν ἐθνῶν τῶν Ἀσσυρίων μεταστήσας τινὰς εἰς τὴν Δαμασκὸν κατῴκισε.

Einfluß waren, sieht man aus dem politischen Zusammenhange, in dem die neuen Colonisten in Moabitis und Ammonitis mit den aus Assyrien nach Samarien und Asdod gebrachten Ansiedlern noch in persischer Zeit standen, mit denen sie ein einziges Oberhaupt gemeinsam hatten und in deren Gemeinschaft sie stets zusammen auftreten[45]. So bedeutend waren in diesem Landstrich jenseits des Jordans assyrische Anlagen, daß selbst die Klassiker noch aus späterer Zeit die Kunde davon aufbewahrt haben. In Charak-Moab, dem alten Kir-Moab, einer Hauptstadt von Moabitis, war noch später eine Phyle oder eine Volksabtheilung von Babyloniern[46], wie denn Babylonier, die Asarhaddon nach Palästina und namentlich nach Samarien verpflanzt hatte, ebenfalls in nationaler Absonderung auch in den biblischen Büchern in der persischen Zeit noch gedacht werden[47]. In der Nähe von Charak-Moab war nach Stephanus die Stadt Adara oder Adarupolis von Colonisten aus der gleichnamigen Stadt am persischen Meerbusen gegründet worden[48], und auch in dem Verzeichnisse der Phylen, die in der persischen Zeit die oben gedachte Gemeinschaft bildeten[49], werden außer anderen assyrischen Colonisten Elymäer vom persischen Meerbusen erwähnt. In dem Culte dieser Gegenden haben sich ebenfalls viele Spuren erhalten,

---

[45]) Vergl. Neh. 2, 10. 3, 33. 34. 35. 4, 1. 6, 1. 13, 23. 24 mit Esra 4, 1 ff. 17. 5, 3. 6, 13.

[46]) Steph. v. Ἀδαρούπολις . . ἔστι δὲ καὶ Ἄδαρα οὐδετέρως κώμη μεγάλη τρίτης Παλαιστίνης μεταξὺ Χαρακμώβων καὶ Ἀρεοπόλεως, ἴσως ἀπὸ τῆς Περσίδος κληθεῖσα πόλεως, καὶ γὰρ φυλή τις ἐν Χαρακμώβοις Βαβυλώνιοι.

[47]) Esra, 4, 2. 9. 10. Vergl. II. Kön. 17, 24. 30.

[48]) Vergl. Anmerk. 46. Auch der Name: Stadt des Adar, Ἀδαρούπολις, wie Adara, welches nicht mit dem benachbarten Edrei zu verwechseln ist, hieß, spricht für den assyrischen Ursprung, da Adar, Adrammelech ein von assyrischen Colonisten nach Palästina verpflanzter Götze war, wie aus II. Kön. 17, 31 bekannt ist.

[49]) Daß in diesem Verzeichnisse bei Esra 4, 9 nicht blos die Colonisten in Samarien, sondern alle unter einem Haupte stehenden assyrischen Ansiedler diesseits des Euphrat genannt sind, ist deutlich genug. Vergl. V. 11. 17. 5, 3 und II. Kön. 17, 24. 29 — 31, wo die samaritanischen Colonisten vollständig aufgezählt sind, während im Buche Esra, welches die Colonisten diesseits des Euphrat aufzählt, zum Theile ganz andere Namen genannt sind.

die auf assyrische Ansiedlungen hindeuten: es genüge hier auf den eigenthümlich assyrischen Cult der Derketo oder Atergatis zu verweisen, welcher in dem älteren Astarot-Karnaim seit dieser Zeit zum Vorschein kommt[50]).

Zweitens. Bei den Colonien der Assyrier an der Küste des Mittelmeeres lag unverkennbar die Absicht zu Grunde, den Landhandel Asiens, dessen Ausgangspunkt bis dahin Phönizien gewesen war, in die Nachbarländer abzuleiten. Was später in der macedonischen Periode Antiochien und Alexandrien wurden, sollten allem Anschein nach im assyrischen Weltreiche Cilicien und Philistäa werden. Hier in diesen nördlich und südlich von Phönizien gelegenen Küstenstrichen waren die Hauptcolonien der Assyrier. Tarsus in Cilicien, nach der Mythe vom assyrischen Herakles oder Sardanapal, nach der Geschichte aber von Sanherib erbaut, sollte, wie Berossus versichert, nach dem Plane des Erbauers an Größe dem ungeheuern Babylon gleichkommen[51]), und so kann es denn im Hinblick auf die Lage dieser seitdem so wichtigen See- und Handelsstadt, wo sich die Straßen vom obern Euphrat und andererseits von Kleinasien her begegnen, kaum zweifelhaft sein, daß diese Stiftung zu weitausreichenden Handels- nnd Eroberungsplanen der Assyrier dienen und, wie später das nahe gelegene Antiochien, ein Centralpunkt des östlichen und westlichen Handels zu werden, die ursprüngliche Bestimmung hatte. Zeugen von dem bedeutenden Einfluß der Assyrier in Cilicien, welcher von da aus weiter auf das benachbarte Cypern reichte[52]), sind die assyrisch-cilicischen Mythen, die Culte, die Symbole auf cilicischen Münzen im assyrischen Style, und auch die Geschichte hat außer den obigen Nachrichten noch anderweitige bestimmte Aussagen über eine assyrische Herrschaft der jüngeren Zeit in Cilicien aufbewahrt[53]). — Während also Cilicien

---

[50]) Vergl. II. Makk. 12, 26. I. Makk. 5, 43 f., oben S. 263 f. 265.

[51]) Vergl. Bd. I, S. 465; und oben S. 290. Außer bei Berossus und Abydenus (in Euseb. Chron. Arm. Tom. I, p. 43. 53) findet sich die Nachricht vom Bau der Stadt Tarsus durch Sanherib auch bei Bar-Hebräus Chron. Syr. p. 26.

[52]) Vergl. oben S. 293.

[53]) Vergl. Solin. 38, 3: Cilicia . . ab Assyriis subacta, in breviorem modum scripta est.

in dem assyrischen Weltreiche die Bestimmung zugedacht war, den Handel des nördlichen und mittleren Asiens dem Westen zuzuführen, sollte Philistäa, wohin der Handel der Südländer nach Phönizien und ein bedeutender Zweig des Euphrathandels (S. 264) ging, eine ähnliche dem phönizischen Handel ebenfalls feindselige Bestimmung erhalten. Assyrier und Aegyptier verfolgten bei ihren Colonien an dieser Küste dasselbe Ziel; und unstreitig ist diesen Colonisationen die große Bedeutung zuzuschreiben, welche erst seit dieser Zeit Philistäa [53a]), besonders Gaza und Asdod, die seitdem als die Hauptemporien des arabischen Handels erscheinen [53b]), in der Geschichte Asiens einnimmt. Daher die wechselnden Herrschaften der Assyrier und Aegyptier an dieser Küste und die gänzliche Umgestaltung der alten Völkerverhältnisse, wovon in dem Namen der Bewohner Ἀλλόφυλοι sich noch eine Spur erhalten hat. Wie hier die Bevölkerung besonders seit der assyrischen Besitznahme in dieser Periode (S. 391 f.), gemischt war und daher mit dem obigen Namen auch die Sage von Einwanderungen derselben vom erythräischen Meere entstanden ist, haben wir schon zu zeigen gesucht und wollen dieses hier in Beziehung auf Asdod, wo obige Sage lokal war (S. 41), noch näher begründen. Diese ehemals wenig bedeutende Stadt hatte seit der jüngeren assyrischen Herrschaft eine neue Bevölkerung und mit ihr zugleich eine solche Wichtigkeit erlangt, daß sie seitdem als die stärkste Festung und als das wichtigste Emporium Palästinas erscheint. Die Colonisten in Asdod waren der Abstammung nach ein von den übrigen Palästinensern unterschiedenes Volk; namentlich werden sie als stammverschieden im Verhältniß zu den Gazäern bezeichnet [54]): ein Beweis, daß man bei dieser

---

[53a]) Vergl. besonders Herod. III, 5.

[53b]) Ueber Gaza vergl. Anmerk. 54, über Asdod Herod. II, 157. Mela I, 10: Arabia thure atque odoribus abundat . . portum admittit Azotum, suarum mercium emporium.

[54]) Strab. XVI, 2, 2 p. 749: Ἔνιοι δὲ τὴν Συρίαν ὅλην εἴς τε Κοιλοσύρους καὶ Φοίνικας διελόντες, τούτοις ἀναμεμίχθαι (vergl. XVI, 2, 34 p. 760) φασι τέτταρα ἔθνη, Ἰουδαίους, Ἰδουμαίους, Γαζαίους, Ἀζωτίους. Vergl. Hesych. v. Ἄζωτος, ἔθνος Συρίας καὶ πόλις. In der Zeit Alexanders des Großen wohnten in Gaza Araber, d. h. Saracenen oder Ismaeliten (Arrian. II, 27). Nach den Schicksalen, welche die

Nachricht gar nicht mehr an die alten Bewohner, die Philistäer, zu denken hat, welche die biblischen Bücher vor der assyrischen Periode in Asdod kennen. Seitdem werden hier fremde Colonisten genannt, zuerst bei einem Propheten des achten Jahrhunderts[55]), welcher bei Ankündigung eines assyrischen Heerzuges verkündet, daß anstatt der alten Bewohner in Asdod Mischlinge (ממזר) wohnen sollen; denn es war eben die Weise der altasiatischen Colonien, Ansiedler aus möglichst vielen Stämmen in einer Colonie zu vereinigen und sie (aus naheliegenden politischen Gründen) in nationaler Absonderung zu erhalten. Bald nachher wurde Asdod von den Assyriern erobert (S. 393 f.) und seitdem erscheinen auch im A. T., ganz in Uebereinstimmung mit den Nachrichten der Klassiker, die Asdodier als ein besonderer Stamm mit eigenthümlicher Mischsprache[56]) und bekunden sich als assyrische Colonisten durch die enge politische Verbindung, in der sie mit den übrigen diesseits und jenseits des Jordan gelegenen assyrischen Pflanzstädten standen[57]). Andere Nachrichten über assyrische Stiftungen in Philistäa, namentlich in Askalon,

---

Stadt durch die Eroberungen Nechos II. (Herod. II, 159, vergl. mit Jer. 47, 1), des Kambyses (Polyb. XVI, 40) erlitten hatte, erscheint sie in persischer Zeit als die größte Stadt in Palästina Herod. II, 159. III, 5. Plut. Alex. c. 25. Arrian. II, 26. Curt. IV, 6, 30. Strab. XVI, 2, 30 p. 759. Mela I, 11. Zonar. Annal. IV, 10. Sie war also von den Aegyptiern oder Persern durch Ansiedlung neuer Colonisten aus Arabien erweitert; denn eine solche Bedeutung, wie in der Perserzeit, hatte sie vordem nie gehabt. In Alexanders Zeit wurde Gaza abermals von neuen Colonisten aus der Nachbarschaft bevölkert (Arrian. II, 27. Curt. IV, 6, 15. 30). Die Sprache der Gazäer war daher syrisch (vergl. Hieron. Opp. Tom. IV, part. 2, p. 81. 82), wie auch der Gott Marna einen syrischen Namen hat (Bd. I, S. 662); denn die im Süden Palästinas wohnenden Saracenen redeten syrisch (vergl. Hieron. l. c. p. 82 und die sinaitischen Inschriften). Nach der Eroberung durch Antigonus (Polyb. XVI, 40) hatte Gaza eine griechische Bevölkerung (Joseph. Antiq. XVII, 11, 4. B. J. II, 6, 3). Im Hinblick auf solche Schicksale, welche auch die übrigen Städte Philistäas seit der assyrischen Periode betroffen hatten, und auf das ganz entsprechende Pantheon der Stammgottheiten in Gaza (vergl. Bd. I, S. 663), kann über den Sinn des Namens Ἀλλόφυλοι keine Frage sein. Vergl. oben S. 41.

[55]) Zach. 9, 6.

[56]) Neh. 13, 24.

[57]) Vergl. Neh. 4, 1. 13, 23. 24 mit 2, 10. 3, 34. 35.

weisen, wie wir in früheren Abschnitten gezeigt haben[57a]), auf ein höheres Alterthum hin, wobei jedoch mit Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann, daß die aus alter Zeit noch vorhandenen Elemente darum so lange Zeit hier sich erhalten haben (S. 297), weil sie später aufs Neue wieder aufgefrischt worden sind.

Wie es nun die Weise des phönizischen Volkes war, die sich darbietenden Gelegenheiten zu Erwerb und Gewinn rasch zu ergreifen, so sehen wir in dieser Periode seine Händler und Gewerbtreibende diesen neu gegründeten oder vielmehr neu bevölkerten Städten und Gegenden zuströmen, weil hier, wo alle Verhältnisse sich erst neu gestalteten, ein weites Feld für ihre Industrie sich eröffnete. Wir erinnern beispielsweise zunächst an die handelnden Tyrier im neugegründeten Jerusalem[58]). Wie stark die Anzahl dieser phönizischen Ansiedler in den assyrischen Colonien Palästinas war, sieht man an den Nachrichten über die spätere Bevölkerung von Sichem, einer alten Hauptstadt von Mittelpalästina, wohin die Assyrier verschiedene Völker aus Mittelasien angepflanzt hatten. Die Sichemiten nannten sich in mehreren, von Josephus beigebrachten Urkunden Sidonier, wobei sie freilich unlautere Zwecke verfolgten; allein da sie sich ausdrücklich auf ihre *ἀναγραφαὶ* beziehen, um ihre sidonische, d. h. phönizische, (S. 92 ff.), Abstammung zu beweisen, so kann dieses Vorgeben nicht erdichtet sein[59]), um so weniger, da sie in mythologischer Genealogie den nach Sichem versetzten Melchisedek mit dem Stammvater Sidon, ja sogar mit dem phönizischen Herakles und der Astarte combinirten[60]). Es muß also

---

[57]a) Siehe oben S. 261. 263. 282 ff. 288. 293. 296 f. 300.

[58]) Vergl. Neh. 13, 16.

[59]) In einem Schreiben an Alexander den Großen erklären sie: *Ἑβραῖοι μὲν εἶναι, χρηματίζειν δὲ οἱ ἐν Σικίμοις Σιδώνιοι* Antiq. XI, 8, 6. Später XII, 5, 5 theilt Josephus ein Schreiben derselben an Antiochus mit der Ueberschrift: *Βασιλεῖ Ἀντιόχῳ θεῷ Ἐπιφανεῖ ὑπόμνημα παρὰ τῶν ἐν Σικίμοις Σιδωνίων* mit. Auch in dem Antwortschreiben des Antiochus a. a. O. werden sie *οἱ ἐν Σικίμοις Σιδώνιοι* genannt. In dem ersten Schreiben erklären sie: . . *ὄντων ἡμῶν τὸ ἀνέκαθεν Σιδωνίων. καὶ τοῦτο φανερόν ἐστιν ἐκ τῶν πολιτικῶν ἀναγραφῶν.*

[60]) S. 89, Anmerk. 28.

in dem Gemeindeverbande zu Sichem eine sidonische Volksabtheilung gewesen sein, die gleichzeitig mit der assyrischen Ansiedlung daselbst sich gebildet hatte. Auch die Emporien, welche nach der Deportation der israelitischen Bevölkerung ins assyrische Exil im jenseitigen Jordanlande entstanden waren, müssen einen großen Theil ihrer neuen Bewohner aus dem volkreichen und auswanderungslustigen Phönizien erhalten haben. An mannichfachen Spuren phönizischen Einflusses fehlt es daher hier nicht, wie z. B. das in nachexilischer Zeit erst genannte Gadara einen tyrischen Münztypus, den Herakles im tyrischen Costüme, und außerdem die Trireme, in Hinweisung auf die Herkunft der Bevölkerung aus Phönizien, auf seinen Münzen hatte[61]).

Noch in anderer Beziehung zogen die Phönizier von dem Unglücke Gewinn, welches damals ihre nächste Umgebung betroffen hatte. Die östlichen Grenzen des phönizischen Gebietes umfaßten in jüngerer Zeit einen Theil des altisraelitischen Gebietes und namentlich wird die ansehnliche Stadt Kedes, die in der canaanitischen Vorzeit die Metropole eines Hegemoniestaates der nördlichen Canaaniter gewesen war, und von wo Tiglatpilesar die Israeliten ins Exil geführt hatte, zum tyrischen Gebiete gerechnet[62]). Da nun die großen und kleinen Herrschaften Palästinas in der macedonischen und römischen Zeit so eifersüchtig ihr altes Gebiet sich zu erhalten oder die Herstellung desselben zu erwirken wußten, so muß diese Erweiterung des tyrischen Gebietes alt sein und sich aus jener Zeit datiren, wo die alten Bewohner durch die Assyrier ausgetrieben und ihre Heimathstätte gleichsam herrenlos geworden war (vergl. S. 98. 314). Alle derartigen Vortheile waren jedoch von zu geringem Belange, als daß sie mit den Nachtheilen in Vergleichung gestellt werden könnten, welche die assyrische Herrschaft für Phönizien nach sich zog. Sie sind erstens in den unmittelbaren Folgen der langjährigen assyrischen Kriege, zweitens in dem dadurch herbeigeführten Verluste der phönizischen Colonialländer, drittens in der seit der assyrischen Zeit allmälich veränderten Richtung des vorderasiatischen Handels zu suchen.

---

[61]) Vergl. Eckhel Doctr. Numm. vett. Tom. III, p. 348. 349.

[62]) Siehe oben S. 97.

Erstens. Die Kriege, welche die Assyrier seit dem Emporkommen der neuen Dynastie im Jahre 747 v. Chr. bis auf Asarhaddon (675 — 668 v. Chr.) in den Ländern Vorderasiens führten, dauerten beinahe ein Jahrhundert lang mit wenigen Unterbrechungen fort. Von sechs assyrischen Königen aus diesem Zeitraume: Phul, Tiglatpilesar, Salmanasar, Sargon, Sanherib, Asarhaddon sind Heerzüge nach Palästina bekannt, die sämmtlich von denselben Folgen: Verwüstung der Länder, Eroberung der Städte, Deportationen der Bewohner ins Exil und Anpflanzung neuer Colonisten an deren Stelle, begleitet waren. Die größten Völker, die blühendsten Reiche Vorderasiens, unter ihnen das damascenische Reich, welches unter der Dynastie der Hadads 32 königliche Staaten umfaßt, das Reich der zehn Stämme Israels, welches noch kurze Zeit vorher fast alle Länder zwischen dem Euphrat und Phönizien beherrscht hatte: sie sind nach diesen Katastrophen fast spurlos aus der Geschichte verschwunden. Unter solchen Umständen liegen die Folgen, welche diese gewaltigen, eine ganz neue Gestaltung der Staaten- und Völkerverhältnisse herbeiführenden Ereignisse für den Handel und Wohlstand Phöniziens hatten, außer aller Berechnung. Daß der gesammte Continentalhandel auf lange Zeit darniederlag, bedarf keines Beweises. Wir erinnern nur an eine Scene, die der Prophet Jesaja aus diesen Kriegsjahren in lebendiger Beschreibung vorführt, wie nämlich die friedlichen Handelscaravanen, welche die reichen Güter Indiens und Arabiens zum Mittelmeere führten, vor den Schwertern der assyrischen Raubhorden Schutz suchen in den Wüsten und Waldungen Arabiens (Jes. 21, 15). Der Seehandel nach Aegypten und überhaupt die bisherige Stellung Phöniziens zu Aegypten muß während der assyrischen Kriege eine gänzliche Veränderung erlitten haben. Zur Zeit, wo die phönizischen Staaten sich Assyrien angeschlossen hatten, waren die ägyptischen Häfen gesperrt, gewiß nicht blos gegen die griechischen Seeräuber, sondern auch zur Sicherung gegen Assyrien, welches sich der phönizischen Flotten in Führung seiner Kriege bediente (S. 397. 401). Auch die Nachricht, daß der ägyptische König Bokchoris (reg. 731 — 726 v. Chr.) die in Aegypten ansässigen „Juden" vertrieben habe [63]), muß mit diesen feindseligen Maaßnahmen gegen

[63]) Tacit. Hist. V, 3. Joseph. c. Apion. I, 34.

fremde und zwar phönizische Kaufleute im Zusammenhang stehen; denn man wird kaum irren, wenn man diese angebliche Austreibung der „Juden" auf die gewöhnliche Verwechselung derselben mit den Phöniziern (S. 288) zurückführt und mit den Maaßnahmen in Zusammenhang bringt, wodurch die Aegyptier damals ihre Küsten zu sichern suchten.

Zweitens. Solche Störungen des Handels waren jedoch, so lange Zeit sie auch dauerten, vorübergehend; nach Ablauf der assyrischen Herrschaft war der Continentalhandel wieder äußerst blühend[64]), und der phönizische Seehandel besonders nach Aegypten hatte damals, unter der Regierung des Psammetich, einen ganz neuen Aufschwung erfahren[65]). Unersetzlich für den Wohlstand Phöniziens war dagegen der Verlust der Colonialländer, der Hauptquelle der großen Reichthümer und der Macht der phönizischen, insbesondere des tyrischen Staates. Sie gingen in Folge der politischen Katastrophen des Mutterlandes auf immer verloren. Wie damals die Tyrier nicht einmal die Colonien in dem nahen Cypern mit Erfolg behaupten konnten, haben wir oben (S. 386 f.) gesehen, und der Prophet, welcher beim Anzuge des assyrischen Heeres den Tyriern räth, in die Colonien zu den „Kittiern" zu fliehen, woselbst jedoch die Flüchtlinge keine Ruhestatt finden würden (Jes. 23, 12), deutet dasselbe an. Noch weniger konnten die ohnedies nur sehr schwer zu behauptenden Colonien in fernen Ländern bei der gebrochenen Macht des Mutterlandes in Abhängigkeit erhalten werden. Auch dieses deutet Jesaja a. a. O. V. 10 an, wenn er den seither verknechteten Turditaniern bei dem Falle von Tyrus die Freiheit mit den Worten verkündigt: „Durchzeuch nun frei dein Land, du Tochter Tarsis, kein Gürtel hemmet mehr!" Hierbei kommt noch, was hier nur vorläufig erinnert werden mag, insbesondere in Betracht, daß die meisten Colonialländer um dieselbe Zeit von solchen Unfällen heimgesucht wurden, wie sie Phönizien selbst betrafen. Das siebente Jahrhundert war, vergleichbar dem fünften n. Chr., eine Zeit großer Völkerzüge, wo viele Länder der alten Welt eine neue Bevölkerung erhielten. Die Wanderungen der Kimme-

---

[64]) Vergl. Ezech. 27, 13 ff.

[65]) Vergl. Diod. I, 66.

rier, welche namentlich die Küstengegenden am Pontus verwüste= ten, der Kelten, welche die phönizischen Colonien in Tartessus überschwemmten, die Kriege des Aethiopen Tirhaka, welcher ganz Afrika bis zu den Säulen eroberte, die bedeutendsten griechischen Ansiedlungen in den Ländern am Pontus, in Sicilien, im nörd= lichen Afrika gehören sämmtlich diesem Zeitraume an und sind Ereignisse, bei denen meistens die Colonien der Phönizier bethei= ligt waren. So in der Heimath und zugleich in den auswärti= gen Besitzungen bedrängt, konnte Tyrus seine zerstreut in allen Weltgegenden liegenden Colonien nicht behaupten, die, wie in der Colonialgeschichte nachgewiesen werden soll, sich um diese Zeit lossagten und später zum Theil wieder von den Karthagern be= setzt wurden (vergl. S. 367).

Drittens endlich ist bei Würdigung dieses für die phöni= zische Geschichte so verhängnißvollen Zeitraums noch besonders zu berücksichtigen, daß der Handel der alten Welt schon um diese Zeit anfing Richtungen zu nehmen, die für Phönizien von gro= ßem Nachtheile waren. Auf die diesfälligen Bestrebungen der Assyrier ist bereits hingewiesen und namentlich bemerkt worden, daß der Landhandel Asiens schon damals nach seinen späteren Ausgangspunkten im Norden und Süden sich verläuft, wovon die in Philistäa unter assyrischer und ägyptischer Herrschaft neu empor= kommenden großen Emporien im Binnenlande mit ihren Majumä oder Handelsplätzen am Meere einen sprechenden Beweis geben (Cap. 11). Hier, wo zunächst die Folgen der assyrischen Herrschaft für Phö= nizien zu würdigen sind, deuten wir nur noch auf die neu em= porkommenden griechischen Handelsstaaten in Kleinasien hin, um an die Unternehmungen der Milesier am Pontus zu erinnern, welche augenscheinlich von Assyrien begünstigt, in assyrischen Lan= desgebieten (S. 375) die kostbaren Waaren Asiens, jenes „gol= dene Vließ" der Argofahrer, auf ganz neuen Handelswegen dem Westen zuführten. Wie nun in dieser Richtung Waaren des mittleren und hinteren Asiens, die Herodot (I, 1) assyrische nennt und als altes Monopol des phönizischen Handels bezeichnet, seit dieser Zeit durch andere Händler in den Westen kamen, so ge= langten jetzt die Handelsgüter Arabiens von den neu gegründe= ten Emporien im Süden Phöniziens nach Unterägypten, von wo sie ebenfalls durch die seit Psammetich begünstigten Milesier

mit den ägyptischen Waaren in den Welthandel kamen, während arabische und ägyptische Waaren bis dahin ebenfalls Monopole des phönizischen Handels gewesen waren.

So bilden die Ereignisse dieser verhängnißvollen Zeit in der Geschichte der phönizischen Staaten einen Wendepunkt, welcher auch in der israelitischen Geschichte scharf hervortritt und in Beziehung auf die religiösen Verhältnisse Vorderasiens schon im ersten Bande dieses Werkes (S. 64 — 79) nachgewiesen worden ist. Als mächtiger Handelsstaat behauptet sich zwar Tyrus noch fortwährend, ja nimmt mit dem übrigen Phönizien sogar unter den günstigen Verhältnissen während der letzten Zeit der assyrischen Herrschaft einen neuen Aufschwung, wie wir sogleich sehen werden; allein mit der Freiheit und Selbstständigkeit hörten auch die großartigen Unternehmungen früherer Jahrhunderte, die Gründung von Colonien und die Eroberung großer Colonialgebiete, gänzlich auf. Der Kern der freiheitsliebenden Bevölkerung wandte sich von der Heimath ab und dem bei den Unfällen des Mutterlandes wunderbar schnell emporblühenden Karthago zu, wo der großartige Unternehmungsgeist des Volkes schon im Laufe des nächsten Jahrhunderts die kühnsten und mit dem glücklichsten Erfolge gekrönten Bemühungen machte, die verlorene Herrschaft in den Westländern wieder zu gewinnen (vergl. S. 367).

Elftes Capitel.

Vierte Periode.

2. Phönizien unter der wechselnden Herrschaft der ägyptischen und chaldäischen Könige vom J. 609 bis 538 v. Chr.

Während der letzten Hälfte des siebenten Jahrhunderts hatten die Staaten Phöniziens und Palästinas, die in den Stürmen der vorangegangenen Zeit dem politischen Untergange noch entgangen waren, sich allmälich durch den Genuß eines langdauernden Friedens wieder erholt. Die Verbindungen dieser Länder mit dem mittleren Asien waren bei der fortdauernden Abhängigkeit von Assyrien und in Folge der zahlreichen Dislokationen, die aus altassyrischen Provinzen zum Mittelmeere hin und in entgegengesetzter Richtung stattgefunden, inniger geworden als jemals vorher. Sowohl in den Schriften der biblischen als der klassischen Literatur dieser Zeit läßt sich die Wahrnehmung machen, wie damals das mittlere Asien auf den Westen einen überwiegenden Einfluß ausübte, der zunächst die von Assyrien beherrschten oder ihm benachbarten Länder am Mittelmeere berührte, aber auch von da in weitere Kreise, selbst bis nach Griechenland und Italien reichte, Länder, die um diese Zeit schon in einen regelmäßigen Wechselverkehr mit Vorderasien getreten waren. In Palästina selbst sehen wir nach Andeutungen in den biblischen Büchern damals Religion, Cult, Sitte, Sprache und Kunst vielfach sich gänzlich umgestalten. Seit dem Tode des Königs Hiskia (676 v. Chr.) bis auf seinen dritten Nachfolger Josia (639—609 v. Chr.) wurde Juda mit allen Cultusformen des

mittleren und höheren Asiens überschwemmt[1]); es begegnen uns, ebenso wie in der griechischen Literatur dieser Zeit, zahlreiche Spuren einer ganz neuen Sagen- und Mythenwelt mit dem eigenthümlichen Typus des inneren Asiens[2]), und wie die Sitten in Bauten, in Kleidungen und Trachten, bei Gastmälern, sich dem verweichlichten Wesen der Assyrier und Babylonier anschlossen[3]), so fing auch die Sprache an, durch Aufnahme aramäischer Elemente sich gänzlich umzugestalten: eine Erscheinung, die um diese Zeit auch in der so stark aramäisirten phönizischen Sprache sich nachweisen läßt[4]).

Solche Erscheinungen können zugleich auch über die politische Lage Phöniziens und Palästinas gegen Ausgang dieser assyrischen Periode einiges Licht verbreiten. Sie würden unerklärbar sein, wenn die Herrschaft Assyriens für diese Länder nur vorübergehend gewesen wäre. Was sie dagegen voraussetzen, daß das Band der Abhängigkeit noch lange Zeit über die näher bekannten assyrischen Kriege hinaus fortbestanden habe, wird auch durch bestimmtere Nachrichten bestätigt. Diese berühren zwar zunächst nur die Phönizien benachbarten Länder; allein da die politischen Zustände während der Herrschaft der Großmächte Asiens stets in Phönizien und Palästina wesentlich dieselben waren, so wird es gestattet sein, das damalige Verhältniß Phöniziens zu Assyrien nach dem des Nachbarlandes zu beurtheilen. In den ersten Jahren nach den Eroberungen und Colonisationen, die Sanheribs Nachfolger Asarhaddon (675 — 668 v. Chr.) in Palästina und der Umgegend ausführte (S. 401 f.), lastete noch, wie aus der gleichzeitigen Prophetie des Nahum (1, 11 ff.) bekannt ist, das assyrische Joch schwer auf Judäa; allein im Verlaufe der nächsten dreißig Jahre hatten sich die Verhältnisse, ohne Zweifel in

---

[1]) Vergl. II. Kön. 21, 3 ff. 23, 5 ff. Bd. I, S. 64—78.

[2]) Dahin gehören z. B. die Sagen vom Gottesberge, Ezech. 28, 14. Jes. 14, 13. Die Hindeutungen auf Gestirnmythen, welche um diese Zeit auch in der griechischen Mythologie auftauchen. Job. 4, 8. 9, 13. 26, 12. 13. 38, 31.

[3]) Vergl. Zeph. 1, 8. 9. Jer. 22, 14. Ezech. 23, 14. 15. Jes. 28, 1 und überhaupt Ezech. 23, 5 ff.

[4]) Siehe den Artikel über **phön. Sprache** in der Encyklopädie von **Ersch** und **Gruber**, Sect. III, Thl. 24, S. 429 f.

Folge der beiderseitigen Abschwächung, zufriedenstellend, ja sogar freundlich gestaltet. Die damalige Generation hatte die Erinnerungen an die assyrische Dienstbarkeit, die vorher und noch bei Nahum mit so großer Bitterkeit auftauchen, schon verschmerzt[5]), und der jüdische König Josia, von Assyrien unverkennbar begünstigt, neigt sich gegenüber dem emporstrebenden Aegypten nach längerem Schwanken zuletzt doch der ersten Großmacht hin, trotz ihres bereits erbleichenden Gestirns[6]). Einen Wendepunkt in der Politik der phönizischen und palästinensischen Staaten führte dann erst der Einfall der Skythen herbei, die in den beiden vorletzten Jahrzehnten des siebenten Jahrhunderts die assyrischen Lande und auch Palästina verheerten, wodurch das schon gelockerte Band der Abhängigkeit völlig aufgelöst worden zu sein scheint[7]). Von da an sehen wir, wie zuerst Phönizien, später auch Judäa sich im Hinblick auf die drohende emporkommende Dynastie der Chaldäer Aegypten zuwenden und dadurch in die unglücklichen Kriege verwickelt werden, deren Entstehung und weiterer Verlauf in diesem Abschnitte noch darzustellen ist. Da die aus der phönizischen Geschichte bekannten Begebenheiten nur einzelne Momente in diesen um die Herrschaft Asiens geführten Kriegen bilden, so muß sich, wie im vorhergehenden Abschnitte, unsere Darstellung zu einer umfassenden Uebersicht erweitern; dann erst werden die fragmentarischen Notizen über die Lage Phöniziens in dieser Zeit richtig gewürdigt werden können.

Auch hier kann von der schon früher wiederholt gemachten und begründeten Bemerkung ausgegangen werden, daß Aegypten nur dann in dem Gebiete zwischen Mittelmeer und Euphrat als erobernde Macht auftritt, wenn es im Interesse der eigenen Sicherheit durch die Eroberungsgelüste einer asiatischen Großmacht auf diesen Kampfplatz geführt wurde[8]). Die Zeit, wo die vielen kleinen Staaten Phöniziens, Palästinas und Syriens ohne

---

[5]) Man vergl. z. B. mit Nahum a. a. O. die Stellen bei Jerem. 2, 18. 36. Zeph. 2, 13—15.

[6]) Jer. 2, 18. 36. II. Kön. 23, 19. 29. Vergl. m. Unters. über die Chronik S. 330.

[7]) Niebuhr, Vortr. über alte Geschichte Thl. I, S. 44 f. 90.

[8]) Siehe oben S. 258. 298 f. 329. 348.

Gefahr neben Aegypten bestanden hatten, war damals vorüber. Innerlich gespalten durch verschiedene Abstammung, durch alte nationale Antipathien und kleinliche Streithändel waren die canaanitischen, israelitischen und syrischen Stämme vordem für die mächtigen einheitlichen Nachbarstaaten gefahrlos, aber doch lange Zeit stark genug gewesen, um ihre politische Selbstständigkeit behaupten zu können. Jetzt waren durch die vorangegangenen Katastrophen die großen Staaten von Damaskus und Samarien politisch vernichtet, und die kleinen so abgeschwächt, daß sie einer starken Macht zur leichten Beute werden mußten. Und diese begann eben jetzt gleich gefahrdrohend für die phönizischen und palästinensischen Staaten wie für Aegypten sich im Innern Asiens zu bilden. Es waren die babylonischen Chaldäer, auf die schon die älteren israelitischen Propheten als Strafruthe in der Hand des Herrn hingewiesen hatten[9]) und deren Einfluß schon zu einer Zeit, wo sie noch unter dem Großkönig von Nineve standen, in der israelitischen Geschichte immer mehr hervortritt[10]). Sie führten nach biblischen Andeutungen und nach ausdrücklichen Angaben die Kriege für die in Weichlichkeit erschlafften letzten Könige in Nineve[11]), und wie furchtbar sie schon zu einer Zeit, wo das assyrische Reich noch bestand, durch ihren Kriegsruf für die Nachbarländer geworden waren, das lehrt die haarsträubende Charakteristik, welche der Prophet Habakuk im Hinblick auf ihre Kriegführung schon längere Zeit vor ihrem Auftreten in Palästina (1, 5. 2, 3) entwirft, das beweiset die große Angst, welche die prophetische Mahnung von ihrem demnächstigen Erscheinen in Palästina bei dem Könige Josia schon im J. 622 v. Chr. verursachte[12]).

Solche Befürchtungen, wie wir sie kurze Zeit vor den chaldäischen Kriegen in Palästina auftauchen sehen, konnten aber mit demselben Grunde auch die Pharaonen Aegyptens hegen. Die

---

[9]) Vergl. Mich. 4, 10. Jes. 39, 6. Deut. 28, 33f. 49f.

[10]) II. Kön. 20, 12ff. II. Chr. 32, 31. 33, 11. Ezech. 23, 14ff.

[11]) Vergl. II. Chr. 33, 11 mit Diod. II, 24 und Abydenus bei Euseb. Chron. Arm. Tom. II, p. 54.

[12]) Vergl. II. Kön. 22, 11ff. mit Deut. 28, 49 und dazu m. Abhandl.: „Ueber die Auffindung des Gesetzbuches unter Josia" in der Zeitschr. für Philos. und kath. Theol. Jahrg. 1834, Heft 14.

Erfahrung hatte gelehrt, daß das letzte Ziel, welches die mittelasiatischen Eroberer anstrebten, das reiche und blühende Aegypten war. Bei dem zerrütteten Zustande der syrischen, palästinensischen und phönizischen Staaten, die für sich allein einem neuen Andrange der Eroberer des Ostens nicht mehr gewachsen waren, blieb unter den damaligen Umständen für Aegypten kein anderes Rettungsmittel übrig, als sich selbst in den Besitz der palästinensischen und phönizischen Küste zu setzen, hier eine Seemacht zu gründen, und dadurch das sonst schutzlose Aegypten gegen die Eroberungsgelüste der Großmächte Asiens sicher zu stellen. Diesen schon in den früheren Kriegen mit Assyrien verfolgten Plan (vergl. S. 298. 373. 393) sehen wir die Pharaonen der 26. Dynastie von Psammetich an bis auf Amasis mit eben so großem als für Phönizien und Palästina verderblichem Erfolge anstreben, während andererseits die ihnen gegenüberstehenden Großmächte unter gleichen Anstrengungen darauf bedacht waren, denselben zu vereiteln, so daß sich die ganze Geschichte der Kriege, welche seit Psammetich fast ein Jahrhundert lang in Palästina und in Phönizien geführt wurden, auf diesen Eroberungsplan wesentlich beschränkt; denn im Grunde haben alle übrigen Kriege, die von den Chaldäern und Aegytiern im Binnenlande zwischen Euphrat und Mittelmeer geführt wurden, doch nur den einen Zweck, die Besitznahme der Küste vorzubereiten oder zu sichern. Hierdurch war die Stellung bedingt, welche Aegypten während dieser Kriege gegen Phönizien einnahm. Ohne die Beihülfe Phöniziens und Cyperns konnte Aegypten sich keine Seemacht schaffen (S. 299). Um diese Länder damals zu erobern, hätte es erst wieder einer solchen bedurft, und so war denn für die nächste Zeit die Politik der Pharaonen darauf angewiesen, mit Phönizien in freundschaftliche Verhältnisse zu treten, in denen wir sie unter Psammetich und Necho finden[13]), bis erst später, nachdem die Chaldäer Phönizien unterworfen, nachdem Aegypten durch Beihülfe der Phönizier, Jonier und Karier sich zur Seemacht erhoben hatte, Apries und Amasis gegen Phönizien und Cypern erobernd auftreten[13]a).

---

13) Vergl. Diod. I, 66. Herod. II, 158. 159. IV, 42.

13a) Herod. II, 161. 187. Diod. I, 68.

Die langjährigen Kriege, deren Verwickelungen diese Vorbemerkungen andeuteten, fingen mit den Unternehmungen Psammetichs (reg. 664—611 v. Chr.; vergl. S. 156 f.) gegen die palästinensische Küste an. Hier war nach den starken Colonisirungen der Assyrier bis dahin der Stützpunkt dieser erobernden Macht in Vorderasien gewesen (S. 405 f.); hier war daher auch in der nächsten Zeit der wichtigste Kriegsschauplatz. Von Kriegen, die Psammetich in Syrien mit Hülfe griechischer, karischer und arabischer Söldner geführt, erzählt Diodor [14]), und wie bedeutend sie waren, läßt die Mittheilung Herodots schließen, daß Asdod, welches damals nach der Colonisirung durch die Assyrier (S. 405) als die größte und festeste Stadt dieser Küste erscheint, 29 Jahre lang von Psammetich belagert worden sei [15]). Der hartnäckige Widerstand, den Psammetich fand, verhinderte weitere Eroberungen, die schon damals beabsichtigt waren, wie dieses auch die Weissagung des gleichzeitigen Propheten Sephanja lehrt, welcher in den Jahren 628—622 v. Chr. auf Veranlassung des damaligen Krieges in Philistäa allen Nachbarländern, auf welche die Eroberungsplane der Aegyptier gerichtet waren, den Untergang ankündet und namentlich die schon von Psammetich beabsichtigte und später von seinen Nachfolgern versuchte Eroberung Assyriens und „der Inseln" verkündet (2, 4—15). Phönizien nimmt der Prophet von diesem Loose aus: ein Beweis, wie innig zur Zeit der philistäischen Kriege Psammetichs schon Phönizien sich an Aegypten angeschlossen hatte. Schon bald nach Antritt seiner Regierung hatte er den Phöniziern Begünstigungen für ihren Handel eingeräumt, die sie vorher nicht genossen hatten [16]); auch bei den Colonisationen, welche die Aegyptier an der eroberten philistäischen Küste unternahmen und zu denen man die beiden früher nicht bekannten Seestädte (Majuma) von Gaza und Askalon wird rechnen dürfen [17]), werden vorzugsweise die Phönizier

---

[14]) I, 66. 67.

[15]) Herod. II, 157.

[16]) Vergl. Diod. I, 66.

[17]) Daß beide Städte von Aegyptiern gegründet worden sind, darf man aus dem ägyptischen Namen schließen, welcher einen Ort (ma) am Meere (iom) bezeichnet. Die Stiftung kann nur in damaliger Zeit geschehen sein,

betheiligt worden sein, die damals in den Besitz von Majuma Ascalonis gelangt sein mögen, welches noch in der persischen Zeit als eine Stadt der Tyrier genannt wird[18].

Der Einfall der Skythen, welche nach Herodot 28 Jahre lang (634—607 v. Chr.) Asien beherrschten, auch Palästina bis zu den Grenzen Aegyptens verwüstend durchzogen und hier namentlich Askalon eroberten[19], hemmte diese Unternehmungen und Entwürfe in der letzten Regierungszeit des Psammetich, bis dann gleich nach dessen Tode (611 v. Chr.) der günstigste Zeitpunkt zur Ausführung derselben gekommen zu sein schien. Damals hatten die Meder sich mit den Chaldäern in Babylon zum letzten entscheidenden Schlage gegen Assyrien verbündet. Die Meder hatten schon früher (634 v. Chr.?) die Belagerung der Hauptstadt des assyrischen Reiches unternommen, waren aber an der Ausführung durch den Einfall der Skythen verhindert worden[20]. Nach deren Vertreibung fielen auch die Chaldäer in Babylonien unter Nabopolasar, Vater des Nabukodrossor, bisher noch dem Könige von Ninive treu ergeben, bei Anlaß eines Krieges gegen die in Babylonien eingefallenen Araber ab; eine Heirath des Nabukodrossor mit der Tochter des medischen Königs besiegelte das zum Verderben Assyriens abgeschlossene Bündniß, und in Folge dessen begann drei Jahre vor Ninives Eroberung (606 v. Chr., mithin im Jahre 608 oder 609 v. Chr.) in dem Todesjahre des Königs Josia, die Belagerung von Ninive[21]. Jetzt, wo die beiden gegen Assyrien verbündeten Großmächte die Theilung

---

wo die Städte Philistäas unter ägyptischer Herrschaft in der Handelsgeschichte eine Bedeutung erhalten, die sie vordem nicht gehabt hatten. Vergl. S. 405 f. 409. 411.

[18]) Vergl. Scyl. Peripl. p. 42.

[19]) Herod. I, 105. Nach Euseb. Chron. Arm. Tom. II, p. 187 waren die Scythen im Jahre 632 v. Chr. in Palästina.

[20]) Herod. I, 102. 103.

[21]) Vergl. Euseb. Chron. Arm. Tom. I, p. 54. 56. Sync. p. 396. Herod. I, 102. 103. 106. Vergl. Fischer, Griech. Zeittafeln S. 98. 108. Daß diese Vermälung der letzten Belagerung von Ninive unmittelbar voranging, erhellt klar aus der Darstellung des Berossus a. a. O. und aus der Angabe desselben Schriftstellers bei Joseph. c. Apion. I, 19, daß Nabukodrossor beim Tode des Vaters 605 v. Chr, noch sehr jung war, was auch seine lange Regierung voraussetzt.

des Assyrierreiches ohne Zweifel schon im Voraus bestimmt hatten, wo die längst gefürchteten chaldäischen Heere nach Eroberung Nineves mit Sicherheit in Palästina und an den Grenzen Aegyptens erwartet werden konnten, war der entscheidende Augenblick gekommen, in dem durch ein rasches Eingreifen in die Verhältnisse Vorderasiens noch Alles gewonnen werden konnte. Denn die zwischen Euphrat und Mittelmeer gelegenen Staaten waren in Folge der assyrischen Kriege und der jüngsten Verheerungen durch die Skythen geschwächt, so daß sie der Macht Aegyptens keinen erfolgreichen Widerstand entgegensetzen konnten; die Meder und Chaldäer aber hatten vorläufig vollauf mit der Belagerung der gewaltigen Metropole Assyriens zu schaffen, die sie nicht aufs Neue aufgeben konnten, ohne befürchten zu müssen, daß die Assyrier die wirren Zeitverhältnisse zu einer glücklichen Wendung ihrer Angelegenheiten benutzen würden.

Unter diesen Umständen nahm Necho, der Sohn des Psammetich, bald nach dessen Tode (st. 611 v. Chr.) die Entwürfe seines Vaters wieder auf. Eine große Landarmee, deren Kern libysche Reiterei und Streitwagen bildete[22]), rückte gegen die palästinensische Grenze, wohin der unglückliche König Josia, treu an der eingegangenen Verbindung mit Assyrien haltend und durch alte theokratische Antipathie gegen Aegypten bewogen, ihm mit einem jüdischen Heerhaufen entgegen kam, aber bei Magdolus die Schlacht (609 v. Chr.) und das Leben verlor[23]). Unmittelbar

---

[22]) Vergl. Jerem. 46, 4. 9. Reiterei bildete den Kern der ägyptischen Heere in Palästina. Vergl. die Ausleger zu Jes. 31, 1. Dadurch widerlegt sich die gewöhnliche Ansicht, welche z. B. Des-Vignoles, Chronologie Vol. II, p. 427, Schmeidler, Der Untergang des Reiches Juda S. 47 u. A. vortragen, daß Nechos Armee zur See übergesetzt sei.

[23]) Ich folge hier der Darstellung Herodots II, 159, deren Schwierigkeiten ich mir nicht verhehle, welche mir jedoch gegen die andere Ansicht, die den Schauplatz ins nördliche Palästina verlegt, sehr gering zu sein scheinen. Die Hauptstelle II. Kön. 23, 29 spricht bis auf den fehlerhaft geschriebenen Namen (מגדו oder מגדון st. מגדול, ein Fehler, welcher in den **LXX** auch I. Kön. 10, 22 sich findet und in der alten hebräischen Schrift sehr leicht war), für die Darstellung Herodots: denn der ganz unzweideutige Ausdruck: „er (Josia) zog ihm (dem Necho) entgegen" (וילך לקראתו), um den Zug zum Euphrat zu verhindern, kann, zumal im Hinblick auf die geschichtliche Lage Judas in jener Zeit nur mit der größten Willkür auf einen Kampfplatz im

nach der Schlacht erfolgte die Einnahme der großen Stadt Kadytis oder Gaza[24]. Bald nachher sehen wir Necho bereits in Ribla bei Hamat, wohin er den vom Volke in Jerusalem erwählten König Joahaz beschied und ihn daselbst in Fesseln schlug. Alles dieses war das Werk von drei Monaten, denn so lange regierte der nach Josias Tode gewählte und in Ribla abgesetzte König von Juda (II. Kön. 23, 31). Daraus ergiebt sich nun von selbst, wie das Verhältniß Phöniziens zu diesem Heerzug zu denken ist. Eine Eroberung Phöniziens kann in dieser kurzen Zeit nicht ausgeführt worden sein; sie war auch von Necho nach den biblischen Büchern nicht beabsichtigt, von den phönizischen Staaten wurde eine Unterwerfung gewiß nicht angeboten, und sie wird in dem ägyptischen Berichte bei Herodot auch nicht gemeldet. Allein ein Schutzbündniß der sämmtlichen vorderasiatischen Staaten bis zum Euphrat muß damals allerdings zu Stande gekommen sein, wie man aus dem weiteren Verlaufe der folgenden

nördlichen Palästina bezogen werden (vergl. Perizonius, Aegyptt. originum et temporum investigatio p. 471 sq. (ed. II). Die andere Stelle II. Chr. 35, 22 ist aus Zach. 12, 11 geflossen und kann daher nichts beweisen. Vergl. Bd. I, S. 196 f. 249. Dieses Magdolus, ein übrigens sehr gewöhnlicher Name, wird an der Grenze Judas bei Berseba zu suchen sein, und kann schwerlich ein anderer Ort sein, als das bei den Talmudisten erwähnte Magdala oder Magdal-Sebaja, welches bei Berseba an der Heerstraße von Aegypten nach Palästina lag. Vergl. Reland, Palaestina p. 898 f.

[24]) Daß Herodot unter Kadytis Gaza verstanden habe, kann nach der Bezeichnung als philistäischer Grenzstadt gegen Aegypten (III. 5, vergl. oben S. 16) zwar nicht im Mindesten zweifelhaft sein (vergl. Hitzig, Dissert. de Cadyti urbe Herodotea [1829] und dessen Urgeschichte der Philistäer S. 96 ff.); allein in dem Namen muß sich Herodot geirrt haben, denn eine Verwechselung der Laute liegt außer dem Gebiete der Wahrscheinlichkeit. Herodot scheint hier zwei Vorfälle dieses Krieges verwechselt zu haben. Aus Bar-Hebräus Chron. Syr p. 28 ist bekannt, daß Necho das in der Nähe von Karchemisch gelegene Mabug am Euphrat erobert hat. Mabug hieß mit anderem Namen Ἱεράπολις und hatte diesen Namen von der großen Anzahl seiner Priester, der קדשים (vergl. Assemani Biblioth. orient. Tom. I, p. 328) oder nach Lucian (De Dea Syria §. 1) wegen seines Heiligthums. Es hieß also wohl קדישא, Kadisa, Kaditha, oder nach der Schreibung des Namens bei Hekatäus (*Καρδυτός*, bei Steph. v. *Βηρυτός* und *Καρδυτός*) zu urtheilen: קרת קדשים, woraus durch Abkürzung *Καρδυτός* werden konnte, wie Karthada aus קרת הדשא abgekürzt ist. Den Namen der einen Stadt konnte Herodot oder seine Quelle leicht mit dem der anderen verwechseln.

Geschichte schließen darf. Wahrscheinlich wurden in Ribla alle diese Angelegenheiten geordnet und die nächstfolgenden Jahre zur Eroberung und Befestigung der Städte Syriens bis zum Euphrat benutzt.

Als aber im Jahre 606 v. Chr. Nineve von den verbündeten Belagerungsheeren der Meder und Babylonier erobert und das assyrische Reich vernichtet war, da nahmen die Dinge in Vorderasien schnell eine andere, für die Aegyptier, für ihre Bundesgenossen und für die unterworfenen Staaten höchst unglückliche Wendung. In Folge der verlornen Schlacht bei Karchemisch am Euphrat im Jahre 605 v. Chr. zogen die Aegyptier in schleuniger Flucht, die der prophetische Jubelruf Jer. 46, 1—12 beschreibt, in ihr Land zurück und die Schaaren der Chaldäer überflutheten nun in rascher Benutzung des glorreichen Sieges die zwischen Euphrat und Aegypten gelegenen Länder (II. Kön. 24, 7). Welchen Eindruck die erschreckende Kunde von der verlornen Schlacht und von dem unaufhaltsamen Vordringen des siegreichen Nabukodrossor in Phönizien, in Juda und in den angrenzenden Ländern machte, das lehrt die Reihe von Weissagungen des Propheten Jeremia (Cap. 25. 45—49), die in frischer Kunde dieses Ereignisses abgefaßt sind und allen Staaten, die vordem unter assyrischer Herrschaft gestanden hatten, eine siebenzigjährige Dienstbarkeit unter den Chaldäern verkünden. Auch die Könige Phöniziens und Cyperns, wie der Seher sagt: „alle Könige von Tyrus und alle Könige von Sidon und alle Könige der Insel (Cypern) an der andern Seite des Meeres (Jer. 25, 22) sind in diesem Seherspruch einbegriffen, zu dessen geschichtlichem Verständniß man sich die Stellung vergegenwärtigen muß, welche die neuemporgekommene chaldäische Dynastie in Babel zu der gefallenen in Nineve damals einnahm. Die Reiche von Babel und Nineve waren von der Urzeit her eng verbunden und als ein einziges angesehen, dessen Oberkönig je nach der mächtigeren Dynastie bald in der einen, bald in der andern Hauptstadt seinen Sitz hatte. Die chaldäischen Könige waren hiernach die Nachfolger der Könige von Nineve und sahen das alte Assyrierreich als eine ihnen zugefallene Erbschaft, die seit den letzten Jahrzehnten wieder selbstständig gewordenen Staaten aber als abgefallene Provinzen an, deren Wiedereroberung daher von

den alttestamentlichen Sehern schon seit Erstarkung der chaldäischen Herrschaft in Babylon angekündigt worden war. Sehr lehrreich für diese Auffassung der Verhältnisse ist die Darstellung des babylonischen Geschichtschreibers Berossus, die man als die der chaldäischen Könige ansehen kann, aus deren gleichzeitigen Annalen Berossus geschöpft hat. Er stellt die Kriege des Pharao Necho als das Werk eines über Syrien, Phönizien und Aegypten gesetzten und abtrünnig gewordenen Satrapen und den Uebergang der Herrschaft auf die Chaldäer nur als Wechsel des Sitzes der Regierung dar, ganz so wie auch von Herodot das Verhältniß der neuen Metropole des Assyrierreiches dargestellt worden ist[25]).

Die Furcht, mit der die Völker diesseits des Euphrat schon längst dem steigenden Wachsthum der neuen Chaldäermacht in Babylon zugesehen hatten, mag nicht wenig dazu beigetragen haben, ihren Widerstand beim Herannahen der chaldäischen Kriegerschaaren zu lähmen. Schon in demselben Jahre, wo die Schlacht bei Karchemisch geschlagen war, sehen wir die Chaldäer gegen Jerusalem heranziehen[26]), mithin war bis dahin schon die Eroberung und Unterwerfung Phöniziens beendigt. Die phöni-

---

[25]) Vergl. Richter, Beros. Fragmm. p. 63. 89 oben S. 155. Herod. I, 178.

[26]) Im fünften Regierungsjahre des Jojakim im neunten Monde, nach Jer. 36, 9. 22; da die Regierungsjahre der Könige vom alten Jahresanfange im Herbste, die Monate aber vom Frühlingsanfange gerechnet wurden (vergl. oben S. 152), so ist der neunte Mond des fünften Regierungsjahres des Jojakim der letzte Mond oder December des Jahres der Schlacht bei Karchemisch, des vierten des Jojakim und des ersten der Mitregentschaft des Nabukodrossor, vergl. Jer. 46, 2. Dadurch erledigen sich die in meiner Schrift: De utriusque recensionis vaticiniorum Jeremiæ indole et origine p. 34 Anmerk. erhobenen Bedenken, die auch von Hitzig im Commentare über Jeremia z. d. St. nicht beseitigt sind; denn es ist aus der Erzählung selbst und aus dem Zusammenhange derselben mit den eingreifenden Begebenheiten ganz klar, daß das Jahr der Schlacht bei Karchemisch zu verstehen ist. Vergl. Jer. 45, 1 mit 36, 32 und V. 2. 4. 9, ferner V. 29 mit 25, 1. 3. 9. 46, 2. Nach Berossus p. 65 in der S. 424 citirten Stelle fällt der Tod des Nabupalasar und unmittelbar nachher die Rückkehr Nabukodrossers nach Babel ins Jahr 143 der Aera des Nabenasar, 605 v. Chr., und so geräth die gewöhnliche Berechnung, wonach Nabukodrossor erst am Ende des folgenden Jahres in Judäa erschienen wäre, auch von dieser Seite in unauflösliche Schwierigkeiten.

zischen Quellen beobachten darüber wieder ein sehr charakteristisches Stillschweigen, während jedoch chaldäische und biblische Nachrichten gemeinschaftlich die damalige Unterwerfung von ganz Phönizien melden. Berossus[27]) berichtet darüber mit folgenden Worten: „Als Nabukodrossors Vater Nabupalasar hörte, daß der Satrap, welcher in Aegypten und in den Gegenden von Cölesyrien und Phönizien eingesetzt war, abtrünnig geworden, so überließ er, weil er selbst den Mühen nicht mehr gewachsen war, seinem noch jugendlichen Sohne einen Theil seiner Herrschermacht und ließ ihn gegen jenen zu Felde ziehen. Nabukodrossor traf mit dem Abtrünnigen zusammen, schlug ihn in einer Schlacht und brachte diese Gegend wiederum unter seine Herrschaft. Sein Vater Nabupalasar fiel aber um eben diese Zeit in eine Krankheit und starb in der Stadt der Babylonier, nachdem er 21 Jahre regiert hatte. Als nun Nabukodrossor kurze Zeit nachher den Tod seines Vaters erfuhr, ordnete er die Angelegenheiten Aegyptens und der übrigen Länder, ließ die gefangenen Juden, Phönizier, Syrer und Aegyptier mit dem schwerbewaffneten Heere und dem Gepäck unter Anführung einiger seiner Freunde nach Babylonien aufbrechen, während er selbst auf dem kürzesten Wege durch die Wüste nach Babylon sich begab. Den Gefangenen wies er nach ihrer Ankunft Colonien in den geeignetsten Stellen Babyloniens an."

So war also Phönizien ebenso wie die übrigen Länder schon bei dem ersten Anlaufe von den Chaldäern erobert und theilweise depopulirt. Die gleichzeitigen biblischen Nachrichten kommen damit überein. Denn unmittelbar nach der Schlacht bei Karchemisch hatte schon der Prophet Jeremia den Reichen Vorderasiens und namentlich den Königen von Tyrus und Sidon angekündigt, daß sie gemeinschaftlich mit den Juden siebenzig Jahre lang das Joch der Chaldäer tragen würden (25, 21, vergl. V. 9); einige Jahre nachher aber mahnt er die in Gemeinschaft mit den Juden auf Abfall sinnenden beiden phönizischen Könige, das ihnen von den Chaldäern auferlegte Joch geduldig zu

---

[27]) Die Stelle findet sich bei Joseph. Antiq. X, 11, 1, c. Apion. I, 19, Euseb. Praep. evang. IX, 41.

ertragen (27, 3 ff.). Da übrigens der babylonische Annalist besonders hervorhebt, daß die deportirten Phönizier u. s. w. an den geeignetsten Plätzen angesiedelt worden, und da aus einer andern Nachricht bekannt ist, daß Nabukodrossor die große Handelsstadt Teredon am persischen Meerbusen gegründet hat[28]), so mochte sein Plan hierbei wohl derselbe sein, den später Alexander der Große auszuführen beabsichtigte, welcher, um eine Seemacht auf dem persischen Meere zu begründen, Colonisten aus Phönizien dorthin übersiedeln ließ (vergl. S. 263 f.).

Diese raschen Erfolge beim ersten Auftreten der Chaldäer in Vorderasien waren jedoch von keiner Dauer. Wie ihre Vorgänger, die Assyrier, verstanden auch sie besser Eroberungen zu machen, als sie zu behaupten. Einige Jahre nachher sehen wir Juda wieder abfallen (II. Kön. 24, 1); dann empört sich der König Jojachin, wird mit einem Theile der Bevölkerung ins Exil abgeführt (597 v. Chr.) und an seiner Stelle wird Sedekia von Nabukodrossor eingesetzt (II. Kön. 24, 10 ff.). Man darf bei dem engen Zusammenhange, in dem die den Chaldäern unterwürfigen Staaten am Mittelmeere sich hielten, und in Betracht der nächstfolgenden Conspirationen mit Grund vermuthen, daß auch in den phönizischen Staaten ähnliche Erscheinungen um dieselbe Zeit stattgefunden haben. Einige Jahre nachher, gegen das fünfte oder sechste Jahr des Königs Sedekia (594—593 v. Chr.), dem 12. des Nabukodrossor (Aer. Nabon. 155, J. 593 v. Chr. vergl. Judith 1, 1. 7. 12) war bereits ein gemeinsamer Abfall zwischen den Königen von Tyrus, von Sidon und von Jerusalem beschlossen worden. Denn um diese Zeit hatten sich die Abgesandten dieser Könige, denen noch Gesandte der Moabiter und Ammoniter sich angeschlossen hatten (nach Jer. 27, 3 ff.), in Jerusalem zu gemeinsamer Conspiration versammelt, was bereits vorangängige Verhandlungen und bei dem Unterwürfigkeitsverhältnisse dieser Staaten einen beschlossenen Abfall voraussetzt. Gesandte der Aegyptier werden hierbei nicht erwähnt; allein da der Abfall im Vertrauen auf ihren Beistand ausgeführt wurde (Ezech. 17, 5), so kann zumal im Hinblicke auf die weitere Entwickelung nicht zweifelhaft sein, daß Aegypten dabei betheiligt war. Umsonst

---

[28]) Abyden. bei Euseb. a. a. O. IX, 41.

erhob der Prophet Jeremia damals sowohl gegen den König von Juda, wie gegen die Herrscher von Tyrus und Sidon seine Warnungsstimme. Er gab den Verbündeten zu bedenken, wie geduldiges Tragen des ihnen einmal bestimmten und aufgelegten Joches (vergl. 25, 9. 11. 21) allein das Verderben von ihren Staaten abwenden könne, wie aber der Abfall die Deportation zur Folge haben werde (27, 8. 9. 11) und unterstützte seine Mahnung durch die sinnbildliche Uebersendung eines Joches an die in Jerusalem befindlichen Gesandten der Tyrier, Sidonier und der übrigen Völker (27, 2. 3). Allein der Kassandraruf des Sehers wurde überhört und so sehen wir denn einige Jahre nachher die chaldäischen Kriegsheere gegen die Staaten heranrücken, die in Jerusalem den Abfall berathen und zu denen sich später noch die Philistäer gesellt hatten[29]).

Der Gang, den die Ereignisse dieses Krieges nahmen, und der Kriegsplan, den der große chaldäische Eroberer dabei befolgte, läßt sich in den gleichzeitigen biblischen Nachrichten noch scharf verfolgen. Die Empörung war in drei Ländern zu bewältigen: im transjordanischen Lande, wo die Ammoniter, Moabiter und Edomiter sich dem Bündnisse der Könige Phöniziens und Judäas angeschlossen hatten, sodann im Süden von Palästina, wo Juda sich auf Aegypten stützte, und endlich im Norden an der phönizischen Küste, wo die schwer zu erobernden phönizischen Seestädte abgefallen waren. Zu Anfang des Feldzuges war Nabukodrossor noch unentschieden, wohin er mit seiner Heeresmacht zuerst sich wenden sollte. Er steht daher bei Ezech. 20, 24 ff. an dem Scheidewege der großen Heerstraße in Syrien und fragt die orakelgebenden Theraphim, ob sie zuerst die Züchtigung der Ammoniter oder der Judäer räthlich finden. Sie entscheiden mit gutem Grunde für das letztere; denn Judäa war das Centrum und der Hort der Bewegungen, und stand im Norden mit Phönizien, im Süden mit Aegypten in Verbindung. War hier der Aufstand unterdrückt, so war Aegypten, welches nur durch seine Landarmee mit seinen Kriegswagen und seiner Reiterei gefährlich war und damals noch nicht auf dem Kriegsschauplatze erschienen war, von seinen Verbündeten abgeschnitten. Diese Rücksichten werden ent=

---

[29]) Vergl. Ezech. 21, 25 ff. 25, 1 ff. 8 ff. 12 ff. 26, 1 ff. 28, 21 ff.

scheidend gewesen sein, und so sehen wir den chaldäischen Eroberer zunächst gegen Judäa sich wenden, welches er mit Ausnahme Jerusalems eroberte, bevor noch das ägyptische Bundesheer auf dem Kampfplatze eingetroffen war, so daß bei dessen Ankunft der Krieg bereits hier entschieden war und die Aegyptier sich wieder zurückzogen[30]). Nachdem dann Jerusalem bis ins dritte Jahr (587 v. Chr.) belagert, endlich erobert und zerstört, die Bewohner ins Exil abgeführt worden waren, zogen die chaldäischen Heerschaaren aus dem Süden sich zurück[31]) und sammelten sich im Norden, um den Feldzug gegen die phönizischen Staaten zu eröffnen[32]). Im folgenden Jahre 586 v. Chr. ward Phönizien nach tapferem Widerstande erobert[33]), mit Ausnahme von Tyrus, welches Nabukodrossor dreizehn Jahre lang belagerte, während deren die Kriege zur Unterwerfung des östlichen Jordanlandes fortgesetzt[34]) und neue Kriege gegen Aegypten, wenn auch nicht wirklich ausgeführt, aber doch von dem Sieger beabsichtigt wurden.

Diesen ganzen Zusammenhang der chaldäischen Kriege in Phönizien mußten wir übersichtlich vorlegen, um nun die von älteren und neueren Gelehrten so oft behandelte Streitfrage desto schärfer ins Auge fassen zu können, welchen Ausgang Nabukodrossors dreizehnjährige Belagerung von Tyrus genommen habe. Angeregt wurde diese Streitfrage bekanntlich durch die Prophetie Ezechiels Cap. 26 — 28, welche eine Eroberung und gänzliche Zerstörung von Tyrus durch die Chaldäer verkündet. Allein Tyrus wurde nicht erobert, noch viel weniger von Nabukodrossor gänzlich zerstört. So entstand — um zunächst über die literarische Seite dieser interessanten Streitfrage zu berichten — große Verlegenheit für jene alttestamentlichen Exegeten, welche die biblische Weissagung als Wahrsagung angesehen und so denn Tyrus durchaus zerstört oder mindestens erobert wissen wollen, vergleichbar dem Propheten Jonas, welcher dem Herrn Jehova grollte, daß er in seiner Langmuth Nineve nicht

---

30) Vergl. Jer. 37, 5 ff. Ezech. 17, 5.
31) Vergl. Jer. 42, 14 mit 40, 7 ff. 41, 18. 43, 6.
32) Ezech. 26, 7, vergl. II. Kön. 25, 21. Jer. 39, 5.
33) Vergl. Ezech. 32, 17 mit V. 30.
34) Joseph. Antiq. X, 9, 7.

zerstörte[35]). Aelteren Geschichtsforschern und theologischen Gelehrten kann jedoch dieser Vorwurf einer eben so unbiblischen als unhistorischen Ansicht von den alttestamentlichen Weissagungen nicht gemacht werden; sie haben in wahrheitsliebender Anerkennung geschichtlicher Thatsachen im vorliegenden Falle die Sachlage schon richtig und besser erkannt, als später die durch theologische Polemik verwirrten Köpfe. Der große Scaliger, nach ihm dann Hugo Grotius, der Bischof Usher, der gelehrte Theolog und Jesuit Petavius, sein Ordensgenosse, der Exeget Leon a Castro sind übereinstimmend der Ansicht, daß Nabukodrossor Tyrus nicht erobert oder gar zerstört habe, sondern nach endlicher Uebergabe in den Besitz der Stadt gekommen sei[36]). Andere Gelehrte, welche sich die großen Schwierigkeiten einer geschichtlichen Erfüllung dieser Prophetie in damaliger Zeit nicht verhehlten, ließen es dahingestellt, ob dieselbe unter Nabukodrossor oder in nachheriger Zeit realisirt worden sei[37]). Der erste, welcher Verwirrung in diesen Gegenstand gebracht und dadurch viele zum Theile jetzt noch fortbestehende Irrthümer veranlaßt hat, war der scharfsinnige und in seinen Hypothesen kühne Marsham, welcher voraussetzend, daß die Prophetie des Ezechiel sich in Nabukodrossors Zeit vollständig realisirt habe, die Behauptung aufstellte, daß das in Alexanders Zeit nur noch in Ruinen vorhandene Palätyrus von den Chaldäern zerstört und Inseltyrus damals von flüchtigen Tyriern erbaut worden sei[38]).

---

[35]) Jon. 4, 1. Man vergleiche übrigens Köster, Die Propheten, S. 226 ff.

[36]) Siehe Scaliger in dem Appendix zu dessen Emendatio tempp. p. 37. Hugo Grotius, Comment. in Ezech. 26, 4. 29, 18. Usher, Annal. ad ann. 3432, p. 76. Petavius, De Doctrina tempp. lib. IX, cap. 69, Tom. II, p. 84 edit. Antw. 1705. Leon a Castro, Comment. in Is. cap. 23.

[37]) Corn. a Lapide Comment. in libb. V. T. Tom. VI, p. 1104. Maldonati Comment. in Ezech. 26, 4, p. 418. Saliani Annales Ecclesiast. ad ann. 3447, Tom. IV, p. 382.

[38]) Canon. Chron. p. 578, ed. Franeq. Seine Worte sind: Mirum nemini in mentem venisse, obsidionem hanc intelligendam esse de Vetere Tyro, in continente posita . . . Quid multa? Palætyrus a Nabuchodonosoro capta est et excisa, neque unquam in dignitatem regiam pristinamque fortunam rediit. Tyrii antiqua sede pulsi Aradiorum exemplo

Dabei konnte er sich mit scheinbarem Grunde darauf beziehen, daß Ezechiel in seiner Schilderung eine Continentalstadt im Auge habe; denn die Alten pflegten Inseltyrus und Palätyrus als eine einzige Stadt anzusehen (S. 173 ff.) und da in Ezechiels Zeit Palätyrus noch sehr bedeutend war, so tritt in dessen Schilderung von der Belagerung der Doppelstadt das continentale Tyrus im Ganzen mehr hervor, als die Inselstadt (vergl. S. 182 ff.). Allein dabei hätte doch nicht verkannt werden sollen, erstens daß Inseltyrus längst vor Nabukodrossor ein sehr wichtiger Theil der Doppelstadt war, wie die gelehrten holländischen Theologen Reland und Vitringa und der Chronolog Des-Vignoles später auch gegen Marsham geltend machten[39]), zweitens daß Ezechiel mit den klarsten Worten (oben S. 183), denen jedoch Marsham und nach ihm Vitringa eine bildliche Bedeutung abzugewinnen suchten, zugleich auch die Eroberung und Zerstörung der Inselstadt beschreibt. Indessen erhielt die Ansicht Marshams, besonders nachdem sie in dem sonstigen Gegner desselben Perizonius einen gelehrten Vertheidiger gefunden hatte[40]), allgemeinen Beifall, und seitdem trifft man bei fast allen Geschichtsforschern[41]), Exegeten und Theologen[42]), trotz der gründlichen Widerlegungen von Reland, Vitringa und Des-Vignoles, die verkehrte Annahme, daß die Inselstadt Tyrus erst nach der Er-

---

transmigravérunt in insulam: destructio Veteris Tyri fuit origo Novae.

[39]) Reland, Palaestina p. 1051 sqq. Vitringa, Comment. in Jes. Tom. I, p. 664 sqq. Des-Vignoles, Chronologie de l'histoire sainte Tom. II, p. 22 ff.

[40]) Origines Babyl. et Aegypt. Tom. II, p. 125 sqq.

[41]) L'Art de vérifier les dates des faits historiques, par un religieux Benedictin. Nouv. edit. Tom. II, p. 284 f. Hissmann, Neue Welt- und Menschengeschichte Bd. IV, S. 151. Volney, Recherches nouvelles sur l'histoire ancienne Tom. III, p. 146. Niebuhr, Vorträge über alte Geschichte Thl. I, S. 98.

[42]) Natalis Alexander, Hist. Eccles. V. T. Tom. II, p. 218. Buddeus, Hist. Eccles. V. T Tom II, p. 715. 882. Prideaux, Altes und Neues Testament in Connexion Thl. I, S. 93 f. Calmet, Commentaire Liter. sur l'écriture sainte Tom. VI, p. 490. Jahn, Bibl. Archäologie Bd. II, Thl. 1 S. 212. Eichhorn, Hebr. Propheten Thl. II, S. 549. 555 f.

oberung und Zerstörung von Palätyrus erbaut worden sei, und diese Annahme hat sich in den Handbüchern der alten Geschichte fast traditionell bis auf die Gegenwart fortgepflanzt[43]). In neuerer Zeit hatte zuerst Gesenius[44]) sich den Ansichten der älteren Gelehrten wieder genähert, indem er die Unstatthaftigkeit der Hypothesen Marshams nachwies; ohne jedoch die richtige schon von Scaliger eingeschlagene Bahn einzuhalten, bestritt er nicht nur die Eroberung und Zerstörung der Inselstadt, sondern stellte auch die unwahrscheinliche und dem ganzen Verlaufe der Geschichte widersprechende Ansicht auf, daß Tyrus den Chaldäern nicht unterwürfig gewesen sei. Die Blößen, welche Gesenius dadurch gab, hat Hengstenberg in einer besonderen Schrift[45]) geschickt benutzt; allein ihrem dogmatischen Zwecke nach ist diese neben vielem Irrigen auch manches Lehrreiche enthaltende Schrift verfehlt. Denn Hengstenberg hätte nach seiner unbiblischen Ansicht von dem unbedingten Eintreffen der Weissagungen nicht nur die Eroberung, sondern auch die Zerstörung von Tyrus durch die Chaldäer beweisen sollen; er hat aber das Letztere gar nicht bewiesen, und daß Tyrus von Nabukodrossor erobert worden sei, nur aus den Nachrichten geschlossen, welche auf eine spätere Abhängigkeit von Babylonien hinführen oder einen Verfall des tyrischen Staates nach den chaldäischen Kriegen beweisen. Die scharfen Widerlegungen von Hitzig und Winer[46]) haben die Trugschlüsse Hengstenbergs und später die ebenfalls von einseitig dogmatischem Interesse getragenen Entgegnungen Hävernicks[47]) abgewiesen[48]). Es soll nicht

---

[43]) Gatterer, Weltgeschichte Thl. I, S. 161. Eichhorn, Weltgeschichte Thl. I, S. 95. Luden, Alte Geschichte Thl. I, S. 79. 2. Aufl. Pölitz, Weltgeschichte Thl. I, S. 127. 6. Aufl. Grysar, Handb. d. Weltgeschichte Thl. I, S. 75. Cesar Cantu, Histoire universelle Tom. I, p. 477. Paris 1843.

[44]) Commentar zum Jesaja Thl. I, S. 711 ff.

[45]) De rebus Tyriorum. Commentatio academica. (Berol. 1832).

[46]) Hitzig, der Prophet Jesaja übersetzt und erklärt. S. 273. Winer, in der Leipz. Literaturzeit. Jahrg. 1833. Nr. 75.

[47]) Commentar über den Propheten Ezechiel (Erlang. 1843). S. 427.

[48]) Hitzig, der Prophet Ezechiel (Leipz. 1847), S. 227 ff. Winer in dem Pfingstprogramme der Leipz. Universität vom Jahre 1848: Explicatur

verkannt werden, daß dieser Streit manche scharfsinnige Bemerkungen auf beiden Seiten hervorgerufen hat; allein eine umfassende Ansicht von den politischen Zuständen Phönicziens und der Nachbarländer vor, während und nach den chaldäischen Kriegen lassen die betreffenden Schriften vermissen, und sie sind daher von Irrthümern und Einseitigkeiten nicht frei, die von älteren Gelehrten, welche diesen Gegenstand noch nicht als theologische Parteifrage behandelten, glücklicher gemieden worden sind.

Um nach diesen Vorbemerkungen dem Leser eine gründliche Einsicht in die Sache zu gewähren, gehen wir von einer Kritik der sämmtlichen hier zu Gebote stehenden Quellenberichte aus.

Die sämmtlichen Berichte gehen auf orientalische Quellen zurück, unter denen die biblischen den ersten Rang einnehmen. Diese gewähren eine klare Einsicht in die ersten Anfänge und den Fortgang der chaldäischen Kriege; nur über deren endlichen Verlauf lassen sie ungewiß, weil mit der Deportation in das babylonische Exil auch die Vorgänge in Palästina den Augen der biblischen Schriftsteller entrückt waren. Nächstdem würde der Bericht, den Berossus über Nabukodrossors Kriege enthielt, und welcher nach Versicherung des Josephus sehr ausführlich war, die zweite Stelle einnehmen, wenn es dem Josephus beliebt hätte, in seinen Mittheilungen weniger spärlich zu sein; denn er theilt nur ein Excerpt über den ersten Feldzug des Nabukodrossor im Jahre 605 v. Chr. (oben S. 424) mit, wozu er die Bemerkung macht, daß Berossus außerdem noch Vieles über Nabukodrossor im dritten Buche der chaldäischen Geschichte geschrieben habe[48a]. Ohne Zweifel stellte dieser verlorene Abschnitt der Geschichte des Berossus den Nabukodrossor in der Eigenschaft eines großen Kriegers und Eroberers dar, die ihm den Ruhm eines anderen Hercules bei den Babyloniern erwarb, und wonach Megasthenes ihn zu den größten Eroberern der Vorzeit rech-

---

tur de Nebucadnezaris expugnatione Tyri ad Ezech. vatic. XXVI — XXVIII.

[48a]) C. Apion. I, 20: *ταῦτα μὲν οὗτος ἱστόρησε περὶ τοῦ προειρημένου βασιλέως, καὶ πολλὰ πρὸς τούτοις ἐν τῇ τρίτῃ βίβλῳ τῶν Χαλδαϊκῶν.*

net[48b]). Nur zwei dürftige Angaben sind aus diesem Abschnitte des Berossischen Werkes erhalten, von denen die eine sich wieder bei Josephus findet, welcher a. a. O. gleich weiter die Bemerkung anschließt, daß die Nachrichten des Berossus über Nabukodrossor darin mit den Annalen der Phönizier übereinkommen, „daß dieser König Syrien und ganz Phönizien verheert habe"[49]). Vergleicht man damit die Nachrichten, die wir außerdem von den späteren Kriegen Nabukodrossors nach jenem ersten Feldzuge aus biblischen und phönizischen Quellen noch besitzen, und bedenkt, daß nach Berossus eigener Angabe der erste Feldzug gegen Phönizien und Syrien vom Jahre 605 v. Chr. kein Verwüstungskrieg war, so sieht man sich zu der Ansicht berechtigt, daß diese Nachricht aus der weiteren Darstellung des Berossus von Nabukodrossors Siegen geflossen ist. Eine andere Angabe, welche Clemens von Alexandrien aus Berossus mittheilt, handelt ebenfalls nur im Allgemeinen von Nabukodrossors Kriegen gegen Phönizien nach dem Untergange des jüdischen Staates, wobei wir erfahren, daß auch der König Juba in seinen zwei Büchern assyrischer Geschichten hierin mit Berossus übereinkam[50]).

Eine dritte wichtigere Klasse von Nachrichten bilden die Excerpte aus phönizischen Geschichtswerken bei Menander und Philostratus, aus denen Josephus Auszüge gegeben hat. Philostratus hatte in einem Werke über indische und phönizische Geschichte von der dreizehnjährigen Belagerung von Tyrus durch Nabukodrossor während der Regierung des tyrischen Königs

---

[48b]) Fragmm. historicc. graecc. Tom. II, p. 417.

[49]) A. a. O.: *καὶ κατὰ ταῦτα τὴν μὲν τῶν Χαλδαίων γραφὴν ἀξιόπιστιν ἡγητέον· οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ ἐν τοῖς ἀρχείοις τῶν Φοινίκων σύμφωνα τοῖς ὑπὸ Βηρωσσοῦ λεγομένοις ἀναγέγραπται περὶ τοῦ τῶν Βαβυλωνίων βασιλέως, ὅτι καὶ τὴν Συρίαν καὶ τὴν Φοινίκην ἅπασαν ἐκεῖνος κατεστρέψατο.*

[50]) Clem. Al. Strom. I, 21 §. 122: *ἐν δὲ τῷ δωδεκάτῳ ἔτει τῆς Σεδεκίου βασιλείας Ναβουχοδονόσορ, πρὸ τῆς Περσῶν ἡγεμονίας ἔτεσιν ἑβδομήκοντα, ἐπὶ Φοίνικας καὶ Ἰουδαίους ἐστράτευσεν, ὥς φησι Βήροσσος ἐν ταῖς Χαλδαϊκαῖς ἱστορίαις. Ἰόαβος δὲ Ἀσσυρίων γράφων ὁμολογεῖ, τὴν ἱστορίαν παρὰ Βηρώσσου εἰληφέναι μαρτυρῶν τἀλήθειαν τἀνδρί.*

Ithobaal berichtet[51]). Aus Menander, den Josephus zwar nicht nennt, aber sicher ihn hier benutzt, giebt er[52]) zu einem synchronistischen Zwecke folgende Zahlenangaben mit den nothdürftigen geschichtlichen Zugaben: „Unter dem Könige Ithobaal belagerte Nabukodrossor Tyrus gegen dreizehn Jahre lang. Nach diesem regierte Baal 10 J.; dann wurden Richter eingesetzt und es richteten Eknibaal, Sohn des Baslachus, 2 Monate, Chelbes, Sohn des Abdaius, 10 Monate, der Hohepriester Abbarus 3 Monate; Myttonus und Gerastartus, Söhne des Abdelimus, waren Richter sechs Jahre, unter denen König war Balator 1 J. Nach dessen Tode ließen sie den Merbaal aus Babylonien kommen, welcher 4 J. regierte. Nach dessen Tode ließen sie dessen Bruder Hirom kommen, welcher 20 J. regierte. Unter dessen Regierung war Cyrus König in Persien." Josephus fügt dem noch die Summe der vorstehend genannten Jahre hinzu, die er auf 54 Jahre 3 Monate angiebt, mit dem Bemerken, daß im siebenten Jahre der Regierung des Nabukodrossor die Belagerung von Tyrus begonnen, im vierzehnten J. des Hirom aber Cyrus die Herrschaft angetreten habe. Zu diesen Quellenauszügen als solchen nun zunächst folgende Bemerkungen.

---

[51]) Bei Joseph. Antiq. X, 11, 1. C. Apion. I, 20.

[52]) C. Apion. I, 21. Die Stelle lautet: *Προσθήσω δὲ καὶ τὰς τῶν Φοινίκων ἀναγραφάς· οὐ γὰρ παραλειπτέον τῶν ἀποδείξεων τὴν περιουσίαν. Ἔστι δὲ τοιαύτη τῶν χρόνων ἡ καταρίθμησις. „Ἐπὶ Εἰθωβάλου τοῦ βασιλέως* (Euseb. Chron. Arm. Tom. II, p. 72: sub Ethobalo sacerdote, in Verwechselung eines früheren Königs Ithobaal. Vergl. oben S. 345) *ἐπολιόρκησε Ναβουχοδονόσορος τὴν Τύρον ἐπ' ἔτη δέκα τρία. Μετὰ τοῦτον ἐβασίλευσε Βαὰλ ἔτη δέκα. Μετὰ τοῦτον δικασταὶ κατεστάθησαν, καὶ ἐδίκασαν Ἐκνίβαλος Βασλάχου μῆνας δύο, Χέλβης Ἀβδαίου μῆνας δέκα, Ἄββαρος ἀρχιερεὺς μῆνας τρεῖς, Μύττονος* (nach Ruffin st. *Μύτγονος*. Vergl. oben S. 354) *καὶ Γεράσταρτος τοῦ Ἀβδηλέμου δικασταὶ ἔτη ἕξ, ὧν μεταξὺ ἐβασίλευσε Βαλάτορος ἐνιαυτὸν ἕνα. Τούτου τελευτήσαντος, ἀποστείλαντες μετεπέμψαντο Μέρβαλον ἐκ τῆς Βαβυλῶνος, καὶ ἐβασίλευσε ἔτη τέσσαρα. Τούτου τελευτήσαντος μετεπέμψαντο τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ Εἴρωμον, ὅς ἐβασίλευσεν ἔτη εἴκοσιν. Ἐπὶ τούτου Κῦρος Περσῶν ἐδυνάστευσεν." Οὐκοῦν ὁ σύμπας χρόνος ἔτη πεντήκοντα τέσσαρα καὶ τρεῖς μῆνες πρὸς αὐτοῖς. Ἑβδόμῳ* (lies *ἐννεακαιδεκάτῳ*) *μὲν γὰρ περὶ τῆς Ναβουχοδονοσόρου βασιλείας ἤρξατο πολιορκεῖν Τύρον· τεσσαρεσκαιδεκάτῳ δ' ἔτει τῆς Εἰρώμου Κῦρος ὁ Πέρσης τὸ κράτος παρέλαβεν.*

Die Mittheilung aus Menander ist nur ein mageres Excerpt aus einer ausführlicheren Darstellung dieses Schriftstellers. Man sieht dieses schon aus dem einseitigen Zwecke, den Josephus bei der Aufnahme desselben hatte. Dem Josephus war es hier lediglich um die Zeitangaben zu thun, die er zum Beweise excerpirt, daß von Nabukodrossors 18. J. bis auf Cyrus 1. J. nach den tyrischen Annalen ein Zeitraum von etwa 50 Jahren sei, den auch die biblischen Bücher angeben, und er deutet dieses sein Verfahren auch selbst bestimmt genug an, indem er nur die *χρόνων καταρίθμησις* aus tyrischen Annalen zu geben verspricht. Diesen epitomatorischen Charakter hat auch das zweite größere Fragment aus Menander[53]), welches ebenfalls fast nur Namen und Zahlen mit Weglassung anderer geschichtlicher Nachrichten enthält, wie denn z. B. diese Listen aus Menander von Ithobaal I. nichts Weiteres melden, als das für Josephus Zwecke gerade Dienende, während er bei anderer Gelegenheit über den genannten König noch Mehreres aus Menander beibringt[54]). Auch andere Gründe sprechen für die Richtigkeit dieser in mehrfacher Beziehung wichtigen Bemerkung, daß dieses Fragment ein bloßes Excerpt des Josephus ist. Menanders Geschichtswerk hatte ganz die Form der orientalischen Annalistik: fortlaufende Listen der Könige mit genauer Angabe der Regierungs- und Lebensjahre bildeten die Grundlage, denen sich dann die schlichte Erzählung denkwürdiger Begebenheiten anschloß. In den vollständigen Excerpten aus diesem Werke verzeichnet nun Josephus außer den Regierungs- auch die Lebensjahre (oben S. 139. 190); hier aber fehlen diese. Die Regierungsjahre des Königs Ithobaal II., die in einem Werke von dieser Anlage durchaus nicht fehlen konnten, hat Josephus ganz weggelassen, weil die Angabe der 13 letzten Jahre von Ithobaals Regierung zu seinem Zwecke genügte und dazu seine kurz gehaltene Rechnung vereinfachte. Und so bekundet sich bei genauer Ansicht das Fragment auch nach anderweitigen Andeutungen als ein bloßer Auszug für Josephus einseitigen Zweck. Menander muß z. B. im Vorhergehenden von Nabukodrossor gehandelt haben; denn das Fragment führt

---

[53]) Vergl. oben S. 139 f.

[54]) Vergl. Antiq. VIII, 13, 2 mit c. Apion. I, 18.

ihn zu Anfang als eine bekannte Person ein, ohne ihn näher als König von Babylonien zu bezeichnen, während doch z. B. ein anderes Fragment über Salmanasar derartiges nicht vermissen läßt (oben S. 384). Auch der Umstand, daß Josephus im Vorhergehenden berichtet hat, die Archive der Tyrier, wie er gewöhnlich die dorther stammenden Nachrichten des Menander nennt[55], berichten gemeinschaftlich mit Berossus, daß Nabukodrossor Syrien und ganz Phönizien verwüstet habe[56], setzt voraus, daß Menander dessen Erwähnung gethan hatte. Es ist also offenbar irrig, wenn man den epitomatorischen Charakter, den das Fragment des Menander im Josephus hat, auf Rechnung des ersteren oder gar der tyrischen Annalen, die Menander übersetzt hat, schiebt, wodurch man die hier in Untersuchung stehende Streitfrage vielfach verwirrt hat[57].

Dieses sind die sämmtlichen *historischen* Nachrichten, welche sich über diesen Gegenstand erhalten haben. Die kirchlichen Schriftsteller und jüngeren morgenländischen Chronographen haben nur die biblischen Nachrichten benutzt, ohne eine andere Kenntniß von der Sache zu verrathen und ohne auch nur die uns noch bekannten außerbiblischen Nachrichten zu kennen. Daher konnten die allegorischen Ausleger des Ezechiel, deren der h. Hieronymus gedenkt, die Behauptung aufstellen, die Weissagung des Propheten über die Belagerung und Zerstörung von Tyrus leide keine geschichtliche Beziehung auf die Zeitverhältnisse des Propheten, sondern müsse auf das Ende der Zeiten bezogen werden, wobei sie sich darauf beriefen, daß die (ihnen bekannten) Geschichtswerke keine historische Situation der Art, wonach die Chaldäer Tyrus *belagert* hätten, enthielten[58]. Hieronymus, dessen Auslegung

---

[55]) Vergl. c. Apion. I, 20 mit Antiq. IX, 13, 2.

[56]) Siehe Anmerk. 49.

[57]) Wie dies z. B. von Hengstenberg a. a. O. S. 36 geschieht.

[58]) Comment. in Ezech. c. 26. Opp. omn. Tom. III, p. 875: Quodque sequitur: *nec aedificaberis ultra* videtur facere quæstionem: quomodo non sit aedificata, quam hodie cernimus Phoenicis nobilissimam et pulcherrimam civitatem. *Ex quo quidam volunt in ultimo tempore haec Tyrum esse passuram* . . . Græcas et Phœnicum maximeque Nicolai Damasceni, et alias barbarorum aiunt se, qui huic historiæ contradicunt, legisse historias, et nihil super oppugnatione a

der betreffenden Weissagung des Ezechiel bei den älteren Exegeten maaßgebend geworden ist, kannte ebenfalls keine anderweitigen Nachrichten und hatte, als er seinen Commentar über Ezechiel schrieb, auch auf die Stelle des Menander und Philostratus im Josephus vergessen; denn er weiß der obigen Einwendung der allegorischen Ausleger nichts anderes entgegen zu setzen, als: es finde sich auch sonst Vieles in der heiligen Schrift, wovon die Historiker der Griechen nichts melden, und überdem wirft er noch den Verdacht hin, daß die heidnischen Historiker ihre bösen Absichten gehabt haben könnten, nichts von der Sache zu melden. Daraus erhellt klar, daß der Kirchenvater gar keine außerbiblischen Quellen benutzt hat, wenn er der prophetischen Darstellung Ezech. 29, 18. 19 eine historische Auslegung, die er jedoch nur als interpretatio ad litteram angesehen wissen will, giebt, wonach Nabukodrossor, wie später Alexander der Große, vermittelst eines im Meere aufgeworfenen Dammes die Insel Tyrus erobert habe, worauf die darüber erschrockenen Tyrier mit ihren Schätzen zu Schiffe entflohen seien: eine Auslegung, wozu ihn die Worte Ezechiels veranlaßten: Nabukodrossor habe bei der Belagerung von Tyrus nicht den Lohn erhalten, auf den er wegen des Jehova geleisteten Dienstes Anspruch habe[59]). In gleicher Weise stellt auch Cyrill von Alexandrien[60]) seine Auslegung der pro-

Chaldæis invenisse Tyriæ civitatis, quum probare possimus multa dici in Scripturis facta, quæ in Græcis voluminibus non inveniantur; nec debere nos eorum auctoritati acquiescere, quorum perfidiam et mendacia detestamur.

[59]) Hieronymus a. a. O. p. 908 in Erklärung der Stelle Ezech. 29, 18: Dicamus ergo prius iuxta litteram. Nabuchodonosor quum oppugnaret Tyrum, et arietes, machinas, vineasque, eo quod cincta esset mari, muris non posset adiungere, infinitam exercitus multitudinem iussit saxa et aggeres comportare, et expleto medio mari, immo freto angustissimo, vicinum littus insulae fecit continuum. Quod quum viderent Tyrii iam iamque perfectum, et percussione arietum murorum fundamenta quaterentur, quidquid preciosum in auro, argento, vestibusque, et varia suppellectili nobilitas habuit, impositum navibus ad insulas asportavit (vergl. Jes. 23, 6), ita ut capta urbe, nihil dignum labore suo inveniret Nabuchodonosor. Et quia Dei in hac parte obedierat voluntati, post aliquot captivitatis annos Tyriæ, datur ei Aegyptus. Haec secundum litteram etc.

[60]) Comment. in Jes. 23. Opp. Tom. II, edit. Aubert.

phetischen Stelle als Geschichte hin: Nabukodrossor habe einen Wall zur Verbindung mit der Insel aufgeworfen, die Stadt eingenommen, worauf die Tyrier mit Weibern und Kindern und allen Schätzen entflohen wären und sich anderen Gegenden zugewandt hätten. Von den Exegeten ist dann diese Auffassung zu den kirchlichen Chronographen übergegangen, aus denen die jüngeren morgenländischen Geschichtschreiber ihre Darstellung entlehnt haben. So erzählt Bar-Hebräus[61]) in seiner syrischen Chronik und übereinstimmend in der arabischen Bearbeitung derselben[62]): Nabukodrossor habe nach Verbrennung des Tempels zu Jerusalem Tyrus belagert und die Insel durch eine steinerne Brücke mit dem Continente verbunden. Darüber erschreckt haben die Tyrier ihre Schätze ins Meer versenkt, und seien auf Schiffen entflohen, nachdem sie vorher den König Hirom getödtet, welcher 500 Jahre die ganze Zeit der Könige von Juda hindurch gelebt habe (oben S. 338 f.). Dem Heere des Nabukodrossor sei aber zum Lohne für die von ihm erbaute steinerne Brücke Aegypten zur Plünderung überlassen worden (vergl. Ezech. 29, 20)! Aehnlich erzählt Abulfeda[63]): die Einwohner von Tyrus hätten ihre Schätze auf die Schiffe geflüchtet, aber Gott habe einen Sturm gesandt und die Schiffe mit den Schätzen ins Meer versenkt (was aus Ezech. 27, 26. 27, vergl. Zach. 9, 4, erschlossen ist), so daß Nabukodrossor in der eroberten Stadt die erwarteten Reichthümer nicht gefunden habe. Diese Angaben bekunden deutlich ihre Abhängigkeit von solchen Auslegungen des Propheten Ezechiel, wie wir sie oben aus Hieronymus und Cyrillus mitgetheilt haben und können daher eben so wenig wie diese selbst bei der weiteren Erörterung in Betracht kommen.

Treten wir der Streitfrage selbst näher, so sind zunächst die Zeitbestimmungen zu würdigen, welche die Quellen zur Hand geben, weil diese zur Entscheidung von nicht unwesentlichem Belange sind. Hier befremdet es nun, daß Josephus in einem groben Widerspruche mit sich selbst den Anfang der Belagerung von Tyrus ins siebente Jahr des Nabukodrossor setzt,

---

[61]) Chron. Syr. p. 30.

[62]) Hist. Dynast. p. 71. ed. Pococke.

[63]) Hist. Anteislam. p. 50. ed. Fleischer.

da doch diese nach seiner eigenen Berechnung zwölf Jahre später fällt. Er giebt nämlich die aus Menander entnommene Summe der Jahre vom 1. J. der Belagerung von Tyrus bis zum 20. J. des Hirom auf 54 J. 3 Monate an, wobei er bemerkt, daß das 14. J. des Hirom dem 1. J. des Cyrus entspreche. So erhalten wir von da rückwärts bis zum Anfange der Belagerung von Tyrus 48 J. und 3 M. durch nachfolgende Berechnung:

Belagerung von Tyrus unter Ithobaal .	13 J.	
Baal regiert	10 J.	
Eknibaal, Richter	— „	2 M.
Chelbes, Richter	— „	10 M.
Abbar, Hoherpriester	— „	3 M.
Mytton und Gerastartus, Richter, regieren 5 Jahre und 1 Jahr gemeinschaftlich mit dem Könige Balator, zusammen . . .	6 J.	
Merbaal, König	4 J.	
Hirom, König	14 J.	3 M.
Zusammen	48 J.	3 M.

Trifft nun das 14. J. des Hirom auf das 1. J. des Cyrus, so erhalten wir folgende Berechnung. Cyrus 1. J. ist das 210. J. der Aera des Nabonassar, oder 538 v. Chr.; das 1. J. der Belagerung von Tyrus, 48 J. 3 M. vorher, fällt auf das J. 163 oder 162 Aer. Nabon., welches nach dieser Aera das 20. oder 19. J. des Nabukodrossor, 586 oder 585 v. Chr., ist. Dabei muß bemerkt werden, daß in den biblischen Büchern sich zwei verschiedene Berechnungen der Regierungsjahre des Nabukodrossor finden. Die erste außergewöhnliche kommt mit der chaldäischen Zeitrechnung der Aera des Nabonassar überein, die im Canon Ptolemäi, bei Berossus und Abydenus befolgt ist und wonach das 1. J. des Nabukodrossor auf das 144. Aer. Nabon. oder 604 v. Chr. fällt und demselben 43 Regierungsjahre gegeben werden. Sie findet sich Jerem. 52, 28. 29. Judith 2, 1. 1, 1. Die zweite, gewöhnliche, datirt Nabukodrossors 1. Jahr vom letzten des Nabupalasar, in dem Nabukodrossor gemeinschaftlich mit seinem Vater regierte, und stellt daher das Jahr der Eroberung Jerusalems dem 19. J. des Nabukodrossor gleich (II. Kön. 25, 8. Jer. 52, 12), während dagegen die andere in Uebereinstimmung mit der

chaldäischen Berechnung dafür dessen 18. J. oder 161 Aer. Nabon. ansetzt (Jerem. 52, 29. vergl. Judith 2, 1). Josephus folgt dieser letzteren, chaldäischen Berechnung, giebt nach ihr dem Nabukodrossor 43 Regierungsjahre[64]) und setzt die Zerstörung des Tempels zu Jerusalem in dessen 18. J.[65]). Ohne Zweifel hat Josephus auch hier diese Rechnung zu Grunde gelegt, deren er sich eben vorher bei der Bestimmung des Jahres der Zerstörung Jerusalems bedient und somit durfte er, vom 1. J. des Cyrus rückwärts rechnend, nicht das 7, sondern das 19. J. des Nabukodrossor als Anfang der Belagerung von Tyrus setzen.

Wir übergehen die zahlreichen Versuche, wodurch man diesen auffallenden Irrthum aufzuklären versucht hat[66]). Er findet sich in allen Handschriften des Josephus, bei Ruffin und Eusebius und ist daher wenigstens sehr alt. Aber dem Josephus kann er sicher nicht beigemessen werden. Josephus kann nicht so grob geirrt haben; denn seine Rechnung nimmt das 19. J. des Nabukodrossor, womit er im Vorhergehenden das 18. Jahr desselben aus der jüdischen Geschichte verglichen hat, zur Basis, und damit kommt seine Summirung der einzelnen Jahre genau überein. Ein Rechnungsfehler liegt also nicht vor. Daß hier überhaupt **kein Irrthum** stattgefunden habe, wie die verschiedenen Erklärungsversuche unserer Stelle sämmtlich annehmen, muß einleuchten, wenn man erwägt, daß eben derselbe Fehler als **Falsum** bei einer ähnlichen Berechnung im Texte des Clemens Alexandrinus sich findet[67]), wo ihn **Böckh** schon nachgewiesen hat[68]). Es hat damit folgende Bewandtniß. Im jüdischen und

---

[64]) Antiq. X, 11, 1. Vergl. c. Apion I, 20.

[65]) C. Apion. I, 21. Vergl. Antiq. X, 9, 6.

[66]) Vergl. **Des-Vignoles** a. a O. p. 86 — 89. **Hengstenberg** a. a. O. S. 39—41. **Hitzig**. Der Prophet Jesaja S. 274

[67]) Clem. Al. Strom. I, 21, §. 127: *τοῦ ἑνδεκάτου τοίνυν ἔτους* (des Sedekia) *πληρουμένου κατὰ τὴν ἀρχὴν τοῦ ἑπομένου, [βασιλεύοντος Ἰωακεὶμ] ἡ αἰχμαλωσία εἰς Βαβυλῶνα γίνεται ὑπὸ βασιλέως Ναβουχοδονόσορ. τῷ ἐννεακαιδεκάτῳ* (st. *ἑβδόμῳ*) *ἔτει βασιλεύοντος αὐτοῦ Ἀσσυρίων, Αἰγυπτίων δὲ Οὐαφρῆ βασιλεύοντος τῷ δευτέρῳ ἔτει, Φιλίππου δὲ Ἀθήνησι ἄρχοντος, τῷ πρώτῳ ἔτει τῆς ὀγδόης καὶ τεσσαρακοστῆς ὀλυμπιάδος. καὶ ἔμεινεν ἡ αἰχμαλωσία ἐπὶ ἔτη ἑβδομήκοντα.*

[68]) Manetho und die Hundsternperiode S. 334 ff.

christlichen Alterthume waren zwei Berechnungen der 70 Jahre des babylonischen Exils (so deutete man die nicht genau zutreffenden 70 Jahre der chaldäischen Dienstbarkeit bei Jeremia, von 605—538 v. Chr.) beliebt; die eine, gewöhnliche zählte von der Zerstörung Jerusalems an bis zum 2. J. des Darius Hystaspis (587—518 v. Chr.) und dieser Rechnung folgten die beiden jetzt corrupten Texte des Josephus und Clemens, ferner Eusebius, Hieronymus[69]) u. A.; allein eine andere ebenfalls sehr alte Berechnung, welche schon im A. und N. T. angedeutet wird[70]) und der später noch Africanus folgte[71]), ging von dem Jahre der Wegführung des Jojachin oder 597 v. Chr. aus und setzte das Ende der 70 Jahre in das 1. J. des Cyrus 538 v. Chr. Der Anfangspunkt dieser Berechnung wurde auf den Grund der Stelle Jer. 52, 28 in dem 7. J. des Nabukodrossor[71]a) angenommen und dieses 7. J. anstatt des 19. hat eine fälschende Hand in beide von dem 70jährigen Exile handelnde Texte bei Josephus nnd Clemens eingetragen und dadurch die Rechnungen in Verwirrung gebracht.

Nach Beseitigung dieser Schwierigkeiten ergiebt sich für Josephus folgende (ungefährige) Berechnung:

Anfang der 13jährigen Belagerung von Tyrus im 19. (20.) J. des Nabukodrossor . . .	586 v. Chr.
Ende der Belagerung und letztes Jahr des Ithobaal	574 = =
14. Regierungsjahr des Ithobaal oder 1. J. des Cyrus	538 = =

[69]) Euseb. Chron. Arm. Tom. I, p. 183. Hieronym. Chron. p. 129.

[70]) Vergl. Bar. 6, 2. 1; 3. Matth. 1, 11. 12.

[71]) Nach einem Fragmente bei Sync. p. 415. 422. Bar-Hebr. Chron. Syr. p. 29.

[71]a) In der anderen Stelle II. Kön. 24, 12 ist dafür das 8. J. des Nabukodrossor angegeben, nach der S. 438 näher bezeichneten abweichenden Zählung. Da die Wegführung des Jojachin nach II. Chr. 36, 10 gegen die „Jahreswende" stattfand, so ist in den anderen Stellen, wo das Jahr der Wegführung Jojachins als Aera zu Grunde liegt (bei Ezechiel und II. Kön. 25, 27, das erste Jahr seit dessen Wegführung dem ersten des Sedekia gleichgestellt. Vergl. II. Kön. 25, 1 mit Ezech. 24, 1. Von dieser

Die Richtigkeit dieser von mehreren Gelehrten[72]) bestrittenen Berechnung kann auf den Grund anderer Quellenangaben einer ziemlich genauen Controle unterworfen werden. Es sind folgende:

1. Die Zeitangaben im Berossus. Clemens von Alexandrien hat zu demselben synchronistischen Zwecke wie Josephus ein in vielfacher Beziehung wichtiges chronologisches Datum[73]) über den letzten Krieg des Nabukodrossor in Palästina aus der babylonischen Geschichte des Berossus (S. 432) aufbewahrt und dieses mit der jüdischen, ägyptischen und griechischen Zeitrechnung verglichen. Demzufolge fiel der Krieg des Nabukodrossor „gegen die Phönizier und Juden" ins 12. J. des Sedekia, in das 19. (nach dem emendirten Texte S. 439) des Nabukodrossor, in das 2. des Pharao Apries, in das 1. Jahr der 48. Olympiade, als Philippus Archon Eponymos in Athen war. Dieser Synchronismus trifft nicht auf den Feldzug des Nabukodrossor gegen die Juden zu; denn Sedekia war bereits im 11. Jahre seiner Regierung entthront. Clemens hat sich dies nicht verhehlt; wie man daraus sieht, daß er selbst gleich weiter im Hinblick auf biblische Stellen anstatt des zwölften das abgelaufene elfte Jahr des Sedekia[73]a) vergleicht, wobei man deutlich sieht, daß er durch seine scharfe Berechnung der Zeitangabe des Berossus über den Feldzug „gegen die Phönizier und Juden" veranlaßt wurde, statt des 11. das 12. J. des Sedekia zu setzen. Ohne Zweifel hat nun Berossus nicht sowohl den minder wichtigen Feldzug gegen den Sedekia in den letzten vorhergehenden Jahren, als den gegen die Phönizier im Auge gehabt; denn er nennt die Phönizier zuerst und kann auch über die Zerstörung Jerusalems nichts Spezielleres gegeben haben, weil seine Auszügler gerade dieses uns gewiß nicht vorenthalten haben würden.

Rechnung geht auch Africanus aus, welcher a. a. O. das erste Jahr des Sedekia als Anfang des 70jährigen Exils annimmt.

[72]) Hitzig, Comment. zu Jesaja S. 275. Hävernick a. a. O. S. 429.

[73]) Vergl. Böckh a. a. O. S. 333 ff. Die Stelle des Clemens ist ob. S. 432 Anmerk. 50 mitgetheilt.

[73]a) Oben S. 439 Anmerk. 67.

2. Wesentlich kommt hiermit die Zeitberechnung im Buche Judith überein. Die Erzählung dieses Buches ist nicht streng historisch, aber sie beruht auf historischer Basis und namentlich auf historischen Zahlen. Sie führt den Nabukodrossor in der Eigenschaft jenes Welteroberers ein, wie ihn die morgenländische Sage bei Megasthenes (S. 431 f.) charakterisirt. Insoweit kann diese oft schnöde hintenangesetzte Schrift Anspruch darauf machen, hier berücksichtigt zu werden. Allein auch darin bleibt sie der Geschichte treu, daß sie, ganz in Uebereinstimmung mit den streng geschichtlichen Nachrichten berichtet, wie die dem Nabukodrossor unterworfenen Staaten, namentlich Phönizien, Syrien und Palästina, im 12. J. seiner Regierung (1, 1. 7. 12) von ihm abgefallen (1, 12 vergl. V. 7), dann aber seit dem 18. J. (2, 1) wieder sämmtlich unterworfen wurden. Auch Sidon, Tyrus und die übrigen wichtigeren Städte an der phönizischen Küste werden dabei genannt (3, 1 ff.). Da diese Nachrichten wesentlich sachgemäß sind und da auch beide Zeitangaben (vergl. über erstere S. 425) zutreffen, so kann es nicht zweifelhaft sein, daß der Verfasser hierbei geschichtlichen Nachrichten gefolgt ist, deren in seiner Zeit über Nabukodrossor gewiß noch viele außer den biblischen vorhanden waren, da ein großer Theil der noch erhaltenen nacherilischen Literatur sich mit diesem für die Juden so furchtbaren Eroberer befaßt. Aus den uns bekannten geschichtlichen Aufsätzen sind obige Data aber gewiß nicht entnommen; denn wenn auch die dabei zu Grunde liegende chaldäische Berechnung der Regierungsjahre des Nabukodrossor den älteren Theilen der Bibel nicht fremd ist (S. 438), so entfernt sich doch die Darstellung dieses Buches ganz von den Angaben der übrigen Bücher, indem es die Zerstörung Jerusalems von Nabukodrossors 18. J. in die frühere Zeit setzt (4, 2 ff. vergl. Bar. 1, 2) und dadurch bekundet, daß seine Darstellung der Kriege Nabukodrossors nicht von diesen, sondern von andern unbekannten Quellen abhängig ist, die ebenso wie Berossus den letzten Feldzug des Nabukodrossor gegen die Juden ganz in den Hintergrund gestellt hatten.

3. Näher zum Zweck führen uns die chronologischen Angaben in den Ueberschriften der gleichzeitigen Weissagungen des Ezechiel. Der Prophet verkündigt eine bevorstehende Belagerung von Tyrus am 1. Tage des 1. Monats im 11. J. der Wegführung

des Königs Jojachin (26, 1 ff.), welches (nach S. 440) dem 11. J. des Sedekia, dem 18. J. des Nabukodrossor nach chaldäischer, dem 19. J. nach biblischer Zählung (S. 438) entspricht und mit dem 161. J. Aer. Nabon. oder dem J. 587 v. Chr. übereinkommt. Des Endes der Belagerung gedenkt Ezechiel am 1. Tage des 1. Monats des 27. J. seit dem Exil des Jojachin (29, 17. 18), welches auf die Aera des Nabonasar reducirt, das Jahr 177 oder 571 v. Chr. ergiebt, wie denn auch II. Kön. 25, 27 das 37. J. des Jojachin dem 1. J. des Evilmerodach gleich gestellt ist, welches nach dem Canon Ptolemäi dem J. 187 oder 561 v. Chr. entspricht. Somit würden zwischen dem Zeitpunkte, wo Ezechiel eine zukünftige Belagerung von Tyrus ankündigt, dem J. 587 v. Chr., und dem Moment, wo er fern vom Schauplatze der Ereignisse die Aufhebung der Belagerung erfuhr oder vielmehr Kunde davon giebt, dem J. 571 v. Chr., ein Zeitraum von 16 Jahren in der Mitte liegen. Ein Widerspruch gegen die Genauigkeit der Berechnung des Josephus kann aus den scheinbaren Differenzen, die diese Data im Ezechiel enthalten, nicht begründet werden. Denn 1. sind bei Josephus nur Jahre, nicht Monate angegeben; es stände daher nichts entgegen, 13 unvollendete Jahre zu verstehen, ebenso wenig aber, auch 13 Jahre, einige Tage, Wochen oder Monate darüber anzunehmen. Eine durchaus genaue Zeitrechnung ist daher nicht zulässig, und es könnte nichts dagegen eingewendet werden, wenn als Anfangspunkt der Rechnung vom Ende des Jahres 586 v. Chr. ausgegangen würde und die nächsten 13 Jahre bis 573 oder selbst der Anfang des 14. oder 572 v. Chr. noch in Rechnung gezogen würden. 2. Der Anfang der Belagerung läßt sich nach der obigen Stelle des Ezechiel nicht feststellen, weil das betreffende Datum nicht diesen, sondern die Zeit der prophetischen Mittheilung über eine zukünftige Belagerung angiebt. Auf jeden Fall trifft die Belagerung entweder in das folgende oder wahrscheinlicher in das zweite Jahr nachher, weil Berossus den Krieg gegen Phönizien, gegen dessen Ende erst eine Belagerung der Insel Tyrus gedenkbar erscheint, ins Jahr 586 v. Chr. setzt (S. 441). 3. Desgleichen giebt auch Ezechiel über den Zeitpunkt, wo die Belagerung aufhörte, keinen genauen Anhaltpunkt, denn er pflegt seine Mittheilungen aus Palästina erst lange nach den Ereignissen zu erhalten und im vor-

liegenden Falle wissen wir nicht einmal, ob die Weissagung, in der er die Aufhebung der Belagerung verkündet, sich unmittelbar an den Empfang der darüber erhaltenen Kunde anschließt. Diese Weissagung ist gegen Aegypten gerichtet, zu dessen Eroberung Nabukodrossor sich damals anschickte, und es ist recht wohl gedenkbar, daß die Nachricht von dieser neuen Unternehmung ihm erst einige Zeit nach der ersteren zugekommen ist. Allem dem zufolge steht von Seiten des Ezechiel nichts der Berechnung des Josephus entgegen, wenn angenommen wird, daß die 13jährige Belagerung gegen Ende des Jahres 586 oder zu Anfang des folgenden 585 begonnen, zwar zu Ende von 573 oder zu Anfang von 572 aufgehört habe, daß jedoch Ezechiel erst im J. 571 v. Chr. die Kunde davon gebe, weil diese erst längere Zeit nachher ihm zugekommen war.

Bei dieser Sachlage erscheinen die Einwendungen sehr unbedeutend, welche gegen die Richtigkeit der Berechnung des Josephus erhoben worden sind. Sie gehen von den irrigen Voraussetzungen aus, erstens daß Menanders Text nicht mehr und nicht weniger (namentlich nicht die Regierungsdauer des Ithobaal) enthalten habe, als was Josephus bietet — eine Voraussetzung, deren Irrigkeit wir schon oben S. 434 f. nachgewiesen haben, — zweitens, daß ihm auch keine andere Quellen einen chronologischen Anhaltpunkt geboten haben, was man nach dem, was S. 141 ff. gesagt worden, keineswegs zugeben kann. Genaue chronologische Data können mit Sicherheit in dem von Josephus benutzten Werke Menanders und in anderen ihm zu Gebote stehenden mittelbaren und unmittelbaren Quellen aus den a. a. O. angegebenen Gründen über so wichtige Begebenheiten vorausgesetzt werden. Daß Josephus wirklich hier ein solches Datum aus seiner Quelle übertragen und seiner Berechnung zu Grunde gelegt hat, dafür bürgt die Uebereinstimmung mit anderen Quellen, die er hier nicht benutzt hat, und mit denen er viel zu scharf zusammentrifft, als daß dieses auf Rechnung des Zufalls gesetzt werden könnte.

Was nun die langwierige Belagerung der Inselstadt selbst angeht, so kann sie erst nach Eroberung von Phönizien und von Palätyrus unternommen worden sein. Nabukodrossors zweiter Krieg gegen Phönizien hatte nach dem Gesagten (S. 425 ff.)

die Unterdrückung des Aufstandes, den die phönizischen Staaten, insbesondere Tyrus und Sidon, mit den ebenfalls abgefallenen Nachbarstaaten unternommen hatten, zum Zwecke, und alle Berichte kommen darin überein, daß dieser Zweck erreicht worden ist. Wir haben gesehen, wie die babylonischen und biblischen Berichte darin übereinstimmen, daß Phönizien (mit Einschluß von Tyrus) unmittelbar nach der Schlacht bei Karchemisch 605 v. Chr. sich den Chaldäern unterworfen hatte. Aus babylonischen Quellen wissen wir, daß Nabukodrossor im 19. Jahre seiner Regierung oder 586 v. Chr. ganz Phönizien verheert habe (S. 441); von Seiten der biblischen Schriftsteller liegt außer dem jüngeren Berichte im Buche Judith, welcher von der Unterwerfung der abgefallenen Länder, namentlich der phönizischen Staaten Tyrus und Sidon nach dem 18. J. Nabukodrossors handelt (S. 442), eine Nachricht im Ezechiel vor, wonach im 20. J. Nabukodrossors der Krieg gegen die phönizischen Staaten mit Ausnahme von Tyrus bereits beendigt war; denn das lassen die Worte des Propheten in einer Weissagung aus dem 12. Monde dieses Jahres schließen, mit denen er des vorangegangenen unglücklichen, aber tapferen Kampfes der Phönizier in folgender Weise gedenkt: „Dort (im Scheol) liegen die Fürsten des Nordens insgesammt und alle Sidonier (oben S. 94), die hinabsanken trotz des Schreckens wegen ihrer Kraft zu Schanden gemacht, und liegen als Unbeschnittene bei den Schwerterschlagenen, tragend ihre Schmach mit den zur Grube gesunkenen" (32, 30 vergl. V. 17). Endlich läßt auch die dritte Quelle, die tyrischen Berichte, schließen, daß ganz Phönizien schon zu Anfang dieses zweiten Krieges wieder unterworfen war, insofern hier nur der langjährigen Belagerung von Tyrus gedacht und dadurch eine vorangegangene Unterwerfung des übrigen Phöniziens deutlich vorausgesetzt ist. Demnach wird man die Lage von Tyrus während der langwierigen Belagerung so zu beurtheilen haben, wie vordem in dem Kriege gegen Salmanasar, wo ganz Phönizien, selbst Palätyrus bereits erobert war, während nur noch Inseltyrus Widerstand leistete. Man sehe darüber die früher gemachten, auch hier zutreffenden Bemerkungen (S. 399 ff.). Auch dieses Mal wird das als Handelsplatz bedeutende, aber schwerlich befestigte und seit den assyrischen

Kriegen heruntergekommene Palätyrus dem Sieger schon zu Anfang des Krieges zugefallen und vielleicht damals einem Theile nach zerstört worden sein (vergl. S. 180 ff. 202 ff.). Jedenfalls muß die Uebergabe der Continentalstadt vor der Belagerung der Insel erfolgt sein; denn bevor nicht die große, in einem Umfange von 3¼ Meile am Gestade ausgedehnte Landstadt (S. 225 ff.) in Besitz genommen war, konnte die gegenüberliegende Insel nicht belagert werden.

Auch über die Art der Belagerung sind wir noch nothdürftig unterrichtet. Bevor Nabukodrossor dieselbe unternommen hatte, schildert Ezechiel dieselbe ganz so, wie die biblischen Bücher und der Prophet selbst anderswo die Belagerung einer Landstadt und alle dabei üblichen Vorkehrungen zu schildern pflegen (vergl. oben S. 184 ff. 429). Ganz anders aber später im J. 571 v. Chr. (S. 443), nachdem der Krieg beendigt und er über die Einzelheiten desselben unterrichtet war. Jetzt redet er (29, 18) von den großen Mühen des chaldäischen Belagerungsheeres, hebt dabei aber nur das Tragen der Lasten hervor, wodurch „jedes Haupt kahl" geworden, „jede Schulter abgerieben" sei, und deutet damit unverkennbar auf das Aufschütten eines Dammes zur Verbindung des Continents mit der Insel hin, wie Hieronymus und andere Schriftsteller, deren Angaben oben mitgetheilt sind[74]), diese Stelle schon erklärt haben, freilich unter der unzulässigen Annahme, daß Nabukodrossor dieses Werk wirklich zu Stande gebracht und vermittelst desselben die Inselstadt erobert habe; allein richtiger erzählt der Erzbischof Wilhelm von Tyrus mit Beziehung auf eine lokale Tradition, daß Nabukodrossor den Bau des Isthmus begonnen, aber denselben nicht zur Ausführung gebracht habe, was erst von Alexander dem Großen geschehen sei[75]). Die Darstellung Arri-

[74]) Vergl. oben S. 436 f. Auch in dem Commentare zu Amos Cap. 1 Tom. III, p. 1377 giebt Hieronymus diese Erklärung.

[75]) Hist. XIII, 4: Tradunt seniores, eam aliquando insulam et a solida terra omnino separatam fuisse, sed obsidens eam aliquando Assyriorum potentissimus princeps Nabuchodonosor, voluit eam solo continuare, sed opus non consummavit. Post eum vero Alexander Macedo continuavit eam solo et continuatam violenter occupavit.

ans[76]) von der Belagerung des macedonischen Eroberers bestätigt diese durchaus glaubwürdige Nachricht. Denn damals war die Stelle, wo Alexander den Isthmus aufführen ließ, eine weite Strecke ins Meer hinein bis in die Nähe der Insel seicht und schlammig; weiter war das Meer 3 Klafter oder 18 Fuß tief. So lange diese seichte Stelle ausgefüllt wurde, ging das Werk leicht von Statten, bis erst da, wo die Tyrier von der Insel aus mit ihren Wurfgeschossen die Arbeiter erreichen konnten, die Schwierigkeiten sich häuften, an denen Alexanders Werk bald gescheitert wäre. Hier sind also die Spuren des angefangenen, aber unvollendeten Werkes des Nabukodrossor nicht zu verkennen. In anderer Weise, als Ezechiel andeutet, Wilhelm von Tyrus ausdrücklich berichtet und diese Spuren es bestätigen, ist auch die Belagerung nicht denkbar. Denn die Tyrier behaupteten noch unmittelbar nach der Belagerung die Herrschaft zur See und hatten, wie wir sehen werden, noch damals von allen phönizischen Seestaaten die bedeutendste Flotte; ohne diese hätten sie sich nicht dreizehn Jahre lang vertheidigen, nicht einmal ihre Stadt während so langer Zeit fortdauernd mit Lebensmitteln versehen können (vergl. S. 400), und überhaupt wäre die Stadt für Nabukodrossors weitere Eroberungsplane unschädlich gewesen, wenn er durch Hülfe der übrigen phönizischen Seestaaten bereits eine den Tyriern überlegene Seemacht sich geschaffen hätte. Noch weniger kann bei dieser Belagerung an eine bloße Blokade (vergl. S. 385) gedacht werden. Dieses würde schon nach den bestimmten Angaben, die sämmtlich von einer B e l a g e r u n g reden, nicht gestattet sein. Eine so langwierige, so mühevolle Belagerung, wie Ezechiel sie schildert, wodurch der Siegeslauf Nabukodrossors gehemmt, seine Eroberungsplane auf Aegypten vereitelt wurden, sie muß ein großes Werk gewesen sein, ein Werk, wie man es von dem gewaltigen Eroberer und dessen großartigen Bauten in Babylon erwarten kann.

Was endlich den A u s g a n g d i e s e r d e n k w ü r d i g e n B e l a g e r u n g anbetrifft, so stehen wir nicht an, den Ansichten älterer Gelehrten (S. 428) beizutreten. Es kommen dabei folgende Nachrichten in Betracht.

---

[76]) Anab. II, 18.

1. Die angeführte Stelle des Ezechiel wird der unbefangene Leser nicht mißverstehen. Sie lautet: „Es begab sich im sieben und zwanzigsten Jahre am ersten des ersten Mondes, daß das Wort Jehovas an mich erging also: Menschensohn! Nabukodrossor, der König von Babel, hat einen schweren Dienst sein Heer dienen lassen gegen Tyrus; jedes Haupt ist kahl und jede Schulter abgerieben, aber ein Lohn ist ihm nicht geworden und seinem Heere von Tyrus, wegen des Dienstes, den er gegen selbiges gedient. Darum spricht der Herr Jehova: Siehe ich gebe dem Nabukodrossor, dem Könige von Babel, das Land Aegypten, daß er wegnehme dessen Reichthum, und dessen Beute erbeute und dessen Raub raube, und das wird der Lohn für sein Heer sein. Als Sold, wofür er gedient, gebe ich ihm das Land Aegypten, da sie für mich gearbeitet, spricht der Herr Jehova". Ezech. 29, 17 — 20. Daß die Stadt nicht erobert worden sei, liegt nicht in dieser Stelle, ebensowenig als das Gegentheil; nur daß sie von den Chaldäern nicht ausgeplündert worden, wird hervorgehoben. Denn in diesem Zusammenhange kann nichts deutlicher sein, als daß unter dem Lohne, den Nabukodrossor trotz der Anstrengungen bei der langjährigen Belagerung nicht erhalten, lediglich die Schätze von Tyrus zu verstehen sind, namentlich wohl die noch in späterer Zeit so berufenen Schätze des Melkartheiligthums. Allerdings scheint aber die Stelle eine Andeutung zu enthalten, daß die Belagerung unter einem die Tyrier befriedigenden Vergleiche ihr Ende erreicht habe. Der Prophet hebt offenbar hier denjenigen Umstand hervor, welcher beim Ausgange der Belagerung am meisten befremdlich erschien, daß die reiche Stadt von den beutelustigen Chaldäerheeren nicht ausgeplündert worden war, worauf diese gerechnet und was der Prophet selbst (26, 12) in Aussicht gestellt hatte. Daß nur dieser Umstand, die unterlassene Plünderung, hervorgehoben wird, scheint allerdings vorauszusetzen, daß der Ausgang ein solcher war, wobei eine Plünderung hätte stattfinden können, mithin daß Tyrus entweder wirklich erobert, aber aus weisen Rücksichten (S. 400) schonend behandelt worden, oder sich gegen Bedingungen den Chaldäern unterworfen habe.

2. Indem die Quellen nur der Belagerung gedenken, Ezechiel namentlich die Mühseligkeiten derselben, des Josephus Excerpte aus Philostratus und Menander aber die langjährige Dauer hervorheben, so liegt darin so viel, daß eben die Belagerung, nicht aber der Ausgang derselben für sie die wichtigere Seite an der ganzen Sache war. Da dem Josephus ausführliche phönizische Berichte vorlagen, so scheint es, daß auch in ihnen der Ausgang der Belagerung in den Hintergrund trat. Wenn dieses wirklich der Fall war, so würde man, im Hinblicke auf den Charakter der einseitig nationalen Historiographie, welchen die tyrischen Quellenberichte auch in einem ähnlichen Falle, bei der Relation über den unglücklichen Krieg mit den Assyriern bekunden (S. 397), zwar daraus eben nicht folgern können, daß Nabukodrossor die Stadt erobert habe[77]), aber doch mit Grund auf einen für die Tyrier nicht rühmlichen Ausgang schließen dürfen. Denn wenn der gefeierte Eroberer Asiens mit Schimpf von Tyrus hätte abziehen müssen, so war dieses in den tyrischen Annalen gewiß nicht verschwiegen. Andererseits aber, um nicht jener Ausleger des Ezechiel zu gedenken, die in griechischen Berichten nichts über die Belagerung gefunden hatten (S. 435), ist ebenso bemerkenswerth das Stillschweigen über diesen Gegenstand von Seiten derjenigen Schriftsteller, welche nach babylonischen Quellen über Nabukodrossor geschrieben haben. Mehrere derselben, wie namentlich Berossus und Megasthenes, lebten in der Zeit, wo die denkwürdige Belagerung und Eroberung von Tyrus durch Alexander den Großen noch in frischer Erinnerung war, und es könnte daher, zumal bei den Parallelen, welche zwischen Alexander und Nabukodrossor gezogen wurden[78]), und überhaupt bei dem Bestreben der hellenistisch-orientalischen Geschichtschreiber, Parallelen aus der Vorzeit des Orients zu der späteren Geschichte zu geben, sehr befremden, bei ihnen keiner Eroberung von Tyrus durch den chaldäischen Eroberer gedacht zu finden, wofern sie wirklich stattgefunden hätte. Dieses so bedeutsame Schweigen bei den Geschichtsschreibern beider hierbei betheiligten Völker findet aber seine befriedigende Erklärung darin,

---

[77]) Wie dieses von Hengstenberg a. a. O. S. 35 ff. geschieht.

[78]) Strabo XV, 1, 6, p. 686 ff.

daß der endliche Erfolg den langjährigen Anstrengungen nicht entsprach, weder auf Seiten der Tyrier, die es am Ende räthlicher fanden, gegen Bedingungen wiederum in das frühere abhängige Verhältniß zurückzukehren, noch auf Seiten der Chaldäer, die trotz den Mühen einer so langen Belagerung sich der kleinen Inselveste nicht hatten bemächtigen können.

3. Hiermit stimmen sowohl die summarischen Berichte, welche, ohne Tyrus auszuschließen, einer Unterwerfung von ganz Phönizien (S. 442. 445) durch Nabukodrossor gedenken, als auch die Andeutungen in dem Fragmente des Menander (S. 432 f.) überein. So dürftig dieses Fragment auch nach seinem Umfange ist, so deutet es doch eine Fülle von wichtigen Ereignissen und einen an mannichfachen Wechselfällen reichen Zeitraum der tyrischen Geschichte an, dessen Verständniß nur unter der Annahme einer vorangegangenen Unterwerfung unter die Chaldäer gelingen kann. Namentlich ist mit Grund bemerkt worden, daß ein Causalnexus unverkennbarer Weise darin hervortrete, daß das letzte Jahr der Belagerung von Tyrus zusammentreffe mit dem letzten Regierungsjahre des Königs Ithobaal (vergl. ob. S. 438). Freilich liegt hier ein großer Spielraum für Conjecturen vor, um beide Thatsachen in einen ursächlichen Zusammenhang zu bringen. Ithobaal kann eines natürlichen oder gewaltsamen Todes gestorben und dadurch das Ende der Belagerung herbeigeführt worden sein; er kann von der chaldäischen Partei in Tyrus entfernt oder von ihr zu einem Vergleich gezwungen, nachher von Nabukodrossor abgesetzt und durch einen anderen ersetzt worden sein. Allein es wird sich im Hinblick auf andere von Menander in diesem wichtigen Fragmente berichteten Ereignisse zur befriedigenden Gewißheit erheben lassen, daß nach Unterwerfung von Tyrus der König Ithobaal sammt dem Herrscherstamme nach Babylonien abgeführt worden ist. Indessen können die dahin gehörenden Nachrichten erst dann allseitig genug erwogen werden, wenn die sehr verwickelten Verhältnisse ins Licht gesetzt sind, in denen sich Phönizien gleich nach der Belagerung von Tyrus zu Ende der chaldäischen Kriege befand.

Denn diese endliche Unterwerfung von ganz Phönizien nach der Uebergabe von Tyrus war nur der Anfang von ganz neuen, noch größeren Verwickelungen der orientalischen Verhältnisse. Der

Zeitfolge nach schließen sich den chaldäischen Kriegen Ereignisse an, die als unmittelbare Folge derselben erscheinen und daher in ihrem ursächlichen Zusammenhange damit gewürdigt werden müssen. Dieses ist erstens der Heerzug, welchen Nabukodrossor gleich nach der Uebergabe von Tyrus gegen Aegypten ausführte, zweitens der Krieg des ägyptischen Königs Apries (des Pharao Hophra der Bibel) gegen die mit Nabukodrossor verbündeten phönizischen Seestaaten der Tyrier, Sidonier und Cyprier. Die Nachrichten über diese letzteren für die Geschicke Phöniziens entscheidenden Ereignisse bestehen leider nur in einigen ganz fragmentarischen Mittheilungen Herodots und Diodors [79]). Herodot meldet: Apries „habe ein Heer gegen Sidon geführt und mit dem Tyrier zur See gekämpft"; Diodor ergänzt diesen Bericht durch vollständigere Darstellung: „Apries unternahm einen Heerzug mit starker Streitmacht zu Lande und zur See gegen Cypern und Phönizien. Sidon nahm er mit Gewalt, die übrigen Städte in Phönizien brachte er durch Schrecken an sich. Er besiegte in einem großen Seetreffen die Phönizier und Cyprier, und kehrte mit großer Beute nach Aegypten zurück." Bei der Unkunde der griechischen Schriftsteller mit der damaligen Lage des Orients sind diese Nachrichten ebenso wie Herodots Mittheilungen über die Kriege des Necho ohne weitere Beziehungen zu den bisher dargestellten chaldäischen Kriegen gegeben. Zur allseitigen Würdigung derselben sind auch die wenigen Mittheilungen aus einheimischen Quellen über die damalige Lage Phöniziens und Palästinas nicht hinreichend. Die phönizischen Quellen verschweigen diese Unfälle ganz; dem Gesichtskreis der biblischen Schriftsteller ist seit der Wegführung ins Exil der Schauplatz dieser wichtigen Begebenheiten entrückt und auch Ezechiels Nachrichten verstummen seit dem Ende der Belagerung von Tyrus und dem ägyptischen Feldzuge des Nabukodrossor. Indessen lassen die Nachrichten Ezechiels wenigstens den Zusammenhang mit den früheren Kriegsbegebenheiten erkennen und auch die Reste der phönizischen Geschichte aus diesem Zeitraume enthalten, wenn man sie im Lichte der obigen Ereignisse auffaßt, noch die unverkennbarsten Spuren davon.

---

[79]) Herod. II, 161. Diod. I, 68.

Wenn wir zuvor einen Blick auf die Stellung der beiden Großmächte Aegypten und Babylonien unmittelbar nach den Kriegen Nabukodrossors in Phönizien werfen, so war sie jetzt wesentlich so, wie sie schon einmal nach demselben Gange der Ereignisse gleich nach Salmanasars Unterwerfung von Tyrus und unmittelbar vor dem Feldzuge Sanheribs nach Aegypten sich gestaltet hatte und oben ausführlich ins Licht gestellt worden ist (S. 393 ff.). Für den großen chaldäischen Eroberer war nach der Unterwerfung von ganz Phönizien, ebenso wie vordem in den assyrischen Feldzügen und später in dem Kriege Alexanders des Großen, das letzte Hinderniß geschwunden, welches seinen Eroberungsplanen auf Aegypten seither noch entgegen gestanden hatte. Im Besitz der ganzen palästinensischen Küste und nach Eroberung von Tyrus auch Herr der phönizischen Seemacht, konnte Nabukodrossor erst jetzt mit Erfolg einen Krieg gegen das zur See damals ebenfalls stark gerüstete Aegypten führen, und daß er unmittelbar nach der dreizehnjährigen Belagerug von Tyrus diesen Krieg unternahm, kann unter den damaligen Umständen als ein sicheres Zeichen der vorangegangenen Uebergabe von Inseltyrus angesehen werden (S. 399). Dieses stellt sich erst recht deutlich heraus, wenn man dabei die Andeutungen der biblischen Schriftsteller über die Entwürfe und Unternehmungen Nabukodrossors gegen Aegypten im Zusammenhange mit dessen Kriegen in Palästina und Phönizien würdigt. Schon nach der Schlacht bei Karchemisch, als das ägyptische Heer in wilder Flucht vor den chaldäischen Schaaren sich aus den eroberten Ländern zurückzog, beabsichtigte Nabukodrossor in rascher Benutzung der Folgen des Sieges Aegypten zu erobern [79a]; damals war es unterblieben, weil die Nachricht von dem Tode seines Vaters ihn zur schleunigen Anordnung innerer Angelegenheiten nach Babylonien zurückrief (S. 424). Später hatten die Aegyptier die den Chaldäern unterworfenen Staaten am Mittelmeere fortwährend zum Abfall aufgereizt und thätig dabei unterstützt [79b]; als daher der Krieg gegen Juda im J. 587 v. Chr. beendigt war, beabsichtigte Nabukodrossor, wie alle Nachrichten aus diesen Jahren melden, als-

[79a]) Jer. 46, 1 — 12.

[79b]) Vergl. II. Kön. 24, 7. Ezech. 17, 15. Jer. 37, 5 ff.

bald Aegypten anzugreifen. In Judäa spricht sich diese Ansicht in den Weissagungen Jeremias aus, welche unmittelbar nach der Eroberung Jerusalems abgefaßt sind[80]), und mehrere Jahre nachher, „als Nabukodrossor im Begriffe war zu kommen, um das Land Aegypten zu schlagen" (46, 13), wo Jeremia sich befand, wurden auch hier die chaldäischen Heere in nächster Zukunft erwartet: schon sehen wir (V. 16) die in Aegypten angesiedelten Fremden und die in ägyptischen Kriegsdiensten stehenden (jonischen und karischen) Söldlinge (V. 21) sich zur Flucht in die Heimath rüsten. Und so verkündet auch Ezechiel vom nördlichen Mesopotamien her in den drei Jahren (von 588—586 v. Chr.) vor der Belagerung von Tyrus in einer Reihe von Vaticinien einen nahe bevorstehenden Verwüstungskrieg der Chaldäer gegen Aegypten[81]). Allein diese so allgemein verbreiteten Erwartungen realisirten sich damals noch nicht, ohne Zweifel aus den S. 398 f. angegebenen Gründen, weil der Erfolg eines ägyptischen Krieges zweifelhaft blieb, so lange nicht die phönizische und palästinensische Küste gesichert, und die Seemacht der Tyrier für das Unternehmen gewonnen war. So unterblieb vorläufig der erwartete ägyptische Krieg und während der dreizehnjährigen Belagerung von Tyrus sind daher bei Ezechiel die Drohungen gegen Aegypten verstummt; als aber im J. 571 v. Chr. Ezechiel die Kunde von dem Ende der Belagerung vernommen hatte, verkündet er (29, 17—30, 19), den Kriegsereignissen folgend, in mehreren auf einander folgenden Vaticinien aufs neue einen bevorstehenden Zug nach Aegypten, in dem Nabukodrossors Heer an den Schätzen Aegyptens für die großen Mühen der langjährigen Belagerung von Tyrus entschädigt werden solle (S. 448): ein deutlicher Beweis, daß nun die Hindernisse beseitigt waren, welche die längst gehegten Entwürfe des chaldäischen Eroberers aufgehalten hatten.

Auf dieser letzten Unternehmung Nabukodrossors ruht ein dichter Schleier. Zwar berichtet Megasthenes (oben S. 431 f.), Nabukodrossor habe ganz Afrika bis zu den Säulen erobert, was eine Eroberung Aegyptens, die in diese Zeit fallen würde, voraus-

---

[80]) Jer. 41, 15 ff. 43, 10 ff. 30.

[81]) Ezech. 29, 1 ff. 30, 20 ff. 31, 1 ff. 32, 1 ff. 17 ff. 30 ff.

setzt; allein diese Nachricht wird in keiner Weise bestätigt, vielmehr durch die gleich weiter zu würdigenden Ereignisse widerlegt. Sie erklärt sich befriedigend dadurch, daß die chaldäischen und assyrischen Könige, ebenso wie später sogar noch die persischen, als Eroberer Phöniziens sich zugleich auch als Beherrscher der phönizischen Colonialländer ansehen konnten, und so mag denn Nabukodrossor als Besieger Phöniziens in der hyperbolischen Geschichtsauffassung der babylonischen Annalen wirklich als der Herr oder gar als der Eroberer des nördlichen Afrika bezeichnet worden sein. Hat nun Nabukodrossor Aegypten, das letzte Ziel aller Bestrebungen der großen Eroberer Asiens, trotz der langgehegten Entwürfe und der großartigen Vorbereitungen dazu nicht erobert, ja nicht einmal den von Ezechiel im J. 571 v. Chr. angekündigten Feldzug glücklich zur Ausführung gebracht, so müssen ganz außerordentliche Umstände ihn davon abgehalten haben. Eine versprengte Notiz, welche Syncellus unter anderen sporadischen Mittheilungen über die Geschichte dieses Zeitraums giebt, gewährt darüber folgenden Aufschluß: „Als Aegypten ungewöhnlicher Weise durch Erdbeben erschüttert worden, seien die Chaldäer, welche es belagerten, aus Furcht wieder abgezogen“ [82]). Dieses ist außer der h. Schrift und Berossus die einzige Nachricht, welche von den Kriegen der Chaldäer gegen Aegypten in damaliger Zeit meldet; wahrscheinlich ist sie ein Fragment aus letzterem Schriftsteller. Jedenfalls empfiehlt sie sich durch Uebereinstimmung mit den obigen Geschichtsquellen, füllt eine empfindliche Lücke in der Geschichte der chaldäischen Kriege in befriedigender Weise aus, indem sie das räthselhafte Verschwinden Nabukodrossors vom Kriegsschauplatze Vorderasiens so erklärt, wie es dem superstitiösen Charakter der Chaldäer und überhaupt dem alterthümlichen Glauben angemessen ist, wonach Erdbeben bei unternommenen Feldzügen für unglückverkündende Prodigien gehalten wurden. Was aber auch diesen Heerzug vereitelt haben mag, genug, wir sehen alsbald nachher den Pharao Apries das eben erst von den

---

[82]) Chronogr. p. 453; vergl. die Andeutungen auf große Verwüstungen, die ein furchtbares Erdbeben um diese Zeit anrichtete, in dem exilischen Abschnitte Jes. 24—27, in ff. Stellen: 24, 1. 10 18. 19. 20. 25, 2 ff. 12. 26, 5. 16 ff. 27, 10.

Chaldäern vollständig unterworfene Phönizien zu Lande und zur See angreifen, erobern und dadurch alle Eroberungsplane Nabukodrossors gänzlich vernichten.

Für das damalige Verhältniß der phönizischen Staaten und insbesondere des tyrischen zu Babylonien ist dieser folgenreiche Krieg der Aegyptier nicht weniger belehrend, als die vorangegangene Unternehmung Nabukodrossors gegen Aegypten gleich nach der dreizehnjährigen Belagerung von Tyrus. Wenn die Aufeinanderfolge dieser letzteren Begebenheiten den Irrthum klar zu Tage legt, daß Tyrus so lange Zeit ohne Erfolg belagert worden sei, so lehrt dieser Krieg des Apries gegen Phönizien zugleich noch, wie sehr diejenigen irren, welche meinen, daß Tyrus von Nabukodrossor zerstört, erobert oder in Folge der Belagerung gänzlich abgeschwächt worden sei. Die Lage Phöniziens und seiner Metropole Tyrus stellt sich vielmehr zur Zeit dieses Krieges in folgender mit beiden Annahmen unverträglichen Weise dar.

Erstens war Tyrus zur Zeit des ägyptischen Krieges noch immer die erste Seemacht, noch im Besitz seiner cyprischen Colonien, noch Hegemoniestaat in Phönizien. Dieses ergeben die Nachrichten Herodots und Diodors (S. 451), wenn man sie im Lichte der jüngst vorhergehenden Zeit auffaßt. Herodot gedenkt bei Erwähnung der Seeschlacht des Apries gegen die Phönizier nur der Tyrier; Diodor macht an deren Stelle Phönizier und Cyprier namhaft. Dieses setzt dieselben Verhältnisse von Tyrus zu den übrigen phönizischen Staaten und zu Cypern voraus, wie wir sie in den assyrischen Kriegen aus dem Fragment des Menander (S. 384 f.), aus der Weissagung des Jesaja gegen Tyrus Cap. 23, und vor der chaldäischen Belagerung letzterer Stadt aus den Weissagungen des Ezechiel (Cap. 26—28) genauer kennen, wo die übrigen Staaten Phöniziens gegen Tyrus ganz in den Hintergrund treten, und Cypern, welches hier noch auf Seiten der Tyrier steht, als tyrisches Coloniallend erscheint (Jes. 23, 1. 12. vergl. Ezech. 26, 16. 27, 35). Daraus erhellt denn klar, daß der Ausgang der vorangegangenen chaldäischen Kriege für die Tyrier zufriedenstellend war: sie würden nicht an der Spitze Phöniziens geblieben sein, ihre zum Abfall stets geneigten cyprischen Colonien nicht behauptet, würden noch viel weniger durch ihre Verbindung mit den Chaldäern einen Krieg heraufbeschworen

haben, der in Betracht der damaligen Lage des Orients keinen andern Zweck hatte, als Aegypten gegen die von Phönizien und Palästina ausgehenden Eroberungsplane Nabukodrossors zu sichern.

So ist denn zweitens auch die Stellung, welche Aegypten jetzt gegen Phönizien einnimmt, eine solche, wie sie die vorangegangene Unterwerfung von Tyrus unter Nabukodrossor und der alsbald sich anschließende Heerzug des letzteren gegen Aegypten erwarten läßt. So lange Phönizien und Palästina von Mittelasien her bedroht und noch nicht unterworfen war, standen diese Länder stets in freundschaftlichen Beziehungen, meistens in Bundesverhältnissen zu Aegypten, welche im Hinblick auf gemeinsame Gefahren angeknüpft waren. Wir haben gesehen, wie in solcher Lage die Aegyptier zu allen Zeiten ihre natürlichen Bundesgenossen an den Phöniziern und Israeliten suchten und wie sie während der langen Dauer der chaldäischen Kriege von Necho II. an stets auf Seiten der genannten Staaten gestanden hatten (S. 415 ff.). Wenn nun diese Stellung mit einem Male eine ganz andere geworden ist, wenn die Aegyptier jetzt einen Vernichtungskampf gegen ihre früheren Verbündeten — wenigstens gegen die Seemacht derselben — führen, so ist dieses ein sicherer Beweis, daß die politische Lage Asiens nach dem Abschluß der Belagerung von Tyrus sich gänzlich umgestaltet hatte und daß die Tyrier sammt den anderen phönizischen Staaten jetzt auf Seiten der Chaldäer standen und gemeinsam mit diesen Aegypten bedrohten oder vielmehr schon zu bekriegen angefangen hatten. Bei der Annahme, daß Nabukodrossor Tyrus erobert und dessen Macht vernichtet habe, ist diese Lage der Dinge unbegreiflich; ebenso ist sie es aber auch bei der entgegengesetzten Meinung, daß jene Belagerung erfolglos gewesen sei. Nur die vermittelnde Ansicht, daß die Kriege Nabukodrossors mit einem beide Parteien befriedigenden Vergleich und mit einem Bundesverhältniß auf der Basis der Unterwürfigkeit endigten, kann diese Entwickelung der orientalischen Verhältnisse bis zu ihrem Ausgange in dem Kriege des Apries gegen Phönizien zum geschichtlichen Verständniß bringen.

Wie sehr übrigens die sämmtlichen Staaten Phöniziens zur Zeit dieses unglücklichen Krieges in Folge der langwierigen chaldäischen Kriege heruntergekommen waren, soll nicht verkannt werden.

Nichts legt die Schwäche Phöniziens mehr zu Tage, als daß Apries jetzt mit einem Handstreiche alle Städte Phöniziens, selbst Tyrus nicht ausgenommen, und das bis dahin von den Tyriern behauptete Cyprus eroberte oder doch glücklich bekriegte. Nur Sidon leistete einigen Widerstand; die Kunde von dessen Eroberung erschreckte die übrigen Städte so sehr, daß sie sämmtlich ohne Weiteres sich dem Apries unterwarfen (S. 451). Ohne die Vorgänge des chaldäischen Krieges würde dieses ganz unerklärbar sein.

Zugleich ergiebt sich daraus, daß diesem Kriege des Apries gegen Phönizien und Cypern hier die richtige chronologische Stellung nach der dreizehnjährigen Belagerung von Tyrus und gleichzeitig mit der verunglückten Unternehmung des Nabukodrossor gegen Aegypten gegeben worden ist. Auch aus den Angaben über die Regierungszeit des Apries und unter Vergleichung der politischen Beziehungen Aegyptens zu Palästina und Phönizien läßt sich dieses leicht zeigen. Die Regierungszeit des Apries steht nach durchschnittlicher Rechnung so allseitig gesichert für die Jahre 588—570 oder 589—570 v. Chr. fest, wie nur sehr wenige Data der alten Geschichte; denn für die angegebenen Jahre kommen die Angaben des Manetho-Africanus, die synchronistischen Angaben des Clemens und Inschriften auf ägyptischen Grabdenkmälern so wesentlich überein, daß Angaben, die um eine Reihe Jahre abweichen, dagegen gar nicht in Betracht gezogen werden können[83]. Hiernach treffen die beiden ersten Regierungsjahre des Apries 588 (589) und 587 (588) ungefähr mit den ersten Jahren des chaldäischen Krieges in Palästina zusammen, wo Apries ein ägyptisches Heer gegen Nabukodrossor nach Palästina führte (S. 427). In dem nächstfolgenden Jahre 586 v. Chr. eroberte Nabukodrossor nach Beendigung des jüdischen Krieges Phönizien und weiter bis 573 oder 572 v. Chr. lagerten die chaldäischen Kriegesheere vor Tyrus (S. 437 ff.). Bis dahin ist somit gar nicht an einen Krieg der Aegyptier gegen Phönizien zu denken. Er hätte ja, was allen Nachrichten widersprechen würde, von den

---

[83]) Vergl. S. 156 ff. und die daselbst citirten Schriften: über die S. 439, Anmerk. 67 wichtige synchronistische Stelle des Clemens siehe Boeckh, a. a. O. S. 336.

Aegyptiern im Bunde mit Nabukodrossor geführt werden müssen! Ueberdem läßt auch die Schilderung Ezechiels von der Macht und Größe des meerbeherrschenden Tyrus (Cap. 26—28, aus dem Jahre 587 v. Chr.) den Gedanken gar nicht aufkommen, daß dieser für Phönizien und für Tyrus vernichtende ägyptische Krieg schon damals beendigt gewesen sei und ebenso würde unbegreiflich sein, daß Tyrus unmittelbar nach demselben noch sollte einen schweren Kampf von 13 Jahren gegen den Eroberer Asiens geführt haben. Mithin bleiben, da der chaldäische Krieg frühestens 573 v. Chr. sein Ende erreichte, für den ägyptischen des Apries nur dessen letzte Regierungsjahre 572—570 v. Chr. übrig, von denen noch das Jahr 570 wegen der Kriege des Apries gegen Amasis in Abzug kommt. Da Ezechiel im J. 571 v. Chr. bei Verkündigung des Heerzugs des Nabukodrossor gegen Apries von den glücklichen Erfolgen des ägyptischen Krieges gegen Phönizien und Cypern keine Kunde verräth (die ihm übrigens nach einer schon S. 443f. gemachten Bemerkung erst längere Zeit nach den Ereignissen zugekommen sein würde), so wird man den Feldzug des Apries als die unmittelbare Folge dieses im J. 572 oder 571 v. Chr. zwar versuchten aber verunglückten Unternehmens des Nabukodrossor anzusehen haben.

Der nächste Zweck, welchen dieser für Phönizien so unglückliche Heerzug des Apries hatte, wurde vollständig erreicht. Aegypten war nun gegen die Eroberungsentwürfe des Beherrschers von ganz Vorderasien sicher gestellt: denn nach Eroberung und Plünderung der phönizischen Städte, nach der Zerstörung der bis dahin meerbeherrschenden Seemacht von Tyrus und nach dem Verluste Cyperns hatten sich die Aegyptier die Obmacht zur See bleibend gesichert und dadurch alle von Nabukodrossor gehegten Eroberungsplane auf Aegypten vereitelt. Von da an findet sich daher auch keine Spur mehr, daß von ihm oder einem seiner Nachfolger ein Krieg in dieser Richtung geführt oder auch nur beabsichtigt worden sei. Daß die Chaldäer hier früh vom Schauplatz abgetreten sind, sieht man auch aus den Nachrichten Herodots, welcher ebenso wie die späteren Schriftsteller über Aegypten keine Kunde von deren Herrschaft in Vorderasien blicken läßt, und nicht einmal eine Ahnung von der Bedeutung und dem Zusammenhange hatte, in dem die von ihm berichteten Kriege des

Necho und Apries in Syrien und Phönizien mit der Chaldäerherrschaft in Vorderasien standen. Phönizien selbst, dessen Besitz die Pharaonen zu allen Zeiten nur zur Sicherung ihres Landes angestrebt hatten, hörte nach Vernichtung seiner Seemacht für sie auf wichtig zu sein, zumal da sie das leichter zu behauptende Cypern erworben hatten, welches die zur Erhaltung und Sicherung ihrer Suprematie zur See erforderlichen Mittel gewährte und sie in den Stand setzte, Phönizien unschädlich zu machen. So gaben sie letzteres auf, suchten dagegen sich den dauernden Besitz der Insel Cypern zu sichern, wohin Apries Nachfolger Amasis ohne Zweifel in unmittelbarer Benutzung der dort jüngst von Apries erfochtenen Siege einen neuen Heerzug unternahm und es dem ägyptischen Staate zinsbar machte[83a].

Seitdem die Chaldäer ihren Eroberungsplanen auf Aegypten entsagt und die Aegyptier eine gesicherte, ihren Interessen und ihrem Charakter am meisten zusagende abwehrende Stellung gegen Asien angenommen hatten, folgte für Phönizien ein langjähriger Frieden, bis endlich nach dem Untergange der chaldäischen Dynastie (538 v. Chr.) die ihr folgende persische noch einmal die Jahrhunderte lang verfolgten Entwürfe der vorangegangenen Herrschergeschlechter wieder aufnahm und unter Kambyses sie endlich im J. 526 v. Chr. zur Ausführung brachte. Allein wie auch in Karthago zur Zeit seiner größten Schwäche nach dem zweiten punischen Kriege die Parteikämpfe am heftigsten waren, so wurde auch Phönizien in dieser Zeit des Friedens bei dem Mangel einer starken Regierung durch politische Streitigkeiten tief erschüttert. In diesen Streitigkeiten, die wir aus dem oben mitgetheilten Fragmente des Menander (S. 433) im tyrischen Staate etwas näher kennen, tritt wieder unverkennbar der Einfluß der beiden Großmächte Aegypten und Babylonien hervor, der stets dann in den phönizischen und palästinensischen Staaten sich bemerklich macht, wenn diese in die gefährliche Mittelstellung gerathen, in der sie seit Psammetich sich befanden. Die eine Partei in Phönizien, und deutlich ist dieses die demokratische, wurde von Aegypten, die andere, die aristokratische, von Babylonien begünstigt. Die Erfahrungen der letzten Jahrhunderte hatten gelehrt, daß eine Unabhängigkeit von den Groß=

[83a]) Herod. II, 182. Diod. I, 68.

mächten, die um den Besitz Vorderasiens kämpften, nicht mehr zu behaupten war, und die tiefen Demüthigungen, welche Tyrus in der jüngsten Zeit erfahren, hatten dieses noch mehr zum Bewußtsein gebracht. Es konnte nur noch die Frage sein, ob von dieser oder jener Großmacht, ob von den Aegyptiern oder von den Chaldäern das Heil für den zerrütteten Staat zu erwarten sei. Und hier konnte die Wahl bei den Bessergesinnten nicht schwanken. Seitdem Aegypten sich zur Seemacht emporgeschwungen und Cypern, den Schlüssel des ganzen Vorderasiens, in seiner Macht hatte, war von dieser Seite nichts zu hoffen. Dagegen konnte Phönizien unter dem Schutze Babyloniens eine Herstellung seiner Seemacht erwarten. Auch hatte Nabukodrossor Phönizien oder doch Tyrus in der jüngsten Zeit großmüthig behandelt und — was von besonderer Wichtigkeit war, in Babylon befand sich die angestammte Herrscherfamilie oder doch der edelste Zweig derselben, welcher seit dem letzten chaldäischen Kriege als Geißel dort zurückgehalten war. Solche Rücksichten waren es, welche die Hoffnungen der einen Partei von Aegypten, unter dessen überwiegendem Einflusse nach den jüngsten Ereignissen Phönizien damals stand, ab und zu Babylonien hinwandten, und es entstanden so jene noch näher zu würdigenden Versuche, unter der Beihülfe der Babylonier eine andere Lage der Dinge herbeizuführen.

Die Reihe von Staatsumwälzungen in Tyrus, welche aus dieser Mittelstellung Phöniziens zwischen Aegypten und Babylonien hervorgegangen sind, hatte ihre nächste Veranlassung in der Entfernung der königlichen Familie an den Hof nach Babel. Alle Angaben Menanders führen auf diese Veranlassung der damaligen Wirren hin, wie schon oben (S. 450) angedeutet wurde und hier noch im Einzelnen weiter nachzuweisen ist. Nachdem Ithobaal zu Ende der Belagerung von Tyrus abgetreten war, wurde Baal König, dessen Vatersnamen das Fragment nicht nennt und dadurch anzudeuten scheint, daß dieser neue König kein Sohn Ithobaals, vielleicht von geringer Herkunft war. Nach einer Regierung von zehn Jahren treten dann Richter auf; nach ihnen regiert zwar ein König, aber unter der Mitregentschaft der Richter und nur interimistisch; endlich holen sich die Tyrier nach einander zwei Könige aus Babylonien.

Faßt man alle diese noch näher zu würdigenden Erscheinungen in einem Zusammenhange mit dem Regierungswechsel im letzten Jahre der Belagerung von Tyrus auf, so kann man sich der Vermuthung nicht erwehren, daß diese Anomalien sämmtlich einen und denselben Grund in der Verbannung der königlichen Familie haben, und diese Vermuthung steigert sich bei näherer Würdigung der Sachlage zur unbestreitbaren Gewißheit. Es ist bekannt, daß Verbannung der widerspenstigen Regenten und ihrer Familien an den Hof zu Babel eine von Nabukodrossor beliebte Regierungsmaaßregel war. Mißliebige oder gefährliche Regenten wurden so durch fügsame oder schwache Subjecte ersetzt, und zugleich wurde durch Zurückhaltung des Herrscherstammes eine Garantie für die Unterwürfigkeit der eroberten Länder gewonnen. Dieser deportirten Könige müssen recht viele am Hofe des chaldäischen Großkönigs gewesen sein, wie aus einer Mittheilung über das Schicksal des ebenfalls deportirten jüdischen Königs Jojachin bekannt ist, den Nabukodrossors Nachfolger im ersten Jahre seiner Regierung aus dem Kerker entließ und „dessen Stuhl", wie es heißt (II. Kön. 25, 28) er „über den Stuhl der Könige setzte, die bei ihm in Babel waren". Da dieser von Nabukodrossor exilirten Könige hiernach noch unter seinem Nachfolger, und zwar sehr lange Zeit nach ihrer Exilirung (denn die Kriege Nabukodrossors fallen in die erste Hälfte seiner 43jährigen Regierung), noch mehrere am Hofe zu Babel waren, so kann man daraus schließen, daß diese Maaßregel in den meisten abgefallenen Staaten und so denn auch nach dem Abfall Phöniziens zur Anwendung gekommen ist. Mit den abgesetzten Königen wurden zugleich auch deren Familien und die angesehensten Geschlechter deportirt und die Söhne derselben, wie ebenfalls aus der jüdischen Geschichte und namentlich von Daniel, Zerubabel und Nehemia bekannt ist, am Hofe erzogen und zu Hofämtern angestellt [83b]). Diese Sitte ging, wie schon die angeführten Beispiele lehren, auf die Perser über. Wir erinnern an Krösus und Psammenit, die nach dem Verluste ihrer Staaten am persischen Hofe blieben. Herodot [84]) macht, indem er

---

[83]b) Jes. 39, 7. II. Kön. 20, 18. 24, 12. Dan. 1, 3 ff.
[84]) Herod. III, 15.

den letzteren Fall mittheilt, die für unser Fragment sehr lehrreiche Bemerkung, daß die Perser die Söhne der abgefallenen Regenten in Ehren hielten und ihnen häufig die Herrschaft wieder gaben, wobei er auf zwei Beispiele dieser Art hinweiset, zu denen man aus der jüdischen Geschichte zwei andere hinzufügen kann: da nämlich Zerubabel, der Enkel des in Babel detinirten Königs Jojachin, und Nehemia (letzterer gewiß gleichfalls aus königlichem Stamme) von ihren Hofämtern zur Verwaltung in die Heimath entlassen wurden[85]. Auch dieses trifft auf die Mittheilung unseres Fragmentes zu, wonach die Tyrier nach Entfernung des Herrscherstammes sich endlich nach Babylonien wandten und von da zwei Könige nach einander kommen ließen. So stehen wir denn nicht an, nach dem Vorgange anderer Gelehrten anzunehmen, daß die Königsfamilie der Tyrier seit der Unterwerfung von Tyrus am Hofe von Babel zurückgehalten worden sei[86].

Dadurch ist indessen keineswegs erwiesen, daß Tyrus von Nabukodrossor erobert worden sei, wie Hengstenberg zu beweisen suchte[87], vielmehr wird man in allseitiger Erwägung der hier in Betracht kommenden Momente die Entfernung der herrschenden Königslinie nach Babylon nach einem ganz analogen Falle aus der späteren phönizischen Geschichte sich zu erklären haben. Der König Strato hatte Sidon an Alexander den Großen übergeben, war aber zu der Uebergabe durch die antipersische Partei gedrängt worden, wurde daher von Alexander abgesetzt, ein Loos, welches damals mehrere mißliebige Könige in Phönizien und Syrien traf, und an dessen Stelle kam der Sprößling einer heruntergekommenen Linie, Abdalonymus, auf den Königsthron[87a]. Diese auf Parteistellungen berechnete

---

[85]) Griech. Esr. 4, 13. Neh. 2, 1.

[86]) So namentlich auch Niebuhr (Vorträge über alte Geschichte Thl. I, S. 123): „Es ist klar, daß die Könige von Babel den Stamm des tyrischen Fürsten genöthigt haben werden, bei ihnen in ihrer Stadt zu wohnen und zu ihrer Disposition zu sein, um, wenn der herrschende König in Tyrus Mißfallen erregte, gegen ihn immer einen Kronprätendenten mit babylonischen Truppen schicken zu können".

[87]) A. a. O. p. 37 sqq.

[87a]) Curt. IV, 1, 16. Vergl. Justin. XI, 10, 2.

Politik, die im Interesse des Siegers zugleich die Schwächung der Macht und Würde des neuen Herrschers beabsichtigte, wird auch Nabukodrossor befolgt und den Tyriern einen König aus der chaldäisch-gesinnten Partei gegeben haben, die den Abschluß eines Friedens herbeigeführt zu haben scheint. Der weitere Erfolg bestätigt diese Vermuthung; denn die Tyrier wurden, als bald nachher die Aegyptier das Land erobert hatten, dieses Königs bald müde, setzten ihn wahrscheinlich ab, führten wenigstens nach seinem Abgange eine andere Regierungsform, die der Suffeten, ein, bis später, als nach wohl berechneter Folge dieser Regierungsänderungen der Staat in seinem Innern zerrüttet war, das frühere Herrschergeschlecht wieder eingesetzt wurde.

Die Umstände, welche nach dem Ende der Regierung des Baal die Abänderung der bisherigen Regierungsform und den schleunigen Wechsel der Regenten herbeiführten, können freilich, wenn man von der damaligen politischen Stellung Phöniziens zu den Großmächten absieht, verschieden gedacht werden; hält man indessen die oben dargelegte Sachlage im Auge, so wird man die Vorgänge mit ziemlicher Sicherheit sich in folgender Weise aufklären. Nach der Eroberung Phöniziens durch die Aegyptier hatte sich eine Partei gebildet, welche unter dem Einflusse Babyloniens eine Veränderung herbeizuführen suchte. An ihrer Spitze standen die aristokratischen Geschlechter, deren edelste Glieder mit dem angesehensten Zweige der königlichen Familie sich in Babylon befanden. Die nächste Folge dieser Bestrebungen war die gänzliche Abschaffung der Königswürde, wodurch die ägyptische Partei das Band zu lösen suchte, womit die Politik des babylonischen Hofes Phönizien an sein Interesse gekettet hatte. So wurde eine alterthümliche Regierungsform, die eines Richters oder Sufeten, eingeführt, ohne Zweifel auch darum, weil die alljährliche Wahl für die Herrschsucht den meisten Spielraum gewährte. Der erste, welcher in diese Würde (562 v. Chr.) eintrat, wird Eknibaal, Sohn des Baslach, genannt[88]).

---

[88]) Ἐκνίβαλος Βασλάχου Joseph. a. a. O. in der Uebers. des Russin.: Ecnibalus Baslechi; bei Euseb. Chron. Armen. Tom. II, p. 75 fehlerhaft: Ednibalus Baseci. Eknibaal ist קְנִיבַעַל mit א prosthet. אֶקְנִיבַעַל, welches „erkauft von Baal" bedeuten kann. Baslach ist abgekürzt aus בַּעַלְשֶׁלֶךְ.

Kaum hatte er zwei Monate regiert, so verlor er sein Richteramt, wahrscheinlich in einem neuen Aufstande, welcher von den zurückgesetzten Anhängern derselben Partei ausgegangen sein mag. Für den übrigen Theil des Jahres bis zum neuen Wahltage wurde Chelbes, Sohn des Abdai[89]) gewählt, dem daher unser Fragment eine zehnmonatliche Dauer des Richteramtes zuschreibt. Bei der neuen Wahl scheinen sich die Parteien nicht haben einigen zu können; denn wir sehen gleich weiter eine Regierung folgen, die einen interimistischen Charakter deutlich verräth, die des Hohenpriesters Abbar[90]), welcher nur 3 Monate regierte, was in Verbindung mit dem Umstande, daß der Hohepriester im tyrischen Staate der erste nach dem Könige war, also in gewissen Fällen ihn vertrat, auf ein Provisorium hindeutet. Nach Verlauf dieser Zeit kam dann eine Vereinigung der Parteien wahrscheinlich unter dem Abkommen zu Stande, daß jede derselben einen Richter wählte; denn es werden nun deren zwei genannt: Mytton und Gerastart, beide Söhne des Abdelim[91]); sie regierten sechs Jahre (561 — 556 v. Chr.) waren also wohl für längere Zeit gewählt. Nach einer Regie-

---

wie in der Inscr. triling. von Leptis mit phönizischem Namen ein Punier heißt, welcher in der griechischen und lateinischen Uebersetzung *Βασιλλήχ*, Basilech, d. h. „den Baal sendet" (שׁלך st. שׁלה) genannt wird. Ueber den Ausfall des ל vergl. Encyklopädie von Ersch und Gruber, Sect. III, Thl. 24, S. 438.

[89]) *Χέλβης Ἀβδαίου*, so die Anmerk. 88 cit. Texte. *Χέλβης* wird abgekürzt aus בעל־חלב, d. h. der Fette, sein. *Ἀβδαῖος*, עַבְדִי, ist Adjectivform von עֶבֶד, der Knecht.

[90]) *Ἄββαρος*, so auch Ruffin., wahrscheinlich חַבָּר, d. i. der Zauberer, Magier.

[91]) Bei Joseph. a. a. O. *Γεράστρατος*; bei Euseb. richtiger: Gerastartus, bei Ruffin Gerastus. Bei Arrian. Anab II, 13 heißt ein König von Aradus *Γερόστρατος*, im Itin. Alexand. c. 15: Gerostratus גר עשתרת bedeutet Schutzbefohlener der Astarte. *Ἀβδήλεμος* ist עבד־אלים, Knecht der Götter. Ueber die Schreibart *Μύττονος* st. *Μύτγονος* siehe oben S. 354. Den dort angeführten zahlreichen Formen dieses Namens füge ich jetzt noch hinzu den Namen des Bischofs Mutto von Saetabis bei Neukarthago in Spanien, welcher auf dem Concile von Toledo im J. 589 n. Chr. vorkommt bei Harduin, Acta Concil. Tom. II, p. 485, und den punischen Sardinier Mutto bei Cic. Fragmm. or. pro Scauro c. 23.

rung von fünf Jahren muß dann eine Wendung in den Verhältnissen Aegyptens zu Tyrus eingetreten sein; denn wir sehen im Jahre 556 v. Chr. die Königswürde wieder herstellen, so jedoch, daß die beiden Richter in diesem Jahre noch ihre Regierung beibehielten, aber im folgenden Jahre durch einen aus Babylon geholten König beseitigt wurden. Diese Angaben enthalten einen deutlichen Wink, daß die inneren Angelegenheiten sammt den äußeren Verhältnissen sich wieder anders gestaltet hatten. Babylon hatte damals, einige Zeit nach dem Tode Nabukodrossors (st. 562 v. Chr.), aufgehört, für Vorderasien gefahrdrohend zu sein, und so wird auch Aegypten nicht weiter auf Phönizien eingewirkt haben. Diese veränderte Lage der Dinge scheint den Wunsch nach Wiederherstellung des Königthums rege gemacht zu haben; aber als wenn das mit der Herrschaft betraute Geschlecht nur ungern und daher nur halb diesem Verlangen sich gefügt hätte, so wird gemeldet, daß die beiden Söhne des Abdelim noch während der Regierung des neu gewählten Königs Balator[92]) im Amte geblieben seien[93]). Dabei ist wieder befremdlich, daß dieser König nur ein Jahr gemeinsam mit den Richtern regierte, wobei die Vermuthung gerechtfertigt ist, daß er von den Anhängern des nach Babylon exilirten Königsstammes wieder entthront worden sei.

Nach dessen Entfernung wurde endlich die alte Ordnung der Regierungsverhältnisse wieder hergestellt. Die Tyrier sandten nach Babylon, um einen Sprößling des von Nabukodrosser exilirten Königsstammes zu erhalten. Daß das Königshaus damals

---

[92]) *Βαλάτορος* hat einen Namensgenossen an dem assyrischen Könige *Βαλατόρης*, Sync. p. 278 (bei Agathias Hist. II, 25 p. 119: *Βηλατάρας*) und an dem *Βελιτάρας*, einem Syrier am Hofe des Artaxerxes, Plut. Artax. c. 19 und ist wohl בעלעתר „Baal erhört". Cod Paris. des Josephus hat jedoch die Lesart *Βαλάστρατος*, eine Form, für die der schon S. 340, Anmerk. 43 erklärte tyrische Königsname sprechen würde. Indessen haben die (Anmerk. 88 cit.) Texte übereinstimmend die andere Namensform.

[93]) Daß die Worte des Menander (eb. S. 433): *ὧν μεταξὺ ἐβασίλευσε Βαλάτορος ἐνιαυτὸν ἕνα* von einer gemeinsamen Regierung zu versuchen sind, erhellt klar aus der Zählung des Josephus, welcher das eine Jahr seiner Regierung bei der Summirung (oben S. 438) nicht mitrechnet. Vergl. die vortreffliche Erörterung bei Hengstenberg a. a. O. p. 43—45.

noch immer **unfreiwillig** in Babylonien sich aufhielt, lassen die Angaben des Menander nicht bezweifeln. Denn sie melden, daß die Tyrier zu **wiederholtem Male** nach Babylon sandten, um von dort ihre Könige zu holen. Wäre etwa nur Einer von dort nach Tyrus beschieden, so könnte allerdings vermuthet werden, daß dieser zufällig in Babylon sich aufgehalten habe, oder auch weil er während der ägyptischen Occupation oder der vorangegangenen Unruhen im tyrischen Staate dorhin entflohen war. Allein es wird berichtet, daß die Tyrier nach dem Tode dieses Königs, welcher **Merbaal**[94]) genannt wird und in sehr früher Jugend starb, den ebenfalls noch jugendlichen **Bruder** desselben Namens Hirom[95]) **abermals** aus Babylonien kommen ließen, woraus man klar sieht, daß an nichts weniger als an einen freiwilligen Aufenthalt in fremdem Lande zu denken ist. Durch die Rehabilitation der alten Königsfamilie wäre ja die Veranlassung beseitigt worden, die das Exil derselben herbeigeführt hätte, und man begreift daher, warum der Thronerbe und Bruder des Merbaal noch nach wie vor in Babylonien zurückblieb, nur bei der Voraussetzung, daß die Königsfamilie noch immer unter den oben näher bezeichneten Umständen am babylonischen Hofe zurückgehalten wurde (S. 461 f.). Freilich war unter den damaligen Verhältnissen kaum zu erwarten, daß die babylonischen Könige ihre Provinzen am Mittelmeere je wieder in Besitz nehmen würden. Denn in dem Jahre, wo Merbaal zur

---

94) Der Name *Μέρβαλος* kommt auch von einem Könige der Aradier bei Herod. VII, 98 vor und ist nur eine andere Form des karthagischen Maharbal bei Liv. XXI, 12. 45, *Μαάρβαλ* bei Appian. VII, 10, *Μαάρβας* bei Polyb. III, 84, 14. Wahrscheinlich lautete der Name מהרבעל d. i. Geschenk des Baal, vergl. **Gesenius**, Monum. Phœn. p. 409.

95) Es ist derselbe, welcher bei Herodot *Σείρωμος* und Vater des Maten, tyrischen Königs in Xerxes Zeit, heißt. Vergl. S. 327, Anmerk. 25. Da Hirom 20 Jahre lang, bis 532 v. Chr., regierte, Herodot aber seines Sohnes Maten in der Schlacht bei Salamis, 480 v. Chr., gedenkt, so kann man auf einen sehr frühen Regierungsantritt und eine lange Lebensdauer des **Maten** schließen und hieraus entnehmen, daß dessen Oheim Merbaal und Vater Hirom sehr jung zur Regierung gekommen sind, was auch daraus wahrscheinlich wird, daß Merbaal ohne Leibeserben starb; denn im anderen Falle würden die Tyrier gewiß nicht den Bruder aus Babylon zum Königsthron berufen haben.

Regierung gelangte, dem Jahre 193 der Aera des Nabonasar, 555 v. Chr., hatte bereits der letzte babylonische König Naboned (reg. 555 — 539 v. Chr.) die Regierung angetreten, und schon hatten die Eroberungen des Cyrus (seit 560 v. Chr.) im nördlichen Asien ihren Anfang genommen, so daß die Babylonier nach den Revolutionen, die kurz vorher ihre Stadt erschüttert hatten, an eine Wiederherstellung ihrer Macht in Phönizien kaum noch denken konnten. Daraus folgt aber nicht, daß die babylonischen Könige auch wirklich auf ihre alten Eroberungen Verzicht geleistet hatten. Aus den Klagen, die um eben diese Zeit von den jüdischen Gefangenen in Babylonien laut wurden, ist bekannt, wie der König von Babel „seine Gefangenen nicht entließ in die Heimath", was (Jes. 14, 17) mit Beziehung nicht blos auf die Juden, sondern auch auf alle Völker, welche, wie die Phönizier, mit ihnen ein ähnliches Loos theilten, gesagt wird. Auch lehren die aus der jüdischen Geschichte angeführten Fälle, daß die am babylonischen Hofe unfreiwillig zurückgehaltenen Sprößlinge aus den königlichen Familien derjenigen Länder, welche Nabukodrossor unterworfen hatte, selbst noch am persischen Hofe in dieser Stellung verblieben. Demnach war das Band der Abhängigkeit Phöniziens von Babylonien noch immer nicht als gelöst anzusehen, so locker es auch gewesen sein mag. Merbaal wird daher gewiß nicht ohne Garantien in die Heimath entlassen worden sein, und ohne Zweifel hatte die Zurückhaltung des Bruders Hirom den Zweck, wenigstens nominell das ehemalige Unterwürfigkeitsverhältniß aufrecht zu erhalten. Als daher Merbaal gestorben und wahrscheinlich kein anderer Sprößling der rechtmäßigen Königsfamilie in Tyrus war, erfuhren die Tyrier noch einmal die Demüthigung, einen König vom chaldäischen Hofe herbeiholen zu müssen, den Hirom, welcher ein Bruder des Merbaal und wahrscheinlich ein Sohn oder Enkel des Ithobaal war (vergl. S. 461 f.). Dieses geschah im Jahre 197 der Aera des Nabonassar, 551 v. Chr., dem neunten Jahre der Herrschaft des Cyrus über Medien, zu einer Zeit, wo die verbündeten Meder und Perser bereits den Besitz Babyloniens und der davon abhängigen Länder anstrebten.

Während dessen gingen die Angelegenheiten des Orients und so auch Phöniziens einer neuen Gestaltung entgegen. Die Chal-

däer, noch einige Decennien vorher so furchtbar, nun aber durch innere Umwälzungen geschwächt, suchten nur noch ihren Staat gegen die drohend heranwachsende Macht der Meder und Perser im Innern durch Festungswerke und nach Außen durch Bündnisse mit den Staaten, die gleiche Gefahren mit ihnen theilten, zu sichern. Von Bündnissen, welche sie gegen Cyrus mit den Lydiern, und diese wieder zu demselben Zwecke mit den Aegyptiern abgeschlossen, redet Herodot[96]), und es läßt sich hiernach voraussetzen, daß auch Phönizien in diesen großen Bund der Hauptstaaten des Orients gegen Persien hineingezogen wurde, wie es ja auch das oben erörterte Verhältniß von Tyrus zu Babylonien während dieser Zeit wahrscheinlich macht. Auch Aegypten, von Mittelasien her nicht mehr bedroht, hatte sich vielleicht in Folge dieser Verbindungen auf seine Grenzen zurückgezogen, und wahrscheinlich nach der schon früheren Räumung Phöniziens auch die Eroberungen in Cypern aufgegeben, wo Tyrus damals wieder seinen alten Einfluß geltend zu machen suchte[96a]). So mit den früheren politischen Feinden wieder ausgesöhnt und auch durch die jetzt beschwichtigten Wirren im Innern nicht mehr gehemmt, konnten die Phönizier seit der Mitte des sechsten Jahrhunderts wieder ihre Aufmerksamkeit nach außen hinwenden, und der blühende Zustand, in dem wir namentlich Sidon zu Anfang der persischen Zeit antreffen, zeigt hinlänglich, wie sehr sie die günstigen Umstände, die ihnen damals der blühende Zustand Aegyptens und Kleinasiens darbot, zur Erweiterung ihres Handels und Verkehrs benutzt haben. Allein diese Verhältnisse waren von keiner Dauer. Nachdem die Perser Kleinasien erobert hatten, wandten sie sich gegen Babylon, welches Cyrus im Jahre 538 v. Chr. einnahm und dem großen Reiche des Nabukodrossor ein Ende machte. Hierdurch war auch zugleich das Schicksal der syrischen, phönizischen und palästinensischen Länder entschieden, die zum Chaldäerreiche gehört hatten, und nun in dasselbe Verhältniß zu den Persern kamen, in dem sie in der jüngsten Zeit zu den Chaldäern gestanden hatten.

---

[96]) I, 74, 77.

[96a]) Vergl. Buch II, Cap. 4.

Indessen gewannen die Verhältnisse der phönizischen Staaten zu Persien erst allmälig diejenige Gestalt, in der sie namentlich seit der Regierung des Darius Hystaspis bekannt sind. Ob sie schon dem Cyrus sich unterworfen, wie Xenophon in der Cyropädie annimmt[96b]), ist eine streitige[97]) und schwer zu beantwortende Frage. Xenophons Angaben können bei dem bekannten Charakter seiner Schrift und bei der Ungewißheit, welche er selbst nicht verhehlt[98]), kein entscheidendes Moment dafür geben. Aber auch die Nachrichten, welche dagegen zu sprechen scheinen, beruhen nicht auf einer zusammenhängenden Kunde des ganzen Verlaufs der orientalischen Angelegenheiten während des sechsten Jahrhunderts, sondern sind aus der Thatsache abstrahirt, daß die Phönizier nicht unter der Regierung des Cyrus, sondern erst seit Kambyses mit ihrer Flotte den Persern Heerfolge leisteten. Hiernach wird man zu beurtheilen haben, wenn Thucydides die Suprematie der Perser zur See über die Griechen in der Zeit des Darius Hystaspis von der phönizischen Seemacht ableitet[99]), während er bei Aufzählung derjenigen Staaten, die unter Cyrus und Kambyses zur See mächtig waren, der Perser nicht gedenkt[100]), und zwar unter Cyrus nicht, weil dessen Kriege mit den kleinasiatischen Griechen der Zeit vor der Eroberung Babylons angehören, wo Phönizien jedenfalls mit den Persern noch nichts zu schaffen hatte; dann auch nicht unter Kambyses, weil die den Persern damals allerdings Heerfolge leistende phönizische Flotte unter dessen Regierung mit den Griechen im Kampfe sich zu messen noch nicht Gelegenheit gehabt hatte. Aehnlich verhält es sich mit der Schmeichelei, welche Prexaspes bei Herodot dem Kambyses macht, der größer als sein Vater Cyrus sei, weil er Alles, was Jener, und außerdem noch Aegypten und das Meer

---

[96b]) I, 1, 4. VI, 2, 10.

[97]) Vergl. Dahlmann, Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte Thl. II, Abth. 1, S. 149. Hengstenberg a. a. O. p. 50. Niebuhr a. a. O. S. 123f. 132f.

[98]) Vergl. VIII, 6, 20.

[99]) I, 16.

[100]) I, 13. 14.

besitze[101]). Auch die dritte hier noch in Betracht kommende Stelle[102]) beweiset im Grunde nur, daß die Phönizier zuerst unter Kambyses mit ihrer Seemacht den Persern unterwürfig waren; denn Herodot erzählt hier, die Phönizier hätten sich geweigert, ihre Flotte dem Kambyses zu einem Kriege gegen Karthago zu stellen, und der Perserkönig habe mit Rücksicht darauf, daß sie sich freiwillig unterworfen (wobei jedoch nicht ausdrücklich gesagt wird, ob dem Kambyses, obgleich er offenbar gemeint ist, oder dem Cyrus), nicht auf seinem Plane bestanden. Diese gänzliche Unterwerfung Phöniziens unter Persien geschah bei dem Feldzuge des Kambyses gegen Palästina und Aegypten im J. 526 v. Chr. Wir wissen dieses aus einer Stelle des Polybius, welcher berichtet, daß mit Ausnahme von Gaza alle übrigen Städte aus Furcht vor der Größe der persischen Macht sich unterworfen haben[103]). Er nennt dabei zwar den Kambyses nicht, allein da dessen Name in die Geschichte von Gaza verflochten ist[104]), und diese Nachricht sich nur auf den ersten Heerzug der Perser gegen Palästina beziehen kann, so leidet es keinen Zweifel, daß Polybius Nachricht in die ihr hier angewiesene Zeit gehört.

Alles dieses ist jedoch keineswegs geeignet, um eine Abhängigkeit Phöniziens von Persien schon unter Cyrus durchaus in Abrede stellen zu können; vielmehr wird es bei Erwägung der Lage der orientalischen Angelegenheiten zur Zeit, wo Cyrus dem Reiche der Chaldäer ein Ende machte, überwiegend wahrscheinlich, daß auch gleichzeitig Phönizien mit dem übrigen Palästina in Abhängigkeit von Persien gekommen ist. Von den Juden, die mit Erlaubniß des Cyrus in die Heimath zurückkehrten und von da an ihre von den Persern eingesetzten Statthalter hatten,

---

[101]) III, 34. Genauer sagt Justin I, 9, 1: imperio patris Aegyptum adiecit.

[102]) Herod. III, 19.

[103]) XVI, 40, 4: *κατὰ γὰρ τὴν Περσῶν ἔφοδον, ἐκπλαγέντων τῶν ἄλλων διὰ τὸ μέγεθος τῆς δυναστείας, καὶ πάντων ἐγχειρισάντων σφᾶς αὐτοὺς καὶ τὰς πατρίδας Μήδοις, μόνοι τὸ δεινὸν ὑπέμειναν πάντων, τὴν πολιορκίαν ἀναδεξάμενοι.*

[104]) Oben S. 297, Anmerk. 176.

ist es bekannt[105]); von den Samaritanern und anderen von den Assyriern diesseits des Euphrat angesiedelten Colonisten setzen es die Nachrichten voraus, nach denen sie in ihren Händeln mit den Juden zur Zeit des Cyrus sich an den persischen Hof wandten[106]). So standen also die Bewohner des palästinensischen Binnenlandes, sowohl die aus dem Exil heimgekehrten, als diejenigen, welche im Lande geblieben waren, schon während der Regierungszeit des Cyrus unter persischer Oberhoheit, und zwar die letzteren, weil sie sich derselben unterworfen hatten. Nun war aber Palästina wesentlich in denselben Verhältnissen, wie die Meeresküste. Wie das übrige Palästina, so war auch Phönizien unter die Herrschaft der Chaldäer gekommen; wie Exulanten aus Judäa nach Babylonien gebracht und hier angesiedelt waren, so auch nach Berossus aus Phönizien (oben S. 424), und gewiß waren es nicht die gefangenen Juden allein, welche Cyrus in die Heimath wieder entließ, sondern auch die der benachbarten Völker, die ein gleiches Loos mit ihnen theilten und bis dahin in Babylonien zurückgehalten waren; und wie endlich die exilirten Sprößlinge edler jüdischer Familien am babylonischen und dann am persischen Hofe verblieben, so waren auch Mitglieder der tyrischen Königsfamilie und ohne Zweifel auch aus den übrigen phönizischen Staaten (S. 461) in eben denselben Verhältnissen. Bei der gleichen Lage dieser Staaten seit der chaldäischen Zeit kann man daher auch nur höchst wahrscheinlich finden, daß ihre Verhältnisse zu Persien, die als eine Fortsetzung der früheren zu Babylonien angesehen wurden, auch wesentlich schon unter Cyrus dieselben waren. Denn nach der Eroberung Babyloniens sahen sich die Perser als die Herren des ganzen Ländergebietes an, welches das ehemalige Chaldäerreich eingeschlossen hatte (vergl. Esra 1, 2), ganz so, wie nach den babylonischen Annalen die Chaldäer sich als die Erben des großen Assyrierreiches betrachteten (S. 423). Phönizien war Hauptziel aller dieser Eroberer gewesen; Persien mußte an dessen Besitz Alles setzen, denn die bisher in Kleinasien eroberten Staaten und das schon in Aussicht genommene Aegypten konnten ohne Phö-

---

105) Vergl. Esra 1, 1 ff. 2, 63. 3, 7. 5, 14. 6, 3 ff.

106) Esra 4, 5, vergl. 5, 6 mit V. 13 ff., oben S. 403.

nizien und dessen Seemacht theils nicht behauptet, theils nicht gewonnen werden. Unter diesen Umständen kann vorausgesetzt werden, daß schon Cyrus bemüht war, die phönizischen Staaten wenigstens vorläufig in der Stellung zu Persien zu erhalten, in der sie noch kurze Zeit vor Babylons Eroberung, zur Zeit als Hirom II. aus der babylonischen Gefangenschaft auf den tyrischen Thron entlassen war, sich befunden hatten. Andererseits waren die phönizischen Staaten damals gar nicht mehr wie vordem beim Einfalle der Assyrier und Chaldäer in den Verhältnissen, um auch nur mit der geringsten Aussicht auf Erfolg einen Widerstand gegen die Beherrscher Asiens bis nach Indien wagen zu können. Da nun Cyrus die Phönizier gewiß mit derselben Großmuth behandelte, wie ihre nächsten Nachbaren, die Juden, so werden sie während der wenigen Jahre, die Cyrus nach dem Umsturze des chaldäischen Reiches noch regierte (von 538 — 530 v. Chr.), um so weniger gesucht haben, das in der letzten Zeit doch nur nominelle Band der Abhängigkeit gewaltsam aufzulösen.

Ohne weiter in die Geschichte Phöniziens während der persischen Herrschaft einzugehen, ist am Schlusse dieses Zeitraums noch eine Erscheinung näher zu würdigen, welche die Aufmerksamkeit besonders auf sich zieht. Dies ist der Fall von Tyrus zu Ende der ägyptisch-chaldäischen Periode. Was schon ein älterer Seher Israels verkündete, daß Tyrus auf lange Zeit der Vergessenheit anheimfallen werde, gleich den vergessenen Tagen eines urweltlichen Königs, der in dieser Beziehung wie die Regierung des alten Saturnus (*Κρόνιος βίος*, Saturnia regna) sprüchwörtlich gewesen sein muß (Jes. 23, 15); — was dann später Ezechiel vom Falle und Untergange von Tyrus weissagt (Cap. 26—28), hat insofern seine geschichtliche Erfüllung gefunden, als nach allen Nachrichten die ehemalige Metropole Phöniziens jetzt in den Hintergrund tritt, und der Schimmer jener Herrlichkeit, der sie noch bei Ezechiel umgiebt, nunmehr ganz von ihr gewichen ist. In politischer und merkantiler Bedeutung ist während der persischen Zeit Sidon die erste Stadt Phöniziens; später, nach der Zerstörung von Sidon (351 v. Chr.) hebt sich zwar Tyrus, noch mehr aber Aradus, welches in macedonischer Zeit als der mächtigste und allein noch unabhängige Staat Phö-

niziens erscheint, während noch Ezechiel beiden, Sidon und Aradus, als dienstbaren Mächten die Bestimmung leiht, die Macht und den Glanz von Tyrus zu erhöhen (27, 8. 11). So sehr war Tyrus in der persischen Zeit gefallen, daß es zu Anfang des vierten Jahrhunderts unter der Herrschaft seines früheren Coloniallandes Cypern stand[107]).

Fragt man nach den Ursachen dieses auffallenden Wechsels, so bieten sich deren manche, zum Theil schon näher erwogene, der Betrachtung dar. Erwägt man die langjährigen assyrischen, chaldäischen und ägyptischen Kriege, welche mit wenigen Unterbrechungen gegen 200 Jahre lang fortgedauert hatten, ferner die Katastrophen, welche während dieser Zeit fast alle Staaten der Nachbarschaft vernichtet hatten; bedenkt man die weiteren Folgen dieser Kriege (S. 401 ff.), insbesondere den Verlust der tyrischen Colonien, sodann die wiederholten Belagerungen von Tyrus, den Verlust der tyrischen Seemacht im letzten ägyptischen Kriege, die inneren Unruhen, welche nach allen diesen äußeren Unfällen den Staat von Tyrus zerrütteten, endlich noch die nach allen Andeutungen furchtbaren Verwüstungen, welche ein Erdbeben in Tyrus und in Palätyrus zu Anfang der persischen Zeit anrichtete (S. 202 ff.), so scheinen Ursachen genug vorzuliegen, um den starken Verfall von Tyrus seit der chaldäisch-ägyptischen Periode zu erklären. Allein bei näherer Würdigung reichen sie zur befriedigenden Aufklärung nicht aus. Es liegt in der Natur der Sache, daß Handelsstaaten sich von den erlittenen Unfällen schnell wieder erholen: eine Bemerkung, die sich wiederholt auch in der Geschichte von Tyrus machen läßt. Nach den assyrischen Kriegen blühte Tyrus während der Friedensjahre bis zum chaldäischen Kriege schnell wieder empor. So ohnmächtig es später im Kriege mit Euagoras erscheint, so war es doch bald nachher zur Zeit Alexanders neben Aradus der bedeutendste See- und Handelsplatz in Vorderasien; selbst die Wunden, welche die Ereignisse in der macedonischen Zeit seinem Handel und seiner Seemacht geschlagen, waren zu Anfang der römischen Herrschaft, wo doch Purpurfärberei und Purpurhandel fast die alleinige Quelle

---

[107]) Diod. XV, 2. Isocrat. Euagor. c. 23.

des tyrischen Wohlstandes war, wieder geheilt[108]). Denn die Tyrier zeichneten sich vor den übrigen Phönikiern aus durch regen Handelsgeist und Unternehmungslust, und so würden sie denn auch wohl in der Zeit vor der persischen Besitznahme, wo Sidon so schnell emporblühte, Mittel und Wege gefunden haben, um die erlittenen Unfälle wieder zu ersetzen. Und war Sidon, welches damals mit so großer Ueberlegenheit vor Tyrus hervortritt, von den Unfällen der vorangegangenen Kriegszeiten nicht ebenso hart, nicht vielleicht noch härter betroffen als Tyrus? Denn unmittelbar nach den chaldäischen Kriegen behauptete noch immer Tyrus, nicht Sidon, die Suprematie; während des folgenden ägyptischen Krieges hatte Sidon nach den Andeutungen Diodors (oben S. 451) nicht weniger gelitten oder konnte doch bei seiner unbedeutenden Macht und seinen geringeren Hülfsmitteln die erlittenen Verluste kaum so bald verschmerzen, als das mächtigere und reichere Tyrus.

Das Dunkel, welches auf diesem Theile der phönizischen Geschichte ruht, wird einigermaßen gelichtet durch eine Mittheilung des Dio Chrysostomus aus der gleichzeitigen karthagischen Geschichte. Leider enthält sie nur Andeutungen, die jedoch im Hinblicke auf die damaligen Zustände des tyrischen und karthagischen Staates die hier gesuchte Aufklärung gewähren. Der Redner sagt nämlich über die Verdienste Hannos des Großen um den karthagischen Staat:

„Die Karthager habe Hanno aus Tyriern zu Libyern umgeschaffen und gemacht, daß sie Libyen anstatt Phönizien bewohnten, daß sie große Reichthümer erworben, zahlreiche Handelsplätze, Häfen und Trieren besaßen und viele Länder und Meere beherrschten“[109]).

Zur richtigen Würdigung dieser Stelle muß bemerkt werden, daß der aus einer seltenen Fülle geschichtlicher Kenntnisse

---

[108]) Vergl. Curt. IV, 4, 21: Multis ergo casibus defuncta, et post excidium renata, nunc tamen longa pace refovente, sub tutela Romanæ mansuetudinis acquiescit. Strab. XVI, 2, 23, p. 757 mit Plin. H. N. V, 17: Tyrus olim clara .. nunc omnis ejus nobilitas conchylio atque purpura constat.

[109]) Orat. 25. Tom. I, p. 522.

redende Dio häufig in dieser Weise auf Begebenheiten Andeutungen giebt, die bei unserer mangelhaften Kunde der alten Geschichte dunkel erscheinen. So viel ist jedoch in dem vorliegenden Falle aus dem Zusammenhange klar, daß Dio die Größe des karthagischen Staates, dessen eigentlicher Gründer ihm Hanno ist, den er daher mit jenen Herrschern parallelisirt, die wie Numa, Philipp von Macedonien und Alexander der Große, ihr Volk zu großer Macht und zu unsterblichem Ruhme emporgebracht haben, als eine Folge von Hannos weisen Maaßregeln ansieht, welcher den ausgewanderten Tyriern in dem weiten Libyen Wohnsitze angewiesen habe. Wenn der Redner die Tyrier, die Hanno zu Libyern gemacht, Karthager nennt, so klingt das freilich seltsam; allein der Zusatz, daß Hanno anstatt in Phönizien, sie in Libyen habe wohnen lassen, zeigt auf das allerbestimmteste, daß hier nicht an die in Libyen bereits ansässigen Karthager, sondern an jüngst übergesiedelte Tyrier zu denken ist, welche Dio in rhetorischer Hinweisung auf die geschichtliche Thatsache, daß die Tyrier nach ihrer Uebersiedlung nach Karthago als Bürger der letzteren Stadt angesehen wurden, mit diesen identificiren konnte.

Bringen wir diese für die tyrische und karthagische Geschichte gleich wichtige Nachricht in Zusammenhang mit der ersteren und fragen nach dem Zeitalter dieses Hanno, so muß er erstens in Betracht dieser Stelle des Dio, wonach die Macht Karthagos in Libyen seine Schöpfung war, vor den karthagischen Kriegen in Sicilien gelebt haben, welche in der Mitte des sechsten Jahrhunderts ihren Anfang nahmen[110]; zweitens aber kann sein Zeitalter nicht über das sechste Jahrhundert hinausgesetzt werden, weil er Zeitgenosse des Anacharsis war, welcher in der Geschichte des Solon und unter den sieben Weisen erscheint[111]. Das weiset bestimmt auf das zweite bis vierte Decennium des sechsten Jahrhunderts hin, wo die Schicksale des Mutterstaates den Schlüssel für die von Dio angedeuteten Ereignisse geben. Die großen Unfälle, welche damals Phönizien und besonders

---

[110]) Vergl. Justin. XVIII, 7.

[111]) Vergl. Cic. Quaestt. Tuscul. V, 32; über das Zeitalter der sieben Weisen vergl. Fischer, Griech. Zeittafeln S. 120.

Tyrus betrafen, waren es also, welche jene Auswanderungen zur Folge hatten, die den Ruin von Tyrus herbeiführten, während sie nach den Andeutungen Dio's den Grund zu der Macht Karthagos legten. Wie bedeutend während der chaldäischen Kriege die Auswanderungen in die tyrischen Colonien nicht nur von Seiten der Phönizier, sondern auch der Nachbarvölker waren, die in gleicher Weise von den Schrecknissen des Krieges und von dem Loose der Deportation ins Innere Asiens bedroht wurden, geht aus vielen Andeutungen in den gleichzeitigen biblischen Schriften hervor, die der Flucht der Israeliten zu den Inseln und Küsten des Mittelmeeres, ja bis in die tyrischen Colonialländer Tarsis oder Tartessus, Lud und Phuth, Küstenstriche des nördlichen und westlichen Afrikas, gedenken[112]. Wenn also die Drangsale des chaldäischen Krieges sogar die Israeliten aufs Meer bis in den fernen Westen, in tyrische Colonien führten, um wie viel stärker werden die Auswanderungen bei den Tyriern selbst gewesen sein! Den Boden des bedrängten Vaterlandes verlassend, wandten sie sich nach Karthago und dessen Colonialstädten, wo sie bevorrechtet waren[113], und wo nach der hier in Erörterung stehenden Stelle des Dio der weise Hanno bemüht war, die Unfälle des Mutterstaates zur Begründung der Macht und der Herrschaft des karthagischen Tochterstaates zu benutzen.

Hierdurch dürften zwei Hauptpunkte in der Geschichte des phönizischen Volkes, soweit unsere dürftigen Quellen es zulassen, aufgeklärt sein: das überraschende Emporkommen Karthagos zur Zeit des Hanno und der gleichzeitig eintretende Verfall von Tyrus neben den jetzt aufblühenden, früher gegen Tyrus so unbedeutenden Staaten von Sidon und Aradus. Sind auch die

---

[112]) Ps. 107, 3. 23 – 32. Jes. 24, 14 – 16. 43, 5. 60, 9. 66, 19. Vergl. Jes. 23, 6. 12. Jon. 1, 3.

[113]) Vergl. Polyb. III, 24, 3. Die langbewährte Pietät der Karthager gegen die Mutterstadt und die Bereitwilligkeit, mit der sie sich der bedrängten Tyrier annahmen (Curt. IV, 3, 20) läßt ebenfalls schließen, daß die Tyrier in Karthago Rechte und Freiheiten genossen, welche den übrigen phönizischen Staaten nicht eingeräumt waren.

näheren Umstände nicht bekannt, unter denen die Bevölkerung, die Macht und die Reichthümer von Tyrus sich dem karthagischen Tochterstaate zugewandt haben; denn die Stelle des Dio enthält nur Andeutungen, die hier nicht weiter verfolgt werden können, da sie der Geschichte von Karthago angehören: so liegt doch, auch abgesehen von diesen räthselhaften Andeutungen, eine ursächliche Verbindung zwischen dem plötzlichen Falle des einen und dem raschen Steigen des anderen Staates klar vor. So im Zusammenhange mit der karthagischen Geschichte aufgefaßt, gewinnen die chaldäischen Kriege und die Ereignisse in ihrem Geleite eine nicht minder große Bedeutung für die Geschichte des Occidents, als sie für die des Orients behaupten. Denn erst jetzt, nachdem Karthago durch die untergehende Macht von Tyrus verstärkt war, tritt es in seinen großen Unternehmungen in Sicilien auf den weltgeschichtlichen Schauplatz, den Tyrus eben erst verlassen hatte. Für die Geschichte Phöniziens ist dieser rasche Wechsel, wie er sich in der Geschichte der phönizischen Staaten schon früher bei dem Emporkommen von Tyrus gegezeigt hat (S. 320 f.), in zweifacher Beziehung sehr lehrreich. Denn erstens wird man, um die Macht des tyrischen Staates gegen die Mitte des sechsten Jahrhunderts zu würdigen, den Maaßstab aus der karthagischen, nicht aber aus der späteren phönizischen Geschichte zu nehmen haben. Wie bedeutend erscheint also Tyrus selbst noch nach den vielen und schweren Unfällen, die es in der assyrisch-chaldäischen Periode getroffen hatten, wenn man bedenkt, daß Karthago schon bald nachher, als es durch die Macht des Mutterstaates erstarkt war, einen so gewaltigen Aufschwung nehmen konnte, den die obige Stelle des Dio schildert und die großen Unternehmungen der Karthager in der Mitte des sechsten Jahrhunderts voraussetzen. Zweitens ergiebt sich aber auch aus diesem ursächlichen Zusammenhange zwischen dem Falle von Tyrus und dem Emporschwunge Karthagos, daß die Auswanderungen nach den chaldäischen Kriegen viel bedeutender gewesen sind, als die vorhandenen Spuren (S. 476) in diesem von Quellennachrichten fast ganz entblößten Zeitraume der phönizischen und karthagischen Geschichte schließen lassen. Wohl darf daher mit Grund angenommen werden, daß Ueber-

siedlungen nach Karthago und nach karthagischen Colonien, wie auch Dio es andeutet, in so umfassender Weise stattgefunden haben, wie sie um dieselbe Zeit und aus denselben Ursachen bei den Phocäern sich wiederholen, welche ebenfalls ihre heimatliche Stätte wechselten, um im fernen Westen dem von der Eroberungssucht der Perser ihnen zugedachten Loose der Verknechtung zu entgehen.

Zwölftes Capitel.

Die Staatsverfassung.

Die Quellen fließen fast über keinen Theil des phönizischen Alterthums so dürftig, wie über die Verfassung der einzelnen Staaten Phöniziens. Nur sehr Weniges, meist in gelegentlichen Andeutungen bestehend, ist bekannt. Dagegen besitzen wir über die Verfassung von Karthago ein verhältnißmäßig reiches Material, welches auch für die des Mutterstaates in allen wesentlichen Punkten als unmittelbare Quelle angesehen werden kann. Denn nach einer im ganzen Alterthume zu machenden Bemerkung, die sich auch in Beziehung auf das phönizische durchaus bestätigt, war die Verfassung der Colonialstaaten jener der Metropolen nachgebildet, und so verbreiten denn die Nachrichten über karthagische Verfassung vieles Licht über die dürftigen Andeutungen, welche sich bei den Alten über die phönizischen Staatsverhältnisse vorfinden. Indessen würde es doch nicht gelingen, aus diesen beiden Quellen sich eine klare Einsicht in das Wesen und in die Formen der phönizischen Verfassung zu verschaffen, wenn nicht im ganzen Alterthume, im Oriente, wie im Occidente sich die merkwürdigste Uebereinstimmung in Beziehung auf die Staatsverfassungen zeigte: eine Bemerkung, die schon den Alten nicht entgangen ist, welche oft auf die Verwandschaft der karthagischen Verfassung mit jener der Völker des classischen Alterthums hinweisen [1]). Auf diese

---

[1]) Aristot. Polit. II, 8. Polyb. VI, 51, 2. Strab. I, 4, 5, p. 66. Isocr. Nicocl. c. 6. Julian. Or. 1, p. 14 (ed. Spanh.). Theod. Metoch. Miscellan. p. 565. 666. 667. 683 (ed. Müller.).

Analogien und besonders auf die Staatsverfassungen, welche schon die alten Geschichtschreiber vergleichen, werden wir daher unser Augenmerk zu richten haben, und so geht denn unsere Untersuchung zunächst von Bemerkungen aus, die sich gleichmäßig über die Verfassungen der Völker des alten Orients, wie des Occidents machen lassen.

Wie in den meisten Staaten der alten Welt, so waren auch in den phönizischen zwei scharf geschiedene Klassen der Bevölkerung: herrschende Geschlechter und unterwürfige Stände. Diese Verhältnisse haben sich überall da wesentlich gleichförmig gebildet, wo die Staaten von solchen Anfängen ausgegangen sind, wie in Phönizien. In Staaten, welche erst allmälig, sei es im Wege der Colonisationen oder durch Waffengewalt über ihr anfänglich städtisches Gebiet (oben S. 83ff.) sich ausgebreitet haben, hat sich die ursprüngliche Verfassung meist dauernd erhalten. In Colonialstaaten waren die Urcolonisten und die von ihnen abstammenden Geschlechter der herrschende Stamm im Verhältnisse zu den Eingeborenen; in erobernden Staaten nahmen die von der ältesten Bürgerschaft der Hauptstadt abgeleiteten Geschlechter der Altbürger diesen Rang im Verhältniß zu der später in den Staatsverband aufgenommenen Bevölkerung, den Neubürgern, ein: jene die Aristokratie, diese in griechischen Staaten der δῆμος, in Rom die plebs. Während die Neubürger erst allmälich eine politisch untergeordnete Stellung neben den Geschlechtern der Altbürger sich erwarben, blieben dagegen die Bewohner der hinzugekommenen Gebietstheile in den kleineren Städten und auf dem Lande meistens in strengen abhängigen Verhältnissen.

Diese drei Stände: die Altbürger oder die aristokratischen Geschlechter, die Neubürger oder der Demos mit beschränktem Bürgerrecht, die Hörigen in den erworbenen Gebietstheilen bildeten auch in den verschiedenen Staaten der Phönizier die Bevölkerung. Zunächst sollen die Nachrichten und Andeutungen erwogen werden, welche sich über die innere Organisation und über die Stellung dieser Stände zu einander noch erhalten haben.

Die aristokratischen Geschlechter nach ihren Rangstufen und Gliederungen.

Die Staatsverfassung aller Völker des Alterthums beruht auf Stammverfassung. Die Versuche, das Wesen und die Formen des alterthümlichen Staates aufzuklären, müssen daher von dem Begriffe der Stammverfassung ausgehen und zunächst diesen ins Licht setzen. Erst dann kann es gelingen, die einzelnen Erscheinungen, wie sie wenigstens in Beziehung auf unseren Gegenstand in sehr sporadischen Nachrichten und Andeutungen angetroffen werden, zum Verständniß zu bringen. Auch hier gehen wir daher von analogen Erscheinungen aus, die sich auf die merkwürdigste Weise ganz gleichmäßig in den Verfassungen des alten Orients und des Occidents vorfinden. Denn das Wesen des alterthümlichen Staates besteht überall in der Verbindung einer bestimmten Anzahl von politischen Gemeinschaften, welche in gewissen Rangstufen und Gliederungen den erblich berechtigten Stamm bilden. Und hier ist es zunächst von großer Wichtigkeit, die Bemerkung zu machen, daß diese Elemente der Stammverfassung im alten Oriente wie im Occidente durchaus gleichartig angetroffen werden. Ueberall sind diese Gliederungen von drei einander umschließenden Kreisen gebildet, von denen der weiteste bei den Griechen die φυλή, bei den Römern die tribus, bei den Völkern des biblischen Alterthums שבט, „der Stab", מטה, „der Zweig" oder der Stamm war. Der Stamm schloß eine gewisse Anzahl von Geschlechtern oder Genossenschaften ein, die φρατρίαι im griechischen, die curiae im römischen, die משפחות (Geschlechter, eig. das Verbundene, von שפח = ספח, hinzuzufügen, verbinden) oder אלפים (derselben Bedeutung, vom Verbum אלף binden, verbinden) im hebräischen, endlich die חברנם, d. h. ἑταιρίαι, im phönizischen Alterthume. Diese Genossenschaften oder Geschlechter wurden von einer bestimmten Anzahl von gentes, πάτραι, בתי אבות (d. h. Vaterhäuser, Familien) gebildet, die wiederum gleichmäßig bei den Völkern des biblischen und klassischen Alterthums mit obigen, dem Begriffe nach ganz übereinkommenden Namen angetroffen werden. Die enge Ver-

bindung dieser drei Gliederungen bildet den Begriff eines Volkes[2]), welches in den semitischen Sprachen eben deswegen seinen Namen עַם, d. h. das Verbundene, hat, wie auch die Bezeichnungen der einzelnen Gliederungen משפחה, אלף, חברון sämmtlich auf Verba zurückgehen, welche binden, verbinden bedeuten.

Allein es sind nicht blos die Elemente der Stammverfassung: die Tribus, die Geschlechter und die Gentes, welche bei den Völkern des Alterthums gemeinsam angetroffen werden, sondern auch die arithmetischen Gliederungen dieser drei Gemeinschaften finden sich in der merkwürdigsten Uebereinstimmung im alten Oriente und im Occidente wesentlich gleichmäßig vor. Es ist von ungemeinem Interesse, diese Erscheinung zu verfolgen. Sie tritt uns in fast allen Verfassungen als Trichotomie entgegen, die sich schon in den obigen dreifachen Gliederungen kund giebt. Meistens macht sich ein trichotomisches Princip schon bei der ersten Gliederung, den Stämmen, geltend, deren entweder 3 oder 3 × 4 sind. In der zweiten und dritten Gliederung, den Geschlechtern und Gentes, wird diese Zahl häufig von der Decimal- oder Duodecimaltheilung durchstrichen. Solchen bedeutsamen Zahlen begegnen wir überall auch in den Nachrichten und Andeutungen über phönizische Verfassung. Von der richtigen Deutung derselben hängt alle tiefere Einsicht in das Wesen und in die Formen der phönizischen Staatsverfassung ab. Es ist daher von Wichtigkeit, das angedeutete Zahlenprincip zunächst nach analogen Fällen besonders in jenen Verfassungen, die schon von den Alten mit der phönizischen verglichen werden, näher zu bestimmen und zugleich durch die Uebereinstimmung der Verfassungen des Orients und Occidents in diesem Zahlenprincip nachzuweisen, daß in den mitzutheilenden Nachrichten über Zahlen in der phönizischen Verfassung nicht etwa der bloße Zufall im Spiel gewesen sei.

---

[2]) Was im biblischen Sinne ein עם und ein לא עם, „Nicht-Volk", (vergl. Jes. 23, 13. Deut. 32, 21. 33, 24) bedeutet, ergiebt sich am deutlichsten aus der Bezeichnung der Ameisen (Prov. 30, 25), der Wanderheuschrecken (Joel 1, 6) als Volk.

Gehen wir zunächst von den Verfassungen aus, die nach bestimmten Angaben mit der karthagischen übereinkamen und daher auch mit der phönizischen übereinkommen müssen, weil die Grundzüge der karthagischen Verfassung aus der phönizischen und zwar aus der sidonisch-tyrischen übertragen waren, so sind es die römische, die spartanische und die kretische. Diese kommen darin überein, daß das Zahlenprincip der Stammverfassung bei der ersten Gliederung, den Tribus, in der Grundzahl 3, in den weiteren Gliederungen aber in $3 \times 10 = 30$ und (wenigstens bei der römischen Verfassung) in $10 \times 30 = 300$ besteht. Die vollkommenste Analogie mit der karthagischen Verfassung bietet die römische, deren innere Gliederung Polybius[3]) daher auch mit der karthagischen vergleicht. Das römische Volk bestand bekanntlich aus 3 Tribus, den Ramnes, und den in stufenmäßiger Unterordnung hinzukommenden Tities und Luceres. Jede dieser Tribus schied sich in 10 Curien, deren jeder ein Curio oder Curionius vorstand, so daß der Curien und ihrer Vorsteher zusammen 30 waren. Wie aber die Tribus der Ramnes vor den beiden andern den Vorzug hatte, so auch deren Curionen, die decem principes. Weiter waren dann die Curien wieder in 10 Decurien oder gentes eingetheilt, deren zusammen 300 waren[3a]), mit eben so vielen Senatoren an der Spitze einer jeden Decurie oder gens. Denselben Theilungen begegnen wir bei den Doriern und speziell bei den Spartanern und Kretern, deren Verfassungen von Aristoteles u. A. mit der karthagischen verglichen werden. In allen dorischen Staaten und Colonien waren 3 Stämme, die Hylleis, die Dymanes und die Pamphyloi, jeder wieder zehnfach nach Phratrien getheilt[4]). In Sparta hatte jede Phyle 10 Oben oder Phratrien, deren zusammen 30 waren, vertreten durch die 28 Geronten

---

3) VI, 51, 2: *καθόλου δὲ τὴν τῶν ὅλων ἁρμογὴν εἶχε παραπλησίαν τῇ Ῥωμαίων καὶ Λακεδαιμονίων.*

3a) Vergl. Niebuhr, Röm. Geschichte Thl. I, S. 296 (2. Aufl.). Huschke, Die Verfassung des Servius Tullius S. 698. Göttling, Geschichte der Röm. Staatsverfassung, S. 1 ff. Walter, Geschichte des Röm. Rechts Thl. I, S. 18 f.

4) O. Müller, Geschichte hellen. Stämme und Städte Bd. II, S. 31. Bd. III, S. 70 ff. (2. Aufl.)

mit den beiden Königen, so daß der Volksvertreter im Senate 30 waren[5]). In Kreta waren an der Spitze der 10 Phratrien ebensoviele κόσμοι als höchste Staatsbehörde, denen die Geronten, wahrscheinlich ebensoviele wie in Sparta, als der Senat zur Seite standen[6]). Eine auffallende Parallele zu diesen Theilungen bietet das aristokratische Athen[7]). Die Phyle der Adligen zerfiel hier in 3 Phratrien, welche man mit den 3 Phylen der dorischen Spartiaten vergleichen kann. Als nun der Adel über die Alkmäoniden richtete, so constituirten 300 Eupatriden das Gericht, 100 aus jeder der Phratrien[8]). Und als der Alkmäonide Klisthenes von der Adelspartei vertrieben und die demokratische βουλή gestürzt worden war, setzte Isagoras einen hohen Rath von 300 ein[9]).

In anderen Fällen hat sich die Grundzahl 3 bis zu 3 × 4 = 12 erweitert, wobei man indeß in den weiteren Theilungen noch deutlich sieht, daß hier die einfache Trias zu Grunde liegt. Dahin gehört die künstliche Gliederung der athenischen Verfassung. Wie überall so war auch in Athen die jonische Bevölkerung in 4 Stämme eingetheilt, deren jeder 3 Phratrien, zusammen deren 12 einschloß. Jede Phratrie hatte 30 Geschlechter, so daß also diese drei Theilungen ganz den 30 Tagen des Monats und den 360 Tagen des Jahres entsprechen[10]). Wie das trichotomische Princip bei der Stammverfassung der vierfach getheilten Jonier und Aeolier zu Grunde lag, sieht man, um hier nicht weiter auf die Mythen von den 3 Stammvätern derselben einzugehen, aus der Anzahl der Städte, die zum äolischen und jonischen Bunde in Kleinasien gehörten, und deren bei beiden Stämmen 3 × 4 = 12 waren[11]): eine Erscheinung, die sich in Griechenland auch bei den Achäern, deren 4 Stämme ihre 12 Städte hatten,

---

[5]) A. a. O. Bd. III, S. 75.

[6]) Aristot. Polit. II, 7.

[7]) Vergl. O. Müller a. a. O. Bd. III, S. 75.

[8]) Plutarch. Sol. c. 12.

[9]) Herod. V, 72.

[10]) Aristot. bei Pollux Onom. VIII, 111. Vergl. Niebuhr a. a. O. S. 322.

[11]) Herod. I, 142. 145. 146. 149.

welche den achäischen Bund bildeten[12]), wiederholt und in ähnlicher Weise bei den Arkadiern anzutreffen ist; denn diese bestanden aus 3 Stämmen, den Mänaliern, Parrhasiern und Azanern, von denen jeder wieder aus 4 Unterabtheilungen, zusammen deren 12, bestand[13]). Solche Theilungen finden sich auch bei den italischen Völkerschaften, namentlich bei den Etruskern, an deren 12 Bundesstaaten, 12 populi mit entsprechenden Stammvätern und Lucumonen wir erinnern[14]) und dabei auf die Verfassung der etruskischen Colonie Mantua verweisen, welche 3 Tribus, jede aus 4 Curien bestehend, hatte[15]). In Unteritalien nennen wir Salentum, wo 12 populi in 3 Abtheilungen erwähnt werden[16]). Von den kleinasiatischen Stämmen sind die Lycier und Karier[17]), aus späterer Zeit die Galater auszuzeichnen. Die Galater bestanden aus 3 Stämmen, deren jeder 4 Abtheilungen, zusammen 12, hatte. Daneben waren die Stämme dekadisch eingetheilt, so daß jeder Stamm 100 Unterabtheilungen bildete, deren Repräsentanten die 300 Aeltesten waren, welche den Senat bildeten[18]).

Eben diesem zwiefachen Zahlenprincip begegnen wir in den Stammverfassungen des Orients. Das erstere, einfachere, die Grundzahl 3 mit dekadischen Unterabtheilungen, war bei den phönizischen Stämmen eigenthümlich, das andere, zusammengesetzte, 3 × 4 in Verbindung mit dekadischen Theilungen, dagegen bei den aramäischen Stämmen vorherrschend: eine Bemerkung, die sich auch bei vielen anderen Zahlenverhältnissen machen läßt. Wie diese Zählungen von der Urzeit her sich erhalten haben, sieht man recht deutlich daraus, daß sie auch hier

---

12) Herod. I, 145. Polyb. II, 41, 7. 8. Pausan. VII, 6, 1.

13) Vergl. Niebuhr, Vorträge über alte Geschichte Thl. I, S. 267.

14) O. Müller, Die Etrusker Bd. I, S. 73. 131. 168. 344 f. 381

15) Serv. ad Aen. X, 201.

16) Prob. in Virg. Bucol. VI, 31 (Tom. II, p. 353 ed Lion.).

17) Ueber Trichotomie bei den Kariern vergl Franz, Elementa epigr. p. 187. 190 191. Strab. XIV, 2, 23, p. 659. Herod. I, 171 Die Lycier hatten 4 Stämme mit 3 Abtheilungen und 12 conföderirte Städte, vergl. Panyasis bei Steph. v. Τρεμίλη. id. v. Ἀρτύμνησος. Niebuhr, Vorträge über alte Geschichte Thl. I, S. 104.

18) Vergl. Strab. XII, 5, 1, p. 566 sqq.

bei den abgeleiteten Volksstämmen geradeso wieder angetroffen werden, wie bei den Urstämmen. So zerfielen die Aramäer im nördlichen Mesopotamien in zwölf Stämme und gerade diese Theilung behielten auch die aus denselben Gegenden gekommenen drei hebräischen Stämme, die Israeliten, die Ismaeliten und die Edomiter bei[19]). Die weiteren Gliederungen bei den aramäischen und hebräischen Stämmen waren zwar nicht so einfach, wie bei den phönizischen, bei deren Verfassung das Zahlenprincip 3 × 10 zu Grunde lag; daß aber auch hierbei angenommene Zahlen die Basis der Stammverfassung bildeten, läßt sich (unbeschadet des historischen Charakters der biblischen Nachrichten) namentlich bei den Israeliten und auch bei den Babyloniern noch recht wohl zeigen. Die Grundzahlen sind hier 3, 4, 7, 10, aus deren Zusammensetzung 3 × 4, 7 × 10 das der israelitischen und wahrscheinlich auch der babylonischen Verfassung zu Grunde liegende Zahlenprincip besteht. Die zwölf Stämme waren in der Urzeit

[19]) Ueber die bei den Babyloniern beliebte Duodecimalzahl vergl. unt. Anmerk. 22. 23 und Böckh, Metrologische Untersuchungen S. 32ff. 211. — Die nördlichen Aramäer bestanden aus 12 Stämmen, deren 8 von einem rechtmäßigen Weibe des Naher, 4 aber von dessen Kebsweibe abgeleitet werden, was auf eine Dreitheiligkeit dieser Stämme und auf eine Unterordnung der letzteren hindeutet. Gen. 22, 20f. Am deutlichsten tritt die Trichotomie bei den aramäisch-hebräischen Stämmen in der für ethnographische Verhältnisse äußerst lehrreichen Stammtafel der Edomiter hervor in folgender Weise: I. Phyle des Eliphaz, des „Erstgeborenen" vergl. S. 89f., oder der herrschende Stamm mit 5 Geschlechtern: 1. Theman, 2. Omar, 3. Sepho, 4. Ga'tam, 5. Kenaz (V. 11. 15. 16); — II. Phyle Reguel mit 4 Geschlechtern: 6. Nahath, 7. Zerah, 8. Samma, 9. Mizza (V. 13. 17); — III. Phyle Oholibama mit 3 Geschlechtern: 10. Jeus, 11. Jalam, 12. Korah (V. 14. 18) Bei dieser unzweideutig hervortretenden Zwölftheiligkeit dieses Stammes ist klar, daß V. 40—43, wo nur 11 Geschlechter aufgezählt sind, eines ausgelassen ist, möge dieses nun auf historischen Gründen oder auf einem Versehen, wie aus dem abweichenden Texte der LXX wahrscheinlich wird, beruhen. Ueber die Zwölftheiligkeit der Israeliten vergl. Gen. 46. Num. 26. Winer, Biblisches Realwörterbuch Bd. II, S. 514 (3. Aufl.): eine Trichotomie setzt die alte Theilung nach Vierteln, Num. 23, 10 und die daraus hervorgegangene Heeresordnung voraus, wonach die 12 Stämme in 4 Haufen, jeder zu 3 Stämmen, eingetheilt waren. Vergl. Num. 2. 10. Die Zwölftheiligkeit der Ismaeliten (vergl. Gen. 25, 16) bestand nach einer Bemerkung des Apollonius Molo bei Euseb. Præp. evang. IX, 19 noch in späterer Zeit.

als 3 $\times$ 4 getheilt[20]); alle Stämme zusammen bestanden nach den 70 Söhnen Jakobs aus 70 von ihnen abgeleiteten Geschlechtern mit ebenso vielen Aeltesten als Repräsentanten derselben in der israelitischen Gemeinde[21]).

Endlich erinnern wir, um die Bedeutsamkeit der in der phönizischen Verfassung vorkommenden Zahlenverhältnisse allseitig motivirt zu haben, nur noch daran, daß im alten Oriente diese den Stammeintheilungen zu Grunde liegenden Zahlen durchaus gewöhnlich sind. Sie greifen in alle Lebensverhältnisse ein: die Zeit[22]), der Thierkreis, der Himmel und die Götter[23]), die

---

[20]) Vergl. Anmerk. 19.

[21]) 12 Phylarchen (Num. 17, 6 u. a. St.), 70 Aelteste (Exod 24, 1. 9. Num. 11, 16. 24. 25. Ezech. 8, 11) 70 Geschlechter (vergl. Gen. 46, 27. Exod. 1, 5. Deut. 10, 22). Ein ähnliches Zahlenprincip findet sich bei dem alten Volke der Horiter, welches aus 7 Phylen und ebenso vielen Phylarchen und aus 3 mal 7 oder 21 Geschlechtern bestand (vergl. Gen. 36, 20ff) In Beziehung auf die Babylonier will ich hier nur auf die Theilung in 3 Stämme (vergl. Strab. XVI, 1, 20, p. 745. 746. Herod. I, 200. Plin. H. N. VI, 30) und auf die 70 Völker verweisen, welche (Deut. 32, 8. Gen. 10) ein Typus der 70 Geschlechter der Israeliten sind, und so denn auch ohne Zweifel bei den alten Babyloniern es waren, von denen diese Eintheilung von 70 oder 72 Ländern oder Völkern der Welt ausgegangen ist

[22]) Die Nacht wird in den älteren biblischen Büchern nach der alten Tageseintheilung (in Morgen, Mittag und Abend) in 3 Nachtwachen eingetheilt. Klagel 2, 19 Richt. 7, 19. Exod 14, 24; der Monat hat 30 Tage wie die γενεά bei den Griechen 3 mal 10, bei den Israeliten 4 mal 10 Jahre. Dieser Theilung geht die andere babylonische (Herod II, 109) nach der Grundzahl 3 mal 4 in den 12 Stunden des Tages und der Nacht, den 12 Monaten des Jahres und den 3 mal 40 Jahren als höchster Summe der Lebensjahre bei den Babyloniern und Israeliten zur Seite.

[23]) Von den Theilungen des Thierkreises sind weiter die mythisch-astronomischen Zahlen mit den entsprechenden Gottheiten der Babylonier abhängig, in denen sich die Grundzahlen 3, 10, 12 durchkreuzen. Die 12 Zeichen des Thierkreises waren (nach Ptolem. Tetrabl. I, 22), jedes dreifach getheilt an die 36 Dekane, zehnfach getheilt an die Hüter der Dekatemorien gewiesen, deren zusammen 120 waren, ebenso viele als das große Sonnenjahr Saren zu 3600 Jahren und das menschliche Leben in seiner höchsten Summe Jahre hat. Jede der 120 Dekatemerien befaßte 3 Grade und wurde wieder in 6 Theile, jede derselben in 30′, und so auch die Sare in 6 Neren zu 600 Jahren zertheilt. Abermals jedes dieser Sechstheile in 10 Unterabtheilungen geschieden, die ganze Dekatemorie also in Minuten der Sexagesimaltheilung

Kriegsheere[24]), die Erde und die Völker[25]), die Maaße und Gewichte[26]) waren nach diesen in den Stammeintheilungen vorkommenden Zahlenverhältnissen eingetheilt, wobei dann die Zahlen 3, 10 nicht selten als phönizische, die anderen 3 × 4 als aramäische oder babylonische Theilung deutlich sich kund geben.

Gehen wir nach diesen allgemeinen Vorbemerkungen über die Gliederungen der Stammverfassungen zur Nachweisung derselben in den phönizischen Staaten, so tritt uns zuerst deutlich und bestimmt in den vollständigeren Nachrichten über karthagische Verfassung, weniger klar in den spärlichen Andeutungen über die phönizische die Erscheinung entgegen, daß die gesammte Aristokratie durch 30 Principes vertreten war, in deren Mitte 10 eine höhere Stellung einnahmen.

1. Die 10 Principes. Sehr lehrreich für die Stellung derselben im tyrischen und zugleich im karthagischen Staat sind Justins Mittheilungen über die Auswanderung der Elissa. Man wird sich erinnern, daß nach den übereinkommenden Berichten (vergl. S. 355 f.) die Gründung Karthagos ein von der Elissa in Gemeinschaft mit den tyrischen principes oder proceres ausgegangenes Werk war. Justins Bericht unterscheidet sie genau von den Senatoren und führt sie als ein der Elissa zur Seite stehendes berathendes Collegium ein, welches im Mutterlande und nach der Auswanderung zu Karthago über Staatsangelegenheiten mit ihr verkehrt und ihre Schritte leitet. Sie sind ihm deutlich ein den phönizischen Staaten eigenthümliches Institut, denn er be-

---

verwandelt, giebt weiter die Soffe zu 60 Jahren. Die Soffe je nach 5 getheilt, giebt die Dodekaedride, in der Sexagesimaltheilung aber in Sekunden aufgelöst, stellt sie das unterste Element der Periode dar, das Sonnenjahr, deren also die Dodekaedride 12, die Soffe 60, die Nere 600, die Sare 3600 und das große Sonnenjahr 432,000 enthielt. Vergl. Görres, Mythengeschichte S. 274 f.

[24]) In alter Zeit wurden die israelitischen Heere in 3 Abtheilungen und diese wieder dekadisch eingetheilt. Richt. 7, 16. I. Sam. 11, 11. 13, 2. 24, 3. Auf trichotomische Theilungen nach 3 und 30 weisen auch die Führernamen שָׁלִישׁ und רֹאשׁ הַשָּׁלִשִׁים hin. Vergl. II. Sam. 23, 8. 13. 16. 18. 19. 22. 23.

[25]) Vergl. Anmerk. 21.

[26]) Ich begnüge mich hier damit, auf Böckhs Metrologische Untersuchungen S. 221 vergl. S. 32. 48. 259. 274 zu verweisen.

zeichnet sie als decem Poenorum principes[27]). In der That finden sie sich in dieser Eigenschaft bis in die späteste Zeit sowohl in der karthagischen Verfassung als im Mutterlande wieder. In Karthago werden diese 10 als die Ersten im Senat und überhaupt als die Ersten des Staates bezeichnet. Als Scipio nach der Schlacht bei Zama Karthago bedrängte, sandten die Karthager die decem principes, um bei dem römischen Feldherrn den Frieden zu erwirken[28]) Bei einer ähnlichen Veranlassung wird ihrer bald nach dem ersten punischen Kriege gedacht: nachdem die Karthager schon zweimal umsonst Gesandte mit Friedensvorschlägen nach Rom abgesandt hatten, delegirten sie zuletzt ihre decem principes, welche den gewünschten Frieden zu Stande brachten[29]). Ohne Zweifel sind diese 10 Principes jene 10 Senatoren, welche der karthagische Feldherr Malchus nach Unterwerfung Karthagos als die Urheber der über ihn verhängten Strafe des Exils tödten ließ[30]). Daß dieses Institut nicht blos im Staate von Tyrus und Karthago bestand, sondern auch in den übrigen phönizischen Städten vorhanden war und hier noch später fortbestand — wie denn alle derartige alterthümliche Formen noch lange in Phönizien und in dessen Colonien sich erhielten — dafür haben wir einen merkwürdigen Beleg in der jüngeren Geschichte von Marathus. Auch hier wird bei Gelegenheit einer feierlichen Gesandtschaft dieser Zehnmänner gedacht: als die Stadt Marathus von den Aradiern aufs höchste bedrängt war, wurden, wie Diodor erzählt, die 10 Ersten des Senats mit den Symbolen der Schutzgötter an die Aradier abgesandt, um den Frieden zu erbitten[31]). Endlich

---

[27]) XVIII, 6, 1.

[28]) Liv. XXX, 36: Decem legati erant principes civitatis, auctore Hannibale missi ad pacem.

[29]) Oros. IV, 12: Carthaginienses pacem suppliciter poposcerunt: et cum bis missis legatis nihil profecissent, post etiam decem principibus bis æque supplicantibus etc.

[30]) Justin. XVIII, 7, 17: punitis auctoribus miserorum civium iniuriosi exsilii, omnibus se veniam dare, dicit. Atque ita decem senatoribus interfectis etc.

[31]) Diod. fragm. lib. XXXIII. Vol. II. P. II. p. 172 ed. Dind.: εὐθὺς οὖν τῶν πρεσβυτάτων τοὺς ἐπιφανεστάτους παρὰ τούτοις δέκα πρεσβευτὰς ἐξέπεμψαν εἰς τὴν Ἄραδον ἱκετηρίαν κομίζον-

ist dieses Institut auch da nachweisbar, wo phönizischer Einfluß vorherrschend war: in Cypern, welches schon in der Urzeit phönizische Stämme und später sidonische und tyrische Colonisten aufgenommen hatte, im jüngeren Galiläa, dessen nachexilische Bevölkerung größtentheils aus Phönizien stammte, finden sich diese Zehnmänner, welche in Salamis und in Tiberias eine Abtheilung der Bule oder des Senats bildeten[31a].

2. Die 30 Principes. Diese 10 Principes waren eine Gliederung des engeren Senats, welcher aus 3 × 10 Mitgliedern bestand. So war es in der Verfassung von Karthago. Hier bildeten die 30 einen Ausschuß aus dem weiteren Senat, als dessen Principes (seniorum principes) sie bezeichnet werden[32]. Da nun jene 10 Principes als die Ersten des Senats erscheinen, so erhellt daraus, daß diese eine in der Mitte der dreißig bevorzugte Corporation waren. Ehe jedoch diese Stellung genauer bestimmt werden kann, muß das Verhältniß dargelegt werden, welche diese oft in den Bruchstücken der karthagischen und phönizischen Geschichte genannten Principes in dem Stammverbande eingenommen haben. Und hier steht es zuvörderst fest, daß sie Vertreter von 30 Corporationen und zwar von den erbberechtigten aristokratischen Geschlechtern waren. Denn das Grundprincip aller alten Staatsformen war gleichmäßige Vertretung im Senate oder in der Gemeinde durch ebenso viele Delegirte, als der Corporationen in den engeren und weiteren Kreisen des Stammverbandes waren. So findet es sich überall, bei den

---

τας μεθ' ἑαυτῶν καὶ τὰ παλαιότατα τῶν κατὰ τὴν πόλιν ἀφιδρυμάτων.

[31a]) Vergl. über Salamis in Cypern Böckh, Corp. inscriptt. græc. Tom. II, n. 2638. 2639. Im galiläischen Tiberias, welches eine βουλή von 600 Senatoren hatte (Joseph. B. J. II, 21, 9), erwähnt Josephus sie oft: τοὺς δέκα πρώτους Τιβερέων; vita §. 57: τοὺς τῆς βουλῆς πρώτους δέκα, l. c. § 13, und noch einmal B. J. II, 21, 9: δέκα τῶν Τιβερέων οἱ δυνατώτατοι.

[32]) Liv. XXX, 16: Carthaginienses oratores ad pacem petendam mittunt triginta seniorum principes. Id erat sanctius apud illos concilium maximaque ad ipsum senatum regendum vis. Vergl. XLII, 24: In æde Aesculapii clandestinum eos per aliquot noctes consilium principum habuisse, unde præterea legatos occultis cum mandatis Romam mitti.

Völkern des klassischen wie des orientalischen Alterthums. Wir erinnern nur an die 12 Stammhäupter bei den Israeliten und den verwandten Stämmen, an die 70 Aeltesten, von denen jene die 12 Stämme, diese die 70 Geschlechter derselben in den Gemeindeberathungen repräsentiren (S. 486 f.). Wie eine Phyle nicht ohne Phylarchen, wie eine Curie nicht ohne Curionen, so sind auch die 30 Principes der Karthager nicht ohne ebenso viele Genossenschaften, und umgekehrt sind die anderswo erwähnten Hetärien oder Genossenschaften der Karthager nicht ohne Principes gedenkbar.

Was sich so im Hinblick auf die durchgreifende Analogie der alterthümlichen Staatsformen schließen läßt, ergiebt sich auch aus bestimmten Nachrichten und Andeutungen über die karthagische Staatsverfassung. Es ist nämlich eine sehr gewöhnliche Erscheinung, daß 30 Deputirte oder Repräsentanten ebenso vieler Genossenschaften erwähnt werden. Dieses ist erstens der Fall bei politischen Deputationen. So sandte der Staat von Karthago 30 bevollmächtigte Senatoren, um die Zwistigkeiten unter den beiden Feldherren Hamilkar und Hanno auszugleichen[33]). 30 Abgesandte der Karthager, welche als die ersten des Senates nicht undeutlich bezeichnet werden, erscheinen vor dem dritten punischen Kriege in Rom, um hier den Frieden zu vermitteln[34]), und in derselben Absicht begab sich eine Gesandtschaft wiederum von 30 ins römische Lager nach Tunis[35]). Zweitens werden bei Festgesandtschaften (Theorien) 30 Deputirte der Karthager genannt, die wir bei dem großen Feste des Melkart in Tyrus antreffen[36]). In Beziehung auf diese Fälle muß bemerkt werden, daß feierliche Staatsgesandschaften bei den Orientalen, aber

---

[33]) Polyb. I, 87, 3 nennt sie *τριάκοντα τῆς γερουσίας*.

[34]) Liv. epit. lib. XLIX: Legati triginta Romam venerunt, per quos se Carthaginienses dedebant. Vergl. Diod. Excerpta de legat. c. 27: *εἶτα πάλιν οἱ Ῥωμαῖοι διεπέμψαντο πρὸς Καρχηδονίους, ἀποστεῖλαί τινας ἐκ τῆς γερουσίας· οἱ δὲ τριάκοντα τῶν ἐπιφανεστάτων ἀπέστειλαν.*

[35]) Liv. XXX, 36: Tum ad Tunetem eodem quo antea loco castra posita legatique triginta Carthaginiensium ad Scipionem veniunt.

[36]) Curt. IV, 3, 19: Iisdem forte diebus Carthaginiensium legati triginta superveniunt. Vergl. IV, 2, 10.

auch bei anderen Völkern und insbesondere bei den Phöniziern[37]) entweder aus den ständigen Vertretern der politischen Corporationen oder auch aus Delegirten derselben bestanden. In besonders wichtigen Fällen waren es die ersteren, und so werden denn die 10 und die 30 Principes der Phönizier und Karthager bei solchen Gelegenheiten so oft genannt. Bei minder wichtigen Veranlassungen erscheinen Vertreter der Principes oder vielmehr der Corporationen, deren Vorsteher sie waren. Von solchen Vertretungen kommen schon in der israelitischen Geschichte manche Fälle vor, wo dann die einzelnen Stämme je einen Gesandten schickten[38]) und sie wiederholen sich z. B. bei den alten Römern, die in wichtigen Angelegenheiten die decem principes als die Repräsentanten der 10 Curien der ersten Tribus oder auch eben so viele Vertreter derselben als Legaten sandten[39]). Wie nun in derartigen Fällen die 30 Legaten der Karthager sicher auch ebenso viele Genossenschaften vertreten, so muß dasselbe noch in einem anderen Falle angenommen werden, wo wiederum diese

---

[37]) Feierliche Gesandtschaften bei den Karthagern werden außer in den Anmerk. 27 — 29. 32. 34 — 36 citirten Stellen, wo die Anzahl der Gesandten angegeben ist, oft erwähnt, ohne daß jedoch die Zahl derselben angegeben wäre; um so weniger ist also die stehende Zahl 10 und 30 hier zufällig. Vergl. Diod. XI, 24. XVII, 113. XX, 44. Liv. XXX, 42 vergl. VII, 38. IX, 43. Polyb. I. 68, 5. Appian. VIII, 76. 79. 80. Beispiele aus der phönizischen Geschichte, wo die Gesandten zugleich auch die Staatsbehörden waren, finden sich z. B. bei Arrian. II, 13. 15. Curt. IV, 2, 2. Daß in solchen Fällen die Corporationen vertreten waren, sieht man recht deutlich aus Diod. XVI, 45. Auf dieser Sitte beruht die Dichtung des Aristeas, daß der Hohepriester Eleazar 70 oder 72 Abgesandte, aus jedem der 72 Geschlechter 6, an Ptolemäus Philadelphus nach Aegypten gesandt habe, wo sie die alexandrinische Version angefertigt haben sollen. Daß Gesandtschaften von 70 und 12 Abgeordneten nach den 70 Geschlechtern und 12 Stämmen bei den Juden üblich waren, erhellt auch aus Joseph. vita §. 11. 14. Vergl. Anmerk. 38.

[38]) Num. 13, 2 ff. Vergl. Jos. 13, 12. Num. 13, 18 ff. Jos. 22, 11 — 15.

[39]) Vergl. über diese decem legati Dion. Halic. VI, 84. VIII, 37. Appian VIII, 135. Liv. XXXIII, 24. 29. XXXVII, 55. LXV, 19. Cic. ad Attic. XIII, 6. Vergl. Niebuhr, Röm. Geschichte Thl. I, S. 316 (2. Aufl.). Auch bei anderen italischen Staaten fanden in solchen Fällen Vertretungen statt. Vergl. Dion. Halic. V, 61. VI, 18.

bedeutsame Zahl zum Vorschein kommt, da nämlich, wo 30 vornehme Karthager als Todesopfer ausersehen wurden, die augenscheinlich die 30 aristokratischen Genossenschaften vertreten sollten [40]).

Diese 30 Geschlechter oder Genossenschaften sind es, welche Aristoteles bei den Karthagern *ἑταιρίας* nennt. Er vergleicht die Syssitien der karthagischen Hetärien mit den Phiditien oder gemeinschaftlichen Speisungen bei den Spartanern [41]). Neuere Forscher, welche unter diesen Hetärien blos gesellige Vereine mit politischem Charakter verstehen, vergleichbar den modernen politischen Clubs [42]), haben ebenso sehr den Charakter der alterthümlichen Verfassungen, als die Stelle des Aristoteles mißverstanden. Denn was das Letztere angeht, so handelt Aristoteles in seinen Parallelen der spartanischen und karthagischen Verfassung von staatlichen Einrichtungen bei beiden Völkern, und es können aus diesem Grunde unter den Hetärien keine Privatvereine verstanden werden. Sodann waren die Syssitien bei den Spartanern und Kretern, in deren Verfassungen Aristoteles die Formen der karthagischen nachweiset, gemeinschaftliche Mahle der Geschlechter. Die 30 Oben oder Geschlechter in Sparta heißen daher auch Syssitien [43]), und in Kreta war die Gemeinde in ebenso viele Hetärien oder Genossenschaften getheilt, als Speisegesellschaften waren [44]). Diese Parallelen hat Aristoteles vor Augen, wenn er von den Hetärien der Karthager redet. Sie müssen also bei der Frage nach dem Charakter dieser Genossenschaften maaßgebend sein, und es steht daher fest, daß sie den genannten Gliederungen in den Verfassungen der Spartaner und Kreter entsprechen, daß sie mithin ihrem Wesen nach mit

---

[40]) Vergl. Polyb. I, 86, 6, wo der Ausdruck, in Berücksichtigung der Sitte der Menschenopfer bei den Karthagern gewürdigt, auf eine solche Vertretung deutlich hinweiset. Vergl. Anmerk. 72 in dies. Cap.

[41]) Aristot Polit. II, 8, 2: *ἔχει δὲ παραπλήσια τῇ Λακωνικῇ πολιτείᾳ τὰ μὲν συσσίτια τῶν ἑταιριῶν τοῖς φιδιτίοις.*

[42]) Heeren, Ideen Thl. II, Abthl. 1 S. 132. Kluge, Aristot. de Politia Carthaginiensium p. 38.

[43]) Herod. I, 65. Vergl. O Müller a. a. O. S. 77. 233 f.

[44]) Athen. IV, 22 p. 143: *διήρηνται δ᾽ οἱ πολῖται πάντες καθ᾽ ἑταιρίας.*

dem zweiten Kreise der Stammverfassung (S. 481 f.), den Phratrien im griechischen Staate, übereinkommen. Aber nicht nur ihrem Wesen nach sind die Hetärien der Karthager als politische Gliederungen in der Stammverfassung den spartanischen und kretischen Volksabtheilungen analog, sondern auch die Anzahl derselben kommt überein, da in allen drei Staaten 3 mal 10 Geschlechter den Stammverband bildeten (S. 483 f.), so daß im Hinblicke auf dieselben Gliederungen in diesen Staaten recht einleuchtend wird, wie scharf die Parallelen aufzufassen sind, welche außer Aristoteles auch andere Schriftsteller zwischen den Staatsformen der Spartaner, Kreter und Karthager ziehen [45]. So wie also die Genossenschaften in Karthago den Volksabtheilungen in Sparta und Kreta, so müssen auch die Syssitien der Karthager und die der Spartaner wesentlich einerlei gewesen sein, und sie können daher, wenn man der Stelle des Aristoteles nicht Gewalt anthun und im modernen Sinne sie umdeuten will, nur als Gastmähler gedacht werden, die, wenn auch nicht wie in Sparta alltäglich, doch oft und zu bestimmten Zeiten von allen Mitgliedern einer Genossenschaft gehalten, und wozu die Kosten, so wie bei den Syssitien der Spartaner und Kreter, aus dem gemeinsamen Vermögen der Genossenschaft bestritten wurden. Gastmähler, die von ganzen Geschlechtern oder politischen Corporationen zu Zeiten gehalten wurden, hatten aber im Alterthume einen religiös-politischen Charakter und stehen mit den Opferfesten im Zusammenhang, deren jedes Geschlecht zu Zeiten feierte, und die schon im israelitischen Alterthume erwähnt werden [46]. Die Syssitien der karthagischen Genossenschaften werden wir in dieser Beziehung am geeignetsten mit den Gelagen vergleichen, welche von den Curialen in ihren Versammlungsörtern oder Curien gleichfalls an gewissen Festzeiten gehalten wurden [47].

---

[45]) S. 479 Anmerk. 1.

[46]) Vergl. I. Sam. 20, 6. 29. 9, 12. 22. I. Kön. 1, 9. *Κοινὰ σύνδειπνα* werden noch später in den syrischen Städten erwähnt. Vergl. Posidonius bei Athen. V, 46, p. 210. XII, 35, p. 524.

[47]) Vergl. Göttling, Röm. Staatsverfassung S. 59, 175 ff. Ambrosch, De sacerdotibus curialibus p. 13 sq.

Den phönizischen Namen der karthagischen Hetärien kennen wir jetzt aus der Inschrift von Marseille, welche ein von einer gesetzgebenden karthagischen Behörde ausgestelltes Opferdekret enthält. Diese Behörde wird an zwei Stellen dieser Inschrift חברנם genannt; daneben sind als deren Häupter die beiden Sufeten mit Namen angeführt[48]). Was die Bedeutung dieses Namens angeht, so kommt derselbe ganz mit dem griechischen *ἑταιρία* überein und konnte wohl kaum anders, als durch diesen von Aristoteles gebrauchten Ausdruck übersetzt werden, dessen entsprechende Formen auch die griechischen Uebersetzer des alten Testaments mit diesem griechischen Worte wiedergeben[49]). Seiner Bedeutung nach entspricht das phönizische Wort ganz den der Sache nach übereinkommenden hebräischen Namen: אלף und משפחה; denn חברן bedeutet ebenfalls die Verbindung und geht, wie diese hebräischen Bezeichnungen, von einem Verbum aus, welches vereinigen, verbinden bedeutet (S. 481 f.). Das eigenthümliche Wesen dieser politischen Corporationen ist dadurch scharf bezeichnet; denn die zweite Gliederung in den Stammverfassungen (S. 481) war von einem Complexus von Gentes gebildet und durch das Band gleicher politischer und religiöser Einrichtungen, Rechte und Pflichten unter sich eng verbunden, ganz so wie die griechischen Phratrien, die römischen Curien. „Sufeten und Genossenschaften" in der obigen karthagischen Inschrift entsprechen in dieser Nebeneinanderstellung ganz „den Sufeten und den Geronten" oder Senatoren, welche bei amtlichen Erlassen der karthagischen Behörden in dieser Verbindung bei den alten Schriftstellern oft zusammen genannt werden; denn die Senatoren waren die Vertreter der Genossenschaften.

Auf die Stellung der Principes als der Vorsteher dieser aristokratischen Genossenschaften oder Geschlechter, weisen auch die Namen hin, unter denen sie bekannt sind. Die römischen Schriftsteller nennen sie gemeinlich principes, und als Corporation decem principes oder triginta principes. Sie heißen bei

---

[48]) Vergl. m. Schrift: Phönizische Texte, Thl. II, Commentar zur Inschrift von Marseille S. 34 ff.

[49]) A. a. O. S. 35.

ihnen auch proceres, was dem Begriffe nach übereinkommt[50]. Außer bei den Tyriern und Karthagern werden die Principes unter dieser Bezeichnung auch in den Colonien Gades, Leptis und Vacca erwähnt[50a]. An dieses Wort knüpft sich da, wo es von Mitgliedern politischer Corporationen gebraucht ist, der Begriff eines Vorstehers und Vertreters von aristokratischen Geschlechtern, und ein römischer Schriftsteller konnte zumal da, wo er die decem oder triginta principes der Karthager nannte, nur an die in der römischen Verfassung unter gleichen Namen und in gleicher Anzahl vorkommenden Vorsteher der Curien denken. Die gleiche Bewandtniß hat es mit dem entsprechenden phönizischen Namen. Die achte karthagische Inschrift, welche eine Grabinschrift ist, führt das Geschlecht einer vornehmen Karthagerin in vierter Generation auf einen ברי הרב „Beri, princeps" zurück, und eine Inschrift von Citium (12, 5) gedenkt eines רב חתי „princeps Citiensis". Im Phönizischen ist dieser Aus-

---

[50]) Außer den Anmerk. 27 ff. citirten Stellen werden diese principes des karthagischen Staates noch oft genannt, zum Theil in Stellen, die für die politische Stellung derselben von Wichtigkeit sind: Liv. XXI, 2, wo es von der Ernennung des Hasdrubal als Feldherrn heißt: haud sine voluntate principum imperio potitus. Flor. II, 5, 18: Tum evocatis principibus, si salvi esse vellent, ut migrarent finibus imperatum. Oros. IV, 23: multitudo omnis captivorum exceptis paucis principibus venundata est. Vergl. Justin. XIX, 4, 1. Liv. XXXIII, 48. Proceres heißen sie in den Anmerk. 56 citirten Stellen und bei Sil. VI, 393, wo sie von dem Senate unterschieden werden: Ipsi Poenorum proceres, immitia corda, ad patrios certant cultus revocare . . stetit inlacrimante senatu et matrum turba. Ob die 30 oder nur die 10 principes zu verstehen sind, ist an anderen Stellen ungewiß. Jedenfalls sind es die principes, welche Polybius II, 8, 3 *τοὺς πρώτους ἄνδρας ἐπὶ τοῦ πολιτεύματος* oder *ἄρχοντες* I, 32, 4 nennt, ferner *οἱ προεστῶτες* ibid. I, 32, 3. 33, 3. 41, 5. vergl. 40, 1. 75, 1; — *οἱ ἐπιφανέστατοι* bei Diod. XIX, 106. 108. XX, 8. 9. 43. Appian VIII, 73, vergl. oben S. 491 Anmerk. 34; — *οἱ γνώριμοι* Appian. VIII, 55; — *οἱ ἔνδοξοι* Polyb. I, 46, 4.

[50a]) Die ersteren erwähnt Cäsar (de bello civil. II, 20: Gaditani principes) und Cicero (or. pro L. Corn. Balb. c. 19: principes civitatis). In Utica werden in römischer Zeit *ἄρχοντες* erwähnt. Plut. Cato min. c. 67. Ueber die principes in Leptis vergl. Cäs. de bello Hisp. c. 97. Sallust. Jug. c. 77; über die „principes civitatis" in Vacca siehe Sallust a. a. O. c. 66, 2.

druck רב ebenso wie im Aramäischen und im späteren Hebräischen des A. T. von dem Vorsteher einer Genossenschaft üblich[30b]), und muß daher in den beiden obigen Fällen, wo er ohne näher bestimmenden Zusatz steht, ein politischer Würdename, ohne Zweifel wie das ganz entsprechende lateinische princeps, das hebräische שר, Bezeichnung des Vorstehers eines Geschlechtes oder einer politischen Genossenschaft sein.

Aus dem, was bisher über die Zahl, die Ordnung, die Namen der Principes und deren Stellung zu den von ihnen vertretenen Geschlechtern gesagt ist, ergeben sich zum Theil schon folgende zunächst die karthagische Staatsverfassung berührende Bemerkungen.

Erstens. Die karthagische Aristokratie war in 3 Tribus eingetheilt, deren jede 10 Geschlechter oder Hetärien hatte. Wenn es nach dem Gesagten gewiß ist, daß die 10 Principes in der Mitte der 30 eine besondere Gliederung bildeten, welche die 10 Geschlechter vertrat, so kann auch nichts sicherer sein, als daß diese Geschlechter mit ihren Principes eine Tribus oder den weitesten der drei einander umschließenden Kreise der alten Stammverfassungen (S. 481) gebildet, und daß die Principes der beiden anderen Dekaden in dem gleichen Verhältnisse zu ihren Tribus gestanden haben. Denn das Grundprincip der alten Staatsverfassungen, deren innere Gliederungen mit der karthagischen verglichen werden, der römischen, spartanischen und kretischen, bestand eben in der dekadischen Theilung der 3 Tribus nach Geschlechtern (S. 483 f.). Was diese durchgreifenden Analogien schließen lassen, bestätigen auch die übrigen noch näher zu würdigenden Nachrichten über die Trichotomie der karthagischen und phönizischen Staatsformen, die, wie wir zeigen werden, wieder unzertrennlich von dieser hier zunächst in Rede stehenden Theilung sind, und dasselbe beweisen namentlich die sicheren Spuren, welche von einer Dreitheiligkeit des engeren Senates der dreißig Vorsteher oder des consilium principum bei den Karthagern außerdem noch vorkommen. Es sind folgende. Dem karthagischen Feldherrn stand ein Kriegsrath zur Seite, dessen

---

[30b]) Hinsichtlich des phön. Ausdrucks vergl. Athen. 4: רב כהנם, princeps sacerdotum. Cit. 4, 3: רב חרש, princeps fabrorum.

Mitglieder zum Theile aus dem weiteren, zum Theile aus dem engeren Senate, ohne Zweifel in entsprechenden Zahlenverhältnissen, ausgewählt wurden[50c]. Nun erscheinen in dem Bundestractate Hannibals mit Philipp von Macedonien außer dem Hannibal selbst als ein ihm zugeordneter Kriegsrath drei namhaft gemachte Karthager, sodann in zweiter Ordnung „alle Senatoren bei ihm" (dem Hannibal). Weiter werden dann in der Urkunde dieselben noch einmal aufgezählt: zuerst der Stratege Hannibal, dann „alle Senatoren der Karthager bei ihm"[51]. Mithin waren die bei der ersten Aufzählung unterschiedenen drei Karthager, welche nächst dem Strategen und noch vor den Senatoren erwähnt sind, ebenfalls Mitglieder des Senats, und offenbar sind sie darum das erstere Mal ausgezeichnet, weil sie Mitglieder des engeren Senates waren; das zweite Mal aber werden sie unter den Senatoren mit einbegriffen, weil beide Senate zusammengehörten und die Mitglieder beider denselben Titel führten. Daß hier in der Zahl drei kein Zufall walte, geht schon daraus hervor, daß noch ein zweites Mal drei zum Kriegsrathe des Hannibal gehörende Karthager in derartigen Angelegenheiten ausgezeichnet werden[51a]. Erwägt man nun die übrigen Spuren einer Trichotomie des karthagischen Senats, so wird es in besonderer Berücksichtigung der überall in derartigen Fällen anzutreffenden gleichmäßigen Vertretung kaum zweifelhaft erscheinen, daß diese drei Mitglieder des engeren Senats, welche dem Strategen nebst den Senatoren des weiteren Rathes als ein beaufsichtigendes und berathendes Collegium zur Seite standen, von den drei Abtheilungen des engeren Senates der dreißig principes committirt waren. Ein anderes Mal sendet der karthagische Senat drei Legaten in wichtiger Angelegenheit, um nämlich mit Regulus einen Frieden abzuschließen; sie werden

---

[50c]) Polyb. X, 18, 1.

[51]) Polyb. VII, 9, 1: *ὅρκος, ὃν ἔθετο Ἀννίβας ὁ στρατηγὸς, Μάγωνος, Μύρκανος, Βαρμόκαρος, καὶ πάντες γερουσιασταὶ Καρχηδονίων οἱ μετ' αὐτοῦ καὶ πάντες Καρχηδόνιοι στρατευόμενοι μετ' αὐτοῦ*; dann aber §. 4: *Ἀννίβας ὁ στρατηγὸς, καὶ πάντες οἱ Καρχηδονίων γερουσιασταὶ οἱ μετ' αὐτοῦ, καὶ πάντες Καρχηδόνιοι στρατευόμενοι μετ' αὐτοῦ.*

[51a]) Liv. XXIII, 34.

als die bevorzugtesten im Staate bezeichnet[51b]) und werden die Vorsteher der drei Senatsabtheilungen gewesen sein.

Zweitens. Da die 10 Principes neben den beiden anderen Dekaden des engeren Senates als eine dem Range und der Macht nach höher stehende Corporation erscheinen, indem sie schlechthin als die decem principes civitatis, decem Pœnorum principes genannt und als die Ersten des Senats bezeichnet werden, so erhellt daraus klar, daß sie die 10 Geschlechter der höher stehenden Aristokratie vertraten. Es wird auch hier verstattet sein, die ganz entsprechende Stellung der höher stehenden Tribus bei den alten Römern zu vergleichen. Wenn römische Schriftsteller die decem principes bei den Karthagern mit einem Namen bezeichnen, den nach der römischen Staatsverfassung die decem principes der Ramnes führten, so kann dieses im Hinblick auf die durchgreifende Verwandtschaft, welche in allen Gliederungen bei beiden Verfassungen sich zeigt, kaum für zufällig erachtet werden. Jedenfalls aber wird man die Stellung derselben im karthagischen Senate in durchaus analoger Weise aufzufassen haben. Der herrschende Stamm der Ramnes zerfiel, wie jener der Tities und Luceres in 10 Genossenschaften oder Curien. Die Vertreter derselben, 10 an der Zahl, welche Curiones heißen, führten bei den Ramnes wegen ihrer bevorzugten Stellung den Namen decem principes oder decem primi. Sie nahmen ebenfalls im Senate die ersten Stellen ein und wurden, ganz so wie die decem Pœnorum principes, in sehr wichtigen Fällen auch als Legaten abgesandt[52]).

Uebrigens werden diese einem höheren Adel angehörenden Geschlechter in Karthago und auch im Mutterlande oft erwähnt[53]).

[51b]) Diod. fr. lib. XXIII: *ὅτι ἐν ἀθυμίᾳ πολλῇ ὄντων τῶν Καρχηδονίων τρεῖς ἄνδρας ἡ γερουσία τῶν ἐπιφανεστάτων ἀπέστειλε πρεσβευτάς.*

[52]) Valer. Maxim. I, 1, 1. Liv. I, 17. Dionys. Halic. II, 57. VI, 84. Plutarch. Num. 2. 3; oben S. 492 Anmerk. 39. Niebuhr, Röm. Gesch. Thl. I, S. 316. 354f.

[53]) Stellen, in denen unbestimmt eine höhere Rangordnung der Principes im karthagischen Staate angedeutet wird, sind nicht selten. Von besonderer Wichtigkeit ist die Stelle bei Liv. XXXIII, 46: legem extemplo promulgavit pertulitque, ut in singulos annos iudices legerentur: ne quis

Von den 10 Principes, welche mit der Elissa aus Tyrus ausgewandert waren, leiteten sich auch die karthagischen 10 Principes ab; wenigstens deuten die Nachrichten es an[54]), und außerdem, daß derartige Ableitungen von den Stiftern der Geschlechter stets bis auf die Gründer einer Colonie zurückgehen[55]), spricht auch der Umstand dafür, daß zwei der ersten karthagischen Geschlechter, jenes des Bitias und des Barkas, von den mit der Elissa ausgewanderten Principes abgeleitet werden[56]). Das

---

biennium continuum iudex esset. Ceterum quantam eo facto ad plebem inierat gratiam, tantam m a g n a e p a r t i s p r i n c i p u m offenderat animos, und gleich weiter: vectigalia publica partim negligentia dilabebantur, partim prædæ ac divisui p r i n c i p i b u s q u i b u s d a m et magistratibus erant. In beiden Stellen verstehe ich die bei der Pentarchie betheiligten Principes; die Pentarchen, welche die hier erwähnten 100 iudices wählten und deren auch bei Aristoteles Polit. II, 8 neben dem magistratus gedacht wird, halte ich für eine Abtheilung der 10 Principes und finde sie auch in der Stelle des Polyb. XXXVI, 1, 7 wieder. — Außerdem gehören hieher die Andeutungen bei Justin. XXII, 2, 10: p o t e n t i s s i m o s quosque ex principibus interfecit. Liv. XXX, 42: l o n g e primi civitatatis. Vergl. id. XXIX, 28. Zonar. Annal. X, 30: *οἱ πάνυ πρῶτοι.*

[54]) Vergl. ob. S. 356.

[55]) Vergl. N i e b u h r, Röm. Gesch. Thl. I, S. 325.

[56]) Das Geschlecht der Bitiaden muß eines der ersten in Karthago gewesen sein. Dies deutet schon die Stelle des Virgil Aen. IV, 738 an: Tum Bitiæ dedit . . post alii proceres, wozu Servius bemerkt: ergo et Bitias unus est de proceribus. Proceres autem ideo secundum Varronem p r i n c i p e s civitatis dicuntur, quia eminent in ea. Nach Livius bei Servius a. a. O. war Bitias classis Punicæ præfectus, womit eine andere Angabe bei Cynth. ad Aen. l. c. sehr gut stimmt, wonach er der P r i e s t e r „der Venus" war, welcher in Cypern sich zur Elissa gesellte; denn die Priesterthümer waren in den ersten Familien erblich, und vergleicht man die cyprische Inschrift bei B ö c k h, Corp. inscriptt. Tom. II, n. 2629, wo ein Theodorus bezeichnet wird als *συγγενὴς τοῦ βασιλέως, σ τ ρ α τ η γ ὸ ς καὶ ν α ύ α ρ χ ο ς καὶ ἀ ρ χ ι ε ρ ε ὺ ς κατὰ Κύπρον*, so muß man geneigt sein, ihn für den Hohenpriester auf Cypern zu halten, der vielleicht daselbst der von Tyrus eingesetzte Stratege (so nennen auch die Nachrichten über karthagische Verfassung die militairischen Statthalter in den karthagischen Provinzen) war. Auf die Nachricht, daß Bitias der die Dido begleitende Priester war, geht auch die Angabe bei Silius II, 409 zurück, wonach er die Einrichtung der neuen Colonien besorgte (his tecta domusque Partiris, iustæ Bitia venerande senectæ, wie Silius mit sichtlicher Auszeichnung von ihm sagt): denn nach anderer Angabe war es dieser Priester der „Juno", welcher die Stätte für

Geschlecht des Barkas, welcher die Elissa begleitet haben soll, wird von einem alten tyrischen Geschlechte, und zwar wie die alten Königsgeschlechter der Phönizier, von dem Ahnherrn Baal abgeleitet[57]), und die Könige der Numidier, welche ihre Ge-

---

den Bau Karthages ausersah, Serv. ad **Aen. I**, 436. In dem Geschlechte dieses Priesters des „Jupiter", wie ihn Justin. **XVIII**, 5, 2 nennt, blieb das Sacerdotium, ohne Zweifel der karthagischen Cölestis oder Tanit, erblich, wie Justin a. a. O. erzählt. Von dem hohen Ansehen der Bitiaden zeugen auch die von Bitias genannten Namen karthagischer Orte auf Sardinien: Bithyopolis, Bitiae civitas, Bitiæ portus. Vergl. Buch **II**. In Cypern war der Name *Βίθυς* noch später als Eigenname in Gebrauch; vergl. die Inschrift bei Böckh l. c. n. 2622; ein Karthager *Βιθύας* wird bei Appian. **VIII**, 111. 114. 120 genannt.

[57]) Sil. I, 71: **Ortus Sarrana prisci Barcæ de gente, vetustos A Belo numerabat avos.** id. XV, 745: **Mihi Belus avorum Principium, mihi cognatum Sidonia Dido, Nomen et ante omnes bello numerandus Hamilcar.** Ich halte diesen Gentilnamen Barkas für einerlei mit B o c c a r und für eine Bezeichnung der höheren karthagischen Aristokratie. Was zunächst die vielen Formen dieses Namens angeht, so lautet der Beiname des Hamilkar zwar gewöhnlich **Barcas**, *Ἀμίλκας ὁ Βάρκας*, bei Polyb. **I**, 56, 1; indessen wird er auch **Hamilcar Boccar**, Ampel. lib. **mem.** c. 36 und *Ἀμίλκας ὁ Βάλκας*, Porphyr. de abstin. **II**, 57 genannt. Diese letztere Schreibart, welche sich bei dem Syrier Porphyrius findet, verdient den Vorzug; denn *Βάλκας* ist deutlich בַּעַל קִרְיַת Baalkart, und bezieht sich entweder auf B a a l als Gott der S t a d t (Sidon), von dem die ersten sidonischen Geschlechter abgeleitet wurden, oder es bedeutet „B ü r g e r v o n K a r t h a g o" d. h. vom eigentlichen Karthago oder der von Dido erbauten Neustadt, wo nach einer Andeutung Appians die Aristokratie oder eine Ordnung in derselben ihren Sitz hatte. Vergl. Appian **VIII**, 30: *καὶ ὅσοι τῆς γερουσίας, ἢ τῆς ἄλλης πόλεως ἄριστοι, ἢ ἱερεῖς ἢ ἄλλως ἐπιφανεῖς* mit **VIII**, 117: *καὶ φυγὴ ἐς τὴν Βύρσαν ἦν, ὡς τῆς ἄλλης πόλεως ἁλούσης.* Daß aber dieser Name B a a l k a r, contr. B o k k a r, wirklich Bezeichnung eines Theiles der karthagischen Aristokratie war, erhellt klar aus der Stelle des Juvenal V, 90: **Propter quod Romæ cum B o c c h a r e nemo l a v a t u r;** denn diese Stelle bezieht sich auf den Hochmuth der edlen karthagischen Geschlechter, wovon Valer. Maxim. **IX**, 5, 4 extern. erzählt: **insolentiae inter Carthaginiensem et Campanum senatum quasi æmulatio fuit: illc enim s e p a r a t o a p l e b e b a l n e o l a v a b a t u r.** Nach Zerstörung Karthages wurden die Primores der Karthager in die Städte Italiens vertheilt, und ihre Nachkommen lebten hier in den erniedrigendsten Verhältnissen (vergl. Cic. **Tuscul. disput. III**, 22, 53. Zonar. **Annal. IX**, 30. Oros. **IV**, 23). Daher denn jener bittere Spott des Juvenal! Andere Spuren von diesem Namen, welcher sich in dem libyschen M o k a r, M o k k a r, d. h. Herr, Gott, er-

schlechtsfolge an den tyrischen Baal Melkart knüpften, konnten es sich daher zur Ehre rechnen, mit den edlen Geschlechtern der Karthager durch Heirathen verbunden zu sein[58]). Von solchen Göttergeschlechtern kommen schon bei den alten Canaanitern Spuren vor, und man sieht deutlich aus der phönizischen Mythologie, wie die, übrigens allen semitischen Völkern gemeinsame, Ansicht, daß die edelsten Geschlechter göttlicher Abkunft waren, auch bei den Phöniziern durchaus vorherrschend war[59]). Einzelne Geschlechter außer den genannten werden nach ihren Abstammungen oft erwähnt. Die Familie der Theliden stammte von Kadmus[60]); in Sidon war noch in später Zeit ein Geschlecht des alten Mochus[61]); in Tyrus werden ebenfalls noch sehr spät Eupatriden[62]), in Emesa Heliaden oder Beliden[62a]), in Leptis Melkartiden[62b]), in Castulo in Spanien Nachkommen des Milichus[62c]) erwähnt.

Der 30 Principes wird nur in Karthago, nicht aber in Phönizien ausdrücklich gedacht, und es entsteht daher noch die Frage, ob dieses ein eigenthümlich karthagisches, oder ein aus dem Mutterlande übertragenes Institut gewesen sei: eine Frage, welche nach allem Gesagten wesentlich dieselbe ist mit der anderen, ob auch in Phönizien 3 dekadisch eingetheilte Tribus waren.

---

halten zu haben scheint, siehe Phön. Texte, Thl. I, S. 113f. und über die verschiedene Aussprache desselben m. Abhandl. über phön. Sprache in der Encyklopädie von Ersch und Gruber Sect. III, Thl. 24, S. 438.

[58]) Vergl. Buch II.

[59]) Vergl. Encyklopädie a. a. O. S. 324f.

[60]) Diogen. Laert. I, 1, 22.

[61]) Jamblich. De Pythag. vita c. 14.

[62]) Vergl. Diogen. bei Phot. Bibl. p. 109: *γένει μὲν ὑπῆρχε Τυρία τῶν κατὰ τὴν πόλιν εὐπατριδῶν.* Andere Stellen, in denen Beziehungen auf edele Familien in Tyrus vorkommen, siehe S. 93, Anmerk. 47. Jes. 23, 8. Achil. Tat. I, 3. Vergl. außerdem noch I. Macc. 9, 37: *θυγατέρα ἑνὸς τῶν μεγιστάνων μεγάλων τῶν Χαναάν.*

[62a]) Vergl. Heliod. Aethiop. X, 41: *ἀνὴρ Φοίνιξ Ἐμεσηνὸς, τῶν ἀφ' Ἡλίου γένος.*

[62b]) In der dreisprachigen Inschrift von Leptis, in der ein Arzt Claudius sich „Boncar Mecrasi", phön. המקרתי, „der Makartide" oder „Melkartide" nennt.

[62c]) Sil. III, 106.

Obgleich sich die zur Beantwortung dieser Frage gehörenden Momente erst dann herausstellen werden, wenn nicht nur die Theilung in dem mittleren Kreise der Stammverfassung bei den Geschlechtern, sondern auch bei den beiden anderen Kreisen, den Tribus und Gentes, näher bestimmt ist, so sei doch hier vorläufig Folgendes bemerkt.

Zunächst erinnern wir daran, daß alle derartigen Theilungen bei abgeleiteten Stämmen oder in Colonialstaaten im ganzen Alterthume von den Urstämmen oder aus dem Mutterlande übertragen sind. So haben wir es im Oriente bei den hebräischen Völkern gesehen, welche ebenso wie die in der aramäischen Heimath gebliebenen eingetheilt waren (S. 486); so haben ferner die kleinasiatischen Jonier und Aeolier die Stammeintheilungen der Mutterländer beibehalten (S. 484), in gleicher Weise die dorischen Colonisten (S. 483) und die Töchterstädte der Etrusker in Oberitalien (S. 485), und so läßt sich im ganzen Alterthume die Erscheinung nachweisen, daß politische Verhältnisse dieser Art mit der seltensten Pietät in den Colonialstädten beibehalten wurden. Da nun erweislich alle wichtigen Institute in phönizischen Colonien ebenfalls aus dem Mutterlande übertragen sind, so kann schon aus diesem Grunde mit großer Sicherheit angenommen werden, daß die dekadische Theilung der 3 Phylen, auf der die entsprechende Trichotomie des engeren Senats bei den Karthagern beruht, ein uraltes phönizisches Institut gewesen ist.

Außer dem Zahlenprincipe in dem karthagischen Institute des engeren Senates ist aber auch dieses selbst, das concilium principum (S. 490), der Verfassung des Mutterlandes entlehnt, welches hier noch bis in die späteste Zeit fortbestand. In Tyrus werden die Principes in der Geschichte der Auswanderung nach Karthago neben dem Senate unterschieden (S. 488). Die Ordnung von 10 Principes, deren bei dieser Veranlassung gedacht wird, haben wir auch im Staate von Marathus in gleicher, bevorzugter Stellung im Senate nachgewiesen (S. 489). Wir finden ferner diese erste Klasse der Principes unter verschiedenen Namen in der Erzählung von der Belagerung und Eroberung von Tyrus durch Alexander den Großen. Sie erscheinen neben dem Könige als die Archonten, als eine durch Würde

und Macht bevorzugte Anzahl von Senatoren oder als der erste Rath[63]). Und wie die phönizischen Städte mit den während der Seleuciden- und Römerherrschaft ihnen gelassenen Freiheiten auch die politischen Institute der Vorzeit sich zu erhalten suchten, so hatten sie noch damals ihre „Archonten", wie auch die punischen Principes wohl von den Griechen genannt werden. Sie werden namentlich in den drei größeren sidonischen Städten, in Sidon, Tyrus und Aradus, erwähnt, und erscheinen auch in amtlichen Erlassen als eine über dem Senate und der Volksgemeinde stehende Corporation[64]). War also das concilium principum der karthagischen Staatsverfassung ein von alter Zeit her in Phönizien bestehendes Institut, so kann im Hinblick auf die trichotomische Verfassung der phönizischen Staaten und auf die bevorzugte Stellung einer Dekas von Senatoren im engeren Senate von Tyrus, Marathus und anderen Städten (S. 490) nur geschlossen werden, daß die Organisation dieses Instituts bei den Karthagern der Verfassung des Mutterlandes nachgebildet war.

Weitere Aufschlüsse ergeben sich bei richtiger Würdigung über das Verhältniß der beiden Senate zu einander und zu den durch sie vertretenen Stammgliederungen. Wie derartige Verhältnisse aufzufassen sind, lehrt am besten die israelitische Geschichte. Auch hier haben wir beide auf der Basis der Stammverfassung beruhende Institute: erstens einen weiteren Senat, bestehend aus den Phylarchen und den 70 Aeltesten, den Vertretern der 70 Ge-

---

[63]) Bei Diod. XVII, 41 heißen sie *ἄρχοντες*, wie auch die Principes in Karthago und Utica genannt werden (ob. S. 496 Anm. 50. 50a), bei Arrian. II, 24 *οἱ μάλιστα ἐν τέλει*; Curtius IV, 4, 23 nennt sie Seniores, quorum consilio cuncta agebantur; noch bestimmter und unzweideutiger bezeichnet sie der zwar apokryphe, aber oft aus älteren Quellen schöpfende Pseudocallisthenes I, 35, 15 als *οἱ πρωτόβουλοι*.

[64]) Vergl. die beiden Senatsconsulte an die Tyrier bei Joseph Antiq. XIV, 12, 4. 5: *Τυρίων ἄρχουσι, βουλῇ, δήμῳ*, und ein drittes an die Sidonier a. a. O. 10, 2: *Σιδονίων ἄρχουσι, βουλῇ, δήμῳ*. Die Archonten der Aradier sind in der ob. S. 195 Anmerk. 11 citirten Stelle des Chariton genannt und als eine Corporation deutlich bezeichnet. Wie die alten Formen noch sehr lange Zeit in Tyrus sich erhielten, sieht man auch aus der Anthol. gr. XV, 45, 3, wo ein *ἄναξ, καὶ δῆμος ἅπας, καὶ πότνια βουλή* erwähnt sind.

schlechter, zweitens aber auch daneben einen engeren Rath mit höherer Gewalt, gebildet von den 12 Phylarchen oder den Fürsten der 12 Stämme; beide Senate in gemeinsamer Versammlung vertraten die Gemeinde[65]. Daß es wesentlich dieselbe Bewandtniß mit den Senaten der Phönizier und speciell der Karthager hatte, ergiebt sich aus dem geführten Beweise, daß die 3 × 10 Principes den zweiten Kreis der Stammverfassung, die 30 Geschlechter oder Hetärien, vertraten. Wir schließen daraus erstens, daß der weitere Senat von den Vertretern des dritten Kreises, der Gentes, gebildet war, wie es denn im Hinblick auf alle derartige Corporationen im Alterthume fest steht, daß der die Gemeinde oder den Stamm vertretende größere Rath aus so vielen Mitgliedern bestand, als Gentes in demselben vertreten waren. Zweitens ergiebt sich schon aus diesem Verhältniß mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit, daß die Zahl der Principes im engeren Rathe 3 × 10 einer Anzahl von 10 × 30 Senatoren im weiteren Rathe entsprach. Die nachfolgenden Bemerkungen werden dieses mit mehr Gewißheit herausstellen.

Der engere Senat in der karthagischen Verfassung war nach der Angabe des Livius ein Ausschuß aus dem weiteren[66]. Beide müssen demnach, was die Anzahl ihrer Mitglieder anlangt, in gleichem Zahlenverhältnisse gestanden haben, so daß die Corporationen, welche in dem größeren Senate vertreten waren, eine dem entsprechende Vertretung auch in dem kleineren hatten. Denn das Wesen der karthagischen Senate und aller derartigen Institute bestand ja gerade in der Vertretung von Corporationen, und die Zusammensetzung des engeren Senats von 3 × 10 Mitgliedern zeigt auch klar, daß dabei von einer gleichmäßigen Vertretung von drei größeren Corporationen mit dekadisch abgetheilten kleineren ausgegangen war. Es läßt sich also bei dem arithmetischen Charakter dieser Gliederungen nur schließen, daß der weitere Senat nach demselben Zahlenprincipe zusammengesetzt war, so daß jede im engeren Senate durch einen Delegirten vertretene Genossenschaft im weiteren Senate ebenso viele Delegirte hatte, als Abtheilungen der Genossenschaften oder

[65]) Jos. 9, 15 mit V. 18. Num. 27, 2. 31, 13. Vergl. eb. S. 487.
[66]) Oben S. 490 Anmerk. 32.

Gentes waren. Dies führt aber auf eine der Grundzahl 3 × 10 entsprechende Anzahl von Delegirten im weiteren Senate; denn wo diese trichotomische Theilung mit gleichmäßigen dekadischen Unterabtheilungen bei dem zweiten Kreise der Stammeintheilungen, bei den Geschlechtern, angetroffen werden, da pflegt in dem dritten, weitesten Kreise der Gentes die Grundzahl 3 × 10 oder 30 sich auf 10 × 30 oder 10 × 60, auf 300 oder 600, zu erweitern (vergl. S. 483ff.). Dazu kommt noch zweitens, daß die 30 Principes nicht nur, wie es im Wesen solcher Genossenschaften begründet ist, die Vorsteher derselben je nach ihren Gentes und deren Vertretern, sondern auch, wie eine Stelle des Livius aussagt, die Dirigenten der einzelnen Abtheilungen oder der 30 Curien des weiteren Senates waren; denn Livius[67]) nennt sie die Principes des Senates (triginta seniorum principes) und bezeichnet ihre amtliche Wirksamkeit als regere senatum: ein Ausdruck, welcher füglich nicht anders als von der Wirksamkeit verstanden werden kann, welche die Principes als Dirigenten der ihnen untergeordneten Abtheilungen oder Curien des Senates ausübten[68]).

Bestimmte Angaben, daß die Senate der einzelnen Staaten aus 300 Mitgliedern bestanden haben, finden sich zwar nicht, allein viele Spuren weisen auf diese und auf die ihr entsprechende Zahl 600 hin. In Sidon werden gelegentlich 100 Senatoren als Legaten an den Perserkönig erwähnt: sie waren als ein Ausschuß des Senates zum allgemeinen Landtage nach Tripolis bestimmt; ihnen folgte eine zweite feierliche Gesandtschaft von 500 der ersten Sidonier; auch sie sind deutlich als Staatsbehörden bezeichnet[69]). Da bei solchen Gelegenheiten der ganze Senat oder ein Theil desselben deputirt wurde; da in Phönizien

---

[67]) Oben S. 490 Anmerk. 32.

[68]) Vergl. Paul. Diacon. s. v. maximus: Maximus curio, cuius auctoritate curio omnesque curiæ reguntur.

[69]) Diod. XVI, 45: ἦγε δὲ μεθ' ἑαυτοῦ τοὺς ἐπιφανεστάτους τῶν πολιτῶν ἑκατὸν ὡς συμβούλους. ἐπεὶ δὲ πλησίον ἦσαν τοῦ βασιλέως, συναρπάσας τοὺς ἑκατὸν παρέδωκε τῷ Ἀρταξέρξῃ. ὁ δὲ βασιλεὺς . . . τοὺς ἑκατὸν ὡς αἰτίους ὄντας τῆς ἀποστάσεως κατηκόντισε, πεντακοσίων δὲ τῶν πρώτων Σιδωνίων μεθ' ἱκετηριῶν ἀπαντησάντων ἀνεκαλέσατο τὸν Τέννην λ.

und den Nachbarländern die Senate äußerst zahlreich waren und in einer Nachbarstadt, in Tiberias, deren Senat auch das phönizische Institut der Zehnmänner angenommen hatte, 600 Senatoren erwähnt werden (S. 490), so darf man mit Grund schließen, daß diese 100 + 500 Gesandten der Sidonier den Senat gebildet haben. In Sidon, dem Stammsitze der phönischen Aristokratie, würde demnach der Senat um das doppelte zahlreicher gewesen sein; denn andere Spuren führen auf die Zahl 300. Die Eidgenossenschaft der Phönizier, gebildet von den drei sidonischen Staaten Sidon, Tyrus und Aradus, hatte einen Landesrath von 300 Senatoren, von denen jede der genannten Städte nach der obigen Andeutung 100 sandte. Daß der Senat in Tyrus zahlreich war, sieht man auch aus dem Ausdrucke des Justin[70]), welcher in der Erzählung von der Auswanderung der tyrischen Senatoren und ihrer Principes von den „Schaaren der Senatoren" redet, die sich der Elissa und den Principes angeschlossen hatten. Daß der karthagische Senat 300 Mitglieder hatte, deuten die damit im Zusammenhange stehenden Zahlenangaben an, wonach die beiden zusammengehörigen Rathsversammlungen, der engere und der weitere Rath, im letzten punischen Kriege 300 Geißeln stellen mußte[71]), wo man ganz so wie in den obigen ähnlichen Fällen (S. 489. 493.) an eine Stellvertretung von ebensovielen Gentes zu denken berechtigt ist, und das Gleiche dürfte auch bei den 300 Kinderopfern aus den Familien der vornehmen Karthager[72]) anzunehmen sein, weil die Idee einer Vertretung bei diesem grausen Gebrauche ebenfalls als Hauptmoment anzusehen ist.

Dem bisher nachgewiesenen Zahlenverhältnisse 3 × 10 und 10 × 30 in den beiden niederen Kreisen der Stammverfassung, den Geschlechtern und Gentes, liegt eine Trichotomie

---

[70]) XVIII, 4, 15. Ein Senat von 300 Milgliedern war auch in dem von Babylon her bevölkerten Seleucien am Tigris, Tacit. Annal. VI, 42. Ihr Name *'Αδειγάνες* Polyb. V, 54, 10 weiset auf einheimischen Ursprung hin.

[71]) Polyb. XXXVI, 2, 6. vergl. 3, 6. Appian. VIII, 76. Liv. epit. lib. XLIX. Diod. fragm. lib. XXXII.

[72]) Diod. XX, 14.

des oberen Kreises oder der Tribus zu Grunde, was im Hinblick auf die durchgreifenden Analogien und in Betracht der Gründe, auf denen sie beruhen (S. 482ff.), schon jetzt mit großer Sicherheit erschlossen werden kann. Dieses bewährt sich sofort bei genauerer Ansicht der Spuren, die außerdem noch auf drei Tribus in der phönizischen Verfassung hindeuten. Sie haben sich erstens in der Organisation des sidonischen Staatenbundens, zweitens in der Zahl der phönizischen Stamm- und Schutzgötter erhalten. Was zunächst den Bund der sidonischen Staaten angeht, auf dessen Organisation wir unten zurückkommen werden, so repräsentirten die drei Staaten Sidon, Tyrus und Aradus und deren gemeinsame Stiftung Tripolis freilich nicht ebensoviele Tribus; allein diese Dreitheiligkeit der Bundesverfassung läßt mit hinlänglicher Gewißheit auf eine Dreitheiligkeit der Stammverfassung schließen, aus der sie hervorgegangen sein muß. Denn für derartige Institute des Alterthums war die Stammverfassung der Grundtypus, nach dem andere politische Formen gleichsam krystallisch sich gestalteten, und es läßt sich daher die durchgreifende Bemerkung machen, daß die Zahl der Bundesstaaten oder Bundesstädte eines Volkes sich nach den Theilungen in der Stammverfassung richtet. Die Dreistadt Rhodus war von den dreifach getheilten Doriern der drei Städte Lindus, Kamirus und Jalysus gestiftet [73], bei anderen Städten oder Landschaften mit dem Namen Tripolis war derselbe Fall, und er wiederholt sich da, wo 12 Städte zum Bunde eines Volkes zusammen getreten waren: bei den Ionern, Achäern, den Etruskern und Lyciern geht überall diese Zwölfzahl verbundener Städte auf die der Stammverfassung zu Grunde liegende gleiche Zahl zurück (S. 484ff.), und mithin wird es mit dem Institute der sidonischen Tripolis ganz dieselbe Bewandtniß haben.

In wiefern zweitens auch die Dreizahl der Schutzgötter mit den Stammverhältnissen im Zusammenhange stehe, bedarf einer besonderen Erläuterung, aus der sich zugleich über die Rangordnung der Stämme einige Aufschlüsse ergeben werden.

---

[73]) O. Müller a. a. O. Bd. II, S. 105.

Im alten Oriente begegnen wir überall derselben Erscheinung, daß jeder einzelne Stamm seinen ihm eigenthümlichen Schutzgott hatte. So war es bei den alten Arabern, deren einzelne Stämme eben so viele nach ihren Namen unterschiedene Götter verehrten [74]; so finden wir es nach biblischen Nachrichten auch bei den alten Syrern [75], ferner bei den Canaanitern und deren Nachbarvölkern, bei denen ein Baal, Moloch, Baalti, Aschera, Astarte, Camosch, Milcom je ebenso vielen Stämmen angehörten und in dieser Eigenschaft auch durch ausdrückliche Nachrichten meistens bekannt genug sind. Bei verwandten Völkern oder Stämmen waren die Stammgötter zwar ursprünglich nicht unterschieden; allein bei politischer Absonderung hatte sich ein je verschiedener Kreis von Vorstellungen und Culten einem jeden angeschlossen, so daß sie meistens auch mythologisch als verschiedene Persönlichkeiten angesehen wurden (S. 106). Der Cult dieser Stammgötter wurde mit der größten Pietät beibehalten, und es erschien daher ganz ungedenkbar, daß ein Volk jemals seinen Gott vertauschen könne [76]. Selbst die Geschlechter und Gentes, welche aus fremden Stämmen in den Staatsverband aufgenommen waren, behielten ihren Nationalcult als Geschlechts- oder Gentilcult bei [77]. In Folge dieses treuen Festhaltens an dem überlieferten Culte der Stamm- und Schutzgötter waren in den Staaten oder Stämmen, die, wie die meisten im Alterthume und namentlich die phönizischen, eine gemischte Bevölkerung hatten, *ebenso viele Schutzgottheiten, als die Bevölkerung ursprünglich Stämme gezählt hatte* [78]. Waren die

---

[74]) Vergl. Pococke, Specimen hist. Arab. p. 94sqq.

[75]) II. Kön. 17, 30. 31. Vergl. 23, 15.

[76]) Vergl. Jer. 2, 11.

[77]) Vergl. Herod. V, 66. II. Kön. 17, 30, 31. Richt. 9, 46.

[78]) Wie die Zahl der Schutzgottheiten eines Staates mit der Eintheilung nach Stämmen im Zusammenhange steht, zeigt sich z. B. in der Verfassung des athenischen Staates, dessen 4 Phylen *Διάς*, *Ἀθηναΐς*, *Ποσειδωνιάς* und *Ἡφαιστιάς* hießen, Pollux Onom. VIII, 109. So entspricht auch die politische Eintheilung Etruriens ganz den Theilungen der Götterkreise. Vergl. Göttling a. a. O. S. 38. Auch die drei Zeus der Karier in Mylasa und die drei Götter der Solymer werden aus einer Dreitheiligkeit des Volkes hervorgegangen sein.

Staaten, wie alle größeren phönizischen (S. 83 ff.), ursprünglich auf ein kleines Gebiet beschränkt gewesen und hatten später ihre Marken über benachbarte Stämme oder Orte ausgedehnt; so wurden bei der Aufnahme dieser letzteren in den Staatsverband auch deren Sacra aufgenommen und die Götter erhielten im öffentlichen Culte eine den politischen Rechten der aufgenommenen Stämme oder Geschlechter entsprechende Stellung neben dem Gotte des herrschenden Stammes[79]. In ähnlicher Weise gestalteten sich die Cultusverhältnisse in den Colonialstädten. Die Colonisten pflegten den Cult des Landesgottes von der älteren Bevölkerung anzunehmen: eine Erscheinung, welche im ganzen Alterthume sich beobachten läßt. Schon in den biblischen Schriften tritt sie uns oft bei den in Canaan eingewanderten Israeliten entgegen[80], später dann bei den samaritanischen Colonisten[81]. Ebenso war es bei den phönizischen Colonisten in Afrika und in allen griechischen Colonien, namentlich da, wo die Ankömmlinge einen durch Alter oder Ruf gefeierten einheimischen Cult vorfanden: auf Cypern, in Tarsus, Cyrene, Ephesus, auf Rhodus, Thasus, in Sinope, überall hat sich zu dem Culte der Stammgötter der Colonisten noch jener der bereits vorgefundenen Landesgötter der älteren Bevölkerung gesellt, und beide zusammen wurden gemeinsam als die Schutzgötter des Staates verehrt.

Bei der Frage nach den ursprünglichen Elementen der Bevölkerung einer Stadt oder eines Staates ist es daher überaus wichtig, die Anzahl und die Rangordnung der Schutzgötter zu ermitteln und deren ursprüngliche partikulare Bedeutung festzustellen, wie sich in einzelnen Fällen dieses in den Untersuchungen über die Stammverhältnisse in Phönizien schon oft gezeigt hat[82]. So ist denn auch die Dreiheit der Schutzgötter in den phönizi-

---

[79]) Wurden mehrere Volksabtheilungen zusammengeschmolzen, so pflegten die Ordner des Staatswesens die Culte derselben durch Unterdrückung zu vereinfachen und einen Gesammtcult für die neu gebildete Phyle anzuordnen. Vergl. Aristot. Polit. VI, 2,

[80]) Vergl. z. B. Richt. 2, 12. 3, 5 ff. mit I. Sam. 26, 19. Deut. 4, 28. Jer. 16, 13. Ruth. 1, 16.

[81]) II. Kön. 17, 26 ff.

[82]) Siehe ob. S. 108 f. 111–113. 116 f. 167.

schen Staaten auf drei Elemente der Urbevölkerung zurückzuführen und die Rangordnung der Schutzgötter aus der politischen Stellung zu erklären, welche die Volksstämme zu einander einnahmen. Das Princip des Trias giebt sich hier kund; erstens in der Zahl der in allen phönizischen Staaten gemeinsam verehrten Landesgötter: dieses waren die drei Hauptkabiren, welche namentlich in der mit dem allgemeinen Landescultc ausgestatteten Dreistadt Tripolis, als dem Centralsitze des phönizischen Bundes verehrt wurden. Von diesen Göttern sagt daher die Mythe bei Sanchoniathon[83]) in unverkennbarer Deutung ihrer Beziehung als der gemeinsamen Schutz- und Landesgötter, daß sie in der Urzeit „das Land regiert haben" und nennt in erster Ordnung „Astarte, die Größte", weil sie Göttin des herrschenden Sidonierstammes war, in zweiter Stellung den „Zeus Demarus" eine Form des Baal, welcher in dieser kabirischen Potenz von Baal-Baalsamim unterschieden, in der That aber mit ihm identisch war; zu ihnen kommt in dritter Ordnung „Hadod, der König der Götter," welcher Adonis ist, der Landesgott des nördlichen Phöniziens. Dasselbe trichotomische Princip tritt zweitens hervor in der Anzahl der Schutzgottheiten der einzelnen Staaten, deren überall da, wo die Cultusverhältnisse näher bekannt sind, drei waren: in Tyrus waren es zwei Baale, Baal-Melkarth uod Baal-Baalsamim, und die „Königin" Astarte; im nördlichen Phönizien werden El oder Kronos, Baaltis, eine abweichende Gestaltung der Astarte, und dazu noch Hadod oder Adonis in verschiedenen Gestaltungen genannt[84]).

Daß aber diese Dreiheit der phönizischen Schutzgötter, von der sich die Spuren auch in den phönizischen Colonien vorfinden, und die sich am schärfsten in der aus Polybius[85]) bekannten Invocation der karthagischen Götter zeigt, auf Stammverhältnissen beruht, geht am unzweideutigsten daraus hervor, daß jene

---

[83]) p. 34. Vergl. über diese Hauptkabiren als Landes- und Schutzgötter Phöniziens m. Artik. über Religion der Phön. in der Encyklop. von Ersch und Gruber Sect. III, Thl. 24, S. 395 f.

[84]) Encyklopdie a. a. O. S. 384—390.

[85]) VII, 9, 2.

oben genannten drei kabirischen Landesgottheiten ursprünglich Stammgottheiten der drei in Phönizien wohnenden Völkerschaften gewesen sind. Am deutlichsten ergiebt sich dieses aus dem, was wir über die diesfällige Stellung der Astarte wissen. Sie war in ihrer ursprünglichen particularen Bedeutung die Stadt- und Stammgöttin der Sidonier, wie sie im A. T. genannt wird[86]) und in dieser Eigenschaft auch aus anderweitigen Nachrichten hinlänglich bekannt ist; allein sie war als Göttin des herrschenden Sidonierstammes zugleich auch die erste Landesgöttin, heißt daher schlechthin „Göttin der Phönizier"[87]) Phönizien wird von ihr „das heilige Land" genannt[88]), sie selbst erscheint in der Urzeit als dessen Königin, wurde auch gewöhnlich „Königin Astarte" genannt, und erscheint als „die größte Astarte" in erster Ordnung in der obigen Trias von Landesgöttern, wie denn auch in karthagischen Inschriften die Astarte oder Tanit stets neben anderen Göttern zuerst genannt wird. Wie die Erhebung der sidonischen Stammgöttin zur ersten Schutzgöttin des Landes mit der entsprechenden Stellung des Sidonierstammes im Zusammenhange steht, sieht man recht deutlich aus dem Verhältnisse ihres Cultus zu dem tyrischen Localculte des Melkart. In Tyrus fanden die sidonischen Colonisten den uralten berühmten Cult des Melkart vor (S. 198 f.) und behielten mit der gewöhnlichen Pietät der Alten denselben in seiner bevorzugten Stellung bei, die sein Name „Stadtkönig" andeutet, so daß die Tyrier in dieser Eigenschaft ihn fast ausschließlich

---

[86]) Sehr bezeichnend ist in dieser Beziehung die Mittheilnng I. Kön. 11, 5. 33. 23, 13, daß Salomo für die Frauen seines Harems je nach ihren Nationalitäten Heiligthümer für die Stammculte derselben und so für die Sidonierinnen den Cult „der Astoret, der Göttin der Sidonier" gestiftet habe. Die Sidonierinnen sind daher im eigentlichen Sinne des Wortes als Frauen aus sidonischem Stamme zu verstehen, um so mehr, da hier an Frauen aus edleren Geschlechtern zu denken ist. Vergl. S. 337.

[87]) S. 94.

[88]) Vergl. Aeschyl. Suppl. v. 553: *τῆς Ἀφροδίτης πολυπύραν αἶαν.* Archestrat. bei Athen. I, 52 p. 29: *τὸν δ' ἀπὸ Φοινίκης ἱρᾶς, τὸν Βύβλινον (οἶνον) αἰνῶ.* Vergl. Mnesimach. l. c. IX, 64, p. 404: *ἀπὸ ἁγίας Συρίας.*

verehrten [89]), obschon doch die Astarte als Göttin des herrschenden Stammes und als erste Landesgöttin ihm übergeordnet war. Und deutlich ist es diese Ueberordnung der Astarte, als der Göttin des in Tyrus herrschenden Stammes, welche die Mythen andeuten, wenn sie erzählen, daß Herakles die Astarte, welche als Königin im Bilde mit anderen königlichen Insignien auch das Purpurkleid trug [90]), mit dem ersten Purpurgewande geschmückt, oder, nach einer anderen Relation, den sidonisch-tyrischen König Belus, Phönix oder Agenor, welcher Repräsentant des von Sidon nach Tyrus gekommenen erblichen Königsgeschlechtes war (S. 129. 130), damit bekleidet habe.

Wenn also die höhere Stellung, welche die Astarte in der Trias der ersten phönizischen Landesgötter einnimmt, unzweideutig daher rührt, daß sie die Schutzgöttin des herrschenden Stammes der Sidonier war, so müssen die beiden anderen ihr untergeordneten Landesgötter ursprünglich gleichfalls die partikulare Bedeutung von Stammgottheiten gehabt haben, wo dann im Hinblick auf die Völkerverhältnisse, wie sie im ersten Theile dieses Buches dargelegt sind, schon vermuthet werden kann, daß der zweite in dieser Trias die übrigen canaanitischen Stämme außer den Sidoniern vertrete, der dritte aber der Stammgott der im Norden Phöniziens wohnenden älteren Bevölkerung gewesen sei, die sich von den eingewanderten Canaanitern noch sehr scharf unterscheiden läßt (S. 103 ff.). Das Wenige, was wir von diesen Gottheiten wissen, bestätigt durchaus diese Vermuthung. Denn Hadod [91]) oder Adonis war ein dem nördlichen Phönizien und Syrien eigenthümlich angehörender Gott, namentlich der Stammgott der von den Canaanitern scharf unterschiedenen Gibliter in dem Staate von Byblus und Berytus, wo wir (S. 108. 112 f.) bereits die Spuren nachgewiesen

---

[89]) Vergl. Chariton. VII, 2: τὸν Ἡρακλέα, ᾧ μόνῳ σχεδὸν ἀνατεθείκασι τὴν πόλιν. Strab. XVI, 2, 23, p. 757: τιμᾶται καθ' ὑπερβολὴν Ἡρακλῆς ὑπ' αὐτῶν.

[90]) Achill. Tat. I, 1. II, 11. Joan. Lyd. De mens. I, 19. Treb. Pollio, Trig. tyr. c. 29.

[91]) Ueber Hadad, in phöniz. Aussprache Hadod vergl. Allgem. Encyklopädie a. a. O. S. 395 f. 435.

haben, daß sein Cult gegen jenen der eingewanderten Canaaniter in den Hintergrund gedrängt worden war. Dem entspricht auch die Stellung, die ihm Sanchoniathon in der Trias der alten Landesgötter giebt, in der er als der letzte erscheint. Daß er ursprünglich einer anderen Religionssphäre als der canaanitischen angehörte (S. 105 ff.), erhellt auch klar aus seiner mythologischen Stellung, die ihm Sanchoniathon a. a. O. anweiset, wonach er „der König der Götter" war, wofür er bei den Syrern und den ihnen verwandten Stämmen im nördlichen Phönizien galt[92]), nicht aber im eigentlichen Phönizien oder Canaan; denn eben in dieser Eigenschaft ist in der sidonisch-tyrischen Mythe Baal-Baalsamim, „Zeus Olympios", wie man seinen Namen ganz entsprechend übertrug, bekannt. Was wir von dem zweiten in dieser Trias, „Zeus Demarun", wissen, kann für sich zwar die Vermuthung nicht rechtfertigen, daß auch er ursprünglich der Gott eines oder mehrerer Stämme gewesen sei; allein da die ursprünglich partikulare Bedeutung des ersten und dritten in dieser Trias, der Astarte, als der Schutzgöttin der Sidonier, des Hadod, als des Gottes der nichtcanaanitischen Stämme im Norden Phöniziens, feststeht, so erscheint der Schluß durchaus gerechtfertigt, daß der zweite, am wenigsten bekannte Baal-Demarun, in seiner Eigenschaft als Landesgott Phöniziens, den dritten Bestandtheil der Bevölkerung Phöniziens, die übrigen canaanitischen Stämme Phöniziens vertrete, welche dem herrschenden Sidonierstamme neben- oder untergeordnet waren. Auf dieses Verhältniß führen auch die mythologischen Angaben von diesem „Zeus" oder Baal-Demarun hin. Er wurde für den Vater des tyrischen Baal-Melkart gehalten[93]); er muß demnach identisch sein mit dem Baal-Baalsamim, dem tyrischen „Zeus" oder „Zeus Olympios", welcher nach anderen Angaben Vater des tyrischen Melkart war. Da nun dieser Baal in seiner höchsten Potenz oder als „Zeus" Gott aller canaanitischen Stämme war, so ist auch dadurch die Vermuthung gerechtfertigt, daß er

---

92) Macrob. Saturn. I, 23. Vergl. Bd. I, S. 543.
93) Sanchon. p. 32.

in dieser Trias als deren Stammgott eine Stelle erhalten hat[94]).

So stellt sich in Uebereinstimmung mit den Völkerverhältnissen des alten Phöniziens noch deutlich heraus, daß die dreifachen Elemente der Landesbevölkerung die Grundlage einer entsprechenden Theilung der höchsten Landesgötter gewesen sind; bei den einzelnen Staaten läßt sich dasselbe noch am deutlichsten im Culte der Tyrier und Karthager wahrnehmen. In Tyrus war Astarte die Göttin des von Sidon gekommenen herrschenden Stammes und daher in dieser Eigenschaft gegen den Baal oder Melkart, den Gott der älteren Bevölkerung, unverkennbar bevorzugt (S. 512). Dieser dagegen hatte zwei uralte Cultusstätten in Inseltyrus und Palätyrus, wurde auch in der tyrischen Mythe als eine zwiefache Persönlichkeit unterschieden (S. 127), wie auch die Bevölkerung sich in Tyrus von der ältesten Zeit an sehr scharf als Inselbewohner und Landbewohner unterschied. In den tyrischen Colonialländern wird sich diese Triplicität der Staatsgötter wesentlich gleichförmig reproducirt haben, wovon sich eine für die karthagische Verfassung wichtige, hier jedoch nicht weiter zu verfolgende Spur in der Bundesformel der Karthager erhalten hat, in welcher die drei Schutzgötter des karthagischen Staates angerufen werden: zuerst „der Dämon der Karthager" oder die Stammgöttin der Sidonier, Astarte, die „Herrin Tanit", wie sie ebenfalls in bevorzugter Stellung in karthagischen Inschriften heißt, sodann an zweiter Stelle Herakles, der Stadtgott der Tyrier, und endlich zuletzt Iolaus (Jubal, Juba oder Jarba), der Landesgott der aus Libyern und Libyphöniziern gemischten Bevölkerung Karthagos[95]).

Die untergeordneten Stände.

In den Staaten der Phönizier sowohl des Mutterlandes, als der Colonien im Auslande wird sehr oft neben den herrschenden Geschlechtern noch des Volkes oder der Volkge-

---

[94]) Ueber Zeus Demarus vergl. Allgemeine Encyklopädie a. a. O. S. 396.

[95]) Polyb. VII, 9, 2. Vergl. über Iolaus Buch II.

meinde gedacht. Was die Staaten im Mutterlande angeht, so finden sich auch hier die meisten Spuren in der Geschichte von Tyrus. Bei einem Sklavenaufstande, den wir in das 10. Jahrhundert versetzt haben, wurden nach der Erzählung Justins außer dem Könige und den „Herren" auch das ganze „freie Volk" getödtet (S. 342). Hier sind die verschiedenen Rangordnungen und Stände: der König, „die Herren", das freie Volk, die Sklaven wohl unterschieden. Auch in den Erzählungen über die Auswanderungen in die Colonien werden sie neben einander und als einander feindselige Elemente erwähnt. Das Volk in Tyrus verwirft die letztwilligen Anordnungen des Königs Mutton, und in weiterer Folge dessen wandern die Geschlechter aus (S. 354). In der Zeit Alexanders des Großen werden Staatsangelegenheiten in der Volksversammlung (concio) verhandelt, die als eine turbulente Menge erscheint, welche nur mit Mühe von den Senatoren gezügelt wird[96]. Noch in jüngerer Zeit, wo die Grundzüge der alten Verfassung fortdauerten, wurden obrigkeitliche Erlasse an die Archonten und den Senat und an den Demos in Sidon und Tyrus gerichtet (S. 504). Dieselbe Unterscheidung tritt auch in den wenigen Nachrichten hervor, welche wir über die Verfassung der phönizischen Colonialstädte besitzen. Von Karthago ist es bekannt genug: aber auch in anderen Städten wie Utica wird der Archonten und des Senates neben der Volsgemeinde gedacht[97], und selbst kleinere phönizische Städte, von denen zufällig aus späterer Zeit obrigkeitliche Erlasse sich in Inschriften erhalten haben, wie von den punischen Orten Timiliga, Gurza, Siaga, hatten noch in römischer Zeit das Institut eines Senats und einer das Volk vertretenden Gemeinde[97a]. Allen diesen Andeutungen

---

[96]) Curt. IV, 3.

[97]) Plutarch. Cato min. c. 59. 67. 71. Cäs. Bell. Afric. c. 87. 90.

[97a]) Vergl. die Inschriften in Reinesius Syntagma p. 447: Senatus populusque Timiligensis hospitium fecerunt.. egerunt legati Azdrubal Sufes etc, in Orelli's Inscriptt. selectt. latt. collectio n. 3693: Senatus populusque . . Gurzensis. Gruter, Inscriptt. latt. p. 470, n. 2: Senatus populusque Siagitanus hospitium fecerunt . . agente Celere Milchonis Gulalsæ filio Sufete. Im Phönizischen entspricht dem populus oder δῆμος der Ausdruck עם, עמה, welcher in Inschriften in engerer und

zufolge bestand also in allen phönizischen Städten neben den herrschenden aristokratischen Geschlechtern eine von der Regierung des Staates nicht ausgeschlossene Gemeinde, und es frägt sich nun zunächst, welche Elemente der Bevölkerung sie umfaßt habe.

Die Entstehungsweise und die Beschaffenheit der phönizischen Staaten läßt darüber kaum einen Zweifel übrig. In Staaten, welche durch Colonisationen oder durch Eroberungen entstanden sind, erhält sich die ältere Bevölkerung in scharfer Absonderung von den herrschenden Geschlechtern. So läßt es sich im ganzen Alterthume und auch in Palästina zeigen, wo die alten canaanitischen Stämme unter den Israeliten bis auf die jüngere Zeit in nationaler Absonderung fortbestanden [97b]. Theils wohnten sie als Hörige in eigenen Städten, wo sie gegen gewisse Leistungen sich erhielten [98], theils bildeten sie in der israelitischen Bevölkerung einen Stand der Freien, der mit den Fremden gleiche bürgerliche Rechte genoß, selbst israelitische Sklaven mit Grundbesitz und Ackerbau hatte und in untergeordneter Stellung auch wohl in der israelitischen Gemeinde durch seine Stamm-

---

weiterer Bedeutung vorkommt. Münzen von Panormus haben die Inschrift עם מחנת oder עם המחנת (Gesenius, Monum. Phœn. Tab. 38, IX, A. B.) d. h. „Volk von Mahanat" oder שעם מחנת d. h. (Münze) „des Volkes von Mahanat". — Auf Münzen von Sabrata mit libyphönizischer Schrift kommen die Formen עם und עמת vor. Die Legende bei Gesenius a. a. O. Tab. 43, XXIV, F. lautet:

והם עם עכבר שברתען

d. h. Münze des Volkes und der Genossenschaft (vergl. über חבר oben S. 495; das ע vor כבר ist der Vokalbuchstabe ו, wie im letzten Theile des Wortes שברתען, wofür andere Exemplare שברתן lesen) von Sabraton". Auf der Münze n. E. a. a. O. lautet die Inschrift:

זי עמת שברתען

d. i. (Münze) des Volkes von Sabraton. Vergl. über diese Inschriften Encyklopädie von Ersch und Gruber Sect. III, Thl. 24, S. 437. 440. Auch in der Lex Thoria cap. 38 sind die damals noch freien phönizischen Colonialstaaten Utica, Tamsus (Thapsus), Leptis, Achulla, Usala, Teudala als populi bezeichnet.

[97b]) Vergl. Esra 9, 1 ff. 10, 2 ff. Neh. 13, 25 ff.

[98]) Vergl. II. Sam. 24, 7. Richt. 1, 27 ff. Jos. 9, 17 ff.

häupter vertreten war [98a]); theils aber waren die übrig gebliebenen Geschlechter der alten Canaaniter als **Königs-** oder **Tempelsklaven** zur ewigen Knechtschaft bestimmt, ein Loos, welches sie jedoch erst in späterer Zeit und augenscheinlich mit Verletzung alter Verträge erfuhren [98b]). Aehnliche Verhältnisse wiederholen sich unter gleichen Umständen überall: wo ein Volk sich unter einer älteren Bevölkerung als herrschender Stamm festgesetzt hat, da begegnen wir den Resten der ersteren bald als **Hörigen**, (wie in den Peroikenstädten in Lakonien) bald als einem **Stande der Freien** mit beschränkten bürgerlichen und politischen Rechten (wie bei den alten Horitern in Edom), bald aber als **leibeigenen Sklaven** (wie bei den Maryandynern S. 314 und den Heloten in Sparta). Allein diese Verhältnisse haben auf die Dauer selten Bestand. In Staaten von ursprünglich kleinem Umfange schmelzen die herrschenden Geschlechter, besonders wenn sie, wie es meistens der Fall war, kein Connubium mit anderen Klassen der Bevölkerung unterhalten, schnell zusammen; im umgekehrten Verhältnisse vermehren sich die untergeordneten Stände und suchen mit den von außen neu hinzukommenden Elementen der Bevölkerung aus der Unterordnung herauszukommen und einen Antheil an der ihnen vorenthaltenen Staatsgewalt zu gewinnen. Dies ist der gewöhnliche Verlauf der Geschichte in allen Staaten, die wie Rom, Athen, Korinth aus Städten zu größeren Staaten sich emporgeschwungen haben; er zeigt sich auch in soweit ganz unzweideutig in der Geschichte der größeren phönizischen Handelsstaaten, als wir hier erstens denselben Elementen der Bevölkerung, einem **herrschenden Stamm** in den von Sidon unmittelbar oder mittelbar durch dessen Töchterstädte Tyrus und Karthago gegründeten Colonien neben dem **untergeordneten Demos** begegnen, zweitens auch Erscheinungen antreffen, die aus dieser Gegenstellung hervorgegangen sind: die politischen Streithändel der Parteien, die Umwälzungen der Staatsverfassung und die zahlreichen Auswanderungen

---

[98a]) Vergl. Richt. 9, 1 ff. II. Sam. 24, 16. 21. 22. 24. Zach. 9, 7. Deut. 28, 43. Levit. 17, 13 ff. 20, 10 f. 25, 39 ff. 47. Exod. 12, 47 ff.

[98b]) Vergl. I. Kön. 9, 20 ff. Esra 2, 55. Neh. 7, 57; über die Tempelsklaven vergl. Neh, 3, 31. 7, 46. 60. 73. Esra, 8, 17, 20.

der mißvergnügten oder beeinträchtigten Parteien, Erscheinungen, von denen fast in allen bedeutenderen Resten der tyrischen und karthagischen Geschichte Rede ist, und von denen die Spuren schon in der phönizischen Mythologie anzutreffen sind (S. 105 ff.).

Während die kleine Anzahl der edlen Geschlechter so durch politische Parteikämpfe und Auswanderungen immer mehr gelichtet wurde, verstärkte sich der ihr gegenüberstehende Demos erstens durch die Aufnahme von Fremden ins Staatsbürgerthum, zweitens durch die politische Gleichstellung der dienenden Klassen. Wie in allen Handelsstaaten, so befand sich besonders in den Städten Phöniziens eine große Menge von Fremden, welche theils aus den Nachbargegenden durch die Aussicht auf Gewinn und Erwerb angelockt, sich an den Sitzen der Industrie und des Handels zusammenfanden, wie denn z. B. sehr viele Juden in den phönizischen Städten wohnten [99]), theils aber zur Vermittelung des Handelsverkehrs mit fernen Ländern sich in den phönizischen Emporien am phönizischen Gestade niedergelassen hatten und hier — wie wir an seinem Orte zeigen werden — besondere Innungen bildeten. Bedenkt man, daß Tyrus in seiner Blüthezeit das Centrum des östlichen und westlichen Handels war und als der Sammelplatz der Händler aller Länder in Nähe und Ferne geschildert wird [99a]); erinnert man sich des großen Umfangs, den die Continentalstadt von Tyrus hatte (S. 226 ff.), so kann man die Zahl der daselbst sich aufhaltenden Fremden, deren Menge in den alten asiatischen Emporien mit Heuschrecken verglichen wird [100]), gewiß nicht hoch genug anschlagen. Fremde Geschlechter wurden zwar im Alterthume nicht leicht, höchstens erst nach einigen Generationen in den Staatsverband, und in diesem Falle nur in den Demos, aufgenommen, allein die Verleihung des Bürgerrechts an Auswärtige kommt

---

99) Vergl. für die spätere Zeit Joseph. B. J. II, 18, 5 Antiq. XIV, 10, 3, für die frühere namentlich Mich. 1, 10.

99a) Ezech. 27, 27, vergl. V. 8 ff.

100) Nah. 3, 16. Jerem. 46, 16. 50, 16. 51, 9.

doch in phönizischen Staaten vor[101]) und war hier ohne Zweifel wie überall eine alte Sitte.

Noch bedeutender scheint der Zuwachs der staatsberechtigten Bürgerschaft durch die politische Gleichstellung der Sklaven gewesen zu sein, die nach allen Spuren in einzelnen phönizischen Staaten sehr häufig in Folge von Staatsumwälzungen stattgefunden haben muß. Schon die biblischen Bücher enthalten zahlreiche Andeutungen auf solche politische Katastrophen in der nächsten Umgebung der Israeliten, und gewiß sind diese in Betracht der Verhältnisse der Nachbarländer nirgend anderswo als in Phönizien zu suchen. Solche Aeußerungen, die in den salomonischen Schriften oft sich finden, wie: „Unter drei Dingen zittert das Land und unter vieren kann es sich nicht erheben: unter einem Sklaven, wenn er König ist" (Prov. 30, 21), oder: „Den Thoren ziemt Wohlleben nicht, noch weniger dem Sklaven, daß er über Fürsten herrsche" (19, 10), und: „Ich sah Sklaven auf Rossen und Fürsten auf der Erde wie Sklaven gehen" (Koh. 10, 7 vergl. mit 4, 13 ff.) würden kaum erklärbar sein, wenn wir nicht die Wechselfälle dieser Art und die Ursachen, aus denen sie hervorgingen, in den phönizischen Staaten näher kennten. In den Handelsstädten der alten Welt bildeten die Sklaven den bei weitem größten Theil der Bevölkerung[102]), und nirgends waren sie wohl in so furchtbarer Menge, als in den phönizischen.

Verfolgen wir die spärlichen Andeutungen, welche sich über diesen Gegenstand noch erhalten haben, so lassen sich vier verschiedene Klassen der Sklaven unterscheiden. Dahin gehören erstens die Luxussklaven, welche die edlen Geschlechter der Phönizier nach orientalischer Sitte in großen Schaaren in ihrer näch-

---

[101]) Vergl. Ennius bei Cic. or. pro Corn. Balb. c. 22. Liv. XXI, 45. Sil. IX, 211.

[102]) Z. B. waren zur Zeit des Demetrius Phalereus in Athen 21,000 Bürger, 10,000 Metoiken, 400,000 Sklaven, Athen. VI, 103, p. 272. In Agrigent hatten manche Bürger 500 Sklaven, Diod. XI, 22; in Korinth waren 460,000, in Aegina 470,000 Sklaven. Vergl. Athen. a. a. O. Schol. in Pind. Ol. VIII, 30. Böckh, Staatshaushalt der Athener Bd. I, S. 38 f.

sten Umgebung hatten[103]), und deren namentlich an den königlichen Höfen in großer Zahl gedacht wird[104]). Wie wäre es auch sonst gedenkbar, daß die Söhne einer Amme am Hofe in Tyrus sich der Regierung bemächtigen und zwölf Jahre sich darin behaupten konnten (S. 341). Noch zahlreicher müssen zweitens die Arbeitssklaven gewesen sein, weil die Handwerke größtentheils in Fabrik- und Arbeitshäusern[105]) von Sklaven betrieben wurden, welche als eine zu Excessen sich hinneigende Meute charakterisirt werden. Dazu kommen drittens feldarbeitende Sklaven, deren Zahl man ebenfalls als sehr bedeutend anschlagen kann, wenn dabei erwogen wird, daß Ackerbau, Weinbau und Obstbaumzucht einen Hauptzweig der phönizischen Industrie bildeten. Nimmt man endlich viertens noch die Soldtruppen aus barbarischen Völkern hinzu, welche hauptsächlich zur Zügelung dieser rohen Massen in Tyrus eine stehende Besatzung bildeten[106]), so begreift man, wie bei der großen Anzahl dieser staatsgefährlichen Elemente und bei dem ehrgeizigen Treiben der phönizischen Großen Sklavenaufstände, die auch in der karthagischen Geschichte gewöhnlich sind, in Phönizien so häufige Katastrophen herbeiführen konnten.

Die Emancipation der Sklaven in Folge solcher Katastrophen muß die Sage erzeugt haben, daß in Tyrus kein freies Geschlecht, mit Ausnahme des königlichen, gewesen sei, und daß seine übrigen Bürger von Sklaven, welche die Frauen der ermordeten Herren geehelicht hätten, abstammen, weswegen Alexander der Große alle Tyrier durch Kreuzigung, der gewöhnlichen Sklavenstrafe, habe hinrichten lassen (S. 342. 368). Eine andere Sage meldet, daß nur Karier in Tyrus gelebt hätten, was freilich erst von der Bevölkerung nach Alexanders Eroberung gemeldet wird[107]) und insoweit ganz sinnlos ist; allein erdichtet kann doch diese Angabe nicht sein, dazu ist sie viel zu absonder-

---

[103]) Vergl. Liv. XXXII, 26: cum iis ut principum liberis magna vis servorum erat.

[104]) Vergl. Athen. XII, 41, p. 531.

[105]) Vergl. Diod. XX, 13.

[106]) Ezech. 27, 10.

[107]) Oracc. Sibyll. IV, 90: *Κᾶρες δ' οἰκήσουσι Τύρον, Τύριοι ἀπολοῦνται.*

lich. Erinnert man sich der karthagischen Söldnerkriege, und daß Karier im Alterthume den Kern der Soldheere bildeten, so wird man jene Sage von einem Sklavenaufstande in Tyrus, wobei alle tyrischen Geschlechter ermordet worden, mit dieser Mittheilung combiniren und mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit annehmen können, daß dieser berufene Sklavenaufstand von den in Tyrus liegenden Soldtruppen ausgegangen sei und so ein Seitenstück zu dem Söldnerkriege der Karthager bilde. Jedenfalls liegt dieser merkwürdigen Nachricht, welche sich in unserer Sammlung der Sibyllinen, wahrscheinlich nach einem älteren sibyllinischen Fragmente, erhalten hat, die Thatsache zu Grunde, daß die Bürger von Tyrus einem großen Theile nach unedler Abkunft waren, was dann spätere Deutung ebenso wie jenes Sprüchwort „Unglücksfälle in Tyrus" (S. 203 f.) auf die Geschichte Alexanders bezogen hat.

Ueber die Organisation des Demos und über die Art der Vertretung desselben in der Volksgemeinde fehlen aus älterer Zeit alle bestimmten Nachrichten. Indessen wird man nicht irren, wenn man sich die einzelnen Abtheilungen desselben als zunftmäßig berechtigte Geschlechter denkt, die je nach verschiedenen Industrie- und Handelszweigen, z. B. als Purpurfischer, Purpurfärber, Glasfabrikanten, Goldschmiede u. s. w. eingetheilt und nach diesen Eintheilungen oder nach Zünften in angewiesenen Stadtquartieren wohnten, in der Volksgemeinde aber durch ihre Vorsteher oder Zunftmeister vertreten waren. Auf eine solche Vertretung weiset eine kittische Inschrift (4, 3) hin, die einen רב חרש, d. i. princeps fabrorum, namhaft macht. Der zunftmäßige Betrieb der Gewerbe ist eigenthümlich orientalisch und findet sich auch bei den Israeliten, wo die Fischer als Genossenschaften[108]), die Byssusarbeiter, die Töpfer als Geschlechter erscheinen, und ebenso wie die Goldschmiede in bestimmten Quartieren in Jerusalem oder in dessen Vorstädten wohnten[109]). In Phönizien haben sich Spuren von diesen Einrichtungen in den Nachrichten über die kaiserlichen Purpurfischer und Purpurfärber in der römischen Zeit erhalten, aus denen man na-

---

[108]) Vergl. Job. 40, 30.

[109]) Vergl. I Chr. 4, 14. 23. Neh. 3, 31. 32.

mentlich ersieht, daß die Privilegien derselben an eine Abkunft aus gewissen Geschlechtern geknüpft waren[110]).

Die ländliche Bevölkerung in den phönizischen Staaten befand sich in sehr drückenden Verhältnissen. In den phönizischen Colonien war das Land entweder Eigenthum des Staates oder der Aristokratie. Dies ist vom karthagischen Staate bekannt, dessen Gebiet einem großen Theile nach unter die vornehmen Karthager vertheilt war[111]), einem anderen Theile nach war das Land den älteren Bewohnern, den Libyern und Libyphöniziern, zwar geblieben; allein diese wurden, wie die Fellahs in Aegypten, nur als Staatspächter angesehen und mußten einen jährlichen Naturalienzins entrichten, welches zur Zeit des ersten punischen Krieges, wo der doppelte Steuerbetrag eingetrieben wurde, die Hälfte des Reinertrags der Früchte betrug[112]), so daß also der normale jährliche Pachtzins den vierten Theil des Reinertrags ausmachte. Diese Verhältnisse finden sich im phönizischen Mutterlande wieder. Die größeren Städte Sidon, Tyrus und Aradus hatten schon in sehr früher Zeit ein verhältnißmäßig bedeutendes Gebiet erworben, dessen Urbewohner ackerbautreibende canaanitische oder (im Norden Phöniziens) syrische Stämme waren, zu denen später noch in einzelnen Landestheilen die als Beisassen aufgenommenen Israeliten kamen. Wie ansehnlich diese erworbenen Landestheile waren, ist in einem früheren Abschnitte gezeigt worden (S. 83 ff.), und wie bedeutend die ländliche Bevölkerung Phöniziens war, mag die Nachricht lehren, daß in einem von Israeliten bewohnten kleinen Landstriche im tyrischen Gebiete 20 Städte waren (S. 308). Die Bevölkerung in diesen Landestheilen stand, wie gleichfalls in Beziehung

---

110) Vergl. Cod. Justinian. XI, 8, 11. 12: Murileguli, qui, derelicto atque despecto propriae conditionis officio, vetitis infulis dignitatum et cingulis penitus denegatis munisse dicuntur, ad propriae artis et originis vincula revocentur . . . Hi qui ex filiabus murilegulorum et alienae originis patribus sunt vel fuerint procreati, iura maternae conditionis agnoscant.

111) Diod. XX, 8. Auch in Salamis auf Cypern war das Land unter den Geschlechtern vertheilt, die sich von den ersten Colonisten ableiteten. Vergl. Isocrat. Nicocl. c. 7.

112) Polyb. I, 72, 2.

auf die in Phönizien ansässigen Israeliten schon nachgewiesen ist, (S. 306 ff.), in Hörigkeitsverhältnissen, d. h. hatte für den Gebrauch des Grundeigenthums Abgaben und Steuern zu entrichten. Die wenigen Nachrichten, welche über diese Verhältnisse noch vorhanden sind, führen darauf hin, daß aller Grundbesitz dem Könige, den Priesterthümern und der Aristokratie angehörte.

1. Der königlichen Besitzungen (der früheren phönizischen Könige) geschieht noch in einer späteren römischen Staatsurkunde Erwähnung, der zufolge die Israeliten einen Fruchtzins an den Orten zu entrichten hatten, welche die phönizischen und syrischen Könige geschenkweise erhalten hatten[113]), wobei man an israelitische Gebietstheile zu denken hat, die seit der Wegführung ins assyrische Exil von den Phöniziern besetzt (S. 408), von den früheren Landesbeherrschern, den Assyriern, Chaldäern, Persern, Macedoniern aber den Königen Phöniziens als Domänen überlassen oder in dieser Eigenschaft bestätigt worden waren. Spuren von königlichen Besitzungen dieser Art haben sich aus älterer Zeit in den biblischen Nachrichten erhalten, wonach die in Phönizien ansässigen Israeliten einen königlichen Zins (S. 307) zu entrichten hatten, und die von Israeliten bewohnte Landschaft Chabul, ein dem Könige Hirom von Salomo übermachtes Geschenk war (S. 308), ferner in den Angaben des Skylax, welcher der königlichen Städte des tyrischen Königs gedenkt und zu diesen die Inselstadt Tyrus, Aradus und Askalon rechnet[114]). Solche Besitzungen waren Krongüter; der Ertrag derselben diente zur Bestreitung der königlichen Hofhaltung. Im Oriente finden sich Einrichtungen dieser Art von der ältesten Zeit her. Wir erinnern an die Stadt Gazer, welche Sa-

---

[113]) Die betreffende Stelle ist ob. S. 314 Anmerk. 211 mitgetheilt.

[114]) Peripl. p. 41: Ἄραδος, νῆσος καὶ λιμήν, βασίλεια Τύρου; p. 42, von Inseltyrus: αὕτη δὲ ἡ νῆσος βασίλεια Τυρίου sc. βασιλέως; ibid.: Ἀσκάλων πόλις Τυρίων καὶ βασίλεια. Ich übersehe die Schwierigkeiten nicht, welche gegen die Richtigkeit dieser Angabe erhoben werden können; diese verschwinden aber bei der Annahme, daß Skylax hier von alterthümlichen Verhältnissen rede. Vergl. S. 122 f. 418 f.

lomo als Mitgift mit der Pharaostochter erhielt, und deren Einwohner seitdem den israelitischen Königen leibeigen waren[115]). In jüngerer Zeit war Jope königliche Domäne der jüdischen Hohenpriester und Könige[116]). Im numidischen Königreiche waren einige Städte königlich, wie Bulla regia, Zama regia, Hippo regius, andere dagegen, wie Vacca und Capsa, waren frei. In Cilicien bestanden dieselben Verhältnisse: ein Theil der Städte und des Landes waren zinsfrei (Eleutherocilices), andere dagegen hatten Steuern und Abgaben zu entrichten.

2. Der bei Weitem größere Theil des Grundeigenthums war erbliches Besitzthum der herrschenden Geschlechter, wie es von Karthago bestimmt gemeldet wird (S. 523). Die karthagische Einrichtung muß aus der wesentlich gleichen Lage des phönizischen Mutterlandes stammen. Man könnte dieses mit Grund aus der gleichen Stellung der aristokratischen Geschlechter und aus den Hörigkeitsverhältnissen der ländlichen Bevölkerung schließen. Eine sichere Spur davon hat sich in dem Privilegium der Grundsteuerpachtung erhalten, welches zur Zeit der Ptolemäerherrschaft die angesehensten Geschlechter der phönizischen Städte genossen[117]). Richtig gewürdigt setzt dieses wichtige Privilegium, welches freilich damals zum Nachtheil der Berechtigten und zu Gunsten der Ptolemäer schon sehr beeinträchtigt war, Eigenthumsrechte der ersteren voraus. Im Sinne des orientalischen Alterthums war der Staat, in Aegypten der König[118]), in aristokratischen Staaten, wie Karthago, die herrschenden Geschlechter, in Phönizien beide zugleich, in theokratischen Staaten der Landesgott Herr des Grundes und Bodens. Die Landbauer waren nur Pachter und hatten daher eine diesem Verhältnisse entsprechende Grundsteuer als Pachtzins zu entrich-

115) Vergl. I. Kön. 9, 16 ff. 20 ff.

116) Joseph. Antiq. XIV, 10, 2.

117) L. c. XII, 3, 3: ἔτυχε δὲ κατ᾽ ἐκεῖνον τὸν καιρὸν, πάντας ἀναβαίνειν τοὺς ἐκ τῶν πόλεων τῶν τῆς Συρίας καὶ Φοινίκης πρώτους καί ἄρχοντας ἐπὶ τὴν τῶν τελῶν ὠνήν. κατ᾽ ἔτος δὲ ταῦτα τοῖς δυνατοῖς τῶν ἐν ἑκάστῃ πόλει ἐπίπρασκεν ὁ βασιλεύς. Vergl. l. c. §. 1.

118) Vergl. Gen. 47, 20—26. Hengstenberg, die Bücher Mose's und Aegypten S. 60 ff.

ten. Die rechtliche Form dieser Verhältnisse blieb auch in der persischen Zeit bestehen: in Phönizien, Syrien, Palästina und Cypern hatten jetzt die Landesfürsten dem großen Könige als höchsten Eigenthümer eine verhältnißmäßig geringe Steuer zu zahlen; dafür behielten sie alle seither geübten Hoheitsrechte. Früher im Verhältniß zu den Landbauern Eigenthümer und Zinsherren, waren jetzt die großen und kleinen Herren in den Städten Phöniziens und Syriens nur Pachtherren. Diese Verhältnisse blieben in der Seleuciden- und Ptolemäerzeit wesentlich dieselben. In den Staaten, welche streng monarchisch waren, wie Judäa, waren die Hohenpriester[119]), in den phönizischen Städten mit aristokratischer Regierungsform dagegen die erblichen Geschlechter die Pachtherren; nur war es in der Ptolemäerzeit nicht mehr wie vordem ein stehender Pachtzins, den sie zu entrichten hatten, sondern die Pacht wurde im Interesse der Landesbeherrscher den Meistbietenden unter den Privilegirten überlassen; um dabei die Concurrenz zu erweitern und dadurch die Pachtsumme zu steigern, wurden sämmtliche in den Provinzen Phönizien, Syrien und Judäa privilegirten Pachter zum Meistgebot zugelassen[120]). Ist nun so unstreitig das Privilegium der Grundsteuerpachtungen entstanden, welches die phönizische Aristokratie in der Ptolemäerzeit besaß, so folgt daraus, daß dasselbe auf einem früheren Eigenthumsrechte beruhte, daß mithin auch in Phönizien ebenso wie in Karthago die Aristokratie ehemals im Besitze des Grundeigenthums gewesen war.

3. In den phönizischen Staaten, deren Verfassung ursprünglich theokratisch war, in Tyrus, Byblus und in Cypern, und wo der Landesgott als Landes- oder „Stadtkönig" galt, kann nach allen Analogien, wie sie die verwandten Staaten in Syrien und in Kleinasien in großer Anzahl zur Hand weisen, ein ansehnlicher Grundbesitz zur Erhaltung der Priesterschaft und des heiligen Dienstes vorausgesetzt werden. Von Tyrus, wo der Melkartspriester im Besitze großer Aecker, ohne Zweifel gegenüber der Insel in dem Gebiete auf dem Continente, vielleicht aber

---

[119]) Vergl. I. Macc. 11, 28. 13, 15. Joseph. Antiq. XII, 4, 1. 4. 10.

[120]) Joseph. a. a. O. XII, 4, 1. 4. 5. 10.

auch zugleich in den Colonialgebieten war, ist dieses durch eine beiläufige Andeutung aus der Geschichte der Elissa bei Virgil[121]) bekannt, welcher auch hierin bekundet, daß er seine Nachrichten aus guter Quelle geschöpft hat, weil seine Angabe mit den Verhältnissen des Hohenpriesterthums in Tyrus ganz übereinkommt. Die Sitte, an den Tempel des Melkart zu Tyrus den Zehnten zu entrichten, läßt ebenfalls auf Grundbesitz desselben schließen; denn der Zehnte, wie wir ihn bei den alten Babyloniern und Israeliten kennen, war eine Grundsteuer, die dem Landesherrn als höchstem Eigenthümer, und in dieser Eigenschaft in theokratischen Staaten auch dem Landesgotte, in Tyrus dem Melkart, d. h. dem Stadtkönig, entrichtet wurde. Große Besitzungen müssen auch mit den ersten Heiligthümern in phönizischen Colonien verbunden gewesen sein, da noch in römischer Zeit der gaditanische Melkart und die karthagische Göttin reiche Legate erhielten[122]).

Nach den angedeuteten Verhältnissen der phönizischen Landbauer hat man den Druck zu beurtheilen, der in Phönizien und in phönizischen Colonien auf der ländlichen Bevölkerung lastete. Waren die Landbauer und Bearbeiter von fremdem Grund und Boden nur Pachter, vergleichbar den Fellahs im neuen Aegypten, so ist die Grundsteuer, die sie zu entrichten hatten, als Pachtzins zu betrachten, und hiernach gewürdigt, war sie freilich nicht zu hoch. Die Landpacht wurde noch in jüngerer Zeit in Syrien und Palästina in Naturalien vom Reinertrage geliefert[123]). In einem so fruchtbaren Lande, wie durchgehends Phönizien und die Nachbargegenden waren, wurde bei Privatpachtungen gewiß mehr als der vierte Theil des Ertrages als Pachtsumme entrichtet. Diese Quote, welche die Staatspachter zahlen, ist zwar zunächst nicht für Phönizien bezeugt, sondern nur für Karthago. Indessen leiten die biblischen Nachrichten auf die auch an sich schon wahrscheinliche Annahme, daß dieses eine alte phönizische Sitte war. Während der Herrschaft der

---

[121]) Aen. I, 343: Sychæus ditissimus agri Phœnicum.
[122]) Ulpian. Fragmm. Tit. XXVII, §. 6.
[123]) Vergl. Mischnah Challah IV, 7. Demai VI, 1.

Seleuciden zahlten die Juden den dritten Theil der Feldfrüchte als Grundsteuer[124]). Dabei war gewiß, wie später in der römischen Zeit[125]), das Sabbats- und Jobeljahr, in denen nicht gesäet und eingeerndtet wurde, in Anschlag gebracht; es kann daher vorausgesetzt werden, daß hierbei eine Normalberechnung zu Grunde liegt, wonach alljährlich der vierte Theil des Reinertrags gezahlt werden sollte; und es läßt sich schließen, daß in Phönizien und Syrien, welches damals mit Judäa eine Verwaltung hatte, die Steuerquote ebenso viel, ein Viertel des Ertrags, ausgemacht habe, daß mithin der Steuerbetrag der karthagischen Landbauer auf einer aus Phönizien übertragenen Einrichtung beruhte. Sodann erklärt sich aus diesem Verhältnisse auch die entsetzliche Willkür, womit die Phönizier die Landbewohner in die Colonien verschleppten. Wir haben diese Sitte schon in uralter Zeit in Phönizien nachgewiesen (S. 311 ff.) und werden in dem Abschnitte über die Colonien noch einmal darauf zurückkommen. Hier erinnern wir nur an das großartigste Beispiel dieser Art, da die Karthager unter Hanno 30,000 Libyphönizier aus einer Gegend Afrikas in eine andere verpflanzten[126]). Solche Behandlung ist nur da gedenkbar, wo der Landbauer kein Eigenthum besitzt und seinem Zinsherren gegenüber in einem rechtlosen Verhältnisse sich befindet, daher denn ein vom israelitischen Staate mit den Phöniziern geschlossener Vertrag das harte Loos der in phönizischem Gebiete ansässigen Israeliten insoweit milderte, daß sie nicht außer Landes gebracht werden durften (S. 313 f.). Im alten Aegypten, wo die Landbauer ganz in demselben Verhältnisse standen, gedenkt schon die h. Schrift der Versetzungen derselben in andere Landesgegenden und führt ganz der Sachlage angemessen beide hier erörterten Einrichtungen auf die von Joseph getroffene Anordnung zurück, wonach die Aegyptier mit Ausnahme der Priester- und Kriegerkaste nicht mehr Landeigenthümer, sondern Pachter waren; in diesem neuen Verhältnisse hatten sie den fünften Theil des Reinertrags als

---

[124]) I. Macc. 10, 30.

[125]) Joseph. Antiq. XIV, 10, 6, vergl. XI, 8, 5. 6.

[126]) Hannon. Peripl. §. 1.

Steuer zu entrichten und konnten von Pharao beliebig translocirt werden[127].

Das Königthum. Die Sufeten.

Wenn Cato in einer Senatsrede sagt, daß der karthagische Staat aus drei Elementen bestehe[128], dem Königthum, der Aristokratie und dem Volke, so trifft dieses im Allgemeinen auch auf Phönizien zu, dessen einzelne Städte außer den beiden anderen Elementen der Staatsverfassung vor Alters ihre Könige hatten[129]. Indessen war doch im Alterthume bei den Phöniziern, ebenso wie bei den Aramäern und den Canaanitern des Binnenlandes, eine große Mannichfaltigkeit der Verfassungsformen. Die meisten Städte hatten zwar ihre Könige, so daß der aramäischen Königsstaaten einmal zwei und dreißig, und der canaanitischen Könige im südlichen Palästina gar siebenzig an der Zahl in der h. Schrift gedacht werden[130]; daneben waren jedoch auch Städte, die eine theokratische Regierungsform — wie das alte Salem, wo Melchisedek Priester und König war[131]) — andere, die eine rein republikanische Verfassung hatten, wie der Städtebund der Chevviter in Gibeon (oben S. 76). Bei den phönizischen Städten haben sich Spuren einer theokratischen Regierungsform, die jedoch durch das Königthum verdrängt oder modificirt wurde, bei den ältesten Heiligthümern Tyrus und Byblus erhalten; fast alle und sogar die kleineren Städte hatten aber im höheren Alterthume ihre Könige. Seitdem jedoch die größeren Städte auf Kosten der kleineren ihre Gebiete ausgedehnt hatten, verschwinden die kleineren Königsstädte (ob. S. 85), und nur die drei größeren sidonischen Staaten Sidon, Tyrus

---

[127]) Gen. 47, 21.

[128]) Serv. ad Aen. IV, 682: Quidam hoc loco volunt tres partés politiæ comprehensas, populi, optimatium, regiae potestatis: Cato enim ait, de tribus istis partibus ordinatam fuisse Carthaginem.

[129]) Vergl. Strab. XVI, 2, 14 p. 754: *τὸ παλαιὸν μὲν οὖν οἱ Ἀράδιοι καθ' αὑτοὺς ἐβασιλεύοντο παραπλησίως, ὥσπερ καὶ τῶν ἄλλων ἑκάστη πόλεων τῶν Φοινικίδων.*

[130]) I. Kön. 20, 1. 16. Richt. 1, 7. Jos. 12, 9 — 24.

[131]) Gen. 14, 18.

und Aradus, und die beiden giblitischen Byblus und Berytus erscheinen noch bis auf die macedonische Periode als königliche (S. 83 ff.).

In den sidonischen Staaten stammte die Königsfamilie aus Sidon und wurde von dem mythischen Könige der Sidonier Belus oder Baal abgeleitet. Belus wird daher, außer in Sidon selbst, auch in Tyrus und in den sidonischen Colonialstaaten Citium und Lapathus auf Cypern als Gründer genannt[132]). Von Aradus ist das Königsgeschlecht nicht bekannt; vor der sidonischen Colonisirung daselbst im achten Jahrhunderte werden hier Könige aus aradischem Stamme (S. 98 ff.), später aus sidonischem regiert haben. Wahrscheinlich stammte letzteres Königsgeschlecht zunächst von dem sidonischen in Tyrus ab; wenigstens fällt die Neustiftung von Aradus in die Zeit der tyrischen Hegemonie; auch wird Aradus als eine Königsstadt der Tyrier bezeichnet und war noch zu Anfang des sechsten Jahrhunderts von Tyrus abhängig[133]). Auch über die Königsgeschlechter im nördlichen Phönizien besitzen wir keine nähere Kunde; da jedoch El oder Kronos, den die Mythe vom Baal genau unterschied, als der älteste König von Byblus und Berytus genannt wird (S. 105 ff. 251 f.), so wird man nach allen Analogien schließen können, daß der königliche Stamm daselbst den El als seinen Urahn angesehen habe.

In Sidon, dem Ursitze des herrschenden Stammes, war das Königsgeschlecht ebenso zahlreich als die Aristokratie (S. 506 ff.). Hier scheinen die Beliden in so großer Anzahl gewesen zu sein, wie in anderen orientalischen Staaten „die Verwandten des Königs", oder wie die Scherifs, die Nachkommen Muhammeds, in dem Geburtsorte des Propheten, in Mekka, am zahlreichsten sind[133a]); daher denn die große Anzahl von Kronprätendenten

---

[132]) Vergl. über Baal als Ahnherrn des Königshauses in Sidon und Tyrus oben S. 131 f. 252 f., 501 f., über dessen Stiftung von Citium und Lapathus Steph. B. v. Λάπηϑος. Virg. Aen. I, 621.

[133]) Wie bei einem Bündnisse von Völkern oder Staaten desselben Stammes auf eine Abstammung der Fürsten aus demselben Stamme gehalten wurde, ist aus vielen Fällen bekannt. Ich erinnere nur an Pausan. VII, 3, 4, wonach die Phocäer erst dann in das Panionium aufgenommen wurden, nachdem sie die Kodriden als Königsfamilie adoptirt hatten.

[133a]) Vergl. Burckhardt, Reisen in Arabien S. 267.

in der bekannten Geschichte des Abdalonymus, welcher von Alexander dem Großen als König in Sidon eingesetzt wurde, weil er aus königlichem Geschlechte stammte, obgleich er nur ein armer Bauer aus einer Vorstadt von Sidon war[134]). Auch in Cypern waren die königlichen Verwandten sehr zahlreich; die ersten Geschlechter wurden, wahrscheinlich wie bei den Persern in Folge von Adoption, dazu gerechnet und führten den Titel „Söhne" und „Brüder des Königs"[135]). In phönizischen Colonien begegnen wir noch in sehr später Zeit den Beliden und Melkartiden S. 501f., ein Beweis, wie zahlreich die Königsgeschlechter an manchen Orten waren. In Tyrus war dieses jedoch aus den mehrmals erwähnten Ursachen nicht der Fall; Kämpfe mit den Plebejern und Auswanderungen hatten die edelsten Geschlechter schon in früher Zeit so gelichtet, daß später nur noch eine Familie, die Nachkommen des Strato, thronfähig war, und nach den chaldäischen Kriegen die Thronfolge stockte, bis die Tyrier die noch übrigen Sprößlinge der Königsfamilie, den Merbaal und Hirom, nach einander aus ihrem Exile zu Babel auf den Königsthron beriefen[136]).

---

[134]) Curt. IV, 1: Erant Hephaestioni hospites clari inter suos iuvenes: qui, facta ipsis potestate regnandi, negaverunt, quemquam patrio more in id fastigium recipi, nisi regia stirpe ortum . . At illi, quum multos imminere tantae spei cernerent . . statuunt, neminem esse potiorem, quam Abdalonymum quendam, longa quidem cognatione stirpi regiae annexum, sed ob inopiam suburbanum hortum exigua colentem stipe.

[135]) Aristoteles bei Harpocr. v. ἄνακτες. Clearch. bei Athen. VI, 68 p. 256 (vergl. ob. S. 500 Anmerk. 56. Ueber die „Verwandten des Königs" bei den Persern vergl. Brisson, de regno Pers. p. 71. 132. In Jerusalem waren in späterer Zeit drei Geschlechter der königlichen Verwandten, welche Zach. 12, 12. 13 neben dem priesterlichen Geschlechte Levi als die ersten des Landes ausgezeichnet werden: 1. das Geschlecht Davids, die von Salomo abstammende regia gens; 2. das Geschlecht Natans, eines Sohnes Davids; die Sprößlinge desselben bekleideten schon in Salomos Zeit die ersten Hofämter, vergl. II. Sam. 5, 14. I. Kön. 4, 5; 3. das Geschlecht Simeis, eines Bruders Davids, gleichfalls schon sehr früh am Hofe bevorzugt, II. Sam. 21, 21. 13, 3. 32.

[136]) Vergl. oben S. 341f. 365ff. 465f.

Ganz eigenthümlich waren nach vielen Andeutungen die Verhältnisse des Königthums in Tyrus, wo je zu verschiedenen Zeiten zwei Sufeten und wieder zwei Könige erwähnt, oder doch in unseren Quellen angedeutet werden. Um die diesfälligen Angaben richtig zu würdigen, muß auf die politischen Verhältnisse der uralten Stadt näher eingegangen werden. Die Insel Tyrus war, wie wir in dem Abschnitte über die Urzeit derselben zeigten, anfänglich ein heiliger Ort mit einem Tempel und einer Priesterschaft, und erst allmälich entstand daselbst eine größere Stadt. So war denn hier, wie an allen heiligen Orten in Vorderasien, die später zu Städten oder Staaten sich erweitert haben, kein König, sondern ein Priester oder ein Hoherpriester mit höchster obrigkeitlicher Gewalt. Dieses deutet, wie wir gleichfalls schon erinnerten, die Mythe vom tyrischen Melkart an (S. 133), und bestätigt sich durch den Umstand, daß die obrigkeitliche Gewalt und deren Insignien noch später mit dem Hohenpriesterthum in Tyrus verbunden waren. Auch die Entrichtung eines Zehnten an das Melkartsheiligthum (S. 527) und selbst der Name des Gottes von Tyrus deuten noch darauf hin; denn wo der Gott selbst als Melkart oder als „König der Stadt" anerkannt wurde, da ist nach einem Ideenkreise, welcher sich auch bei der Umgestaltung des früher rein theokratischen Staates der Israeliten geltend machte, ein menschlicher König neben Gott als Könige nur als eine spätere Einrichtung gedenkbar[137]).

Seitdem dann Tyrus zu einer ansehnlichen Doppelstadt geworden war, hatten beide Stadttheile eine getrennte Verwaltung und zwei höchste Obrigkeiten. Diese Einrichtung muß sich bis auf die spätere Zeit erhalten haben. Darauf führt zunächst die politische Scheidung zwischen Inseltyrus und Palätyrus hin, wovon sich viele Spuren erhalten haben. Im achten Jahrhunderte sehen wir bei Gelegenheit Palätyrus von Inseltyrus abfallen (S. 384), und noch bis ins vierte Jahrhundert dauerte diese Scheidung fort; denn Alexander gab bei der Reorganisation von Tyrus dem Landkreise von Tyrus wieder eine besondere

---

[137]) Vergl. I. Sam. 8, 7. 12, 12.

Verwaltung [138]). In der tyrischen Sage finden sich unverkennbare Spuren von diesen Verhältnissen; denn die beiden Melkarts in Inseltyrus und Palätyrus erscheinen als ein sich gegenseitig befeindendes Brüderpaar, von dem der eine die ersten Anlagen auf der Insel, der andere jene auf dem Continente gemacht haben soll [139]): ein Mythus, welcher die späteren historischen Verhältnisse präformirt, oder doch von ihnen (wie die Ahnen des Königthums in Sparta als Zwillingsbrüder) gewiß bedingt ist. Nimmt man hinzu, daß in Inseltyrus seit der sidonischen Gründung im J. 1209 der Sitz des herrschenden Stammes war, während in dem weitschichtigen Palätyrus, wie in den Magalien von Karthago, die große Masse der Bevölkerung wohnte, und erinnert sich der feindseligen Stellung dieser beiden Elemente im tyrischen Staate, so ist die Opposition der beiden Stadttheile auch historisch befriedigend aufgeklärt.

Was diese Nachrichten schließen lassen, daß die Doppelstadt zwei höchste Obrigkeiten hatte, davon findet sich eine etwas bestimmtere Angabe in der Erwähnung der „Fürsten der Tyrier" in einer Zeit, ehe in Tyrus ein Königthum bekannt ist (S. 319 f.). Entscheidender spricht dafür das Institut zweier Sufeten in allen von Tyrus ausgegangenen Colonialstädten. Ist es eine im ganzen Alterthume sich bewährende Erscheinung, daß die Staatsformen in Colonialstädten den Verfassungen des Mutterlandes nachgebildet sind, so unterliegt es auch keiner Frage, daß diese Regierungsform von zwei Sufeten nach den zahlreichen Andeutungen zu würdigen ist, die auf dieselbe Einrichtung in der tyrischen Metropole hinführen. Wir finden dieses Institut in allen irgend näher bekannten Verfassungen der westlichen Colonien der Tyrier. Livius gedenkt desselben in der ältesten tyrischen Colonie, in Gades, mit der Bemerkung, daß es eine den punischen Staaten gemeinsame Verfassungsform sei [140]). In Karthago sind die Sufeten hinlänglich und zwar nach genaueren Angaben als eine dem römischen Consulate und dem

---

[138]) Curt. IV, 4, 9. Vergl. ob. S. 97, Anmerk. 58c.

[139]) Sanchon. p. 16. Vergl. ob. S. 171 f.

[140]) XXVIII, 37: Mago . . ad colloquium Suffetes eorum, qui summus Poenis est magistratus, cum quaestore elicuit.

spartanischen Königthume entsprechende höchste Staatsgewalt bekannt, die unter den aristokratischen Geschlechtern in der Art alljährlich wechselte, daß beide Sufeten regelmäßig aus verschiedenen und nur ausnahmsweise gleichzeitig aus einem und demselben Geschlechte gewählt wurden. Noch im römischen Karthago werden zwei Sufeten erwähnt[141]), und selbst in kleineren punischen Städten, wie Apisia, Timiliga, Siaga, Themetra, war ebenfalls noch in römischer Zeit diese alterthümliche Regierungsform fortdauernd in Kraft[142]). Da nun dieses Institut in allen tyrischen Colonien schon in der ältesten Zeit eingeführt war, und in Gades gewiß seit der Stiftung dieser Stadt (noch vor Entstehung der Königswürde in Tyrus S. 319 ff.) fortgedauert hat; da ferner selbst in Tyrus in den Jahren 562—556 v. Chr. Sufeten anstatt der Könige erscheinen (S. 433. 463): so kann es nicht im Mindesten zweifelhaft sein, daß diese Regierungsform aus

---

[141]) Vergl. die Münzinschrift bei Eckhel, Doctr. Numm. vett. Tom. IV, p. 133: **Aristo Muthumbal [is] Ricoce Suf [fetes].**

[142]) Gruter, Inscriptt. latt. p. 470: Civitas Apisia maius hospitium fecit . . Egerunt Hasdrubal Jummo Hasdrubal Hannonis Chinisbo Suffetes. In der Inschrift von Themetra bei Maffei, Mus. Veron. p. 472: Egerunt Banno Himilcis f. Sufes, und in den ob. S. 516 Anmerk 97a mitgetheilten Inschriften von Timiliga und Siaga erscheint die Unterschrift nur eines Sufeten als Deputirten; desgleichen auch in der Tripol. biling. I, bei Gesenius, Monumm. Tab. 27, in der nur noch die Reste: **Aug. Sufe.** des latein. Textes erhalten sind. Auch in phönizischen Inschriften findet sich der Name, jedoch nur einmal in der Inschrift von Marseille von den zwei karthagischen Staatsobrigkeiten, vergl. m. phön. Texte Thl. II, S. 32 ff. In anderen ist es zweifelhaft, ob eine richterliche oder eine Magistratsbehörde zu verstehen sei: so in den beiden karthagischen Inschriften 5, 4. 11, 3 und in der 34. kittischen Inschrift, wo שפטם als Amtsname vorkommt: denn wir kennen außerdem noch ein Collegium von 100 oder 104 Richtern in Karthago (Liv. XXIII. 46. Justin. XIX, 2, 5), deren Deputirte unter dem Namen Sufeten als eine Untersuchungscommission in dem Fragmente einer Rede des Cato bei Festus s. v. mansues erscheinen: dixit Cato . . Poenorum IV Suffetes evocaverunt statim omnis cohortes, omnis etiam, qui stipendia meritaverunt . . Diese Sufeten oder Richter waren nach Livius a. a. O. lebenslänglich im Amte, und man wird daher in den obigen zwei karthagischen Inschriften, wo Sufet Amtsname ist, eher an sie, als an die beiden höchsten Magistratspersonen zu denken haben, welche regelmäßig nur ein Jahr im Amte blieben.

der älteren tyrischen Verfassung stammt und mit der politischen Theilung der Doppelstadt Tyrus im Zusammenhange steht.

Noch zur Zeit des tyrischen Königthums hat sich die Form dieser alterthümlichen Einrichtung erhalten, wie wir jetzt aus mehreren jüngst bekannt gewordenen Münzinschriften wissen. Münzen von Tyrus aus dem vierten Jahrhunderte vor Christus führen die Inschrift: מלך ריש, d. h. erster König"[143]), eine Verbindung, welche im Hebräischen sich von dem כהן ראש, „dem hohen (eig. ersten) Priester", im Phönizischen außerdem noch in einer kittischen Inschrift (11, 1) von einem Priester findet, welcher מג ריש, „der erste Magier" (d. h. Priester), genannt wird. In allen diesen Fällen deutet der Zusatz ריש, ראש auf eine Nebenstellung von Königen, Priestern, Magiern zweiten Ranges (im A. T. namentlich auf den כהן המשנה d. h. „Priester zweiten Ranges"[144]) hin. Dieser zweite König, den der Titel des ersteren andeutet, möge er nun im Besitz des Titels, oder, was wahrscheinlicher ist, nur der Würde des Königthums gewesen sein, war der Hohepriester, wie unten gezeigt werden soll. Die verschiedene Rangordnung der beiden höchsten tyrischen Obrigkeiten findet sich in dem analogen Verhältnisse der beiden karthagischen Sufeten wieder. Die Berichte weisen deutlich auf eine höhere Stelle des einen Sufeten hin. In geschichtlichen Darstellungen werden niemals zwei Sufeten oder Könige der Karthager erwähnt, sondern stets nur ein einziger. Dieses ist äußerst häufig[144a]) und selbst dann der Fall, wenn man mit Sicherheit die Erwähnung beider erwarten sollte, z. B. bei Erzählungen über Senatssitzungen[145]), bei Berichten über die jährliche Wahl eines „Königs"[146]); nur selten, wo von den Instituten der Karthager als solchen beiläufig Rede ist, werden

---

[143]) De Luynes, Essai sur la Numismatique des Satrapes et de la Phénicie (Paris 1846) Pl. XIII, 3. 4 mit der Inschrift: מלך ריש, „Erster König"; n. 2 aber vollständiger: מלך ריש צר, „Erster König, Tyrus".

[144]) Vergl. II. Kön. 23, 4. 25, 18.

[144a]) Man vergleiche z. B. folgende Stellen Polyb. II. 33, 1. Herod. VII, 165. Diod. XI, 20. XIII, 43. XIV, 54. XV, 15. 16. XX, 33. Justin. XXII, 7, 7.

[145]) Polyb. II, 33, 1. Zonar. Annal. VIII, 13.

[146]) Zonar. Annal. VIII, 8.

mehrere Könige[147]), einmal bestimmter deren zwei erwähnt[148]), welche deswegen mit den zwei Königen der Spartaner[149]) oder den beiden römischen Consuln verglichen werden[150]); oder es wird ausdrücklich bemerkt, daß sie nicht aus einem und demselben Geschlechte sein durften[151]). Diese scheinbar widersprechenden Angaben führen auf eine verschiedene Rangordnung hin. Bei genauer Erwägung der Berichte erklärt sich dieselbe dahin, daß der zweite Sufet dem ersten zur Beaufsichtigung zur Seite gestellt und aus diesem Grunde aus einem anderen, meistens aus einem Geschlechte gewählt wurde, dessen feindseliges Verhältniß zu dem seines Collegen eine hinlängliche Garantie für die Zuverlässigkeit seiner Controle gab[152]). Es genüge indessen, dieses angedeutet zu haben; zur Aufklärung des hier in Rede stehenden Rangunterschiedes kommen diese eigenthümlichen karthagischen Verhältnisse nur insoweit in Betracht, als sie den Unterschied eines ersten und zweiten Sufeten oder „Königs" kennen. Uebrigens wird diese Bezeichnung der karthagischen Sufeten als „Könige" kaum auf Rechnung der Ungenauigkeit der griechischen und römischen Berichterstatter zu setzen sein, da sie so gewöhnlich und selbst bei den sorgfältigsten Schriftstellern in Berichten über karthagische Verfassung, wie bei Aristoteles, Cato und Polybius[153]), üblich ist. Auch vom orientalischen Standpunkte betrachtet, ist der Unterschied zwischen einem Schophet und Melech nicht so bedeutend. Der erstere führte diesen Namen nicht, weil er nur Richter war, sondern weil die Ausübung der richterlichen Gewalt für die höchste Function des Staatsoberhauptes galt; „richten" und „König sein" sind daher synonyme Begriffe im A. T. und „Richter" war häufige Bezeichnung für „König"[154]). Um so mehr entspricht also das zwiefache „Richterthum" in Karthago dem doppelten „Königthume" in Tyrus.

---

[147]) Aristot. Polit. II, 8, 2. Polyb. VI, 51, 2.

[148]) Corn. Nep. vita Hannib. c. 7.

[149]) Arist. l. c.

[150]) Liv. XXX, 7. Corn. Nep. l. c. Oros. Hist. V, 11.

[151]) Arist. l. c.

[152]) Vergl. mit Aristot. l. c. die aufklärenden Mittheilungen bei Diod. XIII, 80. XX, 10.

[153]) Siehe Anmerk. 128. 147.

[154]) I. Sam. 8, 5, 6. II. Sam. 15, 4. I. Kön. 3, 9. Ps. 2, 10.

Ueber das alte Königthum der Tyrier wissen wir Einzelnes, was die klassischen Berichte nur andeuten, bestimmter aus einem Liede, welches aus der besten Zeit der alttestamentlichen Literatur stammt. Dieses ist der 45. Ps., welcher nach unserer Ansicht bei der Vermählung einer *israelitischen* Königstochter mit einem Beherrscher von Tyrus (V. 13) abgefaßt ist[155]. Hier finden sich neben anschaulicher Schilderung von der Pracht des tyrischen Hoflebens zugleich auch wichtige Beziehungen auf merkwürdige Regierungsformen. Der Herrscher von Tyrus, den das Lied preiset, war *durch Wahl vor anderen gleichberechtigten „Genossen"* zum Königsthron gelangt. Von ihm heißt es: „Du liebest Gerechtigkeit und hassest Frevel; *darum* salbte dich Gott, dein Gott mit dem Oele der Freude *vor deinen Genossen*" (מחבריך) (V. 8). Was hier mit *Genossen* übersetzt ist, kennen wir in einer anderen Substantivform: חבר, *Genossenschaft*, jetzt aus der Inschrift von Marseille als Bezeichnung der aristokratischen Genossenschaften, „der Hetärien" oder Geschlechter (oben S. 493 ff.). Der Ausdruck zeigt unzweideutig, daß der König einer Genossenschaft angehörte, aus der *jeder* andere ebenfalls zum Throne gelangen *konnte*, zu welchem er jedoch *darum* erkoren war, weil sein Gerechtigkeitssinn ihn „vor seinen (gleichgestellten und gleichberechtigten) Genossen" auszeich-

---

[155]) Zur Motivirung der obigen Ansicht hier nur folgende Bemerkungen. Hält man vor Allem fest, daß das Lied nach Sprache und Poesie sehr alt ist, aber gewiß nicht auf einen israelitischen König (vergl. dagegen besonders V. 8. 17) oder eine israelitische Königin (die Bezeichnung שגל V. 10 kommt nur von fremden Königinnen vor, Dan. 5, 2 ff. Neh. 2, 6) sich bezieht, so ist man im Hinblick auf V. 13 an einen *einheimischen* tyrischen König gewiesen, weil nach diesem V. die Tyrier der neu erwählten Königin Geschenke darbringen. Damit kommen andere Beziehungen überein: die Elfenbeinpaläste, V. 9, welche die Israeliten von den Tyriern hatten (I. Kön. 22, 39), die Hinweisungen auf die kostbaren Gegenstände, welche durch den tyrischen Handel aus dem fernen Osten kamen: das Gold von Ophir, V. 10, die indischen Arome: Myrrhe, Agallochum, Kassia, V. 9, die goldgewirkten Stoffe und Gewande, V. 14. 15, erscheinen bei Ezech. 27. 28 als Gegenstände des tyrischen Handels, erinnern an den Luxus der reichen Handelsstadt und an die Pracht der königlichen Hofhaltung in Tyrus, wie sie auch bei Ezech. 28, 13 ff. angedeutet ist.

nete. Dieses setzt eine Verfassungsform und Institute voraus, wie wir sie in Phönizien kennen: aristokratische Geschlechter mit der Berechtigung zum Königsthrone (S. 501 f. 530) und ein Wahlreich. Bei den alten semitischen Völkern wurde trotzdem daß die Königswürde in gewissen Familien erblich war, dennoch die ursprüngliche Einrichtung beibehalten, wonach die Häupter der Geschlechter oder die Aeltesten wählten. So war bei den Edomitern zwar eine königliche Gens, allein der König wurde von den zwölf Stammhäuptern (אלפים) gewählt[156]). Bei den Israeliten erhielt sich die ältere Wahl durch die (70) Aeltesten der Geschlechter (S. 487), selbst nachdem in Davids Haus die Succession erblich geworden war, und das Volk „machte" so den König[157]). Der durchaus aristokratische Charakter der phönizischen Verfassung setzt auch in Phönizien eine Theilnahme an der Wahl von Seiten der ersten Geschlechter außer Zweifel; deutlich sieht man ferner aus der Erzählung von der Auswanderung der Elissa, wonach das „Volk" die Anordnungen des Königs über die Thronfolge verwirft (oben S. 354), daß auch der Demos an der Königswahl betheiligt war, die wir demnach ganz in ähnlicher Weise wie bei den Israeliten[158]), so zu denken haben werden, daß die Häupter der Geschlechter wählten und das Volk dann die Wahl bestätigte. Dieses ist auch wesentlich dieselbe Einrichtung, welche bei dem gewiß aus der Verfassung des Mutterlandes übertragenen Wahlmodus hinsichtlich der Sufeten in Karthago stattfand, wo die Vorsteher der Geschlechter das Recht der Wahl hatten, die Volksgemeinde aber das Recht der Bestätigung ausübte[159]).

Wie der König durch die Wahl der aristokratischen Geschlechter seine Würde erhielt, so konnte er auch nur durch den innigsten Zusammenhang mit ihnen dieselbe behaupten. Alle höheren Staatsämter und Würden waren von den aristokratischen Ge-

---

156) Vergl. Jes. 34, 12 mit Gen. 36, 31—39. I. Kön. 11, 14.

157) I. Sam. 10, 17 ff. II. Sam. 2, 4. 7. 3, 17. 5, 5. Deut. 17, 15 ff.

158) Vergl. I. Kön. 12, 1. 16. II, 23, 30. II. Chr. 22, 1. 26, 1 36, 1.

159) Vergl. Aristot. Polit. II, 8 und Kluge z. d. St. p. 89 ff.

schlechtern zum Theile vermöge erblicher Berechtigung besetzt. In Tyrus finden wir Königssöhne in dem Hohenpriesterthume des Melkart und als Priester der Astarte (S. 345. 354); Königssöhne erscheinen auch an der Spitze der tyrischen und aradischen Senate[160]). In Karthago waren die höchsten Staats- und Priesterämter in den ersten Geschlechtern vereinigt, so daß Einer deren viele zugleich bekleidete[161]). In ähnlicher Weise war es auch in Cypern, wo die Königssöhne und die königlichen Verwandten Anakten hießen und viele der ersten Staats- und Priesterämter zugleich versahen[162]). Auf solche Einrichtungen in Phönizien beziehen sich mehrere Stellen des oben angeführten, bei Vermählung eines tyrischen Königs abgefaßten Liedes. Wenn a. a. O. V. 8 gesagt wird, dieser König sei darum zur Königswürde gelangt, weil er Gerechtigkeit liebe und Frevel hasse, so ist damit auf eine obrigkeitliche Stellung desselben hingedeutet, in der er vor seiner Wahl den Ruf der Gerechtigkeit sich erworben hatte; und noch bestimmter als diese Stelle weiset V. 17: „an deiner Väter Stelle werden deine Söhne sein, du setzest sie ein zu Fürsten im ganzen Lande" darauf hin, daß schon die Väter des Königs gewesen, was er selbst vor der Königswahl war und wiederum seine Söhne unter seiner Oberherrschaft sein würden, Fürsten, d. h Könige oder Richter in den seiner Herrschaft unterworfenen Städten. In der hier angedeuteten Weise müssen schon im hohen Alterthume die Königsgeschlechter, welche auf einen gemeinsamen sidonischen Ahnherrn zurückgeführt wurden (S. 530), aus der Metropole in die abhängigen Städte und Staaten gekommen sein, wie auch die vom alten Stamme der assyrischen Könige abgeleiteten Dynastien gewiß in gleicher Weise in verschiedene Staaten Vorderasiens gelangt sind[163]). Aus dieser Sitte erklärt sich ferner jene Stelle des Propheten, welcher Tyrus „die Kronenspenderin" (המעטירה), dessen Händler „Fürsten" nennt, und indem er sie zugleich als „die Angesehensten der Erde" bezeichnet, deutlich auf deren

---

160) Arrian. II, 13. 15.

161) Aristot. Polit. II, 8, 8.

162) Oben S. 531 Anmerk. 135.

163) Vergl. ob. S. 376 mit S. 265. 273.

Herrschaft in anderen Ländern hinweiset (Jes. 23, 8). Der Zweck dieser Maaßregel, die königlichen Anverwandten in abhängigen Provinzen zu belehnen, ist aus der orientalischen Politik hinlänglich bekannt. Dadurch sollten erstens die herrschenden Dynastien befestigt, zweitens gefährliche Elemente aus der Metropole entfernt werden. Sie steht so im Zusammenhange mit der Politik der phönizischen Metropolen, arme Bürger mit Privilegien in die abhängigen Städte zu senden, wovon noch später Rede sein wird.

Der Umfang der königlichen Gewalt war sehr beschränkt. In Sidon war das Königthum bis in die spätere Zeit durch die zahlreiche Aristokratie, in Tyrus seit der Auswanderung der letzteren nach Karthago, durch die Demokratie beengt. Die Macht des Königs muß sich, wie auch bei den benachbarten Stämmen, wesentlich auf die beiden Prärogative: das *höchste Richteramt* und das *Heerführeramt* beschränkt haben. Diese bildeten bei den Israeliten und den Nachbarvölkern den eigenthümlichen Begriff des Königthums. „Ein *König* soll über uns sein — sagen die ihrer Sufeten oder Richter müden Israeliten zu Samuel — daß *auch wir* seien *wie alle Völker*, und daß uns *richte* unser König und er *ausziehe vor uns her und unsere Kriege führe*" (I. Sam. 8, 20). Daß diese Vorstellungen sich auch bei den Phöniziern an das Königthum anschlossen, lehrt erstens die Verwandtschaft desselben mit dem Amte der Sufeten (S. 536), zweitens zeigt es der Umstand, daß die phönizischen Könige im Kriege stets als die Heer- oder Flottenführer erscheinen[164]), wie denn in Karthago die Sufeten nur dann *Könige* gewesen sein sollen, wenn sie zugleich auch Heerführer waren[165]). In dieser Hinsicht und, wie es scheint, in allen höheren politischen Angelegenheiten, übten die Könige nur die executive Macht; denn die Entscheidung über Krieg und Frieden

---

[164]) Dieses deuten außer Ps. 45, 5. 6 die Nachrichten über ältere phönizische Könige an; siehe ob. S. 277. 331 (vergl. 190) 384. In den persischen Kriegen sind die phönizischen Könige immer bei der Flotte. Vergl. Herod. VII, 98. Diod. XIV, 79. Arrian. Anab. II, 13. 15. 20.

[165]) Vergl Isocrat. Nicocl. c. 6: Ἴσμεν ἔτι δὲ Καρχηδονίους οἴκοι μὲν ὀλιγαρχουμένους, περὶ δὲ τὸν πόλεμον βασιλευομένους.

ging von den Senaten aus, welche als gesetzgebende Macht dem Könige übergeordnet waren. In allgemeinen Landesangelegenheiten beschloß der Bundestag der 3 sidonischen Staaten[166]), in den Angelegenheiten der einzelnen Staaten aber der Senat derselben über Krieg und Frieden. In Alexanders Zeit wurde von den Tyriern der Krieg ohne Beistimmung des Königs, welcher abwesend war, beschlossen, wobei der Senat und die Volksgemeinde in gemeinsamer Thätigkeit erscheinen[167]); in Sidon aber wurde die Uebergabe an Alexander gegen den Willen und die Neigung des Königs Strato beschlossen[168]).

Die Ehrenrechte der phönizischen Könige waren dieselben, wie in den Nachbarstaaten: 1. die gewöhnlichen königlichen Insignien[169]), insbesondere das Purpurkleid, welches der älteste König von Sidon und Tyrus zuallererst getragen haben soll, von wo dieses alte Zeichen der Herrscherwürde zu anderen Völkern gekommen sein soll[170]). 2. Ein zahlreiches Harem. Königstöchter und Fürstinnen mit dienenden Haremsfrauen erscheinen in der Umgebung der Königin in dem von rauschendem Saitenspiele hallenden „Elfenbeinpalästen" des Beherrschers von Tyrus[171]); später sind es Sängerinnen und Tänzerinnen aus Griechenland und Jonien, in deren Mitte Theopomp den Sidonierfürsten Strato gleich einem Phäakenkönige einführt[172]). 3. Eine glänzende Hofhaltung, die nach den Andeutungen in den biblischen Büchern (ob. S. 335) ganz der salomonischen enspricht, wie denn Salomo ohne Zweifel auch in dieser Hinsicht die Einrichtungen der Phönizier nach Israel übertragen hat. Von dem großen Luxus, den obige Andeutungen voraussetzen, zeugen auch andere biblische Angaben: bei Ezechiel (28, 13) prangt der König von Tyrus von den Edelsteinen des Paradieses; von „Myrrhe, Aloe, Kassia duften alle seine Gewande" (Ps. 45, 9).

---

[166]) Diod. XVI, 45.
[167]) Vergl. Arrian. Anab. II, 15. Curt. IV, 3.
[168]) Curt. IV, 1, 16.
[169]) Curt. IV, 1, 21. 22. Diod. XVII, 47. Vergl. Jes. 23, 8.
[170]) Siehe die S. 130, Anmerk. 65 cit. Stellen.
[171]) Vergl. Ps. 45, 9.
[172]) Athen. XII, 41, p. 531.

Die Einkünfte des Königs flossen wohl hauptsächlich aus den sehr bedeutenden Domänen (oben S. 524) und aus dem Handel. Wie bei Jesaja die Händler der Tyrier als Fürsten (23, 8) erscheinen, so ist bei Ezechiel der König von Tyrus ein Handelsfürst (28, 5. 6. 18), ohne Zweifel in dem Sinne, wie Salomo es war, welcher durch beamtete Kaufleute zur See und zu Lande einen großartigen Handel organisirt hatte[173]), und auch hierin dem Beispiele seines Freundes Hirom gefolgt war, dessen Ophirhandel biblische Nachrichten ebenfalls als eine Privatunternehmung darstellen[174]).

Das Priesterthum.

Die beiden Städte Byblus und Inseltyrus, welche in der Mythe als die ältesten Heiligthümer und als die zuerst gegründeten Städte Phöniziens gefeiert werden, hatten in der Urzeit eine theokratische Verfassung: hier war der Gott selbst König und führte davon den Namen Melkart, d. h. König der Stadt, ein Name, welcher von dem Baal von Tyrus und dem El in Byblus bekannt ist[175]). Er setzt, wie wir bereits (S. 532), erinnerten, theokratische Institute voraus. In der That haben sich in diesen beiden Staaten Formen und Erinnerungen erhalten, die auf eine rein theokratische Verfassung in der Urzeit hinweisen. Von Byblus sagt die Mythe, daß hier Kinyras, welcher für den ersten Priesterkönig auf Cypern und den Gründer des Tempels in Paphos galt, König gewesen sei (S. 107) und deutet damit auf einen solchen Charakter des Hohenpriesterthums daselbst hin, wie es in Paphos gewesen war. Indessen müssen die alterthümlichen theokratischen Regierungsformen

---

[173]) I. Kön. 10, 28; vergl. V. 15. 22.

[174]) I. Kön. 10, 11; vergl. 9, 27.

[175]) Von Byblus bei Plutarch. de Is. c. 15, wo *Μάλκανδρος* gräcisirte Aussprache ist. Vergl. über die verschiedenen Formen des Namens מלקרת bei griech. Schriftstellern Encyklopädie von Ersch und Gruber Sect. III, Thl. 24, S. 387. Der Name kommt außerdem freilich auch von dem Gotte in Karthago, in Amathus auf Cypern und in Berytus vor; allein diese Städte waren nicht wie Byblus und Tyrus Ursitze des Cultus, sondern Colonialstädte, deren Cult übertragen war.

an beiden Orten schon frühzeitig umgestaltet worden sein; denn aus der Geschichte sind an beiden Orten nur königliche Regierungsformen bekannt, so daß also hier in ähnlicher Weise wie bei den Israeliten auf die rein theokratische Regierungsform eine königliche gefolgt wäre. Wie jedoch bei derartigen Umgestaltungen niemals die religiösen Institute ganz beseitigt, sondern manche damit verbundene Formen und Bräuche beibehalten wurden, so ist dieses namentlich bei dem tyrischen Hohenpriesterthum der Fall, dessen Genesis wir schon nachgewiesen haben und nun noch nach seiner politischen und religiösen Bedeutung näher zu würdigen haben.

Die politische Stellung des Hohenpriesters deutet die Nachricht des Justin an, daß er der Nächste nach dem Könige war[176]. Er muß also jene Würde bekleidet haben, auf die der Titel des Königs von Tyrus: מלך ריש, „Erster König" (oben S. 535), hindeutet. Damit kommt die Bezeichnung „der Nächste nach dem König" ganz überein, wenn man sie in dem Sinne auffaßt, den das orientalische Alterthum mit diesem Würdennamen verband. „Der Erste" oder „der Zweite (d. h. der Nächste) nach dem Könige" war nämlich eine übliche Bezeichnung der Würde und des Amtes des Stellvertreters des Königs[177]; und da die nächsten Anverwandten des Königs die höchsten Aemter zu bekleiden pflegten (S. 539), so war „der Nächste nach dem König" oder dessen Stellvertreter häufig der Bruder des Königs, wie in Xerxes Zeit bei den Persern[178], oder es war überhaupt der nächste königliche Anverwandte, wie im Partherreiche, wo der Reichsverweser, welcher der Nächste nach dem Könige war, Surena hieß[179]. So gewöhnlich muß die Sitte, daß der Bruder des Königs diese Würde bekleidete, gewesen sein, daß der Reichsverweser wohl den Titel Bruder des Königs

---

[176]) XVIII, 4, 5: . . sacerdoti Herculis, qui honos secundus a rege erat.

[177]) Vergl. Brisson, De regno Pers. p. 95. Paulsen, Die Regierung der Morgenländer S. 284 ff. Lengerke, Commentar zu Daniel S. 251.

[178]) Plutarch. De amor. frat. c. 28. Apophthegm. c. 1.

[179]) Plutarch. vita Crass. c. 21. Tacit. Annal. VI, 42. Ammian. XXIV, 2.

führte, wenn er es auch nicht war[180]). Einrichtungen dieser Art klären Vieles in dem Hohenpriesterthume des Melkart auf. Sicharbaal, welcher diese Würde und das Amt des Ersten nach dem Könige bekleidete, war gleichfalls der Bruder des Königs Mutton (S. 354); denn da die nächsten königlichen Anverwandten die ersten Hofämter und Priesterthümer verwalteten, so war dieses zumeist bei dem wichtigsten von allen der Fall. Waren es die Königsbrüder, welche in Tyrus diese höchste Würde des Stellvertreters des Königs und des Hohenpriesters bekleideten, so erklärt sich auch, wie einmal vier Brüder des Königs nach einander dem minderjährigen Thronerben das Königthum vorenthalten und sich selbst den Purpur anmaaßen konnten (S. 344). Endlich erscheint auch der Hohepriester Abbar, welcher bei Erledigung des Thrones die Regierung verwaltete (S. 464), in dem Charakter des Stellvertreters des Königs, oder wie der alte Orient diese Würde bezeichnet, als „der Zweite nach dem Könige".

Ihre Analogie hat diese politische Stellung des Hohenpriesters an der verwandten Einrichtung mancher Staaten Vorderasiens, deren Verfassung ebenfalls ursprünglich eine theokratische war. In Pontus, in Cappadocien, bei den Albanern waren die Hohenpriesterthümer von den nächsten königlichen Verwandten bekleidet, und ihrer politischen Stellung nach werden diese Hohenpriester gleichfalls als die Nächsten nach dem Könige bezeichnet[181]). In Paphos auf Cypern, wo das Priesterthum und der Cult phönizischen Ursprungs war, stand der Hohepriester in Altpaphos zu dem Könige in Neupaphos ganz in einem ähnlichen Verhältnisse. Die Altstadt war der Sitz des älteren phönizischen Königthums gewesen, als dessen Repräsentanten die Priesterkönige Kinyras und Pygmalion erscheinen; in der Neustadt setzte sich später eine griechische Dynastie fest, nahm das Königthum an sich, überließ aber dem Priesterthume in Altpaphos die

---

[180]) Strab. XVI, 4. 21, p. 779 über die Verfassung der Nabatäer: *ἔχει δὲ ὁ βασιλεὺς ἐπίτροπον, τῶν ἑταίρων τινα καλούμενον ἀδελφόν*, und p. 780; über diesen Titel bei den Persern vergl. Xenophon Cyropaed. VIII, 6, 16.

[181]) Strab. XII, 3, p. 535. 557. XI, 4, p. 503.

althergebrachten Ehrenrechte. Auch hier hatte der Hohepriester außer anderen Aemtern und Titeln noch später den Titel eines königlichen Anverwandten [182]. An anderen Heiligthümern dieser Art hatten die Hohenpriester als eine Reliquie aus der Zeit des Priesterkönigthums noch gewisse königliche Ehrenrechte und Insignien. Im phönizischen Emesa und im pontischen Komana trug der Hohepriester noch einige Male im Jahre an den hohen Festen das Diadem [183]; in Tarsus hatte der Oberpriester des Herakles oder Sandan noch in später Zeit obrigkeitliche Würden und als Insignie derselben den Purpurmantel [184]; in Hierapolis am Euphrat war noch unter der römischen und parthischen Herrschaft der alljährlich gewählte Hohepriester berechtigt den Purpur und die königliche Tiare zu tragen [185]. Daß solche königliche Ehrenrechte — denn dafür galten sie im ganzen Alterthume — als Ueberreste erloschener Herrschermacht anzusehen sind, erhellt recht deutlich im Hinblick auf die Priesterthümer des rex sacrificus bei den Römern, des ἄρχων βασιλεύς in Athen, bei deren Würden außer den Namen noch viele alterthümliche Weisen aus den Zeiten des Königthums sich erhalten hatten. Und in gleicher Weise verhält es sich denn auch mit dem Hohenpriesterthume des Melkart in Tyrus. Der Hohepriester trug bei Opfern und festlichen Veranlassungen den königlichen Purpur; dieses deutet die Mythe schon an, daß Melkart in Tyrus das Purpurkleid erfunden habe (S. 130) und bestätigt sich dadurch, daß der Melkartspriester in Karthago nach dieser aus dem Mutterstaate übertragenen Sitte ebenfalls noch den königlichen Purpurmantel trug [186].

Im Uebrigen sind wir hinsichtlich der rein politischen Stellung des Hohenpriesters als des Nächsten nach dem Könige oder als dessen Stellvertreters im Ungewissen; denn die Schlußfolgerungen aus verwandten Einrichtungen bei anderen orientalischen Völkern würden unsicher sein, da sich nicht genau ermitteln läßt,

---

[182]) Siehe ob. S. 500 Anmerk. 56.

[183]) Herodian. V, 3. 5. Strab. XII, 3, 32, p. 557.

[184]) Athen. V, 54, p. 215. XIII, 50, p. 586.

[185]) Lucian De Dea Syria c. 42.

[186]) Vergl. Justin. XVIII, 7. Oros. Hist. IV, 1.

inwiefern diese Würde mehr als bloßer Titel war. Auch die Schlüsse aus der ursprünglich gleichen Stellung des zweiten karthagischen Sufeten könnten irre leiten, da seit der Einführung des Königthums die Verhältnisse des Hohenpriesterthums wesentlich anders sich gestalten mußten. Jedenfalls war der Hohepriester als der Erste nach dem Könige der Erste im Senate und das Haupt der höheren Aristokratie, deren Interessen er daher vertrat, wie aus der Geschichte der Stiftung Karthagos deutlich ist (S. 355ff.). Außerdem dürfte er, ähnlich wie die Hohenpriester in Paphos und an den kleinasiatischen Heiligthümern, Oberhoheitsrechte als Sufet auf der Insel ausgeübt haben, wo er in älterer Zeit seinen Sitz hatte, während der König in Palätyrus wohnte (S. 179).

Von großer Bedeutung muß der Einfluß gewesen sein, den der Priester des Melkart in seiner Eigenschaft als Hoherpriester ausübte. Diesen Titel führt er in den Excerpten aus tyrischen Annalen[187]), und man kann daraus und zugleich in Berücksichtigung der ähnlichen Stellung des Hohenpriesterthums in Paphos auf eine gewisse Suprematie in allen geistlichen Angelegenheiten im Gebiete von Tyrus und in den tyrischen Colonialländern schließen. Alle Melkartheiligthümer in den tyrischen Colonien waren im innigen Verbande mit dem großen Centralheiligthume in Tyrus. Bei der Stiftung von Colonien wurden die Sacra des Melkart in Tyrus, d. h. die gesammte Ordnung des Gottesdienstes und des Priesterwesens sammt den damit verbundenen Symbolen, von dem Mutterheiligthume übertragen, wie bei der Stiftung von Gades und Karthago gemeldet wird[188]). Dieses setzt voraus, daß ein Oberpriester sammt dem Priesterpersonale untergeordneten Ranges vom Mutterheiligthume in die Colonien deputirt wurde. Hiermit war jedoch das Band zwischen dem Heiligthume des Melkart in Tyrus und jenen in den Colonien nicht abgebrochen: sie blieben noch bis in die spätere Zeit im innigen Verbande; denn die Colonien sandten zum großen Jahresfeste des Melkart Theorien nach Tyrus, bisweilen

---

[187]) Siehe die Stelle ob. S. 433, Anmerk. 52; vergl. S. 464.

[188]) Justin. XVIII, 5, 15. XLIV, 5, 2.

mit dem Oberpriester an der Spitze[189]), so daß also die Sacerdotien in den Colonien in beständiger Gemeinschaft mit dem Centralheiligthume in der Mutterstadt verblieben, und es nicht befremden kann, wenn erzählt wird, daß die Einrichtung des Gottesdienstes im Tempel des Herakles zu Gades mehr als tausend Jahre nach der Stiftung mit den Einrichtungen in Tyrus übereingekommen sei[190]).

Dieser wichtigen Stellung des Hohenpriesters entsprachen die reichen Einkünfte desselben. Sie bestanden erstens in einem bedeutenden Grundbesitz, wahrscheinlich in dem ältesten Gebietstheile, welchen Inseltyrus auf dem Festlande hatte und welcher dem Hohenpriester von den Zeiten her, da er noch Staatsoberhaupt war, geblieben sein wird (S. 527). Zweitens erhielt der Hohepriester nach einer alten theokratischen Einrichtung den Zehnten, den in Uebertragung der Sitte des Mutterlandes auch die Colonien und selbst noch in späterer Zeit das mächtige Karthago an das Melkartheiligthum in Tyrus entrichtete[191]). Da dieser Zehnte von allen Einkünften entrichtet wurde, so begreift man bei dem großen Reichthume der tyrischen Colonialländer, wie die Sage entstehen konnte, daß der König Pygmalion den Hohenpriester Sicharbaal wegen seiner Schätze ermordet habe: eine Sage, die zugleich voraussetzt, daß das Hohepriesterthum in der Verwaltung der ihm zufließenden Reichthümer unabhängig vom Königthume war.

Nächst dem Hohenpriesterthume des Melkart war das Priesterthum der Astarte, der großen Landesgöttin Phöniziens, das wichtigste. Man wird sich das Verhältniß dieses Priesterthums zu dem ersteren ganz so zu denken haben, wie die Stellung der beiden Götter zu einander (S. 512 f.), so daß also der Oberpriester der Astarte, welche als Göttin des herrschenden Stammes auch Landesgöttin Phöniziens war, der eigentliche Hohepriester gewesen wäre, wie in Cypern, während der Oberpriester des Melkart diese Stellung in Beziehung auf Tyrus und dessen Colonien hatte. Dieses Hohepriesterthum war ohne Zweifel ein Präro-

---

189) Siehe die Anmerk. 186 cit. Stellen und Buch II, Cap. 1.

190) Vergl. Phön. Texte, Thl. II, S. 21.

191) Siehe Buch II, Cap. 1.

gativ des jedesmaligen Vororts, vergleichbar mit den Landespriesterthümern, die im Anschlusse an ältere Institute in römischer Zeit in den jedesmaligen Metropolen von Syrien, Cilicien und Phönizien errichtet waren[192]). Leider ist von diesem so wichtigen Priesterthume nichts weiter bekannt, als daß es ebenfalls von den nächsten Anverwandten des Königs bekleidet wurde; denn dazu ist Ithobaal I., welcher aus einem Priester der Astarte König von Tyrus wurde, unstreitig zu rechnen, und wahrscheinlich war er der rechtmäßige, von seinen Vorgängern zurückgesetzte Thronerbe (S. 344 f.).

Von dieser in Phönizien und in den Nachbarländern herrschenden Sitte, daß die nächsten königlichen Anverwandten die höchsten Priesterthümer und die ersten Staatsämter bekleideten (S. 531. 539. 543 f.), hat sich eine wichtige Spur in der älteren Hofordnung der israelitischen Könige erhalten. In Davids Zeit, wo eine königliche Hofhaltung, Hofbeamte und deren Titel zuerst aus der Nachbarschaft nach Israel gekommen waren, erscheinen die Königssöhne auf der Liste der königlichen Beamten als Priester; unter Salomo wird noch der Hofbeamte, welcher den Titel „der Freund des Königs" führte, zugleich auch Priester genannt, und er war ebenfalls aus den nächsten Anverwandten des Königs, aus dem Geschlechte Natans, dem zweiten Geschlechte der königlichen Verwandten[193]). Gewiß waren diese „Priester" bei den Israeliten nicht Priester im eigentlichen Sinne, sondern „Priester" muß in Betracht der ausschließlich berechtigten levitischen Priesterschaft hier ein bloßer Würdenname gewesen sein, der mit der Einrichtung der Königspaläste (S. 332 f.) und des ganzen Hofwesens von Phönizien nach Israel gekommen war, aber seine ursprüngliche Bedeutung verloren hatte: eine Bemerkung, die sich bei den Titulaturen des Orients oft machen läßt und die wir in Beziehung auf den „Bruder des Königs", die „Anverwandten des Königs" schon zu machen Gelegenheit hatten (S. 531. 543).

---

[192]) Vergl. Noris, Annus et epochæ Syromacedonum p. 257 sqq.

[193]) Ueber die hierher gehörenden Stellen, II. Sam. 8, 8. I. Chr. 18, 17. I. Kön. 4, 5 vergl. meine Krit. Untersuchungen über die bibl. Chronik. S. 301—305; über das Geschlecht Natans siehe ob. S. 531 Anmerk. 135.

Von erblichen phönizischen Priesterthümern wissen wir außerdem in Paphos, wo zwei Priestergeschlechter, die Kinyraden und Tamiraden, bekannt sind[194]); in Rhodus[195]) und in Karthago, wo das angesehene Geschlecht der Bithyaden das Priesterthum der Astarte verwaltete[196]). Auf solche erbliche Sacerdotien weisen auch die Nachrichten von der Pflege der priesterlichen Wissenschaften in gewissen phönizischen Geschlechtern hin. Da jedoch über den politischen Charakter derselben nichts Näheres bekannt ist, so kann hier füglich davon abgesehen werden.

Verhältniß der einzelnen Staaten zu einander.

Ungeachtet der großen Zerrissenheit der Völkerschaften in Syrien, Palästina und Phönizien treten zu allen Zeiten einzelne Gruppen derselben als ein durch das Band gemeinsamer Interessen vereinigter Staatenbund mit einem Vororte an der Spitze auf. Von den vielen kleinen Königsstaaten im nördlichen Palästina war in Josuas Zeit Hasor „das Haupt" (ראשׁ) oder der Vorort und sein König der Oberfeldherr[197]). An der Spitze der zahlreichen aramäischen Staaten diesseits des Euphrats erscheint bis auf Salomos Zeit Soba[198]); seitdem war Damaskus „das Haupt von Aram"[199]). Bei den alten Edomitern, welche topisch und nach Phylen zwölffach getheilt waren, war die Stadt, wo der aus den zwölf Phylarchen gewählte jedesmalige König seinen Sitz hatte, zeitweiliger Vorort[200]). Auch die großen Reiche am Euphrat und Tigris sind, was die Urzeit angeht, als ein Bundesstaat mit wechselndem Vororte anzusehen, dessen König im Gegensatze gegen die vielen ihm unterworfenen kleinen Könige den Titel „großer König", „König der Könige" führte, und eine je nach Umständen verschiedene Oberhoheit ausübte, wie denn bei allen

---

194) Tacit. Hist. II, 3. u. a. St.
195) Diod. V, 58.
196) Oben S. 500 f.
197) Jos. 11, 10; siehe oben S. 304.
198) I. Kön. 11, 23. II. Sam. 8, 3 ff.
199) Jes. 7, 8; vergl. ob. S. 348. 374.
200) Gen. 36, 32 ff.; vergl. ob. S. 486.

derartigen politischen Verhältnissen eine äußerst große Mannichfaltigkeit der Beziehungen der Bundesstaaten untereinander und ein häufiger Wechsel derselben angetroffen wird.

Ein solcher Staatenbund bestand auch von den ältesten Zeiten in Phönizien. Bei der großen Anzahl der einzelnen Staaten, bei der Verschiedenheit der Stämme und deren ungleicher Macht kann auch hier vorausgesetzt werden, daß diese Bundesverhältnisse sehr mannichfach und einem öfteren Wechsel unterworfen waren. Desto mehr ist zu bedauern, daß genauere Nachrichten darüber nur aus einem und dazu verhältnißmäßig späten Zeitalter bekannt sind. In der persischen Zeit bildeten sämmtliche phönizischen Städte einen Staatenbund, an dessen Spitze die drei sidonischen Königsstaaten Sidon, Tyrus und Aradus standen, denen die kleineren Städte unter- oder beigeordnet waren. Das Organ des Bundes war das hohe Synedrium[201]), bestehend aus den drei Königen von Tyrus, Sidon und Aradus und 100 Senatoren aus jedem der 3 einzelnen Staaten, zu denen wahrscheinlich noch der Hohepriester der Landesgöttin, der Astarte, kam, welcher wenigstens in diesem allgemeinen Landesrathe nicht fehlen konnte[202]). Das Synedrium tagte damals zu gewissen Zeiten in Tripolis, einer Stadt, welche diesem Institute ihren Namen und zugleich ihre Entstehung verdankte. Die merkwürdige Einrichtung dieser von den drei sidonischen Königsstaaten gemeinsam erbauten Dreistadt läßt einen hellen Blick in die inneren Verhältnisse der phönizischen Staaten und zugleich

---

[201]) Die Hauptstelle ist bei Diod. **XVI**, 41: *κατὰ τὴν Φοινίκην ἐστὶ πόλις ἀξιόλογος ὄνομα Τρίπολις, οἰκείαν ἔχουσα τῇ φύσει τὴν προσηγορίαν. τρεῖς γάρ εἰσιν ἐν αὐτῇ πόλεις, σταδιαῖον ἀπ' ἀλλήλων ἔχουσαι διάστημα· ἐπικαλεῖται δὲ τούτων ἡ μὲν Ἀραδίων, ἡ δὲ Σιδονίων, ἡ δὲ Τυρίων. ἀξίωμα δ' ἔχει μέγιστον αὕτη τῶν κατὰ τὴν Φοινίκην πόλεων, ἐν ᾗ συνέβαινε τοὺς Φοίνικας συνέδριον ἔχειν καὶ βουλεύεσθαι περὶ τῶν μεγίστων.* Vergl c. 45 eb. S. 506 Anmerk. 69. Skyl. p. 42. ed. **Huds.** Strab. **XVI**, 2, 15, p. 754. Plin. **H. N. V**, 17. Mela **I**, 12.

[202]) Zur Zeit der römischen Herrschaft, wo das Königthum abgeschafft war, die Städtebündnisse in Kleinasien, Syrien und Phönizien aber noch fortbestanden, führte der Hohepriester den Vorsitz bei den am Vororte versammelten Landtagen. Vergl. Movers a. a. O. p. 257.

in die Organisation der Bundesbehörde thuen. Tripolis war zum Zwecke der hier gepflogenen Berathungen und zwar außerhalb des Gebietes der drei höchsten Bundesstaaten erbaut, ohne Zweifel um die Unabhängigkeit der Berathungen zu sichern, welche gefährdet sein konnten, wenn sie am Vororte stattgefunden hätten. Wie sich schon darin der innere Zwiespalt unter den Einzelstaaten kundgiebt, so tritt dieses noch deutlicher bei der Bauart von Tripolis hervor. Die Stadt bestand eigentlich aus drei Städten, deren jede ein Stadium von der anderen entfernt und mit Festungsmauern umgeben war, was an die Einrichtung von Ghadames erinnert, dessen beide Stadttheile von zwei Stämmen bewohnt sind, die seit unvordenklicher Zeit im ewigen Hader leben. Gewiß hat auch die merkwürdige Einrichtung von Tripolis im gegenseitigen Mißtrauen und in den daraus entstandenen Feindseligkeiten der drei Bundesstaaten und der Angehörigen derselben ihren Grund. Das Alter dieser Anlage läßt sich nicht bestimmen. In älterer Zeit werden die gemeinsamen Berathungen am Vororte stattgefunden haben, bis dann später zur Aufrechthaltung der Parität eine neutrale Stadt auserkoren wurde. Da die Könige der drei Bundesstaaten sammt der hohen Aristokratie hier mit großem Gefolge und in Pracht wetteifernd Hoflager hielten, so begreift man bei den Feindseligkeiten der einzelnen Staaten gegen einander, die hier geschlichtet werden sollten, die Theilung der Stadt, etwa zuerst in drei Lager, dann in drei durch Festungsmauern geschiedene Stadttheile, und es erklärt sich leicht die große Blüthe von Tripolis, welches zu den bedeutendsten Städten Phöniziens gehörte.

Von der Zusammensetzung des Synedriums in Tripolis ist soviel bekannt, daß der König von Sidon mit hundert Senatoren an den Verhandlungen Theil nahm, wie gelegentlich zur Zeit des Krieges des Artaxerxes gegen Aegypten und Phönizien gemeldet wird (S. 506). Ohne Zweifel sandten die beiden anderen Staaten gleichfalls ihre Könige mit einer gleichen Anzahl von Senatoren. Diese Hundertmänner in jedem der drei Bundesstaaten entsprechen der Zahl nach dem Collegium der 100 oder 104 Richter in Karthago, welche einen Gerichtshof bildeten, der die amtliche Wirksamkeit aller anderen Behörden überwachte

und geeigneten Falles bestrafte[203]). Wahrscheinlich sind es diese Hundertmänner in den drei einzelnen Staaten Sidon, Tyrus und Aradus, welche vereinigt den höchsten Landesrath der Phönizier bildeten; denn es läßt sich bei der Abhängigkeit der karthagischen Verfassung von der des Mutterlandes mit Gewißheit voraussetzen, daß alle wichtigen Institute, welche hier angetroffen werden, schon in der Verfassung des Mutterlandes wesentlich gleichmäßig vorhanden waren. — Man darf voraussetzen, daß eine gleichmäßige Vertretung der Geschlechter statthatte, und daß die Hundertmänner in entsprechenden Zahlen aus dem engeren und weiteren Senate gewählt waren[203a]), so daß also 10 Principes und 90 Senatoren den Rath dieser Hundert gebildet hätten. Die Zahl 104 bei den Karthagern setzt voraus, daß zu den 100 noch die höchsten Staatsobrigkeiten hinzugezählt wurden, die beiden Sufeten und vielleicht die beiden Hohenpriester, wie denn auch in Phönizien durch den Zutritt der drei Könige und wahrscheinlich auch des Hohenpriesters der Schutz- und Landesgöttin die Anzahl der Mitglieder des Bundesrathes auf 303 oder 304 kam.

Die Wirksamkeit des Bundesrathes erstreckte sich auf die höchsten Landesinteressen[204]), umfaßte also die Beziehungen der einzelnen Staaten zu einander und die Verhältnisse derselben nach außen. In ersterer Hinsicht war der Bundesrath ohne Zweifel der höchste Gerichtshof, welcher die Streitigkeiten der einzelnen Staaten unter einander schlichtete; in der anderen Hinsicht entschied er über Krieg und Frieden und scheint, nach Diodors Erzählung zu schließen, bei der obigen Veranlassung (S. 551) zu diesem Zwecke zusammengetreten zu sein.

Von besonderem Interesse werden die Nachrichten über den phönizischen Bundestag in Tripolis noch dadurch, daß sie einen

[203]) Aristot. Polit. II, 8, 4. Justin. XIX, 2, 5 ob. S. 534.

[203a]) In Karthago war dieses der Fall; wenigstens ist es mir im Hinblick auf die S. 498, vergl. S. 534, Anmerk. 142 mitgetheilten Belege nicht zweifelhaft, daß das dem Strategen zur Beaufsichtigung beigesellte Collegium, dessen Mitglieder dem engeren und weiteren Senate angehörten, aus den 104 Sufeten gewählt waren.

[204]) Anmerk. 201.

Blick in die Verhältnisse der kleineren phönizischen Staaten zu den drei größeren sidonischen thuen lassen. In Tripolis tagte nur der herrschende sidonische Stamm nach seinen drei Abzweigungen in Sidon, Tyrus und Aradus, obschon hier ganz Phönizien in seinen verschiedenen Stämmen, Staaten und Städten vertreten war. Dieses setzt eine Unterordnung der übrigen nichtsidonischen Stämme und Städte voraus und deutet auf das Verhältniß der Hörigkeit und Schutzverwandtschaft hin. Dasselbe erhellt auch aus den Nachrichten über die Contingente, welche die Phönizier zu der persischen Flotte zu stellen hatten. Wenn diese einzeln aufgeführt werden, so sind drei Abtheilungen genannt, von Sidon, Tyrus und Aradus mit deren Königen als Flottenführern [205]). Die ganze Flotte bestand aus 300 Trieren (S. 221), so daß sich bei der Bedeutsamkeit dieser Zahl mit Wahrscheinlichkeit annehmen läßt, daß jeder der drei Bundesstaaten 100 Schiffe als Contingent stellte. Nachdem Sidon von den Persern zerstört war und seinen Rang eingebüßt hatte, erscheint an der Stelle des Königs von Sidon, neben den Königen von Aradus und Tyrus, jener von Byblus in dritter Ordnung, so daß also dieser alte Königsstaat damals aus seinem früheren Verhältnisse getreten und gewiß auch auf dem Landtage zu Tripolis in die dritte Stelle als Bundesstaat eingerückt war. Der König von Sidon war nun nicht mehr Flottenführer, sondern seine Schiffe schlossen sich denen der anderen Könige an [206]). In gleicher Weise wird es sich mit anderen Städten zweiten Ranges verhalten: Marathus, Berytus, Byblus, Akko, Dor, welche einen bedeutenden Seehandel trieben, mußten gewiß ebenfalls eine bestimmte Anzahl von Schiffen zur persischen Flotte stellen, und ohne Zweifel waren diese den Contingenten der drei größeren Staaten einverleibt. Auch dieses setzt ein Hörigkeitsverhältniß derselben voraus, wie es im phönizischen Coloniallande Cypern bestand, wo die neun größeren Städte ebenso viele Königreiche bildeten, zu denen die kleinen Städte in Unterwürfigkeits-

---

[205]) Herod. VII, 98. Vergl. für die spätere Zeit Liv. XXXV, 48. Cic. epist. ad Attic. IX, 13.

[206]) Arrian. II, 20, vergl. Curt. IV, 3. Droysen, Geschichte Alexanders S. 180.

verhältnissen standen[207]). In Phönizien mögen diese Verhältnisse sehr mannichfach gewesen sein, im Ganzen werden sie jedoch jenen entsprochen haben, in denen Karthago zu den abhängigen Städten sich befand[208]). Einige derselben waren in Unterwürfigkeitsverhältnissen und hatten einen Tribut zu entrichten, wogegen sie ihre selbstständige Verwaltung behielten; andere hatten karthagische Gesetzgebung und karthagisches Bürgerrecht und standen in dem Colonialverhältnisse. So lassen sich auch in Phönizien erstens Städte mit selbstständiger Verwaltung, aber in Schutz- oder Hörigkeitsverhältnissen zu den sidonischen Staaten, zweitens Colonialstädte unterscheiden. Zu den ersteren gehören die alten Königsstaaten der Gibliter (S. 103 ff.): sie hatten von alter Zeit her eine königliche Verfassung und haben diese nach allen Nachrichten und Spuren bis auf die spätere Zeit bewahrt, wie namentlich von Byblus aus bestimmten Angaben bekannt ist (S. 103. 317); allein sie waren, wie schon in den Mythen deutlich sich kund giebt, in abhängiger Stellung und zwar, wie es scheint, von dem jedesmaligen Vororte; denn in älterer Zeit erscheinen die Gibliter als Dienstleute des Hirom (I. Kön. 5, 32) und später im sechsten Jahrhunderte, wo Tyrus noch die Hegemonie behauptete, waren sie in ähnlicher Stellung bei der tyrischen Flotte (Ezech. 27, 9). Als dann Sidon in dem unglücklichen Kriege mit den Persern seine Stelle als Vorort und seine Rechte als einer der drei Bundesstaaten verloren hatte, sehen wir Byblus erst aus seinem Hörigkeitsverhältnisse heraustreten und an die Stelle von Sidon als Bundesstaat kommen. Ferner hatte auch Marathus (S. 489) und gewiß auch die übrigen später von Aradus abhängigen alten Städte Simyra, Arke (S. 114 f.), eine selbstständige Verwaltung, obschon diese Städte in sehr drückenden Verhältnissen zu jenem Inselstaate standen. Die meisten Städte zweiten und dritten Ranges waren jedoch nach den obigen Bemerkungen (S. 122 ff.) in Colonialverhältnissen zu dem jedesmaligen Hegemoniestaate, was sich namentlich in älterer Zeit von Aradus (S. 524. 559), von Botrys (S. 109. 114) und Dor klar zeigt, welches letztere ehemals

[207]) Diod. XVI, 42.

[208]) Vergl. Polyb. VII, 9, 5.

eine Königsstadt gewesen war, aber später von Sidoniern bewohnt wurde (S. 85).

Das religiöse Band, welches alle Stämme Phöniziens von den frühesten Zeiten an umschlang, war der Cult der großen Landesgötter, der Kabiren, insbesondere der drei Hauptkabiren als der Schutzgötter der drei Hauptstämme des Landes (S. 510 f.). Ihnen war die Bundesstadt Tripolis geweiht; ihre Symbole waren auf den Kriegsschiffen aller phönizischen Staaten, und wie sie für die Schutzgötter des gesammten Landes galten, so sollen sie auch in der Urzeit gemeinsam das Land regiert haben. Als die in Gerechtigkeit waltenden Landes- und Bundesgötter hießen sie Söhne des Sydyk, d. h. des Gerechten, und in diesem ihren Charakter war ihr Cult mysteriös: ihre Namen wurden nicht genannt, damit nicht etwa ihre Sacra und die heiligen Namen zum Vortheile des Feindes gemißbraucht würden[209]).

An der Spitze des phönizischen Staatenbundes war zu allen Zeiten ein Vorort, wie bei den latinischen Städten, oder, um an bereits nachgewiesene analoge Fälle zu erinnern, bei den Bündnissen der aramäischen und canaanitischen Städte (S. 549). Wie uralt dieses Verhältniß gewesen ist, haben wir in der Mythengeschichte gezeigt, wonach ganz in Uebereinstimmung mit den geschichtlichen Verhältnissen zuerst die Hauptörter des uralten Stammes der Gibliter, Byblus und Berytus, als die Residenzen des ersten phönizischen Landeskönigs El oder Kronos erscheinen, und dann Sidon und sein Baal in gleicher Eigenschaft folgen (S. 254 ff.). Auf diese Stellung von Sidon bezieht sich die noch nicht erläuterte Bezeichnung, welche Sidon in einigen der ältesten Abschnitte des A. T. (Jos. 11, 9. 18, 28) führt: Sidon rabbah (צידון רבה). Man erinnere sich, um dieses Epitheton nach dem alterthümlichen Sprachgebrauche Canaans zu würdigen, an die gleiche Bezeichnung der karthagischen Göttin in Inschriften, als der Rabbat Tanit, d. h. der Herrin Tanit, verbinde

---

[209]) Siehe m. Aufsatz über Religion der Phönizier in der Encyklopädie von Ersch und Gruber Sect. III, Thl. 24, S. 391 f. Die συγγενικὰ ἀφιδρύματα von Aradus und Marathus in der ob. S. 101, Anmerk. 78a citirten Stelle waren wohl die Kabiren als Landes- und Bundesgötter.

damit zweitens die alterthümliche Bezeichnung der Hauptörter der Stämme der Ammoniter und Moabiter: Rabbah, Rabbat-Ammon, Rabbat-Moab, und vergleiche drittens zur Erläuterung beider Bezeichnungen die Stelle Thren. 1, 3, wo der Prophet auf den Trümmern von Jerusalem die eroberte Stadt „eine Herrin unter den Völkern" (רבתי בגוים), „eine Fürstin in den Landbezirken" nennt, die jetzt „verknechtet" worden, um hiernach jene alterthümliche Bezeichnung Sidons festzustellen, welche augenscheinlich das hier in Betracht kommende Verhältniß Sidons zu anderen phönizischen Städten als des Sitzes des damals herrschenden Stammes bezeichnen soll und insoweit mit dem schon erläuterten Ehrennamen des Stammvaters als des Erstgeborenen Canaans übereinkommt (S. 90 f.). Nachdem dann Sidon seit dem elften Jahrhunderte dem mächtigen Tyrus hatte weichen müssen, erscheint fortwährend Tyrus als Haupt- und Hegemoniestaat mit einer gewissen Suprematie über alle anderen Staaten Phöniziens[210]), bis gegen die Mitte des sechsten Jahrhunderts das ältere Sidon noch einmal wieder als der bei Weitem mächtigste Staat an die Spitze der phönizischen Staaten tritt. Die Ursachen dieses raschen Wechsels sind schon (S. 472 ff.) nachgewiesen; hier soll nur noch die Thatsache selbst ins Licht gesetzt werden. Sidon wird in der persischen Zeit bis auf die Zerstörung unter Ochus die größte und wohlhabendste aller phönizischen Städte genannt[211]). Hier besorgten die Perser ihre Rüstungen zur See[212]); die sidonischen Schiffe in der Perserflotte zeichneten sich durch Schönheit[213]), durch ausgezeichnete Leitung aus, gewannen im Wettkampfe den Preis[214]), und wie die phönizischen Schiffe allen übrigen der

---

210) Vergl. oben S. 95 f. 119 ff. 318 ff. 322 ff. 368 f. 384. 396. 455. 472 f. Encyklopädie a. a. O. 344.

211) Mela I, 12: adhuc opulenta Sidon: antequam a Persis caperetur, maritimarum urbium maxima. Diod. XVI, 41: *τῆς δὲ Σιδῶνος εὐδαιμονίᾳ διαφερούσης, καὶ τῶν ἰδιωτῶν διὰ τὰς ἐμπορίας μεγάλους περιπεποιημένων πλούτους λ.*

212) Herod. III, 135.

213) Herod. VII, 99.

214) Herod. VII, 34. 97.

persischen Flotte überlegen waren, so die sidonischen den phönizischen[215]). Andere Nachrichten lassen den politischen Vorrang vor den beiden anderen Bundesstaaten bestimmter hervortreten. Der König von Sidon erscheint als der Befehlshaber der persischen Flotte[216]); wo die beiden Könige der Tyrier und Aradier daneben als Flottenführer genannt sind, da geschieht es in untergeordneter Stellung; auch im Kriegsrathe räumen sie dem Sidonierkönige den Ehrenplatz ein[217]). Der persische König besteigt, um die Flotte zu inspiciren, stets ein sidonisches Schiff[218]); der persische Königspalast in der von den Sidoniern, Tyriern und Aradiern erbauten Stadt Tripolis befand sich in dem Quartiere der Sidonier[219]). Auch die gleichzeitigen biblischen Nachrichten deuten diesen Vorrang Sidons in damaliger Zeit an: während die älteren biblischen Nachrichten bei Erwähnung von Sidon und Tyrus letzteres stets zuerst nennen, so ist dagegen in den Quellen der Bücher der Chronik (I, 22, 4) und des Esra (3, 7) Sidon an erster Stelle genannt, und die Tyrier werden jetzt nicht mehr wie vordem mit dem ehrenden Stammesnamen als Sidonier, sondern schlechthin als Tyrier bezeichnet (S. 95 f.)

Die Hegemonieverhältnisse beruhten nicht auf der freien Wahl der betheiligten Bundesstaaten, sondern auf der überwiegenden Macht, die zuerst der Sidonierstamm und dessen Metropole Sidon, später deren Tochterstadt Tyrus unter den übrigen Städten errungen hatte. Hiernach muß auch das Verhältniß der Bundesstaaten zum gemeinschaftlichen Vororte aufgefaßt werden. Rechtlich mag es auf dem Principe der Gleichheit der größeren sidonischen Staaten und dem der Schutzverwandtschaft der übrigen beruht haben; allein factisch gestaltete es sich in sehr drückender Weise sowohl gegen die gleichgestellten, als gegen die schutzverwandten Staaten. Wir sehen daher im assyrischen Kriege die merkwürdige Erscheinung, wie Sidon und die übrigen phönizischen Städte von Tyrus abfallen und ihre Kriegsmacht dem

---

215) Herod. VII, 99. Diod. XI, 13.
216) Diod. XIV, 74. Vergl. Oracc. Sibyll. III, 451.
217) Herod. VII, 98. VIII, 67.
218) Herod. VII, 128, vergl. 100.
219) Diod. XVI, 41.

Salmanasar gegen Tyrus zur Verfügung stellen, ganz so wie auch die latinischen Städte, deren Verhältniß zu Rom viele Aehnlichkeit mit dem der phönizischen zu ihrem Vororte hat, beim Einfalle der Gallier abfielen. Später wiederholt sich dasselbe noch einmal in dem vom Vororte Sidon unternommenen Kriege gegen die Perser, wobei Tyrus und Aradus Hülfe zugesagt hatten, ohne ihrem Versprechen nachzukommen. Dieselben Bemerkungen lassen sich oft in der karthagischen Geschichte machen, und in der That führen auch manche Andeutungen darauf hin, daß schon Sidon und Tyrus als Hegemoniestädte in derselben Weise hart und ungerecht gegen die Bundesstädte verfuhren, wie von Karthago dieses näher bekannt ist.

Der Druck der karthagischen Obmacht lastete so schwer auf den mit ihm verbündeten Staaten, erstens weil die ärmeren Bürger von Karthago als Colonisten in die verbündeten oder schutzverwandten Städte gesandt wurden, um sich zu bereichern[220]), wozu sie ohne Zweifel durch Anweisung auf steuerfreies Grundeigenthum und die damit verbundenen politischen Rechte in den Stand gesetzt wurden. Unabhängige Städte kamen so in ein Colonialverhältniß, und die Hegemoniestadt konnte daher die Metropole von Städten werden, die älter als sie selbst waren. Da nun die Tyrier und Sidonier mit Rücksicht auf politische Verhältnisse der Vorzeit alle anderen Städte Phöniziens und alle phönizischen Colonialstädte für Töchter ihrer Metropolen ausgaben; da ferner einzelne Städte gewiß lange nach ihrer Stiftung Colonisten von Sidon oder Tyrus erhalten haben, so haben wir schon oben (S. 122 ff.) nicht Anstand genommen, diese von Karthago her näher bekannte Colonisationsweise für eine schon lange vorher von den phönizischen Hegemoniestädten geübte Sitte zu erklären und können in dem wesentlich gleichen Verhältnisse, in dem Sidon, Tyrus, Karthago zu den abhängigen Städten standen, jetzt nur die Bestätigung des früher Gesagten finden.

Eine andere ebenso verhaßte Maaßnahme, wodurch Karthago und vorher schon Tyrus die unterworfenen Städte in Abhängigkeit zu erhalten suchte, bestand darin, Truppen aus den

---

220) Aristot. Polit. II, 8, 9. VI, 3, 5.

Bundesstaaten zu ziehen und mit den Söldnerheeren gemischt in die Colonien zu schicken oder auch in die Metropolen zu verlegen, wo sie als Besatzung dienten, zugleich aber auch als Geißeln für die Treue ihrer Städte hafteten. Diese von Seiten der Karthager näher bekannte Politik[221]) befolgte auch Tyrus zur Zeit seiner Hegemonie. Denn nach Ezechiel (27, 10. 11) lagen außer den Söldnerheeren aus Persien, Libyen und Mauritanien auch Arabier als Besatzung in Tyrus, und da der Prophet auf deren kostbare Bewaffnung hindeutet, so ist damit zugleich angedeutet, daß diese arabischen Bundestruppen aus den edlen Geschlechtern ausgehoben waren, deren Krieger nach phönizischer und syrischer Sitte durch ihren Waffenschmuck sich auszeichneten. Die Politik, welche die Tyrier hierbei leitete, ist offenbar dieselbe, welche die Karthager veranlaßte, die Fürsten und Edlen der Libyer und Libyphönizier unter die Kriegsheere oder in die Besatzungen zu stecken, um deren Stämme und Städte desto leichter in Abhängigkeit erhalten zu können.

Hiermit sind die Grundzüge der phönizischen Verfassung dargelegt, insoweit es die Quellen gestatten. So mangelhaft die Nachrichten auch sind, so lassen sie doch den Charakter der phönizischen Verfassung im Allgemeinen noch recht gut erkennen, gestatten eine genauere Einsicht in einzelne wichtige Staatseinrichtungen und lassen, um nur noch dieses zu berühren, auch über die Ursachen nicht im Ungewissen, welche einem gedeihlichen Staatsleben bei den Phöniziern hemmend entgegenstanden. Unstreitig trugen innere Uebelstände vieles dazu bei: die Verschiedenheit der Stämme, und daher innere Zerrissenheit; die heterogenen und ungleichen Elemente in den einzelnen Staaten: ein schwaches Königthum, eine übermächtige Aristokratie, unterdrückte Mittelstände. Mehr als alles dieses war es der eigenthümliche Charakter des phönizischen Volkes, welcher der Wirksamkeit aller Staatseinrichtungen das größte Hinderniß entgegen stellten. Griechische Schriftsteller reden oft von der „Philarchie" der Phönizier, die sie als etwas dem Volke Angeborenes und in Verbindung mit der Gewinnsucht als das Agens in allen politischen und

---

[221]) Polyb. III, 33, 13. Liv. XXI, 21. Vergl. Buch II, Cap. 1 im folgenden Theile dieses Werkes.

industriellen Bestrebungen desselben bezeichnen[222]). Hiermit ist der Charakter der phönizischen Staatseinrichtungen und zugleich der Keim des Verderbens angedeutet, der ihnen den Untergang brachte. Die übermüthige Ausschließlichkeit der Aristokratie und einzelner durch erbliche Privilegien und Rechte bevorzugter Geschlechter in derselben, die Cumulirung der Aemter, die eifersüchtige Controlirung der Obrigkeiten durch noch höhere und höchste Behörden (die Hundertmänner, die Pentarchen, das Synedrium in Tripolis), die zahlreichen Senate und die Ausschüsse derselben bekunden dieses herrschsüchtige Streben, und die Geschichte Phöniziens und Karthagos zeigt es, daß bei einer solchen Vielherrschaft der Staat keinen Bestand haben konnte. Eine Folge davon war, daß die Könige in älterer Zeit durch Anschluß an das von der Aristokratie gedrückte Volk, später durch Unterstützung der Perser ihre geringe Macht zu erweitern suchten[223]).

Ebenso begründet erscheint der andere Vorwurf, daß Habsucht die Haupttriebfeder der Politik der Phönizier gewesen sei. Denn wenn hier auch von der noch später zu charakterisirenden Colonial- und Handelspolitik abgesehen und nur auf die inneren Verhältnisse der phönizischen Staaten Rücksicht genommen wird, so ging das Streben der mächtigeren Staaten dahin, die Nachbarstädte zu unterdrücken, um dadurch den Handel derselben an sich zu ziehen. Sollen die Phönizier doch, was sich wenigstens in Beziehung auf die Colonialländer mit Beispielen belegen läßt, die Länder und Städte der Nachbarschaft aus diesem Grunde verwüstet haben[224]); und Tyrus jubelt beim Untergange Jerusalems, weil nun der Handelsverkehr von da sich ihm zuwende (Ezech. 26, 2). Die vielen kleinlichen Streitigkeiten und Händel, welche noch später die einzelnen Städte gegen einander führten, Tyrus gegen Sidon, Berytus gegen Tyrus[225]); die entsetzliche Härte, womit die Aradier die ihrer Insel gegenüberliegende, ihren Handel beeinträchtigende Stadt Marathus zerstörten

---

[222]) Polyb. IX, 11, 2; vergl. VI, 56, 2. 3. Theodor. Metochita Miscellan. p. 683. 684. 685. (ed. Müller). Zonar. Annal. VIII, 8.

[223]) S. 354 f. Vergl. Diod. XVI, 45. Curt. IV, 1, 16.

[224]) Euseb. Theophan. II, 67.

[225]) Herodian. III, 3. Vergl. Cod. Justin. XI, 21, 1.

und den Wiederaufbau derselben hinderten[226], zeugen noch in jüngerer Zeit von dieser habsüchtigen Handelspolitik, wodurch eine Stadt auf Kosten der anderen emporzukommen suchte. So wurde die Kluft erweitert, welche Stammverschiedenheit zwischen einzelnen Staaten errichtet hatte. Zu einem einträchtigen Zusammenwirken konnte es niemals kommen; die Geschichte hat keine Spur davon aufbewahrt, weder in der gemeinschaftlichen Führung von Kriegen, noch in der Stiftung der Colonien. Mächtigen Feinden gegenüber war daher Phönizien selbst in der Zeit seiner größten Blüthe in der Heimath nicht gewachsen und wurde später aus Mangel an innerer Einheit eine Beute derselben, wie Karthago unterging, nicht sowohl durch die Macht der Römer, als vielmehr durch die Herrschsucht der politischen Parteien und durch Entfremdung der von ihm ausgeplünderten und mißhandelten Bundesgenossen.

---

[226]) Siehe die ob. S. 102 Anmerk. 78b cit. Stellen.

Verbesserungen.

S. 151, Anmerk. 117a, lies: 140 st. 139.

S. 171, Z. 2 und 7, lies: Bezeichnungen st. Beziehungen.

S. 176, Z. 6, lies: „Eine Anlage auf der Insel ohne Besetzung der Küste" (st. Insel).

S. 216, Z. 6, lies: den st. dessen.

S. 217, Anmerk. 108, lies: Oneirocrit.

S. 218, Anmerk. 111, lies: S. 217 st. 215.

S. 219, Ueberschrift, lies: Die Häfen und (st. von) Neorien.

S. 223, Anmerk. 120, lies: S. 198 st. 197.

S. 428, Z. 8. 28, lies: Ussher st. Usher.

S. 438, Z. 18, lies: 14 J. st. 14 J. 3 M.

S. 512, Anmerk. 88, lies: *τᾶς Ἀφροδίτας πολύπυρον αἶαν.*

S. 519, Z. 8, lies: ihnen st. ihr.

S. 523, Z. 12, lies: welcher st. welches.

S. 527, Z. 4, lies: zahlten st. zahlen.

Freund's Druckerei in Breslau.

